

Freiburger
Diöcesan-Archiv.

Organ
des kirchlich-historischen Vereins
für
Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst
der
Erzdiöcese Freiburg
mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer.

Achter Band.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagsbuchhandlung.
1874.
Zweigniederlassungen in *Strassburg, München* und *St. Louis, Mo.*

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Vorwort.

Der nun vorliegende achte Band des Diöcesan-Archivs bringt, verglichen mit den frühern, eine etwas geringere Zahl von Mittheilungen: die ersten 21 Bogen, also nahezu der ganze einem Bande jeweils zugemessene Raum, enthalten bloß drei Beiträge. Wir dürfen jedoch hoffen, die Leser werden nach näherer Kenntnißnahme des gebotenen Inhaltes es vollkommen billigen, daß die ebenso reichhaltigen wie ansprechenden Themata zusammenhängend und nicht in Abtheilungen zerspalten zur Darstellung gelangten.

Die Reichhaltigkeit der zweiten und dritten der dießmaligen Abhandlungen war auch mit Ursache, daß die Drucklegung sich etwas verzögerte, indem die Herren Verfasser während der Ausarbeitung es im Interesse der Sache fanden, den Anfangs enger gezogenen Rahmen da und dort zu erweitern. Der Inhalt des nächsten Bandes, zu welchem das Material größtentheils vorliegt, wird wieder mannigfaltiger gehalten sein.

Im Übrigen ist über die Vereinsangelegenheiten nur Günstiges zu berichten: die Zahl der Mitglieder hat sich auf dem befriedigenden Stand behauptet, jene der Mitarbeiter in erfreulicher Weise, namentlich aus der Diöcese Kottenburg, vermehrt.

Schließlich erneuern wir einen in den früheren Vorreden (s. z. Bb. II. und die lit. Anzeige z. Bb. VI.) und noch mehr in eigenen

Zuschriften ausgesprochenen Wunsch, daß sich berufene Vereinsgenossen veranlaßt finden möchten, auch die Geschichte jener Gebiete der Erzdiocese, welche ehemals zu den Bisthümern Straßburg, Speier, Würzburg u. s. w. gehörten, in derselben Weise zu bearbeiten, wie solches bis jetzt vorwiegend bezüglich des ehemaligen Bisthums Constanz im Diöcesan-Archiv geschehen ist. Der Redactionscommission stehen dießfalls keine andern Mittel zu Gebot, als diesen Wunsch mit allem Nachdruck zu wiederholen, sowie denselben der freundlichen werththätigen Beachtung zu empfehlen; Mitarbeiter, die sozusagen auf Bestellung arbeiten, haben wir nicht und wünschen wir auch nicht.

Freiburg, Mitte Mai 1874.

Verzeichniß

der Mitglieder des kirchlich-historischen Vereins für die
Erzdiocese Freiburg i. J. 1873—74.

Protectoren.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Wilhelm Emanuel zu Mainz.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Andreas zu Straßburg.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Weihbischof Lothar, Bischof von Leuca i. p. i., Erzbiethumsverweser und Domdecan zu Freiburg.

S. Königl. Hoheit der Fürst Carl Anton von Hohenzollern.

S. Durchlaucht der Fürst Carl Egon von Fürstenberg.

S. Durchlaucht der Fürst Carl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Comité-Mitglieder.

Herr Dr. J. Metzger, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.

„ Dr. J. Bader, Archivrath zu Karlsruhe.

„ Dr. C. J. Glaz, Pfarrer in Neufra bei Rottweil.

„ W. Haib, Decan und Pfarrer in Lautenbach.

„ Dr. L. B. Kästle, Pfarrer in Oberweiler.

„ Dr. M. Kaufmann, fürstl. Archivar in Wertheim.

„ Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg.

„ Dr. J. Kössing, Domcapitular in Freiburg.

„ F. A. Lender, Geistl. Rath und Stadtpfarrer in Dreisach.

„ J. Marmon, Domcapitular in Freiburg.

„ Dr. H. Kolfus, Pfarrer in Neuthe bei Freiburg.

„ E. Schnell, fürstl. Archivar in Sigmaringen.

- Hr. Fr. Abele, Pfr. in Rheinsheim,
 Cap. Philippsburg.
 " P. J. Albert, Pfr. in Dossenheim,
 Cap. Weinheim.
 " G. Amann, Pfr. zu Waldkirch,
 Cap. Walbshut.
 " J. Amann, Stadtpfr. in Billingen.
 " E. W. Amling, Pfr. in Malsch,
 Cap. St. Leon.
 " P. Anastasius, Kapuziner in Luzern.
 " Frhr. Franz v. Andlaw, Geh. Rath
 in Baden-Baden.
 " J. B. Aaal, Pfr. in Sumpfsöhen,
 Cap. Billingen.
 " A. Bact, Pfr. in Straßberg, Cap.
 Beringen.
 " J. Bader, Def. u. Pfr. in Ehingen,
 Cap. Engen.
 " K. Bader, Pfr. in Niederwasser,
 Cap. Triberg.
 " J. N. Bantle, Pfr. in Langenens-
 lingen, Cap. Beringen.
 " J. B. Bauer, Pfr. in Istein, Cap.
 Wiesenthal.
 " Dr. E. Baumann, f. f. Archiv-
 registrator in Donaueschingen.
 " M. Baumann, Pfr. u. Cammerer
 in Lehen, Cap. Freiburg.
 " A. Baur, Pfr. in St. Trudpert,
 Cap. Breisach.
 " J. Baur, Pfr. u. Schulcommissär
 in Dietershofen, Cap. Sigmaringen.
 " B. Baur, Pfr. in Schwörsletten,
 Cap. Wiesenthal.
 " A. v. Bayer, Gr. Conservator der
 Altersihums- und Kunstdenkmale in
 Karlsruhe.
 " J. Beck, Dec. u. Stadtpfr. in Triberg.
 " H. Behrle, Domcapitular in Frei-
 burg.
 " J. G. Belzer, Pfr. in Ettlingen-
 weier, Cap. Ettlingen.
 " Dr. Bendel, Domcapitular in Rot-
 tenburg.
 " J. Benz, Stadtpfr. in Karlsruhe.
 " W. Berger, Pfr. in Prinzbach, Cap.
 Laub.
 " F. Beutter, Pfr. zu St. Martin
 in Freiburg.
 Bibliothek des Capitels Biberach (Würt-
 temberg).
 Bibliothek des Capitels Constanz (in
 Markelfingen).
 Bibliothek des f. f. Archivs in Donaues-
 chingen.
 Bibliothek des Bened.-Stiftes Einsiedeln
 (Schwyz), 2 Expl.
 Bibliothek des Gymnasiums Hedingen
 bei Sigmaringen.
 Bibliothek des Cap. Horb in Salzfetten
 (Württemberg).
 Bibliothek des kath. Oberstiftungsraths in
 Karlsruhe.
 Bibliothek des Cap. Laub (in Schutter-
 wald).
 Bibliothek des Cap. Lauda (in Dittig-
 heim bei Lauberbischofsheim).
 Bibliothek des Capitels Linzgau (in
 Frickingen).
 Bibliothek des Cap. Mergentheim (in
 Niederstetten, OA. Gerabronn (Würt-
 temberg).
 Bibliothek des Cap. Mühlhausen (in
 Tiefenbronn, A. Pforzheim).
 Bibliothek des Cap. Oberndorf (Würt-
 temberg).
 Bibliothek des Capitels Offenburg (zu
 Weingarten).
 Bibliothek des Cap. Philippsburg (in
 Huttenheim).
 Bibliothek des Gr. Gymnasiums in Ra-
 statt.
 Bibliothek des Capitels Ravensburg
 (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Riedlingen
 (Württemberg).
 Bibliothek des Cap. Rottweil (Würtbg.).
 Bibliothek des Cap. Schömberg (Würt-
 temberg).
 Bibliothek des erzbischöfl. Seminars in
 St. Peter.
 Bibliothek des Domcapitels Speier.
 Bibliothek des Cap. Stockach (in Wob-
 mann).
 Bibliothek der Universität Straßburg.
 Bibliothek des Capitels Stuttgart (zu
 Cannstatt, Würtbg.).
 Bibliothek des Cantons Thurgau (in
 Frauenfeld, Schweiz).
 Bibliothek d. Wilhelmstifts in Tübingen.
 Bibliothek der Leop. Soph. Stiftung in
 Ueberlingen.
 Bibliothek des Cap. Ulm in Söflingen
 (Württemberg).
 Bibliothek des Capitels Willingen (in
 Wßlingen).
 Bibliothek des Lehrinstituts St. Ursula in
 Willingen.
 Bibliothek des Cap. Waldsee in Unter-
 essenborn (Württemberg).
 Bibliothek des Cap. Wurmlingen (in
 Mühlhausen, OA. Tuttlingen).
 Hr. A. Viehler, Pfr. u. Cammerer in
 Speckbach, Cap. Waibstadt.
 " J. E. Virk, Pfr. in Oberstöttingen,
 Dec. Ulm (Württemberg).
 " J. G. Virk, Curat in Müllheim.
 " Jof. Virk, Pfr. in Kappelrodeck,
 Cap. Ottersweier.

- Hr. J. N. Birkle, Pfr. in Krauchenwies, Cap. Sigmaringen.
 " W. Birkler, Decan u. Pfr. in Ohmenheim, OA. Neeresheim (Wrtbg).
 " C. Bläß, Pfr. in Eberbach, Cap. Mosbach.
 " J. Blumenstetter, Pfr. in Trillingen, Cap. Haigerloch.
 " Joh. Frz. Frhr. von u. zu Bodmann (A. Stodach).
 " F. Böhler, Pfr. in Heuborf, Cap. Stodach.
 " A. Böll, Priester in Freiburg.
 " J. Bollinger, res. Pfarrer in Gbringen.
 " R. Bopp, Dec. u. Pfr. in Käferthal, Cap. Weinheim.
 " E. Boulanger, Ord.-Assessor und Dompräbendar in Freiburg.
 " G. Braun, Pfr., d. J. Pfrv. in Aufjungen, Cap. Geislingen.
 " Dr. St. Braun, Repetitor im erz. Convict in Freiburg.
 " F. Brunner, Pfr. in Ballrechten, Cap. Neuenburg.
 " J. Brunner, Pfr. in Zunsweier, Cap. Lahr.
 " L. Buchunger, res. Stadtpr. in Nastatt.
 " J. Bud, Stadtpr. in Bonndorf, Cap. Stühlingen.
 " F. Buhl, Pfr. in Böttingen, OA. Spaichingen (Württemberg).
 " H. Bumiller, Pfr. in Fronstetten, Cap. Beringen.
 " L. Bundschuh, Pfr. in Biel, Cap. Neuenburg.
 " J. H. Buol, Pfr. in Heidenhofen, Cap. Billingen.
 " C. Burger, Pfr. in Morgenwies, Cap. Stodach.
 " M. Burger, Pfr. in Pfohren, Cap. Billingen.
 " Th. Burger, Stadtpr. in Hüfingen, Cap. Billingen.
 " Chr. Burkhardt, Pfr. in Wyhlen, Cap. Wiesenthal.
 " Dr. F. J. v. Busß, Gr. Hofrath u. Professor in Freiburg.
 " H. Busmann, Pfr. in Burbach, Cap. Ettligen.
 " G. Christ, Pfrv. in Pforzheim, Cap. Mühlhausen.
 " J. M. Christophl, Decan und Stadtpr. in Neudenu, Cap. Mosbach.
 " L. Dammert, Prof. am Gymnasium in Freiburg.
 " D. Danner, Stadtpr. in Säckingen, Cap. Wiesenthal.
 " S. Daup, Caplv. in Weinheim.
 Hr. L. Decker, Pfr. in Zhenheim, Cap. Lahr.
 " Dr. F. A. Dieringer, Geiöhl. Rath, Pfr. in Beringendorf, Cap. Beringen.
 " A. Dietrich, Pfr. in Unzhurst, Cap. Ottersweier.
 " J. Chr. Dieß, Stadtpr. in Wallbürrn.
 " N. Diez, Stadtpr. in Stodach.
 " A. Dinger, Pfr. in Neustadt, Cap. Billingen.
 " D. Disch, Pfr., d. J. Pfrv. in Berghaupten, Cap. Lahr.
 " J. Döbele, Pfrv. in Schonach, Cap. Triberg.
 " J. G. Dold, Pfr. in Birndorf, Cap. Waldshut.
 " J. Dorisch, Pfr. in Herrischried, Cap. Stühlingen.
 " Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnas. in Sigmaringen.
 " A. Dreier, Pfr. in Homberg, Cap. Singau.
 " A. Dürr, Pfr. in Unterballbach, Cap. Lauda.
 " D. Dummel, Pfr. in Welschingen, Cap. Engen.
 " E. Eckhard, Registrator b. d. erz. Ordinariat in Freiburg.
 " F. M. Eckert, Pfr. in Rbnigheim, Cap. Lauda.
 " F. Eggmann, Schulinspector und Pfr. in Frittlingen, OA. Spaichingen (Württemberg).
 " G. Ehrat, Pfr. in Merzhausen, Cap. Breisach.
 " L. Eimer, Pfr. in Hilsbach, Cap. Waibstadt.
 " J. Einhart, Pfr., d. J. Pfrv. in Griepheim, Cap. Neuenburg.
 " Em. Eisele, Pfr. in Wetmaringen, Cap. Stühlingen.
 " Eug. Eisele, Pfr. in Aasen, Cap. Billingen.
 " B. Emele, Pfr. in Langenenslingen, Cap. Beringen.
 " J. G. Engel, Dec. u. Pfr. in Hausen a. Ahd., Cap. Sigmaringen.
 " J. B. Engesser, Pfr. in Mainwangen, Cap. Stodach.
 " L. Engesser, erz. Bauinspector zu Freiburg.
 " M. Engesser, Pfrv. in Buchholz, Cap. Freiburg.
 " J. Erbacher, Def. und Pfr. in Büßringen, Cap. Buchen.
 " J. G. Erdrich, Pfr. in Ulm, Cap. Ottersweier.
 " J. B. Escher, Stadtpr. in Bräunlingen, Cap. Billingen.

- Hr. C. Falchner, Pfr. in Neukirch, Cap. Triberg.
 " J. F. Falk, Pfrv. in Weingarten, Cap. Bruchsal.
 " W. Faller, Cam. u. Pfr. in Langenrain, Cap. Stodach.
 " Fr. J. Faulhaber, Pfr. in Hundheim, Cap. Lauberhofsheim.
 " G. Fink, Pfr. in Oberlauchringen, Cap. Klettgau.
 " H. Finneisen, Dompräbendar in Freiburg.
 " L. Finner, Cam. u. Pfr. in Niederbühl, Cap. Gernsbach.
 " L. Fischer, Stadtpfr. in Kl. Laufenburg, Cap. Wiesenthal.
 " D. Fischer, Pfr. in Jungingen, Cap. Hechingen.
 " F. E. Fischinger, Pfr. in Bähringen, D. Rottweil (Wrtbg.).
 " E. Flum, Pfrv. in Todtnauberg, Cap. Wiesenthal.
 " A. Forster, Capl. in Böfingen, Cap. Billingen.
 " A. Fräßle, resig. Pfr., Vorstand der weibl. Rettungsanstalt Gurtweil, A. Waldshut.
 " A. Freund, Stadtpfr. u. Def. in Waldkirch, Cap. Freiburg.
 " J. Frey, Pfr. in Nippoldsau, Cap. Triberg.
 " R. Friz, Pfr. in Hügelsheim, Cap. Ottersweier.
 " J. A. Fröhlich, Pfr. in Altenweiler, Dec. Siberach (Württemberg).
 " J. G. Früh, Pfr. u. Def. in Schienen, Cap. Hegau.
 " F. Gagg, Pfr. in Zettetten, Cap. Klettgau.
 " G. Gaiser, Pfr. in Lembach, Cap. Stühlingen.
 " J. M. Gaisser, Prof. und Convictsvorstand in Rottweil (Württemberg).
 " L. Gambert, Pfr. in Ulmspan, Cap. Lauda.
 " B. Gamp, Pfr. in Wieden, Cap. Wiesenthal.
 " C. Gäßner, Pfr. in Weilersbach, Cap. Triberg.
 " J. Gehr, Stadtpfr. u. Cam. in Zell a. H., Cap. Offenburg.
 " J. A. Gehr, Corrector in Freiburg.
 " F. Gehri, Pfr. in Honstetten, Cap. Engen.
 " E. Geiger, Curat in Thiergarten bei Oberkirch.
 " Th. Geiselhart, erzb. Geistl. Rath, Nachprediger in Sigmaringen.
 Hr. A. George, Pfr. in Lottstetten, Cap. Klettgau.
 " B. Gerber, Pfr. in Schwarzach, Cap. Ottersweier.
 " C. Geßler, Dec. u. Pfr. in Gurtweil, Cap. Waldshut.
 " F. Giesler, Pfrv. in Büßlingen, Cap. Hegau.
 " J. B. Göggel, erzb. Geistl. Rath, Dec. u. Pfr. in Stetten, Cap. Haigerloch.
 " S. Gößer, Pfr. in Gattnau, D. Lettnang (Württemberg).
 " B. Gößinger, Pfr. in Langenbrücken, Cap. St. Leon.
 " J. Grafmüller, Dec. u. Stadtpfr. in Baden, Cap. Gernsbach.
 " F. Grathwohl, Pfr. in Todtmoos, Cap. Wiesenthal.
 " E. Gray, Pfr. in Kirrlach, Cap. St. Leon.
 " F. A. Grimm, Pfr. in Lienheim, Cap. Klettgau.
 " G. Groß, Pfr. in Limpach, Cap. Linzgau.
 " R. Groß, Pfr. in Lippertsreute, Cap. Linzgau.
 " J. G. Gruber, Pfr. in Mundelfingen, D. Billingen.
 " J. H. Gschwander, Pfr. zu Gottenheim, Cap. Breisach.
 " W. Gsell, Pfr. in Fischingen, Cap. Haigerloch.
 " H. E. Gumbel, Pfr. in Gründlingen, D. Breisach.
 " W. Gustenhofcr, Pfr. in Rimbuch, Cap. Ottersweier.
 " J. A. Gut, Stadtpfr. in Oppenau, Cap. Offenburg.
 " J. Guth, Pfr. in Riegel, Cap. Emdingen.
 " J. Haaf, Pfr. in Raithaslach, Cap. Stodach.
 " J. Haas, Dec. u. Pfr. in Rusbach, Cap. Offenburg.
 " J. Haberstroh, Def. u. Pfr. in Weingarten, Cap. Offenburg.
 " S. Haberstroh, Cam. u. Pfr. in Riechlinbergen, Cap. Emdingen.
 " J. M. Hägele, erzb. Registrator zu Freiburg.
 " E. Häring, Pfrv. in Hochsal, Cap. Waldshut.
 " C. Hättig, Pfr. in Rusbach, Cap. Triberg.
 " J. B. Hagg, Pfr. in Feldkirch in Borarlberg.
 " A. Halbig, Pfrv. in Lauda.
 " Dr. H. Hansjacob, Pfr. in Hag-nau, Cap. Linzgau.

- Hr. J. Hanser, Pfr. in Bleichheim, Cap. Freiburg.
- " F. A. Hauenstein, Pfrv. in Appenweier, D. Offenburg.
- " H. Haug, Pfrv. in Heudorf, Cap. Stockach.
- " G. Hauser, Dompräbendar in Freiburg.
- " F. J. C. Hausmann, Pfr., d. J. Pfrv. in Eßlingen, Cap. Dittersweier.
- " Dr. F. Hauschel, Dec. u. Stadtpr. in Spaichingen (Württemberg).
- " J. Hauschel, Pfr. in Zimmern, D. A. Rottweil (Württemberg).
- " M. Hefele, Pfr. in Lauffen, D. A. Rottweil.
- " A. Heinel, Pfr. in Imensee, Cap. Linzgau.
- " E. Heisler, Pfr. in Volkertshausen, Cap. Engen.
- " A. Henneka, Pfr. in Stupferich, Cap. Eßlingen.
- " M. Hennig, Pfr. in Selbach, Cap. Lahr.
- " M. Herr, Pfr. in Weiler, Cap. Lahr.
- " H. Herzog, Pfr. in Ballwil, Cant. St. Gallen.
- " Hetsch, Abbé, supérieur du Séminaire in La Chapelle bei Orléans.
- " Heydt, Kaufmann in Freiburg.
- " J. Hippler, Pfr. in Obbrigheim, Cap. Mosbach.
- " J. Hoch, Pfr. in Jach, Cap. Freiburg.
- " B. Höferlin, Pfr. in Allensbach, Cap. Constanz.
- " F. A. Höll, erb. Geistl. Rath und Oberstiftungsrath in Karlsruhe.
- " M. Hönig, Pfrv. in Speffart, Cap. Eßlingen.
- " B. Hörnes, Schloßcapl. auf Herschberg u. Pfrv. in Rippenhausen, Cap. Linzgau.
- " J. Th. Chr. Hofmann, Pfr. in Hemsbach, Cap. Weinheim.
- " B. Holzmann, Pfr. in Maßlspüren, Cap. Stockach.
- " E. Hoppenfack, Stadtpr. in Kenzingen, Cap. Freiburg.
- " F. A. Hosp, Pfr. in Böhlingen, Cap. Constanz.
- " J. Huber, Stiftspropst in Zurzach (Schweiz).
- " E. Huber, Pfr. in Bellingen, Cap. Neuenburg.
- " F. Huggle, Pfr. in Neuenburg.
- " M. Huggle, Pfr. in Ringsheim, Cap. Lahr.
- " G. Jäger, Secr. u. Stadt-Archivar in Freiburg.
- Hr. M. Jäger, Pfr. in St. Märgen, Cap. Breisach.
- " F. Julier, Pfr. in Zuzenhausen, Cap. Waibstadt.
- " Fuß, Caplan in Seitingen (Württ.).
- " L. Kärcher, Capl. in Dehningen, Cap. Hegau.
- " M. Kärcher, Stadtpr. in Engen.
- " Graf Heinrich v. Kagened zu Mungingen bei Freiburg.
- " Graf Max v. Kagened zu Freiburg.
- " A. Kaiser, Dec. und Stadtpr. in Eßlingen, Cap. Willingen.
- " A. Kamm, Pfr. in Durbach, Cap. Offenburg.
- " F. Kagenmaier, Def. u. Pfr. in Bermatingen, Cap. Linzgau.
- " J. Chr. Kagenmaier, restig. Pfr. von Rheinheim, in Überlingen.
- " J. Kech, Def. u. Pfr. in Feudenheim, Cap. Weinheim.
- " J. M. Keller, Pfr. in Bölkersbach, Cap. Eßlingen.
- " M. Keller, Pfr. in Magenbuch, Cap. Sigmaringen.
- " E. Kern, Def. u. Pfr. in Nordrach, Cap. Offenburg.
- " W. Kernler, Pfr. in Boll, Cap. Hechingen.
- " F. A. Keßler, Pfr. in Dettlingen, Cap. Heigloch.
- " Dr. H. Kuhn, Cplv. u. Präceptor in Mengen (Württemberg).
- " M. Künzinger, Pfr. in Klepsau, Cap. Krauthheim.
- " K. Kirn, Dec. u. Pfr. in Eßlingen.
- " E. Kischling, Stadtprv. in Ebrach, Cap. Wiesenthal.
- " Klein, Pfr. in Reifelsingen.
- " J. Kleiser, Dekan und Pfr. in Steinstadt, Cap. Neuenburg.
- " Dr. J. v. Kleutgen, Secretär des großh. kath. Oberkirchenraths a. D. zu Karlsruhe.
- " F. A. Kühr, Pfr. in Nischen, Cap. Waldshut.
- " Knab, Pfr. in Herrenzimmern, D. A. Rottweil.
- " L. Knittel, Subregens im erb. Seminar zu St. Peter.
- " F. Knöbel, Dec. u. Stadtpr. in Eßlingen.
- " E. Koch, Stadtpr. in Mannheim, Cap. Heidelberg.
- " D. Koch, Pfr. in Steinhäusen, Cap. Waldsee (Württemberg).
- " F. Koch, Pfr. in Hugstetten, Cap. Freiburg.
- " A. Köhler, Pfr. in Zuzdorf bei Ravensburg (Württemberg).

- Hr. A. Kohl, Pfr. in Tafersweiler, Cap. Sigmaringen.
- " J. G. Kollmann, Dec. u. Pfr. in Unterföden, O. A. Aalen (Württ.).
- " J. Kos, Schulcommissär, Def. und Pfr. von Dettingen, z. B. Pfrv. in Fettesee, Cap. Haigerloch.
- " B. Kraus, Pfr. in Wehingen, O. A. Spaichingen.
- " M. A. Krauth, Ordinariats-Affessor in Freiburg.
- " C. Krebs, Stadtpfr. in Gernsbach.
- " J. Krebs, Banquier in Freiburg.
- " A. Krieg, Pfr. in Hecklingen, Cap. Freiburg.
- " F. K. Kriegstetter, Pfr. in Munderkingen, O. A. Gingen.
- " J. K. Krizowsky, Pfr. in St. Georgen, Cap. Breisach.
- " F. K. Kromer, Pfr. in Ablas, Cap. Sigmaringen.
- " A. Kürzel, Pfr. in Ottenheimmünster, Cap. Lahr.
- " A. M. G. Kühn, Pfr. in Michelbach, Cap. Gernsbach.
- " F. S. Kunle, Pfr. in Umkirch, Cap. Breisach.
- " W. Kurz, Pfrv. in Untersimonswald, Cap. Freiburg.
- " G. Kuttruff, Pfr. in Mähringen, Cap. Geisingen.
- " J. Kus, Capl. in Munzingen, Cap. Breisach.
- " Fr. Landherr, Pfr. in Mühlweier, Cap. Lahr.
- " P. Justus Landolt, z. B. Beichtiger in Rottersed bei St. Gallen (Schweiz).
- " M. Lanz, Pfr. im Empfingen, Cap. Haigerloch.
- " L. Laubis, Gr. Oberschulkath in Karlsruhe.
- " A. Lauchert, Curat in Laiz, Cap. Sigmaringen.
- " F. M. Lederle, Pfr. in Beuren a. d. A., Cap. Engen.
- " Fr. A. Lederle, Pfr. in Muggensturm, Cap. Gernsbach.
- " J. B. Leibinger, Pfr. in Dingelsdorf, Cap. Constanz.
- " F. A. Lender, Dec. und Pfr. in Sasbach, Cap. Ottersweier.
- " J. Lender, Pfr. in Endingen.
- " Th. Lender, Geistl. Rath, Regens des erz. Seminars in St. Peter.
- " G. Leo, Pfr. in Lenzkirch, Cap. Stühlingen.
- " M. Leggus, Pfr. in Griefen, Cap. Klettgau.
- " A. Lienhard, Pfr. in Dehnsbach, Cap. Ottersweier.
- Hr. Jac. Lindau, Rfm. in Heidelberg.
- " K. F. Linz, Def. u. Stadtpfr. in Kuppenheim, Cap. Gernsbach.
- " Locher, Lehrer in Sigmaringen.
- " K. Löffel, Pfr. in Heimbach, Cap. Freiburg.
- " J. G. Lorenz, Pfr. in Neusäß, Cap. Ottersweier.
- " A. Lugo, Kreis- und Hofgerichtsrath in Freiburg.
- " W. Lumpp, Pfr. zu Munzingen, Cap. Breisach.
- " Dr. G. Maas, erz. Ganzleibdirector in Freiburg.
- " A. Machleid, Dec. und Pfr. in Zechtingen, Cap. Endingen.
- " Dr. Ad. Maier, Geistl. Rath und Prof. an der Universität Freiburg.
- " J. Majer, Dec. u. Pfr. in Kirchen, Cap. Geisingen.
- " L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
- " J. Marmor, Stadtarchivar in Constanz.
- " J. Martin, Def. u. Pfr. in Göppingen, Cap. Meßkirch.
- " J. B. Marx, Pfr. in Altschweier, Cap. Ottersweier.
- " J. Matt, Pfr. in Petersthal, Cap. Dffenburg.
- " B. Mattes, Cam. u. Pfr. in Deißlingen, Cap. Rottweil (Württ.).
- " Dr. W. Mattes, Stadtpfr. in Weingarten, O. A. Ravensburg (Württ.).
- " K. Maurer, Pfr. in Rittersbach, Cap. Mosbach.
- " A. Mayer, Pfr. in Kürzell, Cap. Lahr.
- " B. Mayer, Schulkath und Pfr. in Inneringen, Cap. Beringen (Hohenzollern).
- " G. Mayer, Pfr. in Oberurnen, Canton Glarus (Schweiz).
- " H. Mergelse, Pfr. in Haueneberstein, Cap. Gernsbach.
- " J. A. Merz, Pfr. in Ruff, Cap. Lahr.
- " M. L. Meßmer, Pfr. in Niederschingen, Cap. Engen.
- " B. Meß, Def. u. Pfr. in Alfeld, Cap. Mosbach.
- " K. Meßger, Pfr. in Deggenhausen, Cap. Singau.
- " A. Micheler, Pfr. in Dietingen, O. A. Rottweil (Württemberg).
- " F. A. Müller, Stadtpfr. in Camerdingen.
- " K. Mohr, Pfr. in Leipferdingen, Cap. Geisingen.
- " Dr. F. Mone, d. B. in Mainz.
- " S. Morent, Pfr. in Laimnau, O. A. Lettmang (Württemberg).

Hr. J. S. Mosbacher, Pfr. in Has-
mersheim, Cap. Waibstadt.
 " J. K. Moutet, Def. und Pfr. in
Sinzheim, Cap. Ottersweier.
 " B. Müller, Pfr. in Niebern, Cap.
Stühlingen.
 " E. Müller, Pfr. in Bethenbrunn,
Cap. Singau.
 " J. N. Müller, Dec. u. Pfr. in
Stetten bei Lörrach, Cap. Wiesenthal.
 " Th. Müller, Pfr., Pfrv. in Schönen-
bach, Cap. Billingen.
 " L. Murat, Pfr. in Wertheim, Cap.
Lauberbischofsheim.
 " J. Mury, Citabelle-Pfr. in Straß-
burg.
 " J. N. Neff, Müllnerspfr. in Reichenau
und Cammerer des Cap. Constanz.
 " N. Kenning, Pfr. in Oberried,
Cap. Breisach.
 " G. Neugart, Pfr. in Singen, Cap.
Hegau.
 " Dr. J. B. Neumaier, Director
des Lehrerseminars in Ettlingen.
 " v. Neveu, Fchr., in Freiburg.
 " B. Nilius, Pfr. in Horn, Cap.
Hegau.
 " J. Noppel, Pfr. in Weiterdingen,
Cap. Engen.
 " J. E. Rothhelfer, Pfrv. in St.
Ulrich, Cap. Breisach.
 " Arn. Rüschele-Usteri, Secretär
d. Finanzdirection in Zürich (Schweiz).
 " J. Rühle, Pfr. in Fautenbach,
Cap. Ottersweier.
 " St. Obergßll, Vicar in Oppenau,
Cap. Offenburg.
 " G. Oberle, Stadtpr. zu St. Paul
in Bruchsal.
 " J. Oberle, Pfr. in Zeutern, Cap.
St. Leon.
 " J. N. Oberle, Pfr. in Dauchingen,
Cap. Triberg.
 " R. A. Oberle, geistl. Lehrer in Baden.
 " R. Overt, Def. u. Pfr. in Eberts-
weier, Cap. Offenburg.
 " F. K. Ochs, Dec. u. Pfr. in Schüt-
tern, Cap. Lahr.
 " P. Ignaz Dermatt, Subprior in
Kloster Engelberg (Schweiz).
 " Dr. J. B. Orbin, Official u. Dom-
capitular in Freiburg.
 " W. Ott, Def. u. Pfr. in Altholber-
berg, Cap. Singau.
 " J. F. v. Dv, Dec. u. Pfr. in Hart-
hausen, Cap. Beringen.
 " A. Pellissier, Dec. u. Stadtpr. in
Offenburg.
 " A. Pfaff, Pfr. in Luttingen, Cap.
Waldbshut.

Hr. M. Pfaff, Vicar in Oberkirch.
 " B. Pfeifer, Pfr. in Sieberatsweiler,
Cap. Sigmaringen.
 " S. Pfeifer, Stadtpr. in Achern,
Cap. Ottersweier.
 " F. Pfefer, Pfrv. in Wintersdorf,
Cap. Ottersweier.
 " F. v. Pfeufer, großh. Geh. Lega-
tionstraß zu Karlsruhe.
 " F. A. Pfirsig, Dec. u. Pfr. in
Böhligen, Cap. Hegau.
 " Fidel Pfister, Pfr. in Petra, Cap.
Haigerloch.
 " Fr. Pfister, Dec. u. Pfr. in Hohen-
thengen, Cap. Klettgau.
 " F. J. Pfister, Pfr. in Großweier,
Cap. Ottersweier.
 " G. Pfister, Pfr. in Heiligenzimmern,
Cap. Haigerloch.
 " G. B. Pfohl, Pfr. in Hofweier,
Cap. Lahr.
 " S. Pfreundschuh, Cam. und
Pfr. in Gommersdorf, Cap. Kraut-
heim.
 " E. Prestle, Pfr. in Warmbach,
Cap. Wiesenthal.
 " A. Prutscher, Cam. u. Pfr. in
Minseln, Cap. Wiesenthal.
 " R. Rauber, Pfr. in Schapbach,
Cap. Triberg.
 " R. Reich, Stadtpr. in Schönau,
Cap. Wiesenthal.
 " J. Reichenbach, Pfr. in Grunern,
Cap. Breisach.
 " G. Reinfried, Vic. in Meersburg,
Cap. Singau.
 " J. N. Renn, Pfr. und Cam. in
Kirchhofen, Cap. Breisach.
 " B. Riefterer, Pfr. in Hoppetenz-
zell, Cap. Stodach.
 " F. Riefterer, Pfr. in Liptingen,
Cap. Stodach.
 " A. Rimmelt, Pfr. in Bombach,
Cap. Freiburg.
 " J. A. Rimmelin, Pfr. in Ham-
brüden, Dec. Philippsburg.
 " W. v. Rind, Klosterbeichtvater in
Baden.
 " M. Rinkenburger, Pfr. in Sing-
Cap. Singau.
 " W. H. R. Rogels, Def. u. Stadtpr.
in Sinzheim, Cap. Waibstadt.
 " J. Röderer, Pfr. in Winterpüren,
Cap. Stodach.
 " Th. Röbler, Pfr. in Vietigheim,
Cap. Gernsbach.
 " v. Roggenbach, Fchr., in Krozi-
ngen.
 " F. J. Romer, Stadtpr. zu St. Ste-
phan in Constanz.

- Hr. J. Rothenhäusler, Pfr. in Hausen, O. A. Rottweil.
 Bisthumspflege in Rottenburg.
 Hr. H. Rudiger, Pfrv. in Meersburg, Cap. Linzgau.
 „ F. Rudolf, Pfr. in Wyhl, Cap. Endingen.
 „ E. Ruf, Pfr. in Menningen, Cap. Meßkirch.
 „ Dr. K. Rückert, Professor am Gymnasium in Freiburg.
 „ G. Sambeth, Pfr. in Ailingen bei Friedrichshafen (Württemberg).
 „ B. A. E. Samhaber, Pfr. in Nellingen, Cap. Wiesenthal.
 „ K. Sartori, Pfr. in Diersburg, Cap. Lahr.
 „ Dr. J. G. Sauter, Pfr. in Pfmannshart, Cap. Viberach (Württg.).
 „ F. Sautter, Cam. u. Pfr. in Trochteltingen, Cap. Beringen.
 „ B. Sauter, Pfr. in Zimmern, Cap. Haigerloch.
 „ L. Saier, Stadtpfr. in Meßkirch.
 „ K. F. Schäfer, kath. Militärgesellener in Karlsruhe.
 „ M. Schäfle, Stadtpfr. in Steinbach, Cap. Ottersweier.
 „ E. Schaible, Pfr. in Windschlag, Cap. Offenburg.
 „ B. Schanno, Dec. u. Pfr. in Herdern, Cap. Freiburg.
 „ K. St. Schanz, Stadtpfr. in Sigmaringen.
 „ Dr. F. A. Scharpff, Domcapitular in Rottenburg.
 „ G. Schaufler, Pfr. in Schluchsee, Cap. Stühlingen.
 „ A. Schele, Pfr. in Raß, Cap. Meßkirch.
 „ J. Schellhammer, Pfr. in Buchenbach, Cap. Breisach.
 „ K. Scherer, Pfr. in Ruolfingen, Cap. Sigmaringen.
 „ M. Schill, Pfr. in Holzhausen, Cap. Freiburg.
 „ A. Schirmer, Pfr. in Emerfeld, Dec. Nieblingen (Württemberg).
 „ J. B. Schlatterer, Dec. u. Pfr. in Bodman, Cap. Stockach.
 „ B. Schlotter, Pfr. in Melchingen, Cap. Beringen.
 „ A. Schmalz, Pfr. in Pfaffenweiler, Cap. Billingen.
 „ J. Schmiederer, Pfr. in Ottenhöfen, Cap. Ottersweier.
 „ F. S. Schmidt, Domcapitular in Freiburg.
 „ J. A. Schmidt, Dec. u. Pfr. in Dielheim, Cap. Waiblingen.
- Hr. Jos. Schmitt, Pfrv. in Hubertshofen, Cap. Billingen.
 „ Chr. Schneiderhan, Pfr. in Steiflingen, Cap. Engen.
 „ M. Schnell, Dec. und Stadtpfr. in Haigerloch.
 „ J. Schnell, Stadtschreiber in Luzern (Schweiz).
 „ J. E. Schöttle, Pfr. in Seefirch bei Buchau (Württemberg).
 „ K. Schröter, Stadtpfr. in Rheinfelden, Canton Aargau.
 „ J. R. Schrof, Pfr. in Rippenhausen, Cap. Linzgau.
 „ K. K. Schultes, Pfr. in Oberprechtal, Cap. Freiburg.
 „ J. B. Schweizer, Pfr. in Friesenheim, Cap. Lahr.
 „ M. Schwendemann, erz. Geisl. Rath, Decan u. Pfr. in Bühl, Cap. Offenburg.
 „ R. Seiß, Cam. u. Pfr. in Werbach, Cap. Tauberbischofsheim.
 „ K. Selbner, Professor am Gymnasium in Freiburg.
 „ F. A. Server, Pfr. in Eßben, Cap. Breisach.
 „ J. B. Seyfried, Pfr., d. J. Pfrv. in Altheim, Cap. Linzgau.
 „ J. F. Siebenrock, Pfr. in Dstrach, Cap. Sigmaringen.
 „ B. Singer, Pfr. in Lauf, Cap. Ottersweier.
 „ F. Späth, Pfr. in Oberharmersbach, Cap. Offenburg.
 „ A. Spiegel, Stadtpfr. in Mosbach.
 „ F. X. Staiger, Literat in Constanz.
 „ F. A. Stang, Pfr. in Watterdingen, Cap. Engen.
 „ E. Stark, Pfr. in Honau, Cap. Ottersweier.
 „ F. A. Stauß, Pfr. in Frlingen, O. A. Rottweil (Württemberg).
 „ J. E. Stauß, Geisl. Rath u. Pfr. in Bingen bei Sigmaringen.
 „ M. Stauß, Stadtschreiber in Rottweil (Württemberg).
 „ Neg. Stehle, Pfr. in Grunol, Cap. Haigerloch.
 „ Dr. A. Steichele, Dompropst in Augsburg.
 „ H. Steiert, Vicar in Gengenbach, Dec. Offenburg.
 „ F. Stockert, Pfr. in Burkheim, Cap. Endingen.
 „ A. Stöhr, Dec. u. Stadtpfr. in Ueberlingen, Cap. Linzgau.
 „ Dr. A. Stolz, erz. Geisl. Rath u. Prof. an der Universität Freiburg.

Hr. Rod. v. Stoppingen, Freiherr, zu Steißlingen, Cap. Engen.
 " R. Stratthaus, Dec. u. Pfr. zu Stettfeld, Cap. St. Leon.
 " A. Straub, Director zu St. Arbogast in Strassburg.
 " N. Straub, Pfr. in Neckargerach, Cap. Mosbach.
 " A. Strehle, erz. Geistl. Rath u. Stadtpfr. von Meersburg, d. J. in Freiburg.
 " L. Streicher, Pfr. in Binningen, Cap. Engen.
 " A. Striegel, Pfr. in Großschöndach, Cap. Ringgau.
 " J. Thoma, Pfr. in Achdorf, Cap. Billingen.
 " W. Thummel, Pfr. in Böhrenbach, Cap. Billingen.
 " R. Trescher, Pfr. in Bernau, Cap. Waldshut.
 " J. B. Trenkle, Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe.
 " F. K. Ummenhofer, Pfr., d. J. Pfr. in Wöschbach, Cap. Bruchsal.
 " F. K. Urnauer, Pfr. in Zepfenhan, OA. Rottweil (Württemberg).
 " J. H. Usländer, Pfr. in Güntersthal, Cap. Breisach.
 " J. E. Valois, Pfr. in Oberhausen, Cap. Endingen.
 " v. Benningen, Frhr., in Eichersheim.
 " B. Vivell, Pfr. in Biberach, Cap. Offenburg.
 " A. Vogel, Caplan in Eigeltingen, Cap. Engen.
 " J. Ph. Vogt, Pfr. in Berolzheim, Cap. Buchen.
 " Dr. D. v. Wänker, Rechtsanwalt zu Freiburg.
 " J. A. Wagner, Pfr. in Niederwühl, Cap. Waldshut.
 " J. N. Wagner, Pfr. in Bohlbach, Cap. Offenburg.
 " A. Wahnsiedel, Cam. u. Pfr. in Oberwolfach, Cap. Eriberg.
 " J. N. Waibel, Pfr. u. Def. in Ehngendorf, Cap. Engen.
 " J. Waldmann, erz. Geistl. Rath und Pfr. in Orsingen, Cap. Engen.
 " J. A. Walk, Caplaneiverw. in Ueberlingen, Cap. Ringgau.
 " M. Walser, Def. u. Pfr. in Niederrimingen, Cap. Breisach.
 " J. Walter, Vicar in Lautenbach, Cap. Offenburg.
 " L. J. Walter, Pfr. in Hollerbach, Cap. Wallbüren.

Hr. v. Wamboldt, Frhr., in Groß-Umstadt.
 " L. Wanner, Dompräbendar u. Domcustos zu Freiburg.
 " E. Warth, Stadtpfr. zu St. Damian in Bruchsal.
 " J. B. Weber, Pfr. in Iffezheim, Cap. Ottersweier.
 " J. B. Weber, Pfr. in Riggersdorf, Cap. Sigmaringen.
 " W. Weber, Pfr. in Dillendorf, Cap. Stühlingen.
 " J. Wehinger, Pfr. in Wiechs, Dec. Hegau.
 " J. M. Wehrle, Pfr. in Mösbach, Cap. Ottersweier.
 " K. F. Weidum, Domcapitular in Freiburg.
 " J. Weiß, Pfr. in Untermettingen, Cap. Stühlingen.
 " Dr. J. B. Weiß, k. k. Universitätsprofessor in Graz.
 " L. Weiß, Pfr. in Grünsefeld, Cap. Lauda.
 " W. Weiß, Pfr. in Urloffen, Cap. Offenburg.
 " A. Weiskopf, Pfr. in Weildorf, Cap. Haigerloch.
 " F. W. Werber, Caplv. in Radolfzell, Cap. Konstanz.
 " L. Werkmann, Stadtpfr. in Heitersheim, Cap. Neuenburg.
 " J. Weser, Pfr. in Wellendingen, OA. Rottweil (Württemberg).
 " K. Weyland, Pfr. von Jähringen, m. i. Hugstetten.
 " J. N. Widmann, Pfr. in Todtnau, Cap. Wiesenthal.
 " M. Wiedl, Pfr. in Langenargen, OA. Lettnang (Württemberg).
 " G. Wieser, Stadtpfr. in Markdorf, Cap. Ringgau.
 " Fr. Wiese, Pfr. in Steinsfurt, Cap. Waibstadt.
 " J. G. Wiggerhauser, Pfr. in Hinkelwangen, Cap. Stockach.
 " K. Will, Pfr. in Seefelden, Cap. Ringgau.
 " J. N. Will, Pfr. in Stollhofen, Cap. Ottersweier.
 " F. K. Winter, Pfr. in Hausen im Rillerthal, Cap. Heggingen.
 " R. Wirnser, Stadtpfr. in Oberkirch, Cap. Offenburg.
 " Dr. F. Wörter, Professor an der Universität Freiburg.
 " J. Wünsch, Pfr. in Poltringen, OA. Herrenberg (Württemberg).
 " W. Würth, Pfr. in Güttingen, Cap. Stockach.

Hr. J. N. Wursthorn, Pfr. in Sipp- lingen, Cap. Stodach. " W. Zängerle, Pfr. in Bühl, Cap. Klettgau. " K. L. Zapp, Pfr. in Unteralpsen, Cap. Waldbhut. " J. Zeitvogel, Pfr. in Elzach, Cap. Freiburg. " F. Zell, erzb. Archivar in Freiburg.	Hr. D. Zimmermann, Pfr. in Verau, Cap. Waldbhut. " K. Zimmermann, Pfr. in St. Blasien. " Fr. Zimmerle, Stadt- u. Garni- sonspfarer in Stuttgart. " W. Zugschwert, Dec. u. Pfr. in Markelfingen, Cap. Constanz. " P. Zureich, Dec. u. Stadtpfr. in Staufen, Cap. Breisach.
--	---

Gesammtzahl der Mitglieder: 512.

Gestorben sind seit Ausgabe des vorigen Bandes folgende Mitglieder:

- Dr. R. Kombaich, emer. Pfarrer in Tauberbischofsheim, 11. Septbr. 1873.
 L. Mietsch, Pfarrer in Espasingen, 17. Septbr.
 J. B. Gleichmann, Pfarrer in Walldorf, 20. October.
 F. Knoblauch, Decan und Pfarrer in Thiengen, 2. Januar 1874.
 F. D. Wolf, Pfarrer in Rusploch, 25. Februar.
 Burkhardt, Pfarrer in Grafenhausen, 8. März.
 F. K. Trotter, emer. Lyceumsprofessor, 25. März.
 A. Gremelspacher, Pfarrer in Schönenbach, 28. April.
 J. v. Dw, Decan und Pfarrer in Harthausen, 5. Mai.
 J. Schmitt, Dompräbendar in Freiburg, 7. Mai.

Vereine,

mit welchen der kirchl.-histor. Verein in Schriftenaustausch steht:

1. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, in Bern.
 2. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiocese Köln, in Köln.
 3. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
 4. Historischer Verein des Cantons Glarus, in Glarus.
 5. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
 6. Historischer Verein des Cantons Thurgau, in Frauenfeld.
 7. Germanisches Museum zu Nürnberg.
 8. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte u. s. w. von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften, in Freiburg.
 9. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, in Ulm.
 10. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg.
 11. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landschaften, in Donaueschingen.
 12. Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, in Tettnang und Friedrichshafen.
-

Inhaltsanzeige.

	Seite
Constanzer Bisthumschronik von Christoph Schultze. Nach der Handschrift des Verfassers herausgegeben von J. Marmor, Stadtarchivar in Constanz	1
Das ehemalige Kloster St. Blasien auf dem Schwarzwalde und seine Gelehrtenakademie. Von Dr. J. Baber, Archivrath in Karlsruhe	103
Die deutschen Plenarien im 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Von Dr. J. Alzog, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg	255
Legende in mittelhochdeutscher Sprache. Herausgegeben von Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg.	331
Kleinere Mittheilungen:	
I. Die Reichsstadt Wangen vorübergehend protestantisch. Von Archivregistrator Dr. L. Baumann	363
II. Bischof Heinrich III. und die Stadt Constanz. Beilage zur Schultze'schen Bisthumschronik	368
III. Memorabilien aus dem erzbisch. Archiv: 1) Eine Conversion in dem Kloster St. Anna zu Bregenz. 2) Bericht des bisch. Const. Generalvicars über die Wundercuren Gafners. Mitgetheilt von Archivar Zell	375

Constanzer Bisthums-Chronik

von

Christoph Schulthais.

Nach der Handschrift des Verfassers herausgegeben

von

J. Marmor,
Stadtbibliothekar in Constanz.

Das Archiv der Stadt Constanz gibt uns nur sehr dürftige Nachrichten über Christoph Schult ha iß, der sich durch seine Collectaneen zur Geschichte seiner Vaterstadt, sowie durch seine Bisthums-Chronik große Verdienste erworben hat. Er stammt von den sog. alten ehrbaren Geschlechtern, später Patricier genannt, ab. Das Wappen der Schult ha iß war ein wachsender schwarzer Widder in goldenem Felde mit weißen Klauen und einem schwarzen und weißen Horn. Als der erste der dem Herausgeber bekannten Glieder dieses Geschlechtes erscheint Nikolaus Scultetus, Protonotarius (Stadtschreiber), im Jahre 1400. Wahrscheinlich war Hanns Schult ha iß, der nach den Rathsbüchern i. J. 1523 zum letzten Mal als Mitglied des kleinen Rathes vorkommt, Christophs Vater. Ein Vetter unseres Chronisten war jener Hanns Schult ha iß, der in der Reformationsgeschichte seiner unglücklichen Vaterstadt eine so zweideutige Rolle spielte und dessen eine Urkunde vom 20. November 1571 als Stadthauptmannschafts-Verwalter noch als lebend erwähnt. Seine einzige Tochter Amalia war mit dem edeln Leo von Freiberg zu Rydlingen verehlicht.

Aus der Jugendgeschichte Christophs ist nichts bekannt, nicht einmal wann er geboren wurde, wahrscheinlich im Anfang des 16. Jahrhunderts. Wie es scheint, war er Augenzeuge des Brandes der Münstertürme am 21. October 1511, denn er erzählt uns, daß Hanns Stoß, der Goldschmied, ihm mitgetheilt: „Er habe die Knöpfe, groß und klein, sowie Türkenköpfe ꝛ. von den Herren vom Domcapitel erkaufte und das habe acht Centner und noch etwas dazu gewogen“¹.

Zum ersten Mal finden wir ihn in den Aemterbüchern der Stadt Constanz i. J. 1530 als Mitglied des großen Rathes und 1539 als Mitglied des kleinen. Nach dem Tod Zündelins erscheint er 1558 als Bürgermeister. Zwischen hinein war er Steuerherr und mehrmals Abgeordneter der Stadt in wichtigern städtischen Angelegenheiten. Im Ganzen bekleidete er die Stelle eines Bürgermeisters acht Mal und die eines Stadtvogts sieben Mal, wodurch ihm reichlich Gelegenheit gegeben war, das städtische Archiv benützen zu können.

¹ Marmor, geschichtl. Topographie der Stadt Constanz, S. 12.

Wie aus seinem Testament vom Jahre 1565 hervorgeht, war Christoph mit der Patricierin Elisabeth Zollikofer verheiratet und hatte mit ihr drei Söhne, Nikolaus, Jakob und Max, sowie drei Töchter, Sabina, Euphrosyna und Anna erzeugt. Diesen Kindern vermachte er seinen Hof und Haus sammt dem Nebenhäusle am Obermarkt, zum Bisig oder kleinen Hecht genannt. In letzterem Haus, das auch den Beinamen „Egle“ führte, befindet sich noch an einem Pfeiler das Schulthaische Wappen. Das vordere Haus hieß Kemmler, auch Friedenshof¹, und beide zusammen waren noch im 17. Jahrhundert im Besitz der Schulthaischen Familie. Gegenwärtig bilden sie den Gasthof „Barbarossa“.

Außer diesen Häusern war auch das Haus zum „goldenen Löwen“ in der Plattenstraße, das vom Domcustos Otto von Kinegg erbaut sein soll, Eigenthum der Schulthais; nach einer Urkunde verkaufte es Christoph 1554 mit Vorder- und Hinterhaus an Konrad Weber von Augsburg.

Wie er selbst sagt², wurde er in seiner Jugend in der protestantischen Lehre erzogen und hatte von der katholischen nicht lauterem Bericht; er war der ersteren auch mit ganzer Seele zugethan. Nach dem Anfall der Stadt Constanz an das Haus Oesterreich wurde, bei Vielen mit Zwang und Gewalt, der Katholizismus wieder darin eingeführt. Schulthais, als Mitglied des Raths, entwarf in der bescheidensten Weise eine Vorstellung, worin sämtliche Bedrückungen berührt wurden. Dieß geschah i. J. 1555. Schon vorher, i. J. 1549, hatten er und sein Schwager Ehinger sich dem Stadthauptmann von Bollweiler gegenüber unter Angabe ihrer Gründe fest benommen, als er von ihnen verlangte, daß sie beichten und das Sakrament in Einer Gestalt empfangen sollten. Als jedoch Alles nichts fruchtete, fügten sie sich zuletzt der an sie ergangenen Aufforderung, weil ohne Gehorsam ihr Wirken in der Gemeinde aufgehört hätte.

Zum letzten Mal erscheint Schulthais als Mitglied des kleinen Raths 1584 in den Memterbüchern; nach dem Sterberegister (1581 bis 1589) starb er in der 26. Woche (also letzte Woche Juni's) desselben Jahres.

Mit großem Fleiße und Ausdauer, wie mit seltener Unparteilichkeit, schrieb Christoph neben seinen Berufsgeschäften, die viele Zeit in Anspruch genommen haben, eine Geschichte seiner Vaterstadt in acht

¹ Curia pacis, weil hier 1183 der Friede zwischen Friedrich Barbarossa und den lombardischen Städten geschlossen wurde.

² Bei Bögeli, der Constanzer Sturm i. J. 1548, S. 120.

Foliobänden, und zwar den größten Theil eigenhändig. Diese „Collec-
taneen“ sind ein wahrer Schatz für jeden Geschichtsforscher, sie gehen
bis 1576. Nebenbei verfaßte er die auf den folgenden Blättern mit-
getheilte Bischofschronik, welche mit dem Jahre 1574 schließt.

Die Abschrift ist treu nach dem auf der städtischen Canzlei in Con-
stanz aufbewahrten Autograph des Verfassers gefertigt; die Orthographie
der frühern Zeit ist bekanntlich regellos, sie wurde aber beibehalten,
nur sind die großen Anfangsbuchstaben, die ganz willkürlich bei Haupt-
und Nebenwörtern oft in derselben Linie wechseln, auf die Eigennamen
und die Anfangsworte der Sätze beschränkt, welche Schreibweise jetzt
gewöhnlich bei derartigen Abdrücken befolgt wird. Schulthaisß liebt,
wie jetzt noch der Dialekt der Seeanwohner, die geschärste Aussprache
mancher Consonanten, er schreibt z. B. bischoff, uff, stiftt, grauff, zitt
und ähnlich.

Bisthums = Chronik.

Nachdem ich mir fürgenomen der statt Costanz, meines vil geliebten vatterlandes alte und nūwe sachen ze beschriben, so wil sich gebüren, das ich solches ouch des bistumb's halber thue und desselben harkumen und uffnemen, so vil ich uff alten und nūwen büchern erlernen hab mügen, in schrift verfassē.

Erstlich befindt es sich, das das bistumb Costanz hie seinen anfang nit gehabt, sunder zu Windisch im Ergow an der Rüs, welche statt vor vilen jaren fürnem und gewaltig gewesen, dan die Römer dafselbst und in andern stetten der enden gelegen, underwilen iere winterlager gehabt, zu den ziten, wan die Alemanier oder Schwaben dise landsart zu verlusten begerten. Diser zitt ist Windisch ain schlechtes dorff mit ainer pfarrkirchen.

Es haben umb das 406 oder 413 jar ungefer die Burgunder dise statt Costanz und das ganz land under Basel den Rhein und Bodensee uff bis an das Alpgepirg, was gegen mittag bis an den Roddan gelegen, ingenomen, dieselbigen mit ierem kunig Gundirario haben nachwertis umb das 435 jar, zu der zitt kayser Theodosi bewilgung überkommen, das ingenommene land also inzehaben und zebesitzen.

Und nachdem die Burgundier und iere kunig umb des 430 jar getoufft und Christen wurdent, haben sie on zwiffel in iere stetten (wie domalen brüchlich, das jede statt ieren sundern und aignen bischoff gehabt) dieselben ouch gen Windisch, wie in andere iere stetten geordnet, das sy die underthonen und bevolne pfarrkinder mit predigten, leren, trösten, raichung der sacramente und anderen gottsdienst versehen sollen, welche stat damalen in grossen ansehen gewesen, diemil das bistumb dahin gestift.

2 | Es meldent etliche cronicken, das das bistumb zu Windisch vom kunig in Frankreich Clodoveo dem großen gestift syge, welcher erst in dem 499 jar getoufft und ain christ worden ist. Diemil aber Bubulcus oder Boulco, bischoff zu Windisch, in dem 498 jar in dem concilio Eparnensi gewesen, ouch dasselbig unterschriben, uff dem wol abzunemen, das gemelter Bubulcus on zwiffel nit von ainem haiden, der Clodoveus dormalen gewesen, sunder von ainem christenlichen kunig syge geordnet. Zudem so wirt nit gesezt, das solches im ersten jar seiner

verwaltung geschehen syge, desglischen so mögen wol andere bischoff vor ime zu Windisch ouch gewesen sein.

Uff dem befindt es sich clarlich, das das bistumb zu Windisch von den Burgundischen kunigen als Christen gestiftt und geordnet worden, dann ouch andere mer bischoff zu Windisch nach diesem gewesen sind. Zudem so ist Asimo zu Chur in dem 452 jar und Adelpsius bei den Rauracern oder Baslern in dem 505 jar bischoff gewesen, welche baide stett zugleich wie Windisch den Burgundischen kunigen zugehört haben, uff dem licht abzunehmen, diemil diser enden vor dem 499 jar bischoff gewesen, das dieselbigen nit von Clodoveo, sonder von den Burgundischen als diser ziten den ainigen der enden Christlichen kungen gestiftt und geordnet syent.

Von went aber und welche zitt das bistumb von Windisch gen Costanz transferirt und verendert syge worden, dem hab ich ouch nachgesucht und befunden, obglich wol kunig Clodoveus der gross, der Burgundischen kungen basen Clotilden, die getoufft und ein Christin gewesen, zu der eh hat, von deren er ettliche | sün überkam, die nach im in die 3 regierung des kungkreichs lament, so haben sich doch für und für bey des vatters und volgenden kunigen ziten allerlay sachen zutragen, dardurch widerwil und unainigkeit zwüschent Frankreich und Burgund gewesen. Bei Clodovei ziten und etwa lang hernach, durch zuthun Clotilde, der muter, ward die sache für und für verschoben und gemiltert; aber nach Clodovei absterben in dem 526 jar, haben Childebertus und Clotarius, die ersten dieses namens, kunige im Frankreich, Gunde-
marum, den letzten Burgundischen kunig, der inen ieren brüder Clodamirum umbracht hat, geschlagen und dermassen gedempt, das er kein hoffnung hat lenger bey dem land ze pleiben. Der ist erstlich in Hispanien und darnach um merer sicherhait willen in Africam geschiffet, derhalben die baiden brüder das kungreich Burgund under sich getailt, und dasselbig sy und ierer nachkumen vil jar besessen haben.

Über etwas zitt hernach in dem 588 jar ist Clotarius der ander dis namens, welcher noch ain gar junger knab, zu ainem kunig in Frankreich uffgenommen worden. Der hat das reich 44 jar geregirt. Wie derselbig zu seinen tagen und vollkumen manbaren jaren kumen, ist er durch baide kungreiche gezogen, und allenthalben, was er vermaint, das zu der notturst und uffnemen des reichs in gaistlichen und weltlichen sachen fürdersam syge, geordnet. Derselbig, sagt Bruschius, wirt gemainlich darfür gehalten, das er das bistumb von Windisch gen Costanz transferirt habe, welches on zwiffel der ursach geschehen, diemil er die statt Costanz befunden etwas haß verwart und erbumen sein dan Windisch, und das sy an dem Rhein als ainen lustigen gesunden ort, zugleich

4 wie Basel und in der mitte ungeferd | zwischen Chur und Basel ligt und dan villichter auch von andern kumelichaiten wegen, die es bis ortz mer dan andrestwo funden hatt, ist er derhalben bewegt worden, das bistumb von Windisch gen Costanz fürzenemen und hat also

1) **Maximum** oder **Maximium** den bischoff zu Windisch genommen und denselben gen Costanz zu ainem bischoff geordnet, und also hiemit das bistumb zu Windisch aufgehobt und dem bistumb zu Costanz seinen anfang geben ¹.

Und dise enderung ist ungefar umb das 620 jar geschehen; dann Clotarius der ander, ist erst in dem 631 jar gestorben, welcher etliche jar darvor des reichs geschriff und sachen von im geschriben hatt, daraus vil übelz gevolget ist.

Es wirt darfür geachtet, das diser bischoff, wie ouch etliche ander bischoff die nach im gevolget, ihre wohnung in dem hoff mit dem grossen garten, bey dem thor, das man jez Schottenthor nennt ², gehabt haben, und das die kirch zu Sant Johans derselben ziten die bischofflich kirch gewesen, bis hernach das münster gebuwen ward.

Die jar der regierung dises bischoffes, wie ouch viler volgender bischoffen, desglichen wan sy angestanden oder abgangen, werdent nienent gesetzt, bis über etliche jar harnach, derhalben ich dieselben ouch usgelassen, bis das ich jarzalen funden, die der sach etwas glich gesehen haben.

Als bischoff Maximus todes abgieng, volget im nach

2) **Rudolphus** oder **Rudilo** ³. Uff denselben

¹ Ettlich vermeinen, das bistumb siye von Clotario dem ersten in dem 553 oder 570 jar gen Costanz verordnet worden, so dasselbig were, wurde die jarzale der ersten bischoff nit recht sein.

² Dieser Hof lag außserhalb der ersten Stadt, Niederburg genannt, gegen Westen und wurde um 1612 von Canonicus Johann Jakob Blarer von Wartensee zu einem großen Hause erweitert. Gegenwärtig gehört es dem Großh. Aerar, Nro. 92. Bischof Theobald soll um 698 die erste Pfalz dajelbst erbaut haben. S. m. Topographie S. 103. Das Bischofs- oder (äußere) Schottenthor stand nördlich von ihm und wurde 1839 abgebrochen.

³ Der Bischofscatalog, wie ihn Schultzeiß und Andere, z. B. Manlius, Bruschius, Bucelin, Merk, Lang, Stumpf, Pregitzer, Mangold, Hottlinger u. s. w. aufstellen, weicht in den Namen, in der Zeitangabe und der Reihenfolge mehrfach von dem durch Neugart festgestellten ab; dieser führt als früheste Bischöfe auf: 1) Bubulcus 517—534; 2) Grammaticus 534—552; 3) Maximus 552—583, unter diesem erfolgte die Verlegung des bischöflichen Stuhles von Windisch nach Constanz zwischen 553 und 560; 4) Rudolph 583—589; 5) Ursinus 589—606; 6) Gaudentius 606—615; 7) Johannes I. 615—632; 8) Martianus 632—642; 9) Woso 642 bis 676; 10) Wangolf; 11) Fibelis; 12) Theobald 676—708; 13) Andoin 708 bis

3) **Ursinus**, nach dem

4) **Martianus**. Zu diesen ziten hat kunig Dagobertus in | Franck-⁵
rich geregirt, der was Clotarii II. rechter sun und ist in das regiment
treten in dem 632 jar und gestorben in dem 645 jar. Der ist glich
anfangs seiner regierung in Burgund zögen, daselbst wie auch an an-
dern orten des reichs notturfft bedacht und gehandelt.

Von dem wird geschriben, das er umb das 639 jar alle juden,
die sich nit touffen wolten lassen und Christen werden, uff dem land
und kungreich hab lassen verbieten.

Diser kunig hat vil clöster gestiftt, die alten wie ouch die bistumb
reichlich begabet.

Als diser gen Costanz ist kumen und er bericht ward der sachen
und obligen des nün geordneten bistumbs zu Costanz, so von seinem
vatter selgen geschעה, hatt er dasselbig nit allein mit gold und gelt
reycher gemacht, sunder ouch mit herlichen und nutzbarlichen freyhaiten
begabet und die anstöß dieses bistumbs von den andern umligenden
bistumen, namlich Augspurg, Würzburg, Strasburg, Speyr, Basel, Lo-
sanna und Thur onderscheiden und beschriben, wie solches alles die
confirmation kaysers Friderichs, genant Barbarossa, nach lengst in sich
haltet, die er bischoff Herman geben hatt in dem 1155 jar.

Die bischoff derselbigen ziten haben iere gehulffen oder helffer, die
inen in verrichtung ierer kirchenämpter gehulffen, in ierer kost und be-
husung uffenthalten, und möchte sein, das dieselben von denen layen in
der klaidung etwas onderschid gehabt, oder ain orden antragen haben.
Das ist also bestanden bis ungesarlich in das 980 jar, da haben di-
selben angefangen ieren orden ze verlassen, sich von den bischoffen abze-
sundere und jeder ain aigne haushaltung ze halten. Die wurdent
hernach von den lüten thumbherren genent.

5) **Martianus** ward bischoff ungesar umb das 633 jar.

| 6) **Johannes** der erst dis namens, ist uff absterben Gaudentius⁶
gevolget, welcher von rainigkait des lebens und erbaren wandels wegen
der selig genant ward. Er was von Thur gepürtig, von erbaren leuten.
Diser was Sant Gallen jünger, welcher ain Schott und ainsidel, und
vil zitt den christenglauben dem volck an dem Bodensee wonende, mit
grossem ernst gepredigt hatt, und ouch Gunzonis thochter Fridiburga
vom bösen gaist erlebiget hat in dem 630 jar.

736; 14) Rudolph II. 736—739; 15) Ehrenfried 739—748; 16) Sibonius 748 bis
760; 17) Johannes II. 760—781; 18) Egino 781—811; 19) Wolfsteoz 811—838;
20) Salomo I. 839—871. Vgl. *Episcopat. Constant.* I. p. CXLVI et 1—88.

Gunzo, ain herzog und regent der kunig in Frankreich an disen landen, der hat sein wonung und sitz zu Überlingen. Der hat uff absterben des bischoffs volgende bischoff gen Costanz beschriben, namlich Athanasium von Speir, Theodoricum von Nuthun¹ und Albrinum von Lyon. Und nebent denen ouch den ainsidel S. Gallum, das sy mit der priesterschaft, so er von andern orten und ouch zu Costanz zusamen berüfft hat, ainen andern bischoff erwalten uff suntag Quasimodo.

Die beschribenen herren und erforderte priesterschaft sind uff den bestimpten tag zu Costanz zusamen kumen. Bey denen ist ouch zugegen gewesen der herzog Gunzo mit andern graven seines hoffgesindß. Als er dieselbigen all bey einander gesehen, hat er sy mit folgenden worten angedredt: „Der almechtig und gnedig Gott, durch welches hilff und gnad die hailig Christenlich kirch geüffnet und geregirt wird, welle euch mit seinem hailigen gaist erluchten, damit ier ain solchen bischoff mügen ermellen, der togenlich syge, die gläubigen Underthonen und ouch die kirchen ze regieren und derselben mit allem ernst und vliß vorgestan. Darnebent hat er sy ernstlich vermanet, das sy vliß fürwendent, damit solches alles nach der Christenlichen kirchen ordnungen und sazungen geschehe zc.“

7 Daruff haben die herren vor der wal und sachen geredt, | und nach langem niemant mögen finden, der zu solchem hohen und bischofflichen ampt togenlicher und geschickter syge, der leer und alles seines wandels und lebens halber, dan der ainsidel Gallus. Gunzo hat derhalben Gallum angesprochen, ob er sich zu disem vermögen wolle lassen, aber Gallus hat sich von wegen seines alters und schwachheit des leibs mit allem ernst entschuldiget, mit erzellung, das in gaistlichen sazungen verbotten, so ainer usser seinem land gezogen, in ainem andern land schwarlich erhöht soll werden, und daruff inen anzaigt, das sein junger Johannes zu solchem ampt ganz togenlich und geschick syge, von wegen der leer und züchtigen wandels.

Nachdem die herren, so zu der wal berüfft waren, den sachen mit vliß nachgefragt, und gestaltfame der sachen ermessen, haben sy ainmutigklich Johannes zu ainem bischoff erwelt, daruff ward Johannes beschickt und im durch den herzogen anzaigt worden, das er zu bischoff erwelt syge.

Als Johannes dasselbig verstanden, hat er sich selbst zu solchem hohen ampt untogenlich geachtet, und derhalben understanden von Costanz zu entwichen, er hat aber nit witer, von wegen deren die im nachvolgten, mögen kumen, dan in sant Steffenskirchen, welche damalen

¹ Nutun.

vor der statt Costanz was, daselbst hat er sich verborgen, so best er mocht. Als er aber funden, ward er für die herren bracht, und also wainend uff den altar gesetzt und mit gewonlicher consecration und benediction zu bischoff gewicht.

Nachdem das volck in grosser anzal von haimtschen und frömbden zugegen was, haben die herren sant Gallum gebetten, das er welle dem volck das wort Gottes verkundigen, das er bewilgett | doch in namen und von wegen des nüm erwelten bischoffs, und hat daruff angefangen in der predig erzellen, das nach erschaffung der welt Adam und Eva von wegen der ungehorsame und sünd uff dem paradys gestossen, und daruff das ouch der sündflus uff gleicher ursach kume, und darnach der alten patriarchen sachen erzelt, und welchermassen die kinder Israhel durch das rott mer gangen, denen in der wüste Mosen die zehen gebott und das himmelbrot geben syge. Darnach ist er kumen uff die kunig Israhel und propheten, des hat er alles mit kurzen worten angerürt, darnach ist er uff die menschwerdung und touff Christi, und mit was wunderzaichen er sich geoffenbart, und wie schentlich er von ungläubigen gemartert und an das cruz geschlagen, zur erlösung des menschlichen geschlechts kumen, und wie er von den todten ufferstanden, und das er an dem jungsten tag wider kumen werd, die lebendige und die todten ze richten zc. Damit und mit mer worten er die predig beschloffen.

Die zuhörere haben ab solcher predig, als die so uff hailiger gschriff genommen, ain gross wolgefallen gehabt, Gott den herrn gelobt und geprijsen, und damit jeder zu den seinen haimfert, wie solches alles Walafridus, abt in der Riechen Dw, in der legend sant Gallen nach lenger beschriben ¹.

Und dis ist ungesar geschehen in dem 650 jar.

Der lieb herr sant Gall beleib 7 tag bey dem nüm erwelten bischoff, in trostende und im ingebildet, welchen Gott zu ainem stand beruffe, das der mensch solches nit verachte, dan was von oben herab kume, das kunde anderst nit sein dan das allerbest zc. Als sy ainander gesegnet, ist sant Gall zu anderen seinen brüderern und jüngern gangen zc., starb in dem 640 jar ².

| 7) **Obhardus**, genannt Bosso, nach demselben

8) **Pictavius**, nach demselben

9) **Severus**, darnach

10) **Astropius**, uff denselben

9

¹ Vita S. Galli I. 25. Bei Migne, patrolog. lat. 114. Anm. b. Re b.

² Neuerer Zusatz: „wie Cäsar Baronius in martyr. Roman. meldet, andere aber seind einer andern Meinung.“

11) **Johannes** der andere bis namens, genannt Hannus.

12) **Buso**, genannt **Buffo**. Zu dises bischoffs ziten, vierzig jar nach sant Gallen absterben, ward durch Erchenwalden, kunig Ludwigs Gramater, dise landesart, das Zürichgöw und Turgöw schwarzlich beschädiget und S. Gallenzell geplündert, der cörpel uff dem grab geworffen, dan di find vermainten gelt da finden. Als bischoff Buso solches erfur und das volck hinweg was, fur er mit den seinen hinuff, begrub sant Gallen wider, die baiden brüder oder jünger, Manogoldus und Theodorus waren ouch beraubt worden, dieselbigen beklaidet er mit seinen klaidern, die er inen von seinem leib gab. Als er die zell ain wenig wider gebessert, und die brüder mit der notturft versehen hat ist er wider gen Costanz gefaren. Zu dises bischoffs ziten ist S. Pirminus in die Reichen Dw kumen und dasselb closter uffgericht ungefar umb 726 jar.

13) **Adonius**, bischoff zu Costanz starb in dem 736 jar¹.

14) **Ernfridus**² ward uff absterben Adonius bischoff zu Costanz in dem 736 jar und was abt in der Reichen Dw, hat die baiden gotshuser wol geregirt zehen jar lang, ward von Carolo Martello zu ainem bischoff zu Costanz geordnet und starb in dem 746 jar³.

15) **Sidonius** (durchgestrichen oder Sinobius) ward uff absterben Ernfridi zu bischoff zu Costanz gewelt, war vor ain abt in der Reichen Dw. Diser bischoff hat Otmarn, abt zu sant Gallen, von der abtei gestoffen, mit hilff Warini des Heydgöwischen⁴ und Rudharde des Thur-
10 göwischen, baide graven von Altdorff, genannt Welpfen | damit er zu der verwaltigung derselben abtey ouch kumen möcht. Othmarus, als er das closter 38 jar geregirt, ward er von gemelten herren gefangen und ain zeit lang uff dem kuniglichen schloss Bodman in facknus gehalten, darnach im dem werd ob Stain verordnet, da er sein leben beschloss, als 40 jar verschinen waren, nachdem er abt worden, starb in dem 759 jar.

Abt Walafridus⁵ in der Dw und Rupertus, münch zu sant Gallen, schriben weitläuffiger von disen dingen; diemil aber andere desselben kain meldung thund, so ist ier schriben etwas argkündig.

Diser ziten regiert in Franckrich Pipinus, der ist uff erforderung papst Stephani zum andermal in Italien zogen, der Longobarden kunig Aistulphum übermunden und sein ganzes reich, das er ingehabt und

¹ Neuerer Zusatz: „Nach andern 730 jar.“

² Neuerer Zusatz: „Erenfridus, seu Anefridus, seu Anastedius.“

³ Neuerer Zusatz: „Ober 740.“

⁴ Neuerer Zusatz: „Höwgau.“

⁵ Vita S. Othmari bei Migne l. c. Anm. d. Red.

von alter her den kaysern zugehört hatt, dem papst geschenkt. Dargegen der papst Pipinum mit bewilgung der fürsten zu ainem kunig in Franckreich gesalbet, ungar in dem 755 jar. Daruff zu ainer dankbarkeit hat Pipinus den Römischen gotsdienst angenommen und denselben in Franckreich und in anderen seinen landen gebotten ze halten. Solches alles hat hernach Carolus der gross dem papst Hadriano in dem 773 jar alles bestet, als er der Longobarde kunig Desiderium uff sein begeren überwunden und gefangen hatt, derhalben fürterhin derselbig in allen landen Franckreich underworffen, nach den Römischen bruch und sitten, und ouch in latinischer sprach gehalten ist worden, welcher vorhin in jedes landsmutter sprach meniglichen verstendig verricht ist worden.

Nachdem abt Otmar von sant Gallen verstorffen was von abgemelten balden grauen und bischoff Sidonius seinen willen erlangt hatt, schenckt er Marino dri dörffer | Rhyne, Thuring und Enge. Rüdharde¹¹ schenckt er Andelfingen und Wotzinh, dem vogth im closter, Milo genannt, schenckt er das dorff Heimbach, der ouch die sach gefürdert hatt. Das closter macht er dem bistumb genzlich underthenig.

Sydonius, als er 13 oder 14 jar das bistumb geregirt hat, starb er zu sant Gallen an dem buchwe, von dannen würd er gefürt in die Meychen Dw und da begraben, als man zalt 760 jar.

Umb dise zitt hat Bertrada, kunig Pipin gemachel und Caroli des grossen mütter, die kirchen zu Soloturn in Schweyz, die kirchen zu Colmar in Elsas und die kirchen zu Costanz herlich und reichlich begabet mit ligenden gütern, ouch mit der stür oder zoll in der statt Colmar, das alles sy als ier haimstür ingehabt hatt. Slichergestalt hat ouch gethon kunig Carolus nach ettlichen jaren, als er Gaianum der Hunen fürsten überwand, und all seine schez zu seinen handen bracht, die er all zu uffnemen der bistumb und clöster verwendett.

16) **Johannes** der drit des namens, abt in der Meychen Dw und zu sant Gallen, der ward Carolo dem grossen kunig¹ in Franckreich zu ainem bischoff zu Costanz bestet ungefer in dem 773² jar. Nachdem Hildegart, Caroli gemachel Pipinum geboren, hat kunig Carolus im fürgenommen, das disen seinen sun niemant anderst töuffen sölle, dan papst Hadrianus. Hat sich derhalben alsbald mit der mütter und kind uffgemacht, Franckreich verlassen und uff Italien und Rom zuzogen. Underwegen ist er in die Meychen Dw kumen, daselbst haben in der bischoff und die münch umb hilff und stür zu erhaltung des convents

¹ Carlo dem grossen kunig ist durchgestrichen und darüber neuer Pipino gesetzt.

² Ungefer umb 773 durchgestrichen und aus den Jahrzahlen 760 gebildet.

noturfft angerufft, welches der kunig gnedigst erhört und inen das dorff Mornang an dem Bodmer see gelegen, ganz und gar mit lüt und
 12 gut, usgenommen ainen hoff | den er vormals Wernhern seinem jeger-
 maister verordnet, damit der thuchman, schneider, kürsner, schuehmacher
 und ander iere arbeiter darvon gespißt wurdent.

Nachdem zoch Carolus gen Costanz. Dasselbst waren alsbald die
 Chorbrüder uff der Reichen Dw und sant Gallen vorhanden. Die haben
 mit hilff und züsüch des kunigs gemahel und grauff Gerolten mit
 großem ernst bey dem kunig angehalten, damit die baiden clöster der
 beherschung der bischoffen zu Costanz eximirt und erlediget wurdent zc.
 Daruff der kunig geantwurt, das er solches nit kunde thun one verhört
 des bischoffs, welcher alsbald beschickt ward und derhalben von dem
 kunig gefraget ward, welcher in diese sach (uff volgender ursach) gefallen
 lies. Daruff der kunig das auch bewilget und gut hies.

Die ursach bischoff Johansen bewilgung ist dise gewesen. Er hat
 drii seines bruders knaben erzogen, hat ainen in die Dw, den andern
 gen sant Gallen, und den dritten an das thumbcapittel gebracht, von
 den baiden conventen hat er vertroftung empfangen, das uff sein ab-
 sterben sy die knaben zu abten wolten haben, vermainende, der dritt
 sölte auch an das bistumb kumen. Nachdem aber der bischoff in krank-
 hait fiel, als er 21 oder 22 jar geregirt hat, starb er in dem 781 jar
 und ward aus disem allem nicks; dan die baiden clöster andere prelaten
 erwalten, dan sy versprochen hatten, ob schon Hadrianus söliches auch
 bewilget und confirmirt hat. Er ward in der Dw begraben in sant
 Kilians capell, mit grossen ehren und viel gepett der priester und layen,
 als er wol wirdig was.

13 | Etliche tafflen und verzeichnussen der Costanzischen bischoffen segen,
 das uff disen bischoff gevolget syent nachvolgende drey bischoff, nämlich
 Gangolphus, Fidelis und Theobaldus, welches aber nit sein kan, sie
 werent dan all drey in ainem jar erwelt und gestorben. Zu dem, so
 denckt Doctor Hans Zeller, thumbdechant der gstift zu Costanz in
 seiner beschreibung diser dreyen nit, zugleich wie Hermanus von Feringen ¹
 in seiner cronik ierer auch nit gedenckt ².

17) **Egino** oder **Eginus** der kam nach abgang Johannis des dritten
 an das bistumb. Der fing bald an, Waldonem, abt zu sant Gallen
 zu hassen, wie Sidonius den Otmarn gehasset, damit im das regiment
 über sant Gallen clöster möchte werden, wie dan geschach. Carolus
 der Gros verordnet Waldonem, den abt zu sant Gallen in die

¹ Hermann von Beringen, genannt Contractus.

² Am Rande mit neuerer Schrift: „vide cronica Mangoldi.“

Reichen Dw, da er den volgender zit abt ward in dem 779 jar. Bischoff Eginio ordnete ein laypriester gen sant Gallen zu ainem abt; der hieß Werdo in dem 781 jar, welchem die münch nit gehorsam wolten thun, diemil er nit den orden an ihm trug. Also legt er den orden an und regirt das closter 30 jar, starb in dem 811 jar. Eginio begabet die kirchen zu Costanz mit ainem kostlichen krüz, dorby vil gold, silber und edelstein was¹. Als er das bistumb 32 jar geregiret hat, starb er in dem 813 jar.

In diejem 813 jar hat Carolus der Groff die statt Ulm mit volgenden flecken: Elchingensem, Hochstettensem, Schocheyensem, Glahemensem, Bergheimensem und Luteringsensem der Reichen Dw, welche Carolus in dem instrument die insel Sindlehesow nent, zu des abts Hetto oder Hatto ziten, als des closters advocat oder schutzherr was Adalbertus, grauff zu Bregenz, übergeben. Und dis geschah zu Meuz in beysein viler fürsten des reichs.

18) **Wolffleon** ward nach diejem bischoff erwelt. Der was bischoff¹⁴ Eginos bruders sun und ain conventherr zu sant Gallen. Aber das unangesehen, so hat er dennoch alle mittel gesucht, wie er das closter zu sant Gallen under sich möcht bringen, derhalben abt Gotbert zu sant Gallen getrengt wird mit seinem beystand an kayser Ludwigen, genannt der gotsfürchtig, gen hoff zu reisen, und solche unbillikait des bischoffs zu clagen. Als der abt dahin kam, was der bischoff vor da. Also wurdent sy veraint, das die weltlich verwaltung dem closter und abt und die gaisstlich regierung den bischöffen zu Costanz solte gehören, und das der convent den bischoff zu Costanz jerlich solte geben ain pferd und ain unß gold, und dem bischoff witer nichts schuldig sein. Gotbertus und seine brüder sind mit fröden heimkert.

Nachdem Wolffleon das bistumb 18 jar geregirt hatt, ward er krank und starb in dem 831 jar.

Uff Wolffleogen setzen etlich **Theodorum**, sol ain bischoff zu Costanz sein gewesen. Der habe das münster zu Zürich, welches kayser Carolus zu buwen verschaffet habe, gewicht, diemil bey andern diser bischoff

¹ Dieses Kreuz, ursprünglich minder kostbar, wog nach der Randbemerkung Rosenlächers eine Mark an Gold und 37 Mark 5 Loth an Silber. J. J. 1476 wurde es von Bischof Hermann III. von Breiten-Landenberg erneuert, ganz vergolbet und mit folgender Inschrift versehen: „Hanc crucem argento tribuit quam praesul Eginio, Auro commendato datur nunc sic renovata. H.“ Eine ältere Inschrift darauf lautet: „Hoc trophaeum Christi Eginio pro luce perenni, Virgo Maria, tuo sacro dicavit honori, cui quaeso tribuantur regna polorum.“ Nach Eiselein (Geschichte der Stadt Constanz, S. 199) hätte zuletzt das ganz ausgeführte Kreuz 176 große Diamanten, 185 Rubinen und 145 Smaragden gehabt.

niendert gefunden wirt, so erachtet man, das er als ain wüchbischhoff dasselbig gewicht hab.

19) **Salomon** der erst ward zu bischoff erwelt in dem 831 jar, ist dem bistumb mit allen trüwen und grossen lob 42 jar vorgestanden, starb in dem 873 jar den 2 tag aprilis. Vor dem er bischoff ward, hatt er ain gstift der regulirten chorherren in seiner eltern flecken, **Salmsach**¹ genannt, geordnet. Nachdem er an das bistumb kumen, hat er gedachtes stift uff dem Turgöw von Salmsach in die statt Costanz verendert, welches stift in der ehr sant Steffens gestiftet | was, hat sy in die kirchen zu sant Nicolaus geordnet, welche hernach von gemeltes stifts wegen zu sant Steffan von dem bischoff und meniglichen genent ward. Diser bischoff hat ouch die kirchen und die statt Bischoffzell gestiftet und erbuwen lassen, daselbst ouch merentails sein wonung gehabt. An disen bischoff hat bapst Nicolaus der erst ein missiv geschriben, wie in dem buch der gaislichen rechten ze finden ist. Diser bischoff hat ouch sant Othmarn in die zall der hailigen erhöcht und seinen tag gebotten zu feiern anno 864 den 25. Oktob., als er 104 jar begraben gewesen.

20) **Bathego** oder **Patecho**², ist nach absterben bischoff Salomons zu bischoff erwelt worden. Hat 4 jar geregirt, in grosser schwerer tührung. Die hat 3 jar geweret, in denen vil menschen und vech verdorben sind. Er starb in dem 877 jar.

21) **Gebhardus** der erst, ward zu bischoff erwelt in dem 878 jar, hat 4 jar als ain gotsfürchtiger gaislicher herr das bistumb geregirt. Als dise zit die Normanen in Frandrich und Lütsheland infielen, alles verhergende und zerstörende, hat er uff starkem eyser die Christen und sein vatterland zu beschirmen, sich mit andern fürsten und herren in das wald wider gemelte feind begeben. Daselbst ward er von den ungläubigen gefangen und getödtet in dem 885 jar.

22) **Salomon** der ander ward nach Gebhard dem martirer Christi in dem 885 jar ze bischoff erwelt, hat geregirt 6 jar, starb in dem 891 jar. An disen bischoff hat obgemelter bapst Nicolaus der erst ouch geschriben, wie in den büchern der gaislichen rechten zu finden ist. Diser bischoff erfordert den zins vom abt Grimaldo zu sant Gallen, ain ross und ain unß goldes, das sich der abt wideret, diemil er von dem kunig zu abt geordnet und nit erwelt were. Diser span ward durch kunig Ludwigen uff ainen tag zu Ulm hingelegt, das der abt für sölche ansprach dem bischoff was geben sölle, und hiemit solle das

¹ Bei Romanshorn.

² Patecho in neuerer Zeit durchstrichen.

closter von des bischoffs anforderung gefreit sein, keinen herren haben dann den kayser und das der Convent jeder zit selber ainen abt möge erwellen^{2c}.

23) Salomon der dritt, was ainer von Ramswag. Diser ward im closter zu Sant Gallen in der jugent ufferzogen und durch ain gelerten munch, Ison genant, underwisen, das er zu ainem | gelerten man¹⁶ ward; seine bücher, die er geschriben, sind lang jar hernach und villicht noch in den liberien zu Costanz und zu sant Gallen gewesen. Er ward kayser Ludwigs des andern caplan und nach desselben absterben ist er bey den vier nechsten volgenden kaysern in grossen gnaden gewesen, also das er abt und regent ward in und über zwölff clöster, under denen wurden Elwangen, auch Sant Gallen und Kempten gezelt, welche alle er mit grossen und hohem verstand und beschaidenheit geregirt hat. Von kayser Arnolpho ward er in dem 891 jar an das bistumb Costanz gefürdert, dessen ouch die ganz priesterschaft wol zufriden und in mit gutem willen uff und angenommen habend. Hatt dasselbig 28 jar geregirt mit dessen grossen nutz und uffnemen, hat die kirchen mit vil gulbinen und silbernen kleinotern und anderen mechtig gezirdt und gebessert, das gstitft mit dörrfern und jerlichen inkumen gebessert. Die fryhaiten hat er nit allein lassen befrefftigen, sunder etliche von den kaysern von nūwen usbracht und erlanget. Ist ein herlicher, hübscher, langer man gsin, milt und kostfrey gegen den dürfftigen. Seine predigten sind meniglichem angemen gwesen. Die statt Costanz ward durch in gewitert von wegen des zuzugs der gaislichen, die ab dem land in die stat zugend, wie hernach volgen wirt. Die kirchen zu Aptszel¹ soll er erslich gestiftt und priester dahin geordnet haben.

Von Berchtoldo und Erzhinger, den fürsten in Schwaben, ward er gefangen und ist ettliche zeit uff dem schloss Diepoltsburg² in dem Algöw gefangen gelegen. Uff diesem vil jamers gewolgt ist, dan die baide fürsten von kayser Conraten enthauptet wurdent. Und sind dis die stiftt und kirchen, die ab dem land in die statt Costanz von wegen meren schuzes und schirmes verendert sind worden, namlich Pfin samt seinen vilialen Mülhaim und Felwen; Wigoltingen und seine vilial Luperswyl und Mergstetten. Item Rickenbach mit Mischenhausen und Nafen-Rickenbach. Item Sumere mit ieren vilialen | Aynwil, Altnow,¹⁷ Birwincken, Langschlacht und Oberhoffen. Dise obgenanten pfarren mit

¹ Abtszell ist das heutige Bischofszell.

² Diepoltsburg ist, wie sonst angenommen wird, die Schrozburg auf dem Schienenberg oberhalb Böhligen, Schulthais verlegt sie in das Algäu.

ierer gezirk ober zugehörd, wurdent genant aines bischoffs widem. Item Tegerwilen ward gelegt gen S. Paul. Salomon starb in dem 919 jar ¹ an der hailgen drey kunig tag.

24) **Notingus**, den ettliche achten, er siße ain grauff von Beringen gewesen, das aber nit kan sein, dan die schilt ainanderen nit glich sind, doch möcht er inen villicht verwant gewesen sein. Dieser ist durch ainhellige wal an das bistumb kumen, und also dem closter zu sant Gallen, da er ain münch was, entzogen, bald uff absterben bischoff Salomons worden. Difer ist fast gelert gewesen, hat über die vier Evangelisten geschriben und andersmer, hat schöne gsang gemacht, deren ettliche in der kirchen zu Costanz noch im bruch sind. Ist S. Conradus in der jugend schulmaister gewesen. Er was 15 jar bischoff und starb in dem 935 jar, ward im münster begraben in beysein seines vettters S. Ulrichs bischoff zu Augspurg, welcher ein dreng tägüg fasten meniglichen gaislichen und weltlichen man und frowen ufferlegt, und das man gemaine bett sölle halten, damit Gott der Herr sich erbarme und wider ain sölchen frumen und gotsfürchtigen bischoff gebe, als Notingus gewesen ic., welchen ettliche Notingern nennen.

25) **S. Conradus** wurde erborn von grauff Hainrichen von Altdorff, sein müter Beata ain grävin von Hohenwart uff Bayer. Difer ward in seiner jugend von bischoff Notingo erzogen und in guten künsten underwisen, ward zu Costanz ain tumbher und volgender zeit tumbprobst. Uff bischoff Notingi absterben ward er in dem 935 jar mit ainhelliger wal der gaislichen zu bischoff erwelt und von meniglichen mit grossen fröden uffgenommen. Ist dem bistumb 42 jar mit grosssem lob vorgestanden.

In welcher zeit er die statt in vil weg wol gebessert. Er stiftt 18 ain | spital³ für armen und pilger. Ist er buwt ain runde kirchen in der ehre Sant Maurigen bei der tumbkirchen. In der mitte darin lies er machen ain figur des grabß Christi, wie er dasselbe zu Hierusalem gesehen hatt. Darnach erwidert und bessert er die kirchen zu Sant Johans. Er buwet ouch zunächst vor der statt ain kirchen in der ehr Sant Pauls und das alles uff seinem vetterlichen erb und gut, zu befürderung Gottes ehre und seiner selen seligkeit.

¹ Nach J. v. Arr i. J. 920.

² Anmerkung Rosenlächers: *S. Conradus*, filius Henrici comitis de Altorf. Hic extruxit S. Johannes, S. Pauli, Sacellum S. Maurici. Ter in terram sanctam profectus est, tandem in domino moritur anno 976 et apud S. Maurici sacellum sepelitur, super ipsius sepulchrum postea Udalricus a Richental Canonie. Constant. sacellum extruxit.

³ Wahrscheinlich das später sog. Seelhaus. S. Geschichtl. Topographie, S. 85.

An ainem Ostertag in der mess, als er den keltz wolt nieffen, sah er ain lebendige spinnen darin ligen, darob er hefftig erschrock, doch nichts besterminder empfieng er die spinnen sammt dem opfer des bluts Christi, was darby ingedenck des spruchs Christi, als er sagt: ob die feinen was schädlichs trinken werdent, das solches inen nit schaden solle. Und nachdem er das volck mit dem sacrament gespiset und mit dem bischofflichen segen verwart hat, lies er sy zu haus gon. Und sagt er sich mit andern herren ouch zu tisch. Nachdem er aber ain wil also one geessen geseffen, ist die spinn, die er genossen, also lebendig wider uff seinem mund krochen uff den tisch, darob meniglich so zugegen fast erfröt wurden.

Sant Ulrich bischoff zu Augspurg ist bischoff Cunraden nach verwandt gewesen, derhalben sy ainandern offit haimgesucht haben. Uff ain zeit waren sy uff dem schloß Lauffen under Schaffhusen bey ainandern, da sahend sy zwen unbekant vögel, die zu zeiten in das wasser, das von den felsen herabloufft, fielen und schwangent sich halb wider darus. Das tribent sy für und für. Als sy sich des hoch verwunderten, erkanten sy, das es zwo selen waren, die durch solches iere sünd büßen müstend, deren sy sich erbarmten und daruff mit irem ernstlichen andechtigen gebet und jeder mit ainer mess erlosten die baide seelen und wurdent die vögel fürteran nit mer gesehen. | Man schribt, das¹⁹ bischoff Cunradt nit hab fasten kunden, das ime gar laid gewesen. Uff ain tag ist er mit den vischern uff den see, an das Nihorn hinusgefahren, ob er sich dess essens bester bas möcht überheben, so er niendert darbey were. Nachdem in aber der hunger angstiget, das er one speis nit lenger hat kunden sein, ist er uff dem schiff uff das wasser getretten, und uff dem wasser der vischprugl den nechsten zugangen, derhalben dieselbig prugl nach disem Sant Cunratsprugl genant ward. Vor jaren hat mir ain alter vischer, Hans Werle, ain wiffen strich am boden des seeß von dem Nihorn harin gegen der vischprugl zaiget; den hab ich gesehen, so lang ich den boden hab mügen sehen. Ob aber derselbig wis strich von sant Cunrats gang herkume, das wais ich nit anderst, dan das es der vischer gesagt. Nachdem bischoff Cunrat zu seinem vollkumen alter kumen, ist er gestorben den nechsten tag nach sant Katrinen tag¹ in dem nün hundert sibenzig und sechsten jar, ward bey sant Morizen capelle, die er gebuwen hatt, under den himel, wie er bevohlen hat, begraben.

Die wunder und mirakel, so bey seinem leben durch die krafft

¹ Dienstag den 26. November.

Gottes, und nach seinem tod bey seinem grab geschehen, die werden in der hailgen legenden beschriben.

Uff und über sein grab hat hernach der erwürdig und edel her Ulrich von Nichtenal, tumbher zu Costanz, ain zierliche capellen gebuwen.

Diser bischoff S. Cunradt ward durch bischoff Ulrichum den ersten des namens canonizirt, und in die zal der hailgen gottes in dem 1120 jar ingeschriben.

20 | 26) **Gaminulphus** oder **Gaminaldus** ward nach Sant Cunradt absterben zu bischoff erwelt, hatt das bistumb herlich und wol geregirt 4 jar und starb in dem 980 jar.

Von alter her haben die bischoff diezenigen, so inen in dem kirchendienst beholffen waren, bei inen in ieren behausungen mit essen und trincken underhalten, wie vorstat, dieselbigen ouch mit klaidern versehen, die etwas onderschid hatten zwischen ieren und der gemainen layen klaidern, das also ier wesen und wandel anderst nit geschaffen was, dan wie es jek in den clöstern gehalten wirt¹. Nachdem aber folgender zeit die gtiift und kirchen reich wurden und das jerlich inkumen sich fast gemert hatt, ist darus geuolget, das die gemelten kirchendiener oder chorbrüder umb das 970 jar ungesar nit mer also haben under und bey den bischoffen wellen wonen, sunder habend sich zu Meng, Wurmbß und Speyr von den bischoffen abgesundert, die ordensklaider hingelegt, aigne hüser und haus haben angerüst, die gemainen inkumen under sich getailt und doch niß besterminder den kirchendienst versehen, und die vor chorbrüder genant, die wurden hinfüro den thumbkirchen nach thumbherren genant. Solches ward erstlich bey obgemelten gtiiften fürgenommen. Es kam aber darnach darzu, das gleiche enderung an andern orten ouch fürgenommen ward, und noch im bruch ist.

27) **S. Gebhardus** der ander diß namens, den etliche Eberhardum nennent. Sein vatter Uto grauff zu Pregonz, sein müter from Dietpurga. Als dieselbig gros schwanger starb und das kind in terem leib noch lebt, ward diser Gebhardus uff terem leib geschnitten. Als diser zu seinen tagen kam, ward er durch die priesterschaft und dem gemainen volck zu Costanz ainmutiglich zu ainem bischoff gewelt und uffgenommen in dem 980 jar.

21 | Kayser Otto 2 schickt Gebharo ainen bischofflichen stab und ring, und gebott, das sy zu Costanz im mit aller underwurfflichkeit gehorsam seyen, und sich fröwent, das inen ain solcher bischoff geben. Von seinen

¹ Gemeint ist die von Chrodegang von Meß i. J. 755 eingeführte *vita canonica*.

aiguen höfen und gutern hat er in dem virden jar seines bistumbz ze buwen angefangen, das kloster sant Gregorien des papstes zu Costantz by der statt enethalb des Rheins¹ und dahin willens ze ordnen zwölff brüder, die tag und nacht alda göttliche ämpter volbrächten. Denselben er genugsamlich speis und klaiden von seinem gut ze geben uffsazt, und von dem zeitlichen gütt behielt er nichts, wan alles das er hat verwant er zu Gottes lob und zu der armen Christen notturfft.

Als nun der buw der kirchen in die höhe kam, must man bruginen machen, daruff die wercklüt möchten arbeiten. Uff ain tag brach dieselbig brüge in beysein bischoff Gebhards, und fielen die arbeiten herab, und der maister ward funden übel zerfallen und tod. Denselben lies er in St. Michels capell tragen. Ueber in rüfft er Gott den herren so trülichen an, das der tod und übel zerfallen maister frisch und gesund uffstund, den hies Gebhardus wider an sein arbeit gon.

Der buw der kirchen ist gegen undergang der sunnen, nach gfielt St. Peters münster zu Rom gemacht worden. Umb des willens hat er die kirchen und das closter Pettershusen gehaissen. Und als der buw in dem zehenden jar volbracht ward, hatt bischoff Gebhart die kirchen in der ehre St. Gregorien des papstes gewidmet. Bald darnach zohe er gen Rom zu dem papst Johansen den 18², umb die bestetigung und gaisliche besreyung des closters, die er dan ouch erlanget sampt vilen hailtumb von gemeltem papst, die confirmation und päpstlich brieff was ungefärllich dieses inhalts, das die münch sollen nach des abtes Sant Benedicten regel geordnet und gewidmet werden | Und das diß closter²² solle in der behutnus und beschirmung sant Petters, ouch sein und seiner nachkumen päpsten in ewigkeit beliben, doch also, das kein kunig, herzog oder margrauffe, und ouch nit der bischoff, der in zeiten in demselben bistumb wirt und ist, sein oder behain andere person sich underston demselben von allem dem, das genannter bischoff Gebhart dahin geben ist, zu entfrömbden, oder in behainerlai weg von demselben hailigen münster zu entziehen. It. es sol in dem closter kein abt sein, dan den der convent erwelt hat, denselben sol auch der bischoff besetzen zc. Ob aber ain bischoff ain kaiser oder abgesunderter der kirchen were, so mögen die münch die wyhe empfangen von ainem andern, der in solchem nit behafft ist zc. Ob aber jemand were, der dem closter das entziehen welte, was bischoff Gebhardt daran geben hat, der soll in dem bann sin lebendig und tod zc.

¹ Das Kloster Petershausen.

² Nichtig Johannes XV., der von 984—996 regierte, Johannes XVIII. dagegen erst 1003—1009.

Nachdem Gebhardus von Rom heimkam, hat er die zwölf brüder nach seinem willen gesetzt und jenen verordnet Beringerum den 13 die statt Christi zu verwesen in dem 993 jar.

Nachdem berüfft er seine diener, und ordnet usser inen pfister, köch, keller, verber, schuchmacher, gartner, zimmerlüt und ietlicher kunst ain maister, und denselbigen spiß und tranck. Und so die oder ire nachkumen absterben werdent, sol man von inen weder väl noch geläff nemen, aber von andern sol mans nemen.

Als er ainmal in dem closter umbgieng, bekam im ainer, der uff allen vieren gieng, demselben er seinen stecken bot, den er in der hand hat, sagt zu dem francken, er sölle den in die hand nemen und daran uffstou. Das that er, daruff er also gund uffstund und wandlet wie andere menschen, Gott den Herren lobende.

Diser Gebhart hat ouch chorherren in die kirchen zu Zurzach gestiftt und dieselbigen mit ierlichen inkumen begabett.

Nachdem bischoff Gebharts zeit erfüllt was, das Gott der Herre in 23 | zu seinen genaden nemen wolt, ward er uff der pfalz krank; er bat aber, man welte in zu Petershusen begraben in der kirchen, die er gestiftt hat. In dem 16 jar seines bistumbß starb er den 27 tag Augusti des 996 jarß.

Nachdem er gewaschen und von den priestern mit klaidern, wie gewonlich ist, angelegt, ward er getragen an das far. Und als sy mit dem schiff über Rhein kamen (dan damals kain rinprugk was)¹, ward er in sant Gregorien münster under den grossen altar vor dem chor gegen mittag begraben.

St. Gebhart ward durch bischoff Ulrichen den andern dieses namens canonisirt und in die zal der hailgen geschriben in dem 1134 jar.

28) **Rampertus**, ain conventherr wie ettlich schriben zu Petershusen, ward mit ainhelliger wal durch die geistlichen herren zu bischoff erwelt in dem 996 jar. Ist ain gottseliger herlicher man gewesen, hat das bistumb 13 jar mit vernunft und geschicklichkeit geregirt, starb an der phtiriasi oder Lussucht in dem 1009 jar.

Diser ziten hat kayser Hainrich der erst² diß namens das bistumb Bamberg gestiftt und bey allen herren und bischoffen umb steuern anlangt, gemelt bistumb damit ze zieren. Diser bischoff ward ouch ernstlich

¹ Die Rheinbrücke wurde erst zwischen 1198 und 1205 errichtet; vorher bestand eine bischöfliche Zwangsfähre, die wahrscheinlich in der Nähe des spätern Frauenklosters St. Peter in der Niederburg gelandet hat, das hievon den Namen St. Peter an der Fahr erhalten haben soll. Vgl. Geschichtl. Topogr. S. 20. 21.

² Heinrich I. starb schon i. J. 936, es muß also Heinrich II. heißen, der am 12. Juni 1002 König wurde.

umb ein stür angesprochen. Als er nun bey im selber nit wol verfaßt was, hat er zu Petershusen ettliche klaineter genommen, die Gebhardus dahin gegeben hatt, darumb in Gott hertiglich straffet mit der Lussucht, dan im niemand ze hilff kumen kunt, das er also von den lousen (Läusen) sterben müßt.

29) **Rudhardus** oder **Richardus** ward nach abgang bischoff Lamperti mit ainhelliger wal zu bischoff erwelt. Ist demselbigen vier jar vorgestanden. Diser was kayser Hainrichen so lieb, daß er selten ab dem hoff kumen kunt. Als der kayser in Italien zu erlangung der kayserlichen kron wolt, nam er Rudhardum und abt Burckharden von sant Gallen auch mit im. Als der kayser die Saracenen geschlagen | und 24
uff Italien vertriben hat, auch die kayserliche kron und den häpftlichen seggen Benedicti 7ten¹ empfangen, ist die pestilenz in des kayseris volck gefallen und in kurzer zeit vil stattlicher lüt, under denen was auch dieser bischoff Rudhart und abt Burckhart von sant Gallen, mit andern hingenomen, die baide in Italien uff bevelch des kayseris statlich begraben in dem 1013 jar.

30) **Haymo**, in gaisstlichen und weltlichen sachen ein hochverstendiger und für ander fürsichtiger herr, ward nach Rudhardo zu bischoff erwelt. Dem bistumb ist er mit vernunfft und gottseligkeit 13 jar vorgestanden. Der schlag traff ihn das er gehlingen starb in dem 1026 jar den 18 merzen.

Uff absterben kayser Hainrichs, als die churfürsten ainen andern kayser solten wählen, aber die herren übel zusamen sehend und derhalben zu sorgen was, es müchte grosser unrat daraus entston, haben die churfürsten, andere fürsten und herren, gaisstlich und weltlichen standes auch zu inen erfordert, ob durch derselben underhandlung die sachen zu guter ainigkeit möchten bracht werden. Zu denselben ward auch dieser bischoff Haymo beschriben, und kam die sach durch die gnad Gottes und der herren vlis zu guter ainigkeit.

31) **Warmannus**, ain grauff von Dillingen und Riburg und ain münch in der Reichen Dw² ward zu bischoff erwelt in dem 1026 jar, was ain weyser, herlicher und geleter man, der hielt so herlich und fürsichtlich hoff, das kayser Cunradt, da er herzog Ernsten von Schwaben desselben herzogthums entsetzt und dasselbe dem jungen herzog Hermann, Ernsten brüder ingeben hatt, denselben herzog Herman dem bischoff Warmano bevalh, in zu Costanz an seinem fürsittlichen Hof zu erziehen.

¹ Es muß Benedikt VIII. heißen, da Benedikt VII. schon i. J. 983 gestorben ist.

² Nach Merck, Chronik S. 102, schrieb Warmann die Geschichte des heiligen Pirmin.

Als volgender jaren herzog Herman gen Rom zoch, sturben er und all seine geferten underwegen.

Warmanus hat das bistum 8 jar geregiret, starb in dem 1034 jar.
 25 | 32) **Eberhardus**, bischoff Warmanni natürlicher bruder, ward uff desselben absterben in dem 1034 jar zu bischoff erwelt. Ist dem bistumb zu nutzen und guten vorgestanden 13 jar.

Zu dess ziten hat kayser Hainrich der drit ain reichstag zu Costanz in dem 1044 jar gehalten. Uff demselben ist durch das römisch reyeh ein solcher bestendiger friden gemacht, desgliehen in tütschen land fürter nit gemacht worden.

In dem 1047 jar ist diser bischoff mit kayser Hainrich in Italien nachgevolgt. Als er den zwispalt der drey erwelten bapiten uffhube, und ain rechten bapst verordnete, welches ouch geschah, als der kayser Swigerum den bischoff von Bamberg zu ainem bapst Clemens 2 geordnet hat, von welchem an dem wyhenacht tag ¹ der kayser und ouch die kayserin Agnes gekrönt wurdent. Uff denselben tag starb bischoff Eberhard aines gehen todes, der ward mit grossen pracht in den vorschopf Sant Petters münster begraben, in dem 1047 jar.

Als uff ain zeit bapst Clemens 2 von Rom herus gen Sant Gallen kam, ward durch bewilgung gemelten bapites und uff hit Notperti, des abts, Wibrad, die clusnerin, hievor bey sant Wangen eingeschlossen und durch die Ungar erschlagen, gehailigt und in die zal der hailigen geschriben, durch volgenden bischoff Theodoricus.

33) **Theodoricus**, kayser Hainrichs canzler und caplan, thumbprobst zu Aachen und Spir, ward nach abgang Eberhardi in dem 1047 jar zu bischoff zu Costanz durch kayser Hainrichen gemacht, dem er gar lieb was und vertrunt, was ain siecher kranker herr, was 4 jar bischoff.

Diser zoch gen Rom von wegen das er des bapites Clementen 2 rat und bedencken in ainer schweren sach, die ime begegnet, gern hette vernomen. Als er wider haim kam, starb er uff 22 Juni des 1051 jars, ward begraben in der pfarrkirche zu sant Steffan zu Costanz, die er reichlich begabet hatt.

26 | Kayser Hainrich der drit kam in Schwaben samt herzog Otten in Schwaben und vilen andern herren, und uff das fest Sant Mary tag kam er in die Meynen Dw in dem 1048 jar und vermocht an bischoff Theodorico so vil, das er in seiner gegenwurtigkeit Sant

¹ Clemens II. starb schon am 9. Oktober 1047; es muß deshalb Damasus II., der am 25. December besagten Jahres gewählt wurde, Heinrich zum Kaiser gekrönt haben.

Marxen münster in der Dw gewicht und consecrivet hat, welches abt Bern (Bernardus) von nūwen uffgericht und zugerüst hat.

34) **Grimaldus** oder **Grimoldus**, thumbprobst zu Goslar in Saxon ward durch fürderung kayser Hainrichs des dritten bischoff zu Costanz in dem 1051 jar.

Anno 1052 viel zu grund nider das münster zu Costanz. Rumoldus vieng wider an zu bauen in dem 1054 jar, ward in vier jaren etwa vil wider daran erbuwen und gewicht.

Anno 1058 erhüb sich ain widerwil und unrüb zwüschent bischoff Grimolden und abt Rodtpert zu Sant Gallen, die nit mocht befridet werden, bis baider sich brand, roub und an manchem ort todschlag an vilen menschen volbracht ward, hat das bistumb 17 jar oder 18 geregirt, ist ain man gsin, der niemant das sein gern gelassen hat, sunst frum und uffrechten dingen, was kayser Hainrichen in solcher liebe, das er im sein ainige thochter Mathilden in seinem todbet bevolhen, das er sy erziche, als ain vertruwter fründ, bis sy zu iren manbaren jaren köme, dan solte sy durch die fründtschafft hertzog Rudolphen von Schwaben, graven zu Rünfelden und Habsburg vermehlet werden.

Rumoldus hat die Höre von kayser Friderichen (I) an das bistumb gebracht umb das 1060 jar.

Papst Alexander 2 hat ain brieff an disen geschriben, wie man in den gaislichen rechten finden kan. Starb in dem 1069 jar, ward herlich begraben in dem tail des nūwen münsters, das er gericht.

1 35) **Carolus** oder **Carolomanus**¹ ain Turinger was thumbher zu²⁷ Madenburg², ward nach ableibung Rumoldi von kayser Hainrichen ze bischoff gen Costanz verordnet und dahin gefandt. Er kam durch simoney und nit als ain getruwer hirt, sunder als ain dieb und mörder in die regierung, hat der kirchen ieren schaz und vil klaineter entzogen. Als die tumbheren das gewar wurden, haben sy in vor den papst Alexander 2 verklagt, welcher die sach ab im uff den erzbischoff zu Metz verschob. Der berufft ein synodum der gaislichen uff den ersten Augusti daselbst zu erschinen. In demselben synodo erschin auch kayser Heinrich 4, ob er den gemelten Carolum hey dem bistumb möge erhalten; dan er im fast lieb was. Als er aber sach, das es nit mocht sein, nam er den bischoffstab wider von ihm, tröstet in, er wolte in in ander weg versehen.

Diser kam an das bistumb in dem 1069 jar und ward darvon wider verschalten in dem 1071 jar im augsten. Er zoch wider gen Madenburg, da er von kumer den 27 decb. starb dis jars.

¹ Carolomanus ist durchgestrichen.

² Madenburg ist Magdeburg.

36) **Otto** ain thumbher zu Goslar, was mit kayser Hainrico zu Mentz in dem synodo, als Carolus des bistumb̄s entsetzt ward. Der kayser hat an des andern statt disen zu bischoff gen Costanz verordnet. Er ward bestet und alsbald ouch gewicht von Eigifrido dem erzbischoff zu Mentz, daruff er den nechsten gen Costanz an das bistumb abgewartiget ward. Der kayser sprach: die von Costanz haben ainen weyßen gelerten man zu bischoff nit wellen haben, so haben sy disen minder verstendigen. Er was drü jar bischoff.

Nachdem aber bischoff Ott sich papst Gregorio 7 widersetzt, kayser Hainrico anhangende, mit dem das er vermaint, die pfaffen solten ehe-
28 wiber haben, das aber der papst bey dem hann | verboten hat. Bischoff Otto ward herzog Rudolphen in Schwaben römischen kunig und seine gehülffen herzog Hermann in Saren und herzog Berchtolden von Zeringen, von dem bistumb Costanz verstoffen. Otto kart uff ain besitzung des bistumb̄s, Eylumbra ¹ genant, das im der kayser geben, er aber dasselb nie gesehen, noch bekumen hatt.

Starb in dem hann und ellend ² in dem 1086 jar, der ward zu Basel begraben.

Kayser Hainrich schickt ainen andern seiner caplan ainen, der solt bischoff zu Costanz sein, ward aber nit bestet, hies Rupertus. Danach schickt er ainen andern priester, das er solt bischoff zu Costanz sein, mocht aber die bestetigung ouch nit erlangen. Vnd ob sy sich gleichwol etwas zeit in dem bistumb sich enthielten, so wurden sy doch durch papst Gregorium 7^m vertriben.

Anno 1085 ist marggraff Berchtold und abt Ekkehard in der Meyden Dw mit zweyen huffen angezogen, mit dem ainen haben sy das land verwüst und zerschleiff mit mord und brand von Bregenz herab bis gen Costanz, was dem bischoff oder dem abt zu Sant Gallen zugehort, mit dem andern huffen ist adel gesin, uff die gegen Waltkirch, Püten, Goffow, Hirsow bis an das wasser Urnesch und an das gepirg, und alles verhergend, verprenen und todschlahen. Bald danach hat sich abt Ulrich von Sant Gallen uffgemacht mit seinen helffern und das ganß Turgöw bis an den undersee gleichergstalt verwüst und verherget.

37) **Gebhardus** der drit des namens, ain herzog von Zäringen, ain munch zu Hirsow, tumbprobst zu Panto, herzog Bertholden sun und herzog Berchtolds brüder all von Zäringen. Diser ward ze bischoff zu Costanz erwelt in dem 1082 jar, alii 1070 et 1071. Dise

¹ Columbaria in Graubündten.

² Ellend, d. h. Fremde, Fremdland.

mal ward bestett durch Petrum, bischoffen zu Alban und abt Wilhelm zu Hirsow und durch | in ouch gesegnet. Difen bischoff hat papst 29 Gregorius 7^s harus in das Tutschland gesand, das er den bann von Hainrich 4^o menigklichen verkundte.

Bischoff Gebhart hat das munster und kirchen zu Costanz in gefarlichen zeiten zehen jar lang geregirt.

Das munster zu Costanz, das vor jaren ingefallen was, und bischoff Arnaldus dasselbig zum tail wider uffgericht und gewicht hat, dasselbig hat diser bischoff gar ufgemacht und zugericht, auch dasselbig genzlich gewicht in dem 1089 jar.

Anno 1092 ist abt Ulrich zu sant Gallen, ain geborner herzog in Kernten, der jek ain patriarch was zu Aquilegia mit vil volcks für die statt Costanz in willen Arnulfum, graven zu dem hailgen berg und convent herr zu sant Gallen in das bistumb Costanz inzusetzen. Aber ain rath wolt solches erstlich nit gestatten, beschlos die thor vor inen. Doch so ward hin und wider so vil gehandelt, das bischoff Gebhardus vom bistumb abstund. Do ward Arnulfus mit grosssem schall und geschray zu Costanz ingeführt und uff unser fromen tag der Riechtmeß in dem 1095 ¹ jar gewaltigklich ingesetzt.

Theodericus, abt zu Petershusen, hielt es mit allen trumen mit bischoff Gebharden, wolt sich ouch von im nit schaiden, verlies sein closter, die munch und laybrüder verschickt er in andere clöster. Er nam mit im zwölff, zoch mit inen in Bayer in das closter Wehzunbrunnen ², ward alda von dem abt Adalbero wol empfangen und ettkliche zit enthalten.

Nach verschinung 13 jaren, als kayser Hainrich der funfft an das regiment kam, ward bischoff Gebhard durch hilff abt Theodorici zu Petershusen wider in das bistumb ingesetzt in dem 1105 oder 1106 jar.

Der bischoff nam disen abt zu ainem bichtvatter an, gab im 30 marck silbers, mit denen er sein verderpt closter wider bessert und zu recht bracht.

| Bischoff Gebhart hat die nechst folgende ainlif jar das bistumb 30 in guten friden und rüwen geregirt. Starb in dem 1116 jar.

38) Arnulfus ³ ward vom kayser Hainrichen dem vierten an das bistumb Costanz geordnet, als der kayser Osteren hielt zu Mantua, obgleich wol bischoff Gebhart noch in leben und bischoff was. Denselben wolt der patriarch mit herren gewalt insetzen, das aber erstlich nit mocht

¹ Ueber diesem Jahr steht im Text „1092“. Riechtmeß war an einem Freitag.

² Wessobrunn in Oberbayern. S. Dibc.-Arch. VII. 243.

³ Darüber steht von Rosenlächer: „Comes sancti montis von Heiligenberg“.

sein, dan die von Costanz die thor beschloßend, sein volck ward von den burgern durch die armbrustschützen und schlunderwerffen fast geschädigt. Es wurden den burgern etliche huser vor der stat ¹ verbrent, daruff die Costanzer gen sant Gallen zohen und verbranten dem abt auch etliche huser umb das closter, doch belib das closter ganz. Letzlich haben sy baider sit ain treffen thun an der Tur, darin die von Costanz untergelegen sind, sagt munch Ekkehardus junior de casibus monasterii S. Galli.

Grauff Hainrich von Hailgenberg, vogt zu Costanz, herr Arnulffs brüder, versamlet ain grosse menge, kam für Costanz und überfiel das closter Pettershusen, rumpft uff win und korn, ertödt das fische, brucht alda vil andere wütereij und ungeschickter hendel.

Nachdem bischoff Gebhart uff der statt wick, ward Arnulfus eingelassen an unser fromen tag der liechtmes und uff den altar als ain bischoff gesetzt, ward von des kayseris erzbischoff gewicht und vom papst Elemente dem 3 benedicirt. Doch ward er von bischoff Gebhardus von Costanz verhindert, das er ain fast klaine herlichkeit in dem bistumb erlangen mocht. Gebhardus von Costanz vertriben, ward allenthalb durch das römisch rich als ain häßlicher statthalter und legat in hohen ehren empfangen. Arnulfus ward in dem 1105 jar vom bistumb wider verschalten, wohin er darnach kumen, ist nit geschriben.

31 | 39) **Ulricus**, grauff Hartmans von Dillingen sun, sein muter was von Sant Gebharts geschlecht. Der was zu hoff bey kayser Hainrichen dem fünfften, als demselben fürkam, das bischoff Gebhart gestorben, hat er Ulrico den bischoff stab und ring überantwurt, und also ze bischoff zu Costanz gemachet, dessen die gaislichen und burger schafft wol zufriden gewesen.

Ulricus sandt abt Theodoricum zu Petershusen zu dem papst Pascali 2^o den er wol vermaint was, ime bestetigung zu erlangen, welches aber der papst genzlich abschlug, von wegen das er Ulricus die bestetigung von dem kayser empfangen hat, diewil er noch in fanchnus gelegen was.

Der bischoff regirt also das bistumb 8 jar, one des papstes segen, war hernach von ainem bischoff von Mayland, mit vergunst papst Gelasii 2ⁱ ~~zu~~ bischoff confirmirt.

Als diesem bischoff die wunderbarliche zeichen, die Got bey dem grab S. Conradis würket, eröffnet wurden, schickt er sein treffenliche

¹ In der Vorstadt Stadelhofen, jetzt Kreuzlinger Vorstadt, die kurze Zeit vor dem Concil mit Thürmen und Mauern umfaßt wurde. Vorher mag sie nur mit einem Walle und Pallisaden beschützt gewesen sein.

botſchafft zu dem papſt Calixto 2^o, bittende, daß er in welle canonifiſiren und mit anderen den hailigen bichtigern und biſchoffen in der kirchen mitſingen und leſen loblichen laſſen begon zc. ſollichß erlangt er und bewilget gemelter papſt daſſelbig in dem 1120 jar den 28 tag merzen.

Uff das biſchoff Ulrich in alle anstoßende lender verkünden lies, wie er S. Conraten uff bewilgung des papſtes, uff 26 wintermonat von der erden, da er 144 jar gelegen was und er die zal der gottes hailgen erhöhen welle. Uff gemelten tag erſchienen 24 prelaten und drey weltlich herzogen, und darbey ain unzalbar menge fromen und man. Es ward von dem gemainen man groß gut geopfert, dem cörper S. Cunrads ain koſtlichen behalter und jarch ze machen. Die weltliche fürſten opferten und gaben frey und frölich unſer fromen münſter ettliche iere aigne land und leut, doch mit ſolchen fürworten, daß das hauß | und ſpittal, ſo von ſant Conraden vor jaren gebuwen und jeß 32 zergangen, beſchoff Ulrich ernuwerte, damit die armen francken und die bilger da uffenthalt und herberg findent.

Biſchoff Ulrich berüfft gaislich und andechtig prieſter ſant Augustins regel, ſetzt dieſelben in die kirchen ſant Ulrichs zu Crüzlingen vor der ſtatt Coſtanß¹. Dahin verwant er die güter der obgemelten fürſten, die ſy geopfert, und that darzu ettliche güter der kirchen zu Coſtanß. Und diß was der anfang dieſes gotshauß.

Nachdem biſchoff Ulrich das biſtumb zehen jar geregirt hat, kam in ſant Beltis plag² an ſo hart, daß ſy im die augen für den kopff ſtieffe. Starb uff dem ſchwarzwald im Briſgöw zu ſant Märgen. Der brüder habit er öffentlich trug. Sein cörper ward gen Coſtanß geführt und im chor des munſters in dem 1127 jar begraben.

40) **Ulricus** der ander bis namens, was ain freyher von Caſtel bey Coſtanß und ain munch zu ſant Bleß uff dem ſchwarzwald, ward mit ainhelliger wal der chorherren zu biſchoff gewelt, was ainliß jar in der verwaltung mit groſſem lob.

Diſer biſchoff wickt die kirchen zu ſant Steffan wider, dan ſy gewitert was worden.

Biſchoff Ulrich ward belegert von herzog Hainrichen von Bayer; aber die burger zu Coſtanß thaten im ſo groſſen beyſtand, daß er den andern tag ain frieden umb gelt annam. In diſem krieg kam niemanten namhafter um, dan grauff Hainrich von Hailgenberg, vogth zu Co-

¹ Das alte kloſter Kreuzlingen ſtand nur 300 bis 400 Schritte außerhalb der Ringmauern der Vorſtadt Stadelhofen gegen Süden. Im dreißigjährigen kriege, am 2. Oktober 1633, zerſtört, ward es 1665 an ſeine jeßige Stelle verlegt.

² St. Beltis ober Valentins Plag iſt Fallſucht ober Epilepſie.

stanz, der sich uff nid von bischoff Arnulffs wegen für andere hinfür that. Der ward mit ainer glen durchrent, verhieß, so in Gott leben lies, ain münch ze werden, aber dieselben nacht starb er. Diser bischoff hat ouch mercklich krieg mit grauff Rudolphen von Bregentz, von wegen ettklicher guter, die sant Gebhart an das closter Petershufen geben hat, 33 taten baid ain anderen grossen schaden, | uff forcht des grauen brach der bischoff das schloss Castel uff den grund ab, welches sein vorfar bischoff Gebhart von Zäringen in der zitt seiner zwaiung gebuwen hat. Uff der ursach verklagten in die tumbherren bey dem bapst und dem kayser. Das bekumeret in so hart, das er das bistumb wider uffgab und gieng wider in sein closter zu sant Blesi uff dem schwarzwalb. Under disem bischoff fiel der gloggenthurn im münster zu costanz umb und that grossen schaden, die glogen zerfielen all.

Bischoff Ulrich verlies das bistumb in dem 1138 jar.

41) **Hermannus**, ain fryher zu Arben, ward von dem capittel, nachdem Ultricus von demselben abgestanden, zu bischoff erwelt. Kunig Conrad von hohen Stauffen, herzog in Schwaben, understund Bruuningundum seinen caplan an das bistumb ze bringen, aber bapst Innocentius 2^s bestetet bischoff Hermannum und verschüff, das er in dasselbig ingesetzt ward in dem 1139 jar.

Sein vätterlich erbgut, das 300 marc gold was, gab er der kirchen, dieselben ze bezieren.

Ist 26 jar bischoff mit grossem lob und des bistumbs nutz gewesen. Die kirchen und die bischoffliche wonungen hat er herlich gezirt.

Das stetle Nach im Hegow hat er an das bistumb koufft. In dem 1142 jar hat er der Schotten closter, zenechst vor der statt Costanz, das fast abgangen, wider uffbuwen und dasselbig mit Schotten münchen wider besetzt, die den gotsdienst daselbst verbringend.

Diser bischoff hat von kayser Friderichen, genant Barbarossa, bevestigung und confirmation in dem 1155 jar erlangt, des kuniglichen briefs Dagoberti, in dem die anstös¹ des bistumbs sampt andern fryhatten und privilegien beschriben sind. Diser bischoff war wis und wolgelert, starb in den 1165 jar. Datum des briefs 633, den kunig Dagobertus bischoff Martino geben hat, darvon oben meldung geschicht.

(46)² | Das bistumb Costanz stost an sibden bistum, namlich Augspurg, Wirzburg, Spenyr, Strasburg, Basel, Losanna und Chur. Des bistumbs Costanz anstös gegen den sunnen uffgang zwischent Augspurger und

¹ Anstös, d. i. die Grenze.

² Hier und im Folgenden noch mehremal verläßt die Handschrift die chronologische Abfolge, welche im Drucke hergestellt wurde.

Costanzer bistumb, als das wasser Hiltta flüßt, valt in die Tonow (Donau) und dannethin bis in unser dorff Ulm, wider dan das tail, das genant wirt Aquilo, entzwüschent Wirzburger und Spirer bistumb, als in die Fränckischen marck und in der hohen Tütschen. Zu nidergang der sunnen durch den Schwarzwald in das Brißgöm, entzwüschent Strasburger bistumb bis an das wasser Blachata ¹, das da tailt die Moronow ² und das Brißgöm. Dannethin demselben wasserflus nach bis an den Rhein, zwüschent Basler bistumb, da der flus Blachata in den Rhein falt, und also bey dem Rhein uff zwüschen dem Schwarzwald uff bis an die Ara und dannethin zwüschent Sossanner bistumb durch den bach Ara bis an see, genant Tunnersee, dannethin an die alpen, und durch die alpen an die end des Churwelschen lands zu dem dorff Montigall zc. ³

It. das er noch seinen nachkumen am reych, kunig oder kayser, in die statt Costanz gon, oder die dienstbarkeit erfordere, es syge dan, das er durch ain bischoff erfordert, oder durch bettens willen, oder durch notturfft seines wegs dahin kume zc.

Der forst in der Höri ist von kayser Hainrichen bischoff Romoldo mit vergünstigung abt Ulrichs in der Dw geben worden zc. Datum Costanz anno 1155, V kal. Decemb. ⁴, der regierung des 4 jars und des kayserthumbs in dem ersten.

| 42) **Otto** der ander bis namens, ain grauff von Habsburg, oder ³⁴ ain herzog von Zäringen, was ain tumbherr zu Augspurg und probst zu sant Moritzen, ward erwelt in dem 1165 jar, was 4 jar bischoff, ain francker siecher man, starb in dem 1169 jar.

43) **Bertholdus**, ain fryherr zu Busnang uff dem Turgöw, oder von Rüfnach im Ergöw, kam durch ainhellige wal an das bistumb in dem 1169 jar. Hatt das bistumb loblich geregirt zehen jar und starb in dem 1179 jar uff 20 May.

44) **Hermannus** der ander bis namens was ainer von Fridingen uff dem Hegöw, ward zu bischoff gewelt in dem 1179 jar, hatt das bistumb zwelff jar geregirt.

Abt Bernher zu Wingarten lies die kirchen des klosters Wingarten durch bischoff Hermann zu Costanz wychen in dem 1182 jar. Diser Hermannus starb in dem 1191 jar, ward im münster begraben ⁵.

¹ Flüsschen Bleich bei Kenzingen. ² Ortenau.

³ Vgl. die Bisthumskarte im VI. Bb. des Diöc.-Arch.

⁴ 27. November

⁵ Anno 1191 was graff Conrat vogt des gotshaus Costanz, sagt Aventinus fol. 434.

45) **Diethelmus** freyherr zu Weyffenburg und Krenchingen ¹ ward von kayser Friderichen Barbarossa zu ainem abt in der Reichen Dw gemacht. Dasselb closter hat er nuzlich und wol 25 jar geregirt. Nachdem Hermannus todt abgangen, ist diser abt Diethelm mit ainhelliger wal der gaistlichen und bürger zu Costanz an das bistumb erwelt und erfordert worden in dem 1192 jar. Hat dasselb geregirt 12 jar; doch hat er die abteny in der Dw nicht desten minder ouch behalten, dan er ain gelt giriger her was.

Diser unterstund von der burgerschafft ain hilffgelt (collectam vel petitionem) oder derglichen etwas inzeziehen, dessen aber die burger übel zefriden waren, dan sy von kunig Dagoberto und volgenden kunigen darfür gefreyt, und bisher derhalben nie angefordert waren. Haben derhalb kayser Hainrichen den 6 vor Loden durch iere gesandten umb hilff angerufft. Der kayser hat die sach lassen beratschlagen und daruff der stat Costanz ain freyhait geben, das ain stat Costanz kainem
35 bischoff | derglichen nichts schuldig syent ze geben, lut des brieffs, dess datum zu Loden den 24 Septeb. des 1192 jar ². Dise kayser Hainrichs freyhait ist durch ettliche kunig und kayser hernach confirmirt worden.

Diser bischoff starb in dem 1204 jar an dem 12 tag Aprilis.

46) **Wernher**, geboren von Stauffen ³, ward ainhelliglich zu bischoff gewelt, regiert dasselbig 4 oder 5 jar ungesar, was ain frumer herr und aines ersamen wemens, starb in dem 1210 jar, ward zu Costanz in dem chor begraben.

Zwüschent diesem bischoff und abt Ulrich zu sant Gallen hat sich span und irtung zutragen, von wegen des stettlis Rheyned, welches jetweder wolt haben und doch kainem ward. Darvon besieh Stumpfen lib. 4^o ca. 49.

47) **Conradus** 2^s, geboren von Legerfeld, ist erwelt worden zu zeiten bapst Honorii des 3^{ten} und kayser Friderichs des 2, hat geregirt 24 jar, starb in dem 1234 jar.

Anno 1212, als Fridericus 2 zu Römischem kayser gewelt ward wider Dthonem, und erstlichen uff Italien kam, do ward er von bischoff Rheinharten von Chur gar ehrlich empfangen, gehalten und bis in Helvetiam belaitet. Darnach ward er empfangen von abt Ulrichen zu sant Gallen und Hainrico, freyherr zu Sax, des abts brüder, mit deren hilff und belaitung über den berg, genant Rügibain bei Alstetten bis

¹ Krenkingen.

² Diese zu Lodi auf Pergament ausgestellte Urkunde, befindet sich sehr wohl erhalten mit einer goldenen Bulle auf der Stadtkanzlei in Constanz.

³ Stauffen im Hegau bei Hohentwiel.

in das closter sant Gallen geführt. Und nach vil ehrbewysung ist der abt und die seinen mit kayser Friderichen gen Costanz geritten. Da ward der kayser durch bischoff Conradten, nit one gfar und grosse forcht in die statt gelassen, dan kayser Otto lag dermalen zu Überlingen, welchen man forchtet. Aber die wil der abt von sant Gallen Fridericum mit so ainem starken ransigen zeug belaitet, hat er den nünwen kunig empfangen. Fridericus hat zu Costanz sein kriegsvold gesamblet | das reyck einzunemen. Von Costanz ward Fridericus weiter 36 durch abt Ulrichen und seinen brüder, grauff Ulrichen von Riburg und andere herren belaitet bis gen Basel und gen Brysach.

48) **Hainricus**, ain Edler von Tanneck, oder als ettlich wellen Tannen, Waldburg und Rössenbergr. Er hat das bistumb wol und loblich geregirt 14 jar. Er hat vil krieg und widerwertigkait von herr Hainrichen und herr Gottfriden, gebrüder, freyherrn von Ruffen, die hatten ain grossen beystand von den herzogon von Teck, dem margraven von Burgow, den grauffen von Michelbelg, Hochenloch und Achalm ¹, auch von den edellüten von Halsingen und Waldestain und ander mer. Und wiewol er ain fridlicher herr was, so schickt er sich doch zu der gegenwer mit solchem vleys und ernst, das er sy haid fieng in dem Schwengker tal in ainer feldschlacht uff sant Albans tag ² in dem 1235 jar, sampt andern wol 60 herren, ritter und knechte. Die gefangnen herren fürt er mit im gen Costanz. Da wurdent sy verwart. Hernach als sy sich mit ime hatten betragen, lieffe er sy vor in kumen.

Er koufft Tanneck und Rössenbergr, starb in dem 1248 jar, ward im münster zu Costanz begraben.

49) **Eberhardus** der 2, ain geborner Truchses von Waldburg, welches altvorderen, den herzogon von Schwaben, die das Römische reich 122 jar geregirt hatten, Truchsesses gewesen sind. Der hatt das bistumb loblich und weyslich geregirt 26 jar. Der hat vil zu dem bistumb koufft, namlich das stettle Klingen ³ von her Walther von Klingen, das dorff Degerfeld, die vogthei Nümfilch und ain mayer ampt darbey, von ainem freyherrn von Klingen, mer ain hoff darbey von ainem Randenburg, St. Erkenberg von Burckharten von Rapsenpurg. St. das schloss Rapsenpurg von denen von Kurneck mit aller zugehördt. St. den hoff Talenberg, von denen von Eberspergr, das schloss Batenhusen | mit aller zugehördt von Hilpolten von Steckborn. St. die 37

¹ In einer Anmerkung aus neuerer Zeit: „anno 1235 gab es keine Grafen von Achalm mehr.“

² Donnerstag 21. Juni. ³ Klingenau.
Archiv. VIII.

vogthei zu Stain von grauff Conraten von Hailgenberg. It. das schloss bey Bombgarten mit aller zugehörd von Ulrichen von Bodman. It. das schloss Sumerow und die vogthey zu Langnow. It. die vogthey zu Bischoffzell, ouch von dem herren von Klingen. It. den zehenden zu Wintertur von grauff Hartman von Kyburg. It. den zehenden zu Überlingen von den Schencken von Winterstetten. Denselbigen hat er verordnet an ain früe mess uff sant Johans altar. It. zwen höff von den Schencken von Landeck. It. die vogthey zu Rainhaim, her Eberhardten freyherrn von Lupfen. Dasselbst hat er ain prugk buwen. It. die vogthey zu Fridingen von her Anshelmen von Wildenstein freyherrn. It. er hat koufft Gottlieben umb 7236 marck silbers seins aignen guts. Er hat den fronaltar im chor im munster grösser gemacht. Man achtet, das er um die erkoufften güter ob den 8000 marck silbers Costenker gewichts gegeben hab. Starb in dem 1274 jar uff 19 Februarii, ward in der mitte des chors begraben.

Diser bischoff hat ouch vil spans und irtungen mit der stat gehabt, die murdent durch abt Bertholden von sant Gallen vertragen, lut ains brieffs, dess datum Costanz am sant Andreas abend ¹ des 1255 jars.

Anno 1251 ist Gottlieben erstlich durch bischoff Eberhardten erbuwen. Es hat ouch diser bischoff ain prugken bey Gottlieben über den Rhein gebuwen, seines vermutens ain aignen zoll daselbst uffgericht. Als aber der zoll den kosten nicht ertragen mocht, brach er die prugk wider ab; doch wurden lang hernach noch etliche pfel gesehen.

Kouffschilling der obgemelten erkoufften güter :

Vogthie zu Klingen von herr Walthar von Clingen umb 502 marck silbers, und Klingen das stettle von gemeltem Walter erkoufft umb 1100 marck silbers; daselbst machet er ain prugk.

Tegerveld koufft er ouch umb 160 m. silbers.

Die vogthey zu Müntlich koufft er von den Krenhingen um 350 m. silbers.

38 | Item, das mayer ampt daselbst umb 200 m. silbers.

It. ain hoff umb Fridingen von Randenburg koufft umb 64 m. silb.

It. von Jacoben an dem markt zu Schaffhusen ain hoff koufft um 66 m. silber zu Müntlich.

It. das schloss Bodman² von Ulrichen von Bodman, ritter, mit aller zugehörd der gült jerlich thund 50 m. silber.

It. die güter zu Ertenberg³ von Burckharten von Ravenspurg, ritter,

¹ Montag 29. November. ² Hochbodman.

³ Ertenberger, spätere Randglosse.

umb 130 m. silb. Schloß zu Rapsenspurg mit seiner zugehörb, von den Kürnenegk, deren gült bring jerlich 40 m. silb. Vogthie zu Althain von denen von Loneg umb 46 m. silb. Zu Hagnow ain hoff mit dem kilchen saz von sant Johanner herren koufft umb 130 m. silb.

Ain hoff zu Talendorff von den von Ebersperg umb 46 m. silb. Schloß Wattenhusen mit seiner zugehörb von Hilpolt von Steckborn umb 300 m. silb.

Vogthige ze Stain von Cunnraten von Hailgenberg um 40 m. silb.

St. ain schloß by Bomgarten mit lüt, holz und andern darzugehörig von Ulrichen von Bodman, das gült jerlich bringt 30 m. silb.

St. schloß zu Sumerow umb 140 m. silb.

St. vogthige zu Langnow¹ um 40 m. silb.

St. löst wider an das gstitft die güter bey Egna² um 200 m. silb.

Vogthige zu Bischoffzell umb den von Klingen umb 430 m. silb.

St. zwen höff umb die schencken von Landegk umb 64 m. silb. Zehenden zu Wintertur von grauff Hartmann von Riburg um 110 m. silb.

St. zehenden zu Überlingen umb die schencken von Winterstetten um 50 m. silb.

Vogthige und ire güter zu Minzhaim³ umb Ekehardt von Lupfen umb 160 m. silb. Buwt daselbst ain prugk.

St. der vogthige zu Fridkingen⁴ über die guter der kilchen zu Langnow umb 40 m. silb.

St. ain hoff zu Fridkingen mit dem kilchensaz daselbst von Anselmen von Wildenstein.

Zurzach von ainem abt uff der Meychen Dw umb 310 m. silb. koufft.

Bischoff Eberhardt hat etliche spen und sachen mit den bürgern zu Costanz, die wurdent durch abt Bertholden von sant Gallen vertragen. Laut der copy im ersten buch fo. 33. Anno 1255.

Walter von Casteln ward erschlagen.

(47)

Anno 1267 an der uffart abend⁵ vor Imbis, da erschlugend herr Ulrich und herr Rudolf von Oberrieberen, ritter gebrüder, und Jacob Erhafft und Claus Menger, baid bürger zu Costanz und iere helffer, der warent wol zwölff, doch taten es nur die vier vorgeantten mit der hand Walter von Casteln, herr Albrecht von Casteln brüder des ritters,

¹ Kleines Dorf bei Schopfheim.

² Egnach, Dorf und Gericht in der Nähe des Bodensees, im Hochstift Constanz.

³ Rheinheim, Pfarrdorf am Rhein in der Landgrafschaft Klettgau.

⁴ Pfarrdorf in der Fürstenbergischen Grafschaft Heiligenberg.

⁵ 25. Mai.

bischoff Hainrich von Clingenberg dhaim, und das geschach in bischoff von Eberharten von Waltpurg, bischoff von Costanz, derselben ziten hoff¹, der da lit bey Schottentor allernechst in der ringmur, vornen in ainer stuben an der erd, und was bischoff Eberhard under ougen, und wolt glich über tisch sitzen, und erschlugen Walthern von Casteln darum, dan er hat von Oberriederen vormalß ieren dhaim erschlagen, ainen burger zu Costanz, was ainer an dem gries, und do sy in erschlugend, do giengent sy durch die statt hinuff unß in den hoff ze burgtor zu ierem schwager Conraden ze Burgtor², man er hat der von Oberriederen schwester, und was dozermal münzmaister ze Costanz, und da fassend sy uff iere roß und rittend uff der statt.

(Gehört zu bischoff Eberharden dem 49 bischoff.)

- 39 | 50) **Rudolfus** 2^s was ain grauff von Habspurg und grauff Rudolffs von Habspurg, welcher in dem jar Römischer kunig ward, vetter, dan sy zwaier bruder sün waren. Der regirt das bistumb zwainzig jar und bessert dasselb anfenglich wol, dan uff seinem aigenen gut koufft er das stettle Arben und Naderu³ das schloss mit aller zugehörd, zins und gülden umb 4000 m. silb. Darnach kam er in krieg mit seinem vettern herzog Albrechten dem Römischen kunig Rudolffs sun, der nach seinem vatter auch Römischer kunig ward, was die ursach des kriegs wirt nit gefunden, aber die von Costanz thaten ierem bischoff als ierem burger getreulich hilff, zohend uff mit gewerter hand für das stettle Büchorn⁴, das belagerten sy und gar bald ward es gewunen, geplündert und zerstört. Den schaden achtet man uff 8000 m. silber, den roub brachten sy mit inen darvon, das geschach an sant Martinstag des bischoffen in dem 1291 jar.

Hinwider hat der herzog das schloss Nellenburg und das stettle Wil⁵ zerrissen. Diser bischoff verlies groffe schulden hinder ime von wegen des schweren kriegs zehen oder ainliß tausend m. silber. Ettlich schriben, das der bischoff Arben koufft hab von herr Marquarten von Kemnat in dem 1282 jar mit aller zugehörd umb 2500 m. silber, und Naderach umb 400 m. silb. Er regirt das bistumb 19 jar und starb

¹ Dieser Hof kann kein anderer, als die erste bischöfliche Pfalz, das jezige Kreisgericht No. 92 gewesen sein. S. Geschichtl. Topogr. S. 103.

² Burgtor war ein Constanzer Patrizier, der im Haus zum goldenen Schwert in der St. Lorenzstraße, nördlich von der St. Lorenzkirche und an dieselbe anstoßend im Haus No. 709 wohnte.

³ Naderach in der Landvogtei Altdorf, im Amt Fischbach. Lexikon von Schwaben, S. 292.

⁴ Jetzt Friedrichshafen.

⁵ Nellenburg bei Stöckach und Wiel im jezigen Kanton St. Gallen.

den 3 tag Aprilis in dem 1294 jar. Er ligt begraben in dem thumb zu Costanz uff der linggen siten des fron altars.

51) **Fridericus**, ain geborner grauff von Zoller, was tumprobst zu Augspurg, ward von dem merertail des capittels erwelt, die minder zal erwelten herr Hainrichen von Clingenberg. Der grauff was ain gütiger man und von wegen schwachhait seines leibs wiche er gutwillig, als er 4 jar vorher bischoff gewesen dem von Clingenberg, doch mit vorbehalt ains statlichen libdings sein leben lang zu empfangen. Er lebt nit gar sechs jar darnach und starb in September des jars 1300¹.

52) **Hainricus** 2 was ain edler von Clingenberg, sein müter⁴⁰ Crentrut ain frenhe frow von Castel. Als bischoff Rüdolff um diser zit zu Got schid, ward ain unheiligkait der wal halb under den thumbherren, der ainere tail wolt grauff Friderichen von Zollern, thumprobst zu Augspurg, die anderen gaben ier chur und stin her Hainrichen von Clingenberg. Diser span und zangt wert ain monat. Herr Friderich durch bett und gaben stund ab, und waich dem von Clingenberg. Der ward von dem erzbischoff von Metz anno 1296 auf mitfasten² zu bischoff gewicht und bestett. Er ist gewesen canzler kunig Rüdolffs von Habspurg, und nachmals rath und diener kunig Albrechten, herzogon von Osterreich. Diser bischoff was ain geleter man und bischoff zu Frisingen. Der hat wider an das bistumb koufft oder gelöst Kayserstul, Gunzenberg, Bomgarten, Sumerow, Wallenburg und vil andere schlösser, die versezt waren. Er ist ouch gubernator gwesen über die Keychen Dw, und bracht widerumb an sich die statt Bischoffzell, so denen von Klingen vil jar lang von dem bistumb umb 430 m. silbers versezt was gwesen. Zu derselben zit was ain bediant des gotshaus Keychen Dw, ain ordenlicher richter in der insel, von gemelten bischoff dahin gesezt. Er hat das bistumb geregirt 13 jar, und starb in dem 1306 jar uff 8 September, ward in das munster begraben.

Diser bischoff bumt ouch sant Laurentz Capel³, die was er willes für der statt thor zu setzen, als jez Petter Nickenbachs orthus stat, als man die sül für die krämer abhin gat. Da erbot im der rath, das er die capel in die ringmur der stat setze, dan die sit als die krämer sitzen, was dozermal uff die ringmur der statt gesezt und gieng uff oben

¹ Rosenlacher setzt hinzu: „1304 vel 1306.“

² Sonntag Lätare 4. März.

³ Die St. Laurentzkirche wurde am 28. November 1839 verkauft und aus ihr ein Privathaus mit No. 708 gemacht. Das Ort- oder Eckhaus Nickenbachs war wohl No. 704.

hinder unß zu Rinpolters thor ¹ und zoch sich donach der mur gegen den Rhein ab. Es war aber ain gar nidere mur.

(47) | Aman ampt ward verpfindt (gehört zu den von Elingenberg).

Anno 1296 hat bischoff Hainrich das aman ampt ainem burger zu Costanz verpfindt umb 131 m. silb., sagt doctor Jakob Kurz der tumbherr.

Bischoff issiet mit dem kayser.

Anno 1298, als kunig Albrecht uff suntag nach Martini zu Nurenberg gekrönt ward sampt der kunigin Elisabet, ist der kunig und kunigin zu tisch geseßen. An der ainen siten sass der kunig, die kunigin und bischoff Hainrich von Costanz, zu der andern siten solt der bischoff von Menz sitzen. Als derselb sahe, das der bischoff von Costanz dem kunig so nahe sass, wolt er nit zu dem tisch.

Anno 1276. Bischoff Hainrich von Elingenberg macht uff sant Johanskirchen ain brobstei und ward er der erst probst.

40 | 53) Gerhardus ist von Avinion gewesen, ward vom papst Clemente 5^o, der seinen häpstlichen stul daselbst besas, zu bischoff gen Costanz verordnet, welches er 12 jar besas. Er was fast gelert, aber der sitte und sprach der Lüttschen unwissend, derhalb das bistumb abname. Er starb in dem 1318 jar den 20 tag Augusti ².

41 | 54) Rudolfus 3^s, ain grauff von Montfort, sein vater Ulrich, grauff zu Montfort, sein muter ain grävin von Höwen, ward bischoff zu Costanz in dem 1318 jar, hat das bistumb 14 jar wol geregirt ³. Hat das schloß Urben, das fast abgangen, wider uffgericht. Er was kayser Ludwigs part wider den papst, derhalb ward er in den ban gethon. Die priesterchafft zu Costanz wolten nit mess lesen, besunder interdicit nach häßlichen willen halten, wurdent zu dem anderen mal uff der statt getriben. Etwas menges prediger closter student ler von wegen diser durächtung. Es kam die gaislichen ain rünckouff an, werdend gern zu Costanz und in anderen stetten, wie es inen vergunnt wer worden, wider inkumen. Diser bischoff was also mer dan zehen jar in ungnaden des stuls zu Rom. Als er starb, ward er zu Urben in die capell sant Gallen in das veld und ungewicht begraben, da er bey 20 jaren begraben lag. Zulest erwurdend im seine frund und gute günnner by dem stul zu Rom ain absolug und ain christenliche begrebnus.

¹ Rinpoltersthor gleichbedeutend mit innerm Paradiesertor, 1837 abgebrochen.

² Rosenlächer setzt hinzu: „Unter seiner Regierung ist Constanz zum Theil verbrant.“ Vgl. Freiburger Diöcc.-Archiv, Bb. II. S. 63—80.

³ Rosenlächers Randnote: vide Cronica Mangoldi.

Anno 1327 berufft bischoff Rudolff die gemeine priesterschafft des bistumbß gen Costanz in ainen synodum, bevalch sy alda umb iere missethat und lesterliche handlungen zu straffen, bott inen das jetlicher den andern angebe. Sollichß nam die priesterschafft uff, giengen sollichß in. Uff das wurdent deputiert und gesetzt etliche personen in namen des bischoffß, die die priester verherten, fragtend und erkandten, und sy ouch nach gestalt ierer missetat strafften, etlich umb x gl., etlich um xx gl. und etlich noch höher. Mit dem zügen die priester laidsam und trurig von dannen, sy hattend das har gelassen. Der bischoff empfing das straffgelt, ward damit mechtig und reych.

Diser bischof was ouch ain gubernator der bistumbß Thur und ain abt zu sant Gallen.

Albrecht und Ott, herzogon zu Osterreich und Steyr, verpfendent die stat Sulgen mit lüten und gütern bischoff Rudolffen und seinem gotshauß von Costanz umb Tausend marck silbers Costanzker gewichtß uff ain widerlofung zc. Datum Dieffenhoffen 1330 Montags nach Mathie ¹.

| 55) **Nicolaus** ain Edler von Künzingen ², hoffmaister von Fromen- 42
feld von seinem geschlecht, der ward von merertail des capittels zu bischoff erwelt, ward von dem bapst Johansen dem 22 bestetigt. Der ander und minder tail von herren, als Furstenberg, Wienburg, Freyberg, Strasberg und Castell, die hatten grauff Albrechten von Hohenburg, grauff Rudolffß von Hohenberg sun erwelt. Nun klagt grauff Rudolff kayser Ludwigem, wie sein sun bey der mal des bistumbß, darzu in die grauffen erwelt, nit beliben möcht, bittende, das ier kay. mt. ine darbei handthaben welle, das im der kayser bewilget. Und zoch der kayser daruff mit den reychstetten für Merspurg. Da lag er 14 wochen vergebentlich, dan sy wurdent teglich von den von Costanz gespist und versehen mit aller notturfft. Aber bischoff Nicolaus erwart sich der finden, das sy one geschaffet abziehen müstend. Diser grauff Rudolff kam darnach in Osterreich, da starb er und belaid also^o hinfüro der bischoff unangesochten. Als der bischoff sein erste mess wolt singen, erbot er durch das bistumb allen clößtern, münchen und nunnen, reychen und armen, das im jetlichß durch sein botschafft ain ehrliche gab sollte schicken, die dem gebenden erlich und dem bischoff annemlich were. Do wurdent zugericht oßsen, schaff, gold, silber, klainot und allerlai gaben, dan da wol jeder da der ehrlichst sein. Aber etliche oberkaiten verbüten iren underthonen dem nachzekumen.

Diser bischoff ward von den fürsten von Osterreich zu ainem haupt-

¹ Montag nach Mathie 26. Februar.

² Künzingen.

man verordnet über das Oberschwabenland, das Ergöw, Turgöw und Elsas. Nun habend die Schwizer und Lucerner widerstand gethon und nit wollen gehorsam sein. Derhalben verordnet er Ulrichen von Ramischwab¹ uff das schloß Rotenburg. Diser bischoff Niclaus ist bey den herzogen von Osterreich, der mit kunig Johansen von Behem krieget, 16 wochen im feld gelegen mit 270 helmen, mit denen er nun ob 9000 marck silber vertet, die im nit wider erstattet wurdent, hat aber sollichs alles durch sein gute ordenliche haushaltung wider erlegt und das bistumb vermüget.

43 | Anno 1337 ward bischoff Niclaus zu Glatfelden durch die herren von Tengen, denen dormalen das dorff was und die herrlichkeit, gefangen und auff hohen Höwen ins Hegöw geführt, und daruff von ostern bis zu herbstziten erhalten. Diser bischoff, wiewol er verlumbdet von etlichen der karchheit, geitigkeit halber, jedoch in der türe, die da gewesen, in dem 1343 jar, da die lüt im Algöw in den walden fuel holz suchend, zerriben es, rurtent es under habermel, büchends und assends für brot, sugend ouch das safft von bömen und bruchend es, dan es süs was zu müser und mel und mies, damit man die wend verschopet zu mues gemalen und grossen. In dieser nott hat bischoff Niclaus alle geitigkeit hingelegt, den stetten und dörsfern, die nit vermochten korn kouffen uff armut, den gab er korn vergebens one alle hoffnung der bezalung. In dem schloß Castell hat er etwa 3000 menschen minder oder mer teglichen gespist. Als ime uff ain zeit anzaigt ward, das kain mel mer vorhanden, hat er den dienern sein silbergschir geben, in Costantz zu versetzen. Als dieselben uff dem weg waren, kumpt inen entgegen der schaffner uff dem Brisgöw, bracht mit im 336 gl. die der bischoff all umb korn lies geben. Als er umb sant Maria Magdalena tag krank ward und vermarckt, das seins lebens nichts mer was, verordnet er, das im niemand von Casteln gen Costantz der bar nachgon und volgen dan seine armen und diener, und das man in sölle legen in bischoffs Hainrichs von Klingenberg grab, welcher vor 40 jaren gestorben was. It. das man spis so im schloß Casteln funden werde, sölle man den armen geben zc. Dem allem ist nachkumen worden. Er starb zu Castell an sant Jacobs tag umb die nüne in dem 1344 jare, als er ainliff jar geregirt hatt.

Und diewil die von Costantz kaiser Rudwigen, dem verbauten, anhiengen, ward interdict gehalten, derhalben der bischoff one allen pom (Pomp) und herrlichkeit begraben ward. Als man des von Klingenberg's grab ufftet, lag derselb lib noch ganz da. Als der dottengreber im

¹ Ramischwab.

ain guldis ringe wolt abziehen und in anregte, zerfiel der leib zu äschen.

Ulbercht und Ott, hertzogen ze Osterreich und Steyr, sind bischoff Nicolausen von Costanz und hauptmann in Schwaben und Elsas und seinem gotshaus von den diensten wegen, so er inen gen Dtreich gethon hat, und umb kosten und schaden, so er genomen und gehabt, und ouch von des kostens wegen des kriegs gen Schwyz, das er von seinem dargelihen hat 4783 marcß guts und gelts silber Costauker geweg, oder für jeglich marcß fünffthalben gulden 2c. Datum Wien an dem wyhenecht abend anno dmi. 1336 jar. | Anno 1338 uff fritag vor (42) aller hailgen tag¹ ward diser bischoff Nicolaus burger zu Zürich sein leben lang. Darumb must er inen warten mit Clingnow, Kayserstul, Thanegk und anderen seinen schlossen, von wegen des abts in der Rychen D.v. der understund das bistumb mit gvalt zu besitzen.

| 56) **Ulricus** der dritt des namens was ain Pfefferhard von den⁴⁴ alten geschlechtern zu Costanz, sein muter was Adelhait Schanfigin, was vorhin tumbdechant, ist ain guter haushalter gewesen, hat etwa selber visch an dem vischmarckt inkoufft, hat das gelt lieb gehabt. Als er des halben angesprochen ward, sagt er welle lieber mit gelt krieg und vindschafft abstellen, dan mit kriegsvold und unkosten.

Er bumt Gottlieben gar vest und wol, dan es vor ouch bumen gewesen. Er bumte den ainen turn fast höher, da die schib inen ist.

Als er sibem jar geregirt hat, starb er an sant Conrads abend² im 1351 jar, ward in dem münster begraben³.

57) **Joannes** 4^s Windloch sunst Windegk, ain weltwiser und hochgelerter man, diser zit cangkler hertzog Albrechten von Oesterrichen, ward mit ainhelliger chur der thumbherren zu bischoff gewelt, und vom bapst Innocentio 6^o confirmirt und gewicht im 1353 jar. Er hat gross gut bei hertzog Albrechten erobert, das alles die thumbherren nach seinem tod under inen taikent, das dem bistumb darvon nichts ward. Anno 1354 den 13 septb. hat kayser Carle der 4 mit grossen vold zu ross und fuss vom ganzen reych versambtet, hertzog Albrechten von Oesterreych die statt Zürich zum drittemmal hertiglich helfen belagern. Minstags rüstend sich die kayserlichen und herzogischen mit den aydgenossen ze stryten, da wolt bischoff Johans, der Schwaben oberster den vorzug haben (dan Carolus magnus hat vor ziten Geraldo dem

¹ Am 30. Oktober. ² Freitag am 25. November.

³ Rosenlächer setzt hinzu: „Sub hoc multi Judaei combusti sunt, quod (ut ferebat opinio) fontes veneno infecerint. Vitae suae cursum complevit anno 1314, sepultusque traditur in Ecclesiae cathedrali.“

herzog von Schwaben in allen striten des reichs den angriff und vortzug solten haben). Dargegen wolt der kaysere die ehre haben mit seinen Behemen. Ueber das ouch der herzog den vortrab begert, diemil der krieg sein was zc. und uff dieser unainigkeit ward uff dem stritt nichts und ward abgezogen. Bischoff Johans hat by seinem herzogen im veld vor der statt Zürich hundert helm seiner diener und gotts hus lütt.

45 | Anno 1355 uff den ersten tag aprellen ward verbrant Gottlieben, von herr Courraden von Homburg, ritter, und seinen helffern von Marckdorff, wegen des in der bischoff angewunen hat. Uff denselben tag ward ze tod geschlagen herr Cunrad Namung, thumherr zu Costanz und diener bischoff Hansen.

Nochmals als er an sant Agnesen tag¹ im 1356 jar mit sampt maister Otten von Keyneg, thumherr und vicari, Fridrichen, sigler des hoffes zu nacht ze tisch sass und bey im ouch bey 12 diener, vielen im in seinen hoff in gewaltiglich Walthen von Stoffeln, ritter, Berchtolt sein bruder, genant Singer, Ulrich Schwarz ritter, Johannes sein brüder, Ulrich Goldast, genant Wolmatinger, Ulrich Goldast sein vetter, Strübli genant, Ulrich Rogwiler, burger zu Costanz² und der beham von Steckhor, mit iren helffern. Man schuldiget Eglin von Emps, die schlügend in ob dem tisch ze tod. Also ward er in das ungewicht usser dem münster in ainem winckel bey sant Margarethen capel uff die linge seiten, als man gat von dem obern hoff, von dem interdicit wegen, von den thumbherren bevolhen zu begraben. Die tater mustend vom land wichen.

S. Bartolome ze Burgthor, der zeyt thumher, schribt, wie er von mengen gehört hab, das vil zaichen bey dem ersten grab gesehen sygen, hab ouch gesehen vil opfer von lichter, dan ain menge von francken und lamen es mit irem opfer suchend, als er darin lag, gesehen hab hangen. Diser bischoff kam umb uff sant Agnesen tag des 1356 jar³.

48⁴ | 58) **Udalricus** 4^s was ain Edler von Fridingen, der ist anfanglich und ainhelliglich erwelt worden zu bischoff, aber umb das er den cardinalen und anderen amptherren nichts geben wolt, ist er entsetzt worden, und bischoff Hainrich an sein statt genomen. Er hat darumb nicht

¹ 21. Jänner.

² Schwarz, Goldast, Rogwiler und Burgthor waren Constanzer alte Geschlechter oder Patrizier.

³ 21. Jänner. Rosenlacher setzt hinzu: „Er sprach nit mer dann: „Maria, Gottes Mutter, hilf deinem treuen Kaplan. Signum Crucis adhuc in potatio Episcopalis apparet.“ Bucelin sagt Seite 297, er habe noch die Worte gesprochen: „Maria, Virgo suprema pro tuo Cappellano apud filium intercede.“

⁴ pag. 46 und 47 s. oben, wo sie inhaltlich hingehören.

geben wollen, damit er des regiments und der seelsorg vertragen were. Und ist im liber gfin, das die freyhait der kirchen in ierer würdigkeit (die man vergebens raichen soll) durch sein that unverlekt belibe, dan das er die mit gelt besitzen solt. D ain Ehre aller von Frydingen!

Hier setzen etlich Leopoldum, ain thumbherrn von Bamberg, welcher durch Carolum 4^m römischer kayser, an das bistumb Costanz gefürdert siße worden. Diemil aber derselbig nit mer dan zehen monat bischoff gewesen, und von andern in die zal der bischoffen nit gesetzt wird, hab ich in hie ouch usgelassen.

| 59) **Hainricus** 3^s ain freyherr von Brandis und abt zu Ayn-49
siblen, der was vor der zit zu Rom gewesen und dem gotshus Ainsiblen die bull bapst Leonis des achten¹, lutende von dem gewalt des closters aplass für pyn und schuld wie man sagt. Domalen und darneben verhiess gemelter abt den cardinälen ain unnamliche summa geltß, so ime das bistumb Costanz möchte verfolgen. Diemil dan herr Ulrich von Fridingen, ob er gleich wol von dem capittel ze bischoff erwelt was, aber derhalben niemant nichts geben wolt, darumb bapst Innocentius VI gab das bistum gemeltem Hainrico als man zalt 1356 jar den 15 May.

Der bapst hat darvor Lupolden von Babenberg uff des kayfers bet zu ainem bischoff zu Costanz bestet, derhalben der kayser an den bapst zornig ward. Aber derselb Lupoldt starb gar bald, derhalb diser von Brandis bischoff belait.

Diser bischoff Hainrich was wol gefründt mit grauffen, freyen und edlen, die im vil des bistumbs aigentumb abzugend, und ob sy vor nit wolhabig warent, so macht er sy doch mechtig und reich mit des bistumbs gut.

Als diser bischof an das bistumb kam, und befand, das er nit ain durchgenger herr in weltlichen sachen der statt Costanz was, besunder allain mit etlichen conditionen daselbst hoffhielte, ist er an den kayserlichen hoff gen Prag in Böhem zogen und von Carolo 4^o domalen römischen kayser, durch unwarhafftiges fürbringen, alles das er erworben so er geachtet, das im mangle an beherschung der alten freyen reichstatt Costanz, hatt auch deshalben kayserlichen brieff und begnadigung erlanget, welcher brieff Carolina genant ward, dessen datum Prag anno 1357 den 5 tag octob. Die copen gemelten brieff ist bey den actis des 1551 jars.

Anno 1360 hat diser bischoff das nüm munster zu Seddingen gemicht.

| Nachdem der rath solcher erlangten Carolina bericht worden, die 50

¹ Rosenlächer setzt hinzu: mitgebracht.

der bischoff hinderrugs und unwissend der oberkait zu Costanz erlangt, hatt erstlich ain rath durch fruntliche nachpurliche handlungen understanden, den bischof seines fürnemens abzewisen, welches aber alles an ihm nichts erschaffen, ist derhalben ain grosser unwill baider sythen entstanden, also das daraus todschlag, nam und brand daruff gevolget sind.

Anno 1366 da für der keller uff der Dw, welcher herr Turingen von Brandis brüder oder sun was, und der von Elingen, und ain Goldast, den man nampt Träppinger uff der Dw, und fürend an das Nidhorn. Dasselbst erblendten sy einen vischer von Petershusen, der hies Matheus, der wardt also geblendt gebracht für das rathus zu Costanz. Do fürend die von Costanz deselben tags uff in die Dw, und zerbrachen und verbranten dem keller und dem von Elingen, beyden iere höff, und was man darin fand von husgeschir, das verbrant man alles. Das ward darnach also verricht, so der keller gen Costanz kam, ward im vil ehr angethon.

Darnach vieng der keller Ulrichen von Rogwyl, den stattaman one alles absagen in ainem schiff vor Gottlieben, da er nit wist sich vor inen zu hüten und fürt in hinweg.

Anno 1366 an sant Jakobs abend, ist zu Ueberlingen ain richtung gemacht durch die gesandten von sant Gallen, Lindow, Wangen, Ravenspurg, Ueberlingen und Buchorn, zwüschent abt Eberhardten und dem convent in der Meychen Dw, ouch Mangolten von Brandis und Eberharten von Elingen, den klosterherren gemelten closters und ainer statt Costanz von wegen Matheus des vischers zu Petershusen, und der hüser, höff und andere güter, so gewünscht waren, und von wegen, das herr Mangold von Brandis Ulrichen von Rogwil den stattaman und Hanjen von Rogwil gefangen hat gehabt.

51 | Anno 1368 zwüschent wyhenachten und fastnacht, do rittend wol sechzehn der alten geschlechter zu Costanz und wolten gen Zürich geritten sein uff ain stechen, und rittend fünff gellen ab dem land mit inen und dannocht fünff von Costanz, die nit wolten gestochen haben, das ieren 26 wäpner warend. Als sy kamen zwüschent Wintertur und Zürich bey Baserstorf, do hattend die von Brandis uff sy gehüt ouch mit 26 wäpner. Und da die von Costanz sahend, das sy also wigentlich gegen inen rittend, da hübens sy sich zusammen und sprengtend balderthalb an ainander, und wurdent denen von Costanz fünff von den roffen gestochen und uff dem andern tail niemand dan junkher Wölffle von Brandis, der ward zu der visür in gestochen, das er tod uff dem acker lag. Da siengen die von Costanz vier, und ward her Turing von Brandis, ritter, und die seinen all flüchtig und behüben die von

Costanz das veld und beschach ieren kainen nichts, dan das ainer gefangen ward. Das thatend die von Brandis ouch one alles ablagen und das sich die von Costanz nit wistend ze hüten. Und dis warent von Costanz so gestochen wolten haben: Hainrich, Rüdolff und Ulrich, die Harper gebrüder, Ulrich von Rogwil, der stattaman und Hainrich von Rogwil, sein bruder, Cunrat Ruch und Rüdolff Ruch sein vetter, Hug Smerlin, Hans der Lind, Ulrich Tettikoffer, Albrecht zu Burgthor, Petter Schanfig, Hainrich Schiltar, Hans von Hoff, Rüdolff Wiener, Hans in der Bünd vogt zu Costanz. Und dise wolten nit gestochen haben: Rüdolff Anhorn, Fridt Appenteger, Hug Zorn, Rip hinder sant Johans, Hans Hürüs, insigler. Die besunden uff den tag erhlich bei inen. Und dis warent die uffgesellen uff dem Lurgöw bürtig: Hainrich von Tetlingen, zwen von Spiegelberg, Hans von Lutrach, Eberhard von Straus, Hans Ulrich der hofmaister von Frowenfeld.

¶ Uff den tag als die von Costanz von den bischofflichen bey 52 Wasserstorff angerend wurdent, hat der bischof vil der rhat zu Costanz zu ime gen Gotlieben geladen, der ursach, so er vernemen wurd, das die von Costanz underwegen gen Zürich erlegt hettend, hat er dieselben rath ze Gotlieben wellen behalten und durch seinen anhang die statt Costanz volligklich innemen, und daselbsten nach seinem gefallen handeln wellen. Als er aber vernomen, das sein anschlag den fürgang nit gehabt, hat er die rath in gutem friden von im gelassen.

Nachdem der rath bericht ward, was ieren burgern bei Wasserstorff begegnet, hat er wol abnemen kunden, das bey diesem bischoff kain gutlichkeit oder nachpurliche underhandlung helfen wurde, ist derhalben getrungen worden, die sach rechtigklich fürzenemen. Dargegen der bischoff glicher gestalt zu dem rechten sich verfasst machet, ist derhalben baldersits gar vil, und mit grossen unkosten rechtigklich ghandelt worden an vil orten, als bey dem papst zu Rom, bey dem papst zu Avinion (dan domal seisma was und zwen päpste) und ouch an des kaysers hoff, zu Menz und anderstwa, welches aber alles wenig erschossen, dan die thätliche handlungen mitler zit nit uffhorten und ingestellt wurdent, wie volgent.

Anno 1368 an unser frowen tag ze mitten Augusten¹, da fur das Markschiff von Costanz und wolt gen Schaffhusen zu Marck, do hattend die von Brandis ain hüt gehabt under Rünenburg in der nacht, und do sy das markschiff horten, da fürend die von Brandis zu inen, und erstachend acht arm knecht und wundeten etlich gar übel und lieffend sy in dem schiff all für tod ligen.

¹ Dienstag 15. August.

Bald daruff in demselben jar, do suren die burger von Costanz wol mit 18 oder 19 schiffen, darin waren wol 400 gewaffneter man, 53 für die burg Marpach, die des kellers in der Dw was und sturmpeten die burg. Daruff waren nün grad knecht, die wärtend sich daperlich. Aber den von Costanz was also ernst, das sy die vesti uffgaben ane gnad, und die burg ouch one gnad. Und dieselben knecht fürt man gen Costanz, das man sy da berechten solt. Das thaten sy darumb, wan etlich unter inen waren, die dingeten und hofftend, das man sy nit solt tödten. Do giengent die von Costanz uff die burg, und was guts blunders da was, den nament sy und verbranten do die burg und torgel und stalling und was im vorhoff was. Darnach an dem dritten tag da berechtet man die nün knecht und schlug man inen die hüppter ab, bey dem grossen stain enet Grüzlingen¹ in der sandgrub. Und das geschach dem keller in der Reychen Dw ze laid, der herr Lüringen von Brandis sun was, und bischoff Hainrichen von Costanz und abt Eberhartien von Dw bruder. Ab der burg Marpach was den von Costanz wil widerdrues geschehen.

In werrenden disen handlungen hat der bischoff die statt Costanz zu Notwil in die aucht bracht, das sich ain rath zu Costanz bey der kay. Mt. höchlich uff bewegenden ursachen beschwert, daruff der hoffrichter usser bevelch der kay. Mt. sy wider daraus that, laut volgender urkund:

Grauff Rüdolff von Sulz, hoffrichter zu Notwyl, thut den amau, den rath und die burger gemainlich der statt Costanz, arme und reiche, die man stüret und zu ieren tagen kumen sind, von gebot und haissens wegen seines gnedigen herren des römischen kaysers Karle außer der aucht, darin sy kumen waren von klag wegen des erwurdigen fürsten bischoff Hainrichen von Costanz, erloubt sy den frunden und verbut sy den finden zc. Datum Notwyl an sant Barbara tag² 1368.

54 | Anno 1370 uff 9 aprellen zoch bischoff Hainrichen von Brandis volck für Costanz, und thatend ain strichende rays, und branten etlich törgel an der hochstras und zu Triboltingen, und was an ainem fritag in der vasten und was der alt Wilhelm von End ier hauptman. Zu derselben zit waren ze Costanz her Jakob von Stadgen³, ritter, ain landcometer tütsch ordens und ainer von Honburg, die hettend gern

¹ Der große Stein liegt noch am nämlichen Orte südwärts von dem i. J. 1633 im Schwedenkrieg abgebrannten alten Kloster Kreuzlingen, das nordwärts von ihm gegen die Stadt Constanz sich befand.

² Am 4. Dezember.

³ Stadion.

gesehen, das man mit den Brandisern hette stritten, do wolten die rathsherrn nit.

Nachdem baider siten vil todschlag, nam und brand grosse unkosten, mûch und gefarlichait die zeit und jar her baider siten überstanden was, haben herren und stett und insunders des her bischofs verwandte sich in die sach geschlagen mit solchem ernst, das daruff ain friden und vertrag gestelt, angenommen und geschworen ward lut der copey, der datum Costanz anno 1372 mitwochen vor sant Ambrosiustag¹.

Dise copey ist ouch bey den actis des 1551 jars.

Grauff Rudolff von Habsburg, bischoff Hainrichs frund, hat sich mit der statt wider veraint uff zinstag nach usgender osterwochen² des jars als man zalt 1372 jar.

Anno 1372, montag nach Johannis baptiste³, ward zu Costanz ain richtung gemacht mit Mangolten von Brandis, probst in der Keychen Dw, von wegen Wölffle von Brandis selgen, der bey Baserstorff umbracht ward, der sein bruder gewesen, und mustend im die von Costanz geben zwaytausend gulden guter geber Ungerischer oder Beheimischer gulde.

Bischoff Hainrich hat das gaislich gericht uff der statt Costanz geschaffet in die stat Zürich anno 1368, Jnd. 6. 2. Octob.

¶ Anno 1376 uff suntag vor dem zwölfften tag, do schwurend die 55 richter der pfaffhait zu Costanz, und murdent des fruntlich und ainbarlich mit dem burgermeister und rathe ze Costanz überainbracht mit uners bischoffen Hainrichen willen, das sy gericht mit der statt halten wend drü gange jar one gewerde.

Anno 1377, mitwoch nach Ulrici⁴ hat sich der gross rath erkent, das die junkheren, die darby gewesen und burger sind, als Wölffle von Brandis bey Baserstorff umbkomen ist, an den zwey tausend goldgulden nichs sollen geben, noch ouch der abgestorbenen erben.

Bischoff Hainrich empfacht von Conraten Hagen, burgermeister zu Costanz und Ulrichen Wüsten, der kramer zunfftmeister zu Costanz, 200 guter geber gulbin an gold und gewicht zc. Dargegen verzicht er sich alle fälle, gelässe, ungenossame und hoptrecht, die ime von mannen oder fromen bischer gefallen sind, und noch fallen mugend bis Johannis baptiste und dan sürohin, so lang er die 200 gl. mit wider erlegt, oder obgemelte herren wider erforderen zc. Datum Gottlieben anno 1379 an sant Maria Magdalena abend⁵.

¹ Am 31. März.

² Am 6. April.

³ Am 28. Juni.

⁴ Am 8. Juli.

⁵ Am 21. Juli.

Verkoufft biſchoff Hainrich Urben, burg und ſtatt mit den kelnhöfen und höfen, mit quarten, wingarten, zinſen, zehenden, lüten und gutern mit aller zugehörd, dem frommen und veſten herr Ulrich Bangerer, ritter und from Urfula von Braiten-Landenberg, ſeiner ehfrowen umb zehen tauſend gulde reyniſch in gutem gold anno 1382 uff zinſtag zu ingendem brach¹. Etlich ſetzen diſen kouff umb 8000 gl.

Anno 1383 ſtarb biſchoff Hainrich zu Elingnow an ſant Cecilien tag², als er das biſtumb 27 jar geregirt, ward gen Coſtanß geführt und mit groffer prach in den chor im münſter begraben.

57 | 60) **Mangoldus**, ain freyher von Brandis, biſchoff Hainrichs ſelgen bruders ſun, von dem vatter und der muter war ainer von Rotenburg oder Kalter ab der Eitſch. Der ward in dem 1383 jar an ſant Martins tag zu abt in der Reichen Dw erwelt. Der ward in dem 1384 jar den 27 tag jennet zu biſchoff zu Coſtanß gewelt von nün thumbherren, namlich von her Bernharten von Höwen probſt, Ulrichen Güttinger, dechant, Johannes von Landenberg, cuſtor, Johannes von Stainegk, Johannes von Mandegk, Hartman von Bubenberg, Rüdolff Tettikouffer, maiſter Nicolaus Schuel und Eberhard Laſt, welche all dem papſt Clementi zu Avinion anhingend, dem ſibenden. Herr Mangold lies ſich ainem biſchoff von Menß, der ouch dem papſt Clementi anhieng, beſteten, uff ſeins papſt vergunſtigung.

Diewil dan biſchoff Mangold und die ſeinen all papſt Clementi dem ſibenden anhiengen, und dargegen die ſtatt Coſtanß wie gemainlich das ganz Tütſchland alles Urbano dem ſechſten anhiengen, hat diſer biſchoff Mangold kain platz zu Coſtanß, dan gemelte baide bapſt alle dieſenigen, ſo nit ierer jeren part warend, in den ban thatend. Derhalben müſt er ſich uſſerhalb in der Dw, da er ouch abt was, im Klectöw und anderſt wa, und inſunders in herzog Lupolten von Oſterreich herſchafften und gebieten, welcher ouch Clement anhieng, behelffen, dardurch biſchoff Nicolausen und dem biſtumb vil ſpot, nachtail und ſchaden widerfur. Gaſparus Bruſchius ſchribt in beſchreibung der Reichen Dw, das diſer Mangoldus, als er noch abt in der Reichen Dw was, habe fünff fiſchern von Coſtanß, die in ſeinem wasser one erloubt geviſchet, gefangen und inen mit ſeinen aignen fingern die ougen ufgetruckt und ſy geblendet, derhalben die von Coſtanß ufgewefen und haben Schopflach³ die burg in der Dw und andere gehüſer daſelbſt verbrent und vermüſtet⁴.

¹ Am 2. Juni. ² Am 22. November. ³ Schopfeln.

⁴ Eine Anmerkung unten ſagt: „Dieß iſt wohl die ad annum 1366 erzählte Geſchichte mit dem Fiſcher Mathens und dem Keller aus der Reichenau,“ pag. 50.

¶ Anno 1384 hat der rath zu Costanz iere aybgenossen gemanet 58 von wegen bischoff Mangolt, darum das er die burger nit sicher sagen wolt. Darumb wurden von den stetten zu im in der Dw gesandt der Huntpis von Ravenspurg und der Zam. Die kamen am zinstag nach ingendem augsten¹, und sagten dem klainen rath, das er alle burger sicher sagen wol und wen ieren behainer behainen unztlichen übergriff thät, das well er an die von Uberlingen bringen und solle bannocht acht tag früntschafft sein.

Eodem, hat der gros rath geordnet Walter Schwarzen, Ulrich Winterberg, den Dchs, den Goffnower, das sy den Clementisten, so dem papst Clementi anhangen, allen sagen sollen, das man von ieret wegen füro nit welle ungesungen sein, und das sy bis samstag von der statt farenb oder man welle von jedem 5 pfund bus nemen.

Bischoff Mangolt lies zu Kayserstül vil brot backen des vorhabens, wolte darmit spisen die im beholffen weren zu eroberung des bistumbß Costanz, welches aber Gott der Herr anderst schicket, dan dieselbige brot denen zu gut kament die wider in warend. Als er an sant Elsbethen tag² zu Kayserstül oder Steckboren uff sein pferd sitzen wolt, starb er gehlingen, als er ain jar und 24 tag bischoff gewesen, ward begraben in der Reychen Dw, als man zalt 1384 jar.

¶ 61) Nicolans 2^s ain edler von Nisenburg, ward ouch erwelt in 59 dem 1383 jar nebet bischoff Mangolten, von sechs thumbherren, namlich von herr Hainrichen Golbast vicari, Eberhard Sigler, senger, Niclaus Setele, Johannes Berger, Johannes Caspach und Franciscus Murer, die alle papst Urbano 6^o zu Rom, zugleich wie gemaine statt, anhiengend.

An sant Wits tag was es ain jar, das papst Urbanus diesem bischoff das bistum Costanz (als er sagt) on sein wissen geordnet hatt, er ouch alsbald von dem papst confirmirt und bestet ward.

Als bischoff Niclaus die possess und bistumb Costanz wol innomen, rait er gen Uberlingen. Als sollichs die von Costanz vernament, rüstend sy zu iere schiff, furend im entgegen und fürten in mit grosser zucht gen Crüzklingen uff sant Witi und Modesti abend³. Do ward er von gaislichen und weltlichen in ainer loblichen process in hohen ehren und in aller gebürlichen reverenz als ain warer bischoff empfangen und angenommen, fürten in witer mit jubel und fröden von Crüzklingen durch die statt in unser fromen munster, sagten in zu ainer bestattung und erkantnuß uff den altar. Sollichs was vormalß nie beschehen, das ainer von dem minderen tail der thumbherren erwelt, uff den altar

¹ 3. August.

² 19. November.

³ 14. Juni.

wurde gefetzt, belaitent in zuletzt uff die pfallenz. Desselben tags lüd er die rhät, priester und vil andere erlich personen zu gast, spist sy mit ainem kostbarlichen mal.

Anno 1383 an sant Johans des töuffers abend¹ hat sich der gros rath erkent, welche von der statt verbotten und in die stat kumen sind als unser herr bischof Niclaus ingefürt ward, der sol bis suntag den nechsten wider usse gon und in der büs beliben, oder 10 lb d.² an der statt burw ze büs geben.

60 | Ehe ain jar verschinen, vielen die thumbherren, so her Mangolten ze bischoff gewelt hatten, von im ab und versunten sich mit bischoff Nicolausen, usserhalbem des von Randegk, Bubenberg und Zettikouffer, die bey bischoff Mangolten bis in seinen tod verhartend.

Anno 1383 am fritag vor allerhailgen tag³ ward bischoff Niclaus von Costanz burger zu Zürich sein leben lang, darum must er in warten mit Clingnow, Kayserstül, Tanneg und anderen seinen schlossen, den er hat span mit dem abt in der Reuchen Ow, der understund das bistumb mit gwalt ze besitzem, aber er mocht nit, dan er starb des gehen tods.

Nachdem unser herr der bischoff ingefürt ward, darnach an dem samstag vor sant Ulrichs tag⁴, do empfang in der rath ze burger, und schwur auch er das burgrecht fünff jar ze halten, und sol dienen und gewertig sein mit zehen spießen, und sol auch warten mit allen seinen vestinen, stetten und schlossen, die er jez inne hat, oder die im ingeben werdent. Mit dem sol er auch wider den grossen bundt nimer sein zc. lut des brieffs.

Diser bischoff hat auch dem rath ain verschribung geben, das er die statt Costanz bey ieren rechten und gerechtigkeiten zc. welle lassen beliben, wie vor im bischoff Hainrich auch gethan hatt, laut des brieffs, des datum uff sant Vit und Modesti abend in dem 1384 jar.

61 | Nach dem tod bischoff Mangols hatt bischoff Niclaus das bistumb mit rüben besessen, hat anfanglich zu Costanz von fromen und manen hoher gunst und früntschafft gehabt, ire liebe beharret ain kurze zit bey zway jaren, wan er als ain zorniger und betrugelicher herr, was er hüt verhies, lögnet er morndrigs, kert zu ziten wyder, das er versiget hatt, ward kainer tugend berümpft, dan das er kostfrey was mit essen und trincken, und ain freye tafel hielt, in welchen kosten er in vier jaren dem bistumb xxiiii^m gl. zu bezalen zuwielend.

Die thumbherren wolten im nit füröhin zusehen und verwilgen das gestift an ieren land, lüt und gut zu versegen.

¹ Dienstag 23. Juni. ² Pfennig. ³ 30. Oktober. ⁴ 27. Juni.

Hierumb hat er Urbanus, das er in welle mit ainer besseren und vaistieren kilchen versehen, wie geschach. Der papst verlech im das bistum zu Olmatan ¹. Demnach als Nicolaus ain usländischer onerlandter und ongefründter herr was, kart er für ain capitel zu Costanz, gab das bistumb uff anno 1387 an dem nechsten tag nach der erfindung des hailigen crüz ², schid damit von Costanz, mit verhoffung, das bistum zu Olmatan inzunemen. Da erfand er ainen widerstand von ainem margrauffen von Meren, dem Wencklaus römischer kunig dasselb bistumb verlihen und ingeben hat.

| 62) **Burckhardus**, ain freyherr von Höwen, sein muter ain grävin 62 von Fürstenberg, was thumbprobst zu Costanz. Der ward ainhelliglich zu bischoff gewelt, als Nicolaus dasselbig uffgab. Als er nun gen Rom rit die bestetigung von papst Urbano ze erlangen, hat der papst sollichs nit wellen thun, sunder hat bischoff Niclausen zu Costanz wider einsetzen wellen, uff das aber zang und hader und krieg vermitten beliben, ward die sach also vertragen, das bischoff Niclaus thumbprobst wurd und her Burckhart von Höwen rechter bischoff. Diser bericht gefiel papst Urbano ouch, und bestetigt den. Das geschach in dem 1388 jare.

Ze mitten augsten hat der ehrwürdig herr, her Burckhard bischoff zu Costanz das burgrecht uffgenommen und empfangen nach inhalt des brieffs wie volget.

Des ersten, als bischoff Niclaus, sein vorfar, dem burgermaister und dem rath zu Costanz von seines burgrechtens wegen mit zehen spieffen gebunden und hasst was ze thund unß ze sant Ulrichs tag, der schierest kumpt, an desselben bischoff Niclausen statt er an das bistumb getretten ist, sol er den vorgeannten burgermaister und rhäten für denselben dienst mit zehen spieffen, die er nun zermal in irem dienst uff dem veld hat, oder mit anderen, ob die nit hinwider kämen, die nechstkünftigen fünff monat, die nach dem vorgeannten tag schierest kumen, dienen und gewertig sein, in seinen kosten, one alle sumnus und widerrede. Und wan dieselben fünff monat sich verlossen hand und uff sind, so sol er von des vorbenampten seines burgrechtens wegen fürbas hin ze stund, zu allen ieren nöten, mit fünff wolgerüsten spieffen, die vorgeannten zehen jar ze ende, und dazwüschen, als die das ze schulden kumpt, das sy in darumb anrüssen und die von im begeren ze haben, dienen und gewertig sein ouch in seinen kosten one allen fürzug und widerrede. Er sol inen ouch mit allen seinen vestinen, stetten und schlossen, | die er von des vorbenempten seines gotshaus ze Costanz, 63

¹ Olmütz.

² Am 4. Mai.

oder von seines vetterlichen erbs wegen jeko inne hat, als die im ir künftigen ziten ime werden und zu seinen handen und gwaht kumen, gewertig sein, zu allen ieren nöten, wan sy die in ieren getruwen frid und schirm genomen hand. Darzu sol er inen getrüm und hold sein, und ouch ob er ichts horte oder verneme, davon inen kumber oder gebreften uffston möchten, getrumlich warnen, und das erinneren, als das seinen fürstlichen ehren wol gezimpt und anstat. Und hat das alles geschworen ze halten und ze volnsüren, und darwider nimer ze thund in dehain wis ou alle gewärd zc.

Bischoff Burckhard regirt das bistum zehen jar. Er starb den 19 tag augsten in dem 1398 jar uff der Pfallenz. Ueber zehen tag darnach hielt man sein opfer und wurdent von den rätthen 40 fromen und manen uff der statt Costanz gelt zu dem opfer verordnet. Die priester-schafft, alle rhät und vil ander ehrlich personen, haimsch und frömbd, wurdent uff die Pfallenz geladen und kostlich gespißt. Ward in dem cruzgang bey dem altar, so er mit sampt der pfrund gestift hat, an die mur ehrlich begraben¹.

64 | 63) **Fridericus** 2^s, ein grauff von Nellenburg, thumher zu Strasburg, ward uff sant Gallentag ainhelliglich von den thumbherren zu ainem bischoff zu Costanz gewelt, und an demselben tag uff den altar gesetzt, nach loblichem bruch aller gebet und gesang darzu gehörig, in beywesen grauff Conrads von Nellenburg, seines bruders², ouch thumbherren zu Strasburg, ouch ander ritter und knecht, ouch der thumbherren und gemainen pfaffhait. Die rätth und burger, fromen und man, hatten an disem herren und seiner wal ain frödd und wolgefallen.

Darnach uff den zehenden tag uff Crispini und Crispiniani, sagt er das bistum wider uff, für von Costanz wider gen Nellenburg, verzihe sich des bistumbs.

Ist die sag, es bewegte in darzu die verkumberung, versakungen und geltschulden des bistumbs, so im vor nit wissend war gewesen, sagt den thumbherren umb die erwisene ehre danck.

65 | 64) **Marquardus**, ain edler von Randegk uff dem Nieß, sein vatter³ was ain patriarch zu Aquilegia, der ward ainhelliglich zu bischoff ze Costanz gewelt in dem 1398 jar.

Bischoff Marquard erlobt den sonderfischen uff der hoffstatt vor

¹ Das Grabmal ist noch im südlichen Kreuzgang des Münsters zu sehen. Es ist ein Doppelgrabmal, auch für den Bischof Heinrich IV. von Schwaben, gestorben 1462, bestimmt.

² Von späterer Hand darüber geschrieben: „vetter.“

³ Zugesezt von fremder Hand: „vatters bruder.“

Grüßlingen, das sy die underfiechen schowen mügend anno 1401 VIII kal. may¹.

Anno 1399 uff montag nach dem maytag², do schwur der gross rath unserm herrn bischoff Marquarden, alle seine rechte ze halten, als das harkumen ist, doch mit der beschaidenheit, das er die stat lasse beliben bey dem brieff, den er dem rath geben hat, desselben datum anno 1399 fritags nach sant Jergen tag³.

Anno 1406 verkoufft bischoff Marquard der statt Costanz mit bewilgung des capittels den pfundzoll umb 1800 goldgulden, die er an die losung des schloss Clingnow verwendet hat.

Anno 1404 löst bischoff Marquard Clingnow, Mörspurg und die quart zu Sulgen wider an das bistumb.

Nachdem bischoff Marquard regirt hat zehen jar, starb er an der unschuldigen kindle tag. Er namß uff sein end, seine frund hatten im mit gift vergeben.

I 65) Albertus was ain Blaurer⁴ von den alten erbaren geschlechten 66 von Costanz, was vor thumbprobst, ward erwelt ze bischoff in dem 1008 jar glich nach wyhenachten. Der regirt das bistumb 3 jar gar ordenlich und wol und gab das bistumb uff ainem margrauffen von Hochberg und Rötelen, genant Otto, stand dem bistumb ab in dem 1411 jar.

Diser bischoff Albrecht was in gaislichen und weltlichen sachen gar ain weiser herr, was ouch von leib ein zierer herr zu schimpf und ernst. Darumb redt im menigklich übel, das er das bistumb uffgab, doch mainten etlich, diß were die ursach. Es was zu derselben ziten ain grosser krieg zwüschent den von Costanz und ieren aydgenossen der sibben stet umb den see, ainem herr von sant Gallen und den von Appenzell, darin er sich gar ritterlich übet und zu sorgen was, das er nit möcht priester werden. Darumb gab er das bistumb uff, und gab im bischoff Ott ain gross libding. Wie grad und schön er was von lib und sunst, als er gar alt ward und zway jar vor seinem tod ward er blind mit offnen ougen und so krum, das im die knii giengent bis zu dem angficht, das in niemant mocht under ougen ansehen. Also verzart er seinen leib, bis er nit mer essen noch trincken, noch wol reden konbt, und starb sanfftiglich und mit guter vernunft den 8 tag aprillis des 1440 jar.

I 66) Otto 3^o margraff von Hochberg und Rötelen. Dem hat 67 bischoff Albrecht das bistumb übergeben in dem 1411 jar mit guter

¹ 24. April. ² 5. Mai. ³ 25. April.

⁴ Spätere Ueberschrift: von Wartenfee.

bewilgung des thumcapittels, hat dasselbig geregiret 23 jar¹. Diser was ainög, gar ain gaistlicher geleter und milter herr.

Die Statt Zürich hat koufft die veste Rhynsfelden mit ier zugehörd. Diser kouff was dem bischoff zu Costanz zuwider, von deswegen er das schloss Rhynsfelden in dem 1411 jar innam und zu grund verbrant, derhalben die von Zurich uffwaren und zugend in das Turbental, verbranten dem bischoff, was zu der herrschafft Lannegt gehört.

Anno 1412 verkoufft bischoff Dth mit bewilgung des capittels die vesti Gaigenhoffen² mit aller zugehörd uff an widerkouff dem frumen und vesten curaten von Nischach und seinen erben umb 8500 guter gulden rheyntscher.

Anno 1413 uff zinstag nach Reminiscere³ gab bischoff Dtt dem burgermaister und rath ain verschreibung, das er sy bey ieren rechten und gerechtigkeit welle beliben lassen, wie andere bischoff vor ime ouch gethan haben.

Anno 1414 hat Marckborff sich selbs mit erlegung des pfandschillings von denen von Honburg, die sy hart übel hielten, erledigt von dem bistumb Costanz. Als sy nun frey warend und vermarckten, das sy one schutz und schirm nit mochten frey beliben, habend sy sich widerumb willig in die beherschung des bistumbs, mit etwas vorbehalt ierer freyhaiten, begeben. Die burger besetzten den rath, aber das stift gibt inen den aman, der viert pfennig der straffen und fräffen gehört der statt, das andere alles dem stift Costanz.

Das gstift daselbst ist vor ziten gestiftet durch die marschalken von Margdorff, ist ain herlich geschlecht gewesen.

68 | Bischoff Dtt hat die vesti Gaigenhoffen wider zu seinen handen genomen und dargegen dem frumen und vesten Bilgere von Hömbdorff die veste Klüssenberg, und ab der veste Gaigenhoffen 120 pfund, thut jeder fronfesten 30 pfund, mer 110 mutt kernen und ettliche win zins uff ain widerkouff verkoufft umb 9250 gl. in gold im 1421 jar.

Bischoff Dtt verkoufft Urben schloss und statt mit seiner zugehörd Rüdolfen Rädtele von Ravenspurg⁴ umb 8000 guter goldgulde, und umb 2000 gl. gl. für das, so Pagger und sein hauffrom darzu koufft haben. Datum zinstag nach Gregorii tag im mayen⁵ des 1422 jar.

Die kriegsknecht, die bischoff Dtt an die Hussen geschickt, die quittiren den bischoff für alle ansprachen. Her Hainrich von Randegk, thumprobst, besiglet uff bit und Walter von Münchwil für sich selber. Datum am hailig crutz tag im mayen⁶ des 1422 jars.

¹ Rosenlächer setzt hinzu: vel 24.

² Gaigenhofen in der Höri.

³ 21. März.

⁴ Rappenstein?

⁵ 12. Mai.

⁶ 3. Mai.

Anno 1423, do gab bischoff Ott seinen gwalt dem capittel uff und verbriefft sich gen das capittel, das er inen den gwalt lassen welle. Darumb gaben sy im 1200 gl. libbing und sunst gut. Das bestund etwa vil jar, do het er es gern wieder gehebt, das wolt das capittel nit thun. Also kam die säch gen Rom für den hailgen vatter den papst. Vor dem ward es erst recht bestelt, das es bey dem vertrag sölle beliben. Der bischoff erdacht so vil mit rittern und knechten, das sy im das bistumb wider lieffend werden, und der dechant und das capittel von regierung desselbigen abstundent. Er was ain blöder, sieher fürst und bracht das bistumb gar in grosse schulden, und huwt gern, sant Margrethen cappel huwt er und die Psallenz nüm wie sy noch stat.

Anno 1425 lies sich bischoff Ott von dem abt zu sant Gallen überreden, das er die von Appenzell in den hann that, darus vil krieg und todschlag entstanden ist, und ward interdict gehalten herab bis gen Münsterlingen.

Von den stößen und sachen dieses bischoffs wirstu in meinem buch mer finden. In dem ersten: das capittel gibt bischoff Otten zehen jare lang alle fronsaften 320 pfund, mer 5 fuder Marchdorffer und 5 fuder Werspurg und 10 fuder zehend win, und zwüschent sant Martinstag und liechtmes 200 mut kernen. Die 320 pfund h. sollen halb gold und halb münz sein. So den vertrag gemachet maister Hans Schurpfer, techant, her Albrecht Blaurer und her Hans Ruti, forherren des thumbs ze Costanz.

! Anno 1427 an dem grünen dunstag ¹ werdent ze Costanz sündler 69 ingefürt bey 1300, minder 13 sündler.

Anno 1425 überfiel der bischoff Deningen und plündert es. In demselbigen ward auch Hairich von Ulm zu Gattenhorn, burger ze Costanz etwas schadens zugesügt, derhalben die statt Costanz wider den bischoff uszoch. Doch ward so vil gehandelt, das sy wider farten.

Diser zit war grosser zwitracht ze Costanz zwüschent dem bischoff und dem capittel, also das der bischoff zoch gen Schaffhusen mit sampt dem Chorgericht. Etliche priester und clöster warend uff des bischoffs fiten, die andern, die adorierten dem capittel. Und uff unseres Herren Fronlichnamstag, so man solt umb die stat gon, da waren zwen cruuzgang. Der bischoff mit den seinen gieng uff sant Steffanskirchen uff, und das capittel uff dem münster. Der rat bot, das die burger mit kainem tail solten gon; gliche gestalt thaten auch die prediger münch, die beliben auch dahaimet.

¹ 17. April.

Am montag nach sant Ulrichs tag, da hat der rath seinen crüzgang, darmit alle gaitliche und weltliche giengent.

Bischoff Otto löst das stat aman ampt von Ulrichen Ehingern¹, dem es verpfend was, kumpt darnach das gerichtshus uff dem oberen münsterhoff, und was erster stataman Friderich Haidenhaimer in dem 1431 jar, was vor des bischoffs schriben und ward ain nüm gerichtsigel gemacht.

Etlich schriben, das thumbcapittel habe das aman ampt von Ulrichen Ehinger gelöst umb unser fromen tag ze herbst in dem 1431 jar, daruff ward ain gerichtshus uff dem oberen hoff gebuwen, und umb sant Nicolaus tag fass der aman zum ersten mal ze gericht in demselben haus.

Als der dechant und capittel das bisumb ain zit lang, nachdem bischoff Ott von demselben abgestanden, verwalten, haben sy das gaitlich gericht mit ainem vicari und procuratoren nach notturfft versehen. Nachdem aber bischoff Ott dasselbig wider hat wellen haben, hat er selbigen an sant Mary tag² abgeschaffet und ander an ier statt wider geordnet.

Nachdem sich etlich stöß und mishellung zwüschen bischoff Otten und der stat, wären derhalben er und das consistorium zu Schaffhusen woneten, dieselbigen spen wurdent durch das thumbcapittel und andere herren und nachpuren an sant Mathis tag vertragen und wurdent aller sachen ains, derhalben der bischoff mit dem consistorium in acht tagen darnach wider gen Costanz kament.

70 | Anno 1433 umb Martini übergab bischoff Otto grauff Friderichen von Zoller, der ain chorherr und senger zu Straßburg was, das bistum Costanz mit bewilgung des thumb capittels. Diser bischoff gab Otten 2500 pfund h.³ zu jerlichem libding. Bischoff Friderich ward bestet von papst Eugenio und von kayser Sigmunden. Ott sazt sich zu Schaffhusen, aber über ain kurze zit kam er wider her und koufft ain hus von Hainrichen von Hoff nehent der barfüßer kirchen⁴ und macht ain thür durch die mur und ain capele oder horkirchen, das er mit ebenen fuß darin kumen mocht.

Als bischoff Ott starb, hielt man im kain opfer und lüt man im nit, ob er gleich wol im münster begraben ward, dan er alles verthun hat, zugleich wie die baiden thumbherren, herr Hans Wys von Costanz und W. Franz Offenburg von Basel, die nids verließen, das thet man nids nach und wurde elendglich begraben.

¹ Ehinger, einer von den Geschlechtern.

² 25. April. ³ Heller.

⁴ In der jetzigen Franziskanergasse No. 193.

Anno 1435 dunstags nach Conrabi¹ ward bischoff Ott burger zu Costanz, alt buch f. 184.

Sigismundis, römischer künig, hat allen des reichs underthonen, sy syend was standes zc. gebotten, dem bischoff Otten und stift Costanz. Jere stät, ämpter, dörrer, hinderlässen, eigen lüt, vogtlüt, zinslüt und one seinen willen in ier burgrecht, schirm noch bundtnus nemen sollen, und die, so das gethon, sollen sy daruff lassen, und die, so solchs gethon, syen in kay. Mt. und des reichs schwere ungnad gefallen, und darzu in peen 30 mark lötligs golds, halb in die kayserliche camer, und halb dem bischoff und seinen nachkumen. Datum Wien anno 1426 montag vor sant Gregorien tag².

Anno 1431 hat bischoff Ott von Rötelen die stund- und zaiger gen sant Steffan machen lassen in kilchen turn.

Anno 1431 wolt bischoff Ott dem abt zu Bebenhuzen das bistumb Costanz übergeben haben als ainem vicario. Dasselbig aber das tumbcapittel nit wolt bewilgen. Do lud der bischoff und abt das tumbcapittel für den bischoff zu Mentz. Vor demselben haben sy sich versprochen, daruff das tumbcapittel den bischoff und abt gen Rom für den hapt citirten und schlugen deshalb bullen und brieff an die kilchenturn an dem münster und nement darumb instrument.

I 67) Fridericus 3^s was ain grauff zu Zoller und thumbherr zu 71 Straßburg. Dem ward das bistumb übergeben in dem 1433 jar. Derselbig nam des bistumbs stett und schlösser in ehe er inrait und saz sich zu Gottlieben, bis er inrait, wass ain kriegerischer herr. Er regirt nur zway jar oder etwas mer. Er hielt seinen hoff fast bey den barfüßern.

Anno 1435 wurdent alle prelaten, dechant und pfaffen in dem bistumb uff montag vor ingendem brachat³ gen Costanz beschaiden. Den ward fürgehalten, wie sy sich halten sollent. Sy hielten ain crüzgang, darby waren 360 herren sampt dem bischoff.

Diser bischoff gab der statt ouch ain brieff wie seine vorfaren ouch gethon. Das datum anno 1435 mitwoch nach inventionis Crucis⁴.

Anno 1436 am nechsten suntag nach sant Jakobstag⁵ umb die sechs abend, starb der ehrwürdig herr bischoff Friderich von Zoller zu Gottlieben. Man sagt, ime und seinem schriber were zu essen geben von frowen. Er lag 14 tag und schwan aller sein leib. Er was ain forchtsamer herr. Er wolt Gottlieben vest kumen haben. Er was nit wol ains an der erste mit den von Costanz. Er wolt kainem von Costanz lehen lihen, er welte ime dan ainen geschribenen brieff hin-

¹ 1. Dezember. ² 11. März. ³ 30. Mai. ⁴ 4. Mai. ⁵ 29. Juli.

wider geben und in den schweren zu halten. Das wolt der rath die ieren nit lassen thun, und belait also, das niemant gelihen ward. Er hat Hansen Schultzhaißen ainen hoff im Hegow gelihen, darumb wolt er ouch ain brieff haben, als im der Schultzhais den nit geben kund, nam er ime den hoff wider und gab in Wilhelmen von Fridingen. Den hat er etwa lang. Da nun Gott über in bot und er sahe, das er sterben müst, do rüfft er Wilhelmen von Fridingen zu im, und bat den, das er im seinen hoff wider gab. Duch hies er seinen schriber, das er dem Schultzhaißen ain lehenbrieff geb, wie er den wolt haben. Der ward im und sunst kainem von Costanz.

72 Das bistumb stund bei im wol in gutem frid, den er was anzes. Da er gestorben, da holet man in am montag nach imbis bey dem Göltlingerthor, alle orden und alle priesterschaft, und all schüler, die chorherren mit ieren kerzen, der gross und der klain rath und all ander erber lüt und burger in schwarzen klaidern, giengent im entgegen als billig was, darzu all fromen von geschlechtern und sunst von der gmaind, und trug man in zu ersten gen sant Steffen, do lies man in ain wilfton; darnach trug man in zu münster, do ward er begraben in mitte chor und hat man ain vigili und ward uff in geschütt ain gelt mit falch und wickwasser, das der leib bester ehe verzert wurde. Unter dem Geltinger thor nament 4 caplan uff dem münster die bar und trugend in harin und giengen 6 der täglichen rath neben der bar, 3 von den geschlechtern und 3 von der gmaind. Am Zinstag hat man im ain opfer zu sant Steffen, und giengen all rath, von ains raths bevelch wegen zu opfer, zu allen altaren, und ordnet ain rath bey 16 fromen von geschlechtern und von der gmaind, die ouch zu allen altaren giengen, und sassen ouch an dem klagstul. Darnach hat man im ouch ain opfer im münster, da ward es gehalten wie zu sant Steffen, und gab man den rathen und den fromen allen gelt zu den opfern. Ain tail gab das capittel und der rath das ander. Also ward er mit grossen ehren bestattet.

Anno 1435 ward ain überschlag im bistumb Costanz gemacht.

Da murdent an der zal gefunden 17,060 priester, 1760 pfarrkirchen und 350 man- und fromen clöster.

73 | 68) **Sainricus** 4^s, ain freyherr von Höwen, thumbprobst zu Costanz und dechant zu Straßburg, ward ainhelliglich vom capittel zu bischoff erwelt den 4^{ten} tag augusti, ward uff den altar gesetzt in dem 1436 jar, und ward den 8 tag desselben monat vom hapt Eugenio 4, der ze Basel was, bestetet. Er was ouch ain verweiser des bistumb Thur.

Anno 1436 am samstag vor dem hailgen wyhenachttag¹, da wolt

¹ 22. Dezember.

man morndrigs bischoff Hainrichen von Höwen wihen, und lüt man mit allen glogen vesper, complet und metti, als an grossen hochziten. Morndrigs lüt man die grossen glogen drümal vor prim, und vieng man an ze wihen den bischoff, und warend bey der wihe nachvolgende wibbischoff von Straburg, von Basel und Costanz und die äbt mit ieren infelen und ander äpt, probst und pfaffhait. Und nach der wyhe do hat er geladen prelaten und pfaffen, all rätb gros und klain; aber die rät gabend von inen 12, die den imbis da solten nemen.

Mornderigs an dem hailgen abend ze wyhenechten nach dem imbis lüt man drümal mit der grosen glogen, und kamend in das münster all orden, all pfaffhait und andere all, als man gat mit unserm Herrn fronleichnam umb die stat mit gsang und mit allem hailtumb. Nach den gaitlichen allen giengen do die rätshherren, nach den giengen bey 20 knechten gewapnet mit stangen und hüben das volck uff, das sy nit uff die herren trugend. Sy giengen durch die stat gen Stadelhofen zu Münzsis tor uff für schoren wyss uff den acker, als man gen Bernrain gat, und hielt menigklich da, da stelt man alles gend volck zu der rechten hand. Die rätb hielten in ainer kuppel bey ainander. Also rait er mit seinen rittern und knechten von Gottlieben uff über die hochstras herin. Er dar(f) ouch sus nit anderst iriten, den über die hochstras. Und da er kam bis uff dieselbe wyss, da stund er ab und ettlich herren und grauffen mit im, und ward angelait von dem wyhbischoff als ain bischoff und ward gesetzt uff ain weyss roff. Daruff rait er bis zu dem thor, da sass er ab.

¶ Das roff empfieng Ulrich Schiltar, der was zu denselben zeiten ⁷⁴ sein marschalk. Dem ward ouch das pferd; dann ain marschalk hat die recht, das er ainem herren bischoff helfen soll uff und ab dem pferd, und das roff ist dan sein, das er geritten hat. Die roff wurdent gesetzt uff 1060. Do er abgestanden was und da stund als ain herr und bischoff, do kament die rätb von Costanz und empfieng in Ulrich Schiltar loblich und ehrllich und empfalen sich im. Desglichen that er ouch hinwider, und ward do ehrwürdigklich under der infel und himel in die stat gefürt. Den himel trugend vier der rätb, das was Hans von Cappel, burgermaister, Hainrich Tettikouffer, Sutfrid Muntprat und Ulrich Blaurer der kurz. Etlich setzen, syge er mit 500 pferden ingeritten.

Indem hattend sich gesamlet alle verbotene leut¹, wyb und man bey ime, und die rät namen vier stangen und giengen zu den vier

¹ Verbotene Leute, die von der Stadt ausgewiesen waren für kürzere oder längere Zeit.

orten sechs rathsherren und die verbotenen hüben sich an die rathsherren und kamend also mit in die statt. Man lüt mit allen glogen. Also viengen die crüz an und giengent darnach die schüler und die ganz psaffhait in der statt. Also hüb da under ainem gulbinen himelgen der abt von Dw, der abt zu sant Gallen und der abt zu Ainsiedlen, und der wuchbischoff und was der bischoff gar kostlich angelait mit seiner inslen und stab; desgliehen die äpt. St. grauff Hug von Montfort, maister sant Johans ordens, der comentur Tütschen ordens, die student all bey ainanderen, und do die crüz kamen und do sy zu im kament, do naigtend sich all gegen ime, und sy empfindend in herlich und giengent also wider haim under der himelgen in das munster.

Mornends hat cristmes der wuchbischoff von Straßburg, die ander mess der wuchbischoff von Costanz, die dritten mess bischoff Hainrich von Höwen und sang das ampt selb. Und warend darbey all prelaten mit ieren Inseln. Im ward groß gut geopfert von den prelaten und andern herren, gaislichen und weltlichen.

Die thumbherren schandkten im ain grossen silberin kopff und vil gulden darin. Die rath opferten im in ainem mösse becken 50 pfund h. 75 als ier recht ist und sunst 30 pfund pf. ouch in ainem sunderen becke. Das ist ire gewonhait von alter, die caplan im munster 30 gl., die herren von sant Steffan 6 malter haber, die herren von sant Johans 4 malter haber, der abt zu sant Gallen zwen gross oxsen, der abt von Dw ouch zwen oxsen, und also jederman nach seiner statt, das was vil.

Der bischoff hat hoch zit mit gangem pracht, mit prelaten, grauffen, rittern und knechten. Der grauffen waren 16 und würdent über alle mal 460 essen geben. Es ward ouch darby 10 äpt. Und do der hoff ain end hat, da verreit jederman.

Und die lehen von dem bischoff hatten, die thäten ouch als sy tun solten. Das spislehen hat Diepolt Gumpost, der müst spis gnüg dargeben zu braten, der sol und mag sy howen in dem Schwaderloch; also huw er deren 400 und hies die füren uff ainem wagen für die Psallenk. Do student sy wol 4 tag. Der bischoff solt im dargegen für jeden spis ain braten ober ain hun. Also überkam der bischoff mit dem Gumpost, der ain burger was, und gab im für sin ansprach 6 $\frac{1}{2}$ pfund h.

Der das frutlehen hat, der must alles das frut geben, das man uff dasselb mal brucht, und nam also alles ain gut end.

Anno 1436 hat bischoff Hainrich dem rath ain verschrubung geben, wie seine vorefare, das er ain statt Costanz bey ieren rechten und gerechtigtaiten zc. welle beliben lassen. Datum an dem weyhenecht abend.

Anno 1437 an sant Laurentzen abend, do ward gen Costanz uff dem concilio zu Basel geschickt ain hoher maister, der hies maister Hans Menger, der verkundt und prediget den grossen applas zu Costanz im münster. Der prediget, wie das concilium nach denen in Kriechenland geworben hette, die wolten nun nit kumen, man hole sie dan. Das kunde aber nit geschehen, dan durch grosse kosten.

¶ Daruff habe das hailig concilium angesehen, diemil das ain gut ⁷⁶ werck were, das daran meniglich sein stür gäb, und richt man in allen stetten stöck uff, das man darin solte das gelt legen, das man geben wurde. Dem was also, was guts der mensch uff im hette, da er den rechten erben, oder sache nit wiste, der wer ledig, der das darin laite, und ouch wer sunst sein stür darin laite, der hette grossen applas. Also ward im münster zu Costanz ain grosser stock uffgericht und an den stock gemacht ain schöne tafel, daran stund gemalt das concilium, wie Gott der vatter in ainem wolcken am himmel, und der bapst, der kaysler, die cardinal und die bischoff uff erden. Den sandt Gott der vatter den hailigen Geist in gstalt einer tauben, und stund daran geschriben der applas. Und in der nacht ward die tafel vom stock brochen, wie hert sy was angenaglet. Do ward gross red uff, es was geschehen und wol es niemant gethon haben. An dem vierten tag darnach ward ain ander tafel mit starken isinen nagel an den stock genaglet, und aber das concilium daran gemalet. Über zwen tag ward dieselb tafel mit schwarzer farb überal durchstrichen, das man kum das gemalt noch die gschriff sach. Das was dem concilium ain grosse schand. It. es wurdent in dem stock, do man in uffthät, nit mer dan 17 β & ¹ gefunden und lagend bey dem geld drey wurffel. Duch ward der stock mit sand gefült, das man nünt kund darin legen. Ich glob, het ain rath gewist, wer das gethon, er wer extrenckt worden.

Anno 1456 kam aber ain applas von Rom gen Costanz, das man solte dem bapst gelt geben an den Türcken. Es ward inen geantwurt, das sy wider hinweg rittend. Vor ainem jar was er ouch ze Costanz gewesen und im bistum und nemet gros gut von den lüten. Der applas was ze Rom erkoufft; ob er gerecht wär, waist niemant. Also ward das land gelärt an geld vom jubel jar, das gewesen was und von dem applas, das niemant gold noch münz hat. Also beschüssend die Walhen die Tüttschen.

¶ Anno 1438 umb Pfingsten ward Cunrad Stichel vor Kayserstul ⁷⁷ angerendt von des hern bischoffs von Costanz diener, gewundet und gefangen und gefürt gen Lenzkirch. Da lag er etwa manchen tag, von wegen des bischoffs brüder. Das nam ain rath unbillich, dan im nie

¹ Schilling Piennig.

abgesagt was worden, und kamen die stat Costanz und der bischoff in grossen unwillen gen ainandere. Darnach ward es unendlich verricht; dannoch was der unvil in den Stickelen nit verricht, und ward ledig umbfunst. Es kam zu meines herren von Costanz ayd, das er nünt darumb solt wissen.

Unno 1439 rait Hans Stickel, Cunraten sun über see und wolt gen Wingarten zu dem hailgen blut. Da er zu Marckdorff für die stat (kam), da raitent 8 gesellen uff Marckdorff, die warend meins herren von Costanz diener. Zwen rantent Hansen Stickel an, hies ainer Wellenberg, was des bischoffs bruders diener. Die stachent den Stickel under das pferd unabgesagter sach, in das er und das pferd fielen. Da stund der Wellenberg ab und must Hans Stickel und sein knecht schweren, sich zu antwurten, und nam Hans Wellenberg ain schwert und schlug Hansen Stickel ain wunden in sein houpt, das er 6 tag lag und starb. Dess kam die statt und der bischoff aber in grossen unwillen und nit unbillich. Er kam unredlich umb, wer ain rath zu Costanz nit gewesen, man hätte das bistum schwarlichen geschediget. Das stund also lang in ainem hass.

Unno 1440 umb sant Michels tag, da kam ein mächtiger raifiger zug bei 1600 pferden in das Hegöw und das Cleggöw und überfielen dem bischoff von Costanz seine schloss Rütlich; den nament sy das vieh und hallow, und brandschagtent die, und enthielten sich zu Stalingen und Höwen. Sy brandten und roubten, und da sy also unwissender sach harin kumen, da widersagten sy erst dem bischoff, | und aller pfaff-
78 hait. Nu was der bischoff und die statt Costanz baide in der gselschafft der ritterschafft, aber die thät gemach dazu. Also ward ain tag gemachet gen Ratolffzell, und kamend da zusamen, da verhört man baid tail. Des zugs houptman und sächer warend grauff Hainrich von Lupfen und sein brüder. Derselb von Lupfen was wider den bischoff, der von Lupfen sölt die ersten frucht geben von der kilchen. So maint der von Lupfen, er sölt sy nit geben, und ward die kilch zu Engen in den ban gethon, und die leut, das man die leut an das veld must graben, und ettlüche kind one den touff verschident, und vil ellender sachen erhübend sich davon, des was die sach und klag, die grauff Hainrich zu dem bischoff hat und im darumb abagt. Der bischoff kam gar mechlig dar, mit im warend der herzog von Schiltach¹, zwen munc von basel, der von Helffenstain, der von Rügenhusen, der grauff von Salm, und suss vil grauffen und freyen, ritter und knecht.

It. die ander sach, darumb dem bischoff abgesagt, was von des

¹ Eine neuere Hand setzt hinzu: „Rainold von Urfeilingen.“

Stickels wegen, des helffer was grauff Hainrich¹ und andere, dan der Stickel klagt zu im, wie er knecht uff seinen sun Hansen geschickt, und gewist hat, die im unabgesagt solten seinen hals abschlahen. Das beschach vor Marckdorff, da er ze tod erschlagen ward. Ob aber das zungen mit des bischoffs willen und wissen, das bevilch ich Got. Darum erhüb sich auch der krieg, dan der Stickel vermaint seinen sun ze rechen zc. Der tag ze Zell zerschlug.

Dis war der Absagbrieff, den grauff Hainrich dem bischoff schickt mit seinen helffern, die hernach stand:

Hochwürdiger her herr Hainrich, bischoff zu Costanz. Wir dise nachbenempten lassend ouch wissen, das wir und unser gebröten knecht, die wir jetz haben, oder in disem krieg gewinnen, euwer und aller der euwern, und die ouch und den euwern zu versprächen stont, sy sigend gaislich oder weltlich, sy sigen euwer rath oder diener, die | mit namen⁷⁹ hernach geschriben stont, Friderichen und Hans von Höwen gebrüder, herr Hans Lutin, dechant, Rüdolffen von Fridingen, Wilgerin von Höwendorff von Rüssenberg, Rüdolffen von Fridingen, Wilhelm im Thurn, vogt zu Rükilch, ouch euwer schlossen und stett, in den ier euwer herlichkeit und offnung haben, wigend² sein wellen, von wegen des erbaren Cunraten Stickels von Costanz, und wellen in seinem frid und unfrid sein, und wie es sich hinfüro machet, wellen wir unser ehr mit disem brieff bewart han und fürbas unbedingt sein. Und ob wir kainerlay bewarung mer bedürffen, wellen wir och han getan in disem brieff mit namen, grauff Hainrich und grauff Sigmund von Lupfen, gebrüder, Ulrich von Rechberg von hohen Rechberg, ritter, Hans von Rechberg von hohen Rechberg, ritter.

Hans von Urbach,
Eberhart von Urbach, der alt und
der jung,
Hainz Schilling,
Sifrid von Zuhart,
Hans von Rünenhusen,
Götz von Berlichingen,
Burckhart von Walmerhusen,
Schräzberger,
Cunrat Raban und Hans von
Helmstetten,
Baltassar von dem Rünen hus,
Caspas von Sachsenhaim,

Sifrid von Nüringen,
Karle Zobel,
Baltassar Gyr,
Hainz von Seckendorff,
Ernst Wilhemer,
Hans von Haimingen,
Hornegg von Hornberg, jung,
Wilhelm von Urbach,
Symon und Eberhart von Stetten,
Bernhart von Sickingen, der jung,
Eberhart von Gomingen,
Hans von Westerstetten,
Hans von Sperwerfegg,

¹ Von Lupfen. ² Feind.

Luz und Eberhard von Landow,	Hans Wintergrest, genannt tuz-
Eberhard von Harnlingen,	nenhaff,
Hertegen von Suntheim,	Fid. von Alt,
Wilhelm von Hornstain,	Peter Erminger,
80 Peter von Eberbach,	Eberhart von Nischach von der
Peter Herer,	Rüwen Hemen,
Hans von Künigssegk,	Claus Brandhoff,
Schwammger von Werdnom,	Hainrich Schlupff,
Hans Messinger,	Hans Siginger von Hächingen,
Walter von Künigsseg,	Ulrich im Holz, der jung zc.

Geben und versiglet mit grauff Hainrichen von Lupfen und Hansen von Rechberg von hohen Rechberg insiglen von unser allerwegen uff Zinstag nach Michaelis ¹ in dem 1440 jare, amen.

It. es ward umb den krieg ain Frid gemacht, von sant Otmar tag bis zu sant Jergen tag. Domalen war ain stat Costanz mit der ritterschafft in puntius, und der bischoff ouch. Derselb manet die ritterschafft und die ritterschafft die statt. Des kament sy baiderseiten gen Zell, und legten dar den puntbrieff, was der in sich hielt, dan die statt Costanz was nit vast willig dem bischoff zu helfen, und beschach das dem bischoff hilff abgesprochen ward.

Nachdem Cunrat Stickel den zorn von wegen, das im sein sun umbkumen, gegen dem bischoff und den seinen, so an solchem todschlag schuldig, gefasset, und er vernomen, das die grauffen von Lupfen ouch findschafft gegen den bischoff vorhatten, hat er sein burgrecht zu Costanz uffgesagt und ze Überlingen burger worden, und ist mit 4 pfärden uff Höwen zu den grauffen von Lupfen geritten, und inen ouch seine beschwerden endeckt, so er gegen dem bischoff und den seinen habe, derhalben sy in iere absagbrieff ouch gemeldet habend, wie oben geschriben.

Anno 1441 ward des bischoffs krieg mit den Lupfen vertragen, ganz schad gen schad uffgehebt zu Schaffhusen, und als der krieg gericht ward, da was dannocht Cunrat Stickel, von des wegen sy dem bischoff widersagt hatten, zu Engen und nit vertragen.

81 | Als die sach, wie gehört, zwüschent dem bischoff und dem grauffen verricht, und der grauff des kriegs zu grossen schaden kumen was, hat er nachdenkens, wie er wider möcht einkumen. Es hat sich aber begeben, das derselben zitt Cunrat Stickel uff Höwen mit ainem knecht unains worden und etwas unredlicher red brucht. Das kam nun für grauff Hainrichen von Lupfen, der vieng den Stickel, dem er vor hat wellen helfen, den Cunrat Stickel ain reicher man was und maint der grauff,

¹ Am 27. September.

der Sticckel het an dem knecht den Friden brochen und gelaidt, und mach-
tent ain grosse klag über den Sticckel, das der grauff maint, der Sticckel
wer im als sein gut verfallen und ouch den leib. Das was des
grauffen grosse trüm, die er zu dem Sticckel hatt, vor solchs er oft ge-
warnet. Also kam, das die von Costanz und von Überlingen für deren
burger was, die redten da in die sach, das der Sticckel dem grauffen
geben must 500 gl., one das er im vor geben hat und sunst, das der
Sticckel des kriegs kam umb 2000 gl. rheinisch.

Anno 1441 ward Arben wider an das bistumb gelöst von dem Wö-
tele, wie kunig Albrecht gesprochen hatt.

In dem jar vor Johannis Baptiste hat mein herr von Costanz
bischoff Hainrich von Höwen ain synodum, und bat die paffen umb ain
stür. Also gebend sy im den zwainzigisten pfennig im bistumb. Etlich
schribend, habend im nit mer geben dan 6000 gl.

Anno 1441 an dem grünen Dunstag¹ wurdent sunder ze Costanz
ingefürt 600 man und 632 fromen, und fürt dieselben der bischoff selbs
in. Das was in vil jaren nie geschehen, dan der wüchbischoff dieselben
alweg infürt. Das warend, so die priester in der bicht nit absolvirten.

| Anno 1442 ward graff Ulrich von Werdenberg zu tumbdechan⁸⁰
erwelt. Der sagt uff, das alle paffen jeder sein pfrund besitzen und
besingen solt und ordnet, das die schüler ieren bischoff, den sy alle jar
an sant Niclaustag machen, nit mer in den kor in dem münster solten
füren, sunder vor dem kor beliben und da die jungfromen fürnemen,
als sit und gwon ist.

| Anno 1450 wurdent so vil sündler ze Costanz ingefürt, es mochten⁸¹
by 1000 Schwitzer in der stat sein. Da lies man niemant mit kainen
waffen in die stat, und müst jedermann in seinem harnasch wachen tag
und nacht, bys man die sündler gar hat ingefürt.

| Anno 1459, als abermalen ain grosse anzal offener sündler im⁸²
land warend, hat der rath zu Costanz verlassen, das die herren von
den geschlechten 20 man haben, desglichen jede zunfft ouch 20 man, die
an der guten Mitwochen zu nacht, desglichen an dem grossen Dunstag
den tag allen hüten. An der Mitwochen sol das halb tail ain gang
durch die stat thun, und am Dunstag vier geng, nach bewelch der
houptlütten, H. von Ulms und dess Schwaningers. Das halb tail sol
in der kaze², die anderen in der schmidhus, von denen sol man under
die tor ordnen zc.

Anno 1460 sind aber vil offne sündler vorhanden gwesen; ber-
halben der rath dise ordnung gemachet, das uff die guten Mitwochen

¹ 13. April. ² Kaze, Zunfthaus der Geschlechter.
Archiv. VIII.

und den grossen Dunstag, das die von den alten geschlechten ain vierdentail, desgliehen jede zunfft ouch ain vierdentail under inen die zwen tag haben sollen und die sond angen an der Witwochen nach imbis. Und sind inen ze houptlütten geordnet Ulrich Lind und Ulrich von Cappel. It. das halb tail sol in der kagen und das ander halbtail in der schmid hauff sein, so lang sy die houptlüt haiffen warten, und wan man sy haift umbgon, so sollen sy es thun, und sollen die thor, die türn und die werinen all wol besetzt und versorget werden.

Anno 1449 vor dem Palmtag wurden 7 knecht zu Marckdorff enthoptet, sy wolten meinen herrn von Costanz ermürt haben. Es ward uff dieselbe zit ain edelman zu Lindow gefangen, was ainer von underwegen, der hat lange zeit krieget mit bischoff Hainrichen, man maint, er hett dise 7 bestellt, das sy den bischoff töten.

83 | Anno 1449 uff samstag vor der hailigen drey Kunig tag¹, sind von wegen der spen und irtungen zwüschent dem thumbprobst, dechant und capittel ains, und der statt Costanz zu hinlegung derselbigen von beiden tailen verordnet worden wie volget, namlich herr Cunrat von Nechberg zu hohen Nechberg, thumbprobst, grauff Ulrich von Werdenberg, techant, herr Herman von Landenberg, maister Hans Gulbin und herr Niclaus Waldmann, alles thumbherren, und von wegen der statt herr Cunrat Schatz, burgermaister, Ulrich Blaurer der elter, vogth, herr Marquart Brisacher, Hans von Cappel und Richart Schnider. Die habent sich verglichen wie volget:

1) Das die thumbherren ieren wein im stouff² durch ainen burger mögend schenken, doch sollen sy das ungelt geben, wie von alter her.

2) Das man von gaislichen kain zol nemen wolle, es welle da ainer merzel triben.

3) Der gaislichen hüser sollen stüren, die von alter her gestürt haben. Ob aber ain pfrund kain hus hette, solte derhalb die sach an den rath bracht werden, der wurde jeder zeit mit gebührender antwurt begegnen.

4) Das stück des pfrundweins verkouffends sol diesmal angestellt sein, so ain rath derhalb angesprochen wirt, wirt gebürliche antwurt fallen.

5) Die statt sol den abzug nemen von denen, so im burgrecht sterbend. Des raths verordnete haben begert, die gaislichen wellen ains raths politischen botten und verbotten gehorsamen zc. Daruff sy gesagt, sy wellen die sach an ain capittel bringen, hoffen werden gute antwurt volgen zc.

¹ 4. Jänner.

² Stauf, s. Marmors Topographie, S. 323.

Anno 1451 vor wyhenechten fieng es ze Costanz an sterben, derhalb zoch das gaislich gericht gen Bischoffzell.

Anno 1452 koufft bischoff Hainrich von Höwen Güttingen und die Mosburg von Ulrichen Ehinger umb 6500 gl.

Anno 1452, bischoff Hainrich straffet die von Merspurg, das sy wider der burg freyhait gethon umb 4000 gl. Davon besich mein erstes buch¹ an dem 159 blatt, da von den fluren zu Merspurg geschriben.

¶ Anno 1457 in der ersten fastwochen, do saztend sich die von Mers-⁸⁴ purg wider meinen herrn von Costanz, also das mein herr von Costanz die von Merspurg belegert mit 400 mannen, und man uff und in schoß mit büchsen und anderm. Er hat die von Merspurg vor fünff jaren darvor gestrafft umb 4000 gl. und hatten brieff über sich selb geben. Das lag inen an und maintend, sy hettent ain solliche grosse straff nit verdient. Darzu hat er inen ain priester zu ainem vogt geben, der sy hart hielt und hielt sy so fast übel und hart, das sy das nit liden wolten und geriet zu ainem krieg. Darvon wirstu in meinem ersten büch weitläuffger geschriben finden an dem 161 blatt.

Nachdem der bischoff die statt Merspurg, wie gemeldet, ingenomen, do fieng er ieren ettlich und nam der statt all iere freyhaiten und kam also die statt gar und ganz in des bischoffs gwalt.

Als aber der bischoff nach eroberung der statt, den stattaman daselbst gericht wol haben, und aber kainen nachrichter fand, der in one verurteilt richten wolt, do fürntend sy in uff den see und saztend in uff ain britt für das schiff usse, und sagt sich innerhalb uff das brit des bischoffs amptman ainer. Als sy aber den frumen man extrenken wolten, da stund derselb uff. Da gnapfft das brit und viel der stattaman in see und extranck. Mit dieser that hat N. seinen nachkümfling ain schandflecken angehengt.

Anno 1462 starb bischoff Hainrich von Höwen an sant Cecilien tag, ward in die capellen, die er hat lassen machen, begraben im crüzgang².

Ettlich schribend, das bischof Hainrich in dem 1458 jar in handlung syge gewesen mit herzog Hainrichen von Payer, des pfalzgraffen brüder, das er im hab wellen das bistumb übergeben, das er im gebe xij m. gl. und gen Rom VI m. gl. und im alle jar libding xij^o gl., und solt darzu im seine schulden bezalen, deren vil.

¶ 69) **Burchardus** 2^s, ain Edler von Mandegē, ward zu bischoff er-⁸⁵ welt an sant Hilarien den 13 tag Jenner in dem 1463 jar. Hat der

¹ Collectaneen.

² Dieses Grabmal ist noch im südlichen Kreuzgang zu sehen.

statt ain verscribung geben, wie seine vorfahren. Der datum anno 1464 an sant Ulrichs abend ¹.

Anno 1464 in der wochen nach Ulrichi hielt bischoff Burchhart ain synodum mit seiner priesterschaft und giengent in ainer procession vil priester, äbt und pröbst mit ieren infeln und steben us dem münster gen sant Steffan.

Diser ziten geschach der tusch zwüschent dem bischoff und abt Ulrichen zu sant Gallen, dan der bischoff dem abt die gericht zu Goldach, oben bey Roschach, an die vogthie Horn am undersee gelegen vertuschet.

Uff Suntag Quasimodo geniti ² starb bischoff Burchhart von Randegg, was sein begrebnus am Montag darnach mit vil herren und fromen in dem 1466 jar den 14 April.

Uff Suntag an sant Ulrichs tag im 1463 jar ward bischoff Burchhart gewicht von dem bischoff zu Basel und seinem suffraganius zu Costanz. Bey der wyhe waren alle äbt exempt und on exempt in Costanzer bistumb, und ander vil bröpst und sunst ander edel, ritter und knecht.

Diser bischoff hat geregirt iij jar und iij monat wol und ehrlich, insunder aber mit den fromen clöster zu beschliessen und die münch zu visittiren, daby er ouch selbs was zu Schaffhusen und Stain, und seine anwelt zu Petershusen. In dem gieng er tods ab, da wurdent die fromen clöster wieder offne clöster als vor; desgliehen die münch beliben ouch bey ierem wesen als vor.

86 | 70) **Hermannus** 3^s was ein Edler von der Braiten-Landenberg, was ein thumbdechant, ward ainhelligklich zu bischoff erwelt an sant Mary abend ³ in dem 1466 jar, was ain andechtiger frumer herr. Bey der wal was notari Johannes Sporer und Georgius Faisle, und wurdent zu zugen gegeben magister herr Niclaus, abt ze Petershusen und Drtolfus, abt zu Crüßlingen, magister Nicolaus Gundelfinger, vicari, und magister Andras Wall, caplon zu dem münster.

Uff suntag vor sant Martins tag ⁴ ward bischoff Herman gewicht von dem bischoff zu Basel und seinen suffragani.

Darnach an sant Cunrats tag, da hat er sein erste mes under der infelen. Darby waren nün äbt mit ieren infelen und zwen bröpst, all uff Costanzer bistumb. Er lüd ain ganzen rath. Cunrat Grunenberg, burgermeister und Ulrich Blaurer, vogt, opferen von des rathß wegen 25 pfund s. in ainem nünen becke, kost 3 β s. Der ganz rath ist bey dem ampt gewesen und darnach uff der pfalz gessen.

¹ 3. Juli. ² Am 13. April.

³ 24. April. ⁴ 9. November.

Diser bischoff gab der statt ain verscribung, wie seine vorderen ouch gethon haben. Datum anno 1466 an sant Tomas tag¹.

Diser bischoff ist so alt worden, das er ain coadiutoren zu im genommen, her Ludwigen von Freyberg, der im in bischofflichen emptern und ouch in des bistumbs geschrifften beholffen were, welcher ain bestetigung von papst Sixto 4^o erlangt, one wissen des bischoffs, uff dem der bischoff ain solchen kumer gefasset, das er bald darnach an sant Mathens abend tods abgangen ist in dem 1474 jar², ward in das munster begraben.

Als bischoff Herman erwelt ward, schrieb der rat papst Paul 2^o umb ratification, das der bischoff bestet wurde. Datum 30 April a. 1466.

¶ Anno 1473 umb Laurentii hat Ital Hans von Stöffeln ain⁸⁷ offne vindschafft gegen bischoff Herman zu Costanz. Der schribt dem rath: Dienwil sy den bischoff bey inen haben, solte den den ieren von im was widerfaren, es sig mit nam, brand, todschlegen und allen anderen vindtlichen sachen, dardurch inen schaben entsten möchte, welle er witer ze antwurten nit schuldig sein, weder ehr noch rechtens halb. Darnach wissen sy sich zu richten zc. Datum samstag vor Laurentii³ des 1473 jar.

Daruff schribt ain rat im wider, das im solch veh laid, aber er wisse, welcher massen ain bischoff sampt den seinen hie seinen sig habe, dem sy das nit wol verkundent sein. Derhalben gangen sy solche sachen nichts an. Ob aber im von den ieren, so inen ze versprechen standen, was begegnete, das im laid were und sy des bericht werdent, so wellen sy sich gegen denselben also erzaigen, das er und die seinen des zufriden sein werden zc. Datum in vigilia assumptionis Marie⁴ in dem 73 jar.

Anno 1470 hat ainer von Fridingen, uff Hohenkrayen im Hegdw wonhafft, dem bischoff von Costanz ain puren des ampt Lanneg gefangen und uff Krayen gefürt, auff das der bischoff mit 600 pauren seines volcks für Hohenkrayen zoch, verherget dem von Fridingen, was er vor dem schloss hatt. Er understund ouch zeletzt, das schloss ze undergraben, deswegen der Fridinger ainer richtung begert. Der must den puren sampt abtrag des kostens, so daruff gangen, ledig lassen.

Uff Montag nach sant Ulrichs tag⁵ des 1467 jar hat bischoff Herman ain sinodum mit der priesterschaft, und giengent mit der process(ion) uff dem münster gen sant Paul. Darbey waren 307 priester, darunter 14 geinset äbt und sunst ainliff äbt und bröpst mit

¹ 21. Dezember. ² Nach Rosenlächer 1472. ³ 7. August.

⁴ Samstag 14. August. ⁵ 6. Juli.

ieren stehen, und hat der bischoff das fron ampt in dem münster uff dem pflez ¹.

88 | 71) Ludovicus von Freyberg, des geschlechts, die ain stern in irem wappen führen, baider rechten doctor. Der ward uff absterben bischoff Hainrichs von etlich wenigen thumbherren zu bischoff erwelt, aber die andern thumbherren all, die erwalten grauff Otten von Sunnenberg zu bischoff. Diewil nun diser durch den meren thail zu bischoff in dem 1474 jar erwelt was, ist bischoff Ludwig gen Rom zogen, der ursach, diewil er hievor, als bischoff Herman noch lebt, seinen willen daselbst erlanget, hat er im fürgeben, er welle dasselbig jez ringer dan zuvor ze Rom erhalten, wie den geschehen, dan er von Sixto ⁴⁰ zu ainem bischoff zu Costanz confirmirt ward, unangesehen das bischoff Ott durch die merer hand erwelt, und in der possess und administration des bistums zu Costanz was. Uff das schraib gemelter bapst bischoff Otter und mandiert in bey dem han, das er des bistums abstande und bischoff Ludwigen wiche. Daruff bischoff Ott ain bottschaft gen Rom abvertiget, die den bapst aller sachen im grund berichte, wie geschehen, und belaid also bischoff Ott in der regierung zu Costanz.

Bischoff Ludwig enthielt sich zu Ratolfzell mit seiner haushaltung. Daselbst hat er sein capittel, rath und consistorium. Aber die brieff, so vor dem consistorio usgiengent, bey ziten bischoff Ludwigs, darin ward baider bischoff namen kainer gemeldet, aber allain thumbdechant und capittel.

Nach langem kam es darzu, das diser span in stand des rechtens zu Rom kam. Als nun bischoff Ludwig uff ain zit ze Rom was und harus wolt raisen, ward er underwegen krank und starb, als diser span und zwitrechtigkeit sibem jar gewert hatt.

Disen bischoff Ludwigen hanget an Ludwig Lang uff Liebenfels und was im ouch beystendig wider den von Sunnenberg; verhalben die Ahdgenossen im sein schloss Liebenfels ² überfielen und plünderten dasselb.

89 | 72) Otto ^{4s}, ain grauff von Sunnenberg ³, ward durch ordenliche wal und den merer theil der thumbherren uff absterben bischoff Hermans in dem 1475 jar zu bischoff erwelt, befas und regiert dasselbig nützlich und wol und was doch nit confirmiert.

Diser bischof gab dem rath ain verschrubung, wie andere seiner vorderen ouch gethon. Der datum Freitag nach sant Tomas tag ⁴ 1475.

¹ Pflez (stratum) ist das altdeutsche Wort für das Vorhaus der Gemeinde, oder das Schiff der Kirche, wo die Altäre standen für den Gottesdienst des Volkes.

² Liebenfels oberhalb Mammern im Thurgau.

³ Sonnenberg im Walgau. ⁴ Am 22. Dezember.

Anno 1476 ist dem rat ain mandat zukumen, der baider bischoff halb, Sunnenberg und Friberg, von kayser Friderichen, in dem er gebütt, das man bischoff Otton als ain bischoff söll erkennen und den von Friberg nit zc. Solches mandat hat der rath allen gaisstlichen, niemant usgenomen, und ganzer gemaind verlesen lassen, damit meniglich sich darnach halten kunde. Daruff ettlliche von der statt gangen sind.

Es hat der rath ouch den von Ratolffzel, so dem von Friberg anhangeten, des kayserlichen mandats abschriffst zugeschickt und sy vermanet, demselben nachzukumen; so sy das nit thügend, syge es verordnet, das man die ieren nit in die statt werde lassen zc. Actum Ulrich des 76 jars.

Dise mandaten sind wieder uffgehebt uff allerhailgen abend des 76 jars.

Anno 1479 den 12 Merzen schribt papst Sixtus 4^s kayser Friderichen, das er welle den span zwüschent den baiden bischoffen zu Costanz, Sunnenberg und Friberg, in der gutigkeit hinlegen, daruff gemelter kayser sampt den häpftlichen commissarien den grauffen von Sunnenberg ze bischoff erklet habend zc. Das geschach zu Grätz den 15 tag Aprilis in obgemeltem jar.

Anno 1477 ze mitten Augusten hat Ital Hans von Stoffeln ain offne vehde mit dem bischoff geführt; ain rath aber wolt sich deren nit annemen, so dem von Stoffeln von bürgern schaden beschehe, sol er es anzaigen, so werde sich ain rath gegen denselben erzaigen, das in unverwiltlich syge. Das wolle man umb in verdienen zc.

| Anno 1481 uff 24 September hat bischoff Ott von Sunnenberg 90 ain sinodum berüfft, und hat denselben tag mit allen gaisstlichen des bistumbs ain procession gehalten, uff dem munster stracks gen sant Paul und den nechsten durch die kirchen wider herab in das munster. Da was in der mitte des munsters an der sul, daruff unser frow stund ¹, ain kostlicher altar uffgemachett. Uff demselben sang der bischoff das ampt. Nach demselben hies man alle welt die layen uff der kilchen gon und thet man die türen zu. Da tat der bischoff ain latinische sermon an alle pfaffen, das zuvor von kainem bischoff beschehen was, derhalb er von der priester-schafft vil gelobt ward, und begert an die priester-schafft den 5 s. ² ieres inkumens von ieren pfrunden, von wegen der grossen schulden, darin das bistumb von wegen des von Fribergs kumen wass, welche suma sich ob. l. x. m. gl. sich traff.

Es lud ouch der bischoff desselben tags die gaisstlichen all uff die

¹ In Ulrich von Richentais Concil-Chronik kommt eine Abbildung dieser Mariensäule vor.

² s. = ein Pfennig.

pfalz, sassen ze tisch 450 man, den bot er es fürsilich wol. Sy beliben bis an den vierten tag ze Costanz und begaben sich den bischoff den 20 & zu geben, und bat er, das sy über 4 oder 5 jar aber den 20 & geben welten. Und des wurdent die prelaten und pfaffen ains und schident also hinweg.

Als der span und rechtfertigung baider bischoffen siben jar gewert hat, und bischoff Ludwig uff der rais was von Rom in Tütschland ze ritten, ward er underwegen krank und starb in dem 1482 jar. Dises spans der baiden bischoffen hat sich ain rath zu Costanz gar nichts beladen und kainen tail für den andern weder gefürdert noch gehindert. Und kam also bischoff Ott in rubige possession des ganzen bistumbz. Er schickt gen Rom umb die confirmation; die mocht im anders nit
91 werden, dan er erlegte zuvor allen unkosten, | so baider sitz zu Rom uff den span gangen was, welches sich uff ain grosse suma erluff. Der bapst wot ouch in anderst nit confirmieren, dan allain als ain nachkümmling bischoff Ludwigs, damit sein confirmation derhalben ouch nach seinem tod in krefften belibe, die er dem von Friberg geben.

Nachdem bischoff Ott die confirmation von häpftlicher hailigkeit überkumen, hatt er sich uff Samstag vor Petare zu priester und bischoff wihen lassen, und uff den sunntag Petare sein erste mess under der infelen gesungen. Darby ist grosse herschafft gewesen und grosse pracht gebrecht worden.

Bischoff Ott hat gar wol und nützlich gehauset, ist gestorben in dem 1491 jar, ward begraben in dem munster ze Costanz, unden in der kirchen zu der lingen hand, da er im selbs ain begrabnus und capell buwen hat lassen ¹ „uff samstag nach mittfasten“ ².

Diser bischoff hat span mit dem rath. Darvon werstu finden Nro. 2 fo. 32 in dem 1488 jar.

92 | 73) **Thomas Berloverius** von Cilia uff Croatien ³ ward uff die guten mitwochen in der karwochen den 22 Merzen ⁴ in dem 1491 jar von dem capittel zu bischoff erwelt, was ain ungefründter ufflendischer man, was ob 70 jaren alt. Er was aber fast gelert und vernünfftig, was etliche jar kayser Friderichs rath und orator gewesen. Es hattend sich die thumbherren mit ainanderen in dem capittel veraint, das er der statt Costanz kain vertrag oder verscribung geben solt, als es dan vorher ob hundert jaren im bruch gewesen was. Als nun gemelter bischoff erwelt was, nam er zu stund ain verdacht drey tag lang, ob er das bistumb welt annemen oder nit. Und uff mitwoch in oster

¹ Dieses Grabmal ist noch zu sehen ganz nahe der sog. Welserischen Kapelle.

² 19. März. ³ Cilly in Steiermark. ⁴ 30. März anstatt 22.

feiertagen ¹, da nam er das bistum an, darob aller adel und menigklich im bistumb ain gros misfallen hatt.

Es hat der rath dem erwelten bischoff Thoma durch seine verordnete rath lassen vil glück wünschen zu der administration des bistumbs und danckent begert, er welle der stat Costanz ain revers oder verscribung geben, wie andere seiner vorfaren an dem bistumb ouch gethon haben.

Daruff der bischoff geantwurt, erstlichen danck gesagt umb das glückwünschen und darnach anzaigt, er sige nit bestet und habe seine regalia nit, und hab dem capittel geschworen, an die er das welle bringen und darnach antwurt geben.

Das ist fast 2 tag angestanden, hat ain rath wider zu im geschickt. Da ist er an die herren mit ruhen worten kumen und das abgeschlagen und gsagt, wan er bestet und seine regalia hab, welle er thun was er schuldig sig. Die botten haben begert, ob er die verscribung welle geben, wan er bestet und seine regalia hab, hat er geantwurt, wan das beschech, was er dan schuldig werd, wolle er thun.

Daruff ain rath iere botten für das capittel geschickt hat und sy bitten lassen, den erwelten darvon ze wysen, darmit er die verscribung geb, daruff sy gesagt, sy wellen es thun.

| Darnach sind die verordneten des thumb capittels für ain grossen ⁹³ und klainen rath kumen und da mit ainer langen erzellung geantwurt, wie der bischoff solches nit gwalt hab und künd es nit thun, dan er darmit umb sein würdigkeit kumen möcht, und es aber abgeschlagen.

Daruff ain klainer und grosser rath widerumb für das capittel geordnet, sy zu bitten, den erwelten darvon ze wysen und das zu thun, oder im zu sagen, das er doch die verscribung geben welle, wan er bestet ward und seine regalia hab, oder wan er das nit thun welle, so wil in ain rath nit für ieren bischoff haben, noch darfür annemen. Daruff des capittels gesandt gesagt, er thüge es nit, sy wellen in ouch darzu nit halten uff den ursachen, so vor erzelt syent. Daruff des raths verordnete inen gesagt, so wil in ain rath nit für ieren bischoff haben, noch annemen. Und daruff ist der rath mit der gmaind über die sach gefessen und sich entschlossen, sich darin ze halten, das sy hoffend inen unverwisenlich sein. Und von stund an zu dem erwelten wider geschickt und im die antwurt ouch geben. Die hat gesagt, es möcht ain rath verordnete zu im und dem capittel setzen und darvon mit ainandern reden. Das ist morndrigs geschehen; aber des bischoffs und capittels antwurt ist gewesen wie vor: Er hab das nit ze thun und welle es nit

¹ Am 6. April.

thün. Daruff die verordnete des rathß gefagt, ob er aber das thün welle, so er bestet und seine regalia hab? Habend sy geantwurt wie vor, so das beschehe, was er dan von rechts wegen schuldig syg, soll er thün. Ob aber ain rath darum mit im nit ains werden möcht, wellen sy zu im sitzen und mit ain rath ains ustrags halb rechtens verainen, und nit witer wellen zusagen, ob er bestet wurd und seine regalia hatt, das er dan das thün solt zc.

94 | Diemil nun solches andere bischoff all sibert bischoff Hainrichß ziten gethon, hat ain rath umb sant Jergen tag iere rathßbotten, Lutpfriden von Ulm und Hansen Labharten, obervogth zu der kun. Mt. abgewartigt, iere Mt. ze bitten, mit dem erwelten zu schaffen, das er solche verschribung gebe, und dem erwelten darwider witer nit gestatte ichß fürzenemen, damit ain stat Costanz möge beliben, wie von alter her zc.

Kunig Maximilianus ist der zit zu Strasburg gwesen, da die botten in funden habent.

Es hat der rath bischoff Thoman in ieren schriben nit ain bischoff, sunder den erwelten gehaißen, bis er die verschribung geben.

Anno 1491 uff suntag vor unser frowen tag ze mitten Augusten¹ habend bischoff Thoma und das capittel im thumb iere freyhaiten, so sy von bapsten, kaysern und kunigen haben, offentlich an die kirchen türen angeschlagen und denen ist ouch die Carolina aine gwesen, die Carolus 4^s bischoff Hainrichen von Brandis geben hat, und die volgendß uffgehebt ist worden, lut der verschribung, so gemelter bischoff dem rath zu Costanz geben. Sind derhalben für ain capittel verordnet Ludwig Appenteger, burgermaister, Cunrat Schatz, vogth, herr Cunrat Grünenberg, ritter, Ulrich Muntprat, Hans Schwaninger und Hans Labhart. Die habend an dem capittel ersaren wellen, warumb sy die alten verlegnen freyhait, die Carolinam, also offentlich uffgeschlagen haben zc. Daruff hat maister Nenhart, thumbher, geantwurt, das solches der statt zu nachthail nit geschehen syge, sunder es werde do inen anzeigt, das etliche syent, die nderstandent dem capittel an dem ieren schaden ze thün. Solches zu fürkumen, haben sy dieselben mit solchem wellen warnen, damit sy nit in die straff, in der bullen gemeldet, fallen zc. An dijer antwurt hat der rath nit wellen ain genügen han und obgemelte herren wider für das capittel geordnet, und
95 | in lassen | sagen, das sy solche bullen hinfüro in unsere statt Costanz, noch ouch davernen im bistumb witer nit sollen anschlahen noch verkünden, sunder die abstellen, dan ain stat Costanz sollichß nit erliden

¹ Am 14. August.

mög zc. Daruff ist durch her Hansen von Randegk, thumbherr, geantwurt worden, wie das instrument derhalben uffgericht in sich haltet.

Anno 1491 hat bischoff Thoma zu Rom erworben ain bul, das in alle prelaten im bistumb, exempt und nit exempt, und alle paffhait solten geben den fünfften pfeunig zwutend (?) alles ieres inkumens. Das wolten sy aber nit thün und sagtend sich dapfer darwider, und taistend das bistumb in vier tail, und ordneten von jedem tail zu der sach, die darin soltend handlen. Als es nun schier ain jar anstund, da must er die pfaffen lassen beliben, wie sy subsidium caritativum geben hatten bey bischoff Herman von Landenbergs ziten, und müst sich bischoff Thoma gegen gemainer paffhait im bistum und gegen dem capittel verschriben, dieselbigen erworbenen bull nümer bruchen welt und sy forthin lassen beliben, wie von alter herkommen syge.

Anno 1492 umb Gangolzi ist bischoff Thoma zu Zurich gewesen, da er ouch burger was und hat understanden durch die aidgenossen mittel und weg ze suchen, das er one ain verschribung zu Costanz möge in die statt kumen.

Nachdem bischoff Thoma vermarkt, das er nit in die statt Costanz und in die verwaltung des bistumbs kumen kunne, er gebe dann die begerten verschribung, das hat er letztlich bewilget ze thun. Daruff ist er als ain bischoff von dem rath empfangen worden. Datum des brieffs uff frytag nach dem hailgen uffart tag¹ in dem 1492 jar.

¶ Diser bischoff Thoma, vor dem er bischoff worden, ist er thumb-96 probst gewesen. Den hoff, der jez die thumbprobstley genent wird, von grund uff buwen, ouch das inkumen derselben gemert, den er fast reich was, und hat verordnet, das jeder zait ain thumbprobst daselbst residirten und wonen sölle.

Als bischoff Thomas Perloverus das bistumb nutzlich und wol fünf jar administrirt und besessen hatt, ist er den 20 tag aprellen in dem 1496 jar gestorben, ward in dem munster begraben.

Anno 1492 uff den 3 tag junii ist der bischoff von Merspurg herüber gefaren, ist verordnet vom rath Cunrat Schaz, burgermaister, Ludwig Appenteger, vogth, herr Cunrat Grünenberg, ritter, Hans Labhart, baid der rath und Cunrat Albrecht, stattschreiber, mit 3 schiffen haben in 2 mal umbfaren und wider in die statt gefaren und uff sant Cunratsbrug gewartet. Also hat man in mit dem cruß und allem hailtumb geholet und haben in die thumbherren uff der brug empfangen und darnach der burgermaister und rath, und hat der burgermaister

¹ Am 1. Juni.

geredt: „Hochwürdiger fürst und gnediger herr, ain rath zu Costanz haiffet E. Fl. gn. in unser des reychs statt Gott willkum sein und er-bietet sich E. fl. gn. alles da ze thünd, so der lieb und dienst ist, und bit darby E. gn., sy welle ire die stat Costanz und iere burger lassen bevolhen sein, das welle ain rath umb E. Fl. gn. verdienen zc.“ Daruff hat der bischoff hoch gedancket und an solchem empfahen ain hoch ge-fallen gehabt.

Also hat man in mit der process under ainem himel, den hat der burgermaister, vogth, Cunrat Flar, Aman, und Ludwig Keller, zunfftmaister, getragen, in das münster geführt. Da hat er das ampt selber under der inselen gesungen. Ain rath hat geopfert 16 pfund in einem mösse becke, kost 7 ß hal. Die verordneten haben uff der pfalz den imbis genomen. Der bischoff hat in die 3 schiff in jedes 2 gl. ge-schenck.

97 | Anno 1496 uff sant Marx tag starb bischoff Toma in der pfalz zu Costanz, am morgen under dem ampt gehlingen. Man fand hinder im bey 1200 malter frucht und bey 500 fuder win und bey xxx ^m gl. an gold und silber munz, und vil kostlich gschir, und hat sunst ouch abgelöst, das das bistumb wol tausend gulde mer jugends hatt, dan da er darzu kam. Er was ain schlichter herr und kundig und hielt gar klainen hoff, ligt in dem münster begraben.

98 | 74) Hugo von der Hohenlanberg, probst zu Erdfurt, ward den fibenden tag may des 1496 jars von dem thumbcapittel ainheiliglich zu bischoff der hohen stift zu Costanz erwelt, ward uff den altar gesetzt und durch herr Hansen von Randegk in dem münster öffentlich verkündt, das die wal gehörter massen geschehen.

Darnach hat ain rath herren verordnet, die im sollen glück wün-schen, namlich Cunraten Schaken, burgermaister, Jergen von Hoff, Claus Schulthaisfen, Ludwig Plaurer, Bartholomä Plaurer, Hans Labhart, obervogth, Cunrat Wolgemut, Ulrich Rüp und hat der burgermaister die red also gethon:

„Hochwürdiger gnediger herr, unsere fründ, ain rath der statt Costanz, haben uns alljetz gegenwürtig zu eurer gnad verordnet und ab denen hochwürdigen ehren, darin eurer gnad durch scheidung des allmechtigen gottes uff hüttigen tag kumen und erhaben ist, ain sonder groß mercklich wolgefallen gehebt, bittende, der allmechtig ewig Gott welle eueren gnaden in glücklicher, loblicher und nütlicher regierung des würdigen stiftes hie in zeit in langwieriger gesundhait siglich be-waren und dört zu erfolgen die fröb der ewigen seligkeit. Wir bitten ouch eurer hochwürdige gnad ernstlich, sy welle des hailigen reychs statt Costanz und iere burger geneidlich bedenken und sy also mit sonder-

lich nutzlicher fürdernusse wol befolhen ze haben, das welle ain erfamer rath mit ganzen willen umb sein gnad beschulden.“

Daruff hat der bischoff durch den von Helmstorff und maister Hansen Zwicken, haid chorherren, und doctor Wosern antwurt geben durch den von Helmstorff, und anfangs hoch gedancket der glückwünschung und gebetten, das ain rath sein gnad ouch in guter bevelchnus und fürbittung haben, das well sein gnad umb ain rath beschulden und verdienen und verglichen. Und daruff selber witer geredt: „Lieben fründ, alles das, so ich wais gemainer statt Costanz und den euweren ze thünd, | das üch fruntlich und lieb ist, das bin ich genaigt ze thünd; 99 besglichen ich mich verich, das solchs von üch mir ouch beschehe.“

Darnach uff mitwoch vor pfingsten¹ ist der burgermaister und sunst sechs der rath zu dem bischoff verordnet worden, die verscribung zu erfordern. Des haben sy uffgericht mit den worten, wie es sich geburt. Daruff hat der bischoff mit fruntlichen worten geantwurt: „Er sige zu solcher wirdigkait nit bestet; wan er bestet werde, so welle er alles thun, so er wisse, das der statt lieb und gefellig sye,“ mit vil fruntlichen worten, deren sich die verordneten haben lassen benügen. Uff samstag vor sant Martinstag² hat ain rath abermalen volgend personen verordnet, von dem erwelten und besteten bischoff Hugon den vertrag abermalen zu erfordern. Das ist geschehen mit gepurenden worten und wercken, und warend bis die verordneten herren: Cunrat Schag, burgermaister, Jakob Muntprat, vogth, Claus Schulthais, Ludwig und Bartholome die Plaurer, Hans Rabhart, Cunrat Wolgemut, Ulrich Rupp. Und hat der burgermaister die reb gethon. Uff solchs hat der bischoff dise antwurt geben: „Es syent noch etlich spen vor ougen und handen, darzu welle ain rath verordnen, das welle er ouch thün, damit sy fruntlich entschaiden werden, und wan die abweg gelegt werdent, so welle er sich abwegen mit dem vertrag aine rath den ze geben in fruntlichen guten willen halten.“ Dise sach des vertrags hat sich also verzogen, das er in nit geben hat, bis uff samstag nach sant Valentins tag³ in dem 98 jar lut der copeny, so bey den actis des reichstags in dem 1551 jar findeft.

Anno 1499 hat bischoff Hug Gottlieben besetzt mit 70 mannen von Werspurg und Mareldorff usser der verordneten des punts beger, mit mainung, das den puren im Turgow und den aydgenossen vorzehalten. Von diser ursach wegen verbranten die aydgenossen dem bischoff das schlos Castel den 11 tag merzen. Gayenhoffen hatten die

¹ 18. Mai.

² Am 5. November.

³ Am 17. Februar.

andgenossen besetzt, die sich aber den ganzen krieg ganz still hielten, das ierer nit geachtet ward.

100 | Ankunfft des bischoffs von Mentz und Chur.

Anno 1496 uff freitag nach sant Nicolaus tag¹ ist Berthold, bischoff zu Mentz und Churfürst, und mit im Hainrich von Höwen, bischoff zu Chur von Lindau ab dem reyhtag in ainem schiff herabgefahren uff bischoff Hugens wyhe, ungesarlich mit 80 personen, und sind uff gemelten tag zwüschen 2 und 3 uren gegen abend hartumen und an sant Cunratsbrugk angefahren. Do haben ine bischoff Hug von Costanz mit den chorherren des ersten, als sy uff dem schiff getretten, uff der brugk empfangen.

Und sind von ainem rath verordnet die bischoff ouch zu empfangen, namlich Cunrat Schaz, burgermaister, Jakob Muntprat, vogth, Bartholome Plaurer, nürver burgermeister, Jerg von Hoff, Luipfrid von Ulm, Hans Babhart, ober vogth, Hans Gütman, Steffan von Rinspeck. Die habend die bischoff ouch uff der brugk, als sy bischoff Hugen verlassen, empfangen und hat Cunrat Schaz, der burgermaister, die red gethon und also:

„Hochwürdigster hochgeborner fürst, gnedigster herr! Ain rath der statt Costanz habe sy alle gegenwurtig abgefertiget mit bevelch, ier fürstliche genaden in aller gehorsamer underthenigkeit zu empfangen, mit allen den wörden und ehren, so sy in undertheniger gehorsamkeit seiner fürstlichen gnaden kunden bewysen, dan sy an ierer frstl. gn. zukunfft merklich und grosse fröhd haben, underthaniglich bittende, ier Fl. gn. wellen des reychs stat Costanz und iere verwandten alzit in gnedigem bevelch haben, das stat ain rath umb ier Fl. gn. in aller Underthenigkeit zu verdienen.“

Daruff hat der bischoff von Mentz geantwurt, die mainung des empfangens nement sy danckbarlich an und wellen ain stat Costanz alwegen in gnedigen bevelch haben und darzu das umb ain stat mit gnaden alwegen verglichen.

Darnach uff samstag am morgen hat ain rath den bischoffen uff der
101 pfalz geschenckt, namlich zehen brenten visch, die gut waren, und | sechzehen aimer wins, und hat Cunrat Schaz, burgermaister, die red gethon und also: „Hochwürdigster fürst, gnedigster herr! Ain rath diser statt Costanz schanken E. Fl. gn. dise visch und ain fass mit wein, in undertheniger gehorsame bittende, E. Fl. gn. welle solche schencke genediglich annemen und ainer statt Costanz iere burger und verwandte alzit in

¹ Am 9. Dezember.

genebigem bevelch haben. Das stat ainem rath umb E. J. gn. in undertheneriger gehorsame zu verdienen.“

Daruff hat der bischoff selb gedancket und also geredt, er neme dise schanckung und bit danckbarlich an, welle ouch mit genaden gegen ainer statt Costanz erkennen und nit vergessen.

Anno 1497 uff 18 aprell ward der mittel münster thurn angefangen ze buwen. Das fundament was 3 man tieff, derhalben etlich stain von den andern türnen risend, und hat wenig gefelt, es weren fünff knecht gar verfallen. Bischoff Hug legt den ersten stain durch seinen hoffmaister Waltern von Halwil.

Uff suntag vor sant Jergen tag des 97 jars¹ hat bischoff Hug seine erste mess uff der infelen. (Er was darvor uff 18 decembris zu bischoff gewicht durch den erzbischoff zu Menz und dem bischoff von Chur), und hat ain ganzen klainen rath geladen zu dem imbis, und hat im der burgermaister Bartholome Blaurer von der statt wegen geopfert uff den altar 16 pfund in ainem messin becke, das kostet 3 ß pf. und hat ain rath bevolhen, solches in ains raths büch zu schreiben, damit man hienach ouch nit mer gebe. Und sind verordnet worden bey dem ampt zu sein, bis das es uff ist, von aines raths wegen burgermaister und vogth des reychs. Uff den guten tag² darnach da thet der bischoff die predig umb den precium, den im all prelaten und pfarrer geben sollen und müssend.

Anno 1498 hat bischoff Hug uff bevelch papst Alexander (VI) das frowen closter zu Münsterlingen reformirt den 8 septemher.

| Bischoff Hugo gibt dem rath ain verscribung, wie andere seine¹⁰² vorfaren bischoff gethon haben. Derselben datum anno 1498 uff samstag nach Valentini³.

Die copy wirstu finden bei den actis des 1551 jars.

Anno 1501 im Februar hat bischoff Hugo das closter zu sant Peter zu Costanz zu ainem beschlosnen closter gemacht, das es vor nit gewesen, von wegen unzüchtigen haltens und wandels der frowen. Der bischoff erbot sich die schlüssel zu ieren brieffen ainem rath zuzustellen.

Anno 1502 uff 9 tag may hat bischoff Hugo das closter Zofingen ouch zu ainem beschlosnen closter gemacht, uff obgemelten ursachen⁴.

Anno 1503 wolt bischoff Hugo als ain schidman zwischent Frankreich und Hispanien gen Bisanz in Burgund riten. Als er durch das Cleggöw niderzoch, ritten seine diener durch das kornfeld. Do schlug

¹ Am 16. April. ² Mittwoch. ³ 17. Februar.

⁴ Von späterer Hand: und Petershausen.

der dunber under sy, er erschlug ain roß und funst sibem man und roß ze boden, das sy für tod da lagen, aberst thud in nit.

Anno 1510 hat bischoff Hugo angefangen münzen und ain gute münz, ganz und halb baken, nach des reichs halt und schrott, zugleich wie ouch die statt Costanz machen und schlagen lassen, dasselbig aber durch solche geschicklichkeit seines hoffmaisters, Cunraten Zwicken, an die hand genomen, das er uff dem überschuß die brüw statliche schlösser Merzburg, Marckborff und Arben schier gar von nūwen nach und nach uffgebuwen hat, welche vor gar zergangen waren, derhalben er als ain sorgfelliger trurer haushalter von menigklich gelob ist worden.

103 | Nachdem die spen und irtungen, so sich hielten zwüschent dem herrn bischoff, ouch thumbcapittel und ainem rath der stat Costanz niemand kund richten, oder zu ainigkeit bringen, hat kayser Maximilian letztlich den 28 tag septb. des 1510 jars etliche seiner rath verordnet, die sollen an seiner statt und in seinem namen bey den handlungen sitzen. Sover dan die irtungen in der gute nit megen durch sy und die verordneten verglichen und hingelegt werden, hat er sich erbotten, das er dieselbigen unverglichenen spennige puncten selber entscheiden und vertragen welle. Und hat daruff zu solcher handlung verordnet seine rath, nemblich herr Hansen von Küngegg, vogt zu Welfkirch, herr hans Ymber von Gilgenberg, baide ritter, und Gabriel vogth zum Schnabelsparg.

Zu denen habend bischoff und thumbcapittel uff inen als compromissarien verordnet her Johan Pleß von Rytenstain, thumbdechant, herr Hainrichen fryherren zu Sachs und doctor Görg Vergenhans, thumbherren des hohen stiftes Costanz. So hat ain rath zu compromissarien verordnet Hans Hayden, des reichs vogth, Görgen von Hoff und Hainrichen von Ulm, des raths zu Costanz, die all bey den kayserlichen rathen geseßen. Von des bischoffs wegen haben die sachen sollen fürtragen und handeln herr Fritz Jacob von Anwyl, ritter, hofmaister und vogth zu Bischoffzell, doctor Johans Brendle, chorherr und insigler, und doctor Johans Zasy. So habend von des capittels wegen geordnet und gehandelt herr Johans von Randegg, Johans Zwick, Licentiat, custor, Johans Cunrat von Bodman, fenger, doctor Lux Cunrater, bropst zu sant Steffan.

So haben klein und gros rath uff inen folgende herren geordnet, die die sachen sollen fürtragen und helfen handeln, namlich Bartholome Blaurer, Walter Kalt, Kūland Muntprat, Matheus Hirter, Mary Blaurer und Simon Gdzen.

104 | Die compromissarien sind baider sitz ierer pflicht und anders

erlassen. Den gaislichen hat herr Hans Ymber den ayd geben, den weltlichen der von Künsegt.

Dise handlung hat sich verzogen, bis das sy bayderseiten die sach uff die compromissorien im andern jar gesetzt haben.

Anno 1511 den 15 tag may haben der kay. Mt. rath¹ herr Hans Ymber von Gilgenberg, ritter, und Gabriel vogth zu Schnabelsperg, sampt den compromissarien, den vertrag zwüschent dem thumbprobst, thumbbediant und capittel, und dem rath usserhalb volgender dreyen puncten, so da betreffend das hailtumb, die fabriek und jerliche handreichung oder contribution zur pesserung der prugk, ouch steg und weg, verglichen und vertragen. Es hat ouch der kaiser gemelte begerte puncten uffgehelt und die gaislichen bei ieren alten hartumen beliben lassen.

Anno 1511 uff Montag nach sant Gallen tag¹ habend der kay. Mt. rath, herr Hans Ymber von Gilgenberg, ritter, und herr Niclaus Ziegler, sampt den compromissarien den vertrag zwüschent ainem bischoff und der statt Costanz verglichen und vertragen. Diser vertrag ward durch die kay. Mt. ouch dem bischoff und der statt Costanz besiglet.

¶ Anno 1511 uff absterben des abts in der Reichen Em, ward¹⁰⁵ herr Marx von Knöringen, conventual daselbst, zu abt erwelt. Diewil aber bischoff Hugo das closter gern an das bistumb bracht hat, hat er herr Luxen Cunnater, doctorn und thumbherren gen Rom abgevertiget, mittel und weg ze suchen, das der von Knöringen zu der abten nit möge kumen. Das haben die von Knöringen zu solcher hoher beschwerd uffgenommen, das Wolff Dietrich von Knöringen uff suntag vor corporis Christi² bischoff Hugen und ganzen thumbcapittel ain offen vth- und absagbrieff zugeschickt hatt.

Herr Johans Zwick³, licentiat, thumbcustor der hohen stiftt Costanz, ist nehent anderen vom capittel gesandt zu dem bischoff gen Merspurg. Als sy nun ieren bevelch usgericht, sind die anderen wieder haimgefare; aber der Zwick hat sich bis mornden zu vesperzit gesumpt, und als er von Stad harin in die stat hat wellen riten, hat in Wolff Dietrich von Knöringen sampt etlichen ranfigen bey der wegschaide, als man gen Almenstorff gat⁴, angesprengt, gefangen und hinweg gefürt.

Als das thumbcapittel das erfahren, haben sy ier botschafft zu denen von Lucern geschickt, da sy burger waren und inen sollichs klagt. Die haben uff Petri und Pauli hern Bernharten von Knöringen, ritter, sein Wolff Dietrichs vatter, so ieren landsas was, gefangen und gen

¹ 20. Oktober. ² 15. Juni.

³ Zwick und Cunnatter waren Constanzer Geschlechter.

⁴ Unten am Loreitoberg.

Frowenfeld geführt, welcher aber der säch ganz unschuldig was, dan er desse gar kein wissen gehabt hat.

Der Zwick ist von dem von Rndringen umb 1600 gl. rheyntsch geschätzt worden, die er auch bezalen hat müssen, und diemil er in namen des capittels usgeritten und er für sich selber mit niemant nichts ze schaffen hab, dan als guts, hat er vermaint, das capittel solle solliche gelt im wider bezalen.

106 | Das capittel sagt, diemil er mit den anderen, so glichen bevelsch gehabt, nach verrichtung desselbigen nit mit inen alsbald haimgeritten, so syge er fort an in des capittels geschafft nit gewesen, und erboten sich rechtens uff thumbdechant und capittel zu Menz oder Augspurg 2c. Er hat sein schaden selber müssen haben.

Anno 1512 im oktob. haben der kay. Mt. rath und der schwebisch pundt dise säch zwüschent Wolff Dietrichen von Rndringen, dem bischoff und thumbcapittel vortragen und hingelegt, und in demselben vertrag ward dem bischoff die Dw zehen jar lang übergeben und nit lenger, lut aines schribens 2c.

Das ist aber nit geschעה, dan abt Marx noch lang abt bliben ist.

Anno 1511 uff 21 oktob. zwüschent zwaien und dreyen ze vesperzeit, da gieng der mittel münster turn an. Dasselb für ward verwarloset durch ainen decker und ainen kantengieffer. Der wolt an dem tuch etwas löten, dem empfiel der lötkolb und viel in den turn hinab in die spen, und hattend sy bald desselben kein acht, bis das es ze spät was. Doch kament sy bald darvon, das sy nit verbrunen und von der statt kamend. In zwaien stunden ward das für so gross, das die gloggen herabfielen all und zerbrachen. Deren waren zehen.

Hans Stoss, goldschmid und zunfftmeister im Turgöw hat gsagt, er habe dermalen dieselbigen knöpff, gros und klain und drackenköpff und derglichen vergült kupfer, darmit die drey thurn geziert gewesen sind, von den herren vom thumbcapittel koufft. Das hat ungeferlich gewogen acht zentner und etwas darzu.

Anno 1512. Uff solches beworbent sich bischoff und capittel nach ainem römischen applas uff die drü bistumb Costanz, Augspurg und Chur, das welcher zu stür an unser frowen burz zu Costanz in stock legte, so viel er ain ganze wochen mit seinem hausgesind gemainlich bruchte, oder sunst holz, stain, kupfer, isen, pley, oder ander metal,
107 gloggen ze | gieffen und thurn ze buwen mittailte, solte volkumne verzihung haben aller sünden 2c. In diser säch ward zu bapstlicher hailigkeit Julio 2^o gen Rom geschickt doctor Wendel. Der erlangt ain grosse bull mit vilen artikeln. Derselbigen inhalt wirstu in meinem andern buch zu end desselbigen finden.

Anno 1517 hat D. Martin Luther, Augustinermönch und prediger zu Wittenberg angefangen predigen und schreiben wider den ablaß, den papst Leo der zehend in Tütschland geschickt hat, darneben verflainert er ouch des papsts autoritet und hailigkeit, und vil andere der gaisstlichen mißbruch, so nach und nach in der kirchen entstanden und eingerisen waren.

Solche ler und predig was erstlich gar nüm und vormals in unsern landen unerhört, derhalben menigklich derselbigen mit ernst nachfraget. Es wurdent vil bücher dieses inhalts getruckt und hin und wider verkoufft. Dieselbigen wurdent ouch gen Costanz bracht. Die koufft und lass menigklich, gaisstlich und weltlich, hoch und nieder standß. Sobald aber die gaisstlichen vernament, daß solchs wider sy was, habend sy dieselbigen ler angefangen hassen und nidertrucken nach ierem höchsten vermögen.

Anno 1518 was Jakob Windner, helffer zu sant Steffan. Der hat solche nüme usgangne bücher ouch gelesen, und fieng daruff an, und richtet seine predigen nach derselben inhalt. Der überkam ain grossen zuloff von den lüten; dan jederman begirig was, die nüme ler ze hören. Daruff ist hie, wie ouch an vilen andern orten, grosse enderung in den kirchen und gotsdienst gewolget, darus vil unrüb und widerwertigkeit entstanden, wie solches alles von vilen beschriben worden.

¶ Anno 1525, als sich die purisch empörung in tüttschem land er- 108
hüb, und die puren durch ier botschafft bis an die vorstat Petershusen harzukumen warend, und die burger ze Petershusen zu inen ze schweren angelant hatten, da ersordert die gros noturfft, daß man die statt mit gräben und werinen und starcker macht versehe. Als aber der arme stattseckel nit wol vermocht, da legt ain ersamer rath ain schazung an, daß jeder burger und hinderseß, er were gaisstlich oder weltlich, rich oder arm, so oft in die ordnung betreffe, den halben tag ze Petershusen im graben arbeiten, oder aber 5 kr. darfür geben sölt, ainen anderen an sein statt darmit ze verölden. Do nun ouch die thumbherren und priesterschafft darumb angelant wurden, ieren etlich die gelegenheit ermassend, die gabent es gern one alles widersprechen, etlich ander gabens ouch, aber mit protestirung, daß sy solches zu geben nit schuldig werend.

Zum andern, so hat ain rath der thumbherren knecht und alle consistoriales und stiftverwandte in bürgerliche aydspflicht genomen. Zum dritten als ain rath bericht ward, daß brieff und klainot vom kirchenschatz durch die paffen ainstails uff der statt entfürdt warend, verordneten sy solches hinsüro ze verkumen, ain gemaine wacht von der statt und dem stift. Zum vierten lies ain rath ain edict usgon, worin

sy verbütend alle hurerey und unehliche beyfassen, das die domherren kainswegs erliden mochten, wiewol sy sich des nit beklagten.

Uff jêz gemelten ursachen und villicht andere mer, wurdent die domherren bewegt, und zugend uff der statt Costanz hinweg gen Überlingen umb Bartlomei des 1526 jars. Darvor was der bischoff gen Werspurg zogen. Die gaislichen haben derhalben ain rath zum höchsten vor fürsten und herren verklagt, daruff der rath sein entschuldigung gethon und öffentlich im truck lassen usgon, der datum 10 merzen des 1528 jars.

109 | Als in dem jar Christi 1525 ain treffenliche embörung der underthonen gegen ieren oberkait in tütschen landen sich erhebt, und sunderß die purfame an dem Bodensee und so enethalb darum geseffen, als Marckdorff und Werspurg, die sy ouch in ieren pundt bracht haben.

Sind uff 12 tag Aprilis vor dem teglichen rath erschinen grauff Hans von Lupfen, doctor Johann Mesnang und herr Eberhard von Landow, all drey tumbherren, ouch Moritz von Landenberg und Christoff von Grut, pfalzvoogth, in namen des bischoffs und capittels und haben fürgetragen :

Als jêzo allenhalb embörung syg und uffrür, habe ieres gnedigen herren von Costanz und des erwürdigen capittels grosse notturfft erfordert, sich und das stift ouch zu versehen, haben derhalben grauff Hansen von Lupfen obgenant sampt dem hoffmaister gen Marckdorff und gen Werspurg verordnet und dieselbigen gebetten, das sy als frume lüt bey dem stift pliben sollen. Und sunderlich haben sy grosse zuversicht uff Werspurg gehabt. Nun habend sich dieselbigen von Werspurg lassen mercken, das sy zusammen geschworen habind, lib und leben bey ainanderen ze lassen, wo sy genötiget wurdent. Dargegen hab inen ier gnediger herr zugesagt, spis und tranck, so vil er vermög, inen ze geben. Darzu habent sy nachmals, namlich uff nechsten fritag acht tag verschinen, durch ier botschafft widerumb zugesagt. Über das habend sy in vergeffung solliches ieres zusagens die stat Werspurg den puren uffgeben, in welcher ansehung seine Zl. gn. uff gestern sein botschafft zu Werspurg bey den houptlütten gehabt, und des schlosses halb ainen anstand begert, bis das er für iere oberen kumen möcht. Sollichs hab in kainen weg erlangt mögen werden, besunder müsse sein Zl. gn. uff hütt nün oder zehen uren antwurt geben, oder sy wellen das schlos sturmen.

110 | Harumb bitten und begeren sy, der rath welle sollichs unbillichs farnemen betrachten und ain botschafft sampt inen gen Werspurg verordnen, bey den houptlütten bittlichen an ze sein, damit ain anstand bis uff fritag oder samstag in osterseyrtagen erlangt werde.

Also hat ain rath inen zu gefallen und gutem ain botschafft, namlich Hansen Wellenberg und Gorgius Kern, zunfftmaister, verordnet, bitlich und gütlich darin ze handeln.

Als solches den gesandten bewilget warb, haben sy witer durch grauff Hansen fürbracht: Es möchte villicht dise uffrur bis zu diser stat auch kumen; derhalben erbieten sy sich getrümlich der statt ier leib und leben zuzesehen. Und ob die statt, oder ain rath etwas ordnung hette, und die inen wurde angezaigt, wellen sy derselben in alweg geleben zc. und sind also hingeschaiden.

Als nun die uffrürige puren je lenger je mer gesterckt wurden, auch die vorstat Petershusen uffforderten, hat der rath für ain notturfft angesehen, und uff 20 april beschloffen, das alle priester, auch alle münch, und deren aller knecht, darzu der tumbherren knecht, dem rath und statt, den gewonlichen knechts- oder hinderfassen ayd schweren sollen. Und sind Hainrich von Ulm, zunfft(maister) Kern, Rüländ Muntprat und zunfft(maister) Zeller verordnet, dem bischoff sollichz anzezaigen. Das habend sy gethon, dessen hat sich aber der bischoff höchlich beschwerdt, und auch das tumbcapittel, und habend sich derhalben hin und her vil handlungen verlossen.

Uff 25 april sind alle capitula der priester, desglichen der ordensluten und alle ander berufft worden und inen der ayd fürgehalten, und von inen geschworen worden. Es habend auch die Augustiner, Barfüßer, Prediger und Petershuser münch, berglichen der tumbherren knecht, bis ain etzlich wenig, die für die stat gezogen waren, geschworen.

Anno 26 uff 27 juni hat ain rath sich entschlossen, die gräben, die ingefallen waren, widerum erstlich durch die busen uffzethun und hernach, so man kaine busen hette, von hus zu hus zu witeren, also das | jeder, der ain hausröchi hie hab, selbs oder durch ain knecht, so es 111 der ordnung nach an sein haus kumpt, ainen tag im graben wercken, oder aber 5 fr. darfür geben sol, damit der burmaister ain sein stat ander bestellen möge, und ist darin niemant usgenommen, dan nur die 4 rathsknecht, weder gaislich noch weltlich, doch so es an ain closter kumpt, soll dasselb zwen man geben, oder 10 fr.

Es hat auch der rath Clausen im stainhus und zunfft Zwingenstein zum thumbthegant verordnet, in ze erforderen, das er und andere thumbherren auch wie ander inwoner zu Costantz theten und jeder ain knecht schicke, oder fünff krüzer darfür gebe.

Dises des raths vorhaben hat sich der bischoff und tumbcapittel gar höchlich beschwert und habend sich derhalben vil und mancherlei handlungen verlouffen.

Im oktober und novemb. ist bischoff Hugo und auch grauff Hans

von Lupfen, herr Eberhardt von Landow, herr Eberhardt von Stain, herr Hans Melchior von Bübenhoffen, herr Jerg Sigmund von Embs, herr Albrecht von Stain, doctor Johan Fabri, all Tumbherren, von der stat mit allem dem ieren zogen.

Darnach sind doctor Jerg Fergenhans, tumbdechant, doctor Johan Mesnang, doctor Lux Conrater, doctor Johan Bokhaim, die sind ouch hinuszogen im aprellen des 27 jars sampt dem consistorio, bis an Lienhart Kuffel und doctor Lorenzen Schnellen, sind all frey mit ieren leib und gut hinuz zogen, die pfaffen gen Überlingen, das consistorium gen Zell.

Anno 27 uff montag nach Invocavit¹ ist durch kay. Mt. statthalter und regiment im reyck ain gutlicher tag gen Überlingen angefetzt worden, zwüschent dem bischoff und tumbcapittel und der stat Costanz ze handeln.

Uff denselbigen tag hat ain rath verordnet Zunfft Gorgius Kern, Cunrat Zwicken und Ulrich Tumben und doctor Froschen. Uff ge-
112 melten | tag ist der bischoff selbst, doctor Jerg Fergenhans, tumbdechant, grauff Hans von Lupfen, doctor Johan Bokhaim, herr Jerg Sigmund von Embs, herr Eberhard von Stain, herr Eberhard von Landow, doctor Johan Mesnang, herr Hans Melchior von Bubenhoffen und herr Albrecht von Landenberg, all tumbherren, herr Hans von Kunsegl, herr Merck sittich von Embs, Adam von Honburg, Jerg von Bodman und ander vil von grauffen, herren und vom adel.

Als der bischoff und die seinen ain stat Costanz in ierem fürtrag schmechlichen angetast hatten, haben die gesandten abschrift der handlung begert, das sy dieselbigen hinder sich möchten an iere obern pringen, die wurdent hernach ieren Fl. gn. gn. und gunsten gepurliche antwurt widerfaren lassen.

Das ist bewilget und ist darmit die handlung ingestellt, dan der rath sich witer nit wolt inlassen, und dancket den herren commissarien in schrift den 16 merzen des 27 jars.

Des raths gesandte haben ieren fürtrag durch Franciscum Froschen, doctor und advocat des kayserlichen camergerichts.

Die bischoffischen haben ieren fürtrag dargethon durch Johansen Schriber, vogth zu Wolfsegl, doctor.

Comissarien sind gewesen Ludwig Fürster, Tyrolischer canzler, Cunrat Herwart, des kayserlichen regiments im reyck rath, herr Hans Jacob von Landow, ritter, vogth zu Nellenburg, und herr Jacob Sturzel, doctor, kay. Mt. rath.

¹ 11. März.

| Anno 1527 hat ain ersamer rath zu Überlingen herr Hansen¹¹³ Hüglin von Bindow, frümesser zu Sernatingen, sampt andern dreyen priestern, so den vergangenem purenkrieg in etwas verdacht gewesen, fenglich angenommen und bischoff Hugen gen Werspurg überantwort, die drey nach erlittner gebürlicher straff sind wider usgelassen. Als aber der Hüglin ettlicher artikel halber, die er gepredigt solt haben, güttlich und peinlich gefraget ward, und er die, so in hailiger gschriffte gegründet waren, nit widerrüffen wolt, ist er uff fritag vor Jubilate, was der 10 tag man, ist zu Werspurg uff offenen markt ain brüge uffgericht worden. Daruff ist gesehen der weyhbischoff in seinem megewand, zur gerechten der abt zu Crüßlingen, zur linggen der apt zu Petershufen sampt doctor Petern R. vicari und ettlichen andern gaislichen und weltlichen richtern.

Als er nun anlagt ward als ain leger und solche sein ler nit widerrüffen wolt, ward er von dem weyhbischoff begradiert und der weltlichen oberkeit übergeben. Die erkanten sich zum rechten, das er solt zu eschen verbrent werden, das also geschach.

Darvon wirstu weitbüßfiger finden in dem 4 buch.

Anno 1527 uff 24 septemb., als Hans und Franz die freyen, brüder, lebergerber, burger zu Costanz, gen Katolffzell uff den markt wolten, haben sy ettliche rassistige bey des Schazens bild bim schlafach underthalb Alenspach, uff des reychs straff angesprengt, sy beroubt und an ierem leib verwundt, gestochen und gescheditet.

Her Wolff von Maasmünster, comentur zu Philingen, hat hernacher bekent, das er solchs mit den seinigen gethon, dem herr bischoff und den thumbherren ze gefallen.

| Als es nun dahin kumen, das die bürger zu Costanz die freyen¹¹⁴ reychsstraf sicher nit mer wandlen mochten, dan was den freyen begegnet, das müßt ain jeder burger auch gewertig sein, haben klain und gross rath uff tringender not von den sachen geredt und geachtet not sein, das solchs an die gmaind gebracht werde. Mit derselben wissen und bewilgen künde man dan witer die notturfft handeln. Und uff das haben sy verordnet uff dem klainen rath Jacoben Zeller, den reychs vogth und Müland Muntpraten; und uff dem grossen rath Peter Mäße und Gabriel Appenteger im roten turn.

Uff 9 und 10 oktob. habend die verordneten der gmaind in zünfften fürtragen: Nachdem die sachen beschaffen, wie sy wissend, derhalben klain und gross rath ain notturfft achten sein, das ain stat Costanz sich umb hilffe und beystand in nöten umbsehe, es syge bey den aybgenossen oder andern. Diemil aber solches one ier vorwissen und bewilgen nit geschehen solle, so habent sy bevelch, solches inen fürzehalten und was

ier wil und mainung in solchen syge zu vernemen. Daruff meniglich, ufferhalb wenigen, für ain hohe notturfft geachtet, das man nachdenckens soll haben, so uns der hilff von nöten, wo ain statt Costanz dieselbe möge bekumen zc.

Das hat der bischoff und die thumbherren der stat ouch übel gedütet und ufgelegt, derhalb ain rath in obgemelten usganguen truck sich ouch deshalb entschuldiget.

Und ist daruff gevolget, das Zürich und Bern sich mit der statt Costanz uff zehen jar lang in ain burgrecht verbunden haben. Darvon du in meinem 4 buch mereres finden wirst.

115 | Anno 1526 umb Bartholome (24 August) ist bischoff Hug von Costanz gen Merspurg zogen und die thumbherren gen Überlingen. Der bischoff hat die andern pfaffen durch offenen brieff ouch hinus gefordert. Der merthail was gehorsam, ettlliche beliben in der statt, die murdent in schutz und schirm genomen.

Anno 1528 uff 17 julii hat bischoff Hugo herr Baltassar Märcklin, probst zu Waldkirch, kay. Mt. rath und vice canzler, zu ainem coadjutoren angenommen, das er nevent und mit im das bistumb Costanz helff regieren.

75) Anno 1530 uff 15 Jenner hat bischoff Hugo das bistumb allenklich ufgeben, und ward herr Baltassar Märckle, coadiutor, zu bischoff erwelt, und nachwerts uff dem reychstag zu Augspurg in disem jar durch den erzbischoff zu Menz zu bischoff zu Hilbeshaim und Costanz gewicht. Darnach kam er gen Überlingen. Da ward er von dem thumbcapittel und von den herren ze Überlingen mit grosser pracht empfangen.

116 | Anno 1531. Bischoff Baltassar, als er in der kay. Mt. geschafft in den Niderland wol raysen und zu Trier übernacht was, und an dem pfingsttag, was der 31 tag may¹ morgens uff das roff sitzen wolt, hat in das gut² troffen und ist also gehlingen gestorben, als er fünfzehen monat bischoff zu Costanz gewesen was.

Anno 1531 uff den 30 tag junii ist bischoff Hugo ainhelliglich von dem ganzen thumbcapittel widerumb zu ainem bischoff erwelt worden. Der hielt zu Merspurg hoff.

Anno 1532 uff 7 Jenner ist bischoff Hugo zu Merspurg gestorben und begraben worden. Es ist disem bischoff vil guts nachgesagt worden. Ist ain schidlicher feiner fürst gewesen, hat dem bistumb wol gehauset. Es ward gesagt, man habe ain grosse summa gelt hinder im gefunden. Hat ouch vil geburwen dem bistumb ze gutt.

¹ Hier irrt Schulthais, es war der 28. Mai.

² Das Gut war wohl ein Schlagfluß.

| 76) Johannes der 5^o, ain grauff von Lupfen, ward den dritten 117 tag hornung zu bischoff erwelt, was ain feiner personlicher herr, aber nit priester. Ain thumbcapittel vermaint, er sölte von der bischofflichen wirde wegen priester werden, das aber er nit thun wolt, sunder gab eh das bistumb widerumb uff.

Er ward zu bischoff erwelt in dem 1532 jar.

Das bistumbzlehen hat er ouch den Costankern, doch uff ain revers, wie ouch andern gelihen.

Anno 1536 uff 26 augusti hat bischoff Hans bey der kü. Mt. erhalten, das ire Mt. zu stür und hilff des bistumbs ime das gotshaus oder probstey Dningen übergeben hatt, mit etwas vorbehalt der Keychen Dw.

Anno 1537 uff den letzten octob. hat bischoff Hans das bistumb dem thumbcapittel frey übergeben; dan er wolt nit pfaff werden, und ist hinab gen Engen zogen und hat sich seiner anderen pfund beholffen.

Das bistumb ward ain zeit lang durch ain statthalter verwalten.

| 77) Johannes 6^o a Welzen, ain geborner Gulcher¹, erzbischoff zu 118 Lunden und abt zu Walbsachsen, ward uff zinstag nach dem suntag Judica² in dem 1538 jar von dem thumbcapittel des stiftes Costanz zum bistumb postuliert. Der ist hernach in dem 41 jar zu Regenspurg zu ainem priester und bischoff zu Costanz gewicht worden. Diser was kay. Mt. rath, ain geschickter wolberedter herr, hoffet das capittel durch in bey der kay. Mt. vil ze erhalten, wie dan gevolget ist.

Anno 1540 ward die Keych Dw uff der kay. und kn. Mt. gnedigster vergunstungen dem bistumb Costanz incorporiert und eingeleibt mit gmainer aybgenossen bewilgung und uff ain revers volgenden inhalts, das der herr bischoff und das thumbcapittel den herligkaiten, zynsen und gulten, so sy in gemainer, oder etlichen sunden orten der eybgenossenschaft haben, behain andere schirmheren nit geben noch ze geben verwilligen, dan die aybgenossen, oder in welchen orten oberkait sy solche herlikait, zins und gulten haben. Desglichen sollend sy sich, ouch herr bischoff und das thumbcapittel für sich und iere nachkumen mit brieff und sigel verschriben und verbinden, das sy weder jez noch hinach zukünfftigen ziten in gemelter Keychen Dw behain vestinen, noch bolwerck, das zu krieglicher were dienen und der aybgnossenschaft zu schaden oder nachthail raychen möcht, nit buwen noch machen lassen wellen zc.

Dem abt ward die farend hab vergunt mit im hin zu nemen und

¹ Von Weza im Herzogthum Züllich.

² Am 9. April.

über das so verschribt sich der bischoff und thumbcapittel gegen den abt, ime jerlichß libdings ze geben, namlich uff jede vortal jars 350 gl., tut das ganz jar 1400 gl. Mer zehen fuder wein, namlich 3 fuder wissen und 3 fuder roten und 4 fuder nachtruck, und das alles in der Keychen Dw, oder 3 mail wegs darumb ze erlegen. Mer 20 kaffter schiter, die sollen zu Zell oder Bollingen gefürt werden zc. Alles nach lut des brieffß, des datum zienstags nach liechtmes¹ in dem 1540 jar.

119 | Anno 1541 uff dunstag nach dem ostertag starb Hans von Croaria, des bischoffß stattaman zu Costanz. Nach seinem absterben belaid dasselbig aman ampt und ward nit mer gricht gehalten diser ziten. Dises gricht ward von dem rath besetzt mit sechsen der alten erbaren geschlechter und sechs von der gmaind. Denen ward der anß geben von dem burgermaister und rath der stat.

Uff 18 julii dis 41 jars ist Steffan von Hausen, des bischoffß secretarius, für ain rath kumen und hat ain schrift übergeben von wegen des aman ampts, in dem gemeldet ward, das ain rath wissen trage, das ain herr und bischoff zu Costanz ir welter her zc.

Dieweil nun der secretarius in bemelter übergebener schrift den bischoff auch ain herren der stat Costanz genent, so hat herr Thomas Blaurer, burgermaister, in namen ains raths ain protestation derhalben vor notario und zügen den 30 julii des 41 jars gethon, und sich protektiert, das nie kain bischoff ain herr zu Costanz gewesen, weder da sy pfarher, noch da sy pröbst, noch da sy fürsten worden syent zc.

Anno 1542, als die thumbherren von Costanz jetz fünffzehen jar zu Überlingen ieren beyßitz ghabt hatten, und die statt nit witer derhalb erfucht umb den beyßitz oder inwohnung, habend die von Überlingen sy nit lenger wellen haben, derhalben sy uff den dritten tag decembris von Überlingen zogen und sind zu Ratolffzel inkumen.

Vor jaren was das consistorium oder chorgericht uff bevelch des bischoffß auch gen Ratolffzel kumen.

120 | Anno 1548 den 14 junii ward Johannes bischoff zu Costanz zu Augspurg unversehenlich krank in der nacht und starb umb den mittentag. Sein leib ward von Augspurg in die Keychen Dw gefürt, in ainem pleyenen kasten und daselbst begraben.

Diser bischoff hat dem bistumb übel gehuset, hette er lenger gelebt, hette es gar verderbt. Er ist nebent dem, das er bischoff zu Costanz und herr der Keychen Dw gewesen, auch ain erzbischoff zu Lunden in Engeland², bischoff zu Roschilden³ und probst zu Waldsachsen⁴ gewesen,

¹ Am 3. Februar.

² Soll heißen Schweden.

³ In Dänemark.

⁴ Chem. Cist.-kl. in der Oberpfalz.

ain vernünfftiger beredter, geschickter man, hat vil sachen als orator kay. Mt. hin und wider verricht.

Anno 1545 uff 20 octob. ist grauff Hans von Lupfen, der vor jaren das bistumb uffgeben, herr Hans Melchior von Bubenhoffen, herr Albrecht von Landenberg und herr Caspar Spett, alles thumbherren, die sind hartumen von Zell. Die hat der rath durch verordnete herren lassen empfangen, darumb sy fast dancket. Denen hat man die schlüssel zu ieren höfen zugestellt und sind also hie gebliben.

¶ 78) **Christoff Mäßler**, der rechten doctor, was von ehrlichen reichen lüten zu Welbkirch geboren, was thumbher zu Costanz und zu Chur, ward uff visitationis Marie den 2 julii zu Katolsfel durch das thumbcapittel ainhelliglich zu ainem bischoff zu Costanz erwelt, als man zalt 1548 jar.

Anno 1549 uff 4 augusti hat bischoff Christoff sein erste mess als ain bischoff zu Merspurg gehab under der inselen.

Anno 1551 uff 20 aprell haben angefangen die pfaffen und die chorshreiber gemainlich wider gen Costanz ze ziehen. Sy habend denselben tag den chor zu Zell verlassen und den ze Costanz angefangen versehen nach altem bruch.

Uff 27 aprilis hat der official das erst gericht hie gehalten in des Boghaims hoff bey der predigerprugt, dan die schrancken in dem crüzgang nit gemacht waren.

Dise tag hat man die alter im münster mit aller fürderung gemacht, dan dieselben die pfaffen in allen kirchen haben wolten.

Nachdem die stat Costanz an das haus Osterrich kumen, hat bischoff Christoff in dem 49 jar bey der kay. Mt. angehalten, das er zu Costanz wider möch inkumen. Daruff hat ier Mt. herr Wolffgangen abt zu Rempten und grauff Hugen zu Montfort zu commissarien verordnet, den bischoff mit der statt zu vertragen. Die habend der statt verordnete ervordert, das sy den lekten augusti des 50 jars zu Augspurg vor im sollen erschinen, uff welchen tag ist herr Nicolaus von Polwiler, hauptman zu Costanz, ouch herr Melchior Zündele, burgermaister und Christoff Schulthais, des raths, sampt Johan Spiser, statshreiber, zu Augspurg erschinen. Denselbigen hat die kn. Mt. zu beystenden zugeordnet her Mathys Alber, doctor, ier Mt. rath, herr Görgen Sienger, doctor, alten landvoigt in Schwaben und herr Balthus Stumpen, doctor, canckler zu Ensen, durch welcher ernst und vllis die sach nach langem vertragen ward, lut kay. Mt. resolution, der datum Augspurg den 29 jenner des 1551 jars.

¶ Anno 1551 uff montag nach Graudi, was der 11 tag may, ist bischoff Christoff ingeritten zu Costanz uff der kay. Mt. resolution. Er

hat sölich sein einriten dem hauptman zuvor zugeschriben. Ist derhalben der hauptman, Sigmund von Landenberg und der Schnabel von Bregenz sampt irem gesind dem bischoff hinuß entgegen geritten, und sunst zwen thumherren ouch, die vor herin gezogen waren.

Als sy kumen sind davornen zu dem stouff, ist der bischoff mit seinen rätthen und edellüten, und der oberst mit den seinen abgestanden und ze fuß gegen dem münster gangen. Als sy zu der andern thür am stouff kumen sind, ist der burgermaister und der klain rath da gewesen. Da hat der burgermaister Melchior Zünbele den bischoff empfangen, ungesarlich wie volget:

Hochwürdiger fürst, gnediger herr! Nachdem sich jeko ettlliche jar her zwüschent euweren fürstlichen gnaden, derselben vorsaren und stift, ouch ainer statt Costanz allerley unwillen sich laider zugetragen, welchen aber jeko die rö. kay. Mt., unser allergnedigster herr jüngst zu Augspurg, Got hab lob, zu gutem gewendt, daher ouch jeko E. Fl. gn. widerumb zu ierer ordenlichen residens und kirchen sich begeben wil, zu solchem herziehen und residens ich und ain erbarer rath hie gegenwürtig E. Fl. gn. von Gott dem allmächtigen vil glücks und alles guts von herzen wünschen, bitten ouch E. Fl. gn. ganz dienstlichen vleiss, sy welle ain erbaren rath gemainer statt und burgerschafft, als der rö. kn. Mt. und des loblichen hus Osterreichs gehorsame underthonen in gutem bevelch haben. Solches wirt ain ersamer rath und gemaine burgerschafft dienstlich vleiss zu verdienen willig sein.

Daruff hat der bischoff selb dancket von wegen der empfangung, 123 glückwünschung und das man sich vil guts gegen im erbiere und | gesagt, er welle sich gleicher gestalt gegen ainen rath und burgerschafft erzaigen und so vil im gebüten, guten willen erzaigen zc. und hat daruff dem burgermaister und rätthen die hand gebotten.

Darnach sind sy in die kirchen gangen und der rath mit inen. Dasselbst habend alle andern gaisstlichen des bischoffs gewartet und in ouch empfangen. Also hat man angefangen singen das Veni sancto zc. Als es nun ain end hät, ist der bischoff zu der mittleren thür gegen den münsterhoff usgangen und also uff die psalz kumen.

Bei des bischoffs inriten sind ouch seine vögt und ampllüt gewesen ungesar bis in 30 pferd.

Als der bischoff ingeritten, hat man im münster all gloggen gelüt, aber sunst in kainer kirchen.

Der oberst oder hauptman ist dem bischoff an der gerechten siten geritten, diewil er hie der kn. Mt. hauptman was, das der bischoff nit geru gehabt.

It. es sind 50 burger mit hellebarten geordnet gewesen, die uff den burgermaister und rath gewartet, doch ohne harnack. Denen hat der burgermaister zwen aimer win geschenckt ze vertrinken.

Morgens am zinstag hat der bischoff den hauptman und klainen rath ze gast gehabt.

An der mitwochen hat er das münster gewicht, aber den Fronaltar nicht gewicht, also ist er hernach gestorben.

An dem pfingsttag, was der 17 may, hat der bischoff sein erst ampt als ain bischoff zu Costanz gehabt. Der burgermaister von wegen gemainer stat hat im geopfert 16 pfd. allem bruch und harkumen nach.

Dij sind die thumbherren, die mit dem bischoff gen Costanz kumen sind: Johan Joachim Schad von Mittelbiberach zu Warthusen, thumbprobst, Friderich von Hunwil, dechant, Johans grauff zu Lupfen, thumbcustor, bropst zu sant Steffan, Johan Melchior von Bübenhoffen, Albrecht von Braitenlandenberg, Jakobus Mürgel, doctor, Jheronimus Lamparter, Christoff Mergel, N. Iyb, doctor, Caspar Spät von Sulzburg.

| Anno 1561 den ainlifften tag septemb. um die nüne vor mittag 124 starb bischoff Christoff zu Merspurg. Daselbst ward er morndrigns begraben.

Am samstag darnach, was der 13 septemb., hat man im zu Costanz in allen kirchen mit allen gloggen gelüt, von der zwölffen bis das es ains geschlagen.

Er hat den von Halwil, vogth zu Güttingen, seinen hoffmaister und doctor Hainrichen, seinen cantzler, für das thumbcapittel geordnet und sy bitten lassen umb verziehung, dan er inen ouch verziehen hab.

It. Gebharden von Schellenberg und Hans Conradten von Bodman hat er beschickt und in bevolhen, das sy dem adel im Hegöw gnaben sollen von seinetwegen und sy bitten, das sy im ouch wellen verziehen, er welle inen allen ouch verziehen haben.

Er ist ain herr gewesen, der wol gehuset, des bistumbs nutz und wolfart zu ziten mit ze vil ernst gesucht, derhalben von vilen etwas verhaft gewesen. Es ward gesagt, man hab hinder im bis in sechs und dreyssig tusend gulde funden.

| Unbeschrieben.

125

| Nachdem Pius Quartus zu hapt erwelt was, hat er des edlen 126 und vesten Wolff Dietrichen von Emps sün, die er bey seiner schwester, der von Madrug züget hat, zu grauen und den ainen, Märck Sittichen, so etliche jar ain hauptman gewesen, zu ainem cardinal gemacht. Derselbe ward volgendis hie durch das thumcapittel zu ainem thumbherren

und durch des papstes fürdernus den 27 augusti des 61 jars zu ainem capitularen angenommen, welches der ordnung nach erst über zway jar gesehen sein solt.

Uff 18 septemb. ist der cardinal von Emps, sein brüder grauff Gabriel von Emps und sein vetter grauff Märk von Emps, vogth zu Pludenz und andere vil herren und edellüt in zwayen schiffen harkumen, hat in der thumbprobstei, die ler was, inkert.

Den andern tag ist der cardinal in namen hauptmans, burgermaisters und raths verehret mit zwayen fassen mit wein, roten und wiffen, baide ungesar 16 oder 17 aimer, mer 6 seck mit haber, ungesar 2 malter, mer 3 brenten hübsch visch. Das habend verricht burgermaister, verwalter, statvogt und alt burgermaister von Schwarzach. Die lüd er ze gast; den knechten schandt er 6 gl.

Uff 30 septemb. sind vor dem thumbcapittel erschinen der bischoff von Thum, der bropst von Schale als des papst gesandte, und Angelus Rissius, des kunigs uff Hispanien gsandter. Haben von ierer herren wegen gebetten, das sy den cardinal zu bischoff machen welten zc. Daruff geantwurt, das er müsse durch die freyen wal gewelt werden.

Den 4. octob. hat das thumbcapittel sich entschlossen, den 6 tag octob. ainen bischoff zu erwellen und solches an der münsterklichen thür offentlich angeschlagen, damit die, so darzu gehören, dessen wiffen haben.

127 | 79) Marcus Sittichus von Emps, cardinalis, ward den 6 tag octob. des 61 jars volgender gstat zu bischoff zu Costanz erwelt. Man hat am morgen ain ampt vom hailgen gaist. Under demselbigen haben die thumbherren, so priester gwesen, mess gehabt, die anderen haben sollen zu dem sakrament gon, welches allein der thumbdechant gethon. Darnach sind die thumbherren zu der wal in das capittel in der sacristey gangen. Vor denen sind erschinen herr Niclaus von Polweyler, freyherr, herr Ferg Spät von Sulzberg, hauptman zu Costanz und Paulus von Appelthoffen, all drey der kay. Mt. rath und in namen ierer Mt. das thumbcapittel gebetten, das sy den cardinal von Emps (welcher ouch im capittel als ain thumbherr) zu bischoff erwellen wellen. Das werd ier Mt. in gnaden gegen inen erkennen zc. Es hat ouch die kay. Mt. den thumbherren jedem in sunders dise mainung ouch schriben lassen, under ier Mt. sigl zc.

Es sind ouch zugegen gewesen drei scrutatores, namlich Gerwig¹, abt zu Weingarten und Dörsenhäusen, Görg, abt zu Crüzklingen und Christoff, abt zu Pettershausen. Notarius ist gwesen Matheus Kayner,

¹ Blarer.

des capittels, secretarius, zeugen sind gewesen der pfarherr zu Überlingen und der vicarius zu den predigern.

Die wal verzoch sich bis auf ainlise. Als gewelt was, da ward die sacristey eröffnet und alsbald ward mit allen gloggen gelit.

Der thumbdechant und der abt von Weingarten fürten den cardinal herab und sagtend in uff den fronaltar. Der thumbdechant stand zu der rechten und der abt uff der linggen hand. Die thumbherren giengen all herab, stalten sich in iere stül. Da ward Te Deum laudamus mit grossen fröden gesungen und uff der orgel geschlagen. Als dasselb us was, hat der abt von Weingarten menigklich anzaigt, das uff absterben bischoff Christophs ain ehrwürdig thumbcapittel uff hütigen tag widerumb zu der wal gegriffen und durch ordenliche | göttliche wal, 128 der hochwürdigst fürst und herr, herr Marck Sittich, der hailigen römischen kirchen diacon, cardinal des tittels der zwölff Apostel zu bischoff erwelt worden, das nun Gott der Herr dem nüm erwelten herren sein gnad mittailen welle, sein ampt nach Gottes willen uns zu nutz und wolfart des bistumbs ze verrichten, solle man Gott den Herren mit ainem vatter unser bitten zc., daruff jederman niderknüwet und betet.

Als dasselb ouch us was, habend der thumbdechant und der abt den cardinal wider von dem altar herabgeholfen, haben all drei ain wenig vor dem altar knüwet und gebetten, darnach den bischoff herab in den chor gefürt und in in seinen stül als ain bischof gestellt. Da ist er ain gut wil gestanden, darnach ist er herab gangen, nebent im der bischoff von Chum, die kayserliche rath zuechst uff in. Darnach das ganz thumbcapittel habend in beglaitet in die thumbprobstey, da hat er sy all ze gast gehabt.

Dis sind die thumbherren, so den bischoff gewelt haben, namlich herr Philips von Freyberg, thumbdechant, herr Andras von Stain, thumbcunstor, doctor Jakob Mürgel, thumbfinger, N. grauff von Zimmer, doctor Jakob Kurz, Sebastian von Herbsthaim, Ulrich Rem von Rätz, doctor Bartlome Mezler, N. von Hertenstein, N. von Ruchenberg, Caspar Blaurer von Wartensee, N. von Haydeck.

Gegen abend sind des raths verordnete, herr Sebastian Bischoff, burgermaister, hans Muntprat verwalter, Christoph Schulthais, stadtvogth, Felix von Schwarzach, alter burgermaister, Ulrich Schriber und Hans Jakob Akenholz, genant Wechsler, zu dem nüm erwelten bischoff gangen. Zu dem hat der burgermaister geredt: Hochwürdigster fürst, gnedigster herr, der röm. kay. Mt. unsers allergnedigsten herren hauptman und ain ersamer rath der statt Costanz haben uns zu eurer hochfürstlichen | gnaden hieher geordnet, und ab den hochwürdigen bischoff= 129 lichen ehren, darin G. H. Pl. gn. durch schickung des allmechtigen uff

hüttigen tag kumen und erhaben ist, ain sunders wolgefallen haben mit bitt, der allmechtig welle E. H. Fl. gn. zu glücklicher und loblicher regierung des würdigen stiftes hie in zeit in langwiriger gesundhait bewaren und dört zu erlangen ewiger fröb der seligkeit. Wir bitten ouch E. H. Fl. gn. fleissig, die welle der höchst gedachten kay. Mt. stat Costantz und derselben burgererschafft gnedig bedencken, und dieselben mit sonderer mäglicher befürdernuß bevolhen haben, wo dan solches alles heren hauptman und ain ersamer rath umb E. H. Fl. gn. beschulden kundent. Zu demselbigen erbieten sy sich gutwillig.

Daruff der bischoff durch Steffan Wolgemut, secretarius, den verordneten danck gesagt und sich viler gnaden und alles guten gegen der statt und gemainer bürgerschafft erbotten zc. Und sprach daruff der bischoff selb, er hoffe sein regierung solle nit allein dem bistumb, sunder ouch ainer statt Costantz zu vil gutem reichen und kumen zc.

Uff 9 octob. ist der bischoff sampt seinem hoffgesind in zwayen schiffen und mit ainem besetzten jagtschiff, so alles der burgermaister uff des bischoffs begeren verordnet hatt, hinüber gen Merspurg gefaren. Der bischoff hat ab solcher gutwilligkeit und von dem schiessen, so im jagtschiff geschach, ain gefallen gehabt. Den gellen allen in schiffen hat er zu Merspurg fast dancken lassen und inen 24 gl. geschenkt.

Den von Merspurg hat er iere freyhaiten bestetigt, daruff sy im geschworen, gegen denen er sich viler gnaden und guts erbotten, und das er inen vatter sein welle zc.

130 | Den andern tag ist er gen Marckborff wol mit 50 pferden, so er allenthalben zusammenbracht, kumen. Die haben im ouch uff die confirmation ierer freyhaiten geschworen.

Des bischoffs Christoffs hoffgesind hat er alles geurlobet.

Am 12 tag octob., was suntag, ist er in zwayen scheffen hinab in die Meychen Dw gefaren. Die habend im, wie die zu Merspurg, ouch geschworen, hat sich an allen orten viler gnaden erbotten.

Den 13 octob. ist er wider haruff gefaren, und ist den nechsten uff die pfalz, die mitler wil zugericht was worden, gangen.

Den 14. octob. sind des raths verordnete, herr burgermaister Bischoff, Christoff Schulthais, stattvogth, Felix von Schwarzach, alter burgermaister, Galle Ber, Ulrich Schriber, Hans Jakob Akenholtz, genant Wechsler und Johans Spiser, stattschriber, umb die müne vor den bischoff und seinen rätthen, doctor Jacob Mürgel, doctor Jakob Kurlzen und Ulrichen Remen von Käg, all drey thumbherren, uff der pfalz erschinen, und hat der burgermaister geredt:

Hochwurdigister fürst, gnedigister herr! Es haben der rö. kay. Mt. unsers allergnedigisten herren hauptman und ain rath uns zu E. H. Fl.

gn. verordnet, derselben anzuzaiagen, daß von alter her je und alwegen, nachdem ain herr bischoff erwelt worden, derselbig ainer statt Costanz ain verschreibung uffgericht und geben, welche des inhalts gewesen, wie sich ain herr bischoff mit ainer statt Costanz und ain statt hingegen gegen ieren Hst. gn. halten sölle, syge derhalb herr hauptmans und aines raths bitt, ier H. Fürstlichen gnaden welle gemainer statt mit solcher verschreibung gnedigist versehen, sygen herr hauptman und ain rath erbütig, ier H. Hst. gn. ain reuers, wie von alter her zu geben, und thund hiemit sich gegen ier H. Hst. gn. aller gütwilligen diensten anerbieten.

| Daruff Paulen von Appelhofen, als ain canzler, geantwurt,¹³¹ daß seine gnedigister herr, noch die anderen herren zugegen, von solcher verschreibung nichs wüßend, derhalben, so solle ain rath im solche verschreibung oder gloubwürdige copias fürlegen, so werde ier Hst. gn. sich darinnen ersehen und ainen rath daruff gnedigisten bschaid widerfaren lassen, und sich also erzaigen, darab ain rath gefallen werde tragen zc.

Daruff der burgermeister dem canzler ain copen, welcher massen bischoff Hugo sich gegen der statt verschriben hat, zugestellt, mit ermeldung, daß die andere bischoff, so nach ime an das bistumb kumen syent, hie nit erwelt worden, noch hie ier residenz gehabt, derhalben sy ouch ainen rath kain verschreibung geben habend.

Uff 30 Octob. sind uff des bischoffs begeren vor im und den rathen erschinen uff der pfalz ains raths verordnete, namlich burgermeister, stattvogth, altburgermeister, Marx Blauer, Galle Ber, Ulrich Schriber und stattschriber. Denselbigen hat der bischoff durch den Appelhoffer fürpringen lassen:

Das ains raths verordnete verschiner tagen vor ihm erschinen syent und begert, daß ier H. Hst. gn. die statt Costanz mit ainer verschreibung, wie andere bischoff vor im gethon, und der letst, so hie erwelt und residenz hie gehabt, bischoff Hugo, lut übergebener copen, ouch gethon habe, versichern und geben mel, dargegen sich ain rath erbotten, das ihenig ouch ze thun, das unsere vorderen gethon haben zc. Als nun der herr bischoff uff empfangnen bedacht sich in sachen erkernet, befind es sich, das bischoff Hugo solche verschreibung in dem 1498 jar geben. Es syent aber sidert in dem 1511 jar und in dem 1551 jar, habe die kay. mt. der und andere sachen halb zu Augspurg ain resolution geben, wie es in allen fälen gehalten sole werden. Solte nun ier H. Hst. gn., lut bischoff Hugen verschreibung ain andere geben, so wurdent die verträg und resolution darwider sein, uff demselbigen mer zwispalt und widerwillen | erwachsen wurd, dan so es noch der zeit ingestellt werde,¹³² doch syent ier H. Hst. gn. des gnedigen nachpurlichen guten willens zu

der sach ze verordnen. Zu demselbigen möge ain rath die ieren ouch ordnen. Die sollen über die verschrubung, verträg und resolution sitzen, so welle er sich in solchem also erzaigen, das ain hauptman und der rath an demselbigen ain gut gefallen sollen haben 2c.

Daruff des raths verordnete uff empfangenen bevelch noch desselben tags geantwurt haben, das der hauptman und die verordneten an des bischoffs gegebenen bschaid ain genügen haben und begeren ze wissen, wen der bischoff zu solchem verordnet hab, so werbe zwiffels one der rath ouch darzu verordnen und alsbald die sachen an die hand nemen.

Daruff der Appeltzhoffer gesagt, der bischoff habe noch nit verordnet, möge ouch diser zeit nit geschehen, dan der bischoff zuvor aller sachen müsse bericht werden, als dan werde er darzu verordnen und die sachen in der gute lassen hinlegen und vertragen.

Uff 16 Octob. hat der bischoff den hauptman und ain ganzen rath uff der pfalz ze gast gehabt und inen ain herlich kostlich mal von 40 oder 50 kocheten essen geben.

Ob dem tisch sagt der bischoff, das die bapstlich hailigkeit in zu der kay. mt. geschickt. Da habe die kay. mt. ine zu Wien verehret mit zehen schönen dopleten knorert, ain schönen grossen knorerten becher, ain wasserstinken und ain grosses silberis becke, alles uffen und inen vergült. Das alles stund vff dem schenckisch.

Den 30 Octob. hat der bischoff ob dem imbis ze gast gehabt den hauptman, die verordneten, den abt zu Grütlingen, das thumbcapittel und sunst vil guter herren und gesellen, gab ain fürsilich mal.

Uff 31 Octob. fur der bischoff mit sinem hoffgesind in 2 schiffen hinweg. Abends kam er gen Arben. Als er inen ire freyhaiten besittiget, habend sy im geschworen.

Der bischoff hat zu ainem statthalter bis uff sein widerkunfft gemacht herr Sebastian von Herbsthaim und zu rathen doctor Jacob Mürgel, doctor Jakob Kurzen und Ulrichen Nemen von Käz, all 4 tumbherren 2c.

133 | Anno 1565 uff 17 Mai sind des capittels verordnete, herr Philipp von Freyberg, thumbdechant, herr Andreas von Stain, thumbcustor und Paulus von Appeltzhofen in namen des tumbcapittels, und dan Hans Wuntprat von Spiegelberg, verwalter der hauptmannschafft, Christoff Schulthais, stattvogth, Hans Ackerman, des raths, uff der pfalz zusamen kumen. Von des thumbcapittels wegen haben die sach fürbracht doctor Mürgel und doctor Jakob Kurz, bald thumbherren und her Wilhelm Kayser, doctor des bischofflichen hoffs, advokaten. Die haben doctor Niclaus Hamerer, ieren secretarium, als ain scriber gebrucht. Des raths verordnete, Hans von Menlisshoffen, oberburmaister, Hans

Ulrich Ründigman, Hans Episer, stattschreiber und doctor Maximilian Scherer, deren schreiber gewesen Cunrat Rain, spittalschreiber.

Des capittels und der statt verordnete haben ain artikel umb den andern fürbracht, darin die verordneten sâz vil gehandelt. Das hat von gemeltem tag gewert bis uff 26 tag Junii. Da ward den baiden schribern bevolhen, sie sollen die verglichnen artikel in ain schrift stellen, und dieselben volgendts den herren wider fürlegen. Das ist also geschehen und haben baider parthien sâz zu end iere namen underschriben.

Dieselbig copen ward der Jst. gu. und ouch dem herr cardinal überschickt und zu allen tailen von dem thumbcapittel und dem rath für gut angenommen, also das baid tail sich veraint demselbigen zegeben und nachzekumen.

Dieser vertrag abschriff wirstu finden lib. 8. No. 15.

¶ Anno 1566 uff 28 Merz ist der bischoff von Rom haruskumen 134 gen Merzburg, als sein vetter, der papst gestorben was. Daselbst haben in etlich thumbherren empfangen, die hinüber gefaren waren. Uff 6 Aprilis ist er in ainem schiff harüber gefaren und an der vischprugl gelend. Daselbst habend in der thumprobst, thumbdechant, thumbcustor und doctor Kurz wider empfangen, denen er die hand gebotten, ist uff finem pferd uff die pfalz geritten. Daselbst haben gemelte herren recht empfangen.

Als der rath dasselbig vernomen, ist für gut angesehen, diewil er im mj jar nit hie gewesen, das man in ouch solle empfangen. Das haben der verwalter, burgermaister, statvogth, altburgm. und Ulrich Schreiber verricht, sagt der verwalter:

Hochwurdigster fürst, gnedigster herr! Burgermaister und rath und er als der verwalter der hauptmanschaft haben ier H. Jst. gn. gesunde und glückhafte ankunfft in disem land und zu ierer hochfürstlichen residenz mit fröden vernomen, und derhalben sy verordnet, ier H. Jst. gn. underthenigist und nachpurlich ze empfangen, mit der erbietung, warin burgermaister und rath und er als der verwalter ierer H. Jst. gn. underthenigiste und nachpurliche dienst und guten willen erzaigen künde, das sy dasselbig jeder zeit ieren H. Jst. gn. underthenigist und nachpurlich bereit syent und thund uns ieren H. Jst. gn. underthenigist bevelhen zc.

Daruff Steffan Wolgemut, secretarius, geantwurt: Der hochwürdigst fürst habe des verwalters, ouch burgermaister und rath frolocken iere H. Jst. gn. ankunfft gnedigist angehört, nement ouch sollichs zu gnedigem gefallen an, und nachdem iere H. Jst. gn. zu anfang derselbigen regierung sich alles gnedigisten willen erbotten, thüge er diemals gleicher gestalt und sige uns allen gnedigisten guten willen ze erzaigen ganz genaigt zc.

135 | Anno 1567 uff den ersten tag Septb. ist uff des herr bischoffs
 uffschriben alle pffaffen und gaisstlichen uff dem ganzen bistumb har kumen
 in ain synodum in das münster. Der bischoff ist allain uff ainer prüge¹
 geseffen. Im habend gedient der thumbprobst und thumbdechant und
 andere. Vor im ist geseffen ouch in ainem sessel der weyhbischoff. Zu
 baiden seiten sind stül gemacht gwesen, daruff sind die abt geseffen bis
 hinab. Es sind vil stül gemacht, darin sind ouch die andern gaisstlichen
 geseffen.

Erstlich hat man die gaisstlichen, so beschriben, abgelesen; darnach hat
 man crüzgang umb das munster gethon. Darby sind gwesen bis in 230
 gaisstlicher frömbder one die knecht. Der bischoff, wichbischoff und die
 äbt haben all infelen uffgehebt und die steb in handen tragen.

Darnach hat man ain ampt gefungen, daruff hatt doctor Friderich
 Sandholzer, pfärherr zu sant Steffan, ain latinische sermon gehabt, in
 deren er erzelt hat, warumb sy beschriben und sy erschinen syent. Erstlich,
 das ier ler aintrechtig und den satzungen des hailgen stuls und con-
 ciliums gleich sygend. Darnach sy gemainlich vermanet zu ainem züch-
 tigen unergerlichem wandel, und zum dritten inen anzaigt, diemil ain
 grosser mangel an gelerten lüten syge, so syge der bischoff willens,
 mit der gaisstlichen hilff ain schul uffzerichten. Daruff welle er ain
 hundert armer knaben erhalten und sy studieren lassen. Darzu sollen
 sy all jeder von hundert gulden jerlichen einkumens, waran das ist, ain
 gulden geben, damit solche knaben erhalten mögen werden, alles nach
 lut und inhalt der häpstlichen hayligkait und entschluß des conciliums zc.

Daruff die gaisstlichen uff ettlüche monat ain verdencen genomen,
 alsdan wellen sy antwurt geben.

Der inhalt dieses synodi ist allenklich zu Dillingen getruckt worden.

-136 | Und sind bis die äbt, so persönllich hie gewesen und verehret worden:
 Abt Dtmaz zu sant Gallen, dem schanckt die stat 2 brenten visch
 und 16 kanten win.

Abt Joachim zu Ainriblen, ouch 2 brenten visch und 14 kanten win.
 Die 4 brenten visch kosteten 9 gl. 10 β d.

Abt Jerg zu Salmanswil schanckt die stat 12 kanten win.

Abt N. zu Tenenbach ward verehrt mit 8 kanten win.

Abt Theobaldus von Rinow ward verehrt mit 10 kanten win.

Abt N. zu sant Peter uff dem Schwarzwald ward verehret mit
 acht kanten win, der ward uff suntag benedicirt.

Abt Caspar von Bregenz ward verehret mit acht kanten win.

Abt Hainrich von Bischingen verehret mit 8 kanten win.

¹ Emporbühne.

Abt N. zu sant Trutpert ward verehret mit 8 kanten win.

Die äbt von Cruglingen und Petershusen waren ouch mit infelen da, die andern äbt hatten ihre gesandten da, die wurdent mit verehret. An dem 5 tag Septemb. hat der synodus sein end; der bischoff ließ inen abdancken. Nach dem essen fur hinweg, wer mocht.

Wan sy in synodum morgens und abends haben sollen gon, hat man alwegen ain zaichen mit der grossen gloggen gelüt.

Das münster ward beschlossen, so man den synodum hielt zc.

Anno 1567 uff 19 Julii abends ist der bischoff in ainem schiff, das aller rot geferbt, harkumen. Die roß und vil welsch volck was vorhin hie. Es kament mit im zwölff trabanten in schwarz geklaidet. Die trugend all Hellenbarten, das den burgern ungewon. Er hat multier, die trugen holz uff dem ghay heim zc.

¶ Anno 1574. Mit was listen und geschwindigkait die amptlüt des¹³⁷ bischoffs understanden habend, durch sagung ainer marck ain statt Constantz von dem nidern griecht zwang uff dem Tegermos ze tringen, volget hernach No. 22 lib. 8¹.

¹ Nachsatz von Rosenlächers Hand und einem Andern:

„Dieser bischoff resignirt das bistumb um eine pension von 9000 silberkronen jährlich dem herrn kardinal von Osterreich a. 1589, und liegt in der kirche St. Petri in vinculis.“

Ende der Handschrift.

Das ehemalige

Kloster Sanct Blasien

auf dem Schwarzwalde

und

seine Gelehrten = Academie.

Von

Joseph Bader.

Quellen und Hilfsmittel.

- 1) *Liber constructionis monasterii ad S. Blasium*, bei Mone, bad. Quellenammlung IV, 76.
 - 2) *Series abbatum* (necrologische Annalen) von S. Blasien, das. III, 598.
 - 3) *Liber actorum monast. S. Blasii* oder Chronik des Andreas Letzsch, daselbst II, 42.
 - 4) *Liber originum monast. S. Blasii* von Abt Caspar I, im Landes-Archiv zu Karlsruhe, auszugsweise bei Mone, das. 56.
 - 5) Mone, die Geschichtschreiber von S. Blasien, in der Einleitung zur bad. Quellenf. I, 64.
 - 6) P. Ziegelbauer, *historia rei literariae ordinis S. Benedicti*, herausgegeben von P. Div. Legipont, 1754.
 - 7) P. Kettenacker, *tabulae fundatorum et benefactorum monast. S. Blasii*, Hbsh. im Landes-Archiv.
 - 8) Gerberti *historia sylvae nigrae*, 1783.
 - 9) Feierlichkeit des im Stift S. Blasien eingeweihten neuen Tempels. S. Gallen, 1784 (mit acht Festreden).
 - 10) Neugarti *episcopatus Constantiensis*, 1803 und 1862.
 - 11) *Necrologia congregationis San-Blasianae*, von 1662 bis 1756 und 1803.
 - 12) *Catalogi patrum et fratrum congregat. San-Blasianae*, von 1726 bis 1775 und 1807.
 - 13) Nicolai, Reise durch Deutschland im Jahre 1761 (Berlin, 1796), 12. Band.
 - 14) Gradmann, das gelehrte Schwaben. Ravensburg 1802.
 - 15) Klüpfel, *necrologium sodalium et amicorum literariorum. Friburgi et Constantiae* 1809.
 - 16) Waißenegger, *Gelehrten- und Schriftsteller-Lexicon der kathol. Geistlichkeit in Deutschland*. Landshut 1822.
 - 17) Dümge, *Auszüge aus interessanten Urkunden, Acten und Briefen*. Händsh. 18) Kolb, bad. Lexicon, Art. S. Blasien (I, 120).
 - 19) Vader, die ehemal. breisgauischen Landstände. Karlsruhe 1846.
 - 20) Braun, *Memoiren des letzten Abtes von S. Peter*. Freiburg 1870.
-

Vorwort.

Mit der folgenden Abhandlung erfülle ich eine Pflicht der Dankbarkeit. Denn wie die Anfänge meiner Bildung für die vaterländische Geschichte es darthun, muß ich mich als einen Zögling der historischen Schule von S. Blasien betrachten. Meine Heimat liegt zwischen Schaffhausen und dieser ehemaligen Abtei, dadurch bin ich in frühen Jahren schon ein Schüler der sanctblasischen Gelehrten und des berühmten Geschichtschreibers der Schweiz geworden.

Ich schöpfte aus den Werken Hergotts und Heers meine ersten diplomatischen Kenntnisse; aus Gerberts Sylva nigra den ersten geschichtlichen Unterricht über meine Heimatgend (das Aletgau), aus Kreuters Buch die erste Bekanntschaft mit der Geschichte meiner zweiten Heimat (des Breisgaues), und erlernte aus Uffermanns und Neugarts trefflichen Arbeiten die primae lineae historischer Kritik, während es mir zur besondern Freude gereichte, die zerstreuten Handschriften Lucas Maters zu sammeln und für meine eigenen historischen Versuche zu benutzen.

Aber, wie diesen Epigonen der Blasianer, so hat Johann von Müllers geschichtschreiberisches Genie auch mich hingerissen und in die Bahn seiner Anschauungen gezogen. Schaffhausen und S. Blasien — wenn ich auf dem Felde vaterländischer Geschichte je etwas Ersprießliches geleistet, aus diesen Vertlichkeiten stammen die Keime dazu!

Unmöglich kann ein Jüngling an einem großen Landsmanne¹ wärmer hängen, als ich an Müller hieng, und obwohl das schwarze

¹ Schaffhausen und Neukirch, wo Müller geboren und erzogen worden, gehören der Landschaft Aletgau an.

wälbische Benedictinerstift schon seit zwei Jahrzehnten aufgehoben war, so führte mich das Leben noch mit zweien seiner jüngsten Patres zusammen, welche mir mündlich ergänzten, was ich aus den Schriften der älteren Conventualen gesammelt. Es waren Pfarrer Speidel von Alpfen und Pfarrer Kleber von Dogern. Zumal hat mir der Erstere, ein durchaus geschiedter Kopf, manche interessante Nachricht mitgetheilt und manchen nützlichen Wink gegeben.

Alsdann, nach meiner Anstellung an unserm Landesarchive, wurde meiner Verwaltung auch das ehemalige sanctblasische Klosterarchiv (so weit dasselbe nach Karlsruhe gekommen) anvertraut, was mich in den Stand setzte, meine aus den Werken der erwähnten Gelehrten früher geschöpften Kenntnisse gründlichst zu vervollständigen und zu erweitern. Die gewonnene Vertrautheit mit den Schätzen dieses Archives war ein neues Band, welches meine Dankbarkeit an den Namen S. Blasien fesselte.

Was nun die folgende Abhandlung betrifft, so habe ich dieselbe wegen verschiedener hemmenden Umstände, welche während der Bearbeitung zusammentrafen, leider nicht in der Weise ausführen können, wie sie im Plane angelegt war. Namentlich hätte ich die sanctblasische Literatur gerne vollständiger und genauer angegeben, als es geschehen, und muß deshalb den Leser um billige Nachsicht bitten. Wenn ich aber aus meinen früheren Arbeiten über S. Blasien hier Manches wieder wörtlich eingeflochten, so wird dieses wohl keiner Entschuldigung bedürfen.

Wader.

I. Die Brüder an der Alb bis zur Errichtung der Abtei S. Blasien.

Raum eine andere Gegend des Schwarzwaldes übertrifft an öder, wilder, eigenthümlicher Natur das kleine Bereich der südöstlichen Abhänge des Feldberges, jene vereinsamten Höhen und Tiefen, wo die Quellenbäche der Alb und der Aha entspringen. Diese „Alb“ entsteht durch Vereinigung der beiden Wasser des Bernauer und Menzenschwander Thales, und strömt unmittelbar dem Rheine entgegen, während die geringere „Aha“, nachdem sie den Schluchsee gebildet, durch die finstere Schlucht der Schwarzhalde der Rutach zweilt, um mit derselben gleichfalls vom Rheinstrome aufgenommen zu werden.

Zwischen der Alb und dem Schluchsee dehnt sich über gewaltige Halben und Berggrücken der Blasienwald mit dem „Muchenlande“ aus, in deren Rahmen sich Alles vereinigt, was einer Gebirgs- und Waldgegend den Charakter großartiger Wildheit verleihen kann. Denn hier, an den südlichen Abhängen hin, zwischen Felsriffen und Steingeröllen, haben sich in menschenloser Urzeit eine Menge jener Granitblöcke niedergelassen, welche von den höchsten Alpen losgebrochen und auf ungeheuern Eisschollen im weiten See zwischen den Schweizer- und Schwarzwaldhöhen umher geirrt.

Diese altersgrauen Blöcke des reinsten Granitgesteins lagern in allen Größen auf den grünen Bergwiesen und verleihen der Gegend ein besonders abenteuerliches Gepräge. Stolz Hochwaldungen von Roth- und Weißtannen umschließen die verschiedenen Halben, Auen und Thalgründe, wo einzelne Tannen-, Birken- und Erlengruppen, Staudholder-, Brombeer- und dergleichen Gesträuche mit dem dürren Gefelse und Steingerölle malerisch abwechseln. Selbst der wilde Kirschbaum zeigt sich da in geschützter Verborgenheit.

Das an den Blasienwald sich anlehrende Albthal verändert bei Neuhäusern ob der Rutterau seine südöstliche Richtung in eine streng südliche, erhöht aber von hier an seinen wildromantischen Charakter, welcher ihm in neuerer Zeit einen besondern Ruf erworben, in reichem Wechsel bis zu seinem Ausgange hinter Albbrock. Der-

maßen zerfällt das Thalgelände in zwei ziemlich verschiedene Hälften, in das hintere und das vordere Thal, deren Scheidepunct die grüne Au zunächst unterhalb S. Blasien bildet.

Das Wassergebiet der hintern Alb, von der Rutterau bis hinauf an die Südhalde des Feldberges (beim Seebucke und Hochkopfe), ist von bedeutenden Höhen umschlossen, gegen Westen vom Herzogshorne (4724'), vom Blößling (4372') und von der hohen Zinke (4143'), im Süden vom Breitenberge und Hochkopfe (4218'), vom Urberge und von der Hächenschwander Höhe (3368'), gegen Osten von der Bären- und Schnepfenhalde (4400'), dem Habsberge (4031') und Blasienwalde (2709').

Dieses fünf Stunden lange und halb so breite Gebiet selbst aber umschließt (links der Alb) die „schöne Matte“, den Kuhkopf, Heuberg, Böh- und Windberg (4036'), solchem gegenüber (rechts der Alb) den Rickenberg, Ahornkopf und Kolwald, sodann die Orte Bernau, Rickenbach und Menzenschwand, endlich die Höhen der „Grafenmatte“ und des Tischbaumes (4336'). Am östlichen Abhange des Hochkopfes entspringen der Schwarzenbach und der Steinbach, wovon ersterer am Eingange des Bernauer Thales, letzterer dagegen bei S. Blasien in den Abfluß mündet.

Dergestalt ist die enge Thalgegend des ehemaligen Benedictiner-Stiftes von bedeutenden Höhen und Hochwäldern umgeben, welche ihr während der Winterszeit nur über die Mittagsstunden die wärmenden Strahlen der Sonne gestatten. Indessen muß ich hier wiederholen, was schon anderswo über diese Lage gesagt worden. Die Berg- und Thalgegend von S. Blasien, so recht im Herzen des obern Schwarzwaldes gelegen, zeigt das Gepräge desselben im kräftigsten Ausdrücke. Es herrscht darin urweltliche, saftige, unerschöpfte Natur. Dichte Hochwaldungen, gewaltige Gneis- und Granitfelsen, tiefgrüne, kräuterreiche Berg- und Thalwiesen, üppiges Gesträuch von Stechpalm-, Rauchholder- und Brombeerstauden, herrliche Quellen des frischesten, süßesten Wassers und die reinste stäubste Luft — dieser Wechsel so köstlicher Gaben entschädigt die Bewohner während der schönen Jahreszeit für den Schnee und Nebel des langen und rauhen Winters¹.

Seit wenigstens tausend Jahren war die Gegend von S. Blasien der Cultur zugänglich und das Stift hat für den Anbau derselben alles Mögliche gethan; hieraus läßt sich schließen, welsch' ein Bild öder

¹ Sehr interessant ist es zu lesen, wie der Berliner Nicolai, welcher im Jahre 1781 auf seiner Reise nach dem Süden auch nach S. Blasien kam, die dortige Gegend geschildert hat, im 12. Band seines weitgeschweifigen Itinerars, S. 47.

Gebirgswildniß das Abthal und seine Umgebung gewährt haben, als die ersten Menschen sich darin angesiedelt.

Die erste andauernde Bewohnung desselben fällt unzweifelhaft in die deutsche Zeit unter den Merowingern und Karolingern, denn der Typus der Bernauer und Menzenschwander ist vorherrschend germanisch und weitaus die meisten in der ganzen Gegend vorkommenden Vertlichkeits-Bezeichnungen sind entschieden deutsch; doch lassen andere die Vermuthung zu, daß schon im keltisch-römischen Zeitalter sich etliche Menschenkinder so weit hinauf ins Gebirge verloren¹.

Es will zwar die alte Sage, daß schon während der Christenverfolgungen unter den römischen Kaisern sich einzelne Verfolgte in die Wildnisse auch des schwarzwäldischen Abthales geflüchtet; wir halten das aber für eine Uebertragung aus späterer Zeit, wo allerdings da und dort in diesen Einöden ein frommer Waldbruder seine Hütte errichtet hatte, wie die Ortsnamen Bruderhalde, Einsidel, Zell und dergleichen bezeugen.

Nach der alten sanctblasischen Hauschronik lebten im 8ten und folgenden Jahrhunderte an verschiedenen Orten des Abgebietes solche weltverachtende Eremiten in schlechten Hürden, in Felsgrotten und Erdhöhlen dem Dienste des Herrn und der Arbeit ihres Unterhaltes. Da sich aber auf Stunden weit kein Hof, kein Weiler oder Dorf befand, so waren die nöthigen Nahrungsmittel an Fleisch, Mehl, Milch, Butter und Käse kaum zu erringen, wie geduldsig und mühselig, unter den Beschwernissen des langen und harten Winters, die armen Einsidler auch umherwanderten, um ihr Nothdürftigstes zu sammeln².

Defters war einer und der andere in der bitteren Lage, sich mit dem Honig wilder Bienen, mit Wildobst, Strauchbeeren, Kräutern

¹ Die Bernauer und Menzenschwander sind ein Menschenschlag, welcher sich von den Bewohnern ihrer Nachbarschaft sehr unterscheidet, meistens Leute von hohem Wuchs, blondhaarig und blauäugig, während weiter abwärts im Abthale ein kleinerer, untersehter und bunkler Schlag erscheint. Aber auch in seelischer Beziehung zeigen sie das germanische Wesen. Ihre Nahrungsquellen waren schon seit den ältesten Zeiten hauptsächlich die Viehzucht und die Holzschneeferei.

Mehrere Weiler und Flecken der Gegend heißen Schwand (Menzenschwand, Sädenschwand, Wittenchwand, Geschwänd, Schwand und Heppenschwand), ein Zeichen, daß ihre Feldmarkungen durch „Schwänden“ oder Abholzen und Ausreuten dem Walde abgerungen worden. Keltischen Ursprunges scheinen die Namen Ab, Präg, Böh(berg) und Aha zu sein.

² Der liber constructionis macht eine düstere Schilderung des Abthales, indem er von den Eremiten erzählt: *Horrida patiebantur a magnis nivium glebis et imbrium turbioibus, nec non violentia ventorum sive grandinum et pruinarum, quibus solitudines habundare solent in hemisphaerio nostro.*

und Wurzeln behelfen zu müssen. Mancher erlag einer so harten und ärmlichen Lebensweise, wurde krank und starb hilflos dahin. Diese Noth führte die einzeln und entfernt von einander wohnenden Brüder endlich zusammen. Sie erinnerten sich der Worte des Herrn: „Wo zwei oder drei sich zusammen thun in meinem Namen, da werde ich unter ihnen sein.“

Zum Orte ihrer gemeinsamen Wohnstätte erlasen diese Brüder eine erhöhte Stelle des grünen Thalgrundes, wo sich der Steinbach in den Abfluß ergießt. Hier erbauten sich dieselben hölzerne Hütten mit einem Kirchlein und erwählten den Tüchtigsten aus ihrer Mitte zum „Oberen“ oder Vorsteher, dessen Anordnungen sie in freiwilligem Gehorsam getreulich zu befolgen gelobten. Dergestalt bildete sich um die Mitte des 9^{ten} Jahrhunderts die „Zelle an der Alb“, welche nachmals zu einem reichen und berühmten Gotteshause — zur Abtei S. Blasien erwuchs¹.

Der Vorsteher der Zelle, den die Brüder ihren „Vater“ nannten, schrieb jeglichem derselben, je nach seinen Lebensjahren, Gaben und Kräften, die ihm obliegenden Geschäfte und Arbeiten vor. Die Rüstigeren wurden in die benachbarten Höfe, Weiler und Flecken geschickt, um die nöthigen Lebensmittel herbei zu schaffen; andere der Brüder dagegen waren für die Handarbeit daheim bestimmt, zumal für die Urbarmachung der nächsten Umgebung, und wieder andere für die Beforgung der verschiedenen gottesdienstlichen Geschäfte.

Das Alles jedoch konnte nicht geschehen ohne die Genehmigung

¹ Die Kritik des 18. Jahrhunderts verwarf die Sage von den Einsiedlern, und freilich konnte dieselbe aus der Legende des heiligen Blasius entstanden sein, welche berichtet, daß dieser menschenfreundliche Bischof von Sebaste (in Armenien) vor den Christen-Verfolgungen unter Kaiser Diocletian sich in eine Wildniß geflüchtet und ein Einsiedlerleben geführt, wo gezähmte Thiere seine Gesellschaft waren, bis ihn kaiserliche Jäger entdeckt und hinweggeführt, worauf er in hartes Gefängniß gerieth und nach vergeblichen Versuchen, ihn abtrünnig zu machen, im Jahre 283 enthauptet worden.

Aber warum sollten bei der Eroberung des Oberrheins durch die heidnischen Alemannen nicht einzelne christliche Priester mit ihren Büchern und Dienern in die Einsiden des Schwarzwaldes geflüchtet und daselbst Einsiedeleien gegründet haben? Und warum wäre es so unwahrscheinlich, daß sich zeitweise der eine und andere Knabe oder Jüngling aus benachbarten Höfen und Weilern solch' einem Waldbruder angeschlossen, von ihm in literis unterrichtet und zum Nachfolger bestimmt worden, wodurch die Einsiedelei von Geschlecht auf Geschlecht geerbt? Wenn der Verfasser des liber constructionis seine Erzählung von den Eremiten auch etwas stark ausgemalt hat, so wäre das noch immer kein Grund, es in Abrede zu stellen, daß dieselbe auf einer ächten Ueberlieferung beruhe.

und Förderung des Grundherrn dortiger Gegend, des Dynasten Sigemar, welcher dem frommen Vereine an der Alb seine besondere Theilnahme schenkte; denn er übergab die Zelle dem nächstgelegenen Benedictiner-Stifte, damit sie von dortaus eine klösterliche Einrichtung nach den Regeln des benedictinischen Ordens erhalte¹. Dieses Stift war das Gotteshaus Rheinau, welches zu den ältesten Klöstern am Oberrhein gehörte. Die Uebergabe fand im Jahre 858 statt und wurde 866 durch König Ludwig den Deutschen bestätigt. Zu gleicher Zeit brachten die Rheinauer Mönche eine Reliquie des heiligen Blasius nach der Albzelle, worauf dieselbe den Namen cella sancti Blasii oder Sanct-Blasien erhielt.

Nachdem sich nun die Brüderzal durch Zuwachs aus verschiedenen Gegenden ansehnlich vermehrt hatte, erbaute man ein gemeinschaftliches Zellenhaus und lebte in klösterlicher Gemeinschaft dem Dienste des Herrn durch Gebet und Studium, der Handarbeit in den Geschäften der Hauswirtschaft und des Landbaues, und der nöthigen Ruhe und Erholung, wie es die regula sancti Benedicti vorschrieb, welche den Albzellern von ihrem Diöcesan-Bischofe Orenfrid zu Costanz bereitwilligst gestattet worden.

Was das erwähnte Studium unserer Brüder anbelangt, so besaßen dieselben schon damals eine Schule, aber noch wenige Bücher, und da ihnen auch das Pergament mangelte, so waren sie gezwungen, auf Birkenrinde zu schreiben, um sich die nöthigsten Schriften der Bibel zu verschaffen². Doch besserte sich's damit, als bei dem immer größeren Zustrome fremder Bekenner auch Priester, Schriftkundige und kunstfertige Männer nach der Albzelle kamen.

Diese Zunahme der Bewohner hatte für die fromme Pflanzung auch eine Vermehrung des Besitzes und Einkommens derselben zur Folge, was den Brüdern die Mittel verschaffte, ihr hölzernes Bethaus in einen steinernen Bau zu verwandeln. Mit großer Anstrengung beschlugen sie das harte Granitgestein, wie sich's blockweise in der Gegend vorfand, und mühevoll führten sie die Mauern auf; aber manches Stück fiel ihnen wieder zusammen, was sie der Tücke des Bösen zuschrieben, und durch Gebet und unausgesetzte Arbeit überwandten. Auf gleiche Weise dämmten sie die wilde Alb, welche durch

¹ Ad stabiliendum inibi servitium S. Mariae (der Schutzheiligen von Rheinau), heißt es in der alten Notiz dieser Uebergabe.

² Libri ex arborum corticibus gab es auch anderwärts in alten Klöstern, wie denn E. Gallen noch 1414 ein solches Buch besaß. Die Birkenrinde hat mehrere Häute, auf deren einer sich trefflich schreiben und zeichnen läßt. Ziegelb. I, 582.

öfteres Austreten die am Ufer gelegenen Viehställe und Krautgärten überschwemmte und verdarb, in die gehörigen Schranken ein.

So blühte die Albzelle freudig heran, als die Einfälle der Ungarn, welche durch Baiern und Schwaben verheerend bis an den Oberrhein vordrangen, ihr verderblich wurden. Im Jahr 925 zog eine Schaar vom Bodensee durchs Rheinthal herab, zerstörte die Gotteshäuser S. Gallen, Rheinau (die Reichenau blieb von ihnen verschont, weil sie keine Fahrzeuge besaßen)¹, wurden bei Säckingen, wo sie das reiche S. Fridolins-Stift zu plündern gedachten, von dem Frickthaler Helden Hirmingen geschlagen, warfen sich hierauf in den Schwarzwald, zerstörten daselbst die Albzelle und das Kloster S. Trudbert, setzten auf Flößen nach dem Elsaß über, wo ihnen Graf Leutfrid einigen Widerstand leistete, erfochten aber sofort einen glänzenden Sieg und erlagen erst weiter im Lande den gegen sie aufgebundenen burgundischen Waffen.

Nach der Verwüstung der Albzelle zogen die geflüchteten Brüder gen Rheinau, wo das dortige Kloster wieder hergestellt wurde; ihre schwarzwäldische Heimat blieb verödet viele Jahre lang, bis ein neuer Einsiedler seinen Sitz daselbst wählte. Es war dieses der Freiherr Reginbert von Seldenbüren (im Zürichgau), welcher am Hofe und im Heere Kaiser Otto des Großen lange gedient und sich endlich aus der Welt in die Einsamkeit begeben, um ganz und einzig seinem Gotte zu dienen, *semper coelestia meditans*.

Reginbert kam im Jahre 948 nach der verlassenen Zelle des heiligen Blasius an der Alb, stellte dieselbe nothdürftig wieder her und bewohnte sie einige Zeit als einfacher Waldbruder, beschäftigte sich aber angelegentlichst mit dem Gedanken, ein eigentliches Kloster daraus zu machen. Er brachte es durch seine Freunde und Gönner zu Rheinau, beim Bischöfe zu Constanz und am kaiserlichen Hofe auch wirklich dahin, daß die neue, von ihm erbaute Zelle² von ihrem Mutterstifte getrennt, mit der umliegenden Wildniß bewidmet und unter dem Patrocinium des heiligen Blasius als selbstständige Abtei urkundlich bestätigt wurde.

Dieses Alles geschah zwischen den Jahren 948 und 983. Reginbert hatte keine Zeit, keine Mühe und kein Opfer an Geld und Gut gespart, um sein frommes Ziel zu erreichen. Er stellte die alte zerfallene Kirche und die Zellen wieder her, bevölkerte dieselben wieder

¹ Diöcesan-Archiv IV, 270 f. VI, 272.

² Anno 948 initiatus est locus monasterii S. Blasii, wie die alte Nachricht lautet.

mit Mönchen unter einem Prior und befestigte sie in der Regel des heiligen Benedict, mit Genehmigung des Abtes zu Rheinau und des Bischofs von Constanz, trat hierauf selbst in den Orden — *omnia sua Deo et sancto Blasio donans*, und wurde als ein kluger, viel-
 erfahrener, leutseliger Greis von allen geliebt und verehrt. Die Er-
 richtung dieses Priorates fällt in die Zeit von 950 bis 955; sofort
 aber begab sich Reginbert an den kaiserlichen Hof, wo Otto I den
 alten Günstling und Waffengenossen huldreichst empfing und seiner
 Bitte gnädigst entsprach, indem er „die neuerbaute Zelle mit ihrer
 Umgegend dem heiligen Blasius zu freiem Eigenthume übergab und
 dem frommen Einsiedler, welcher sich zuerst daselbst niedergelassen¹,
 wie all' seinen Brüdern und Nachfolgern zu ewigem Besitze überließ.“

Diese kaiserliche Gnade erlangte Reginbert noch kurz vor seinem
 Ableben im Jahr 963, die Bestätigungs-Urkunde der Schenkung und
 Freiheit blieb jedoch unvollendet liegen bis 983, wo der Sohn und
 Nachfolger Otto's des Großen, Otto der Zweite, dieselbe in aller Form
 ausfertigen ließ. Die Gränzmarken des der Zelle verwidmeten Ge-
 bietes wurden darin genau bestimmt und erstreckten sich vom Ursprunge
 der Alb an der Südhalbe des Feldberges mit dem Höhenzuge des
 Herzogenhornes, Blößlings und Hochkopfes bis zum Urberge, sodann
 hinüber nach Heppenschwand und über die Höhe von Hächenschwand
 an die Schwarzach hinab, mit dieser aufwärts bis zum Schluchsee,
 von da über den Habsberg und sofort mit der Schnepfen- und Bären-
 halbe bis wieder zum Feldberge².

Innerhalb dieses Gebietes gehörte Grund und Boden mit Allem,
 was er trug und führte, als freies, unabhängiges Eigentum
 der Zelle des heiligen Blasius und erhielt in diesem Sinne den Namen
 des sanctblasischen „Zwinges und Bannes“. Es war also auch hier,
 wie bei den übrigen Klöstern des Schwarzwaldes, dem neuen Gottes-
 haufe eine Wildniß vermacht worden, welche dasselbe durch seine
 Leibeigenen zu bevölkern und zu bebauen hatte.

Man kennt wohl wenig' Beispiele, wo sich Laienherren ein ähn-
 liches Verdienst um die Cultivierung von Einöden erwarben, wie es
 bei den Klöstern meistens der Fall war. Und so müssen wir im Gange
 unserer Cultur das Gesetz bewundern, wornach ein geheimnißvoller
 Seelentrieb jene armen Einsiedler in schwärmerisch frommer Welt-

¹ *Cella in sylva Swarzwalt noviter constructa a Reginberto eremita, qui primus ibi habitare coeperat*, heißt es im k. Diplome.

² Eine nähere Beschreibung dieses Zwinges und Bannes geben meine Mit-
 theilungen über das sanctbl. Waldbamt in der Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. VI, 97.

verachtung nach den Wildnissen des Schwarzwaldes drängte, wo aus deren bescheidenen Zellen wohlgeordnete Gotteshäuser entstuden, welchen die Freigebigkeit der Kaiser, Fürsten und Edelherrn diese Wildnisse überließ, damit sie dieselben der Bewohnung und Cultivierung eröffneten und so der Menschheit nützlich machten!

Was von den ersten Einsiedlern im Abthale mit unendlicher Mühseligkeit begonnen, aber durch die Vermüstung der ungarischen Horden unterbrochen war, nahm Reginbert wieder auf und setzte es fort mit der gleichen unermüdblichen Arbeit. Das vermochte nur die Alles beherrschende Glaubenskraft jener Menschen mit ihren nach dem Himmel gerichteten Herzen.

Der Neubegründer des Abklosters, welcher den Glanz und die Ehren des kaiserlichen Hofes verlassen, welcher sein irdisches Gut hingegeben, um unter dem rauhesten Himmel, auf dem undankbarsten Boden, stets bedroht von den Gefahren der Elemente, der wilden Thiere und der Feindschaft böser Menschen, für die Zukunft eine Pflanzschule geistiger und materieller Cultur anzulegen — er lebte selber in gottesgebener Demuth unablässig dem Gebete, der Betrachtung und den Sorgen der Klostergeschäfte¹.

Als Reginbert in hohem Alter sein wechselvolles, thätiges und verdienstvolles Leben beschloß, erfüllte eine tiefe Trauer die Brüder der Abzelle, denn sie verloren an ihm nicht allein einen liebevollen Vater, sondern auch einen auf weithin angesehenen und einflußreichen

¹ Mone hält diesen bedeutenden Mann, weil er am Hofe Otto's des Großen gelebt und dessen Günst besessen, in den sächsischen Annalen aufgeführt worden und die sächsischen Farben im Wappenschild geführt, für einen gebornen Sachsen; diese Umstände lassen sich aber auch anders erklären.

Die Herren von Berau (Bärenau) und jene von Seldebüren besaßen das gleiche Wappen, einen schwarzen Bären auf goldenem Schilde. Die Burg Berau lag im schwarzwälbischen Alpgau, wenige Stunden von der Abzelle, und die Feste Seldebüren im benachbarten Zürihgau. Grafen in diesem Gaue aber waren die alten Nellenburger, ein daselbst, wie im Alpgau und Hegau, reichbegütertes Geschlecht, welches bei Otto dem Großen und seinen Nachkommen in besonderer Gnade stand. Vgl. meine nellenburgischen Regeste in der oberh. Zeitschr. I, 72.

Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß Reginbert, ein Freiherr „von Berau“, mit dem Grafen Eberhart von Nellenburg nach Sachsen gezogen, dort am Hofe und im Heere des Kaisers gebient, sich dadurch die Günst desselben und als Lohn seiner Treue das kaiserliche oder Reichsgut Seldebüren erworben, und aus Dankbarkeit, wie es auch die Nellenburger und andere Geschlechter gethan, die Farben des sächsischen Kaiserhauses angenommen. Ein Gottfried von Berau, wohl der letzte des Stammes, vermachte im Beginne des 12. Jahrhunderts an S. Blasien sein ganzes Erbe und wurde Mönch daselbst, wohl nicht ohne besondere Beziehung seiner Familie zu diesem Kloster.

Beschüzer, welcher ihnen als ehrwürdiges Beispiel der Nachahmung vorgeleuchtet. Todtkrank an das Lager gefesselt, nahm er Abschied von ihnen, empfing die heiligen Sacramente und hauchte ruhig seinen Geist aus. Er verschied am 13^{ten} December des Jahres 963.

II. Schicksale der Abtei bis zum ersten Klosterbrande.

In Folge der ottonischen Schenkung wurde der erste Prior zum Abte erhoben und von Bischof Konrat zu Constanz in dieser Würde bestätigt. Es war der Bruder Bernger, geboren zu Hächenschwand, ein frommer, ernster, sittenstrenger Mann, welcher mit dem Stifter Reginbert die ganze Einrichtung des neuen Klosterwesens begonnen hatte und dieselbe sofort vollendete, indem er neben dem neu erbauten Münster nicht nur ein steinernes Conventhaus mit Capitelsaal, Refectorium, Dormitorium, Küche und Keller errichtete, sondern auch eine Herberge für Gäste, Pilger und arme Leute, nebst einem Siechenhause für die Kranken. Die kirchliche Einweihung des neuen Klosters geschah durch den Bischof Eberhart von Constanz am 15^{ten} September des Jahres 1036.

Das alte Klostergebäude überließ man denjenigen Brüdern, welche „Geschrist mit können hand“, den *fratribus non literatis*, welche daher die „äußeren Brüder“, *fratres extranei*, genannt wurden. Ihnen lagen vornehmlich die Arbeiten der Haus- und Landwirtschaft ob, und es knüpfte sich an sie später das Institut der Laienbrüder, welches den Landbau des Klosters so trefflich förderte.

Nach dem Hingange des hochverdienten Abtes Bernger im Jahre 1045 mußte sich der listige Mönch Izo bei seinen Mitbrüdern so einzuschmeicheln, daß sie ihn zu dessen Nachfolger erkieseten. Bevor derselbe aber noch bestätigt war, trat er mit solcher Ueberhebung auf, daß sie ihn wieder fallen ließen und den Bruder Wernher an seine Stelle erhoben, einen durch Weisheit und Frömmigkeit ausgezeichneten Mann, welcher die Neubauten seines Vorgängers in zierlichem Geschmack vollendete; auch erwarb er sich ein besonderes Verdienst durch sorgfältigen Anbau einigen Neutlandes in der Nähe des Klosters¹.

Abt Werner I, nach löblicher Verwaltung seines Amtes, verstarb am 28^{ten} September 1068 und erhielt durch einstimmige Wahl zum würdigen Nachfolger den frommen Pater Giselbrecht. Dieser begann sein Regiment mit einer Reformation der bisherigen Regelzucht,

¹ Excoluit etiam novalia quaedam monasterio accommoda, wie der liber construct. kurz berichtet.

nach dem Beispiele anderer Klöster, wo die ursprünglichen Satzungen des benedictinischen Ordens mehrfach abgeändert und verschärft worden, um sie vor der Ausartung in einen zu weltlichen Geist möglichst zu bewahren.

Berühmt durch diese strengere Disciplin waren damals besonders die Stifte Clugni und Fructuar, von wo dieselbe in viele Benedictiner-Klöster übergieng und sowohl ihrem religiösen, als ihrem wissenschaftlichen Leben neuen Trieb verlieh. Denn so lange die Mönchsanstalten in ihren Gärten mit wilden Thieren und zerstörenden Elementen zu kämpfen hatten, so lange sie mit Ausrodung der Wälder und Beurbarung des Erdreiches beschäftigt waren, mußte die gelehrte und literarische Arbeit bei ihnen zurückstehen. Nachdem sie aber die rauheste Wildniß überwunden und sich durch ihre wohlgeordnete Wirtschaft, wie durch fromme Vergabungen, bereichert sahen, rangen sie in löblichem Eifer auch nach dem Ruhme gelehrter und künstlerischer Bildung.

Abt Giselbrecht sandte die Brüder Uto und Rusten nach dem Kloster Frudelle (Fructuarium), damit sie die dortige Regelzucht kennen lernten und heim brächten. Solches geschah auf Betrieb der Kaiserin Agnes, welche als Witwe in jenem Gotteshause lebte und die beiden Sendlinge freigebig unterstützte¹. Von dem an herrschte zu S. Blasien die fructuarische oder clugnische Disciplin, wodurch daselbst ein neues geistigeres Leben erwuchs, denn sie verschaffte den clericalischen, gelehrten, literarisch und künstlerisch thätigen Brüdern das Uebergewicht über die Menge der ungelehrten und Laienbrüder. So gewann das Kloster durch strenge Regelzucht, durch den Flor seiner Schulen und die Pflege der Gelehrsamkeit eine immer glänzendere Stellung und bildete im 11^{ten} und folgenden Jahrhunderte, wo die altberühmten Stifte S. Gallen, Reichenau und Rheinau schon abzunehmen begannen, mit Allerheiligen zu Schaffhausen und S. Arel zu Hirschan die Trias der berühmtesten Gotteshäuser in ganz Schwabenland.

Giselbrechts Klosterverwaltung fiel in die Zeiten des heftigsten Kampfes zwischen Thron und Altar, unter Paps Gregor VII und Kaiser Heinrich IV, und da der treffliche Prälat mit seinen Mönchen standhaft zur Sache des heiligen Stuhles hielt, so suchten und fanden viele getreuen Anhänger der verfolgten Kirche in der Abgelegenheit von S. Blasien eine sichere Zufluchtsstätte. Sie waren dankbar dafür

¹ Agnes stund mit S. Blasien in Verbindung durch ihre Schwester Adelheit, die Gemahlin des Grafen Runo, aus dem reichbegüterten Hause von Rheinfelden, welches das Gotteshaus ansehnlich begabte, um seine Grabstätte daselbst zu erhalten.

und beschenkten das Kloster mit Gütern, Zinsen und Gülten, mit Büchern, Kleinoden und anderen Gaben, wodurch sich dasselbe so bereicherte, daß es einen großen Neubau vornehmen konnte.

Dieser Neubau war um so nöthiger, als der Zubrang zum Kloster immer stärker wurde. Abt Giselbrecht begann denselben mit Wegräumung des alten hölzernen Zellenbaues der ersten Brüder, an dessen Stelle er eine Pfarrkirche für die Dienstleute des Klosters und die nächsten Umfassen errichtete. Seit beinahe dritthalb hundert Jahren hatte dieser Holzbau nun schon bestanden — die *structura lignea*, wie die Hauschronik bemerkt, *habitationis anachoretarum, ubi in primis confluerant a diversis locis*.

Die Pfarrkirche wurde im Jahre 1085 eingeweiht durch den Bischof Otto von Ostia, welcher später auf den päpstlichen Stuhl gelangte. Alsdann erbaute Giselbrecht, noch kurz vor seinem Tode, eine Kapelle für das Krankenhaus, deren Einweihung durch den Bischof Gebhart von Constanz geschah, während seiner Flucht vor den kaiserlichen Waffen. Der Abt, nach einer langen und rühmlichen Klosterverwaltung, verstarb im Herbst 1086 und erhielt den Prior Uto zum Nachfolger, einen besonders gelehrten, weisen und berebten Mann, während dessen Regiment das Kloster zu ungeahnter Blüthe gedieh.

Unter ihm wurde das neue Münster erbaut mit Mauern von einheimischem Granit, mit Säulen, Gewölbebögen, Thüren- und Fenstergestellen von weit hergeführten Sandsteinen — ein mühesames, kostspieliges Werk, woran man 14 Jahre lang arbeitete¹. Daneben ließ der Abt auch ein neues Conventhaus mit schönem Kreuzgange errichten, wie das Münster, etwas entfernt vom bisherigen Gebäude, wonach ein altes und ein neues Kloster neben einander bestanden. Ersteres, die *habitatio exterior*, war den Laienbrüdern, Dienstleuten, Pfründnern, Armen und Fremden eingeräumt, welche zum Unterschiebe von den schwarzgekleideten Mönchen eine graue Tracht erhielten.

Abt Uto erlebte noch die Einweihung des neuen Münster- und Klosterbaues durch den Bischof Gebhart und schied sodann im Oktober 1108 aus dem irdischen Dasein, mit dem Lobe eines besonders tüchtigen, einsichtsvollen und thätigen Vorstehers. Ihm glich in diesen Eigenschaften sein Nachfolger Rusten, *monasticae religionis custos aman-tissimus*, welcher das Conventhaus und den Kreuzgang vollendete, ein Krankenhaus mit einer Kapelle errichtete und den Neubau eines Abteihofes begann. Er verstarb im September 1125.

¹ Die *inceptio novi monasterii S. Blasii* wird von den *sanctiblas. Annalen* bei Berg in's Jahr 1092 gesetzt.

Seinem würdigen Nachfolger Berchtold gelang es, von zwei Päpsten und zwei Königen die nöthigen Bestätigungsbriefe über Besitzungen und Freiheiten des Klosters zu erlangen und die Schirmvogtei desselben aus der Hand des Bischofs von Basel, welcher sie im Namen des Kaisers durch den Freiherrn von Werrach selbstsüchtig verwaltete, an das Haus Züringen zu bringen. Diese wichtige Veränderung geschah nach einem theueren Prozesse, worin auch die Waffen des beiderseitigen Kriegsvolkes eine Rolle gespielt, im Jahre 1241, noch wenige Monate vor dem Hingange des Abtes, welcher im Auslande, wahrscheinlich auf einer Komreise, verstarb.

So erfreute sich das Gotteshaus S. Blasien des besonders günstigen Geschicks, daß die Reihe seiner ersten Vorsteher, während eines Zeitraumes von beinahe drei Jahrhunderten, lauter Männer zählte, welche sich nicht allein durch asketische Frömmigkeit und Strenge, sondern auch durch Kenntnisse, Geist, Klugheit und Thatkraft auszeichneten. Sie galten für die Leuchten einer weiten Umgebung, wurden häufig — selbst von Fürsten und Herren zu Rathe gezogen und führten dergestalt ein freundliches Wachstum des Klosters an Gebäuden und Zierden, an Gütern und Einkünften, wie an Bewohnern und Gästen herbei.

Unter Abt Giselbrecht vermachten die Grafen von Rheinfelden dem heiligen Blasius ihre Güter am Schluchsee, woraus die Vogtei dieses Namens entstand; unter Uto die Freiherren von Wart ihr Besitztum zu Weitnau, wie die Herren von Wolfhartsschwänd das ihrige zu Ochsenhausen, an welchen Orten der Abt sofort kleine Klöster erbaute; unter Rusten die Freiherren von Berau und Wislighofen ihre Güter daselbst, wo später eben solche Klösterlein gegründet wurden, der Herr von Kallingen sein Besitztum an diesem Orte, wie die Freiherren von Werrach und Eistatt die Thäler Schönau und Todtnau mit dortigen Bergwerken; unter Berchtold aber der Freiherr von Kaltenbach den Berg Bürgeln und das Gut Sigenkirch, wo man gleichfalls klösterliche Anstalten errichtete.

Aber nicht weniger, als die Trefflichkeit dieser Prälaten, trug zum Aufschwünge von S. Blasien die damalige Verfolgung der Kirche bei. Der Kampf zwischen Thron und Altar, die Gewaltthätigkeit des Imperiums gegen das Sacerdotium, hatte tief in's Leben der Bevölkerung eingeschritten; alles war in zwei Parteien getrennt, vom Palaste bis herab zur Hütte — es gab nur päpstlich und kaiserlich Gesinnte, welche sich ingrimmig haßten und heseindeten!

Kirchentreue Bischöfe wurden abgesetzt und vertrieben, standhafte Geistliche verhöhnt und verfolgt, während die kaiserliche Partei den Anhängern der Gegenpäpste überall zu den erlebigen Stellen verhalf.

Man denke sich die Lage der papsttreuen Klöster, Pfarreien und Bevölkerungen in diesem wirren Kampfe der Parteien!

Der päpstlich gesinnte Adel sah sich den äußersten Gefahren ausgesetzt und vielfach genöthigt, der feindlichen Gewalt zu weichen oder seine bisherige Sache zu verlassen. Denn zu wild und roh in blinder Vertilgungssucht wütheten die kaiserlichen Horden; zu schwer hiengen die Wolken des Geschickes über den Getreuen der Kirche und zu düster erschien ihnen die Zukunft. An einem endlichen Siege verzweifelnd, vermachte manche Familie all' ihr Gut einem befreundeten Kloster und vergrub sich — Mann, Frau und Kinder, in die Abgeschlossenheit seiner Zellen. So thaten es bei uns die Freiherren von Berau, von Walbeck und von Kaltenbach!

Diese Drangsale aber hatten Wunderbares zur Folge. Die vertriebenen Bischöfe erschienen größer und verehrter; die bedrängte Geistlichkeit zeigte sich entschlossener und muthiger, das vercheuchte Volk anhänglicher, der bedrohte Adel hingeebener und begeisterter. Von all' diesem liefert uns die Geschichte des Gotteshauses S. Blasien ein überraschend reiches Bild.

Nachdem Bischof Gebhart von Zäringen, jener entschiedene, unerschütterliche Kirchenfürst, welchen der Papst den deutschen Prälaten als nachahmungswürdigstes Vorbild empfahl, im Jahre 1103 durch die Waffen der kaiserlichen Partei aus Constanz vertrieben worden, flüchtete er sich mit Meister Bernold, seinem Vertrauten, in die Abgeschlossenheit von S. Blasien. Dasselbst lernte er den benachbarten Freiherrn von Kaltenbach kennen, besuchte ihn öfters auf seiner einsamen Burg, besprach sich mit der Familie über die Gefahren der Zeit und siehe — allesammt, Eltern und Kinder, entsagten der hader- und sündenvollen Weltlichkeit und verschlossen sich in die Mauern stiller Klosterzellen¹.

So wurde S. Blasien damals der Zufluchtsort einer Reihe von Jünglingen, Männern und Greisen, deren Vertrauen auf die Zeitlichkeit im tobenden Parteikampfe gewaltigen Schiffbruch gelitten. Denn das Elend der Welt, wie es ihnen täglich vor Augen trat, vercheuchte überall die sinnigeren, tieferen, gemüthreicheren Naturen; sie wendeten sich in schwärmerisch frommen Seelenstimmungen dem jenseitigen Leben zu, dessen Glückseligkeit die armen Märtyrer als Lohn ihrer Verachtung des diesseitigen zu erwerben glaubten².

¹ Das Nähere findet sich in Zells trefflicher Abhandlung über Bischof Gebhart, I, 307 dieses Archivs.

² Vita praesentis saeculi tam infidelis est et instabilis, ut nunquam

Dieses mystische Element im damaligen religiösen Leben brachte die merkwürdigsten Erscheinungen hervor, deren Sinn heutzutage kaum noch begriffen und daher meistens als Unsinn verurtheilt wird. Aber der Mensch ist ein Gottesgeschöpf, welches zwischen Himmel und Erde lebt, warum sollte er seinen Blick einst nicht ebenso nach den Sternen gerichtet haben dürfen, wie er ihn zu unserer Zeit nach den irdischen Dingen richtet?

Innerhalb des einzigen Jahrhunderts von 1070 bis 1170 zählte zu S. Blasien jedes Geschlechtsalter etliche frommen Eiferer, welche ihrer Bekehrung wegen¹ oder aus besonderer Vorliebe für die herrlich aufblühende Gotteshaus dahin gekommen. Und die meisten davon kamen nicht mit leeren Händen, wodurch dasselbe, neben dem Gewinne seiner trefflichen Haus- und Landwirtschaft, an irdischem Besitztume überraschend zunahm.

Unter Abt Giselbrecht erschien der Freiherr Ulrich von Ufenberg, welcher aus Dankbarkeit für eine wunderbare Rettung seines Lebens sich in verschlossener Zelle dem beschaulichen Leben widmete. Ihm folgten die Ritter Wigmann von Herznach und Arnold von Iblingen, deren der eine als Kellner, der andere als Hirte des Klosters diente, während die Priester Leuthold aus Blochingen und Markwart aus Eßlingen zu S. Blasien das härene Gewand nahmen, um in ascetischem Bisherleben klösterliche Handlanger-Dienste zu leisten.

Während der Verwaltung des Abtes Uto meldeten sich die Grafen Berthold von Fridingen und Ulrich von Sulz, unter Darbringung von reichlichen Gottesgaben, als Conversen an, indem sie es nicht verschmähten, *tamquam vilissima mancipia*, die niedrigsten Geschäfte zu verrichten, der eine in der Klosterbäckerei und der andere in der Klosterküche, wo es ihn öfters traf, Fische am Schlußsee (zwei Wegstunden von S. Blasien) holen zu müssen, was er immer nächtlicher Weise that, um den Abend- und Morgengottesdienst nicht zu versäumen.

In ähnlicher Weise erschienen mit Vermächtnissen die Ritter Ulrich von Walzweiler und Lambrecht von Farnau (*miles satis nobilis*) zur Bekehrung und Dienstleistung; Johann Berner von Bottingen, welcher dem Klosterweber den Einschlag bereitete, und Bernhart von Warmbach, von seinem Sohne todtkrank zu Pferde einhergebracht, um

amatoribus suis certam fidem dare potuerit. Ab origine enim mundi in se credentes fecellit et omnes exspectantes decepit, cunctos de se praesumentes irrisit et ita nullum omnino certum reddidit, ut omnibus probetur, fuisse mentita. Liber constr. §. 39.

¹ Ad morum conversionem, daher die Bezeichnung *Conversi*.

im Kloster sterben zu können! Ferner erschienen, um daselbst Mönche zu werden, die Priester Truto aus Gundelsheim, mit einem Geschenke von Büchern, Wigmann aus Detweil und Leutfrid aus Ebersbach, welche sich durch Visionen bemerklich machten.

Unter Abt Ruften zählte S. Blasien neben den frommen, durch Erscheinungen namhaft gewordenen Conversen Trautmann aus Zürich und Leutfrid von Hotweil, auch einen auswärtigen Ordensbruder, den Bürgerssohn Heinrich aus Straßburg, welcher studiert und am dortigen Münster ein Canonicat erlangt hatte. Durch Geist und Wissen alle Collegen weit überstrahlend, war derselbe der Stolz und die Hoffnung seiner Familie, bis ihn ein verführerischer Umgang umgarnte und auf's Krankenlager warf, wo sich der gebeugte (doch im Herzen unverdorrene) Jüngling, in Folge einer psychisch merkwürdigen Bekehrung, sterbend noch zu einem Mönche von S. Blasien einkleiden ließ¹.

Auch in den Tagen des Abtes Berchtold und seiner nächsten Nachweseer wurde S. Blasien von Leuten aller Stände als Bekehrungs- und Zufluchtsort aufgesucht. So ließen sich die Herren Engelhart von Westerheim, Heinrich von Hardeck und Gottbold von Tann als Conversen unter die äußeren Brüder daselbst aufnehmen, um die gewöhnlichen Arbeiten derselben zu verrichten; wie es auch Hermann von Achbuch that, welcher hernach die Ordensweihe erhielt, omnes amans et ab omnibus amatus; während die Priester Heilgos aus Neukirch und Albrecht von Leineck, dessen Schwestern zu Berau den Schleier nahmen, ebenfalls in den Orden der Sanctblasier traten.

Ferner wurde Leutgart, die Wittve des Grafen von Bogen (eine geborne von Wirtenberg), welche zu Berau in's Kloster gieng, eine besondere Wohlthäterin von S. Blasien, indessen ihr Sohn Albrecht, der heldenmüthige, lebenswürdige Jüngling, im Kriegsdienste unter König Konrad III von einem feindlichen Pfeile tödtlich getroffen, sich (gleich jenem Heinrich von Straßburg) noch auf dem Sterbelager

¹ Fast rührend ist es, zu lesen, mit wie kindlich inniger Gläubigkeit der arme Verirrte im Empfange des Mönchsgewandes das Wundermittel seines Seelenheilens erblickte. Veterem hominem exutus novique hominis novis vestibus innovatus, oculis ac manibus ad coelum sublevatis, *Domine*, inquit, *ad te confugi, doce me, facere voluntatem tuam!* Cumque vestes multum desideratas tanto animi affectu complecteretur, ut jam nullius infirmitatis suae videretur meminisse, tota die illa, terrenis omnibus abiectis, solis coelestibus inhaerebat, ad sublimitatem eorum adstantes invitans. Ita demum die peracta tota nocte usque ad horam dominicae resurrectionis quiescens, eadem hora, qua vita nostra resurrexit, ipse quoque sine gemitu, sine querela, requievit in Domino (am Ostersonntage 1125).

zum sanctblasischen Mönche weißen ließ¹. Und endlich sprach im Kloster der 96jährige Greis Fring ein, um unter die „zwölf Armen“ aufgenommen zu werden²; ein höchst merkwürdiger Mann, welcher die halbe damalige Welt durchpilgert hatte, in Rom, Constantinopel und Jerusalem daheim war wie in seinem Vaterorte, und Wunderdinge zu erzählen mußte.

Dieser Fring, von der Natur mit einem seltenen Reisetalent begabt, hatte seine Pilgerfahrten schon als 17jähriger Jüngling begonnen. Unaufhörlich trieb es ihn weiter, bis er alles Merkwürdigste der damaligen Welt gesehen. Und nie verweilte der allzeit Rüstige länger unter dem gleichen Dache als einen Tag und eine Nacht; wo er ein solches nicht fand, genügte ihm der Schutz einer Grotte, einer Mauer, eines Baumes. Seine Kost beschränkte sich auf das Allernothdürftigste, und keine Gefahr, selbst nicht eine längere Gefangenschaft in Ketten und Banden, vermochte es, ihn von der Fortsetzung seiner Fahrten abzuschrecken³.

Gegen Süden gelangte der kühne Pilger bis zur nubischen Gränze, gegen Osten bis zum Indus, gegen Westen bis an's atlantische Meer, gegen Norden bis nach Schottland und Island! Er durchwanderte Aegypten, Palästina, Syrien, Babylonien, Persien und Indien; sodann Armenien, Griechenland, Pannonien, Germanien und ganz Italien, auch Spanien, Gallien und Britannien.

Er durchschiffte das schwarze und das mittelländische Meer und berührte die Inseln Cypren, Kreta, Sicilien und Sardinien. Er sah am Nile die Trümmer von Theben und die Heimstätte des Mönchtums, im Indierlande die Elephanten-Heerden, in Armenien den

¹ Seine Familie, in der Hoffnung, er werde wieder genesen, um die so glänzend begonnene militärische Laufbahn fortsetzen zu können, war entschieden gegen diesen Schritt gewesen; da aber hatte der schwer Darniederliegende eines Tages, als Vater, Bruder und Oheim deshalb in ihn drangen, dieselben durch folgende Worte umgestimmt: „Sagt mir doch, was ist an diesem weltlichen Leben und Treiben denn so Werthvolles, daß ihr mir nicht gestatten wollt, ihm zu entsagen? Wo sind die Reize und Annehmlichkeiten, welche euch veranlassen können, mir's zu verargen, wenn ich die ewigen Ehren den vergänglichen, meinen himmlischen Kaiser und König dem irdischen vorziehe?“ Tandem, sagt die Hauschronik, eius precibus convicti annuerunt et priorem monasterii cum aliis fratribus advocaverunt, qui mox desideratum habitum ei imposuerunt monachumque eum S. Blasii fecerunt.

² D. h. die 12 Klostern, an welchen der Abt zu Ostern die Fußwaschung vorzunehmen pflegte.

³ Noverat enim cum Paulo apostolo multos labores et pericula pati. Ferro ligatus miserabiliter multo tempore fuit.

Kaufasus, in Thessalien den Olymp und bei Catania den rauchenden Aetna; er betrauerte auf Island¹ den Rückfall dortiger Christen in die Ausschweifungen des Heidentums, und betete zu Rom an den Grabstätten der Apostelfürsten, auf Monte Cassino im Kloster des heiligen Benedict, zu Antiochien am Stuhle des heiligen Petrus und zu Jerusalem am Grabe des Herrn!

Nach diesen achtzig Jahre lang fortgesetzten Wanderungen erließ der „greise Weltbürger“ sich endlich das Gotteshaus des heiligen Blasius, um daselbst den Rest seiner Tage in Ruhe zu verbringen. Seine Erzählungen fesselten die Brüder in hohem Grade und Einer von ihnen verzeichnete die Fahrten und Wanderungen dieses „fremden Aeltesten“ summarisch in die Kloster-Chronik², aber ohne zu melden, in welchem Jahre derselbe endlich das Zeitliche gesegnet.

Man ersieht aus dieser langen Reihe von Grafen, Rittern, Priestern und anderen Ankömmlingen, welche zu S. Blasien als Mönche oder Laienbrüder der Welt entsagen und sich dem Himmel ergeben wollten, wie das klösterliche Leben damals eine überaus hohe Verehrung erlangt hatte. Es galt für das größte Verdienst, die irdischen Bande und Güter zu verlassen, um in stiller Abgeschiedenheit, in Demuth und Entbehrung, zwischen den engen Wänden einer Zelle, unter Gebeten und Kasteiungen, seinem Seelenheile zu leben. Die Macht des Glaubens, das Vertrauen auf einen himmlischen Lohn für die Opfer der Entsagung und Buße beherrschten fast allgemein die Gemüther. Die Worte Religion und Christentum hatten beinahe keinen andern Begriff mehr, als den des Mönchtums. Edelleute, Bürger und Bauern, Knechte und Mägde, Väter, Mütter und ganze Familien, sogar ganze Ortschaften huldigten den klösterlichen Gelübden!

Dieses hohe Ansehen erlangten die Stifte und Klöster, weil sie für viele, oft weite Landstrecken die einzigen Leuchten des Geistes waren, die einzigen Pflegerinnen der Ueberlieferung in Kunst und

¹ Der Name ist nicht bezeichnet, es heißt bloß: Quaedam Insula oceani in extremis partibus occidentis ad septentrionalem plagam. Dieselbe kann aber kaum eine andere gewesen sein.

² Zu bedauern ist, daß dieselbe nur ein Summarium von Frings Erzählungen mittheilt; wie viel dankbarer wäre es gewesen, statt der mancherlei Wundergeschichten, welche oft einen so breiten Raum einnehmen, diesen Reisebericht ausführlicher gegeben zu haben! Unser Pilger, mundi civis, magna gravitatis et veritatis vir, war um 1095 geboren und gelangte um 1190 von seinen Fahrten zurück, dieselben scheinen daher zum Theile mit den ersten Kreuzzügen und deren Folgen im Zusammenhange gestanden zu sein, woraus sich die Möglichkeit eines so weiten Evagatoriums schon zu jener Zeit einigermaßen erklären ließe.

Wissenschaft, mit einem Worte — die einzigen Anstalten der Cultur und Bildung im edleren Sinne.

Wirft man einen Blick in's Innere des damaligen Klosterlebens zu S. Blasien, so dürfen mancherlei Vorkommnisse an dem Werthe bezeichneten Verdienstes nicht irre machen, waren sie ja meistens eine Wirkung des mystischen Geistes, welcher sich aus dem Schoße dunkler Gefühle und Ahnungen in's Reich des Uebernatürlichen empor schwang und durch das verführerische Spiel der Phantasie zu Erscheinungen gelangte, deren Wahrheiten und Täuschungen keine Gränzscheide mehr fanden. Jene frommen Selbstquäler unterdrückten in sich das sinnliche Element und rangen nach Dem, was man für Tugend hielt; dagegen gibt es Zeiten, wo man ein solches Ringen als lächerliche Thorheit verhöhnt, während die Berechnungen schmutziger Selbstsucht für die zeitgemäheste Weisheit gelten.

Eine einflussreiche Rolle spielten damals auch zu S. Blasien die wunderbaren Gesichte (visiones) vieler Mönche und Laienbrüder. Dieselben wurden mit besonderm Interesse in die Hauschronik verzeichnet, was uns stutzig machen könnte; sie sind aber aus dem ascetisch-mystischen Herzens- und Gedankendrange jener meistens mit großer Gemüthsfülle begabten Menschen wohl zu erklären, ohne daß man die Seher oder Verzeichner trügerischer Absicht zu zeihen braucht¹.

Eine andere, keinerlei schieferm Urtheil ausgesetzte Seite der damaligen Glanzperiode unseres Stiftes waren seine Leistungen in der Gelehrsamkeit, in der bildenden Kunst, in den verschiedenen Handwerken und im systematischen Betriebe der Landwirtschaft. Werfen wir einige Blicke hierauf zurück.

Die Kloster-Schule zählte eine Reihe trefflicher Lehrer und bildete Männer heran, welche durch ihre gelehrten Arbeiten daheim und auswärts wieder höchst fördernd auf den Fortgang des wissenschaftlichen Lebens wirkten; ich erinnere nur an die beiden sanctblasischen Aebte Werner I und II, an die Aebte Frowin zu Engelberg und Konrat zu Muri, wie an die ausgezeichneten Geschichtschreiber Berchtold von Constanz und Otto von S. Blasien.

Alsdann setzt der neue Klosterbau unter den Aebten Uto und Rusten eine Bauhütte nebst verschiedenen Werkstätten voraus, und

¹ Sind ja die Wechselwirkungen zwischen Leib und Seele, wie die Geheimnisse des magnetischen Elementes in der menschlichen Natur, noch lange nicht genugsam erforscht, und begegnet es ja nicht selten noch heutzutage ganz geschiedten Leuten, daß ihnen ein gehabter Traum den lebhaftesten Eindruck der Wirklichkeit seines Inhaltes zurück läßt!

wie damals auch die bildende Kunst zu S. Blasien ihre Jünger und Pfleger gefunden, das dürften einige alte Miniaturgemälde und Steinbilder¹, besonders aber die liturgischen Gewänder beweisen, welche im 12^{ten} und folgenden Jahrhunderte daselbst gefertigt worden. Man besitzt noch einige Ueberbleibsel davon und bewundert die herrliche Nadelmalerei derselben, womit nur die schönste Stickerarbeit der Neuzeit zu vergleichen ist². Der stiftische Landbau endlich mußte für die ganze Umgegend als Musterwirtschaft gelten.

Von Abt Berchtolds nächsten Nachweßern verdienen die Prälaten Werner und Otto genannt zu werden. Jener, aus dem freiherrlichen Geschlechte von Ruffenberg, ehemals Lehrer an der Klosterschule, ein gelehrter, fleißiger und gottergebener Herr, suchte durch eine „Blumenlese aus den Schriften der heiligen Väter“ die überhandnehmende weltliche Lectüre der Mönche zu verdrängen, und dieser, von unbekannter Familie, machte sich durch seine Fortsetzung zu dem Geschichtsbuche des Abts von Freisingen rühmlichst bekannt.

Zimmer noch hatte sich das irdische Besitztum des Gotteshauses vermehrt, befestigt und zur abgerundeten Herrschaft ausgebildet, während auch das geistliche Wesen sich in äußerem Ansehen forterhielt. Es waren wieder mehrere Klöster, wie Muri, Engelberg, Rheinau, Schaffhausen, Donauwerd, Maurusmünster, Wessendbrunn und Lorch, von S. Blasien aus mit Vorstehern versehen worden; die Klosterschule behauptete noch ihr altes Ansehen, und mehrere Mönche verfaßten ihre Kenntnisse und Erfahrungen in fleißig gearbeitete, wenn auch nicht eben geistreiche Bücher; daneben aber war manches Gute erloschen und manches Schlimme noch schlimmer geworden.

Um sich von der lästigen Handarbeit, wie die benedictinische Regel sie vorschrieb, frei zu machen, suchte der einfache Mönch immer häufiger die priesterliche Weihe, ohne daß Kunst und Wissenschaft etwas dadurch gewannen, indem die Menge der brüderchaftlichen Verbindungen mit anderen Gotteshäusern den Chordienst für die Abgestorbenen ungemein vervielfältigte, und das Bestreben der Äbte, die verschiedenen Klosterpfarreien möglichst mit Ordenspriestern zu besetzen, die Zahl derjenigen Brüder, welche der Gelehrsamkeit oblagen, oft sehr verminderte. Deutlich läßt sich wahrnehmen, wie der clericalische Charakter, der ewige, monotone, düstere Chordienst, die einseitige Ausübung

¹ Zu diesen zähle ich die Standbilder des Klostergründers Regimbart, wie solche bei Gerbert (N. S. I, 178) beschrieben sind.

² Dr. Heider, liturg. Gewänder aus S. Blasien, jetzt im Stifte S. Paul in Kärnten. Wien, 1860. Eine treffliche Schrift mit biblischen Beigaben.

der Ordensregel und die beschränkte Art der mönchischen Theologie dem Klosterwesen von S. Blasien allmählig eine Richtung gegeben, welche von der früheren keineswegs vortheilhaft abstach.

Nach dem Tode des Abtes Otto, im Jahre 1223, erneuerte sich die Vorsteherwahl zu S. Blasien, in Folge des damals herrschenden, durch die Kreuzfahrer heimgebrachten Siechtums der Elephantiasis, viermal schnell nach einander¹, wodurch 1247 der aus Hächenschwand gebürtige Mönch Arnold an die Abtei gelangte, welcher von der Krankheit verschont blieb und ein hohes Alter erreichte. Derselbe verwaltete das Stift, dessen *ornator et ornamentum* er genannt wurde, beinahe ein ganzes Geschlechtsalter hindurch, während der Wirren und Gefahren des großen Zwischenreichs, mit löblichster Umsicht und Thätigkeit. Seine Verwaltung ist durch viele guten und schlimmen Ereignisse bezeichnet.

Das erbitterte Zermürnung zwischen Papst und Kaiser war durch das Wormser Concordat von 1122 beigelegt, dafür aber hatte sich der politische Kampf zwischen den gewaltigen Parteien der Welfen und Waiblinger erhoben, dessen Folgen zur Auflösung aller einheitlichen Reichsgewalt führten, wodurch Deutschland einem innerlichen Kriege verfiel, welcher dasselbe in unsägliches Verderben stürzte.

Für die Stifte und Klöster entsprang hieraus die traurige Veränderung, daß der Adel, welcher dieselben früher so hoch verehrt und so reichlich begabt, sie nunmehr vielfach beeinträchtigte, beschdete und beraubte. Dergestalt hatte S. Blasien schon seit den Unruhen unter König Friederich II durch die Gewaltthätigkeiten der benachbarten Edelherrn hin und wieder an Gütern, Leuten und Gefällen empfindlichen Schaden erlitten, und diese Bedrängnisse mehrten sich mit der steigenden Rechtlosigkeit des Zwischenreichs. Viele der Bedränger und Schädiger zwar, von vermittelnden Freunden gemahnt oder von Vorwürfen des Gewissens gestachelt, sühnten ihre Schuld wieder mit nicht geringen Opfern; gleichwohl blieb mancher Verlust unersezt und das Stift gerieth in sichtbaren Verfall seines Wohlstandes.

¹ Die *Series abbatum* (bei Mone III, 601) besagt: Anno domini MCCXXIII, XII Kalendas Augusti (am 21. Juli) obiit dominus Otto, abbas huius loci. Anno domini MCCXXXVII Hermannus secundus resignavit abbatiam. Anno domini MCCXL Henricus abbatiam resignavit. Anno domini MCCXLVII Arnoldus primus abbatiam resignavit. Diese drei Abbanckungen geschahen in Folge der erwähnten Krankheit. Dann aber heißt es: Anno domini MCCLXXVI, V Kalendas Augusti (am 28. Juli) obiit dominus Arnoldus secundus, qui prediorum acquisitione ac edificiorum constructione nulli antecessorum suorum inferior, morte subita mundo subtractus.

So hatte schon unter Abt Otto und dessen Nachfolger der kletgauische Ritter Rudolf von Radeck, wegen seines schädlichen Treibens „der Schaden“ genannt, sanctblasische Besitzungen durch Raub und Brand verwüthet und war vom Landgerichte im Jahre 1225 zu einer Entschädigung des Stiftes verurtheilt worden¹. Ein ähnliches Sühnopfer mußte der benachbarte Freiherr Heinrich von Krenkingen dem Gotteshaufe 1266 für den beträchtlichen Schaden darbringen, welchen er demselben ebenfalls per rapinam et incendium zugefügt.

Am ärgsten aber trieb es der nächste Nachbar von S. Blasien, der Freiherr Hugo von Tiefenstein. Derselbe hatte zwei kinderlose Oheime, wovon der ältere zu S. Georgen bei Stein am Rheine in den Orden trat und dem Kloster sein ganzes Erbe unter der Bedingniß verschrieb, daß es bei Zbach auf dem Brühl, wo er gewohnt, ein Klösterlein errichte, was sofort auch geschah. Der jüngere Oheim dagegen wurde Mönch zu S. Blasien, ebenfalls unter Verschreibung seines Erbtheiles an das Gotteshaus.

Diese Verschleuderung des tiefensteinischen Familiengutes an die todte Hand verdroß aber nicht allein den natürlichen Erben, sondern auch den Grafen Rudolf von Habsburg, welcher als Verwandter oder als Landesherr² an die fragliche Hinterlassenschaft einigen Anspruch zu haben glaubte. Daher verjagte er die Mönche aus der Neuenzelle, wie man das Zbacher Klösterlein nannte, zerstörte sie und bemächtigte sich sämmtlicher derselben gewidmeten Güter. Da dieser Gewaltschritt jedoch gar zu bitterem Tadel hervorrief, so stellte der Graf die Zelle wieder her und übertrug sie mit entsprechendem Einkommen einem Weltpriester zur Versehung.

Wie nun aber Herr Hugo von Tiefenstein die Erbtheile seiner Oheime in Händen des Stiftes S. Blasien und des Grafen von Habsburg sehen mußte, faßte derselbe gegen beide einen tiefen Groll, welchen er trotz einer urkundlichen Versöhnung³ von 1243, zeitlebens im Herzen trug. Als daher um's Jahr 1268 der Krieg zwischen dem

¹ Der Schaden belief sich auf mehr als 100 Marken Silbers, wofür der excommunicirte Schädiger dem Stifte sein Hofgut zu Bierbronnen abtrat.

² Die Habsburger waren durch eine lenzburgische Erbtöchter schon frühe in den Besitz der Grafschaft Hauenstein gelangt.

³ In dieser Urkunde bekennt Hugo, daß er, cum ecclesiam S. Blasii occasione bellorum sive alias saepius laessisset et plurimum damnificasset, diesen Schaden unter Vermittelung der Herren von Klingon, von Krenkingen und Rheinfelden mit seinem Hofgute zu Zegerfelden ersetzt habe. Die Sühne geschah in castro Tüffenstein, wobei zugegen waren Abt Arnold mit einigen Geistlichen, Herr Hugo mit Frau, Kindern, Bruder und etlichen Ritters.

Grafen und dem Bischofe von Basel ausgebrochen, übergab er letzterem seine Stammveste zur Besatzung; das habzburgische Kriegsvolk jedoch bemächtigte sich ihrer und zerstörte sie.

Da bereitete sich Hugo eine Wohnung in der Bildsteinflue am Urberge, zunächst bei S. Blasien, wo er als tief erbitterter Feind des Stiftes und des Grafen aus diesem Schlupfwinkel täglich auf deren Leute lauerte, sie überfiel und beraubte, bis ihn ein gräßlicher Kriegsknecht überraschte und niederstieß¹.

Unter solchen Gefahren und Beeinträchtigungen hätte S. Blasien wohl traurig verkommen müssen, wäre nicht Abt Arnold II während der ganzen kaiserlosen Zeit sein Vorsteher geblieben. Dieser treffliche Prälat verschaffte dem Stifte eine Reihe frommer Vermächtnisse, erkaufte aus dem Ertrage der Silberminen, welche man im Todtnauer Thale eröffnet hatte, von dem verschuldeten Adel viele vortheilhaft gelegenen Güter, stellte die durch Feuersbrünste eingeäscherten Zellen zu Bürgeln, Berau und Sigenkirch, von reichen Almosen unterstützt, in Kurzem wieder her, gründete die Kirche am Schluchsee und sicherte die von einer Sigenkircher Nonne gestiftete Zelle zu Gutenau in ihrem gefährdeten Besitztum. Auch wahrte der Abt sein Gotteshaus bei dessen hergebrachten Rechten und Freiheiten nicht nur gegen Fürsten und Adel, sondern selbst gegen die höchste Kirchengewalt.

Seit längerem nämlich war es am römischen Hofe üblich geworden, auf erledigte Kirchenstellen aller Art s. g. Anwartschafts- oder Einweisungsbriefe zu ertheilen, womit man ein sehr einträgliches Gewerbe trieb, da sich die Bewerber in ihren Spendesummen oft leidenschaftlich überboten. Diesem Mißbrauche unterlagen am meisten die deutschen Kirchen, denn stets durchzogen eine Anzahl fahrender Pfaffen mit ihren päpstlichen Provisionsbriefen das Reich. Auch S. Blasien blieb von denselben nicht verschont; Abt Arnold aber wußte die Pfarrstellen seines Stiftes vor dem Eindringen fremder Priester zu schützen, indem es ihm gelang, die Gunst des heiligen Vaters und dadurch zwei Befreiungsbullen in diesem Betreffe zu erwerben.

So hat dieser Prälat, an welchem etwa einzig zu tadeln wäre, daß er aus zu strengen Begriffen von klösterlicher Regelzucht seinen Mönchen alle weltliche Beschäftigung, namentlich das Ausfertigen von Urkunden, völlig untersagte, wodurch die Gelehrsamkeit sicherlich wenig gewann — so hat Abt Arnold in einer der schwersten Zeiten

¹ Diese Ereignisse hat ein Zeitgenosse lateinisch aufgezeichnet, wie eine Abschrift bei Wülberz darthut. Die Aufzeichnung wurde später auch in's Deutsche übertragen und von Abt Caspar in seine Stifts-Chronik aufgenommen.

beinahe dreißig Jahre lang mit seltener Umsicht, Thätigkeit und Ausdauer sein vielgefährdetes Stift verwaltet.

Vor seinem Hingange erlebte derselbe noch die Freude, den Grafen von Habsburg, dessen Gunst ihm stets bewahrt geblieben, auf den deutschen Thron erhoben und damit die Einheit des Reiches wieder hergestellt zu sehen. Als er verstarb, zählte S. Blasien, neben einer Menge einzelner Höfe und Grundstücke, über 100 ganze Dorfschaften, mehr als 30 Kirchen, Bethäuser und Zellen und gegen 40 Lehens- oder Dienstmännern!

Unter dem nächsten Abte Heinrich II, dessen Verwaltung in die ruhigen Zeiten König Rudolfs fiel, wie (trotz der damaligen Thronstreite des Reiches) unter den drei folgenden Vorstehern Berchtold II, Heinrich III und Ulrich I, schritt unser Gotteshaus auf dem Wege des Gedeihens immer noch freudig fort. Immer noch herrschte darin eine kluge Oekonomie, welche der Fahrlässigkeit, der Schwelgerei und Verschwendung zu steuern besorgt war. Man kannte wenig andere Ausgaben, als die wohlbemessenen für das Nöthigste und verwendete die ersparten Summen auf den Ankauf neuer Ländereien, auf die Erbauung neuer Kirchen, die Verschönerung des Gottesdienstes oder die Vermehrung der Bücherei. Freilich überwog dabei das Streben nach irdischem Besitze schon fast alles andere, und die materiellen Interessen wurden in den Klosterchriften mit derselben Wichtigkeit behandelt, wie früher die religiösen und geistigen.

Unter diesen günstigen Verhältnissen hatte Abt Ulrich 1314 die Verwaltung des Stiftes übernommen, und dasselbe erreichte unter ihm für jene Zeiten die höchste Stufe des Wohlstandes und Glanzes. Der kluge Prälat gewann durch seine Anhänglichkeit an die Partei Friedrichs des Schönen in dem Wahlstreite gegen Ludwig von Baiern so sehr die Gunst des österreichischen Hauses, daß Herzog Leopold dem Stifte nicht allein die Neuenzelle am Isbache, sondern auch den benachbarten Wallfahrtsort im Todtmoos¹ vermachte. Hierzu fügte Ulrich eine Reihe zum Theil wichtiger Ankäufe aus den Erträgen der Todtnauer Bergwerke, wovon schon seine Vorgänger über 4000 Mark Silber auf die Erwerbung von Gütern und Leuten, von Silten, Zehnten und anderen Gerechtigkeiten verwendet hatten. Und weil weder die Fehden der Gegenkönige in der Nähe spielten, noch bei der überwiegenden Stimmung des Volkes und Adels für Oesterreich eine thätliche Par-

¹ Ueber die Neuenzelle vgl. meine Abhandlung in der oberrhein. Zeitschr. IX, 356, und über die Kirche im Todtmoos den Abdruck eines alten Aufschriebes in meiner Herda von 1841, S. 89.

teuung die Ruhe des Landes störte, so durfte man von der Klosterverwaltung dieses ausgezeichneten Abtes noch eine glückliche und ruhmvolle Zukunft erwarten.

Das Glück aber ist falsch; wenn es am meisten schmeichelt, verbirgt sein Lächeln eine Lücke des Verderbens. In demselben Jahre 1322, wo die österreichische Partei durch die Niederlage von Mühldorf einen so erschütternden Schlag erhalten, am Vorabende des Festes Philippi und Jacobi, brach im Gasthause zu S. Blasien unversehens Feuer aus, griff bei dem herrschenden Winde unwiderstehlich um sich und verzehrte in wenigen Stunden das Dach- und Innenwerk des Münsters, den Schlaf- und Speisesaal, die Küche, die Werkstätten, zwei Kapellen, die Bibliothek und die Prälatur mit der ganzen Hofstatt¹. Nichts blieb verschont, als das Archiv in seinem feuerfesten Gewölbe und das alte Klostergebäude jenseits der Steinach.

Was der klösterliche Fleiß, Gelehrten- und Kunstsinne seit fünf Jahrhunderten geschaffen und aufbewahrt, die besten Vorräthe, die ehrwürdigen Altertümer, der kostbare Kirchenschmuck, alle Chorbücher und beinahe der ganze Schatz der Bücherei, von den Birkenchriften der ersten Brüder bis auf die Handschriften Abt Heinrichs, lagen vernichtet. Von der „köstlichen Bibliothek, die hoch berühmt gewesen und von gelehrten Leuten viel besucht“, sagt die Klosterchronik: „Es sind darin gefun griechisch' Bibeln, viel' alter Scribenten der Theologie und andere Geschichtsbücher; es hat auch Bücher darin gehabt uf birchene Rinden geschriben, so von Anfang des Klosters hergekommen.“

Wer von den obdachlos gewordenen Brüdern nicht im äußern oder alten Klosterbaue jenseits der Steinach noch seine Unterkunft fand, wanderte nach den verschiedenen auswärtigen Zellen des Stiftes und nach befreundeten Gotteshäusern, wo man diese Gäste theilnehmend beherbergte, während Abt Ulrich daheim für schnelle Wiederherstellung der nothwendigsten Wohnungen sorgte und den Neubau des Münsters, des Dormitors, Refectoris und Abteihauses begann.

Der Bau schritt aber nur langsam voran; denn seit diesem Brande wurde der Abt von einem Unfalle nach dem andern betroffen, und als

¹ Habet, sagt Gerbert über diesen Brand, *autographa descriptio: Anno domini 1322, venerabili abbate Ulrico, huius nominis primo, monasterio praesidente, in vigilia beatorum apostolorum Philippi et Jacobi, monasterio (Münster), capella beatae Mariae, domo infirmorum, refectorio, coquina, officinis, keminata domini abbatis, capella s. Benedicti, nec non duabus domibus incendio devastatis. Periiit etiam irreparabili manuscriptorum codicum damno Bibliotheca tot maiorum nostrorum laboribus tantisque sumptibus comparata. Ingens haec et incomparabilis quidem iactura!*

derselbe bei völlig erschöpfter Stiftscasse, sich durch Erhebung des halben Zehents der sanctblasischen Pfarreien und andere Hilfsmittel aus der drückendsten Noth gerettet, belegte ihn der Gegenpapst Nicolaus mit dem Kirchenbanne, weil er unter Berufung auf die erworbenen Freibriefe keine päpstlichen Aufbringlinge in die Pfarrstellen des Stiftes zuließ. Dieser Bann wurde zwar durch den rechtmäßigen Papst Johann XXII für ungültig erklärt; aber Ulrich, von Alter, Sorgen und Anstrengungen gebeugt, überlebte das nicht lange mehr, indem er 1334 verstarb.

III. Die Abtei bis zur Erhebung des Abtes zum Fürsten.

Ulrichs Nachfolger, Abt Peter von Thayingen, vollendete den neuen Klosterbau und bemühte sich mit rühmlichem Eifer, die Bibliothek wieder herzustellen, indem er Bücher zusammen kaufte, wo sie nur immer aufzutreiben waren, und viele Abschriften von Werken anderer Kloster-Bibliotheken besorgen ließ. Ebenso eifrig suchte derselbe den stiftischen Grundbesitz durch vortheilhafte Ankäufe zu erweitern, wozu die Mittel vorhanden waren, nachdem viele Vasallen zur schnelleren Erholung des Stiftes ihre Lehen restituirt und mehrere frommen Hände freiwillige Gaben dargebracht hatten.

Hierauf aber wurde das Glück dem neu erblühenden Gotteshause abermals treulos, denn als (seit 1361) der nächstfolgende Abt Heinrich, ein Edler von Eschenz, mit gleicher Thätigkeit den Ruhm und Wohlstand von S. Blasien zu heben suchte, hinderten ihn hieran nicht allein die Verwirrungen, worin alle geistlichen Verhältnisse durch das damalige Schisma der Kirche geriethen, sondern auch noch viele mit dem gotteshäuslichen Waldvölke im Hauenstein entstandenen Irrungen und Streitigkeiten¹.

Seit dem Abgange der Herzoge von Züringen hatte S. Blasien ohne besondere Schirmvögte unmittelbar unter dem Schutze des Reichsoberhauptes gestanden. In Folge aber des gesunkenen Ansehens der deutschen Könige und der Unruhen in Helvetien wurden dem Stifte von vielen seiner Hörigen die schuldigen Zinse, Zehnten und Abgaben oft hartnäckig verweigert, indem das Landvolk fast überall anfieng, sich an die Städte zu hängen, welche damals eine so vor-

¹ Die Urkunden-Regeste darüber finden sich in meiner Abhandlung über das sanctbl. Waldamt, in der oberrh. Zeitschr. VI, 360. Dort erscheint Herzog Albrecht im Jahre 1371 als „obristen und erblichen Vogt und Schirmen und auch als rechter Castvogt“ der Abtei S. Blasien.

herrschende Rolle spielten. Da nun Abt Heinrich alle geistlichen Zwangsmittel vergeblich aufbot, so blieb ihm kein anderes Mittel der Abhilfe, als daß sein Gotteshaus der Reichsunmittelbarkeit entsagte und sich unter den oberherrlichen Schutz der mächtigen Fürsten von Oesterreich stellte, welche es vormals so reich beschenkt und auch in dieser jüngsten Noth wieder mehrfach unterstützt hatten.

Der im Jahre 1370 erfolgte Anschluß an das Haus Oesterreich war ein folgenreiches Ereigniß für S. Blasien, im Guten und Schlimmen. Das Stift wurde beschützt und begünstigt, wie ein Liebling; es wuchs neuerdings an irdischem Besitztum und weltlichem Glanz; es spielte bald eine Hauptrolle in den Vorlanden — jener Geist aber, welcher so lange Zeit seine Bestrebungen, seinen religiösen und wissenschaftlichen Eifer geleitet, gieng verloren und die Klosterherren fiengen an, ihre Interessen zuweilen auch durch Mittel zu verfolgen, deren sich nur mönchischer Stolz und pfäffische List bedienen konnten! .

Dieses zeigte sich zunächst in dem Verhältnisse des Stiftes zu seinen Untertanen auf dem Walde. Dieselben hatten während des Thronstreites zwischen Friderich von Oesterreich und Ludwig dem Baiern einen Schutzverein wider innere und äußere Feinde unter sich abgeschlossen, welchen man die „hauensteinische Einung“ nannte. Schon seit längerem war der Verein in Irrungen mit dem Gotteshause gerathen, ohne merkliche Folgen zu veranlassen. Kaum aber befand sich dasselbe unter österreichischem Schutze, als der Volksunwille zum Ausbruche kam.

Die Kloster-Beamten mochten, pochend auf diesen Schutz, rücksichtsloser gegen die Waldbleute geworden und in ihrem Amtseifer hin und wieder zu weit gegangen sein, was im Jahre 1371 einen Auflauf hervorrief, wobei mit Glocken gestürmt, ein Pfründner des Stiftes gewaltsam hinweggeführt und gegen die sanctblasischen Amtleute mit Schmach- und Drohworten getobt wurde.

Die Herzoge erließen sofort ein strenges Verbot gegen derlei Zusammenrottungen und beauftragten ihre Landvögte, die streitenden Parteien wo möglich in Güte zu vergleichen. Aber der Kampf der hauensteinischen Waldbleute mit dem Stifte S. Blasien war einmal ausgebrochen und erneuerte sich, je nach Gestalt der Zeiten, immer wieder bis in's 18^{te} Jahrhundert herab¹.

¹ Aus den mannigfachen Abhängigkeits-Verhältnissen, worin das hauensteinische Waldvolk zu dem Stifte S. Blasien gestanden, lassen sich die Ursachen der Jahrhundertlangen Irrungen und Streitigkeiten zwischen beiden Theilen un schwer erklären. Es gab im Hauensteinischen s. g. Freileute, welche stiftische Lehens- und

Diese mit jedem Jahrzehent sich mehrenden Verlegenheiten von Außen führten allmählich auch im Innern des Klosterlebens schlimme Zustände herbei. So hatte schon Abt Heinrich männlich zu kämpfen für die Behauptung seiner Würde und der Rechte seines Gotteshauses, sowohl wider den Gegenpapst Urban, als wider den von demselben ernannten Gegenabt Konrat Goldast von Stein, welcher den päpstlichen Bannstrahl über S. Blasien gebracht und deshalb vom Convente entschieden verworfen wurde. Unter solchen Wirren gieng das Stift, obgleich äußerlich immer noch wachsend an Reichthum und Macht, sichtbar seinem innern Zerfalle entgegen.

Wo waren jene Tugenden der ersten Brüder, die Einfalt und Strenge der Sitten, der religiöse Eifer, die Demuth und Genügsamkeit, die freudige Arbeitsliebe und Thätigkeit, welchen S. Blasien seine Aufnahme, seine Blüthe, seinen Ruhm verdankte? Es hatte sich Alles in ein leeres, muth- und geisttödtendes Formelwesen verwandelt. Die damaligen Mönche sahen die Pflicht ihres Berufes fast allein im Gebete und Gesange für das Seelenheil der Lebenden und Verstorbenen. Daher der endlose Chordienst, dessen Beschwerlichkeit man zum Verdienste erhob und auf übertriebene Weise zu steigern suchte.

Schon um Mitternacht wurden die Gradual-Psalmen mit dem Cursus Marianus und gegen Morgen die Matutin mit den Laudes und Suffragien abgehalten. Alle Betstunden fiengen mit den Lieblingspsalmen an, welche man in der Fastenzeit kniend entrichtete, wobei die Schüler auf ihrem Angesichte vor dem Altare lagen. Am Charfreitag sprach man außer dem gewöhnlichen Gebete den ganzen Psalter

Zinsgüter besaßen und davon den alljährlichen Lehen- oder Bodenzins und bei Handwechseln den Ehrschaz, den Gutsfall oder das Drittel entrichteten und gewisse Frondienste leisteten. Die sanctblasischen Leibeigenen aber, die eigentlichen „Gotteshausleute“, besaßen entweder Stiftsgut, oder fremdes Herrngut, oder beiderlei Güter zugleich, und waren dem Stifte, außer der an ihrer Person haftenden Schuldigkeit des Rauchhumes und Leibfalles, zum Gutsfalle oder Drittel, zum Grundzinse und zur Fronleistung verpflichtet. Und überdies erkaufte das Stift zu verschiedenen Zeiten von dem verarmenden Abel die Vogtrechte über mehrere der bezeichneten Güter, bezog also auch die „Vogsteuer“ davon.

Aus diesen vielfach verstrickten Verhältnissen mußten sich in Folge von Heiraten, Todesfällen, Handänderungen, Erbschaften, Gutsverkäufen und Wegzügen mehr und mehr Verstöße ergeben, was häufig zu Rechtsstreitigkeiten führte und eine wachsende Erbitterung erzeugte, welche durch die hauensteinische Einungs-Versaffung nicht wenig genährt wurde. Denn innerhalb dieser Versaffung stunden Freileute und Eigenleute auf dem Boden ganz gleicher Berechtigung, was die letzteren dazu verleitete, nach dem Vorbilde der benachbarten Schweizer, noch eine weitere Freiheit und Gleichheit in Anspruch zu nehmen.

und gieng baarfuß während des Gottesdienstes. Neben den vielen Jahreszeitfesten ward für jeden verstorbenen Mitbruder dreißig Tage lang das ganze Seelenamt mit dem Psalter abgehalten¹. Täglich machte man Umzüge zu den Altären, Kapellen und Gräbern. Jeden Sonntag übten die Priester das Fußwaschen unter sich, täglich aber dasselbe an einigen Armen, welche das Almosen des Klosters abholten. Alle Handlungen, das Essen, Trinken, Spazieren und Arbeiten, wurden mit Ablefen von Gebeten begonnen und beschloffen.

Gleich streng und hart war auch die Lebensweise der Brüder. Ihre tägliche Kost bestand in Habermuß, Gemüse, Brot und etwas Wein; Eierkuchen, Honig, Butter und Fische gehörten zu den Leckerbissen, und Fleisch erhielten nur die Kranken. Die Handarbeit in freier Luft, welche den Mönchen sonst zur Abwechslung, Erholung und Stärkung von Leib und Seele gedient, wurde durch den Chordienst immer mehr beschränkt und bestand zuletzt nur noch im Heuen.

Traurig war das Loos eines Bruders, wenn er der klösterlichen Zuchttruthe verfiel; er wurde mit dem Brevier, seinem einzigen Tröster, in ein enges, spärlich erleuchtetes Gemach zu kürzerer oder längerer — zuweilen lebenslänglicher Einsamkeit verdammt, und konnte hier Verschuldetes abbüßen oder durch unverschuldete Leiden die Märtyrerkrone mönchischer Entsaugung erwerben².

Vergeblich hatte sich Abt Konrat von Stein um Erlangung der sanctblasischen Inful angestrengt; die Brüder, obgleich noch immer mit dem päpstlichen Banne belegt, erwählten aus ihrer Mitte den Johann Kreuz von Todtnau, dessen kluge Friedfertigkeit das Stift in so schweren Zeiten und bei so vielen mächtigen Feinden, nicht allein den äußeren Gefahren möglichst entrückte, sondern auch im Innern durch Eshärfung der klösterlichen Zucht und Erweiterung des Besitzstandes bestens empor-

¹ Eine charakteristische Erscheinung des mittelalterlichen Klosterwesens waren die Confraternitäten oder Verbrüderungen zwischen verschiedenen Gotteshäusern zum Zwecke gegenseitiger Freundschaft im Leben und im Tode (*fraternitas plenaria in morte pariter et in vita, cum unanimitate precum*), wobei das Nachhalten bei Todesfällen die Hauptsache ausmachte.

S. Blasien stund seit seiner ersten Verbrüderung mit Clugny von 1048 während eines Jahrhunderts schon mit 60 Stiften und Klöstern in solchen Verbrüderungen (dieselben sind benannt bei Mone, *bad. Quellens.* III, 610), woraus man auf die Folgezeit einen Schluß ziehen kann. Da nun jede Todesfeier eines Klosters in allen verbrüdereten Gotteshäusern auf die gleiche Weise abgehalten werden mußte, so läßt sich denken, wie diese Confraternitäten den Chordienst mit Requien überlasteten.

² Diese Schilderung beruht auf den Angaben eines Abtisses der sanctblasischen Geschichte von Pfarrer Lucas Maier in dessen „Alpegovia.“

zubringen suchte. Daß die Zelle zu Ochsenhausen (seit 1093 gegründet) sich vom sanctblasischen Mutterstifte endlich löst, konnte er nicht mehr verhindern. Denn schon unter seinem Vorgänger hatte der ochsenhausische Prior, als Anhänger des Papstes Urban, den über S. Blasien von demselben verhängten Bann dazu benützt, sich zum selbstständigen Vorsteher seines Gotteshauses zu erheben, was ihm mit Hilfe des Bischofs von Constanz, trotz allen Gegenbemühungen, im Jahre 1404 endlich durchzusetzen gelang.

Sein gleichnamiger Nachfolger, aus der schaffhausischen Familie Duttlinger, wurde am Concile zu Constanz neben dem Abte von Füßen zum Aufseher der Benedictiner-Klöster in der mainzischen Provinz ausgerufen, mußte die Stadt aber wieder verlassen, als durch die Acht des Herzogs Friderich ganz Vorderösterreich in Verwirrung gerieth und S. Blasien wegen seines besondern Verhältnisses zu diesem Fürsten die Gefahr vielfachen Verlustes zu befürchten hatte¹.

Es gieng dieselbe jedoch glücklich vorüber. Abt Johann erlangte von dem neuen Papste Otto die Bestätigung aller Güter, Freiheiten und Rechte seines Gotteshauses. Unter ihm erhielten auch die Stifte S. Gallen, Reichenau und Engelberg ihre Vorsteher aus seinem Convente. Mit dem Bischofe Otto von Constanz vertrug er sich dahin, daß die sanctblasischen Priester beim Antritte ihrer Pfarreien 20 Gulden erlegen sollen mit Ausnahme der von den Landdecanen befreiten Kirchen zu Berau, Schönau, Todtnau, Todtnoß, Weitnau, Wislighofen, Hächenschwand, Bernau, Menzenschwand und Schluchsee.

Nach dem Hinscheiden des Abtes Johann im Herbst 1429 erlangte der Pater Nicolaus Stocker aus Kenzingen den erledigten Krummstab. Die ersten Jahre seiner Verwaltung brachte dieser Prälat größtentheils am Concile von Basel zu. Er besaß daselbst ein eigenes Haus, worin er längere Zeit den Aeneas Sylvius beherbergte. Die Angelegenheiten des Stiftes riefen ihn aber öfters wieder heim, zumal wegen der Bedrückungen und Angriffe, welche dasselbe durch den Freiherrn von Krenkingen zu erdulden hatte. Dieser Faustrechtsritter besaß die Beste Weissenburg am Rockenbache bei Bonndorf und schädigte von dort aus mit seinen Gefellen die sanctblasischen Güter in der Nachbarschaft, auf Ansprüche gestützt, wie sich deren das

¹ In der Vollmachtsurkunde für seine beiden Vertreter am Concil (die Aebte von Petershausen und Reute) sagt er: *Praeliis, hostilitatibus saevis et atrocibus, inter quae et quas monasterium meum pene cum omnibus possessionibus, rebus et pertinentiis suis situatum existit, irrecuperabiliter quassatur, nosque sine periculo, corporis et rerum, ad dictum concilium redire nequeamus.*

frivole Junkertum damals häufig zu bedienen pflegte, um von den Kirchen und Klöstern einiges Geld zu erpressen.

So hatte der Freiherr, trotz allen Abmahnungen des Kaisers, dem Stifte 1435 wieder zwei Höfe zu Schönenbuch ausgeplündert und niedergebrannt. Da wendete sich der bedrängte Abt an die Väter des Concils, welche den Brandstifter sofort mit dem Kirchenbanne belegten und Fürsten und Städte aufforderten, denselben in ihren Gebieten nirgends mehr zu dulden. Diese Maßregel war aber von so wenig Erfolg, daß Nicolaus nach drei Jahren die Stiftsmannschaft aufbieten mußte, um das Räuberneft am Rockenbache belagern, einnehmen und zerstören zu lassen.

Die zu jener Zeit laut gewordenen Klagen über die Ausartung der Stifte und Klöster veranlaßten im Jahre 1439 eine große Versammlung der Äbte des Benedictinerordens, wobei Abt Nicolaus den Vorsitz führte. Bald hierauf aber von König Friederich wieder nach Basel beordert, ließ er im Concile durch seinen Secretär eine geharnischte Rede über die damalige päpstliche Wahlparteiung vortragen; doch blieb diese öffentliche Thätigkeit des wohlmeinenden Prälaten ohne sichtbaren Erfolg, und er würde in den Jahrbüchern seines Stiftes weniger lobreich erwähnt sein, hätte man ihm nicht die schöne Erwerbung der Herrschaft Blumenegg zu verdanken gehabt, wodurch der erste Grund zur nachmals wieder erlangten Reichsunmittelbarkeit des Stiftes S. Blasien gelegt war.

Nicolaus verschied im Herbst 1460 und der neue Abt Peter Bösch aus Todtnau folgte ihm schon während des ersten Jahres seiner Würde in die Ewigkeit, worauf der Conventherr Christoph von Greut an dessen Stelle erwählt wurde. Dieser Prälat erlangte eine päpstliche Exemtions-Bulle für sein Stift in Betreff des Verbots der Milchspeisen während der Fastenzeit, weil dasselbe in einer so hohen, öden, unfruchtbaren, waldigen und kalten Gegend liege, wo man drei Vierteljahre lang Schnee und Eis habe, und weder Wein, noch Del, noch Korn und andere Früchte pflanzen, also ohne Milch und Käse nicht leben könne¹.

Alsdann erkaufte er die zwischen dem blumeneggischen und Stiftsbanne gelegene Herrschaft Gutenberg, und veranstaltete 1467 zur

¹ Cum dictum monasterium, heißt es im Dispensationsbriefe von 1467, in vasta solitudine et in loco alto, infertili, nemoroso et frigido, ubi propter frigora et terrae altitudinem nives per tres anni partes sedent, situatum sit. Diese Schilderung gleicht völlig noch jener, welche im liber constructionis von der Gegend S. Blasiens gemacht worden.

Hebung vieler alten Mißhellenungen mit den stiftischen Höri gen in der Einung Hauenstein, unter Zuziehung dortiger Abgeordneten, die Abfassung eines Dingrotels, worin nach dem Laute der Urkunden und Kundschaften in 83 Artikeln die beiderseitigen Rechte und Pflichten genau verzeichnet wurden¹.

Im Uebrigen war Christoph's Regierungszeit eine sehr unglückliche. Denn als in den damaligen Kriegswirren der österreichischen Vorlande die Waffenmacht der Eidgenossen vor der Stadt Waldshut lag, wurden dem Stifte bei einem Streifzuge in die benachbarte Waldgegend nicht nur seine Höfe zu Gutenburg, Gurtweil, Indligshofen, Kemetsweil und Birdorf geplündert und niedergebrannt, sondern es trogte der Feind dem Abte, welcher ihm nach Hasenhäusern entgegen gegangen, um sein Gotteshaus durch Unterhandlung zu retten, noch ein Brandgeld von 3000 Gulden ab. Und hernach, als man die bedrängte Waldstadt endlich zu entsetzen beschloß, hatte S. Blasien die österreichische Mannschaft wochenlang auf seine Kosten zu beherbergen und zu verpflegen.

Diese Schläge von Außen aber waren nicht das Schlimmste, was unsern Abt niederbeugte; im Innern des Stiftes entsprang damals noch ein größeres Uebel — die Spaltung der Conventherren in zwei leidenschaftlich gegen einander erbitterte Parteien. Denn seit den Zeiten des Heinrich von Eschenz hatte sich der Adel auch des Klosters S. Blasien zu bemächtigen gesucht, ganz gegen den ursprünglichen Geist desselben, indem die Abte meistens Schwarzwälder Bauernsöhne (aus Bernau, Hächenschwand, Weitau, Todtnau) oder Abkömmlinge bürgerlicher Familien aus dem Breisgau, Schweizer- und Schwabenlande (von Meßkirch, Ochsenhausen, S. Gallen, Thayngen, Schafhausen, Kenzingen) waren.

Ein durch den Bischof von Constanz und den Herzog von Oesterreich im Jahre 1481 veranlaßtes Schiedsgericht zu Waldshut glich zwar die Irrung auf dem Papiere aus, in den Gemüthern aber wirkte der gegenseitige Groll noch immer fort, weil die adelige Partei mehr nach weltlicher Pracht und Behaglichkeit strebte, während ihre Gegner auf wirtschaftliche Sparsamkeit, christliche Eintracht und klösterlichen Gehorsam drangen. Daß der Abt das Stifteinkommen größtentheils zur Heilung der im Schweizerkriege erhaltenen Wunden, wie zum Ankaufe der Herrschaft Gutenburg und anderer Besitzungen,

¹ Diese Oeffnung ist eine Erneuerung des alten (in 75 Artikeln bestehenden) Weisthumes von 1383, welches ich in der oberrhein. Zeitschr. VI, 107 bis 119 mitgetheilt, von wo dasselbe in die Grimm'sche Sammlung übergegangen.

und nicht vielmehr zur Aufbesserung des Pfründenwesens der Conventherren oder für andere dergleichen Interessen verwendete, das konnten ihm die Junker im Mönchshabit um so weniger verzeihen, als er selber von Geburt ihr Standesgenosse war¹.

Nachdem Abt Christoph 1482 ein Opfer seines Grams über dieses Zermürfnis geworden, suchte die adelige Partei durch eine freche Intrigue an's Ruder zu kommen. Dabei spielte die Hauptrolle Herr Eberhart von Reischach, welcher „mit Anderen vom Adel, deren damals viele im Convent gewesen“, das Widertheil des Abtes bildete. Derselbe mußte deshalb aus dem Kloster weichen und trat zu Freiburg in den Karthäuser Orden, verließ aber nach kurzer Zeit auch diesen wieder, um sich bis zum Ableben Christophs bei seinen Verwandten in der Nachbarschaft des Stiftes aufzuhalten.

Raum nun war Herr Eberhart vom Tode seines alten Feindes und über den Tag der neuen Abtswahl heimlich benachrichtigt, als er mit einem imponierenden Anhange plötzlich zu S. Blasien erschien. Da gelang es den Junkern im Convente, die Widerpart einzuschüchtern und die Wahl ihres Candidaten durchzusetzen. Der Neugewählte legte sofort seine weltliche Tracht bei Seite und trat wieder in den benedictinischen Orden, was jedoch erst nach kostspieligen Verhandlungen mit den Karthäufern endgültig geschehen konnte.

Bald genug legte Abt Eberhart seinen wahren Character an den Tag, indem er in der Würde eines geistlichen Vorstehers wie ein weltlicher Fürst auf dem glänzendsten Fuße zu leben begann. Seine Tafel war eben so üppig an Speisen und Getränken als zahlreich besucht vom benachbarten Adel, und wenn er auswärts wohin ritt, geschah es nie ohne eine Begleitschaft von wenigstens zwölf Rittern. Für solche Verschwendung des Kloster-Einkommens konnten

¹ Gerbert berührt dieses Zermürfnis kaum, was mich veranlaßt, aus Caspars Chronik hier Folgendes darüber anzuführen: „Es ist im (dem Abte Christoph) noch ein größerer Unfal zugefallen. In dem 20. Jar seiner Regierung hat sich ein Widerwillen erhebt under dem innern Convent (der Klostergeistlichen) gegen disen Prelaten von wegen etlicher Lieberlicher Ansprach, so sie zu Ursach namen, und hüntend damit an sich Etlich² des ussere Convents (der Conversen) sammt iren Fründen vom Adel und andern, und erhuebend sich klagweis gegen den Prelaten.“ Sodann, nach dem Berichte über die schiedsgerichtlichen Verhandlungen, heißt es weiter: „Und doch hat sich solcher Händel erhebt zu ainer Unruh, was dann gern beschiebt, wo man brüderliche Liebe und gaisstliche Zucht vollbringen soll und aber böher Samen darein geworfen wird, wie auch hier beschehen, als da etlich gaisstliche Personen gewesen, denen mehr daran gelegen, daß sie zu weltlicher Pracht geförbert würden, und die darneben mehr betrachtet, wie viel Weines und anderes über die Nothdurft reichen möcht, anstatt zu mehren des Gottshauses Renten und Gültten.“

weder die zierlichen Messgewänder, noch die prächtige Orgel, welche unter ihm gefertigt wurden, als Ersatz gelten; denn kaum reichte die weisere Verwaltung der nächsten Abte hin, um die schweren während seines neunjährigen Regimentes dem Stifte verursachten Wunden und Schäden wieder zu heilen und auszubessern.

Einen Vortheil hatte das hochmüthige, verschwenderische Treiben des Prälaten Eberhart, es schlug für S. Blasien dem adeligen Fasse den Boden aus; denn von diesem infulierten Junker an bis zur Aufhebung des Stiftes wurde (mit Ausnahme des Patriciers Herbert) kein adeliger Conventuale mehr zur Abtswürde erhoben, wie überhaupt während der zwei letzten Jahrhunderte nur noch sechs Conventherren mit dem Adelsprädicate in den Stifts-Catalogen erschienen.

Damit aber waren Geist und Richtung unseres schwarzwälbischen Stiftes für die Zukunft ausgesprochen. Wohl hatte es früher, wie in anderen Gotteshäusern, auch dorten adelige Abte von ausgezeichnete r Tüchtigkeit, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit gegeben; allein dieselben stammten aus dem alten, hohen, eigentlichen Adel, welcher mit dem 12^{ten} Jahrhunderte schon stark zusammen schmolz, während der niedere, der Dienst- und Soldaten-Adel, desto üppiger emporwucherte und an Fürstenthöfen, in Städten, auf dem Lande, in Stiften und Klöstern eine einflußreiche Stellung gewann. Dieser Einfluß jedoch zeigte sich häufig als einen höchst unheilvollen, namentlich in geistlichen Häusern, wo seine Folgen durch die Ausschreitungen eines frivolen Junkerlebens nicht selten alle Regelzucht, alle gelehrte Thätigkeit und priesterliche Würde verdrängten¹. Vor einer solchen Gefahr hat das Jahr 1482 die Abtei S. Blasien gesichert.

¹ Alles in der Welt hat seine Schattenseite, jene des mittelalterlichen Adels begreift man in dem Ausdrucke „Junkertum.“ Der deutsche Ritteradel hatte seine Blüthezeit im 12. und folgenden Jahrhunderte, wo derselbe eine erste Zierde der Nation war; seine wachsende Geltung aber und der Umstand, daß sich diese Ritter- und Dienstmannsfamilien größtentheils der Besitzungen und Rechte des abnehmenden Dynastenadels zu bemächtigen wußten, machten sie stolz, üppig und ausschweifend, wodurch ihr Stand, bei der herrschenden Fehdelust, in eine steigende Ueberschuldung und damit in ein trauriges Verkommen gerieth. Erst nachdem sich der Adel während des 16. Jahrhunderts in seinen begabteren Söhnen mit glücklichem Erfolge auf die Studien an den Hochschulen und auf die neue Kriegskunst verlegt hatte, gelangte er wieder zu verdientem Ansehen und Einfluß.

Ueber das Einbringen des Ritteradels in die Stifte und Klöster vgl. man das Diöcesan-Archiv VI, 244. Der Familie von Reischach, deren schon 1191, 1200 und 1253 in Saferer Urkunden erwähnt wird, hat Herbert in der S. N. einen längern Absatz gewidmet, um an die Verdienste derselben zu erinnern, dem Schatten gegenüber, welchen der apostatische Eberhart auf sie geworfen.

Dem Abte Eberhart folgten als nächste Nachweiser der nallingische Propst Blasius Wambach aus Obereckingen, „ein leider ebenso hochbetagter und presthafter, als wohlgefinnter Mann“, und der weiland alpirsbachische Bruder Georg Eberhart aus Horb am Neckar, ein gelehrter und wohlverfahrener Prälat, welcher mehrere Baureparationen vornahm und besonders die Besizungen und Rechtsamen des Stiftes durch päpstliche und kaiserliche Bestätigungsbriefe zu sichern suchte.

Die damalige von Fehden und anderen Uebeln erfüllte Zeit machte diese Sorgfalt für S. Blasien doppelt nöthig; denn es entbrannte in dessen Nachbarschaft der neue Schweizerkrieg. Die eidgenössische Waffenmacht näherte sich abermals der Waldgegend; die Städte Chiengen, Stülingen und Blomberg wurden eingenommen und niedergebrannt, und dazwischen mehrere sanctblasische Höfe am Vorwald, welche nach dem alten Schweizerkriege wieder hergestellt worden, auf's neue beraubt und verwüstet.

Der Nachfolger des Abtes Georg war Johann Spielmann von Betmaringen, bisher Prior und Großkeller, ein in den Geschäften des Stiftes besonders geübter Mann, dessen Verwaltung aber von der ganzen Härte eines widerigen Geschickes betroffen wurde. Denn nicht bloß erhoben sich in den gräßlich luffischen Gemeinden Stülingen, Betmaringen, Bonndorf und Ewatingen, wo S. Blasien viele Güter und Rechte besaß, die ersten Empörer des großen Bauernkrieges von 1525, sondern es gefakte sich denselben auch das stiftische Waldvolk bei, dessen Jahrhunderte alter Widerwille gegen seine geistliche Obrigkeit jetzt in einen blutigen Machetaumel ausbrach.

Am ersten Maitage des verhängnißvollen Jahres überfielen die vereinigten Haufen aus dem Hauensteinischen, Stülingischen und Fürstenbergischen mit flatternder Fahne das Stift, verjagten dessen Bewohner, welche nicht schon geflohen, schwelgten mit Essen und Trinken, nahmen vom Hausgeräthe, was Jedem gefiel, und zerfchlugen das Uebrige, rissen in der Kirche die Grüste auf und beraubten die Leichname ihres Schmuckes, gossen Kugeln aus den bleiernen Pfeifen der Orgel¹, zerstörten die Bibliothek und trieben selbst mit dem Allerheiligsten ihren Uebermuth.

Der hauensteinische Anführer, Redmann Nelin von Niedermüle, hatte diese Ausschweifungen nicht gebilligt; er huldigte aber auch nicht, als die Waldleute nach dem jänmerlichen Ausgang ihrer Sache zur

¹ Diese Orgel war dasselbe treffliche Werk, welches 1488 (unter Abt Eberhart) der sanctblasische Laienbruder Konrat Sittinger geliefert, wie er auch der Ververtiger der Münster-Orgel von S. Trubbert gewesen.

Unterwerfung genöthigt wurden. Abt Johann redete noch für denselben bei dem Hauptmanne der österreichischen Executions-Mannschaft, jedoch vergeblich. Man wollte ein abschreckendes Beispiel statuiren und knüpfte den Armen, wie einen Strauchdieb, an eine Eiche auf. Drei Tage nachher aber fand man seine Rechte an das Thor von S. Blasien genagelt, mit der Beschrift: „Diese Hand wird sich rächen“, und bald hierauf wurde das Kloster mit Pulver in die Luft gesprengt¹.

Abt Johann verstarb im Frühlinge 1532. Von seinen drei nächsten Nachfolgern Gallus Haas aus Möhringen, Johann Wagner aus Zurzach und Kaspar Müller aus Schönau, stellte ersterer, ein ernsthafter, ehrlicher, geschäftskundiger Herr, und letzterer, ein in jeder Beziehung ausgezeichnete Vorsteher, die verwüsteten Gebäulichkeiten des Stiftes wieder her. Es ist bewundernswerth, was besonders Abt Caspar hierin geleistet, nicht allein in S. Blasien, sondern auch auswärts in den stiftischen Orten.

Dabei lieferte dieser Prälat noch eine umfassende Geschichts-Beschreibung seines Stiftes und arbeitete auf's Mühlichste, ganz im Sinne der alten Väter, welche ihm als Vorbilder galten, an der Wiederaufnahme desselben. Er legte die Mißhellungen mit dem Waldvogte bei, vertrug sich auf mehreren Tagfakungen (1545, 1551, 1557, 1559 und 1569) mit dem österreichischen Waldvogte über streitige Punkte der landesfürstlichen Obrigkeit, der Landsajerei, Schutz- und Schirmverwandtschaft; wie mit dem Markgrafen von Baden, dem Herzoge von Wirtemberg und dem Grafen von Lupfen über verschiedene Irrungen wegen stiftischen Gütern und Rechten in deren Gebieten.

Ferner traf er mancherlei Verordnungen für den Haushalt zu S. Blasien und stellte ein eingegangenes Spital für Arme und Kranke daselbst wieder her. Auch machte sich unter ihm der Pater Kretter besonders verdient durch die Wiederherstellung des Chorgesanges und die Unterweisung der Klosterjugend in der Musik. Als Caspar nach einer dreißigjährigen Stiftsverwaltung im Frühlinge 1571 den Seinigen durch den Tod entrissen ward, fühlten sich dieselben wie eine Familie von ihrem sorgenden Vater verlassen; er war seit Rusten und Ulrich unstreitig der größte, verdiensteste Abt.

Zu Caspars Nachfolger erhob man dessen Freund und Namensbruder, aus dem Geschlechte der Thoma von Mülheim an der Donau, welcher sich eifrigt bemühte, wieder eine ansehnliche Bibliothek herzustellen, die Novizen und jüngeren Brüder zum Studium der Wissen-

¹ Die Begebnisse des Bauernkrieges in Bezug auf S. Blasien erzählt ausführlich der dortige Schulmeister Petsch in seinem *liber actorum*.

schaften anzufeuern und eine Reformation der Mönchszeit vorzunehmen. Auch that er Vieles für die Ausschmückung des Münsters, wo unter ihm die berühmte amerbachische Orgel aufgestellt wurde.

Dem Abte Caspar II folgte in diesen Bestrebungen seit 1596 Martin Meister aus Jüßen, dessen besonderes Verdienst es nicht allein war, daß er die Reichsherrschaft Bonndorf käuflich an das Stift erwarb, sondern es gieng sein Bestreben hauptsächlich auch dahin, Mönche zu bilden, welche fromm, gelehrt und nützlich seien¹. Und es gelang ihm, sowohl für S. Blasien, als selbst noch für andere Klöster, tüchtige Lehrer heranzubilden.

Abt Blasius II, welcher auf Martin folgte, war ein eifriger Förderer der klösterlichen Regelzucht und deshalb zu Rom ein sehr beliebter Prälat; aber seine Regierung fiel in die Zeiten des 30jährigen Krieges. Er mußte sich mit den Seinigen nach der Schweiz flüchten und starb daselbst im Jahre 1638, nachdem S. Blasien durch die Pest und die Schweden entvölkert und verwüstet worden.

Noch im schweizerischen Exile erwählten die Blasianer ihren Mitbruder Franz Schullot zum Abte, dessen Bestreben nach der Wiederherstellung des Friedens es war, die Wissenschaften unter seinen Mönchen möglichst zu fördern. Besonders führte er das Studium der hebräischen Sprache ein und die Pflege der einheimischen Geschichte, worin sich die Patres Tritt, Koser, Gebel, Burghart, Eifelin, Schenk und Arnold hervorthaten².

Auch unter dem nächsten Abte Otto Kübler, zwischen 1664 und 1672, blühten die sanctblasischen Musen, worauf aber unter dessen Nachfolger Roman der französische Krieg sie wieder vercheuchte, da dieser Prälat nach der Einnahme von Freiburg durch die feindlichen Waffen im Jahre 1677 mit den Seinigen, wie sein Vorwese Blasius, nach der Schweiz entfliehen mußte.

Uebrigens waren damals aus S. Blasien eine schöne Anzahl von Brüdern als Lehrer und Vorsteher nach anderen Gotteshäusern verlangt. So hatten sich die Patres Rösch, Dieterich, Beckhart,

¹ Eius prima et ultima cura fuit, jagt Gerbert, ut in eius vita perhibet P. Placidus Rauber, abbas postea Schwarzacensis, *efficere et habere monachos, qui pii primum, deinde docti et sibi et aliis prodesse possint.*

² Dum anno 1643 respirare paululum per Suecos licuisset, ad instauranda studia literarum animus intendit, initiumque factum linguae hebraicae, compluresque tunc erant monachi San-Blasiani, qui praeter alia scientiarum genera, quae domi forisque in scholis publicis et monasteriis profitebantur, imprimis historiam patriam monasteriique S. Blasii illustrant. So Gerbert.

Kauber und Fabri nach Schwarzach begeben, wo ersterer zum Abte erkoren wurde, welchem seit 1638 die Blasianer Gebel, Hug und Salwei in dieser Würde nachgefolgt. Das alles war der mönchischen Ausdauer möglich, trotz den Wirren und Drangsalen des Schwedenkrieges und der folgenden französischen Kriege.

Dem Abte Roman folgte 1695 Augustin Fink aus Wolfach, ein stiller, wohlwollender Herr, dessen Friedensliebe nicht allein durch das Waffengebümmel des Jahre 1703 und 1713, sondern auch durch die erneuerten Unruhen der Hauensteiner, schwer bedrängt wurde. Gleichwohl erwies er sich sehr besorgt für das Gedeihen seines Stiftes, für die Seelsorge der stiftischen Pfarreien, für die klösterliche Disciplin und die Pflege der Wissenschaften, weshalb man von seinen Mönchen mehrere nach auswärts als Lehrer verlangte, wie den Pater Elverenz zum Novizenmeister nach Fulda, die Patres Saal und Gcks zu Professoren nach Schuttern, und den Pater Sebelmaier nach Salzburg, wo derselbe auch als Schriftsteller thätig war.

Abt Augustin schied aus dem Leben im Jahre 1720 und erhielt zum Nachfolger den Pater Blasius Bender aus Gengenbach, welcher schon seit längerer Zeit am Kaiserhofe zu Wien, im Besitze des einflußreichsten Vertrauens¹, die öffentlichen Angelegenheiten seines Stiftes

¹ Abt Augustin, welcher im Herbst 1720 sein Amtsgebiet im Zürichischen besucht hatte und bei dieser Gelegenheit vom Züricher Magistrate bewillkommt worden, schrieb darüber nach Wien an seinen Großkeller, Pater Blasius Bender, unter Anderem: „Bey der Malzeit setzte sich Herr Bürgermeister Escher zue mir und gab mir einen Kuß mit vermelden, er hätte mir Etwas in auriculam zu sagen, nemlich, ich könnte dem Stande Zürich auch einen Gefallen erweisen. Auf mein Befragen sagte er, er wisse, daß ich bey ihrer kayserlichen Majestät sehr wohl angeschrieben sey und einen Pater zu Wien habe, der bey allen hohen Stellen ganz intrant und ästimiert wäre, ja (sunt formalia) Alles erhalten könne, was er wolle. Ich möchte daher ihre Angelegenheit wegen des Zolles recommendieren. Ich replicierte: Wolte wünschen, so glücklich zu sein, solches Verlangen effectuieren zue können. Am andern Tag führeten mich einige Herren des Magistrats in der Stadt herum, alles Sehenswürdige zue besichtigen, da dann nit genueg zue beschreiben, was für ein Concursus hominum sich hervor gethan, worbey Herr Stark zue mir gesagt, ich solle nur sehen, wie Groß und Klein mich ästimiere und einen so lieben und getreuen Mitbürger zue begrüessen verlange.“

Ein auf Benders Wahl erschienenenes Lobgedicht, welches ich vor mir habe, brüdt die freudigsten Hoffnungen aus, denen man in Folge derselben sich hinzugeben berechtigt sei. Es heißt darin:

Es sollte Blasius das Stift Sanct Blasij zieren,
 Der Himmel hatte ihn zu dieser Würd' erseh'n;
 Wo Tugend und Verstand die freien Vota führen,
 Da muß nach bestem Wunsch die beste Wahl ergeh'n.

beforgt und die Ehrenstelle eines kaiserlichen Hofcaplans erlangt hatte. Nachdem der gewandte Diplomat zum Abte erwählt worden, ernannte ihn Karl VI zum Botschafter des Erzhauses bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, wo er 1727, mitten in den günstigsten Geschäften, einem frühen Tode erlag.

Dieser Abt Blasius III, ein besonderer Pfleger der klösterlichen Regelzucht, hatte seinen weltlichen und Klosterbeamten die trefflichsten Dienst-Instructionen ertheilt und für die wissenschaftliche Blüthe des Stiftes die eifrigste Sorge getragen. Er bereicherte die schon ansehnlichst erwachsene Bibliothek mit seltenen Werken und schickte etliche von seinen jüngeren Mönchen, worunter sich der Pater Herrgott befand, in die Congregation des heiligen Maurus zu Paris, um dieselben nach der dortigen Methode in den Studien ausbilden zu lassen. Welch' ein glücklicher Schritt das war, zeigte sich in Bälde, denn mit der Rückkunft des Paters und seiner Genossen begann für S. Blasien eine neue Periode wissenschaftlichen Ruhmes.

Der Nachfolger Benders, Abt Franz II, aus der freiburgischen Familie Schächtelin, unternahm den Neubau seines Gotteshauses und vollendete denselben im Jahre 1747, ungeachtet des französischen Krieges und der neu ausgebrochenen Unruhen des hauensteinischen Waldvolkes, welches ihm entschieden die Hulbigung nach bisherigem Wortlaut verweigerte. Dieses Zermürfniß führte endlich, unter Vermittelung der vorländischen Regierung, im Jänner 1738 zu einem Abkommen, wornach das Stift gegen die Loskaufsumme von 58,000 Gulden auf seine Leibrechte in der ganzen Einung für immer verzichtete¹.

Aber nicht allein neu aufgebaut wurde damals S. Blasien, sondern für einen Theil seiner Besitzungen auch wieder unmittelbar unter das Reich gestellt, wie Gerbert in den kurzen Worten berichtet: *Monasterium novum quod e fundamentis Franciscus abbas anno 1728 excitare coeperat, ante mortem perfecit, et anno 1746 axioma principis sacri romani imperii a Francisco I imperatore*

Ganz Breisgau preist die Treu', die Klugheit und Verdienste,

Wodurch dieß edle Haupt in Freude es versteht.

Sein viel erprobter Rath gereicht ihm zum Gewinnste,

Wenn er der Stände Wohl fortan damit ergetzt.

Dem hohen Kaiserhof sind seine Qualitäten

Schon lange her bekannt; es freut sich Stadt und Land,

So zum Vertreter ihn erwählet und erbeten,

Weil gut er Alles führt mit Kopf und Mund und Hand.

¹ Die Actenstücke über diesen wichtigen Meceß sind abgedruckt in meinen Mittheilungen über die ehemal. sanctblas. Niedergerichte (oberrhein. Zeitschr. VII, 338).

recepit, quo jam titulo passim antecessores superioribus saeculis in chartis caesareis honorati leguntur.

Schon im Jahre 1734 war Abt Franz von Kaiser Karl VI, dessen besondere Gunst er zu erwerben gewußt, zum kaiserlichen Geheimrath mit Sitz und Stimme ernannt worden, eine Ehrenstellung, deren sich bisher im ganzen Breisgau noch Niemand erfreut hatte. Ferner verlieh ihm derselbe das Prädicat „ehrwürdig“, welches nur die geistlichen Reichsfürsten zu erhalten pflegten, sodann das Amt eines „Erz- und Erzhofcaplans“ und die Stelle des Präsidenten beim breisgauischen Prälatenstande¹, worauf endlich unter Kaiser Franz I, wie erwähnt, seine Erhebung in den reichsfürstlichen Rang erfolgte.

IV. Erwerbung der Grafschaft Bonndorf und der reichsfürstlichen Würde.

Das Stift S. Blasien erwarb seinen Land- und Güterbesitz zunächst durch die frommen Vergabungen der Kaiser und Könige, der Fürsten und des Adels; sodann durch eigene Beurbarung von Waldstrecken und Einöden, und endlich durch wohlberechnete Ankäufe und Umtausche. Es war eine lange Arbeit der Mühe, der Umsicht und Ausdauer, auf dem unwirthbaren Schwarzwalde, unter all' den Stürmen und Drangsalen der Jahrhunderte, ein so wohlgeordnetes und blühendes Stiftsgebiet zu schaffen, wie die letzten Fürstbische es besaßen.

Den Grundstock des sanctblasischen Landbesitzes bildete das erste von den Ottonen verliehene Widemgut des s. g. Zwinges und Bannes; an dieses schlossen sich zunächst die vom herzoglichen Hause von Rheinfelden und Anderen vergabte Vogtei Schluchsee², wie die vom einheimischen und auswärtigen Adel vermachten Besitzungen in den Thälern Schönau und Todtnau, auf dem Berge Berau und bei Detmaringen im Alpgau, bei Bürgeln, Weitenau, Sigenkirch und Gutnau, bei Eschbach, Krozingen und Hügelheim, Efringen und Haltingen im Breisgau, wie ferner zu Wislig-

¹ Nach einem Schreiben des Paters Herrgott an den Pater Prior zu S. Blasien, d. d. Wien, den 30. Juni 1734. -

² Die Königin Adelheid von Ungarn, eine Tochter des Herzogs Rudolf von Rheinfelden (nachmaligen Regentkönigs), war eine besondere Freundin des Gotteshauses S. Blasien, welches sie exemplo parentum suorum mit reichen Gaben beschenkte; nam progenitores sui locum istum praediis suis aliisque innumeris beneficiis ditaverunt. Sie wollte daselbst begraben sein, und von ihren Brüdern Berchtold und Otto, welche das Stift gleichfalls reichlich begabten, beschloß der erstere, seinen Todestag bei den Blasianern zu erwarten.

hofen, Selbenbüren und Wirmensdorf im Zürichgau, zu Schweisingen im Aargau und endlich zu Kallingen und Dachsenhausen in Schwaben.

Weil aber die meisten dieser Besitzungen sehr zerstreut lagen und von verschiedenen anderen Gebieten unterbrochen waren, so gieng das Streben des Stiftes dahin, dieselben durch Ankäufe und Austausch möglichst zu vervollständigen und abzurunden, wozu sich während des 13^{ten} und folgenden Jahrhunderts bei der zunehmenden Verschulbung der benachbarten Adelsfamilien reichliche Gelegenheit darbot. So erkaufte Abt Heinrich II etwa 45 größere und kleinere Güter für 765, Abt Berchtold II gegen 30 Besitzungen für 1970, Abt Heinrich III über 13 Güterstücke für 66, Abt Ulrich I, deren 6 für 95 und Abt Heinrich IV. deren gegen 70 für 500 Marken Silbers, die Mark zu etwa 24 Gulden.

Da S. Blasien in seinen besseren Zeiten eine musterhafte Haus- und Landwirtschaft führte, welche ihm ein schönes Einkommen abwarf (noch im Jahre 1383 belief sich dasselbe auf die Summe von 550 Marken Silbers), und da hiezu noch das Erträgniß der Bergwerke von Todtnau und Schönau kam¹, so war das Stift schon in der Lage, bedeutende Gelder auf die Erwerbung von Gütern und Berechtigungen verwenden zu können. Und daneben dauerten auch die frommen Vergabungen fort, deren in den Jahren von 1288 bis 1388 wenigstens ein halbes Hundert geschahen.

Aber nicht allein durch Erweiterung seines Grundbesizes wußte sich S. Blasien zu einem blühenden Wohlstand empor zu schwingen, sondern eben so sehr durch landwirtschaftliche Verbesserungen seiner Güter. Es besaß viele ausgedehnten Wildnisse und Einöden, welche nichts trugen, als Bau- und Brennholz, was damals von keinem Werthe war. Diese uncultivierten Landstrecken allmählig an-

¹ Während des 12. Jahrhunderts war das Wiesenthal vom Feldberge bis gegen Zell, welches man die „tote und die schöne Au“ nannte (augia Todtnowe et Scoenowe cum sylva), an S. Blasien gekommen und damit auch das Eigentum der dortigen Silberberge. Das Stift verleh von denselben einen Theil an s. g. Froner oder Bergmeister (magistri argentifodinarum) um den 20. bis 40. Pfening und gegen die Verbindlichkeit der Froner, den ihm vorbehaltenen andern Theil auf ihre Kosten zu bebauen. Abt Caspar weist auf Urkunden von 1164, 1247 und 1374 zurück, wonach in diesen Jahren die stiftischen Bergwerke besonders ergiebig gewesen, und Abt Gerbert berichtet: Anno 1247 Arnoldus II abbas, accedente copioso ex fodinis Todtnaviensibus proventu, egestatem ut plurimum a monasterio depulit. Vgl. Trenkle, Gesch. der Schwarzwäld. Industrie (Karlsruhe 1874), S. 20.

zubauen und ergiebig zu machen, mußte daher ein hauptsächliches Augenmerk der Stiftsverwaltung sein.

Durch bloße Verleihung öden oder bewaldeten Grundes und Bodens an stiftische Leibeigene und benachbarte Freileute zur Anlage von Neureuten (Schwänden) würde jedoch wenig erreicht worden sein, weil es mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden war, indem solchen Unternehmern häufig das Nöthige entweder an Fähigkeit, oder an Saß, oder an Ausdauer mangelte. Denn wahrlich, es war keine geringe Aufgabe, in den rauhen, entlegenen und unwegsamen Gegenden des sanctblasischen Schwarzwaldes neue Maierhöfe zu errichten und zu bewirtschaften. Dazu gehörten Mittel, Verstandniß, System, Fleiß und Geduld in nicht gewöhnlichem Grade.

Hier hatte also das Stift unmittelbar selber Hand anzulegen, was aber bei der eingetretenen großartigen Entwicklung des Benedictiner-Ordens nicht anders mehr möglich war, als durch die Conversen oder „Laienbrüder“, deren Anzahl sich zum Vortheile der Haus- und Landwirtschaft schon frühe sehr vermehrt hatte. Denn verlangte auch die ursprüngliche Ordensregel von ihren Befehlern, sich den nothwendigen Lebensunterhalt mit eigener Hand zu verschaffen, so gerieth diese Vorschrift bei den veränderten Zeitforderungen mit der höhern Aufgabe und dem geistigen Streben des Ordens doch mehr und mehr in Widerspruch, da man die meistens durch Gelehrsamkeit oder Kunstfertigkeit ausgezeichneten und mit der Priesterweihe versehenen Väter und Brüder nicht auch zur Führung des Pfluges und der Schaufel verwenden konnte. Es mußte ein Auskunftsmittel gefunden werden, um in beiden Richtungen den Ordenszweck zu erreichen, und dermaßen hat die Anstalt der Laienbrüder ihre zeitgemäße, praktische Verwendung erhalten.

Die wachsende Anzahl der verschiedenen durch die Drangsale der Zeit in die Klöster gedrängten Leute lieferte dieser Anstalt auch immer die nöthigen Kräfte; denn wer daselbst nicht die Schulen durchlaufen hatte, konnte nicht völlig in den Orden treten, sondern mußte sich mit dem untergeordneten Range der äußeren oder Laienbrüder begnügen, welche neben dem Gelübde, sich nicht eigenmächtig vom Kloster zu entfernen, die Gelübde der Enthaltbarkeit und des Gehorsams ablegten und einen Mönchshabit erhielten, aber vom innern Klosterleben getrennt blieben und (wenn sie nicht als Handwerker oder Künstler arbeiteten) mit den Geschäften der Haus- und Landwirtschaft beauftragt waren.

Diese Halbmonche nun, durch ihre drei Gelübde ganz in der Gewalt der Aebte, von allem Chor-, Schul- und Priesterdienste frei,

und allein für die Handarbeiten bestimmt, diese Klosterknechte im grauen Habit, machten es den Klöstern möglich, ihre Haus- und Landwirtschaft in jener umfassenden und planmäßigen Weise zu betreiben, welche noch jetzt unsere Bewunderung verdient. Es wird daher wohl gerechtfertigt sein, die Einrichtung, den Erfolg und das Verdienst einer solchen Anstalt etwas näher zu besprechen.

In den Wildnissen, womit man Gotteshäuser, wie S. Blasien, zu bewidmen pflegte, erlasen verständige Aebte und Convente die zum Anbaue geeignetsten Plätze und schickten eine Anzahl von Laienbrüdern zur Beurbarung dahin, welche sofort eine Hütte aufrichteten und mit dem nöthigen Viehe und Geschirre versehen die Anlage eines Hofes begannen. Die zähe Natur und strenge Ordnungsmäßigkeit der laienbrüderischen Einrichtung, bei dem systematischen Betriebe ihrer Arbeit, führte dann zu Erfolgen, wie sie anders schwerlich zu erreichen waren. Denn die Bruder- oder Mönchshöfe erweiterten sich schnell an Gebäulichkeiten, an Viehstand und Baugelände, und in Gegenden, wo dieselben vom fremden Grundbesitze durchkreuzt lagen, suchte man sie vermittelst entsprechender Ankäufe oder Austausch zu vervollständigen und abzurunden. Das Institut der Laienbrüder entwickelte sich aber bezüglich des Landbaues um so nachhaltiger und praktischer, als die meisten sanctblasischen Conversen aus schwarzwäldischen Bauern-Familien stammten, also von Hause aus mit dem Betriebe der Viehzucht und mit der Herstellung von Reutefeldern (d. h. mit dem Schwänden, Reuten, Branden, Umbrechen und Einsäen) vertraut waren. Dergestalt verbesserten sich die Verhältnisse und steigerte sich die Ergiebigkeit der im Selbstbau des Klosters betriebenen Mairhöfe in einer Weise, daß sie als wahre Musterwirtschaften für die Hofbauern der Umgegend gelten konnten ¹.

Indessen dauerte diese Art des Anbauens und Bewirtschaftens nur so lange, bis dasselbe einen genugsamen Grad erreicht hatte und die Klöster so reich waren, daß sie mehr auf Erhaltung, als auf Erweiterung bedacht sein mußten. Daher gieng ihr Selbstbau allmählig ein, indem sie die Bruderhöfe, entweder ganz oder in gewisse Theile zerstückelten, an ihre Hörigen zu Erblehen oder fröndhofsweise ²

¹ Ueber die alten Mönchshöfe von S. Blasien habe ich in der oberrh. Zeitschrift VI, 250 Eingehendes mitgetheilt.

² Die Fröndhöfe des Stiftes unterschieden sich von den Mönchshöfen dadurch, daß sie in Zeitpacht gegeben waren, während letztere von den Laienbrüdern bebaut wurden. Der Abt konnte einen seiner leibeigenen Bauern zwingen, einen Fröndhof zu übernehmen, und ihn ohne Weiteres wieder entsezen, wenn er nicht entsprach. Die meisten sanctblasischen Mairhöfe auf dem Schwarzwalde befanden

verliehen, wodurch dann die Anstalt der Laienbrüder ihren umfassenden Zweck verlor und sich auf einen Ueberrest von Geschäften für die nächste Hauswirtschaft und die Handwerke beschränkte.

Die Aebte und Convente von S. Blasien hielten auch sehr darauf, daß über die Besitzungen und Einkommenstheile des Stiftes genaue Beschreibungen und Verzeichnisse angefertigt wurden, welche man von Zeit zu Zeit sorgfältig erneuerte. So ließ nach dem großen Klosterbrände Abt Ulrich im Jahre 1328 einen neuen Gränzbeschrieb des sanctblasischen Zwinges und Bannes fertigen, wie Abt Heinrich 1351 einen Rotel über alle stiftischen Zinse¹, welchen man, nach dem Ausbruche der schweizerischen und hauensteinischen Unruhen, zwischen 1373 und 74, in ein großes Urbar umschrieb; und wahrscheinlich in Folge dieser Wirren veranstaltete dieser Abt 1383 die s. g. Waldamts-Deffnung, eine genaue Beschreibung der Pflichten und Rechte des sanctblasischen Waldvolkes. Pater Gündelwang aber, Propst zu Neuenzell, beschrieb 1430 die Besitzungen und Rechte seiner Kirche, und durch Abt Christoph wurde mit Waldvogt und Einungsmeißtern im Jahre 1467 eine Renovation der Deffnung von 1383 vereinbart².

Auf solche Art und Weise der Erwerbung und Verbesserung seines Landbesitzes gelangte S. Blasien allmählig zu einem namhaften Gebiete von Höfen, Weilern, Flecken, Schlössern, Vogteien und Herrschaftsrechten, welches nach herkömmlicher Eintheilung und Bezeichnung in zwei Herrschaften und acht Aemter zerfiel. Eine kurze Beschreibung derselben dürfte hier um so eher am Platze sein, als man sie kennen muß, um zu verstehen, wie sich die sanctblasischen Reichsherrschaften gebildet.

Die Herrschaft Blumeneck bestund in dem gleichnamigen Schlosse und Dörflein, den Flecken Lausheim, Grimelshofen, Aselfingen und Ewatingen mit mehreren benachbarten Höfen; die Herrschaft Gutenburg dagegen ebenfalls in dem gleichnamigen Schlosse und Dertlein, den Flecken Uehlingen, Krenkingen, Tezelnheim und Breitenfeld mit benachbarten Höfen und Gerchtigkeiten. Diese beiden Herrschaften wurden nach dem Erwerbe der Grafschaft Bonndorf als Obervogteiamt

sich ursprünglich im Selbstbau des Klosters oder lagen im Frönderecht, weil man möglichst freie Hand über dieselben behalten wollte. Vgl. meine Abhandlung über „die alte Thälverfassung von Schönau und Todtnau“, in der Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins I, 197.

¹ Diese Pergamentrolle hat die Ueberschrift: Anno domini MCCCLI conscripti sunt Census monasterii S. Blasii secundum alphabeti ordinem.

² Diese Güter- und Einkommens-Beschriebe sind von mir besprochen in der oberh. Zeitschr. VI, 99 und 107; sodann IX, 369.

„Blumeneck“ zu Ewatingen und als Obervogteiamt „Gutenberg“ zu Gurtweil derselben völlig einverleibt. *

Das Basler Amt begriff verschiedene Grundstücke, Gefälle, Zehnten und andere Berechtigungen in fast allen Dörfern und Gemarungen von der österreichischen Herrschaft Rheinfelden über das Wiesenthal bis hinab an die hochstift-basel'sche Landvogtei Schliengen. Was von deren Gränzen zwischen dem Rheine und Hochgebirge bis hinab an die Dreisam und den Kaiserstuhl in zahlreichen Ortschaften dem Stifte zugehörte, begriff man unter dem Amte Krozingen.

Vom Feldberge über das Hauensteiner Ländlein mit den zugewandten Thälern Todtnau und Schönau, wie über alle sanctblasischen Güter und Rechte von der Schwarzach und Schlücht bis in den Kletgau hinaus erstreckte sich das große Waldamt. Die Besitzungen im Kletgauischen und stühlingischen Wutachthale hießen das Wutenamt.

Die Herrschaft Seldenbüren und die später dazu erworbenen Güter der Umgegend bildeten das Züricher, wie die verschiedenen am Nar- und Reußflusse meistens ehavor den Freiherren von Klingen und von Tiefenstein gehörigen Besitzungen das Klingenuer Amt. Die dem Stifte in der Baar und im angränzenden Hegau zustehenden Güter und Rechte hießen das Billinger, wie endlich jene im Neckarthale bei Cannstatt und Eßlingen das Kallinger Amt¹.

Die Schlösser Blumeneck und Gutenberg mit ihrem anhängenden Gebiete lagen im obern Alpgau, welcher sich von der Schlücht bis zur Wutach erstreckte und die Grafschaft Stühlingen genannt wurde, jenes an der nordöstlichen, dieses an der südwestlichen Spitze desselben. Die Erbschaft des um 1170 erloschenen stühlingischen Grafengeschlechtes war an die benachbarten Freiherren von Rüssaberg und von diesen um 1250 an die schwäbischen Freiherren von Lupfen geerbt, welche bis zu ihrem Erlöschen im Jahre 1582 als Landgrafen die hochgerichtliche und hochforstliche Obrigkeit mit den übrigen Regalien im oberalpgauischen Gebiete ausgeübt.

Der landgräflichen Hoheit dieses Dynastenhauses unterlagen also nicht allein die Herrschaften Blumeneck und Gutenberg, sondern auch die s. g. fünf Flecken (Bonndorf, Münchingen, Wellendingen, Gündelwangen und Boll), welche den ursprünglichen Kern bildeten, woran sich die sanctblasischen Reichsherrschaften angeschlossen. Und weiter unterlagen der lupfischen Landeshoheit die s. g. drei Gerichte (Birken-

¹ Von diesen Aemtern habe ich in der oberrh. Zeitschr. I, 452 das Klingenuer, II, 194 und 329 das Basler und Krozinger, III, 355 das Gutenburger, V, 96 das Züricher und VI, 96 das Waldamt ausführlich beschrieben.

dorf, Grafenhausen und Betmaringen), deren Grundeigentum einestheils gräflich und andernteils stiftlich war.

Als Nachfolger des Hauses Lupfen in der Landgraffschaft Stühlingen erschienen aber seit 1582 die oberelsässischen Freiherren von Mörzberg und die bairischen Grafen von Pappenheim, erstere als Allodial-Erben, namentlich der Grundherrschaft Bonndorf, letztere als Erwerber der reichslehenbaren landgraffschaftlichen Rechte oder der Landesherrschaft im obern Alpgau. Aber die Grafen, wie die Freiherren überbürdeten sich in Folge des Aufwandes für Behauptung ihrer stühlingischen Besitzungen und Rechte mit einer solchen Schuldenlast, daß sie endlich genöthigt waren, mit S. Blasien bedeutende Verkaufsverträge abzuschließen.

Der Freiherr von Mörzberg trat dem Stifte im Jahre 1609 für die Summe von 240,000 Gulden seine Grundherrschaft Bonndorf, und der Graf von Pappenheim im Jahre 1612 um den Kaufschilling von 116,500 Gulden seine Regalien über diejenigen Theile der Landgraffschaft Stühlingen ab, wo dasselbe von früher her bereits Grund- und Niebergerichtsherr war.

Das alte stühlingische Grafschaftsgebiet zerfiel also jetzt in zwei Hälften, in die pappenheimische, welche den Namen der „Landgraffschaft Stühlingen“ fortbehielt, und in die sanctblasische, welche „die Grafschaft Bonndorf“ genannt wurde. Jene vererbte 1639 an die Grafen von Fürstenberg, diese aber theilte man in die vier Ämter Blumenegg, Betmaringen, Gutenburg und Bonndorf ab, wovon letzteres aus den fünf Flecken und drei Gerichten bestand.

Durch diese Erwerbungen, deren endliche Erzielung im Ganzen einen Aufwand von mindestens 250,000 Gulden gekostet, gelangte S. Blasien nun völlig in den grund- und landesherrlichen Besitz zweier Drittel der alten Grafschaft des obern Alpgaus, was dem damaligen Abte Martin I die Grundlage darbot, worauf er den reichsfürstlichen Rang zu erlangen suchte. Dieses Bestreben stieß jedoch auf mehrfache Schwierigkeiten. Es wurde dem Prälaten im Jahre 1614 vorerst nur die kaiserliche Belehnung mit den landesherrlichen Befugnissen und Regalien über die Grafschaft Bonndorf ertheilt und sofort von den Untertanen derselben die Huldigung geleistet¹.

Die Untertanen der sanctblasischen Reichslande durften sich über diese Veränderung füglichst erfreuen; denn unter ihren bisherigen Herrschaften hatten sie in einer peinlichen Lage der Unsicherheit und

¹ Das Nähere hierüber findet sich in der Badenia (neuere) II, 290, 328, und bei Kürzel, Beschreib. des Amtsbez. Bonndorf (Freib. 1861), S. 15.

Vermirung gelebt. Der Freiherr Joachim von Mörsberg war ein tollköpfiger Verschwender und der tiefverschuldete Reichsmarschall Max von Pappenheim ein Landesherr, welchem es niemals möglich gewesen, für Land und Leute irgend Etwas zu thun. Dieselben gelangten daher in Zuständen an S. Blasien, deren Ordnung und Verbesserung ein erstes Augenmerk für die Stiftsverwaltung sein mußten.

Martins Nachfolger, Abt Blasius II, suchte 1638 auf jene kaiserliche Belehrung hin, Sitz und Stimme am schwäbischen Kreistage und in der Reichsversammlung zu erhalten, die Wirren des 30jährigen Krieges jedoch vereitelten dieses Bestreben. Erst dem Abte Franz I gelang es, seine Aufnahme in das schwäbische Grafencollegium cum sessione et voto durchzusetzen, und erst Abt Franz II, wie bereits erwähnt, wurde 1746 für sich und seine Nachwieser zum Reichsfürsten mit allen Prerogativen dieser Würde erhoben ¹.

Von dem an lautete der Titel des Prälaten: „Wir, des heiligen römischen Reiches Fürst und Abt zu S. Blasien auf dem Schwarzwalde, Herr der Reichsgrafschaft Bonndorf und der vorderösterreichischen Herrschaften Staufen und Kirchhofen, wie auch zu Gurtweil und Oberried, der kaiserlichen Majestät erblicher Erzhofcaplan in den vorderen Landen und des dortigen Prälatenstandes jeweiliger Präsident.“

V. Rückblick auf die gelehrten und literarischen Leistungen von S. Blasien.

Das Gotteshaus S. Blasien besaß, wie wir gesehen, schon in sehr früher Zeit eine Schule, anfangs nur für die zum Klosterleben bestimmten Knaben und Jünglinge, seit Errichtung der Abtei aber noch eine weitere für die Jugend der benachbarten Freileute und Adeltigen. Erstere hieß die schola interior, letztere die schola exterior ². Diese Schulanstalten bildeten einen wesentlichen Bestandtheil des Kloster-

¹ Das kaiserliche Decret über diese Standeserhöhung ist vom 10. December 1746, die Beurkundung über den Eintrag desselben in das Kanzlei-Titularbuch des Kammergerichts zu Weßlar aber erst vom 13. Februar 1765.

² Sicherlich war mit der Einführung der benedictinischen Regelzucht in der Abzelle auch eine eigentliche Schule an die Stelle des frühern Einzelunterrichts dafelbst eingerichtet worden; denn *studia literarum excolebantur in ordine Benedictino a primis eius incunabulis*. Und so geschah es, sagt der Liber constructionis, *ut nobiles (regionum illarum) filios suos Patri (dem Prior nämlich) et conventui sub patrocinio S. Blasii commendarent, qui pueri adulti et in sacros ordines promoti, presbyterii gradum conscendentes, laudabiliter se tenuerunt, in tantum, quod in brevi scholam pro se tenuere in loco*.

lichen Lebens und erlangten bald einen bedeutenden Ruf durch den Eifer und die Trefflichkeit ihrer Lehrer.

Es ist daher wohl erklärlich, wenn schon in der Abzelle einige Brüder vorhanden waren, welche es verstanden, Bücher abzuschreiben und geschichtliche Aufzeichnungen abzufassen, und wenn hierauf, unter den ersten Vorstehern der Abtei, die Gelehrsamkeit und Literatur zur erfreulichsten Blüthe gelangten. Wer würde es wohl ohne sichern Nachweis glauben, daß tief in den Einöden des Schwarzwaldes, am Abhange des Feldberges, schon zu Zeiten der sächsischen und fränkischen Könige, nicht allein die griechische Bibel, sondern auch die Naturgeschichte des Plinius gelesen und abgeschrieben worden!

Aus der sanctblasischen Schule sind Männer hervorgegangen, welche im stillen Heimatkloster, oder anderwärts in Gotteshäusern, oder im öffentlichen Leben, wie später an Universitäten, als Lehrer, Gelehrte, Schriftsteller und Vorsteher erprießlich und löblich gewirkt, deren Reihe in steigender Anzahl bis zur Aufhebung des Stiftes sich fortgesetzt hat, wornach dasselbe schon vor seiner letzten Glanzperiode „gegen achtzig namhafte Scribenten“ aufzuweisen hatte.

So soll bereits im 9^{ten} Jahrhunderte der Prior Erenfrid eine Chronik der Abzelle begonnen haben, welche von ungenannten Aebten und Mönchen fortgesetzt worden. Unter dem ersten Abte Bernger aber bildete sich der ausgezeichnete Theologe Werner heran, der ein gelehrtes (jetzt verloren gegangenes) Werk über „die heilige Dreieinigkeit“ verfaßte, und nachdem er zur Abtswürde gelangt, als venerabilis pater das Stift mit belobter Weisheit und Frömmigkeit verwaltete. Zu seiner Zeit leitete der Mönch Bernhart als Lehrer die Schule, worin ihn Meister Berchtold von Constanz ablöste, der princeps philosophorum jener Tage.

Berchtold soll in der Schule von S. Blasien erzogen und hierauf wegen seiner canonistischen Gelehrsamkeit an das Domstift zu Constanz berufen worden sein. In dem damaligen Kirchenstreite veröffentlichte er mehrere Streitschriften für die Sache Papst Gregors VII und seines Diöcesan-Bischofs Gebhard III, dessen vertrauter Freund und treuer Begleiter er war auf seiner Flucht im Jahre 1085, wie wir bereits oben gehört.

Während seines Aufenthaltes zu S. Blasien, wo er sich bescheidenst ultimum fratrum nannte, stund Berchtold der dortigen Schule vor und wahrscheinlich fiel in diese Zeit sein Handbuch für den Gebrauch der studierenden Jugend, welches unter dem Titel „Imago mundi“ die Summe des damaligen Wissens nach der althergebrachten Eintheilung des Trivium (Grammatik, Logik und Rhetorik) und Quadru-

vium (Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie) enthielt und seinem Ruhme als Canonist auch den eines vorzüglichen pädagogischen und philosophischen Schriftstellers beigefellte.

Bedeutender aber und für die Nachwelt wichtiger trat Meister Berchtold als Geschichtschreiber auf durch seine Fortsetzung der berühmten Jahrbücher Hermanns des Lahmen von Reichenau, welche entschieden zu den besten historischen Werken des Mittelalters gehört¹. Nach der Wiedereinsetzung Bischof Gebharts lehrte auch er wieder nach Constanz zurück — als sanctblasischer Mönch, und verstarb 1100 im Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen.

Zu S. Blasien hatte Berchtold als Schullehrer zu Nachfolgern die gelehrten Mönche Mangold und Gerald, wovon die Chroniken den erstern einen „berühmten Doctor und Schulherrn“ nennen, während sie dem andern ein Lehrbuch der Logik und eine Sprüchesammlung zuschreiben. Man ersieht hieraus, daß unser schwarzwäldisches Stift mit einem Flore seiner Schule und Gelehrten jugendlich begann, wie es ihn am Abende seines Daseins so rühmlich behauptet hat.

Damals, unter den Aebten Uto, Rusten und Berchtold, sollen zu S. Blasien auch die Mönche Frowin und Irmbrecht ihre Bildung erhalten haben, zwei Männer, welche durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit zu den Zierden jener Zeit gehörten. Frowin kam mit anderen Sanctblasiern nach Einsiedeln und von da nach Engelberg, wo er 1145 zum Vorsteher erwählt wurde und sich ein besonderes Verdienst um die dortige Bibliothek erwarb, indem er viele Bücher zusammenkaufte oder abschreiben ließ oder selber abschrieb. Irmbrecht aber, ebenfalls durch gelehrte Schriften bekannt, gelangte nach dem Stifte Admont, dessen Abtstab er von 1160 bis 1172 führte.

Gleich diesen beiden wurde damals noch ein dritter Sanctblasier nach Auswärts zum Abte berufen, der Bruder Konrat, welcher von 1145 bis 1166 das Gotteshaus Muri verwaltete, wo derselbe den „erlahmten Mäusen wieder neues Leben verlieh.“ Er beschrieb die dortige Gründungs-Geschichte², lehrte sodann in sein Heimatkloster zurück und verfaßte die Chronik der sanctblasischen Zelle zu Bürgeln³. Sein

¹ Von P. Ussermann in seinem Prodrömus kritisch herausgegeben. Vgl. Zell, Bischof Gebhart, im Diöc.-Archiv, I, S. 307.

² Ein größeres, noch ungedrucktes Werk Frowins, de gratia, befindet sich in der Klosterbibliothek zu Engelberg. Anm. d. Red.

³ Der bekannte Anonymus Murensis, welchen einerseits P. Herrgott und andererseits P. Kopp herausgegeben.

⁴ Das Chronicon Bürglense, welches von P. Heer im Anhänge zu seinem Anonymus Murensis denudatus veröffentlicht worden.

Grundsatz war: „Man muß die Bücher allezeit vermehren, vervielfachen und verbessern, weil das Leben der Geistlichen sine libris keinen Werth haben kann.“

Nach dem Hingange des Lehrers Gerald hatte Herr Bernher von Küßaberg die Leitung der Schule zu S. Blasien übernommen, ein ebenso gelehrter als frommer und bescheidener Mann (nullum laedens, nullum contristans, omnes amans et ab omnibus amatus), welcher 1170 zum Nachfolger des Abtes Günther erwählt wurde. Da unter seinen Mönchen die weltliche Lectüre schon sehr überhand genommen, so suchte er dieselbe durch eine Blumenlese aus den Schriften der heiligen Väter möglichst zu verdrängen. Er verarbeitete diese Auszüge zu einer Reihe von Neben behufs der Tischlesungen für's ganze Jahr¹, von denen die Klosterchronik in naiver Weise sagt, daß sie „fast schön“ wären.

Damals wurde der sanctblasische Schulmeister Berchtold als Lehrer nach Donauwerd in's Kloster verlangt, welchen Ruf er annahm, worauf ihn der dortige Abt wegen seiner besondern Kenntniß der griechischen Sprache² in einer Angelegenheit des Gotteshauses

¹ Wernerus S. Blasii in nigra sylva abbas et eximius theologus collegit deflorationem ex s. patribus, quae Sermones postillares per annum continent, Basileae anno 1494 typis excusam, cuius exemplaria hodie rarissima sunt. Ziegelbauer II, 45. Die Universitäts-Bibliothek zu Freiburg besitzt ein solches Exemplar.

Der Titel des Werkes lautet: Liber deflorationum sive excerptionum ex melliflua diversorum patrum doctrina, und im Vorworte heißt es: „Quoniam dies mali sunt et tempus instat, quo homines sanam doctrinam fastidiunt et se potius ad fabulas convertunt, quam ad ea, quae suae salutis congruunt; placuit ista describere, ut hi, qui doctrinae verbi Dei inserviunt, in promptu habeant, quid suis auditoribus proferant. Verum quia ex assiduitate audicendi verbum Dei, melliflua doctrina patrum *multum fastiditur in auribus modernorum*, ac per hoc rectum iter, quo ad regnum coeleste pervenitur, jam a pluribus nescitur; syntagma, id est compositionem sermonum conscripsimus diversorum patrum, ex quibus refocillentur animae salvandorum. Consuetudinarium est enim inter mortales, ut cibi frequentius adpositi fastidio fiant his, quibus adponuntur, quod ne proveniat in sermonibus repetitis saepius, copiam eorum conscripsimus, ut cum ista pro sua frequenti pronuntiatione refutatur, saltem ex altero pro sui varietate Dei populus per doctorem animetur. Praeterea sciendum, quod hic liber Defloratio, id est: excerptio patrum pernotatur, quae ex authentica doctrina patrum Georgii, Hylarii, Augustini, Ysidori, Hieronymi, Bedae, Remigii aliorumque, qui modernis temporibus catholici atque orthodoxi magistri fuere, syntagmatizatur.

² In den Benedictiner-Klöstern wurde seit den ältesten Zeiten neben dem Latein, welches die herrschende Sprache war, auch immer Griechisch und Hebräisch

gen Constantinopel gesendet. Nach seiner Zurückkunft verfaßte derselbe die Geschichte der Verbringung einer Partikel des heiligen Kreuzes aus Palästina nach dem Donaustrande.

Die Schule zu S. Blasien hatte inzwischen der Mönch Arnold von Straßburg geleitet, einer der Alten des Stiftes, welcher an gründlicher Kenntniß der biblischen Schriften alle seine Mitbrüder übertraf und sich als Lehrer dem Unterrichte der Klosterjugend mit ebenso unermüdblichem Eifer widmete, wie den Pflichten des Chor dienstes.

Der vierte Nachfolger des Werner von Ruffaberg, Abt Otto, welcher das Stift S. Blasien leider kaum ein Jahr verwaltete, gleich demselben an Gelehrsamkeit und machte sich, wie vordem Meister Berchtold von Konstanz, durch die Fortsetzung der Jahrbücher Hermanns des Lahmen, so durch seinen Anhang zum Geschichtsbuche des Bischofs von Freisingen nicht wenig verdient. Das Werk athmet historiographischen Geist und ist in altklassischem Style geschrieben¹. Dieser Otto de S. Blasio hat wahrscheinlich auch das *Chronicon sacrae genealogiae* und die *Acta Güntheri abbatis* (von 1141 bis 1170), seines fünftnächsten Vorwefers, verfaßt².

Ein anderer Sanctblasier beschrieb um's Jahr 1243 das Leben des seligen Heinrich von Zwifalten, welcher Prior der Zelle zu Oshenhäusen gewesen, und in der Zelle zu Berau verfaßte die Nonne Angela eine kurze Chronik³ dieses Gotteshauses von dessen Gründung durch den Abt Rusten bis zum Jahre 1276 in lateinischer Sprache, woraus man ersieht, daß dieselbe, wie anderwärts, auch in den blasianischen Frauenklöstern gelehrt, gesprochen und geschrieben worden.

Diese Blüthezeit der Gelehrsamkeit und Literatur war für

zuweilen selbst Arabisch getrieben, und mehrere Päpste verordneten, ut in cujuscunque ordinis et instituti Regularium studiis lectiones linguarum hebraicae, graecae et chaldaicae instituantur.

¹ P. Ussermann hat es in seinem Prodomus mitgetheilt, wie auch Perz in den monumentis Germaniae.

² Herold aus Basel in einem Schreiben an Abt Caspar I berichtet über ersteres: Ottonis a S. Blasio chronica prima. Libri series omnes sacrae historiae genealogias usque ad Timotheum Titumque, Pauli discipulos, figuris pulchre distinguit, opus sane et elegans et non contemnendum. Hierzu bemerkt Gerbert: Descripsi olim hoc chronicon ex manuscripto chartaceo bibliothecae caesariae Vindobonensis domique contuli cum autographo codice, qui incendio monasterii anno 1768 periit, ut tamen salvum sit dictum apographum, suo tempore edendum.

³ Dieselbe liegt offenbar den Notizen zu Grunde, welche Herr Stiftspropst Huber von Zurzach im vorigen Bande dieses Archives, S. 345, mitgetheilt. Vgl. Gerbert, S. N. II, 57.

S. Blasien aber mit Abt Otto zu Ende gegangen und erst nach einem vollen Jahrhunderte rüttelte das Unglück des Klosterbrandes von 1322 die dortigen Mönche wieder zu gelehrter und literarischer Thätigkeit auf. „Denn nach dem Brande,“ schreibt Abt Caspar, „hat Einer des Convents den Anfang des Gotteshauses wollen beschreiben und ihn aus den Fragmenten zusammen gelesen bis auf Abt Rusten, welches Buch unsere Alten genannt *Librum constructionis*. Nach diesem ist ein Anderer des Convents gewesen Namens Otto, ein gelehrter, weiser Mann, der hat eine Chronik verfaßt von Christi Geburt bis auf das Jahr 1332, und darin die Historien und vorgefallenen Händel im Reich ordentlich und wohl beschrieben, von unserem Stifte aber nicht mehr berichtet, als den ersten Bau des Münsters, die Freieung durch Kaiser Otto I, die Weihung des neuen Münsters und die Prälaten von Abt Wernher an.“

Dieser sanctblasische Chronist war der Bruder Otto von Krozingen, welcher sein (leider verloren gegangenes) Werk als Fortsetzung der Geschichte des Abtes Otto verfaßte. Mehrere Ungenannte nach ihm schrieben eine *Series abbatum monasterii S. Blasii* mit verschiedenen eingeflochtenen Nachrichten, oder machten Zusätze zum *Libro constructionis*. Ein weiterer Ungenannter zeichnete die Gründungsgeschichte der Neuenzelle und der Kirche im Todtmoos auf, welche Arbeiten durch mancherlei Nachrichten über den Grafen Rudolf von Habsburg von besonderm Interesse sind und schon frühe auch in's Deutsche übersezt wurden¹, und der Bruder Johann von Dachsenhausen lieferte eine Chronik der Abte bis 1385.

Ferner besaß man von der Hand sanctblasischer Mönche ein Buch über die Tagesordnung des Klosters das Jahr hindurch (vielleicht von dem Cantor Volk, dessen Tod in den Anfang des 15^{ten} Jahrhunderts fiel), eine *Homilien-Sammlung* für die Tischlesungen, und ein *Copeibuch* der stiftischen Urkunden bis zum Jahre 1395. Damals endlich hatte sich zu S. Blasien auch der Pater Friedrich von Wartenberg herangebildet, welcher 1428 zum Abte des Stiftes Reichenau erwählt wurde und für dessen Wiederherstellung, wie namentlich die dortige Bibliothek so besonders thätig war².

Damit aber schloß sich die literarische Thätigkeit zu S. Blasien für einen Zeitraum von beinahe anderthalb hundert Jahren. Die Klosterschule zerfiel und wurde endlich als eine Nebensache der

¹ Die deutsche Aufzeichnung über die Kirchen zu Neuenzell und Todtmoos habe ich in der Herba (S. 89 und 93) mitgetheilt.

² Deßhalb „der ander' Birminius“ genannt. S. *Diöc.-Archiv* IV, 282.

Pflege von Weltpriestern überlassen; die Bibliothek blieb verschlossen in ihrem Staube liegen, und die Liebe zu gelehrter Beschäftigung nahm mit jeglichem Geschlechte ab.

Erst nach den gefahr- und wirrevollen Zeiten der Schweizerkriege, der Glaubensstrennung und Bauernempörung fieng es zu S. Blasien wieder an, literarisch zu tagen. Die Hauensteiner Bauern hatten das Klostergebäude verwüstet und die Bibliothek zerstört, da stellte Abt Gallus das erstere und Abt Caspar I die letztere mit der gelehrten Thätigkeit wieder her, nachdem schon 1514 ein sanctblasischer Pater eine „Chronik der Herzoge von Wirtemberg“ und der Schulaufseher Andreas Letsch die Jahrbücher des Stiftes von 1519 bis 1530 verfaßt hatte, eine Schrift voll heller Blicke in den wahren Verhalt der damaligen Ereignisse und Begebenheiten¹.

Caspar selbst, ein Sohn der schwarzwälbischen Familie Müller zu Schönau im Wiesenthale, geboren 1504, seit 1528 Propst zu Weitenau, seit 1535 Großkeller zu S. Blasien und seit 1541 Abt des Stiftes, bearbeitete eine vollständige Beschreibung und Geschichte desselben, welche einen ansehnlichen Folianten füllt und die Ueberschrift führt: *Liber originum monasterii S. Blasii hercyniae silvae, abbate eiusdem 34^{to} auctore, 1557.*

Dieses treffliche in deutscher Sprache abgefaßte Werk behandelt die Geschichte der Aebte, die Kloster-Privilegien, das *coenobium* S. Blasii oder die innere Verfassung des Stiftes, die verschiedenen sanctblasischen Propsteien, Aemter und Herrschaften, wie schließlich die klösterlichen Statuten über die Abtwahl, den Gottesdienst und dergleichen. Ferner verfaßte Abt Caspar drei Constitutionen im Betreffe der Kloster-Schulen und Novizen. Er verstarb am 15^{ten} Mai 1571 mit dem Lobe, *coenobium S. Blasii eum in*

¹ So sagt er über Luther: „Viel' Menschen in Deutschland vermeinten, derselb' hätte den heiligen Geist, wiewohl seine Lehr' wenig Nutzen und gute Frucht geboren. Als er den geistlichen Stand in seiner Condition geschmäht, hat ihn Herzog Friedrich mit Schirmung erhalten, wie Andere verhoffend, die Geistlichen würden dadurch Abbruch erleiden. Wie nun von Luther, dem neuen Gelehrer, allenthalben die Rede war und seine Schriften von den Neugierigen und Neuerungs-süchtigen gekauft und gelesen wurden, ward man ihm günstig und anhängig, und die lutherische Lehr' hat viele Menschen vergiftet und in's Verderben gebracht. Denn die deutschen Reichs-städ' folgten ihr in solchem Grade, daß sie alle Priesterchaft heftig verfolgten, nicht aber um des Glaubens und der Gerechtigkeit, sondern um der Kirchengüter willen. Sie sollten geplündert und verachtet werden, als ob die Weltlichkeit allein berechtigt wäre. Kurz, die Geistlichen waren die Sünder und die Weltlichen die Seligen.“

splendorem nominisque famam evexisse, ut pristinae inopiae incendiique ruinae amplius superessent nullae.

Dieser für die Ehre und das Gedeihen seines Standes so eifrig eingekommene Prälat kannte aber das Grundübel recht wohl, wodurch die Klostergeistlichkeit seit dem 14^{ten} Jahrhundert vor den Augen der Weltlichkeit in solche Mißachtung gefallen. Er schilderte es mit unparteiischer Offenheit in folgendem Herzensergusse.

„Sua propria et se ipsum relinquere Christumque sequi, das war vordem bei den edlen Geschlechtern eingewurzelt; zu unserer Zeit aber wird leider wenig darauf geachtet, wie man dieß hergebrachte Gut gebrauchen soll. Die frommen Stifter haben selbes sich, ihren Weibern und Kindern entzogen, damit es zur Mehrung des Gottesdienstes, der Lehre und Zucht verwendet werde. Hätten sie gewußt, daß es mißbraucht werden würde, wie solches heutzutage geschieht, so hätten sie's ohne Zweifel behalten.“

„Denn die löblichen Gotteshäuser sind übel in Abgang gerathen. Ihre Vorsteher achten wenig mehr auf den Gottesdienst, die Lehre und Zucht. Keiner gedenkt mehr der edlen Stifter und warum das Gut gestiftet sei, sondern ein Jeglicher ist nur bedacht, sein Wohlleben, seine Lust und Pracht damit zu treiben, und es den weltlichen Fürsten und Herren gleich zu thun.“

„Mancher pocht darauf, daß er zwei bis drei Stifte oder Klöster besitze, welche ihn zu verköstigen hätten, und richtet sein Wesen in weltlichem Sinne darnach ein, während sein Einkommen für geistliche Dinge sollte verwendet werden. Dergestalt ist jezo aus den frommen Gottesgaben ein gemeiner Kauf und Ueberkauf entstanden. Der Eine lauft nach Italien, der andere nach anderen Landen, um sich zwei bis drei Abteien zu erwerben, aber nicht etwa, damit er den Gottesdienst, die Andacht und Lehre, das Fasten, Beten und Almosen darin pflege und fördere, sondern sie wollen, wie man's augenscheinlich ersieht, nur ihr Wohlleben, ihre Pracht, in Städten und auf dem Lande damit treiben.“

„Also geht es heutzutage mit den Stifts- und Klostergütern, welche vergabt sind des Singens und Lesens, Fastens und Betens wegen, wie daß darmit die Jugend in Zucht und Lehre erzogen und der Arme berathen und gespeist werde. Man verfährt jezt anders damit; es muß jezt eine Sängerei mit vielen Stimmen, nebst Pfeifen- und Saitenspiel, bei den Tafeln sein; es müssen Bankete gehalten werden¹ — stehe es im Kirchenchor, wie es wolle.“

¹ Sichtbar spielt hier Caspar, der Schwarzwälder Bauernsohn, auf die adeligen

Abt Caspar II verfolgte ganz den gleichen Weg seines Vorfahrs in der Kloster-Verwaltung, namentlich setzte er die Bervollständigung der Bibliothek emsig fort, worin sein Nachfolger Martin ein wesentliches Mittel fand, die Klosterschulen und die wissenschaftlichen Studien wieder in den besten Stand zu setzen. Der höheren Schule stand damals in der Eigenschaft eines „Präfectes“ der Pater Bühler vor, während der Pater Fladerer den Zöglingen zuerst die scholastische Philosophie, hernach die Moralphilosophie vortrug und für ein Orakel galt, dessen Aussprüche in Schule und Capitel von großem Gewichte waren. Er hatte den theologischen Lehrstuhl des Pater Rößl erhalten, welcher zum ersten Rector der 1622 neu errichteten Hochschule zu Salzburg ersehen gewesen und im Jahre 1638 als Abt von Schuttern gestorben.

Abt Martin I schickte von seinen Mönchen den Pater Franz Schulot mit drei Genossen zur Einrichtung der Studien nach Salzburg, wovon Pater Steineck zum ersten „Regens“ des dortigen Convictes erlesen ward. Alsdann folgte 1624 Pater Placidus Rauber als Lehrer der Beredsamkeit, ein fruchtbarer Schriftsteller, nicht allein in philosophicis und historicis, sondern auch als Dichter im Komischen. Derselbe beschrieb das Leben des Abtes Blasius II, sodann die Wallfahrtskirche zu Todtmoos, und verfaßte außer einigen Schulprogrammen, eine Geschichte der Anfänge des Studiums zu Salzburg, wie für das Studenten-Theater daselbst die Stücke Boleslaus audax Poloniae rex (1624), Doctor Sabinus (1625) und Saul rex Israel (1626). Er verstarb als Abt von Schwarzach¹ im Jahre 1660, nach einer löblichen Verwaltung.

Für ihn waren inzwischen nach Salzburg gekommen (1626) Pater Friderich Koler, Professor der Poesie, und (1631) Pater Anastas Scheiter, Professor der Ethik, Mathematik und Philosophie. Mit dem Ausbruche des 30jährigen Krieges aber verstummten die Nachrichten über die gelehrte und schriftstellerische Thätigkeit der sanctblasianischen Conventherren zu Salzburg, wie in ihrem Heimatsstifte selber. Nach dem Friedensschlusse von 1648 jedoch thaten sich wieder mehrere Blasianer als Lehrer und Schriftsteller löblich hervor.

So schrieb Pater Keller (geboren 1603, gestorben 1666) über

Stifts- und Klosteräbte an, welche ihre Stellen meistens nur als Pfründen betrachteten, wodurch sie in den Stand gesetzt seien, ein standesmäßiges Leben führen zu können! Was sie dabei durch Ausschreitungen aller Art in den Augen der Laienwelt verschuldeten, das hatte dann die übrige Klostergeistlichkeit zu büßen.

¹ Seine Schriften sind aufgeführt bei Ziegelbauer und Wülberz.

den Ursprung und Fortgang von S. Blasien, Pater Tritt (geboren 1606, gestorben 1663) eine kurze Chronik des Stiftes, Pater Burghart, Propst zu Berau (geboren 1608, gestorben 1683), ein ähnliches Werk nebst einem Verzeichnisse der sanctblasischen Aebte und eine Geschichte seiner Propstei von 1118 bis 1662; Pater Schenk (geboren 1609, gestorben 1696) eine Erläuterung des *liber constructionis* und eine kleine Aebte-Chronik; Pater Gebel (geb. 1624, gest. 1676) zwei Dissertationen über die Freiheit S. Blasiens von der bischöflichen Gerichtsbarkeit und Visitation, eine *Aera San-Blasiana* und Einiges über die Zelle zu Berau; Pater Einslein (geb. 1636, gest. 1693) ein Werk über den sanctblasischen Schwarzwald, eine Abhandlung über die sanctblasischen Kirchen und einen Auszug aus Abt Caspars *liber originum*; auch die Conventualen Arnold (gest. 1702) und Wex (gest. 1710) hinterließen Einiges über die Geschichte ihres Gotteshauses¹.

Bedeutender waren die Leistungen der sanctblasischen Gelehrten und Schriftsteller, welche vom Beginne des 18^{ten} Jahrhunderts die wissenschaftliche und literarische Ehre ihres Stiftes vertraten, bis mit Herrgott, Wülberz und Heer jene Glanzperiode des Stiftes S. Blasien begann, deren Schilderung der Verfasser gegenwärtiger Arbeit sich zur hauptsächlichsten Aufgabe gemacht.

Der Pater Columban Reble (geb. 1664, gest. 1738) gab die Stifts-Geschichte des Abtes Caspar in einer (freilich etwas geschmacklosen) Umarbeitung mit einer Fortsetzung bis auf seine Zeit heraus²; Pater Roman Sedelmaier (geb. 1677, gest. 1722) wurde nach Salzburg gesendet, wo derselbe, seit 1714 zum akademischen Secretär ernannt, das Material zu einer Geschichte der dortigen Hochschule sammelte, nachdem er schon 1711 in der Schrift „der Philosoph Porphyrius“ eine Genealogie der Familie des damaligen Erzbischofs Franz Anton von Harrach herausgegeben. Die Conventualen Saal (geb. 1679, gest. 1740) und Grüninger (geb. 1680, gest. 1738) schrieben „Betrachtungen zur Vorrede der herrgottischen *Disciplina vetus*“, und ihre Genossen Forster (geb. 1690, gest. 1733) und Seitz (geb. 1694, gest. 1758) jener einen Auszug aus Abt Caspars Werk und

¹ Das Verzeichniß über diese Schriften findet man bei Mone, *bad. Quellensamm.* I, 66 (Einleit.), wo die wülberzischen Manuscripte aufgeführt sind.

² Der Titel dieses höchst selten gewordenen Druckes lautet: „*Liber originum monasterii S. Blasii in sylva Hercynia*. Das ist: Ein altgeschriebenes Buch vom Ursprung des Gottes-Hauses S. Blasien auf dem Schwarzwald, widerumb renoviert, augiert und continuirt bis auf jetzige Zeiten des Ebllichst-Regierenden Hoch-Würdigen Gnädigen Prälaten und ein- und vierzigsten Abbaten Herrn Augustini. Gedruckt zu Waldbhut, bei Johann-Baptista Walpart, anno 1716.“

Ähnliches, dieser dagegen „kritische Noten zum Leben des heiligen Blasius“ und eine Abhandlung über das Wesen des Mönchs nach seinen verschiedenen Seiten betrachtet.“

Der fruchtbarste sanctblasische Schriftsteller dieser Periode aber war Pater Ignaz Gump (geb. 1691 zu Bräunlingen, seit 1715 Priester), indem er kritische Betrachtungen zu Pater Gebels Abhandlung über die Exemtionen der Abtei S. Blasien, sodann eine Reihe von acht Dissertationen über das Verhältniß derselben zum Diöcesan-Bischof von Constanz und zum Erzhaufe Oesterreich, ferner über die Freiheiten, den Gottesdienst und die Reformation des Stiftes, wie auch eine Geschichts-Beschreibung des Frauenklosters Berau und der Propstei Bürgeln hinterließ¹. Pater Ignaz verstarb im Jahre 1763, etliche Monate nach dem Hingange seines berühmten Mitconventualen Herrgott, dessen Namen an der Spitze der sanctblasischen Gelehrten-Academie des 18^{ten} Jahrhunderts steht.

Diese glänzendste Periode in der Geschichte S. Blasiens wurde herbeigeführt durch die Verpflanzung des Geistes der Congregation von S. Maurus in Paris nach unserem schwarzwäldischen Stifte. Ein ebenso redliches als emsiges Streben nach Förderung der Wissenschaften und Künste hatte daselbst, wie wir gesehen, schon längst geherrscht; aber die sanctblasische Gelehrsamkeit der früheren Zeiten war mit wenigen Ausnahmen eine schwerfällige, wenig kritische und öfters in ihrer pedantischen Form gegen den bessern Geschmack verstoßende — eine feinere und geschmackvollere, gründlichere und kritischere Bildung sollten die gelehrten Blasianer erst aus der französischen Schule erhalten.

VI. Die sanctblasische Gelehrten-Academie unter den drei letzten Fürstbäben.

Die Benedictiner in Frankreich hatten sich Anfangs des 17^{ten} Jahrhunderts zu einer gründlichen Reform ihres Ordens vereinigt, zu der „Congregation des heiligen Maurus“, in welcher sofort eine Gelehrsamkeit heranwuchs, deren Studien und Arbeiten alle Rich-

¹ Alles nach Ziegelbauer und Wülberz. Der Zweck dieser Uebersicht der sanctblasischen Gelehrten und Literatur vom Beginne des Stiftes bis auf P. Herrgott (als einer bloßen Einleitung zur Darstellung der Periode von 1734 bis 1807) muß es entschuldigen, wenn dieselbe weniger vollständig und kritisch erscheint. So lese ich im Ziegelbauer'schen Werke aufgeführt: Adamus Walfenschmid, San-Blasianus in nigra sylva, de hoc, ejus aevo scriptisque notitiam dabit Monastico San-Blasianum prelo paratum, ohne gegenwärtig in der Lage zu sein, diesem Schriftsteller an den geeigneten Orten nachspüren zu können.

tungen der Wissenschaft verfolgten, zumal aber die Kirchengeschichte behandelten. Und es thaten sich darin Männer hervor, wie Chantelon, d'Achern, Germain, Mabillon und Montfaucon, gelehrte Forscher und Sammler von bewundernswerther Ausdauer, Umsicht und Gründlichkeit.

Von dem großartigen Style dieser wissenschaftlichen Anstalt, von ihrem unermüdblichen Fleiße, ihren weitreichenden Verbindungen und ihrer — Bescheidenheit, davon haben unsere zeitströmlichen Federhelden freilich keine Ahnung, sonst würden sie über die mönchische Gelehrsamkeit nicht so frivol aburtheilen. Die Briefe, welche die Mauriner mit gelehrtesten und höchstgestellten Männern der halben Welt gewechselt, könnten sie eines andern belehren, wenn es ihnen darum zu thun wäre.

Aus dieser trefflichen Schule brachte der junge Blasianer den Geist und das Streben für umfassende Sammlung und gründliche Forschung in sein schwarzwäldisches Heimatsstift zurück, wo der thätige Abt Franz mit glücklichem Blicke den begabten Pater Marquart zum Kloster-Bibliothekare und seinen fleißigen Genossen Stanislaus zum Kloster-Archivare erlas.

Hiermit begannen diese Beiden, unter Mitwirkung der Patres Maier, Troger und Gump, ihre gelehrte Thätigkeit auf dem Felde der vaterländischen Geschichte, und bald reihte sich eine Anzahl jüngerer Männer, wie Reble, Schmidfeld, Heer, Mader, Kleesattel, Winterhalder und Gerbert an dieselben an. Dergestalt bildete sich mitten im rauhesten Schwarzwalde eine Gelehrten-Academie, deren Bestrebungen theils auf das heimatliche Stift beschränkt waren, theils weit über den Kreis der Heimat hinausgiengen.

So beschäftigten sich Herrgott und Wülberz zunächst mit dem Plane und den Vorarbeiten zu einer ausführlichen Geschichte der Abtei S. Blasien und des Bistums Constanz¹. Nachdem jedoch ersterer im Jahre 1728 an den Kaiserhof nach Wien gesendet worden, gab er diese Arbeiten auf und unternahm das große Werk „der habsburgischen Stammesgeschichte und Denkmäler“, was ihm die Ernennung zum kaiserlichen Rath und Historiographen mit einer schönen Besoldung eintrug. Es erschienen davon aber nur vier Bände durch den gelehrten Pater allein, vier weitere gab derselbe mit seinem Genossen Heer heraus, und die zwei letzten wurden nach dem Hingange der beiden

¹ Den herrgottischen Plan dazu hat Pat. Neugart im Vorworte zum tom. I episcop. Const. mitgetheilt. Darnach wäre das Werk in 10 Bücher mit einer Einleitung von 7 Capiteln zerfallen.

Historiker durch den inzwischen zum Abte erhobenen Martin Gerbert ergänzt, fortgesetzt und veröffentlicht.

Während Herrgott in Wien sich aufhielt, veranlaßte er den Abt Franz, die Patres Stanislaus und Laurenz mit einem kaiserlichen Empfehlungsschreiben nach der Schweiz zu schicken, um durch sie die dortigen Archive und Bibliotheken für seinen Zweck ausbeuten zu lassen. Bei dieser Gelegenheit sammelten die Beiden auch Vieles für die sanctblasische Klostergeschichte, welche Wülberz nunmehr ernstlich in Angriff nahm. Mit unermüdblichem Fleiße schrieb er, nach einem ausführlichen Entwurfe, alle auffindbaren Nachrichten, älteren Urkunden, Chroniken und Abhandlungen über sein Stift zusammen und füllte damit gegen 25 Bände an!

Dieser reichhaltige Apparat hätte den emsigen Mann hinreichend in den Stand gesetzt, eine eingehende Geschichte oder ausführliche Jahrbücher von S. Blasien zu verfassen; aber einmal war er zu bescheiden, um sich eine solche historiographische Arbeit zuzutrauen, und alsdann hinderten ihn die ihm anvertrauten Aemter daran.

Pater Wülberz hat weitaus das Meiste und Gründlichste über sein Stift geschrieben, ohne daß eine Sylbe davon im Drucke erschienen wäre. Seine Werke, deren Reichhaltigkeit in Verwunderung setzt, blieben die Fundgruben für alle folgenden Bearbeiter der Geschichte S. Blasiens und des umliegenden Schwarzwaldes¹. Mit vollstem Rechte daher wurde er von den Blasianern per excellentiam einfach *Annalista noster* genannt.

Pater Schmidfeld hatte sich sehr frühe schon (1747) mit historischen Arbeiten beschäftigt, namentlich mit einer kritischen Untersuchung über Reginhart und Bernger, die Gründer seines Gotteshauses, und dadurch den Wettstreit des 18 Jahre ältern Paters Stanislaus herausgefordert. Pater Kettenacker dagegen schrieb eine Abhandlung über „die Wohlthäter von S. Blasien“ erst in späterer Zeit.

Neben diesen historischen Studien und Arbeiten beschäftigten sich die sanctblasischen Gelehrten besonders auch mit Philosophie, Theologie und alten Sprachen. So bearbeitete Pater Linder eine hebräische Grammatik, welche 1755 in Ulm erschien und in seltener Weise schon Alles leistete, was man damals von einem solchen Buche fordern konnte. Pater Gerbert aber veröffentlichte von 1756 bis 1764, wo er zum Fürstbischöflichen erwählt wurde, eine Reihe von acht Bänden über die Principien der theologischen Wissenschaft nach ihren verschiedenen Seiten,

¹ Mone hat ihm daher mit Recht in der Einleitung zur bad. Quellenamml. eine ausführliche Besprechung gewidmet.

was mindestens ebenso viel Schule und Belesenheit auf diesem weit-schichtigen Felde, als großen Fleiß und Eifer voraussetzt¹.

Pater Herrgott hatte seinem Urkundenbuche zur habsburgischen Geschichte auch die Acta foundationis des Stiftes Muri beigelegt und die Glaubwürdigkeit dieser immerhin wichtigen Quelle sehr verächtigt, worauf dann der dortige Pater Kopp eine ausführliche Widerlegung der herrgottischen Ansicht veröffentlichte². Hierdurch wurde der so bescheidene und friedliebende Pater Heer auf das Feld gelehrter Polemik geführt; derselbe schrieb 1755 den „enthüllten Ungenannten von Muri“, welchen er in dem Mönche Konrat von S. Blasien erkannte, dessen Chronik von Bürgeln den Anhang seiner eingehenden und des-halb etwas breit ausgefallenen Arbeit bildet.

Pater Rußten blieb der treue Genosse und Mitarbeiter Herr-gotts bis an dessen Tod im October 1762. Er selbst, obwohl um 19 Jahre jünger, folgte seinem verehrten Vorbilde, nachdem die Monu-menta in zwei Bänden durch ihn fortgesetzt worden, schon 1769 in's andere Leben, wohin ihnen Wülberz und Gump bereits voran ge-gangen. Hiermit schloß sich die erste Periode der sanctblasischen Ge-lehrten-Academie, welche nun unter Abt Herbert ihre schönste Blüthe-zeit erreichen sollte — ungeachtet des erschütternden Schlags, wodurch das Stift S. Blasien im Jahre 1768 bis auf wenige Nebengebäude ein Raub der Flammen ward³.

¹ Ueber M. Herberts und anderer S. Blasianer Verdienste um die theolo-gischen Wissenschaften vergleiche man Werner, Geschichte der kath. Theologie. München 1866, S. 179. Anm. d. Red.

² Fridolinus Kopp, Vindiciae Actorum Murensium pro et contra P. Mar-quardum Herrgott San-Blasianum. Muri 1750. P. Kopp war (nach Ziegel-bauer) monachus literis clarus.

³ Das Diarium von S. Peter hat beim 23. und 26. Juli 1768 folgende Ein-träge, welche ein sprechendes Bild dieses Brandunglücks geben.

Die 23. Hac et sequenti die incendio consumitur monasterium S. Blasii in silva nigra (hier eine ausgestrichene Stelle). Hoc incendium non in pistrina, sed in ipso ortum est monasterio et (ut putant) in camino culinae, et in tecto grassatum est tanta velocitate, ut restingui nulla arte potuerit.

Ceterum, ut in infortuniis religiosorum fieri amat, plures saeculares irreparabili damno monasterii S. Blasii non solum non compatiuntur, sed etiam de eo gaudent; alii dicunt, *monachos ipsos cenobium incendisse*, ut e ditone Austriaca illud transferre possent (wieder eine ausgestrichene Stelle). Tertium hoc esse dicitur monasterii S. Blasiani incendium.

Die 26. Heri post horam 9. e S. Blasio venit, equo conducto rustici usus, Ben. Steigmüller, rhetorices ibidem studiosus, confirmatque triste fatum hujus monasterii, *totum nimirum unacum ecclesia flammis absumptum esse*, creptis incendio paucis libris mscr. ex instructissima et pretiosissima Biblio-

„Erhaben (sagt eine Nachricht aus jener Zeit) stund Gerbert zwischen den Ruinen und mit einem Blicke der Ergebenheit gen Himmel zeichnete er in den Aschenschutt die Grundlinien eines neuen Gotteshauses. Und unter seiner leitenden Hand erhoben sich sofort ein Tempel voll Majestät und ein Bücheraal voll der ausgezeichnetsten Werke, daß es beinahe schien, als ob die Flamme der vernichtenden Brunst nur zur Verherrlichung des Stiftes habe beitragen sollen.“

Die wichtige Stelle, worauf seine Tugenden, seine Gelehrsamkeit und Bildung ihn erhoben, wußte Gerbert vollkommen zu würdigen, im ganzen Umfange der Pflichten, welche ihm dieselbe auferlegte; aber er erfüllte sie nicht allein mit strengster Gewissenhaftigkeit, sondern that noch mehr, als man in jeder Hinsicht von ihm hätte fordern können. Er war von jeher unermüdblich thätig, umsichtigst besorgt, gegen alle Neblischen wohlwollend — und verblieb es bis zum Grabe.

Seine gelehrte Thätigkeit schien durch das Unglück des Brandes einen neuen Sporn erhalten zu haben; denn es erschienen jetzt in schneller Folge nach einander die Fortsetzungen des herrgottischen Prachtwerkes der habsburg-österreichischen Denkmäler, die Sammlung der Briefe König Rudolfs I, das große Werk über die Kirchenmusik und jenes über die alt-alemannische Liturgie, sodann die Schrift über den Grafen Rudolf von Rheinfelden und endlich die dreibändige Geschichte des Schwarzwaldes „als einer Benedictiner-Colonie“, welche im Jahre 1788 vollendet wurde.

Inzwischen aber, bei all' dieser schriftstellerischen Thätigkeit, hatte

theca, toto numophylacio, maxima parte supellectilis sacrae et typographeo (Archivum mansit salvum).

Praeter alia pretiosa mseta incendio eheu! consumptus est codex, qui olim pertinuit ad monast. S. Georgii Villingae, scriptus saeculo IX, qui parem forte magnitudine, varietate materialium et elegantia in Europa non habuit. Conflagrarunt etiam plures codices mseti de liturgia Alemanniae et musica ecclesiastica, quos Princeps ad opera, quae componebat, ex variis monasteriis accepit, cum omnibus suis scriptis.

Remansere intacta aliqua aedificia remota officialium. Celss. Princeps pernoctavit apud cancellarium suum de Lempenbach. Religiosi vix non omnes ad parochias et praeposituras monasterii confugerunt, praeter vestitum nil secum auferre valentes. Plurima preciosa per fenestras ejecta furto ablata sunt. Unicus homo laesus est. Quidam operarii in cella vinaria ita se inebriarunt, ut exportari eos oportuit. Damnum hoc incendio causatum aliquot milliones excedere dicitur.

* Wenige Tage vor dem Drucke obiger Mittheilung über den Brand von 1768 ist (am 7. Februar 1874) auch der Prachtbau Martin Gerberts, die Kirche und der größere Theil des ehemaligen Klosters, ein Raub der Flammen geworden!

Gerbert unablässig seinen Lieblingsgedanken verfolgt, die Bewerks-
 stellung einer Germania sacra oder Kirchengeschichte von Deutsch-
 land in den Rahmen sämmtlicher deutschen Bischofsprengel. Ein so
 großartig aufgefaßtes Werk konnte nur durch das Zusammenwirken
 vieler Gelehrten ausgeführt werden. Der Fürstabt ließ daher eine
 Einladung mit ausführlichem Programme an die gelehrte Welt er-
 gehen, um die nöthigen Materialien und Mitarbeiter zu gewinnen.
 Und siehe, seine Bestrebungen wurden da und dorten auch mit dem
 erfreulichsten Erfolge belohnt.

Von den damals berühmtesten Historikern Süddeutschlands und
 der Schweiz sagten der Weihbischof Würdtwein zu Worms, der
 Pater Vandermeer zu Rheinau, der Stadtpfarrer Meichelbeck zu
 Kaufbeuren, der General Zurlauben in Zug und der Patrizier
 Haller in Bern ihre Unterstützung und Förderung des Unternehmens
 bereitwilligt zu, und in S. Blasien selber wurden die Capitulare
 Uffermann, Neugart, Eichhorn, Buß und Keller von ihrem
 Abte zu Mitarbeitern ersehen.

Nach dem festgesetzten Plane¹ des weit aussehenden Werkes sollte
 dasselbe enthalten 1) eine Geschichte des alten Deutschlandes,
 seiner Religionen, Sitten und Gebräuche, 2) eine Geschichte der deutschen
 Gelehrsamkeit, 3) eine Beschreibung der geistlichen Provinzen
 und ihrer untergeordneten Bischofstümer in chronologischer Ordnung,
 4) eine historische Beschreibung der Collegiatstifte, Klöster und
 Ritterhäuser jeglichen Bischofsprengels, 5) eine Aufzählung und
 Schilderung der Heiligen, wie der durch Gelehrsamkeit und geistliche
 Verdienste ausgezeichneten Männer eines jeden Sprengels, und
 endlich 6) als Einleitung zu den Provinzen und Bischtümern je eine
 Abhandlung über deren Ursprung, Gränzen und Schicksale.

Die Sanctblasier legten nun rüstig ihre Hand an das Werk,
 aber die Zeitereignisse unterbrachen dasselbe wiederholt. Weniger erlitt
 es eine Unterbrechung durch das Ableben seines Schöpfers im
 Jahre 1793, als durch den eben damals ausbrechenden französischen
 Krieg und dessen Folge, die Aufhebung der geistlichen Stifte und
 Klöster. Denn die beiden Nachfolger Gerberts fördereten es nach Kräf-
 ten, bis das Unglücksjahr 1806 mit dem Gebäude des alten deutschen
 Reiches auch alle darauf beruhenden Einrichtungen und Bestrebungen
 zu Grunde gehen ließ!

Von den zahlreichen Bischtümern Deutschlands erhielten nur vier

¹ Denselben hat auch die Freiburger Zeitung von 1784 mit vielem Lobe
 des Unternehmens ihren Lesern mitgetheilt.

oder fünf ihre Beschreibung und Geschichte in der so freudig begonnenen *Germania sacra*. Pater Ussermann lieferte den Prodomus zu derselben und die Bischtümer Würzburg und Bamberg, zwischen den Jahren 1790 und 1801, Pater Eichhorn, das rhätische Bischtum Kur im Jahre 1797, und Pater Neugart den Codex diplomaticus Alemanniae, wie den ersten Band des Bischtums Constanz, von 1791 bis 1803. Unter den auswärtigen Gelehrten bearbeitete Vandermeer¹ das schweizerische Bischtum Sitten, und über das Bischtum Augsburg wurden aus verschiedenen Archiven durch Meichelbeck zu einer solchen Geschichte die einschlagenden Materialien sorgfältigst gesammelt und hernach an die Blasianer abgetreten.

Eine historische Arbeit anderer Art unternahm Pater Kreuter. Er sammelte sich aus den Werken Herrgotts und Gerberts, wie aus dem Regierungs-Archive zu Freiburg und von anderwärts her die Materialien zu einer allgemeinen geschichtlichen Darstellung seines näheren Vaterlandes und führte dieselbe noch vor dem französischen Kriege auch glücklich aus. Dieß zweibändige Werk erschien 1790 unter dem Titel: „Geschichte der vorderösterreichischen Staaten“ in deutscher Sprache, weil es für die Beamten, für die Bürger und die Schulen dieser Lande bestimmt war.

Hatten nun aber die meisten bisher aufgeführten sanctblasischen Gelehrten neben ihren historischen auch verschiedene Schriften über Gegenstände aus anderen Fächern veröffentlicht, so verlegten sich im Stifte immer Einige ausschließlich auf solche Fächer. Ich nenne nur die Patres Jiger, Boppert, Weiß und Umber, welche mehrere Arbeiten philosophischen, theologischen, pädagogischen und mathematischen Inhalts verfaßten, von denen indessen, wie es scheint, nur wenige unter die Presse gelangten.

Dergestalt entwickelte sich unter den sechs letzten Lebten die sanctblasische Gelehrten-Academie. Die Arbeiten derselben giengen vom theologischen Felde immer mehr auf das geschichtliche über, wodurch sich zu S. Blasien eine historische Schule bildete, welche auch nach der Aufhebung des Stiftes noch erfreulichst fortgewirkt hat.

Die nach S. Paul übergesiedelten Blasianer suchten für die Ge-

¹ Dieser stift-rheinauische Gelehrte (geb. 1718, zum Priester geweiht 1741, gest. 1795) wetteiferte an Sammlerfleiß mit seinem sanctblasischen Zeitgenossen Wülberz; denn er hinterließ nicht weniger als 90 historische Arbeiten, wovon manche aus mehreren Bänden besteht. Nur ganz wenige sind im Drucke erschienen, darunter die Geschichte des S. Fridolinistiftes zu Säckingen erst 1852, leider in verballhornter Umarbeitung.

schichte von Kärnth'n zu leisten, was zu S. Blasien für Vorder-Oesterreich und den Schwarzwald geleistet worden¹, während von den im Heimatlande verbliebenen Klostergeistlichen der als Pfarrer nach Gurtweil versetzte Pater Maier seine vaterländisch geschichtlichen Arbeiten emsigst fortsetzte.

Die von den Blasianern seit 1737 ausgegangenen Druckschriften bilden eine eigene kleine Bibliothek von wenigstens 100 Bänden und Bändchen, und wie Vieles von dem, was diese Klostergeistlichen geschrieben, blieb ungedruckt! Der Werth ihrer Arbeiten ist natürlich ein sehr verschiedener; jedenfalls aber machen die diplomatischen und historischen den schätzbarsten Theil davon aus.

Betrachtet man dieselben nach dem Gehalte ihres Materials, so liefern sie eine Menge der wichtigsten Quellen-Schriften, Urkunden, Jahrbücher, Chroniken und Nachrichten aller Art, mit einem solchen Apparate von diplomatischen, sphragistischen, heraldischen und genealogischen Beigaben, Nachweisungen und Erläuterungen, daß ihre Benutzung sowohl für den Diplomatiker im Allgemeinen, als für den vaterländischen Geschichtsforscher insbesondere ganz unentbehrlich ist. In Beziehung aber auf historische Kritik dürften als hervorragendes Muster die Arbeiten des Paters Neugart gelten, wie denn dieser treffliche Gelehrte unter den sanctblasischen Historikern auch formell das Beste geleistet.

Mit solchem Bienenfleiß haben unter den Fürstäbten Franz II, Cölestin, Meinrat, Martin II, Moriz und Berthold die sanctblasischen Gelehrten gesammelt, mit solcher Ausdauer und Gründlichkeit haben sie gearbeitet! Es herrschte zu S. Blasien ein zweckmäßig geordnetes, thätiges, aufgeklärtes Klosterleben, nach dem Grundsätze, „daß die Klöster neben ihrer religiösen Bestimmung auch Werkstätten gelehrten Fleißes sein und den Vorwurf eines unnützen Daseins durch wissenschaftliche Leistungen widerlegen sollten.“ Aus der dortigen, trefflich eingerichteten Schule giengen wohl erzogene und richtig gebildete Zöglinge hervor, wovon man manche zu Lehrern an Universitäten erlas.

Und welch' ein Geist christlich-humaner Liberalität wehte in der sanctblasischen Gelehrten-Akademie! Weit entfernt von mönchischer Einseitigkeit, huldigten diese Männer dem Genius der Wissenschaft und Kunst, wie im Umgange mit der Welt den Regeln des gesellschaftlichen Anstandes und Wohlwollens in löblichster Weise².

¹ Man vgl. die Heidelb. Jahrbücher von 1855, No. 34, S. 536.

² Ich kann mich hier auf die Zeugnisse protestantischer Schriftsteller berufen, wie Sander, Zapf, Nicolai.

Fürstabt Gerbert konnte ihnen hierin zum besten Vorbilde dienen. Seine vielseitige Gelehrsamkeit und ächtiliberale Bildung waren allgemein anerkannt und trugen ihm die seltene Ehre ein, daß nicht allein protestantische Schriftsteller sein Lob verkündeten, sondern auch Academieen protestantischer Länder ihn zum Mitgliede ernannten. Es war bewundernswerth, wie der so streng katholische Prälat sich gegen Andersgläubige auf's Rücksichtsvollste und Wohlwollendste benahm. Stund er ja mit protestantischen Gelehrten in freundschaftlichstem, vertrautesten Briefwechsel! So namentlich mit den Historikern Schöppflin und Lamey, wie auch mit Müller, dem jungen Geschichtsschreiber der Schweiz, dessen aufstrebendes Genie in S. Blasien alle Anerkennung fand.

Welcher Geist der Bildung, Ordnung und Thätigkeit in religiöser, pädagogischer, gelehrter, literarischer und gesellschaftlicher Beziehung damals zu S. Blasien geherrscht, das berichtet Nicolai als vollgiltiger Zeuge in folgenden (auszugsweise gegebenen) Stellen seiner Reisebeschreibung.

„Wie viel Merkwürdiges auch das Stift S. Blasien enthält, und obgleich allein schon die Kirche daselbst einen Besuch von weiter her verdiente, so war gleichwohl die größte Merkwürdigkeit für mich der Fürstabt Gerbert, ein Mann von weitläufiger Gelehrsamkeit, dessen berühmtes Werk über Kirchenmusik mich zuerst auf ihn aufmerksam gemacht. Er hatte etwas Wahres und Herzliches, etwas Bescheidenes und Zuverlässiges und doch sehr Würdiges, etwas Heiteres, Soziales und doch sehr Anstandsvolles in seinem Gesichte, wie in seinem ganzen Wesen.“

„Nach dem Beispiele dieses edeln Abtes haben sich auch seine Stiftsherrn gebildet. Alle sind gelehrte Leute, an allen bemerkten wir das heitere, gefällige, unbefangene und herzliche Wesen ihres Oberhauptes, mit eben dem strengen Sinne für Anstand und Schicklichkeit, welcher ihr Oberhaupt auszeichnete. Unter ihnen bin ich dem damaligen Stiftsarchivare Pater Ribbele, jetzigem Nachfolger Gerberts, zumeist verbunden. Derselbe zeigte uns, neben anderen Merkwürdigkeiten, das Archiv mit seiner vortrefflichen Einrichtung. Er selbst besitzt, neben einer sehr gründlichen historischen und diplomatischen Gelehrsamkeit, noch mancherlei andere Kenntnisse.“

„Alsdann lernte ich noch weiter kennen den Pater Oberrechner Kreuter, einen guten Mathematiker und Historiker, wie überhaupt sehr geschickten und thätigen Mann; den Hofcaplan Kuen und den Pater Weiß, welche uns die Bibliothek, das Münz- und Naturalien-Cabinet zeigten. Daß der gelehrte Bibliothekar Ussermann selber, wie der Stiftskanzler von Lempenbach, nicht anwesend war, mußte ich sehr bedauern.“

„Die Bibliothek befindet sich in einem großen Saale, an welchen verschiedene Cabineten stoßen. In der Feuersbrunst von 1768 ist zwar, obgleich der damalige Bibliothekar Meichelbeck sehr viele Bücher und beinahe das ganze Münzcabinet mit Gefahr seines Lebens gerettet, das Meiste dieser kostbaren Sammlung zu Grunde gegangen; aber das Verlorene wurde sehr bald wieder ersetzt; man sammelt hauptsächlich auf Theologie, Geschichte und Diplomatie. Von der neuern deutschen Literatur fand ich außer Gellerts Schriften beinahe nichts.“

„Die Kupferstich-Sammlung, sowohl von alten historischen Blättern, als von neueren Bildnissen, ist nicht unbeträchtlich und ebenso die Münzen-Sammlung, wogegen das Mineralien-Cabinet durch den Brand viel verloren hat. Indessen scheint es, daß die Naturwissenschaften in den Klöstern leider nicht mit dem Eifer betrieben werden, wie Diplomatie und Geschichtskunde des Mittelalters, wie Theologie und Patristik, worauf sich die Kloster-Gelehrsamkeit gewöhnlich zu beschränken pflegt.“

„Das Stift S. Blasien ist aber noch weiter zu betrachten als eine Pflanzschule aller Geistlichen des stiftischen Gebietes; denn alle Pfarreien desselben werden mit sanctblasischen Klostergeistlichen besetzt. Von den hundert Religiösen sind immer etwa vierzig auf Pfarrstellen oder sonst in Geschäften auswärts, und der Fürstbist macht sich's zu einer hauptsächlichsten Aufgabe, junge Priester zu dieser Bestimmung zweckmäßig erziehen zu lassen.“

„Was nun die innere Verfassung des Stiftes¹ betrifft, so besteht dasselbe 1) aus jungen Leuten, welche darin erzogen und zu ihrer künftigen Bestimmung herangebildet werden; 2) aus den Lehrern in den verschiedenen wissenschaftlichen Fächern ihres Berufes; 3) aus Priestern, welche die benachbarten Tochterkirchen versehen; 4) aus Personen, denen die Besorgung der zeitlichen Geschäfte obliegt; 5) aus Alten und Kranken, welche durch Jahre und Arbeit ermüdet, die verdiente Ruhe und Pflege genießen, und endlich 6) aus Laienbrüdern, welche die nöthigen Handwerke treiben und die verschiedenen Hausdienste besorgen. Alle übrigen Religiösen wohnen außerhalb des Klosters und bringen ihre meisten und besten Jahre mit den ihnen besonders zugewiesenen Arbeiten und Verrichtungen zu.“

„Das Stift S. Blasien ist daher in vollem Sinne ein Seminarium, worin die geistlichen Zöglinge für ihre Berufsgeschäfte, für die Seelsorge und für die Wissenschaften gründlich unterrichtet werden;

¹ Nach einer ausführlichen Nachricht, welche Nicolai im Jahre 1782 aus S. Blasien erhalten.

ein Priesterhaus, aus welchem die stiftlichen Pfarreien und Caplanen besetzt werden; eine Deficienten-Anstalt für standesgemäße Pflege und Versorgung schwacher und veralteter Klostergeistlichen.“

„Niemand von den Gesunden und Kräftigen im Stifte kann also müßig gehen, denn ein Jeglicher hat seine ihm angewiesene Beschäftigung und Aufgabe, sei es in der Hauswirtschaft, Schule, Chorverrichtung und Seelsorge, oder in den Wissenschaften, wo die umsichtigen Oberen ihre Patres nach deren Fähigkeit und Neigung zu gelehrten Arbeiten ermuntern, welche der Welt nicht unbekannt sind.“

Gerberts nächster Nachfolger, der Fürstabt Mauriz, welcher von ihm erzogen worden und gleichsam seine rechte Hand gewesen, stammte aus dem brabantischen Geschlechte der Ribbele und war am 30^{ten} Juni 1740 zu Wolfert bei Luxemburg geboren, am 13^{ten} November 1759 zu S. Blasien in den Orden getreten und hatte am 24^{ten} September 1764 die Priesterweihe erhalten. Derselbe trat ganz in die Fußstapfen seines verehrten Lehrers und führte die Stiftsverwaltung mit großem Lobe, wenn auch seine Wahl einige Conventualen empfindlich vor den Kopf gestoßen.

Wie sehr Abt Mauriz den bisherigen liberalen und aufgeklärten Geist im sanctblasischen Klosterleben zu erhalten bestrebt war, mag sich aus dem Urtheile des baden-durlachischen Beamten Groos¹ ergeben, welcher im Jahre 1796 auf einer Reise in's Oberland nach S. Blasien kam und von dort nach Hause schrieb: „Ich bin dahier liebreichst aufgenommen. Der Fürst, ein liebenswürdiger Herr erster Klasse, zieht mich immer an seine Seite und die Klostergeistlichen erweisen sich mir ungemein gefällig; ich mache unter ihnen die angenehmsten Bekanntschaften. Dieß und die interessante Lage des Stiftes, besonders aber der Anblick der prächtigen Kirche, bewegen mich, meine Rückreise von Schaffhausen wieder über hier zu nehmen.“

Leider aber war Ribbele in seiner Stiftsverwaltung und Pflege der Gelehrsamkeit² nicht allein durch die französischen Revolutions-

¹ Der spätere Legationsrath, dessen Sohn mir das Schreiben mitgetheilt.

² Wenn Jtner behauptet, „die von Gerbert gestiftete historische Schule sei nach dessen Tode augenblicklich wieder gesunken und der aufgehäufte diplomatisch-historische Stoff habe nicht einmal mehr ausgearbeitet werden können,“ so hat er vergessen, daß trotz der Sorgen, Geschäfte und Opfer, welche die schwere Kriegszeit den Blasianern verursachte, während der Stiftsverwaltung des Fürstabts Mauriz nicht nur die größeren Werke Eichhorns, Ussermanns und Neugarts fortgesetzt, sondern auch noch andere Schriften von sanctblasischen Conventualen vollendet und herausgegeben worden.

Reflorescit demum, sagt Ussermann schon 1794 in einer Vorrede, quam

Kriege schwer bedrängt, sondern auch durch die landesherrlichen Verordnungen von 1791 und 1793 sehr bitter berührt, da nach denselben in vorderösterreichischen Klöstern weder Philosophie noch Theologie ferner gelehrt werden und ihre Candidaten diese Wissenschaften nur auf erbländischen Universitäten studieren durften¹. Für S. Blasien, wo die mönchisch-scholastische Lehrart längst einer zeitgemäßen gewichen war, mußte diese Maßregel doppelt empfindlich sein.

Noch peinlicher aber traf den Fürstabt die Ungewißheit des Geschickes, welche jahrelang über das österreichische Breisgau verhängt war. Denn nachdem die Franzosen 1796 dessen Hauptstadt besetzt, wurde es durch den Artikel 18 des Friedens von Campo Formio dem Herzoge von Modena zugetheilt, ohne daß derselbe sich entschließen konnte, diese Entschädigung anzunehmen. Sodann bestätigte der Frieden von Lunéville diesen Artikel nicht allein, sondern erschwerte ihn noch durch die Ausscheidung der breisgauischen Stifte für den Orden von Malta. Indessen gelangten auch die Malteser nicht zum Besitze der stiftischen Gebiete, und so verblieb das arme Breisgau, da die Schritte desselben zu Wien und Paris vergeblich waren, gleichsam als herrenloses Land, von den Franzosen besetzt und gequält, bis zum Frühlinge 1803.

Unter dem Druck dieser peinvollen Lage schrieb der Fürstabt im September 1800 von Wien aus an den Abt von S. Peter: „Die Trauergeschichte unseres lieben Vaterlandes schneidet mir um so tiefer in's Herz, je weniger ich im Stande bin, seine Leiden vermindern zu helfen. Herr Präses von Summerau und ich bringen viele Stunden über diese Leiden zu; wir denken, sprechen und berathschlagen, wie zu helfen sei. Wir haben bereits Alles gethan, was unsere Ver-

ex inopino maximi sui promotoris Martini Gerberti obitu emarcituram timebamus, Germania sacra nostra, dum novum vigorem haurit ex dignissimi illius in dignitate aequae ac hereditario quasi in bonas literas amore et studio sucesoris Mauritiū vigilantia, qua tempore licet periculis pleno, ac barbaro hoste vicino, nullis aut curis parcat aut sumtibus, ut commune consilium eo maturius exequatur.

¹ Später wurde diese Verordnung dahin abgeändert, daß man Candidaten nach vollendeten Humanioren aufnehmen könne, welche im Kloster die Philosophie und Theologie studieren durften, aber unter dem Bedinge, daß für das philosophische Studium drei und für das theologische vier an einer Universität geprüfte Professoren aufgestellt werden müßten. Aber auch diese Bestimmung lag den Stiften schwer auf, sie wendeten sich daher 1798 an den Coadjutor von Dalberg, damit er sich beim Kaiser um eine Abänderung derselben verwende, indem sie ja „nicht mehr ultramontanistischen Grundsätzen anhiengen.“ Was hierauf erfolgte, ist mir unbekannt.

hättnisse nur immer gestatten; ob es aber von Wirkung sei, muß dahin gestellt bleiben. Ich weiß, daß der kaiserliche Hof mit uns Bedauern habe und für uns arbeite; allein die Umstände sind dormalen so beschaffen, daß ich nicht zu ahnen vermag, was endlich unser und des Landes Schicksal sein werde.“

Und nach seiner Zurückkunft von Wien, wo er mit Summerau und den ständischen Syndicis Frei und Engelberger für das Breisgau und dessen Stifte alle möglichen Schritte gethan, äußerte sich der Fürstabt gegen denselben Prälaten: „Wo ich immer hinsehe, finde ich nichts als Schwankendes, Ungewisses und Verworrenes. Unser armes Vaterland schmachtet unter fremdem Joche und geht zu Grunde, während man den Wiener Hof mit Vorstellungen überhäuft. Wenn die Franzosen bei uns noch überwintern sollten, so vermag ich mir gar nicht vorzustellen, wie wir es aushalten werden.“

Diese Jammerbriefe schrieb Fürstabt Mauriz kurze Zeit vor seinem Tode, von welchem er nach einer kaum achtjährigen Regierung, während eines freundschaftlichen Besuches im Stifte zu S. Peter, am 16^{ten} November 1801 plözlich betroffen wurde.

Der dortige Abt Speckle trug über ihn Folgendes in sein Tagebuch ein: „Ich bin nicht im Stande, meine Empfindungen über diesen erschütternden Vorfall auszudrücken. Der Selige hatte mich seines freundschaftlichen Zutrauens gewürdigt, was die große Anzahl von Briefen beweist, welche wir gewechselt. Desto empfindlicher fiel es mir, daß ihn der Tod gerade in meinem Kloster treffen mußte. Der Verlust des wahrhaft großen Mannes ist in jeder Hinsicht ein sehr schwerer; ich verlor einen erhabenen Gönner und vertrauten Freund, das Vaterland sein erstes und eifrigstes Standesglied, der Prälatenstand seinen würdigsten und thätigsten Präses, die Kirche einen freimüthigen Verteidiger, welcher auch vor den Großen, selbst vor dem Monarchen, die Sache der Religion mit Mund und Feder verfocht, und das Stift S. Blasien endlich verlor im allerbedenklichsten Zeitpuncte einen trefflichen, allgemein geachteten Vorsteher.“

An die Stelle des Heimgegangenen wurde Pater Berchtold Kottler erwählt, damals Propst zu Klingenu und vordem Professor der Diplomatie, Numismatik, Heraldik und Altertumskunde an der Hochschule zu Freiburg. Derselbe war zu Obereschach bei Billingen am 16^{ten} October 1748 geboren, am 8^{ten} November 1772 zu S. Blasien in den Orden aufgenommen und am 24^{ten} September 1774 zu Constanz zum Priester geweiht.

Hatte sein Vorwieser viel Schweres und Bitteres erduldet — die schwerste und bitterste Erbuldung blieb diesem Prälaten vorbehalten,

nachdem das Rad der Ereignisse in zermalmendem Rollen das deutsche Reich und mit demselben die geistlichen Stifte vernichtet hatte.

In Folge des Preßburger Friedens wurde das österreichische Breisgau, nachdem es durch den Hingang des Herzogs von Modena an dessen Schwiegersohn, den Erzherzog Ferdinand übergegangen, dem Hause Baden zugetheilt, welches die breisgauischen Stifte im Jahre 1806 provisorisch und im folgenden definitiv aufhob¹.

Während dieser peinlichen Frist versuchten der Fürstabt von S. Blasien und der Abt von S. Peter noch einen letzten Schritt der Rettung — sie reisten nach Karlsruhe, um dem dortigen Hofe alle Gründe für die Erhaltung ihrer Gotteshäuser vorzutragen. Beide Prälaten wurden daselbst höflichst aufgenommen, in einer Audienz vom Kurfürsten huldreichst angehört, gnädigst zur Tafel gezogen und freundlichst wieder verabschiedet.

Ein leichter Hoffnungsschein begleitete sie nach Hause und es folgte ihnen die Zusicherung nach, daß ihre beiden Stifte vorderhand auf eine zeitgemäße Weise fortbestehen könnten. Fürstabt Berchtold erblickte hierin aber eine „allzu precäre Existenz; man solle sein Gotteshaus lieber geradezu auflösen und der Sache ein Ende machen.“

Dies geschah denn auch. Es erfolgte am 1^{ten} November 1806 die Entschliebung² Karl Friederichs, „er habe für gut befunden, bei den allzuvielen Schwierigkeiten in Ausführung der Modificationen, worunter man die beiden Abteien S. Blasien und S. Peter habe fortbestehen lassen wollen, solche Willensmeinung dahin abzuändern, daß nunmehr diese Stifte ebenfalls, wie alle übrigen im Breisgau, als mit den Einrichtungen des souveränen Großherzogtums unvereinbarlich, definitiv aufzulösen seien.“

Sofort erschien schon am dritten Tage nach dieser Entschliebung Herr von Ittner, der ehemalige Kanzler zu Heitersheim, ein abge- sagter Feind des Mönchtums, welcher sich vordem alle Mühe gegeben, die breisgauischen Stifte dem Malteser Orden zu verschaffen, als badischer Auflösungs-Commissär zu S. Blasien! Sein strenges, rücksichts- loses und geringschätziges Benehmen gegen die Klostergeistlichen³ ent-

¹ Über die Lage des Breisgaves seit 1796 findet man Ausführliches in meinen „breisgauischen Landständen“, wie in den Spelle'schen Memoiren.

² Auszug aus dem geh. Finanzraths-Protokoll vom 1. November 1806. Das 1803 noch beibehaltene Stift Gengenbach wurde vom gleichen Schlage betroffen.

³ „Der Commissär Ittner, welcher die breisgauischen Klöster dem Malteserorden einverleiben wollte und nicht reussierte, besonders feindselig gegen den Fürsten von S. Blasien und gegen mich, scheint nun diese Gelegenheit zur Rache zu benutzen, indem er gesagt haben soll, den Fürsten wolle er geißeln und den

sprach ganz der Art und Weise, wie damals und von jeher mit kirchlichen Anstalten verfahren wurde, aus deren Vermögen man die eigenen zerrütteten Finanzen zu verbessern genöthigt war.

Noch erschien aus der sanctblasischen Druckerei ein *Catalogus patrum et fratrum principalis et imperialis monasterii ac congregationis ad S. Blasium* für 1807, wie zur Ironie auf das Schicksal des Stiftes; denn in demselben Jahre wanderte der Abt mit etwa 40 Conventualen nach Kärnthén aus!

Zu S. Blasien schwelgte hierauf der säcularisierende Vandalismus in den Überbleibseln des Stiftes; die herrliche Bibliothek, die reichen Kirchenzierden, die Orgel, die große Glocke, wurden abgeführt und der prachtvolle Tempel selber sollte abgebrochen¹, ja sogar das Sanct vor dem Ortsnamen für immer getilgt werden! So wüthete damals politische Verblendung gegen die katholische Kirche; sie sättigte sich in vollständiger Profanierung der klösterlichen Gebäude — das tausendjährige ehrwürdige Gotteshaus an der Alb verwandelte sich in eine Spinnfabrik!

Leider war seit den 90er Jahren auch der innere Frieden des Stiftes sehr erschüttert gewesen. Der revolutionäre Geist, welcher sich damals durch die Welt ergoß, hatte auch Eingang in die sanctblasischen Klosterzellen gefunden², und ließ diesem und jenem jüngern Pater gar Manches in einem der belobten Zeitrichtung widersprechenden Lichte erscheinen, während die älteren Conventualen meistens nur um so zäher am Bissherigen festhielten und das Treiben des aufwachsenden Geschlechtes um so strenger verurtheilten.

VII. Die sanctblasischen Gelehrten des 18^{ten} Jahrhunderts.

Um nun auf die Lebensverhältnisse und Leistungen der gelehrten Sanct-Blasier des vorigen Jahrhunderts näher einzugehen, seien

Prälaten kreuzigen.“ So berichtet Abt Spedle; welsch ein frivoler Verspotter der Klostergeistlichen aber der „classisch gebildete Kanzler von Heitersheim“ gewesen, beweist seine Schrift: *Specimen Monachologiae, methodo Linnaeana tabulis aeneis illustratum. Augustae Vind. 1783.* Ich habe diesen Mann früher viel zu günstig beurtheilt.

¹ „Manche Klosterkirchen wurden lediglich niedergehauen, weil man sie nicht unterhalten wollte. Der Verwendung des lutherischen Baudirectors Arnold ist die Erhaltung der prachtvollen Kirche zu S. Blasien, welche man gleichfalls abzubrechen vorhatte, zu verdanken. Man begnügte sich, das Kupferdach derselben abzunehmen, und das majestätische Gotteshaus mit Schindeln zu decken.“ Spedle.

² Auch anderwärts in den Klöstern wurden jüngere Patres von diesem Geiste ergriffen.

deren kurzgefaßte Biographien mit Angabe ihrer Schriften in den folgenden Blättern mitgetheilt. Es ist eine Reihe von mehr als zwanzig Männern, welche innerhalb eines einzigen Menschenalters so Vieles gesammelt, verarbeitet und geschaffen! Ich führe dieselben nach ihren Geburtsjahren in chronologischer Ordnung auf, den Leser um billige Rücksicht bittend, wenn Eines oder das Andere dabei vergessen worden sein sollte.

Es hatte seine Schwierigkeit, diese Notizen zu sammeln, indem sie sehr bruchstückweise in den verschiedensten Schriften zerstreut stehen. Was mir indeß an Gedrucktem abgieng, dafür konnte ich manches Handschriftliche geben, dessen Werth für meinen Gegenstand man nicht verkennen wird.

Marquart Herrgott.

Dieser erste sanctblasische Gelehrte der neuen Periode war der Sohn eines Chirurgen zu Freiburg und am 9^{ten} October 1694 dort geboren. Nachdem der aufgeweckte, wohlgewachsene Knabe die Schule seiner Vaterstadt durchgemacht, trat derselbe schon in die Reise des Jünglingsalters und wurde von einem Handlungs Hause zu Straßburg als Lehrer zweier Söhne angenommen. Von da begleitete er seine Zöglinge gen Paris und nach zwei Jahren wieder zurück in die Heimat. Von hier aber begab sich Herrgott, welchen die Welt nicht besonders mochte angesprochen haben, nach S. Blasien in's Kloster, wo er am 17^{ten} November 1715 seine Profess ablegte und am 17^{ten} December 1718 die Priesterweihe erhielt ¹.

Der damalige Abt Blasius erkannte in dem jungen Pater, welcher sich schon als Novize durch fleißige Studien hervorgethan, ein besonderes Talent für die Wissenschaft und schickte ihn daher mit etlichen Genossen zur weitem Ausbildung nach Paris in die gelehrte Anstalt der Benedictiner von Saint-Germain, deren Ruhm durch Männer wie Mabillon begründet worden.

Hier empfing Herrgott seine Richtung für's ganze Leben — er bildete sich zum Historiker heran. Er lernte kennen, wie man durch umsichtiges Sammeln und kritisches Bearbeiten des Quellenmaterials einen sichern Boden für die Geschichtschreibung legt. Dabei wirkten der liberalere Geist und die feinere Bildung, welche die Congregation des heiligen Maurus belebten, sehr veredelnd auf sein Wesen, was

¹ Vgl. meine kurze Biographie des Paters in den Fahrten und Wanderungen I. 109.

ihn, bei seinen geistigen und körperlichen Vorzügen, zu einer unter den Seinigen seltenen Erscheinung stempelte.

Herrgott begann seine schriftstellerische Laufbahn schon zu Paris mit einer trefflichen Arbeit über die ältere Regelzucht der Benedictiner. Dieß erste Periculum des jungen Blasianers zeigte schon den gründlichen Forscher; er lieferte mehrere noch nicht gedruckten Schriften über die klösterliche Disciplin seit dem 12^{ten} Jahrhunderte. Aus der Widmung des Werkes an den Fürstabt Blasius spricht die dankbare Verehrung für einen Prälaten, welcher sich durch Heranbildung der sanctblasischen Klosterjugend, durch die liberale Förderung junger Talente und die Erweiterung der wissenschaftlichen Mittel seines Stiftes ein so großes Verdienst erworben ¹.

Nach seiner Heimkehr wurde Herrgott von dem neu erwählten Abte Franz II zu dessen Hofkaplane ernannt, wie später mit den Aemtern eines Bibliothekars und Großkellers betraut. Er hatte eine Geschichte von S. Blasien ausgearbeitet, deren Veröffentlichung jedoch auf Schwierigkeiten stieß ², und sofort den Plan zu einem ausführlichen Werke über die vaterländische Kirchengeschichte entworfen und sammelte jetzt emsig den Stoff dazu. Mitten in dieser Arbeit aber traf ihn im Jahre 1728 die Wahl zu einem Abgeand-

¹ Eine Stelle dieser Dedicacion sei hier mitgetheilt, da sie den damals in S. Blasien herrschenden wissenschaftlichen Geist sprechend wieder spiegelt. Atque, laudet dieselbe, ex hoc disciplinae amore tua illa efflorescit in studia litterasque propensa voluntas, ut qui adprime nosti, uti scientia sine pietate inflat, sic pietatem a scientia se junctam brevi defocere et utramque alterius auxilio vigere. Ut vero studia promoveres, quid Tibi non suggessit studiorum amor? Quosdam e tuis in Italiam Galliamque mittere, qui ad elegantiorum literaturam erudientur; Hebraicam Graecamque linguas tuam in Abbatiam invehere; Bibliothecam magna pecuniarum vi optimis quibusque auctoribus locupletare, ut qui deinceps indocti essent, nihil quidquam sibi praeter se ipsos defuisse faterentur. Quantum tibi debet Philosophia, quam auctoritatis jugo solutam, solis rationis et experientiae legibus vis esse subjectam. Quantum Theologia, quae tum demum sana tutaque Tibi videtur, cum e puris sanctae scripturae, conciliorum, summorum pontificum sanctorumque patrum fontibus hausta est. Friburgum Brisgojæ Tibi in acceptis refert, quod in Universitate *juris publici, historiarum et linguarum ac politioris literaturae* magistros habeat.

² Die älteren Herren zu S. Blasien nahmen wohl Anstoß an der freien Kritik, womit er die Entstehungs-Geschichte des Stiftes behandelte; man hegte zu vorsichtiges Bedenken gegen die offene Besprechung des stiftlichen Güterstandes und der Reichsunmittelbarkeit, und sand es zu kostspielig, das Werk mit Kupferstichen zu illustrieren, wie Herrgott sie verlangte.

ten an den Wiener Hof in Angelegenheiten des Stiftes S. Blasien und der breisgauischen Landstände.

Wie nun der Aufenthalt zu Paris maßgebend für seine gelehrte Thätigkeit gewesen, so war es auch diese Sendung nach Wien. Denn nicht allein erlangte der gewandte und gewinnende junge Pater das Vertrauen der Minister und des Kaisers, auch die breisgauischen Stände schenkten ihm das ihrige, indem sie ihn zum bleibenden Vertreter ihrer Interessen bei Hofe ernannten.

Hiedurch wurde Herrgott von der Ausführung seines früheren Planes abgebracht und zu einem großartigern Unternehmen ermutigt. Er machte sich an ein weit aussehendes Prachtwerk über die Stammesgeschichte und die historischen Denkmäler des habsburg-österreichischen Hauses.

Den eingehenden Plan dazu hatte der Pater den Grafen von Sinzendorf und von Ruffstein, wie dem Freiherrn von Bartenstein vorgelegt, welche für das Unternehmen sehr eingenommen wurden und ihrem Günstlinge sofort eine Audienz bei Karl VI verschafften, damit er demselben sein Vorhaben des Nähern auseinandersetze. Durch den Beifall und die Zusagen des Kaisers fand sich Herrgott höchst ermuntert und in den Stand gesetzt, das Werk zur Ausführung zu bringen. Weil er aber seiner Amtsgeschäfte wegen Wien nicht verlassen konnte, so wurden die Patres Wülberz und Gump dazu bestimmt, die Bibliotheken und Archive für ihn auszubeuten.

Im Jahre 1738 erschien die erste Abtheilung des Werkes, die Genealogie; dieselbe erregte großes Aufsehen und ärgerte vieles Lob, aber auch mancherlei scharfen Tadel. Jedenfalls war sie eine imponierende Erscheinung, schon durch die prächtige typographische Ausstattung und die Zierde zahlreicher Wignetten und Kupfertafeln, welche ihr zur bildlichen Erklärung beigegeben worden. Denn Herrgott hatte von Freiburg den Kupferstecher Maier zu sich nach Wien genommen, um sein Werk mit dessen Arbeiten zu schmücken.

Kaiser Karl war über die drei stattlichen Folianten so erfreut, daß er den Verfasser nicht allein mit einer kostbaren Medaille beschenkte, sondern ihn auch zu seinem Rathe und Historiographen ernannte, während ihm der Papst für die Uebersendung des Werkes in einem höchst schmeichelhaften Breve seine dankbare Anerkennung erstattete ¹.

¹ Qua de re, heißt es darin, non exiguam retulisti a Nobis laudem nostraeque benignitatis erga te propensionem, cum Nobis dubitare non subeat, quin quicquid ibi literis consignasti, congruat omnino clarissimae Benedictinae familiae alumno. Das Breve ist vom 28. Juni 1738.

Während seines Aufenthaltes zu Wien galt Pater Marquart im Heimatlande für einen Mann von großem Einflusse¹. In vielen Angelegenheiten wendeten sich seine Landsleute vornehmlich an ihn, und seinem Gotteshause hat er sehr erspriessliche Dienste geleistet. Der schwarzwälbische Mönch wurde auch ganz zum Höflinge und verlernte in Umgang und Wirtschaft jenes genügsame, einfache und stille Leben seines großen Vorbildes Mabillon, welchen die Gunst eines Colbert und die Verehrung der größten Gelehrten vieler Länder nicht verführt hatten, anders als der geringste seiner Mitbrüder zu leben.

Mabillon aber ersparte sich dadurch eine Demüthigung, wie sie nun Herrgott erfahren mußte. Wegen der in Vorderösterreich während der 40er Jahre begonnenen Steuerausgleichung hatte sich der breisgauische Prälatenstand mit den beiden anderen Ständen überworfen, weshalb unser Pater nur noch den ersteren vertrat, dessen Interessen so eifrig und standhaft vertheidend, daß er sich entschieden weigerte, einen einseitig abgefaßten Rezeß zum Nachtheile desselben zu unterzeichnen, was ihm die Ungnade des Hofes zuzog².

Somit war ein weiteres Verbleiben Herrgotts in der Kaiserstadt zur Unmöglichkeit geworden, und der einst so gefeierte Pater entgieng einer bitter demüthigenden Entlassung nur dadurch, daß in Folge der besondern Verwendung eines der Minister die Kaiserin Maria Theresia dem Abte von S. Blasien unter der Hand bedeuten ließ, daß es ihr „sehr angenehm sein würde, wenn er seinen Großkeller unter ehrenhaftem Vorwande zurück berufen wollte.“

Demnach beschied Abt Meinrat den in Ungnade gefallenen Pater, nach einem 20jährigen Aufenthalte desselben zu Wien, „im Interesse seines Großkelleramtes“ nach Hause, entschädigte ihn aber für die erlittene Kränkung durch Ernennung zum lebenslänglichen Statthalter der sanctblasischen Herrschaft Stausen und Kirchhofen, wobei ihm zugleich die Propstei zu Krozingen überlassen wurde, damit er in der Nähe von Freiburg sein gelehrtes Werk desto behaglicher fortsetzen und vollenden könne.

Nachdem nun Herrgott im Sommer 1750 sein breisgauisches Tusculum bezogen, widmete er, unter Mitwirkung des gelehrten Paters Heer, den größten Theil seiner Muße den Monumentis, von

¹ Ganz, wie früher der Pater Bender.

² Das Tagebuch des Abtes Philipp Jacob von S. Peter sagt über den Pater Herrgott: Vir doctissimus et pluribus editis libris clarissimus, qui jura et libertatem Statuum praesertim ecclesiastici semper acerrime defendit et ob id Viennâ discedere coactus est.

welchen der zweite Band, dessen Vorrede mit einem Dabam in museo nostro Crozingae schließt, schon 1753 die Presse verließ, der dritte jedoch erst 1760 erscheinen konnte, weil der Verfasser in dieser Arbeit durch anderweite Geschäfte vielfach unterbrochen war.

Denn bis in seine letzten Tage blieb Herrgott der thätigste Förderer aller Angelegenheiten des breisgauischen Prälatenstandes, in dessen Versammlungen er meistens die Stelle des Präsidenten, seines Fürststabs, zu vertreten hatte. Dabei leiteten ihn die Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit. Mit Vergnügen liest man, wie er, der strenge Verteidiger der prälatischen Standesrechte gegen die Eingriffe der Regierung, das Interesse der Unterthanen gegen die Härte der Prälaten einst so lebhaft in Schutz genommen, daß dieselben für gut fanden, sein Votum aus dem Protokolle zu entfernen.

Eine Erholung von seinen gelehrten Arbeiten fand Herrgott in der Ökonomie, namentlich in der Bienenzucht und Maulbeerpflanzung, welche damals, wie anderwärts, auch im Breisgau zur Mode geworden. Sonst lebte er nach altgewohnter Weise höchst liberal und gastfreundlich, wobei es ihm besonders gefiel, mit Freunden und Bekannten, bald zu Krozingen im wohl eingerichteten Propsteihofe, bald zu Freiburg im älterlichen Hause oder auf kleinen Ausflügen in die Nachbarschaft, etliche Stunden gemeinschaftlicher Freude zu verbringen.

Seine Wiener Besoldung von 4000 Gulden wurde ihm nach sechsjährigem Stillstande in einer Summe nachträglich ausbezahlt; aber sowohl dieses schöne Geld, als noch 7000 Gulden vom eigenen Vermögen giengen in wenig Jahren darauf. Freilich verschlangen die Monumenta das meiste davon; wie indessen bei Herrgotts liberaler Lebensweise auch das Übrige bald aufgezehrt sein mußte, erklärt sich aus einer Rechnung des Dreikönigwirthes zu Basel, bei welchem er mit seiner Bedienung etliche Tage gezehrt¹.

Damals handelte es sich um die Gründung einer Gelehrten-Gesellschaft unter den Benedictinern im deutschen Reiche, wozu die erste Anregung von dem Pater Ziegelbauer zu Zwiefalten ausgegangen. Unter den Mitgliedern eines solchen Vereines durfte Herrgott nicht fehlen, und keiner der Eingeladenen zeigte auch ein wärmeres

¹ Da diese Rechnung nicht weniger als 500 Gulden betrug, suchte unser Pater darüber und verlangte eine Specification. Der Wirth brachte nun eine specificirte Rechnung, welche ganz bescheiden war. „Ja, wo stecken denn da die 500 Gulden?“ Der Wirth: „Herr Pater, es sind, seit ich auf diesem Gasthofe bin, schon so viele geistliche Herren aller Orden bei mir gewesen und haben mich auf den lieben Herrgott vertribbet, daß ich Euere Gnaden jetzt als den Verheißenen festhalte.“ Herrgott soll hierüber lächelnd die Summe haben nachbezahlen lassen.

Interesse an der Verwirklichung des schönen Planes. Er gab seine Rathschläge über die Mittel und Wege zur Ausführung desselben und sagte bereitwilligst seine Unterstützung zu¹. Leider jedoch gerieth die Sache in's Stocken und erlosch wieder, ohne ein anderes Ergebniß, als die Förderung des Ziegelbauerischen Werkes.

Über Herrgotts letzte Tage und seinen tödtlichen Hintritt schrieb Pater Heer, sein treuer Genosse, unterm 16^{ten} October 1762 von Krozingen aus an einen Freund: „Unser Pater Marquart verschied am 9^{ten} dieses Monats, an seinem Geburtstage, im 68sten Jahre seines ruhmvollen Lebens, an einer langwährigen Wassersucht. Er hatte den Tod standhaft und christlich, mit vollkommener Ergebenheit in den Willen Gottes erwartet. Sein Hinscheiden war sanft, fast unmerklich, und er blieb auch bei vollem Verstande bis auf eine kurze Agonie. Sein Leichnam ist in der hiesigen Kapelle beigesetzt worden.“

Was Herrgott als Diplomatiker und Historiker geleistet, muß anerkannt bleiben, wenn seine Werke auch an mancherlei Mängeln leiden. Dieselben wurden von der einen Seite über das richtige Maß lobend erhoben, wie andererseits in unbilliger Weise herabgesetzt². Seien wir dankbar dafür, sie zu besitzen! Es bedurfte keiner geringen Arbeit, ein so massenhaftes Material zu bewältigen, zumal ohne namhafte Vorgänger. Denn unser Pater war der Erste, welcher es nach den Lehren der historischen Schule von Saint-Germain umsichtig gesammelt, kritisch gesichtet und zu einem Ganzen verarbeitet hat.

Was sein berühmter Zeitgenosse und Landsmann Schöppflin für die historische Beschreibung des Elsaßes und des markgräflich badischen Hauses gethan, das that unser Pater Herrgott für die Geschichte des

¹ In dem Schreiben Herrgotts an Ziegelbauer (I, 162) wegen dieser Societas literaria heißt es: *Ego sane, multis licet negotiis impeditus et viribus fractus, illud tamen grata mente profiteor, me ultimum in inclyta ejusmodi societate locum libenter occupaturum, ac unacum meis sodalibus san-blasianis donec vixero viribus omnibus et consiliis collaboraturum, ut in nostra praesertim congregatione san-blasiana literarum studia floreat et Deo bene fortunante nova capiant incrementa.*

² P. Heer in der Vorrede zum Anonymus Murensis sagt über das herrgottische Werk: *Opus istud, ut primum lucem aspexit publicam, illustre, cedro dignum, sine pari adpellatum, non potuit non multorum in se convertere oculos atque animos excitare aemulorum. Inde factum, ut alii sub personati cuiusdam epistolographi Helvetii ad doctum quendam Saxonem, alii sub eminentito Calmeti nomine, alii alio modo famam tentare conarentur Herrgotti. Über die habsburgische Genealogie, welche von protestantischer Seite so heftig angegriffen wurde, waren doch nicht allein die Freunde des Paters, Schöppflin und Lamey, sondern auch Gerken, Ludewig und Köhler, besserer Meinung.*

Hauses Habsburg und der vorderösterreichischen Lande. Aber der protestantische Professor und königlich französische Historiograph erhielt durch Götthe's Meisterhand eine biographische Schilderung¹, welche ihm eine Stelle im deutschen Pantheon sichert, während der katholische Klostergeistliche und kaiserlich österreichische Historiograph kaum einer Erwähnung in der deutschen Gelehrtengeschichte gewürdigt worden.

Die Ähnlichkeit dieser Männer mit einander muß überraschen. Sie glichen sich durch ihre körperlichen und geistigen Vorzüge, durch ihre feinere Bildung, ihre diplomatisch-historische Gelehrsamkeit, ihre Gunst und Stellung an den zwei ersten Monarchenhöfen Europa's, wie endlich selbst darin, daß beide ein gleich gutes Latein und gleich schlechtes Deutsch geschrieben.

Der Einfluß Herrgotts zu S. Blasien war ein bedeutender und nachhaltiger, nicht allein auf das wissenschaftliche Leben daselbst, sondern auch in manch' anderer Beziehung. Der von ihm angebahnte Weg wurde eifrig weiter verfolgt und die Art der herrgottischen Gelehrsamkeit erhielt in Herberts historischen Arbeiten die würdigste und glänzendste Fortsetzung.

Schriften.

Vetus disciplina monastica seu collectio auctorum ordinis S. Benedicti maximam partem ineditorum, qui ante 600 fere annos per Italiam, Galliam atque Germaniam de monastica disciplina tractarunt. Continet res non modo monasticas, sed etiam ecclesiasticas ad historiam sacram pertinentes. Cum triplici indice, librorum et capitum, vocum exoticarum, rerum et verborum. Prodit nunc primum opera et studio presbyteri et monachi Benedictini e congregatione S. Blasii in sylva nigra. Parisiis, 1726.

Instructio pro iis, qui annales S. Blasii scribere intendunt.

Origines San-Blasianae seu Annales inelyti et principalis ad S. Blasium in nigra sylva monasterii.

Conceptus reformandi literarum studia in monasterio S. Blasii.

Conspectus monastici Blasiani und Hercynia vetus.

Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae. Tomus I et II (pars I et II). Cum tabulis aeri incisus XXV. Viennae 1737 (3 Folianten).

Monumenta augustae domus Austriacae. Tomus I (pars I et II), quo Sigilla et Insignia Marchionum, Ducum et Archiducum Austriae exhibentur. Cum tabulis aere expressis XXV. Viennae 1750. Tomus II (pars I et II), Nummothecam principum Austriae complectens. Cum tabulis XCIII. Friburgi Brisgoviae, 1752 et 1753. Tomus III (pars I et II), Pinacothecam continens. Cum tabulis CXIV. Friburgi Brisg. 1760 (im Ganzen acht stattliche, mit sorgfältigen Registern versehene Folianten).

¹ In „Wahrheit und Dichtung.“

Stanislaus Wülberz.

Im Gegensatz zu der glänzenden Erscheinung Herrgotts zeigte sich die seines Mitbruders Stanislaus als eine höchst bescheidene. Derselbe war am 5ten November 1695 zu Eßlingen in Schwaben geboren, hatte den 17ten December 1713 zu S. Blasien die Profess abgelegt und im Mai 1720 die Priesterweihe erhalten. Im Jahre 1725 wurde er zum Registrator des Klosterarchives und im November 1732 zum Propste von Gurtweil ernannt, und hier in dem freundlich gelegenen, stattlichen Schlosse verließen ihm seine schönsten Tage.

Frühe schon versuchte sich Wülberz in kleineren historischen Abhandlungen, aber äußerst schüchtern, bis eine Arbeit seines viel jüngern Mitbruders Schmidfeld ihn anspornte, wenn auch keine exacta monasterii Blasiani historia, doch eine möglichst vollständige Sammlung der Quellen und Hülfsmittel, wie die nöthigen erläuternden Vorarbeiten für eine solche Geschichte zu unternehmen. Zur Ausführung dieses weitächtigen Unternehmens trugen sein Amt am Archive, seine Muße zu Gurtweil und besonders auch der Umstand sehr fördernd bei, daß der Pater mit seinem Genossen Gump während der Jahre 1733 und 1734 nach der Schweiz und nach Schwaben geschickt wurde, um aus den dortigen Archiven und Bibliotheken neue Materialien für das herrgottische Werk zu erheben, was ihm die beste Gelegenheit bot, solche auch für seinen eigenen Zweck zu sammeln.

Es ist erstaunlich, wie viel dieser Mann gearbeitet hat und wie bescheiden derselbe bei all' seiner Gelehrsamkeit, bei all' seinem Fleiße gewesen. Er wollte nur sammeln und vorarbeiten, damit ein talentvollerer Jünger von S. Blasien den Weg bereitet fände, in würdiger Weise die Geschichte des Stiftes zu schreiben. Doch hören wir, was der gelehrte Pater in der Vorrede zu seinem Hauptwerke von sich selber erzählt¹.

„Ich habe es endlich unternommen, die älteren Zeiten unserer Geschichte zu beleuchten, durch sorgfältige Sammlung und Auslegung des Materials, was mir das Kloster-Archiv, verschiedene Manuscripte

¹ Mone (bad. Quellen-samml. I, 65 der Einleitung) theilt den lateinischen Text mit. Bei der Aufzählung seiner Arbeiten heißt es da: „Im 7. Bande ist die Gelehrten-Geschichte des Klosters von Wülberz eine schätzbare Arbeit, welche man bei dem Verluste seiner Quellen häufig selbst als Quelle betrachten muß. Es sind darin 86 Schriftsteller von S. Blasien nach ihrem Leben und ihren Werken ziemlich ausführlich behandelt und sehr viele Nachweisungen über ihre Handschriften gegeben. Interessant ist auch seine Abhandlung über das alte Schulwesen des Stiftes, welche ebenfalls viele Auszüge aus Handschriften enthält.“

und Druckschriften an die Hand gegeben, und lebe der Hoffnung, daß sich im Stifte künftig noch Männer von befähigterem Geiste finden werden, um aus den Steinen meiner Arbeit eine vollständige Geschichtsdarstellung dieses ausgezeichneten Gotteshauses (wie S. Blasien ohne Prahlerei genannt werden darf) zu beschaffen.“

„Mein Voratz war, die kirchliche Geschichte unseres Allgäues möglichst aufzuklären; aus Urkunden und Schriftstellern das Betreffende zu erheben und daraus die richtige Reihenfolge der Äbte, den wahren Ursprung, die Disciplin und die Geschicke des Stiftes in einfacher, nackter Erzählung darzustellen. Aber ich zauderte immer noch, aus Mißtrauen gegen meine Befähigung, bis mir die Propstei Gurtweil übergeben und der ehrenvolle Auftrag zu Theil wurde, mit unserem Hofcaplane, dem wohlunterrichteten und rüstigen Pater Gump, in der Schweiz und im benachbarten Schwaben für den Pater Herrgott in Wien das noch mangelnde Material zu sammeln.“

„Mit einem Begleitschreiben unseres Prälaten Franz und einem kaiserlichen Empfehlungsbriefe versehen, machten wir während der Jahre 1733 und 1734 die nöthigen Reisen, wobei mir Vieles auch für die sanctblasische Geschichte in die Hand fiel, was ich unter Mitwirkung meines Begleiters auf's Genaueste in Abschrift nahm. Dergegestalt wuchs mein eigenes Material so erfreulich heran, und endlich kam dazu noch eine so reichliche Ausbeute aus den Documenten des Gotteshauses Rheinau, daß ich nach unserer Heimkunft mit neuem Eifer an die Arbeit gieng.“

„Während mich aber meine Mitbrüder lebhaftest darin ermunterten, diesen Schatz von Gesammeltem noch bei guten Jahren zu verarbeiten, traten gar mancherlei Abhaltungen ein durch die nöthigen Hausgeschäfte, die vielen Gäste und ein Brustübel, welches ich mir auf jener langen mühe- und arbeitsvollen Reise zugezogen. Indessen, das Übel verschwand nach Jahresfrist beinahe gänzlich, und ich konnte mich wieder an meine Arbeit machen.“

„Es füllten sich allmählig eine Reihe von Bänden mit meinen Analecten, copierten Documenten und ausgearbeiteten Dissertationen. So kam das Jahr 1749 heran, wo ich endlich glaubte, durch diesen Apparat hinlänglich zur Abfassung einer ausführlichen Geschichte unseres Stiftes ausgerüstet zu sein. Wie wir Menschen aber allezeit dem treuloßen Glücke anheimgegeben sind, so wurde ich damals plötzlich aus meiner Arbeit herausgerissen, indem unser Fürstabt Meinrat mich nach S. Blasien zurück berief und mit dem Amte eines stiftischen Lehenpropstes betraute.“

„Ich gehorchte dem Rufe mit Gleichmuth und vertauschte ohne

Murren das heitere, sommerliche Gurtweil mit dem rauhen, winterlichen Klima von S. Blasien. Auch hier, im Stifte, wurden von mir alle geschäftsfreien Stunden zur Vollendung meiner sanctblasischen Geschichtsbeschreibung benützt. Somit brachte ich denn, im 60sten Lebensjahre, ein Werk zu Stande, welches meinen Mitbrüdern alle Mittel an die Hand gibt, eine pragmatische Geschichte unseres Gotteshauses zu verfassen, was ich selber nicht mehr vermag, nachdem man meinen schwachen Schultern die Amtslast eines Oberpflegers und Kirchenverwalters der Grafschaft Bonndorf aufgebürdet.“

So weit Pater Wülberz über sich selbst. Noch hatte derselbe kein volles Jahr in Bonndorf zugebracht, als ihn am Morgen des 2ten Juli 1755, da er eben im Begriffe war, die Messe zu lesen, ein tödtlicher Schlag traf. Sein Leichnam wurde in der dortigen Marien-Kapelle zur Erde bestattet.

Von den Arbeiten dieses fleißigsten aller sanctblasischen Gelehrten ist auffallender Weise gar nichts zum Drucke gelangt; benützt aber hat man dieselben desto häufiger. So bekennet Abt Gerbert: *In coadervandis monumentis pro historia San-Blasiana diligentissimus erat P. Stanislaus Wülberz; unde mihi in rebus domesticis nulla pene difficultas fuit ad hanc, quae prae manibus est, historiam Nigrae Sylvae.* Sicher auch hätte er dieses Werk nicht so zu Stande gebracht ohne die wülberzische Vorarbeit.

Schriften.

Nova incrementa congregationis san-blasianae seu tria monasteria S. Wilhelmi in Oberried, in Sion et in Mengen, monasterio S. Blasii incorporata, von 1725.

Res domi forisque gestae sub abbatibus Francisco I, Ottone, Romano et Augustino, ab anno 1638 usque ad annum 1720, von 1726.

Brevis indiculus rerum pie et feliciter gestarum sub Blasio III abate, ab anno 1720 usque ad annum 1727, von 1728.

Analecta genealogica nobilium familiarum, mit mehr als 1800 Siegel- und Wappenzeichnungen, von 1736 (vier Foliobände).

Breves notitiae monasterii S. Blasii, von 1737.

Copiarium documentorum, continens bullas Pontificum, privilegia Caesarum, chartas episcoporum et benefactorum, visitationum, reformationum, statutorum abbatialium et conventus, ab anno 982 usque ad annum 1742 (gegen 1000 Abschriften in 5 Folianten), von 1743.

Analecta ad historiam san-blasianam (7 Bände), ohne Jahresangabe.

Incrementa monasterii s. Blasii (mit einer Reihe von Dissertationen, in 6 Foliobänden), von 1737.

Epitome omnium rerum, quae ad notitiam domesticam monasterii s. Blasii facere possunt (2 Theile), von 1753.

De scriptoribus et literarum promotoribus, de veteribus scholis, scho-

laribus et scholasticis, et de fratribus illiteratis seu de conversis monasterii Blasiani epistolae III.

Meinrat Troger.

Neben seinen zwei Mitbrüdern Güntherus Maier (1695 zu Füzgen geboren und seit 1720 Priester), welcher sich durch Abschriften für die sanctblasischen Historiker verdient gemacht, und Laurentius Gump (1698 zu Betmaringen geboren und seit 1722 Priester), den wir als Begleiter des Propstes Wülberz kennen gelernt, verdient hier der Pater Troger eine besondere Erwähnung. Derselbe war 1696 in Rheinfelden zur Welt gekommen, hatte 1717 Profefß gethan und 1722 die Priesterweihe erhalten. Er bekleidete hierauf mit Auszeichnung die Stelle eines Professors, wurde als solcher nach Gengenbach erbeten und erhielt sofort die philosophische Lehrkanzel an der Hochschule zu Salzburg. Wichtiger Dienste wegen rief man ihn aber bald in sein Kloster zurück. Hier schrieb er die Verteidigung der habsburgischen Genealogie von Herrgott gegen einen Nürnberger Gelehrten, welcher dieses Werk böswillig beurtheilt hatte.

Nach dem frühen Tode des Fürstabs Cölestin im Jahre 1749 wurde Pater Meinrat an dessen Stelle erwählt. Sein hauptsächliches Verdienst in dieser Würde waren die Förderung der Wissenschaften, sein glücklicher Blick für junge Talente des Stiftes und seine liberale Unterstützung derselben, wie solches namentlich Pater Gerbert erfuhr, welchem er die Kloster-Bibliothek anvertraute und die Erlaubniß zu gelehrten Reisen ertheilte¹. So wurde dieser hoffnungsvolle junge Blasianer gleichsam seine rechte Hand und dadurch praktisch zu seinem Nachfolger herangebildet. Troger verstarb als der dritte gefürstete Abt von S. Blasien im Jahre 1764.

Schriften.

Von solchen ist mir nichts bekannt, als die *Aculeata refutatio scabiosae cujusdam bibliopolae Norimbergensis epistolae contra P. Marquardi Herrgott genealogiam Habsburgicam*.

Roman Endel.

Dieser sanctblasische Schriftsteller war am 8ten November 1705 zu Notweil geboren, hatte 1722 seine Profefß abgelegt und 1725 die

¹ Literarische Reisen waren bei den Benedictinern von jeher üblich, weil man ihren Nutzen erkannte. Im 17. Jahrhundert empfahl der berühmte Abt Calmet dieselben angelegentlichst und später schrieb Pater Legipont ein eigenes Werk über die beste Art, sie einzurichten.

Priesterweihe erhalten. Er bildete sich in seinem Heimatstifte zum Lehrer der Theologie aus und erhielt nach der Rückberufung Trogers die Lehrkanzeln desselben zu Salzburg, wo ihm die jedelmaierischen Sammlungen das Material zu einer Geschichte der dortigen (1617 gegründeten) Hochschule darboten, welche Pater Wülberz im Jahre 1728 durch den Druck veröffentlichte¹.

Endel erwarb sich die Doctorwürde in der Theologie, wurde vom Erzbischofe zum geistlichen Rathe ernannt und war 1749 Decan der theologischen Facultät. Auf die 1000jährige Jubelfeier des Klosters Mondsee verfaßte er eine Ehrenrede, welche in der *Mantissa chronici Lunae-Lacensis* 1749 mit anderen dergleichen Vorträgen gedruckt erschien. Dieselbe ist im gewöhnlichen Mönchsstile geschrieben, enthält aber eine sehr gelungene populäre Darstellung der Klostergeschichte. Unser Pater starb als ein Fünziger im Jahre 1755, welches auch seinen Stiftsgenossen und Herausgeber Wülberz hinwegraffte.

Schriften.

Historia almae et archiepiscopalis Vniversitatis Salisburgensis sub cura patrum Benedictinorum. Bondorfii 1728.

Tausendfältig gesegnete Rebecca, das ist Ehr- und Lobrede in dem 1000jährigen Jubiläum des uralten und hochlöblichen Stiftes und Klosters Mondsee, ordinis S. Benedicti, den 1. Tag Octobris vorgetragen von plurimum reverendo, religiosissimo ac clarissimo domino P. Romano Endel, principalis monasterii ad S. Blasium professo, s. theologiae doctore et ejusdem in alma universitate Salisburgensi scholastico-dogmatices professore ordinario, reverendissimi principis et archiepiscopi Salisburgensis consiliario ecclesiastico.

Jugo Schmidfeld.

Am 18^{ten} December 1713 zu S. Blasien geboren, trat derselbe während des Winters 1731 dort in den Orden und erhielt am 22^{ten} December 1736 die priesterliche Weihe. Der talentvolle junge Mönch, schon 1742 zum Kloster-Bibliothekar ernannt, machte sich frühe durch einige Schriften pädagogischen, philosophischen und historischen Inhaltes bemerklich. Er beschäftigte sich damals mit dem Plane, eine bibliothecam Benedictino-Vitono-Hidulfianam herauszugeben, nach Art der Maurianischen von Pater Bez; es mangelten ihm jedoch die Mittel dazu.

Am meisten beachtete man in S. Blasien seine Abhandlung „über die beiden Neginberte“, von welcher Pater Vandermeer meinte,

¹ Bei Kolb (I, 130) wird die oben mitgetheilte Stelle Gerberts über die Schriften des P. Wülberz mißverständlich auf den P. Endel bezogen.

daß sie „viel Curioses und Geistreiches enthalte.“ Die Aufstellung eines zweiten Reginbert wurde zwar von Gerbert als unsichhaltig nachgewiesen¹, aber die kleine Schrift hatte doch das Gute, daß sie den allzu schüchternen Wülberz ermutigte, den Weg der einheimischen Historiographie zu betreten.

Eine spätere Arbeit Schmidfelds über die mit Reichenau in Mitbruderschaft stehenden Klöster wurde von Vandermeer als ein opus magni laboris et omnimoda eruditione refertum bezeichnet und ist ein ausführlicher Commentar über das berühmte Reichenauer *Necrologium*. Derselbe geht bis zum Kloster S. Antimo, worauf es heißt, daß der Verfasser, bevor er zur Besprechung der fraglichen Stifte und Klöster übergehe, die in einem gleichzeitigen S. Gallener Codex aufgeführten Gotteshäuser erklären wolle. Von dieser Arbeit ist aber nur der Anfang vorhanden. Pater Hugo starb als ein angehender Siebziger im Jahre 1785.

Schriften.

Systema generale de recte formando studio universo monasterii ad S. Blasium, von 1743.

Sciagraphia duarum philosophiae eclecticae partium, logicae et ethicae.

Diatriba de duobus Reginbertis et Beringero monasterii S. Blasii fundatoribus, von 1747.

Explanatio monasteriorum cum coenobio Augiae divitis confoederatorum et in vetustissimo codice Augiensi conscriptorum, von 1771.

Additamenta varia in explicationem s. regulae tyronibus novitiis explananda.

Rustenus Heer.

Eine ebenso emsige und bescheidene Natur, wie sein Genosse Wülberz, war auch Pater Heer, der Sohn einer alten Bürgerfamilie zu Klingenu, geboren daselbst am 19^{ten} April 1715, in S. Blasien erzogen, 1733 zur Profess zugelassen, 1738 zum Priester geweiht und 1740 zum Bibliothekare ernannt. Seine Neigung für diplomatisch-historische Studien zog den strebsamen jungen Mann bald zu Pater Herrgott hin, welcher in ihm für's ganze Leben einen getreuen Freund, Gehilfen und Verteidiger erhielt.

Dieses bewies Pater Rustenus zunächst durch seine fleißige Mitarbeit an den habsburg-österreichischen Denkmälern, sodann durch seine Schrift über den Anonymus Murensis, und endlich durch seine bereitwillige Unterstützung des alternden Statthalters zu Kroßingen.

¹ Er schließt diesen Nachweis (S. N. I, 231) mit: *Nec uspiam apud nos ulla unquam fuit memoria alterius Reginberti ab eremita distincti.*

Durch den wachsenden Ruf desselben gelangte er zu sehr erprießlichen Verbindungen, welche ihm Trost und Aufmunterung gewährten, wenn seine Lage und Stimmung sich getrübt hatten.

So wurde im Herbst 1755 das freundschaftliche Verhältniß der beiden Blasianer zu dem bereits weithin berühmten Professor Schöpflin besiegelt durch einen persönlichen Besuch desselben im Krozinger Propsteihofe, wo er einige Tage heiter und gemüthlich verbrachte, nur leider mit dem Bedauern, daß Pater Herrgott selber nicht anwesend war, da er sich gerade damals in S. Blasien befand¹.

Von dem an aber stunden Herrgott und Heer mit dem Verfasser der *Alsatia illustrata*, wie mit dessen gelehrtem Freunde Lamey, in einem Briefwechsel, der diesen Männern das schönste Zeugniß ihrer gegenseitigen Achtung und aufgeklärten Gesinnung ausstellt².

Zu Krozingen war Schöpflin durch Pater Heer mit den zürichgischen Stiftungsbriefen von S. Peter bekannt gemacht worden, welche ihm der gelehrte Abt dieses Klosters sofort in liberalster Weise zur Benützung mittheilen ließ. Der badische Geschichtschreiber fand sich dadurch in den Stand gesetzt, die im *Chronicon* des Berchtold von S. Blasien schon angedeutete Abstammung des markgräflichen Hauses von den Zäringern unkundlich nachzuweisen, was seinem Werke einen wesentlichen Werth verlieh.

Neben dieser erfreulichen Seite seiner diplomatisch-historischen Thätigkeit aber verursachte unsern sonst so friedfertigen Pater seine Polemik gegen die Gelehrten von Muri sehr empfindliche Verdrießlichkeiten. Dieselben griffen vielleicht mehr, als es scheinen mochte, seine Gesundheit an, da sie sich ein ganzes Jahrzehent fortgesponnen.

¹ Mr. Salzer (baden-burlachischer Beamter im Oberlande) nous a conduit et accompagné jusqu' à Grozingen, où nous avons diné avec P. Heer, sans voir le P. Herrgott, qui étoit à S. Blaise. Il nous montra entre autres un passage important pour la généalogie des Marggraves, qu'il a tiré d'un ancien manuscrit de l'abbaye de S. Pierre. C'est une chose décidée, qu'en 1110 Hermanus marchio étoit *fratruelis* de Bertold duc de Zeringen. Mr. Schöpflin s'est engagé d'y revenir vers l'arrière saison. Lamey in einem Schreiben vom 17. Juni 1755 (aus Kolmar) an den markgräflichen Archivar Herbstler zu Basel.

² An Lamey schrieb unser Pater am 8. März 1762 unter Anderem: Eadem occasione intellexi, quam anxius tam Tu, quam venerabilis patronus tuus, immo et meus, dominus Schöpflinus, mea de valetudine fueritis. Quam ob rem, quemadmodum mihi multum gratulor, ita et Vobis plurima debeo. *Nam tuis literis, nec non et operis Schöpfliniani aspectu, optime recreatum me sentio.* Memoriam denique Schöpflinianam apud Blasianos iugiter vigere omnes testantur.

Wie früher erwähnt, hatte Herrgott 1737 die Zuverlässigkeit der Acta Murensia oder des Anonymus Murensis so stark verdächtigt, daß der dortige Pater Kopp 1750 eine Verteidigung derselben herausgab, wogegen dann Heer 1755 mit dem Anonymus Murensis denudatus auftrat. Soweit hatte dieser gelehrte Federkrieg einen privaten Charakter, als derselbe aber weiter gieng, indem der Pater Wieland von Muri 1760 seine *Vindiciae vindiciarum Koppianarum* gegen Heer veröffentlichte, führte dieß zu Schritten zwischen dem Wiener Hofe und dem römischen Stule, in deren Folge das wielandische Werk unterdrückt wurde. Denn es enthielt Stellen, welche der französischen Behauptung günstig lauteten, wonach das Haus Oesterreich gar nicht von den Habsburgern, sondern aus dem Geblüte der oberelsäßischen Grafen von Tierstein abstammte, was der Pariser Hof bei dem damaligen spanischen Erbfolgestreit nicht unwirksam in seinem Interesse auszubenten mußte.

Nach dem Tode Herrgotts hatte unser Pater Müsten gehofft, das Werk desselben in Krozingen fortsetzen zu dürfen, er wurde aber, da man die dortige Statthaltereie aufhob, nach S. Blasien zurück gerufen, eine Veränderung, welche ihn so schmerzlich berührte, daß sie seinem Herzen den bittern Ausruf entlockte: *Hic literis honos, praefertur utile honesto!* Auch in Freiburg, zumal unter den Professoren, verlauteten mißbilligende Stimmen hierüber ¹.

Jedoch erhielt Heer noch im December 1762 die Pfarrei Nötgersweil auf dem hauensteinischen Walde, wo die gesunde Luft seine angegriffene Gesundheit wieder herstellte und die allein auf das Dorf beschränkte Seelsorge ihm Muße genug zur Fortsetzung der *Monumenta* übrig ließ. Er hatte einen eigenen Schreiber, einen Kupferstecher und eine Kupferpresse im Pfarrhof; sodann gieng zur Herbeischaffung der nöthigen Bücher und zur Versendung des Manuscriptes nach der Druckerei in S. Blasien, ein täglicher Bote hin und her, was die Arbeiten sehr erleichterte.

Unterm 15^{ten} März 1764 schrieb unser Pater an Lameny, nachdem er ihm zu dessen Anstellung als Bibliothekar der pfälzischen Akademie seinen Glückwunsch dargebracht: „Was mich betrifft, so habe bisher mit der *Taphographia austriaca* aus vielen Ursachen noch nicht können unter die Presse kommen. Doch hoffe, bis gen künftige Pfingsten den Anfang mit dem Drucke zu machen. Indessen lebe ich noch immer auf meinem Schwarzwalde vergnügt und zufrieden. Ansonst ligen mir auch Hauswirtschaftsgeschäfte ob. Es werden nun

¹ Nach einem Schreiben Heers an Lameny vom 18. November 1762.

die in der Pfalz angebauten s. g. Dickrüben sehr angepriesen. Da der hiesige Boden geeignet dafür scheint, so wünschte ich einen halben Morgen damit bestellen zu können und ersuche Euer Hochedelgeboren deshalb um die Gefälligkeit, mir ein Päcklein Saamen davon hieher überschieken zu wollen.“

Als zu S. Blasien auf den Hingang des Fürstabts Meinrat der Conventuale Martin Gerbert an dessen Stelle erhoben wurde, fühlte sich mit allen Freunden freierer Bewegung auf dem Felde der Gelehrsamkeit auch Pater Rusten sehr erfreut und ermuntert.

„Meine geringen Bemühungen“, schreibt er unterm 30^{ten} Jänner 1765 an Lamey, „habe nun wieder etwas ernstlicher vor die Hand genommen, da die Musae San-Blasianae auf's Neue aufzuleben anfangen. Ich erhalte darzu allen Vorschub vom neuen Herrn, meinem vormaligen wahren Freund und nunmehrigen großen Patron. Die Election habe sogleich Herrn Schöpflin überschrieben. Es ligt mir nun die Oeconomie um so mehr an, als ich verwichenen Sommer zu einem Mitgliede der in Arau errichteten Societät der öconomischen Wissenschaften einhellig aufgenommen worden. Der hiesigen Gemeinde habe dießfalls schon große Dienste erwiesen und ihren Feldbau¹ namhaft in bessere Ordnung gebracht.“

Unterm 19^{ten} Juli desselben Jahres berichtete er seinem gelehrten Freunde: „Mit den Monumentis sepulchralibus seu Taphographia werde nächster Tage unter die Presse gehen und hoffe, daß sie in zwei Jahren werde ausgedruckt sein. Man hat derweil seiner fürstlichen Gnaden Iter alemannicum, sammt dem gallico et italico gedruckt; als ein Appendix dazu erscheinen verschiedene Glossaria theodisca. Wann von Alberti prodigi Gemahl Mathildis in Heidelberg ein Grabmahl vorhanden, so bitte auf meinen Conto eine accurate Abzeichnung davon nehmen zu lassen. Mein Kupferstecher, welchen ich bereits ein Jahr dahier unterhalte, wird ohnehin nicht mehr lang zu arbeiten haben.“

Billig war es, dem gelehrten und unermüdlichen Fortsetzer der Monumenta austriaca auch den Charakter zu verleihen, welchen Pater Herrgott erhalten hatte. Dieses geschah nun wirklich, worüber sich Heer in einem Schreiben vom 25^{ten} October des gleichen Jahres dahin äußerte: „Der Druck der Taphographia geht ziemlich gut fort, und ich werde nun Fleiß und Mühe verdoppeln müssen, da mich vor 14 Tagen ihre kaiserlich-königliche Majestät zu Höchstberjeben Rath

¹ Also auch hier wieder, wie vor 12 Jahrhunderten nach der Regula S. Benedicti, die gelehrte Arbeit neben der Pflege des Landbaues.

und Historiographo allergnädigt ernannt. Es haben mir zwar seine fürstliche Gnaden daraufhin sogleich, wie schon mehrmalen vorher, einen Ehrenposten auf das Freundlichste angetragen; da mich aber die Erfahrung gelehrt, was für große Unordnung die Transportierung der Bibliothek, der Handschriften und anderer dergleichen Dinge anrichte, und wie viele Mühe und Zeit es erfordere, Alles wiederum in gehörige Ordnung zu bringen, so habe ich mir selbiges für dießmal noch gehorsamst abgebeten."

Am's Jahr 1766 erhielt Pater Rusten das wichtige Amt eines Oberpflegers zu Bonndorf, wie es vordem Pater Wülberz be-
sessen, verwaltete es aber ebenfalls nur kurze Zeit. Während derselben knüpfte der gelehrte Registrator (Archivar) Straßer zu Donöschingen einen Briefwechsel mit ihm an, welcher uns einen weitem Beweis von Heer's liberaler und wohlwollender Gesinnung, wie von seiner freundlichen Bereitwilligkeit liefert.

Straßer hatte am 4^{ten} Juni 1767 bei unserm Pater angefragt, ob er auf Pfingsten in Angelegenheiten der fürstenbergischen Geschichte „als ein homo ignotus“ nach Bonndorf kommen könne, und von Schöpflin, welcher auf seiner Reise an den Bodensee auch zu Donöschingen angekehrt, eine Empfehlung ausgerichtet. Hierauf antwortete ihm Heer schon am folgenden Tage: Non mihi ita ignotus es, ut putas, vir clarissime, quando fama tui nominis ut ad alios, ita et ad me quoque pertransiit. Nunc autem ex literis propius te cognovisse mihi gratulor, gratulaturus haud paullo magis, si ultro, nec opinatus, ut in animo fuit, huc te contulisses.

Nachdem Straßer im Herbst darauf seinen Besuch zu Bonndorf gemacht, schrieb er unterm 3^{ten} September dorthin zurück: Attentus audiit Serenissimus meus, quae de insigni tua in me urbanitate, de tuo res nostras promovendi studio deque summis tum ad D. Blasii, tum Bondorfii in me collatis gratiis ac beneficiis. Obstrictum tibi animum meum contestor. Certum te esse volo atque persuasissimum, si qua in re tibi inserviendi copia sit, tam id mihi fore gratum, quam quod gratissimum.

Hierauf, unterm 16^{ten} September, beantwortete Heer mehrere ortshistorische Fragen des fürstenbergischen Archivars und schloß dann: Jam Serenissimum tuum, cui me submissa voluntate commendatum cupio, conatum meum (die Taphographie) gratiose probare, id me magna incedere facit laetitia. *Utinam vero non omni ex parte pressus majorem iis adhibere possem curam;* spero tamen, me intra anni spacium longissimum juxta ac difficillimum opus, quod sub prelo sudat, ad umbilicum deducturum, tumque maius

nactum otium mea studia huc etiam (auf die heimatlüche, schwarzwäldische Geschichte) conversurum ¹.

Vater Heer mußte noch das große Brandunglück von 1768 erleben und dabei den besondern Schmerz, daß auch seine so mühsam aus der Presse geförderten zwei Theile der habsburgischen Taphographie im Feuer zu Grunde gegangen.

Indessen erhielt er am 17^{ten} Jänner des folgenden Jahres die freudige Zustellung ², „Augustissima hätten per decretum ex camera aulica zu bewilligen geruht, daß nicht allein dem Stifte S. Blasien zur Wiederauflegung der durch dasigen Brand verunglückten zwei Theile des kostbaren und prächtigen Werks der Monumenta augustae domus austriacae der erbetene Beitrag von 4000 Gulden verabreicht, sondern auch dem Verfasser derselben, P. Rusteno Heer, das allerhöchste Wohlgefallen noch besonders zu erkennen gegeben werde.“ Bald aber nach dieser ehrenden Zustellung wurde Vater Rusten vom Tode ereilt, um die Mitte von 1769, im besten Mannesalter von 54 Jahren.

Schriften.

Dissertatio de literarum studiis in monasterio S. Blasii magis magisque promovendis. Handschr. von unbekanntem Jahr.

Anonymus Murensis denudatus et ad locum suum restitutus, sive Acta foundationis monasterii Murensis denuo examinata. Accessit chronicon Bürglense. Friburgi Brisgoviae 1755.

Taphographia principum Austriae (monumentorum tom. IV et ultimus), nach dem Tode P. Heers durch den Fürstabt Gerbert wieder hergestellt und bis auf seine Zeit fortgesetzt. Typis S. Blasianis 1772.

Martin Gerbert.

Alle überragend stund Gerbert im Kreise seiner sanctblasischen Altersgenossen, von denen die Patres Mader, Kleesattel, Kettenacker und Winterhalder sich durch gelehrte Arbeiten hervorthaten. Es herrschte unter diesen jungen Männern ein reger Wettstreit, welcher erfreuliche Früchte trug, wenn sich in denselben öfters auch die Schwächen der Eifersucht oder des Neides mischten.

Vater Mloys Mader, 1717 zu Rotweil geboren und seit 1741 Ordenspriester zu S. Blasien, schrieb de methodo in institutionibus philosophiae sibi amplectenda; Vater Nemigiuss Kleesattel,

¹ Der ganze Briefwechsel steht bei Mone, Quellenf. I, Einl. S. 43.

² Nomine excellentissimi domini Praesidis an den Herrn Fürsten zu S. Blasien. Die Anweisung der Summe an das Salamt erfolgte unterm 8. März 1769.

im gleichen Jahre zu Böhmenkirch geboren und seit 1742 Priester, verfaßte einen *Conspectus polyantheae musicae*; Pater Raimund Winterhalder, 1720 zu Furtwangen geboren und seit 1746 Priester, schrieb eine *Exercitatio de stylo philosophico*, und Pater Paulus Kettenacker, 1722 zu Willingen geboren und 1746 zum Priester geweiht, hinterließ die gelehrte Schrift *Tabulae fundatorum atque benefactorum monasterii S. Blasii*¹. Dieser Conventherr lebte noch 1807, ein Fünfundachtziger, als Senior jubilaeus.

Fürstabt Martin II gehörte der Patricierfamilie „Gerbert von Hornau“ zu Horb auf dem Schwarzwalde an und war den 12^{ten} August 1720 daselbst geboren. Als Knabe und Jüngling besuchte derselbe die Schulen zu Ehingen, Freiburg, Rlingenau und S. Blasien, in welchem Kloster er am 28^{ten} October 1737 die Ordensgelübde ablegte und 1744 zum Priester geweiht wurde.

Der damalige Prälat Meinrat hatte die trefflichen Anlagen des jungen Paters frühe erkannt und väterlich gepflegt, was denselben in seinem Studium, namentlich in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, in der Musik, Philosophie und Theologie, sehr ermunterte und förderte. Deshalb ernannte er ihn gleich nach der Priesterweihe zum Professor, wie hernach zum Bibliothekar, ließ ihn reisen (in Frankreich, Italien und Deutschland) und in mancherlei Geschäfte einweihen, wodurch der eifrige, strebsame, rein- und edelgesinnte Jünger S. Blasien's eigentlich zu seinem Nachfolger herangebildet ward.

Während Gerbert als Lehrer und Bibliothekar wirkte, also in einem Zeitraume von kaum neun Jahren, giengen 20 theologische Schriften aus seiner Feder hervor, welche darauf abzielten, den Studien der Gottesgelehrtheit zu S. Blasien eine wissenschaftlichere und freiere Richtung zu geben. *Vix est*, sagt Klüpfel, *theologiae universae pars aliqua, cuius institutiones non publicaverit, unde constat luculentius, quantum abhorruerit a scholasticorum gerris et nugis, quae in spem futurae oblivionis perdiscuntur.*

Über die theologische Richtung Gerberts lassen wir noch ein ebenso kompetentes Urtheil aus der neuesten Zeit folgen².

„Wenn die Theologie im Thomismus als speculative Doctrin, bei den Scholastikern überhaupt als systematische Doctrin gefaßt wird, so

¹ Die Abhandlungen dieser Blasianer stehen in dem Verzeichnisse der wülberzischen Schriften bei Mone, *Quellen-samml.* I, Einleit. S. 68, mit aufgeführt. Von P. Kettenacker besitzt das Sütungsarchiv zu Bonndorf auch eine Relation über die Kirchen der bonndorfschen Union.

² K. Werner, *Geschichte der kath. Theologie*, S. 181 f. (Anm. d. Red.)

faßt sie Gerbert, von dem speculativen und systematischen Charakter der Theologie vorläufig abstrahirend, als Gottesgelehrtheit auf, und fragt vor Allem einmal nach den Quellen und Hilfsmitteln der theologischen Gelehrsamkeit ¹. Als die Quellen der theologischen Erudition bezeichnet er die heilige Schrift, die Concilien, päpstlichen Decretalen, die Werke der Kirchenväter; die Ausbeutung dieser Quellen hängt auf's engste mit genauen und sorgfältigen kirchengeschichtlichen Studien zusammen. Als Hilfsmittel der theologischen Erudition hebt Gerbert hervor schönwissenschaftliche und philologische Studien, besonders im Griechischen und Hebräischen, Chronologie und Geographie, Philosophie, Mathematik, Jurisprudenz, Kritik und Altertumskunde.“

„Die Theologie ist ihm, wie er in den Prolegomenis seiner Schrift über die katholische Methode der Schriftforschung ausführt ², die Erkenntniß und Wissenschaft der göttlichen Dinge, sofern uns dieselben durch die Offenbarung verbürgt sind; sie ist ihm näher beweisende oder erklärende Darlegung der in Schrift und Überlieferung enthaltenen Lehre, durch welche Gott sich selbst, seine Werke und seinen Willen an uns Menschen kund gethan und uns geoffenbart hat, was wir zu seiner Ehre und zu unserem Heile zu glauben und zu wirken haben. Die theologische Wissenschaft hat zu ihren Coefficienten den Glauben und die Vernunft; der Inhalt des gläubigen Bewußtseins oder die *materia fidei* wird durch Geist, Fleiß und Kunst (*ingenium, ars, industria*) zum theologischen Wissen gestaltet.“

„Zufolge des Antheils, welchen menschliches Geschick und menschliche Fertigkeit an deren Gestaltung und Ausbildung haben, hat dieselbe nicht jenen Grad von Gewißheit, wie der Glauben, obschon sie durch die ihr eigentümliche Art der Gewißheit und Beweisraft alle natürlichen Wissenschaften weit hinter sich zurückläßt. Die Theologie würde dann vollkommene Wissenschaft sein, wenn sie in allen ihren Theilen bis in's Einzelste demonstrativ durchgebildet wäre; da sie es aber nie dazu bringen wird, so soll sie wenigstens in ihren Haupt- und Grundpartien, durch welche der Complex der theologischen Erkenntnisse gestützt wird, den Charakter apodiktischer Durchbildung an sich tragen. Aus den hierauf verwendeten Mühen sind die theologischen Lehrsysteme hervorgegangen; die Systemisirung der Theologie ist vornehmlich den Scholastikern zu verdanken.“

„Aus dem Gefagten erhellt bereits, daß Gerbert gewillt ist, die

¹ Apparatus ad eruditionem theolog., institutioni tironum congreg. S. Blasii in silva nigr. destinatus. Frib. 1757.

² Principia theolog. exegeticae. S. Blas. 1757.

Verdienste der Scholastiker um die theologische Wissenschaft aufrichtig zu würdigen; er warnt jedoch angelegentlich vor den Einseitigkeiten und Auswüchsen des Scholasticismus, und will nicht, daß die Scholastik, wie sie in ihrer geschichtlichen Entwicklung vorliege, sich ausschließlich und absolut für die Theologie der Kirche ausbebe. Die scholastische Theologie hat das Verdienst der methodischen Verarbeitung des theologischen Lehrstoffes; vorerst aber handelt es sich um Gewinnung dieses Stoffes, und diese Function fällt der exegetischen Theologie zu, welche, sofern sie aus den Quellen der positiven Lehre, und zwar nicht bloß aus der Schrift, wie bei den Protestanten, sondern aus Schrift und Tradition schöpft, auch die positive Theologie genannt wird.“

„Gerbert macht es den einseitigen Scholastikern zum Vorwurfe, daß sie den Fortschritt der Theologie, statt zu fördern, nur aufhalten, indem sie die Pflege der zur theologischen Ausbildung nöthigen Quellen- und Hülfstudien vernachlässigen. Ja, förmlicher Verfall und bedauerliche Entartung der Theologie wäre von der Alleinherrschaft des Scholasticismus zu gewärtigen, da die einseitigen Scholastiker auf dem Gebiete der Glaubenslehre ihre abstracten Epifündigkeiten für Wesen und Hauptaufgabe zu nehmen geneigt sind, und die Moral durch Trennung von der Mystik einer den christlichen Lebensernst verläugnenden Veräußerlichung anheim fallen lassen. Der einseitige Scholasticismus ist geeignet, aufstrebenden jungen Kräften das Studium der Theologie völlig zu verleiden, woraus sich erklären mag, warum in manchen kirchlichen Ordensinstituten die Pflege der theologischen Wissenschaft völlig erstorben; er nährt den Geist des Hochmuths, der Streitjucht und einer selbstgenügsamen Zufriedenheit mit dem, was den gesteigerten Bedürfnissen und Anforderungen der Zeit gegenüber nun einmal schlechterdings nicht mehr genügt.“

Als es 1764 in S. Blasien zur neuen Abtswahl kam, konnte der Convent über den Würdigsten und Tauglichsten aus seiner Mitte nicht im Zweifel sein. „Wollte man einen Vorsteher von ernster Gottesfurcht und Frömmigkeit, so mußte man Gerbert wählen; wollte man den wissenschaftlichen Glanz des Stiftes erhalten und erhöht sehen, so mußte man ihn im Auge haben, dessen gelehrter Ruf den Namen S. Blasien auf dem Schwarzwalde ¹ schon längst weit über die Gränzen des heiligen römischen Reichs deutscher Nation getragen.“

Nachdem Gerbert in die Würde seines verbliebenen Gömners

¹ Kästle, Martin Gerbert, Fürstabt zu S. Blasien. Jahr 1868. Festgabe des Verfassers zu der damaligen Feier des 100jährigen Bestehens der von G. gegründeten Waisen- und Sparkasse zu Bonndorf.

gewählt worden, hatte er nicht allein die Pflichten eines Kloostervorstehers zu übernehmen, sondern auch die eines Landes herrn, eines Reichsfürsten und breisgauischen Landstandes. Und nach all' diesen Seiten hin bewährte sich der neue Fürstabt als einen Mann von höherer Beqabung, von ersterem Pflichtgeföhle, von verständigerer Ein- und Übersicht.

Betrachten wir ihn zunächst als Abt, als Vorsteher seines Gotteshauses, so bezeichnen uns die Worte, womit er beim Amtsantritte die Conventualen des Stiftes begrüßte, wie ein treffendes Motto, sein edles Wirken in diesem Kreise. „In Glück und Unglück,“ sprach er zu ihnen, „soll zwischen mir und Euch das engste Verhältniß herrschen; denn mein Wohl ist ganz mit dem euerigen verknüpft und über unsere beiderseitige Pflichterfüllung bin ich dem höchsten Richter strenge Rechenschaft schuldig.“

Über den Zweck und die Verdienste der Klöster dachte Gerbert so aufgeklärt, als irgend ein Prälat seiner Zeit. Diese Anstalten sollten ihm, neben ihrer religiösen Bestimmung, besonders auch „Werkstätten des gelehrten Fleißes sein; ihre Bewohner sollten den schänden Vorwurf eines unthätigen und nutzlosen Daseins durch wissenschaftliche Arbeiten widerlegen.“ Daher war ihm die Erziehung der Klosterjugend eine erste und wichtigste Aufgabe. Es bestund von seinem Vorweser her ein ausführlicher Lehrplan¹ für die humaniora (mit dem Motto: *In omni arte primum optime quaesiveris, quid discendum sit*), welchen er möglichst zu verbessern bestrebt war.

Abt Martin, wie schon angedeutet, verbannte die Scholasterei und den Mechanismus aus den Lehrsächern und suchte dafür den Geist wahrer Wissenschaftlichkeit unter seinen Jüngern einzuföhren. Er hielt streng auf die Sittlichkeit und Thätigkeit derselben, und sagte ihnen: „Unser Stand ist nicht allein der Stand des Gebets und des Gehorsams, sondern auch ein Stand nützlicher Arbeit.“

Die damalige liberal angehauchte Freiburger Zeitung fand sich veranlaßt, folgendes Zeugniß abzulegen: „Daß es in den Klöstern nicht so gar finster ansieht, wie man behauptet, das zeigen die trefflichen Arbeiten, welche von Zeit zu Zeit aus ihnen hervorgehen.

¹ Humaniores S. Blasii scholae in epitomen capitum eo fine contractae, ut Docens, quid recepta nobis methodo docere, Discens, quid per annum discere, Examinans, quid in ultimo tentamine interrogare debeat, ignorare non possit. Adjicitur Bibliotheca scholastica iisdem humanioribus accommodata. Typis monasterii S. Blasii 1762. Dieser Plan umfaßt sechs Folioblätter. Deutsche Sprache und Schreibart sind hier in der Grammatik und Rhetorik vertreten.

Besonders aber gab von jeher solche Beweise das Gotteshaus S. Blasien, welches seit neuerer Zeit ganz Vorzügliches leistet, regis ad exemplum. Denn Gerberts Jünger ahmen ihrem Vater getreulich nach, dessen Namen allein schon das vollständigste Lob enthält.“

Wie thatkräftig Abt Martin auch die öconomischen Angelegenheiten seines Stiftes mit Hülfe des Oberrechners Kreuter in die Hand nahm, beweist schon allein die rasche und prachtvolle Wiederherstellung des Klostergebäudes mit seiner vielbewunderten Rotunda nach dem furchtbaren Brande von 1768. „Diese Gebäude,“ sagt Nicolai, „sind hoch, weitläufig und modern. Sie wurden während eines Zeitraumes von 14 Jahren erbaut und setzen in Erstaunen. Man möchte sich vorstellen, sie wären von Feenhand in die Ginde des engen Thales versetzt¹. Der ganze Bau soll über 700,000 Gulden gekostet haben.“

¹ Während ich an diesem biographischen Abriß des Erbauers der herrlichen Kirche von S. Blasien arbeite, trifft mich die Nachricht von dem Brande, welcher dieselbe am 7. Februar 1874 mit einem großen Theile der Fabrikgebäude in Schutt und Asche gelegt. Man kann sich meine Empfindungen darüber denken. Der Tempel war ein Prachtbau, nach dem Vorbilde der Kirche Maria della rotunda in Rom, und der Dachstuhl der Kuppel, aus den schönsten Eichenbalken zusammengefügt, galt wegen seiner einfachen Construction für ein Meisterstück erster Klasse, dessen Verfertiger der Zimmermann Joseph Müller von S. Blasien war, von welchem man sagte, daß er nie über das Reichthum seiner Gemeinde hinaus gekommen. Nicolai hat der Beschreibung dieses Kuppeldaches eine ganze Abhandlung gewidmet.

Das neue Kloster- und Kirchengebäude wurde 1783 vollendet, so daß am 21. Herbstmonat dieses Jahres durch den Bischof Maximilian von Constanz die feierliche Einweihung desselben stattfinden konnte. Der Bau hatte sogleich nach dem Brande begonnen. „Man legte eifrigst Hand an die zerfallenen Mauern, und siehe, in Zeit dreier Jahre war das Kloster wieder so hergestellt, daß im Herbst 1771 die zerstreuten Brüder es wieder beziehen konnten.“ Ein hölzernes Bethaus diente bis 1781 zur Abhaltung des Gottesdienstes. Indessen gieng der neue Tempel, welchen Baumeister D'jrnard entworfen, seiner Vollendung entgegen. Silbermann in Straßburg lieferte die herrliche Orgel, Hugeneß in Karlsruhe fertigte das künstliche Chorgitter, der Bildhauer Siegel von Landsberg den prächtigen Choraltafel, der Maler Wenzinger aus Freiburg die schönen Gemälde der Kuppel und Meister Grüninger aus Billingen das Geläute von 14 Glocken. Auf die Einweihungsfeierlichkeiten vom 20. bis 28. September, während welcher täglich eine Festrede gehalten wurde, erschien auch Gerberts Sylva nigra mit der Abbildung des neuen Gotteshauses.

* Grundriß, Durchschnitte, Prospectus, Facaden von Kirche und Abtei ließ der Architekt durch Voulléau D'rocheur in Kupfer stechen, nachdem der Bau 1779 zu Ende geführt war. Das Werk ist gewidmet à Son Altesse révérendissime Monseigneur Martin Gerbert, prince du s. empire, Abbé de S. Blaise. Par son très humble et très obéissant serviteur Michel D'jxnard, architecte.

(Ann. d. Neb.)

Unter der Kirche hatte der Fürstabt einen schönen Gewölbebau anbringen lassen, um die in den Münstern zu Basel und Königsfelden begrabenen Glieder des Hauses Habsburg-Österreich in dieser neuen Gruft beizusetzen, nachdem er von der Kaiserin die Genehmigung dazu erhalten. Es geschah dieses theils aus Anhänglichkeit an das Erzhaus, theils aber auch, um dadurch den Glanz seines Stiftes zu erhöhen.

Überall im Kloster herrschten die schönste Ordnung und die größte Zweckmäßigkeit als Mittel und Zierden gewissenhafter Pflichterfüllung. Der klösterliche Gottesdienst wurde bei Tag und Nacht so genau erfüllt, als in irgend einem Gotteshause, und daneben gediehen die Schulen, wie die Studien und Arbeiten der Wissenschaft und Kunst auf's Erfreulichste. Zwei Decennien nach dem vernichtenden Brande stand S. Blasien prächtiger, eingerichteter, geordneter und blühender da, als je zuvor!

Aber je rühmlicher das Stift sich auszeichnete, desto giftiger verfolgten es seine Feinde, und Gerbert wurde dadurch so niedergedrückt, daß er einmal abzudanken wünschte. Schon anfangs der 70er Jahre bereitete ihm der ehemalige stiftische Hofrath und Archivar von Gränicher eine höchst empfindliche Verlegenheit, indem er sich nach Wien begab und daselbst an geeigneter Stelle die sanctblasische Stiftungs-Urkunde von Kaiser Otto II für falsch und den sanctblasischen Güterbesitz für usurpiert und erschlichen erklärte, was leider nur zu geneigte Ohren fand¹.

Die S. Blasier konnten freilich nicht begreifen, wie man „dem treulosen, maineibigen Menschen, welcher so Vieles angebracht und gar Nichts bewiesen habe, noch einigen Glauben schenken möge,“ und meinten, nur „das odium religionis erkläre die auffallende Erscheinung.“ In dieser Angelegenheit und wegen der landesherrlichen Verordnung über die klösterliche Professablegung reiste der Fürstabt zweimal nach Wien. Von der ersten Reise kehrte er befriedigt zurück; bei seiner zweiten Anwesenheit am Wiener Hofe veränderte sich aber die Huld und Gnade der Kaiserin-Wittve in eine kalte Begegnung, und Kaiser Joseph II soll gegen seine Minister geäußert haben: „Der Fürst von S. Blasien ist nicht allein wegen der Professjahre nach Wien gekommen, sondern noch in einem andern Gedräng.“

Doch wendete sich das Blatt bald wieder zu Gunsten Gerberts. Es gelang demselben, die elende Intrike bloß zu legen und die landes-

¹ In der Badenia (neuere, II, 336) habe ich aus den sanctbl. Acten einen kurzen Auszug über diese Affäre gegeben.

mütterliche Gnade wieder zu erwerben. Maria Theresia trug dem Abte mehr an, als er wünschen mochte und entließ ihn mit den Worten: „Ich sehe nun, daß Ihnen Ihr Stift recht lieb ist, und Jhretwegen soll es auch mir lieb sein.“

Die Kaiserin beschenkte den Fürstabt mit einem selbstgestickten Meßgewande und schickte ihm nach seiner Heimkunft ein weiteres Geschenk von Wiener Porcellan mit einem freundlichen Begleitschreiben vom 24^{ten} März 1773, worin es heißt: „Die schwarze Farbe dieses Service trifft mit meiner Lage überein, da ich mich schon mehr unter die Todten als Lebendigen zähle. Und nachdem Euere Andacht für die Verstorbenen Meines Hauses so eifrig geforgt, bin Ich versichert, daß auch Ich jederzeit an Dero Andenken theilhaben werde.“

Was Gerbert in der Reichsherrschaft Bonndorf als Landesfürst geleistet, war bisher weniger bekannt, weil man über seinen gelehrten Schriften und prächtigen Bauten, welche ebenso viel Mißgunst und Auseindung, als Bewunderung erfuhren, die bescheidenen Verordnungen und Anstalten vergaß, wodurch er ganz im Stillen der Wohlthäter seines Fürstentums geworden.

Die Gründung des Spitals und Arbeitshauses, des Schulfonds, der Waisen- und Sparkasse¹ zu Bonndorf, die Anlegung gebahnter Chausseen und die Verbesserung der Landschulen in der Reichsherrschaft, die Förderung der Industrie unter seinen Gotteshausleuten und Unterthanen², wie noch viel' Anderes, haben ihm schon damalige Reisebeschreiber zum nicht geringen Verdienste angerechnet; er war aber gleich vom Beginne seiner Regierung an wahrhaft landesväterlich besorgt, das Wohl des sanctblasischen Gebietes nach allen Seiten hin zu fördern, und ließ daher nicht allein die älteren Verordnungen, soweit sich dieselben als nützlich und brauchbar erwiesen, kräftigst handhaben, sondern auch eine Reihe neuer ergehen, wie die veränderten Zeitumstände es forderten³.

Durch diese Verordnungen suchte der Fürstabt die öffentliche Sicherheit seines Landes herzustellen, für die Gesundheit von Menschen und Vieh zu sorgen, unter der Bevölkerung den Aberglauben zu verbannen, die Thätigkeit, Sittlichkeit und Gottesfurcht zu

¹ Zwischen 1764 und 1772 ausgeführt. Die dankbare Stadt und Landschaft Bonndorf errichtete dem Fürsten 1856 ein würdiges Denkmal (das Steinbild desselben von Reich gefertigt) und feierte im October 1867 das 100jährige Bestehen der Waisen- und Sparkasse.

² Vgl. Trenkle, die Schwarzw. Industrie, S. 111 und 238.

³ Index über die sanctblas. Verordnungen von 1710 bis 1805. Darunter sind gegen 30 aufgeführt, welche Gerbert erlassen.

heben, die Vermögenssachen und Hauswirtschaften zu ordnen, die Felder vor Wildschaden und die Waldungen vor Holzfreulern und Vermüftungen zu bewahren. Das Land zeigte sich zufriedener mit ihm (seine Amtleute erregten freilich öfters viel böses Blut), als es je zuvor mit einem Abte gewesen.

Als Reichsfürst und zugleich als österreichischer Unterthan war unser Prälat allezeit ein getreuer Anhänger des Reichshauptes, wenn ihm auch die Person des Kaisers Joseph als Landesherrn durch dessen zu weit gehende, einreißende Reformen in den österreichischen Erblanden mehrfach mißliebig geworden. Um so standhafter glaubte er daher, als Mitglied und Präsident des breisgauischen Prälatenstandes auf der Wahrung altherkömmlicher Rechte beharren zu müssen¹. Doch ließen ihn Ehrenhaftigkeit und Klugheit niemals zu einer Verletzung derjenigen Unterthanenpflicht verirren, welche er als Abt dem Schirm- und Landesherrn seines Stiftes schuldig war.

Was der Fürstabt als Gelehrter und Schriftsteller geleistet, bleibt großentheils von entschiedener Bedeutung, mag die Art und Weise seiner Schriften auch Manches zu wünschen übrig lassen. Gerbert war kein Schönschreiber (sein Latein dürfte viel einfacher, klarer und geschmackvoller sein), denn es lag ihm immer mehr an der Sache, als an den Worten. Wenn man aber seine historischen Werke bezüglich der Darstellung auch ungelesen lassen könnte, so muß der Fachmann sie lesen, wegen des reichen Materiales, wegen der gründlichen Forschungen, welche sie enthalten.

Dieses ist namentlich der Fall bei den drei Hauptwerken über den Schwarzwald, über die altalemannische Liturgie und über die Kirchenmusik. Erstere beiden kann der Erforscher südwest-deutschen Mittelalters nicht entbehren, und den Werth des letztern schildert Niehl nach Verdienst in Folgendem².

„Nicht bloß bei den Deutschen, auch bei anderen Nationen, welche damals in Kunstsachen eine Stimme hatten, war gleichzeitig die musikalische Literatur in breiter Entfaltung aufgeblüht. Darin nun liegt gerade nichts Auffallendes; aber als etwas Einziges in der ganzen Literaturgeschichte steht wohl die schriftstellerische Freundschaft da, worin die beiden größten antiquarisch-musikalischen Forscher Italiens und Deutschlands, der bolognesische Pater Martini und der schwarzwäldische Fürstabt Gerbert brüderlich zusammen wirkten.“

„Sie kamen mit einander überein, die erste umfassende Geschichte

¹ Hinc illae — irae!

² In seiner Schrift: *Musikalische Charakterköpfe*. Stuttgart. 1853, S. 53.

der Musik aus den Quellen gemeinsam zu bearbeiten. Martini übernahm die allgemeine Einleitung zu dieser Geschichte, Gerbert den besondern Theil der Kirchenmusik. Beide waren im Besitze so reicher und seltener Quellsammlungen, wie sie schwerlich jemals wieder zusammen kommen werden, und neidlos tauschten der Deutsche und der Italiener gegenseitig ihre Schätze und Ergebnisse aus.“

„Gerbert war durch aller Herren Länder gereist und hatte von Kloster zu Kloster nach musikalischen Manuscripten gespürt. Die reiche Ausbeute sichtete und studierte er in seinem stillen Musensitze zu S. Blasien und begann die Herausgabe der mühevoll gesammelten Schätze — da brannte die Abtei nieder, wobei auch diese einzige, unersetzliche Originalsammlung ein Raub der Flammen ward.“

„Ein Forscher, wie Gerbert, ist seither nicht wieder gekommen, und ebensowenig ein Lehrer der Tonkunst, wie sein Freund in Bologna. Niemals hat ein Musikmeister eine solche Schülerschaft gehabt, wie dieser Pater Martini, und fast unglaublich erscheint uns die allgemeine Verehrung, welche er bei seinen Zeitgenossen fand. Aber dennoch übertraf der deutsche Gerbert in dem gemeinsamen Gesichtswerte den italienischen Mitarbeiter weitaus an Gediegenheit. Denn das martini'sche Buch hat mehr einen mythischen Ruhm auf die Nachwelt gebracht, das gerbert'sche dagegen besitzt das ungleich wichtigere Verdienst, noch heute dem Forscher unentbehrlich zu sein, wo sich's um Aufschließung alter Quellen handelt.“

Gerbert war, wie bereits angedeutet, ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller; man besitzt nicht weniger als 40 größere und kleinere Werke von ihm, welche fast alle in S. Blasien selber gedruckt erschienen, da er schon unter seinem Vormeser die Errichtung einer eigenen Druckerei dafelbst veranlaßt hatte.

Unter des Fürstbists kirchlichen Schriften nimmt das vielgetadelte Buch über die „streitende Kirche“ eine Stelle ein, wie ich solche nur mit den Worten Klüppels bezeichnen kann. Quae, sagt dieser ihm vertraute Gelehrte, *ingravescente aetate elucubravit, ascetici potissimum argumenti sunt, veluti Ecclesia militans, quod opus non tulit omne punctum.* Um dasselbe indessen billig zu beurtheilen, muß man den Standpunkt in Betrachtung ziehen, welchen der Verfasser als Prälat und Gottesgelehrter unter seinen Zeitgenossen eingenommen. Wir finden denselben in folgenden Stellen seiner Schilderung des 18^{ten} Jahrhunderts angedeutet ¹.

¹ *Praesentis saeculi status*, mit dem Motto: *Nihil mortaliibus arduum est; coelum ipsum petimus stultitia.* In ber hist. S. N. II, 457.

„Nachdem sich der heilige Stuhl lange Zeit ernstlichst bemüht hatte, die abgefallenen Secten wieder zur katholischen Mutterkirche zurückzurufen, zeigte sich nicht allein die Vergeblichkeit dieses Bestrebens, sondern auch innerhalb unserer Kirche bei vielen Hohen und Niederen eine traurige Verläugnung oder Anfeindung ihrer strengen Lehren und Gebote. Selbst mein Freund von Hontheim, welcher für jene Wiedervereinigung eifrigst arbeitete, verirrte sich dabei zu Sätzen, deren Geltendmachung das Papsttum, als das centrum unitatis ecclesiae, völlig erschüttern und untergraben würde.“

„In der That erzeugte kaum je eine Zeit zahlreichere und heftigere Feinde des Katholicismus, wie überhaupt alles christlichen Glaubens und religiösen Sinnes, als die unserige, welche man das aufgeklärte Jahrhundert zu nennen pflegt. Denn während große geheime Gesellschaften, wie die „Freimaurer“ und die „Illuminaten“, im Finstern ihr kirchenfeindliches Wesen treiben, mehren sich überall, inner- und außerhalb unserer Kirche, die giftigen Federn, welche dieselbe zu verdächtigen, zu trennen und zu stürzen suchen.“

„Der Anführer all' dieser Kirchenfeinde aber war Voltaire, welcher 1778 mit verzweifelnder Seele aus dem Leben schied, was die Schaar seiner Nachbeter heilsam erschüttern sollte¹. Er vornehmlich hat das Gift der Zweifels- und Verneinungssucht ausgestreut, dessen Wirkungen so verderblich um sich greifen, daß selbst die freisinnige preussische Regierung sich endlich genöthigt sah, dagegen einzuschreiten. Der Minister von Herzberg erließ 1784 ein Decret, welches mit den Worten beginnt: „Die unbedachtjame Aufklärungssucht jetziger Zeiten artet in eine Frechheit aus, welche Alles, was heilig und ehrwürdig ist, mit Füßen tritt, die Begriffe des Volkes verwirrt und dasselbe zur Zügellosigkeit und Widerseßlichkeit verleitet, ohne es zu unterrichten und zu bessern². Die Ausgelassenheit der Journalisten fördert dieß Unwesen tagtäglich und verursacht uns mancherlei Unannehmlichkeit mit anderen Höfen; es ist daher die höchste Zeit, ihnen einen Zügel anzulegen.“

Nach diesen Aeußerungen Gerberts begreift es sich, daß ihm die damalige Preßfreiheit ein besonderer Dorn im Auge war. Er konnte den Gedanken nicht verwinden, daß es Jedermann erlaubt sein solle, seine Ausheckungen und Ansichten aufsichtslos in die Welt zu

¹ Voltairius, irreligiosorum nostri aevi antesignanus et irreligionis sator, denatus 1778 in summa desperatione, quae libertinos sequaces salutaris horrore concutere debeat.

² Wahres auch in Bezug auf heute kann einfacher nicht gesagt werden.

verbreiten, die Glaubenssätze der Kirche zu bekritteln, Alles in Frage, in Zweifel, in den Staub zu ziehen, und selbst die höchsten Würdenträger mit Tadel und Schmähungen zu überschütten!

Gerbert erblickte in dem Mißbrauche der Lehr- und Druckfreiheit eine Hauptwurzel damaliger Zeitübel, eine Ursache der Abnahme alles religiösen Sinnes, welchen die Helden des „aufgeklärten Jahrhunderts“ auf's Frechste und Gewissenloseste zu untergraben suchten. Sein Abscheu vor Voltaire war ein tiefer, und Rousseau fand nur Gnade bei ihm durch seine beredte Darlegung der Unzureichlichkeit des Selbsturtheils in der Religion¹. Um so schlimmer dagegen kam Lessing weg, welchem er's nicht verzeihen konnte, die heiligen Bücher mit so scharfem Eßfig angefressen zu haben.

Man wird billig genug sein, es einem gewissenhaften katholischen Priester und Klosterabte nicht zu verargen, wenn er Leute verdammte, welche unter dem Aushängschilde „der Gewissensfreiheit, des Lichtes und Menschenrechtes“ so vieles Unheil herbei geführt. Denn wirklich griff die neue Aufklärungsschule, deren Stifter der „Weise von Ferney“ war, mit allen Waffen der Kritik, der Dialectik des Witzes und Hohnes die Lehren und Überlieferungen der katholischen Kirche an, erschütterte ihre Heiligachtung unter den Gläubigen und rüttelte an allem Bestehenden, ohne dafür etwas Besseres zu geben, als eine täuschende Aussicht in die Zukunft.

Denken wir uns in die Lage Gerberts; er überschaute die wachsende Zahl der Feinde seiner Kirche und sah aus ihrem Schooße immer neue Widersacher erstehen — eine Trennung in derselben war seine hauptsächlichste, drückendste Befürchtung. Dieses machte den sonst so humanen und liberalen Mann zum kämpfenden Eiferer, zum Verfasser der *ecclesia militans*!

Als Mensch endlich war unser Fürstabt, wie ihn die Zeitgenossen einstimmig schildern, eine durchaus redliche, wohlwollende und lebenswürdige Persönlichkeit. Der Geist eines wahren Charakters prägte sich in seiner angenehmen Gestalt, in seinen edlen Gesichtszügen aus. Mächtige Herzlichkeit und Bescheidenheit vereinigten sich mit einer männlichen Würde in seinem einfachen Wesen. Seine Wohlthätigkeit fand alle Wege zu den Armen und Nothleidenden; aber seine Linke sollte nicht wissen, was die Rechte that. Er war verehrungswürdig im vollen Sinne und übte eine seltene Anziehungskraft auf Andere aus.

¹ Qui tamen id obsequium veritati praestitit, quod impossibilitatem examinis proprii in negotio religionis magna eloquentia et energia sermonis demonstravit.

Wer sich eine halbe Stunde mit Gerbert unterhalten, glaubte ihn schon längst gekannt zu haben; er fand in dem Fürsten nicht den Emporkömmling, sondern einen feingebildeten, leutseligen Mann, einen freundlichen Gelehrten, welcher multos hominum mores vidit et urbes, und sich mit seinen Gästen gerne und geistreich darüber unterhielt. Der so streng katholische Prälat zeigte sich im Umgange mit Andersgläubigen als der duldsamst gesinnte Mann; er schätzte an ihnen, was nur zu schätzen war, das bezeugen seine Briefe an Lamey, welche öfters mit einem Vale cum Schöpflino nostro schließen.

Schon als Pater hatte er sich, bezüglich einer tadelnden Beurtheilung seiner Theologie in den Leipziger Blättern, gegen beide geäußert: *Queis parum moveor, dum interim doctissimorum viro- rum ex castris vestris pro me habeo, ac sapiens quisque intelligat, cavillandi ei novellistae studium eiusmodi esse, quale initio factae immutationis in religione animos adeo exacerbavit, a qua re quam sim alienus, scripta mea docent vestrorumque theologorum de illis iudicium. Interim amici sumus usque ad aras.*

Wie sehr Gerbert aber die Verdienste und die Freundschaft Schöpflins zu schätzen wußte, bezeugt folgende Stelle eines Briefes an Lamey vom 20^{ten} April 1762: *Schöpflino nostro, viro celeberrimo, plurimum debeo. Jam in disquisitionibus meis ad liturgiam alemannicam finem prospicio, quarum primam iudicio ejus subjungavi, cui me commenda et commendatum habe.*

Die gelehrten und literarischen Bestrebungen Gerberts giengen in's Großartige. Wie kurz vor ihm der Pater Ziegelbauer aus Zwiefalten den weitreichenden Gedanken einer Gesellschaft von benedictinischen Gelehrten zur Bearbeitung einer ausführlichen Literaturgeschichte seines Ordens angeregt und das Werk in Angriff genommen, so faßte der Fürstabt von S. Blasien den Plan nicht nur einer Kirchengeschichte aller deutschen Länder (nach dem Vorbilde der Gallia sacra), sondern auch einer Profangeschichte derselben, womit Pater Ussermanns Prodomus und Pater Reuters Geschichte von Vorderösterreich den Anfang machten — 35 Jahre vor dem Erscheinen des ersten Bandes der Herz'schen Monumenta Germaniae!

Ein solcher Prälat der katholischen Kirche konnte dem Oberhaupte derselben nur eine höchst erfreuliche Erscheinung sein. Pius VI, welchem der Fürstabt die bedeutendsten seiner Schriften zu übersenden pflegte, munterte ihn durch huldvolle Antwortschreiben im Verfolge seiner gelehrten Bestrebungen auf der betretenen dornenvollen Bahn immer väterlichst auf und tröstete ihn über die Anfeindungen seiner Widersacher.

So heißt es in dem päpstlichen Dankschreiben auf die Zusendung des Werkes über die Kirchen-Musik: *Memores profecto sumus eius temporis, cum te, dilecte fili, Romae diversantem vidimus, atque idcirco non ignota nobis esse potest eruditio ac doctrina tua, sed cum jam inde plurimi utramque fecerimus, minime dubitare debes, quin opus tuum, quod jam tum te moliri, ex te ipso audivimus, de cantu nimirum et musica sacra, a te nunc nobis dono transmissum, perlibenter acceperimus.* So ferner in dem Schreiben für die Geschichte des Schwarzwaldes: *Jucundam nobis id opus renovavit tui memoriam; te enim recordamus, cum in Germania essemus et Vindobonae primum et deinceps Augustae Vindelicorum ad nos venisse nobisque praeclara coram dedisse indicia non solum tuae eruditionis, sed et curae pro monasterio tuo.* Und in der Dankagung für das Buch über die streitende Kirche lesen wir: *Facile ex eo percepimus consilium tuum, quo non solum catholicae ecclesiae super apostolorum hanc petram fundatae stabilitatem agnoscis, sed et horum temporum novitates, quae tam late per huius sanctae sedis hostes diffunduntur, adversaris. Minime igitur mirum videri debet, quod nonnulli hoc opus tuum exagitent ac deprimant, qui magis in specie, quam revera, cum beati Petri cathedra communicant¹.*

Gerbert liebte und pflegte aber nicht allein die Wissenschaft, sondern auch die Kunst, namentlich die Musik, worin er vorzügliche Kenntnisse besaß. Seine freundschaftliche Verbindung mit Glück erhöhte noch eine Liebe, welche ihm schon von der Mutter angeerbt schien. Dieser edlen und warmen Neigung, deren Bezeichnung ihn manchen Kampf gekostet, haben wir das klassische Werk *de musica sacra* zu verdanken. In seinem Stifte indessen, wo man bisher eine treffliche Instrumentalmusik gehabt, führte er den Choralgesang ein², dessen Majestät das Gemüth mächtig ergriff und zur Andacht erhob.

Und während der Fürststab die Musik selber ausübte, leistete der-

¹ Außer diesen päpstlichen Schreiben von den Jahren 1775, 1784 und 1790 empfing Gerbert noch zwei aus den Jahren 1777 und 1786, welche die gleiche Belobung und Aufmunterung enthalten.

² Als Gerbert zu Rom war, saßte er in der sirtinischen Kapelle genau den Choralgesang auf, schrieb's nieder und brachte es nach S. Blasien. Die alten Herren wollten nicht an den Choral; er strengte zu sehr an, und die Musik — die liebe Musik, gehe darüber zu Grunde! Denn sie waren allesammt treffliche Instrumental-Musiker. Endlich aber setzte der Fürststab durch, und bald konnte man nichts Schöneres, Erhabeneres hören, als einen 4stimmigen Choral in der Kirche von S. Blasien. Nach mündlicher Erzählung Speidels.

selbe auch den mechanischen und bildenden Künsten womöglichen Vorschub, sowohl durch Förderung handwerk- und kunstfertiger Mönche und Laienbrüder¹ seines Stiftes, als durch Unterstützung armer Jünglinge der Umgegend, welche Neigung zur Erlernung irgend einer Kunst, eines Handwerks oder sonst einer nützlichen Fertigkeit zeigten. Er konnte daher einst scherzweise in aller Wahrheit sagen: „Ich bin selber ein Artist, der schon gar vieles Lehrgeld gegeben.“

Gerberts letzte Tage fielen in eine verhängnisvolle Zeit, welche sein Gemüth mit den trübsten Befürchtungen für Kirche und Vaterland erfüllte. Der Fürstabt beschloß sein tugendhaftes, thätiges und nützlich-dasein am 13ten Mai 1793, wenige Jahre vor dem Erscheinen des „prädestinierten Helden“, durch dessen gewaltiges Auftreten die halbe Welt erschüttert und das 1000jährige Reich der Deutschen zertrümmert ward!

Die damalige „aufgeklärte Gesellschaft“ hatte in den Werken Gerberts bis zur Veröffentlichung der *ecclesia militans* den berühmten Fürstabt beinahe nur von der Lichtseite erblickt; eine gewaltige Schattenseite entdeckte sie erst an ihm, nachdem jenes Buch erschienen und noch eines und das andere ähnlichen Geistes darauf gefolgt war. Von dem an verlor der „liberale Prälat“ seine Geltung und wurde für einen Hauptarbeiter im Weinberge der Reaction angesehen.

Aber von jeher hatte sich Gerbert als einen Mann erwiesen, welchem das Interesse seines Standes, wie die Sache der Religion und Kirche, vor Allem am Herzen gelegen; welcher als Abt seines Stiftes und Präsident des breisgauischen Prälatenstandes jederzeit für die Verteidigung des hergebrachten Rechtes der Klöster mit entschiedenem Eifer eingestanden, weil ihn die Überzeugung beseelte, dazu befugt und verpflichtet zu sein². Warum sollte er da nicht all' seine Kräfte zur Abwehr aufgebieten haben, als man die Grundmauern des Hauses, worin er mit so warmer Anhänglichkeit wohnte, durch alle möglichen Mittel zu untergraben und zu zerstören suchte? Kein unparteiisches Urtheil konnte ihm das verargen.

¹ So z. B. ließ er die Glasmalerei von einem seiner Mönche erlernen und ausüben. Das war aber wohl nicht die mittelalterliche verloren gegangene Kunst mit eingebrannten Farben, sondern die im 18. Jahrhundert beliebte Malerei mit Deckfarben auf der Rückseite der Gläser. So hatte ferner der Laienbruder Michael Pflüger, ein gelernter Glaser, dem Fürstabte für sein Meditationszimmer eine sinnreiche Uhr verfertigt, und dessen Nefse, der Bruder Anton, war Bildhauer, welcher künstliche Arbeiten in Marmor und Marmorlieferte.

² Das bezeugen unter Anderem auch seine Briefe an den Abt von S. Georgen zu Billingen vom Jahre 1765.

In diesem Sinne ist es aufzufassen, wenn Gerbert an dem Widerrufse seines Freundes von Honthelm mitgewirkt hatte¹; wenn er nach dem Tode Josephs II am Wiener Hofe und beim päpstlichen Stule eifrigst für die Reaktivierung der früheren Zustände bemüht war, um auch für die Stifte und Klöster das Hauptächliche von dem womöglich wieder zu erlangen, was denselben während der josephinischen Periode entrißen worden².

Und als der Fürstabt noch wenige Jahre vor seinem Ableben, voll düsterer Blicke in die Zukunft, jene Schrift über die jansenistische Frage herausgab, welche ihm sein Freund Klüpfel so sehr verübelt³, geschah es nicht in einer tiefen Ahnung dessen, was nach einem Menschenalter über die katholische Kirche hereinbrechen sollte? Die kirchlich-politischen Wirren unserer Tage scheinen dazu angethan, die letzten Arbeiten Gerberts in sprechender Weise zu rechtfertigen!

Schriften.

Theologia vetus et nova circa praesentiam Christi in eucharistia. Friburgi Brisgoviae per Felnerum, typographum academicum, 1756.

Principia theologiae exegeticae, symbolicae, mysticae, canonicae, dogmaticae, moralis, sacramentalis, liturgicae (8 Bände, zwischen 1757 und 1759, theils zu Freiburg, theils zu S. Blasien gedruckt).

De recto et perverso usu theologiae scholasticae und de ratione exercitiorum scholasticorum, praecipue disputationum cum inter Catholicos, tum contra adversarios in rebus fidei. Typis San-Blas. 1758.

Demonstratio verae religionis veraeque ecclesiae contra quasvis falsas opiniones. Daselbst 1760.

De communione potestatis ecclesiasticae inter summos principes, pontifices et episcopos. Daselbst 1760.

De legitima ecclesiastica potestate circa sacra et profana Das. 1761.

De christiana felicitate huius vitae. Das. 1762.

¹ Gerbert schmeichelte sich, mit dem Weibbischofe im Briefwechsel gestanden und zu dessen Umkehr auch Einiges beigetragen zu haben. Daher vertheidigte er den Widerruf desselben als einen keineswegs erzwungenen, sondern freiwilligen, aus Überzeugung entsprungenen.

² Aman, zur Erinnerung Casp. Kuefs. Freiburg 1836. Was würden die aufgeklärten Theologen und Kirchenrechtslehrer jener Zeit: Klüpfel, Sauter, Dandenmayer und Kuef, wie Aman selber, wenn sie noch lebten, jetzt zu den „beschränkten Mönchsvorstellungen“ Gerberts sagen? *Experientia docet.*

³ Nachdem derselbe von der *ecclesia militans* gesprochen, sagt er: *Sed quidquid de his sit, magis me movit Jansenisticarum controversiarum retractatio, quam recens e prelo egressam ad me muneri misit. Conspecto lectoque opusculo subirascebar et cogitavi apud me tacitus: Cui bono, hac aetate, id scriptiois genus?* Er schrick's dem Alter zu

De radiis divinitatis in operibus naturae, providentiae et gratiae. Drei Theile. Daf. 1762.

De aequa morum censura adversus rigidiorum et remissiorum. Dafelbst 1763.

Apparatus ad eruditionem theologicam, institutioni tironum congregationis S. Blasii destinatus. Daf. 1764.

De eo, quod est juris divini et ecclesiastici in sacramentis, praesertim confirmationis. Daf. 1764.

De dierum festorum numero minuendo, celebritate augenda. Daf. 1765.

De peccato in spiritum sanctum in hac et altera vita irremissibili. Accedit paraphrasis cum notis selectis in epistolam S. Pauli ad Hebraeos. Dafelbst 1766.

Taphographia principum Austriae. Post mortem patrum Marquardi Herrgott et Rustini Heer restituit, novis accessionibus auxit et ad haec usque tempora deduxit Martinus Gerbertus, s. r. i. princeps et abbas S. Blasii in sylva nigra. Daf. 1772 (zwei Folianten mit 118 Kupfertafeln).

Crypta San-Blasiana nova. Daf. 1772 (eine zweite Auflage erschien 1785).

Codex epistolaris Rudolphi I rom. regis, locupletior ex manuscriptis bibliothecae Vindobon. editus ac commentario illustratus. Praemittuntur Fasti Rudolphi ex ipsis eius epistolis, tum aliis antiquis monumentis et scriptoribus. Dafelbst 1772.

Pinacotheca principum Austriae. Post mortem patrum Herrgott et Heer recognita et edita. Daf. 1773 (zwei Folianten mit vielen Kupfertafeln).

Praxis regulae S. Benedicti, ex gallica lingua versa. Daf. 1773.

De cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate usque ad praesens tempus. Daf. 1774 (zwei Quartanten).

Scriptores ecclesiastici de musica sacra, potissimum ex variis Italiae, Galliae et Germaniae codicibus manuscriptis collecti. Dafelbst 1774 (drei Quartanten).

Iter alemannicum, accedit italicum et gallicum. Editio revisa et correcta. Daf. 1774.

Vetus liturgia alemannica, disquisitionibus praeviis, notis et observationibus illustrata. Daf. 1776 (zwei Quartanten).

Daemonurgia theologicè expensa. Daf. 1776.

Monumenta veteris liturgiae alemannicae. Accedit pars ritualis et pars hermeneutica. Daf. 1779.

Historia nigrae Sylvae, ordinis S. Benedicti coloniae. Daf. 1783 bis 1784 (drei Quartanten).

Anrede an die versammelten Ordensgeistlichen am Vorabende der feierlichen Kirchenweihe (zu S. Blasien). Abgedruckt in den Festreden, S. Gallen 1784.

De Rudolfo Suevico, comite de Rhinfelden, duce et rege, deque eius familia. Daf. 1785.

Solitudo sacra seu exercitia spiritualia ex doctrina s. scripturae et s. patrum, in usum pastorum ecclesiae. Daf. 1787.

Ecclesia militans, regnum Christi in terris, in suis fatibus repraesentata. Daf. 1789 (zwei Bände).

Jansenisticarum controversiarum ex doctrina S. Augustini retractatio. Daf. 1791.

Observationes in saeculum Christi tertium et quartum. Daf. 1793.

De sublimi in evangelio Christi. Daf. 1793.

De periclitante hodierno ecclesiae statu, praesertim in Gallia. Daf. 1793.

Fintan Linder.

Dieser namhafte sanctblasische Gelehrte war zu Radolfszell geboren, am 7^{ten} März 1725, und hatte wahrscheinlich in Wien seine Studien gemacht. Am 8^{ten} Dezember 1744 legte derselbe zu S. Blasien die Profess ab, erhielt aber erst im Mai 1750 die Priesterweihe. Er verlegte sich mit ebenso großem Erfolge, als Fleiße auf das Studium der orientalischen Sprachen, welche sich seit dem 17^{ten} Jahrhunderte in vielen Klöstern einer besondern Pflege erfreuten, weil die in diesem Fache bewanderten Klostergeistlichen einen gewissen Vorzug vor allen übrigen genossen.

Die hebräischen Studien unseres Vaters hatten zur Folge, daß derselbe als Lehrer der orientalischen Sprachen in der sanctblasischen Schule verwendet wurde und in dieser Stellung eine hebräische Grammatik bearbeitete, welche 1755 gedruckt erschien, mit einer Widmung an den damaligen Erzbischof von Wien. Man darf hieraus schließen, daß sich Linder diesem Kirchenfürsten zu besonderem Danke verpflichtet fühlte.

Das Buch selber ist nach dem damaligen Stande dieser Disciplin eine sehr beachtenswerthe Erscheinung, in netter, klarer Darstellung. Der Verfasser, seines Stoffes völlig Meister, lieferte Alles sorgfältig correct, selbst in der Punctuation des Hebräischen, was noch heutzutage öfters nicht der Fall ist. In der einschlägigen Literatur war Vater Fintan ganz zu Hause; er nahm in dem angehängten kleinen Lexikon die für seine Zeit seltene Rücksicht auf das Arabische und Syrische, und selbst äthiopische Wörter wurden von ihm zur Vergleichung beigezogen¹.

Linder arbeitete aber noch an einem größeren Werke seines Faches, worüber Vater Heer in einem Briefe vom 15^{ten} März 1764 schrieb: „An dem Lexico hebraeo-rabbino-talmudico wird von Vater Fintan, da er nun seinen cursum theologicum zu Ende gebracht, fleißig fortgefahren, und Andere haben andere Gegenstände vor die Hand genommen.“ Leider wurde dieses weitaussehende Unternehmen nicht zur Reife gebracht, obwohl der Verfasser noch 20 Jahre im Leben war. Er verstarb 1785, bald nach seinem gelehrten Mitbruder Schmidfeld.

¹ Nach einem Schreiben des Herrn Professors Dr. König über die Linder'sche Grammatik.

Schriften.

Opus grammaticum ebraeum ad solidam sacrae linguae intelligentiam methodo analytica ducens. Ulmae 1755. Etwas Weiteres von ihm ist mir nicht bekannt.

Franz Kreuter.

Pater Franz war eine der interessantesten Persönlichkeiten unter den sanctblasischen Gelehrten. Derselbe hatte am 15^{ten} April 1736 zu Freiburg im Breisgau das Licht der Welt erblickt, im Jahre 1753 zu S. Blasien, wohin ihn wahrscheinlich sein mütterlicher Oheim Herrgott gebracht, die Gelübde abgelegt und 1759 die Priesterweihe empfangen. Seine Ausbildung erhielt er mit Gerbert in Paris, und brachte wohl von daher das feinere und urbane Wesen, welches ihn vor den meisten Klostergeistlichen auszeichnet, nach seinem schwarzwäldischen Heimatsstifte¹.

Kreuter wurde von seinem Prälaten zum Professor der Philosophie und zum Hofcaplane ernannt. Wegen seiner practischen Brauchbarkeit erhielt er sodann das Amt eines Großöconomen des Stiftes, womit die Aufsicht über den neuen Tempel- und Klosterbau verbunden war, und endlich die Stelle als Propst zu Bürgeln.

Dieses Propsteiamt legte ihm mancherlei, zum Theil sehr verdrießliche Geschäfte auf, da die stiftischen Gefälle im Markgräfischen immer bedroht waren und lästige Verhandlungen herbeiführten. So meinte unser Pater², „ein Karlsruher Cameralbeamter, welcher 1786 im Oberlande erschien, habe die Untersuchung der badischen Bergwerke zu seiner Maske gemacht, um unter der Hand ein Verzeichniß der klostertlichen Einkommenstheile im breisgauischen Markgrafenlande zu fertigen.“

Seiner vielen Verwaltungsgeschäfte aber ungeachtet, fand Kreuter noch Muße genug zur Abfassung eines geschichtlichen Werkes über die vorderösterreichischen Staaten, welches ihm in der gelehrten Welt einen Namen erwarb. Man mag daran die Darstellungsweise tadeln und die gegen das Erzhaus gar zu obligate Sprache; seinen Werth aber hat das Buch in unserer vaterländischen Literatur bis auf heute behalten. Hätte der gelehrte Verfasser dasselbe in dem einfachen, klaren und fließenden Style seiner Briefe geschrieben und dabei den Höfling weniger gespielt, so würde diese „Geschichte Vorderösterreichs“ eine beste Arbeit aus der historischen Schule von S. Blasien sein.

¹ Nach mündlicher Notiz von Pfarrer Speidel, wie das Epitaph.

² Schreiben desselben an den sanctblasischen Hofkanzler d. d. Bürgeln den 27. October 1786.

Pater Kreuter war ein Mann von mittlerer Größe, sehr mager, aber höchst lebendig, mit klugem Blicke, langer Nase und satyrisch geschnittenem Munde. Derselbe trank keinen Wein, schlief immer auf Stroh und lebte überhaupt äußerst streng. Aber man fand an ihm den jovialsten Herrn im Umgange, den witzigsten Kopf bei der Tafel, den gewandtesten Führer der Kloster Gäste. Er mußte noch den schmerzlichen Schicksalschlag der Aufhebung des Stiftes erleben und wanderte wahrscheinlich mit dem größern Theile der 78 Conventherren nach ihrem Asyle zu S. Paul in Kärnthen.

Schriften.

Geschichte der vorderösterreichischen Staaten, aus Urkunden, gleichzeitigen Geschichtschreibern und anderen Quellen gezogen. S. Blasien 1790. Zwei Theile. Außer diesem Werke kenne ich keine weitere literarische Arbeit Kreuters.

Amilian Uffermann.

Dieser treffliche Geschichtsforscher war, wie Herrgott, Schmidfeld und Kreuter, ein Breisgauer, geboren zu S. Ulrich am 30^{ten} October 1737, von unbemittelten, aber ehrbaren und braven Eltern. Schon in frühester Jugend hatte der Knabe eine seltene Gelehrigkeit und Lernbegierde gezeigt, weshalb er von den dortigen Benedictinern¹ in den Anfangsgründen des Lateinischen unterrichtet und nach S. Peter an das Gymnasium empfohlen worden.

Hier genoß der talentvolle Jüngling den Unterricht in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, wie daneben auch in der Musik. Und nachdem derselbe die Humaniora absolviert hatte, begab er sich nach S. Blasien, wo man ihn nach vollendetem Probejahr am Maitage 1757 in den Orden aufnahm und am 16^{ten} Mai 1761 zur Priesterweihe zuließ.

Uffermann verlegte sich sofort mit allem Eifer auf das Studium der philosophischen und theologischen Wissenschaften, und mit so glücklichem Erfolge, daß man ihn an die Hochschule zu Salzburg als Lehrer der Moralthologie und der hebräischen Literatur berief. Dort verfaßte er ein Compendium der hebräischen Syntax mit einer Anleitung zur leichtern Erlernung dieser Sprache und einem Verzeichnisse der besten einschlagenden Bücher.

Der Aufenthalt in Salzburg wurde unserm Pater jedoch bald verleidet, theils wegen des geringen Einkommens, theils wegen einer

¹ Das Clugniacenser Priorat S. Ulrich an der Melin (bei Staufeu) war 1578 mit dem benachbarten Stifte S. Peter vereinigt worden.

Spannung zwischen ihm und seinen Collegen. *Aemiliani consilium, meint sein Freund Klüpfel, nemo prudens improbaverit, si amore pacis et spe tranquillioris vitae ductus, ante tempus ad suos redire constituit.*

Nach seiner Heimkunft wurde Vater Ussermann zum Klosterbibliothekare ernannt, einer Stelle, wozu derselbe alle Gaben und Eigenschaften in seltenem Grade besaß; denn er war ebenso verständig und gelehrt, als human und gefällig. Nichts im Leben interessierte ihn auch mehr, als das Bücherwesen. Von überall her ließ das Stift auf seine Anregung ausgewählte Druckwerke und Handschriften mit vielem Gelde zusammenkaufen, wodurch die sanctblasische Bibliothek wieder den sehr bedeutenden Werth erlangte, welchen sie vor dem Unglücksjahre 1768 bejessen ¹.

Unser Vater blieb aber nicht ein bloßer Mehrer und Hüter derselben, sondern benützte sie auch zu gelehrten Arbeiten, namentlich im historischen Fache. So giengen der Vorläufer der *Germania sacra* und die Geschichtsbeschreibung der Bischümer Würzburg und Bamberg aus seiner Feder hervor, welche Werke zu den besten der historischen Schule von S. Blasien gehören.

Nachdem Ussermann viele Jahre der Bibliothek vorgestanden und ganz in seinen gelehrten Studien gelebt, ergriff ihn eine Krankheit, welche seinen Tod herbeiführte. „Er war (sagt Klüpfel) ein Mann von großer Gelehrsamkeit und Sprachenkenntniß, dabei ein Character von altdeutscher Treue und Redlichkeit, von einfachem und geradem Wesen, ein abgesagter Feind aller Prahlerei, Eitelkeit und Schmeichelei, zufrieden mit seinem Geschicke und allein um seine Studien und die Erfüllung seiner Pflichten besorgt. Man pflegte ihn, der seine Bücher inwendig wie auswendig kannte, nur die lebendige Bibliothek zu nennen.“

Schriften.

Compendium syntaxeos hebraicae, unacum analysi libri Geneseos. Salisburgi 1769.

Prodromus Germaniae sacrae, sive chronicon Hermanni contracti,

¹ Über die damalige sagt das ziegelbauerische Werk (I, 589): *S. Blasii in hercynia sylva, celeberrimi et potentissimi coenobii, Bibliotheca eximiam omnino celebritatem, uti praeis, ita posterioribus temporibus sibi vendicavit, tum ab antiquis, raris et copiosis codicibus manuscriptis, cum a recentioribus et selectis libris, quibus exornata superbit. Quod si etiam Bibliothecae a loco, situ, dispositione, catalogo, denique a globis, mappisque geographicis, musaeis et numophylaciis laudandae veniunt, certe San-Blasiana non parum ab iis omnibus se commendat.*

Peterhusanum, Bertholdi Constantiensis, Ottonis de S. Blasio aliaque. Typis San-Blasianis 1792.

Episcopatus Wirceburgensis sub metropoli Moguntina, chronologicæ et diplomaticæ illustratus. Cum codice probationum. Daf. 1794.

Episcopatus Bambergensis sub sede apostolica, chronologicæ ac diplomaticæ illustratus. Cum codice probationum. Daf. 1802.

Erudbert Neugart.

Entschieden der gründlichste unter den sanctblasianischen Historikern war Pater Neugart, welchem zugleich das Lob einer besonders klaren und geschmackvollen Darstellung gebührt. Die Gabe eines kritischen Forschungsgeistes zeichnete ihn vor all' seinen literarischen Collegen aus, und es verdankt ihm die Geschichte des alten Alemanniens die wesentlichsten Berichtigungen und Aufklärungen, wie er nach seiner Übersiedelung nach Kärnthén auch die Geschichte dieses Landes vielfach beleuchtet hat.

Neugart, am 23^{ten} Februar 1742 zu Billingen geboren, war der Sohn des dortigen Spitalmüllers ¹, welcher den talentvollen Knaben, nachdem derselbe die Stadtschule zurückgelegt, in das Gymnasium der Benedictiner von S. Georgen und später in die Schule von S. Blasien schickte, wo man dem wackern, mit den günstigsten Zeugnissen versehenen Studiosen die nachgesuchte Aufnahme gern gestattete, was nur vorzüglichen Talenten zu geschehen pflegte. Hier nun beschwor der ebenso fleißige, als begabte Jüngling am 13^{ten} November 1759 die Ordensgelübde und wurde, nach Absolvierung der philosophischen und theologischen Fächer, am 1^{ten} Juni 1765 zum Priester geweiht.

Sofort verlegte sich Neugart mit solchem Eifer und Erfolge auf das Studium der biblischen Sprachen, daß man ihm schon 1767 die Lehrkanzel derselben und der Hermeneutik an der Hochschule zu Freiburg übertrug. Nachdem er daselbst vier Jahre lang als öffentlicher Lehrer gewirkt, rief ihn Abt Gerbert in sein Stift zurück und vertraute ihm das Lehramt der Theologie für die jüngeren Ordensbrüder an, welchem der eifrige Pater bis 1779 vorstand.

Nachdem Neugart die Ehrenstelle eines Hofcaplans erhalten, schickte man ihn, wie einst die Patres Wülberz und Heer, auf sanctblasianische Exposituren, 1780 als Pfarrer nach Gurtweil, 1781 nach Nötgerseuil, 1782 wieder nach Gurtweil, und 1791 als Lehensprobst nach Bonndorf. Sein dortiger Aufenthalt währte indeß nicht lange; er kehrte wieder nach S. Blasien zurück und wirkte da-

¹ Vgl. Altbürgermeister Betters Gedebüchlein auf die Industrie-Ausstellung zu Billingen im Sommer 1858, S. 16.

selbst als „Stiftsdecan“, wie nach dem Hinscheiden des Prälaten Mauriz als „Statthalter“ des Reichsstiftes, wobei ihm die Abtswürde zugebacht war, welche der bescheidene Herr jedoch ausschlug, sich mit dem herrgottischen Mufenstze zu Krozingen begnügend.

Pater Trudbert hatte bis 1780 nur theologische und allgemein geschichtliche Studien getrieben, in diesem Jahre aber erhielt er den Auftrag, für die *Germania sacra* die von Pater Herrgott schon projectierte Geschichtsbeschreibung des Bisthums Constanz in Angriff zu nehmen¹. Neugart machte sich sofort mit allem Eifer an diese schwere, weitaussehende Arbeit und erwies sich dabei schon dadurch als gründlichen Historiker, daß er der geschichtlichen Darstellung ein umfassendes Urkundenbuch voraus gehen ließ, den *Codex diplomaticus Alemanniae*, welcher mit den Chronikbüchern des ussermannischen Prodromus die *fundamenta historiae dioecesis* bilden sollte.

Die Herstellung dieses Urkundenbuches war aber mit einer Reihe von Hindernissen und Verdrießlichkeiten verbunden, welche nur eine männliche Selbstbeherrschung und Ausdauer überwinden konnte. Denn nicht allein gerieth Neugart mit den Klosterherren von S. Gallen, die es gereute, ihm ihren Urkunden-Codex zur Benügung überlassen zu haben, in die mißlichste Irrung, sondern es versagten ihm die Stifte Salem, Petershausen, Kreuzlingen, S. Peter, S. Trudbert, Tannenbach, Schuttern und Gengenbach, gänzlich die Mittheilung ihrer historischen Urkunden!

Selbst aus dem bischöflichen Archive zu Meersburg war für ihn nichts zu erhalten, und ebenso mußte er sich an anderen Orten „abspeisen lassen.“ Beinahe nur in der Schweiz fand sein Vorhaben die verdiente Unterstützung. Ganz besonders wurde es von Rheinau aus gefördert, wo der gelehrte Conventuale Vandermeer, mit welchem unser Pater in vertrautem Briefwechsel stund, ihm zu Mancherlei behülflich war und seinen Muth aufrecht zu erhalten suchte.

¹ *Historiae vix ulla pars est, scribit Gerbert 1788, quae non fuerit in Nigra Sylva seculo hoc excultata, sacra et profana, patria imprimis per Herrgottum, Heerium et alios, qui etiamnum eo in labore desudant, eo potissimum consilio, ut alii aliarum etiam provinciarum amplissimae nostrae nationis ad idem opus praestandum in suis regionibus exstimulentur, quo per huiusmodi accuratas historias singularum provinciarum via complanetur ad universalem Germaniae sacrae et profanae historiam exquisite et solide conscribendam; quo hic noster collimat labor, historia item episcopatus Constantiensis, quam prae manibus habet ex meis P. Trudbertus Neugart, Brisgoviae vero et aliarum anterioris Austriae ditionum P. Franciscus Kreuter. Man erkennt hieraus den Plan des großartigen Unternehmens.*

Noch im Sommer 1792 hatte Neugart an denselben geschrieben: „Die Fortsetzung meines Codicis diplomatici wird nicht mehr an's Tageslicht kommen. Aus meiner Schuld? Nein! Weiter darf ich nichts sagen und bitte, mir niemals diese Nachricht zuzuschreiben.“ Und gleichwohl konnte bald darauf der zweite Theil des Werkes, welcher ebenfalls viele sanctgallischen Urkunden enthält, zum Drucke bereitet werden. Dieses Urkundenbuch erwarb sich den entschiedenen Beifall der gelehrten Welt ¹.

Hatte Vater Neugart bei der Bearbeitung seines Urkundenbuches solche Unannehmlichkeiten und Kränkungen zu ertragen, so wiederholte sich dieß bei der Abfassung der Bischtumsgeschichte; aber er schwieg darüber und arbeitete fleißig fort, was ihm sein Aufenthalt in dem freundlichen Krozinger Propsteihofe sehr erleichterte. So erschien endlich der erste Theil des episcopatus Constantiensis, dessen Widmung an den Fürsten von Dalberg mit dem Datum schließt: Scribebam Krozingae in Brisgovia die 9^{ma} Augusti 1802.

Unverweilt nahm Neugart sofort auch den zweiten Theil in Angriff, ungeachtet der niederschlagenden und lähmenden Lage seines geliebten Heimatlandes. Denn peinlicher noch, als selbst die Kriegsdrangsale seit 1793, waren für ihn und seine Mitbrüder die faulen Friedensjahre von 1800 bis 1803, während denen das Breisgau von den Franzosen besetzt blieb.

Unser Vater, dessen patriotische Gesinnung in all' seinen Schriften athmet, hegte den lebhaftesten Antheil an dem Schicksale des Landes und seiner geistlichen Stifte. So schrieb er unterm 15^{ten} März 1801 an den Abt von S. Peter: „Nach den gegenwärtigen Umständen sollten die breisganischen Stifte für ihre Existenz nichts zu befürchten haben; aber den Bedacht werden sie nehmen müssen, den neuen Landesherrn nicht gleich beim Antritte seiner Regierung durch viele Vorstellungen zu belästigen. Das Land ist in seinen alten Vorrechten von Zeit zu Zeit beschränkt worden, und geht es vermuthlich an den Herzog von Modena über.“

Diese Hoffnung aber war eine trügerische, worüber Neugart seinen Schmerz nicht zu unterdrücken vermochte. „Wie's im Breisgau

¹ Die jenaische allgem. Literaturzeitung von 1792, Nr. V, S. 36, sagt darüber: „Dieser Codex ist einer der wichtigsten, so jemals zum Vorschein gekommen. Man ist es schon gewohnt, aus dem fürstlichen Stifte S. Blasien vortreffliche Werke in diesem Fache zu erhalten, weil der dassige Fürstabt weder Mühe noch Kosten scheuet, die vaterländische Geschichte durch die willkommensten und nützlichsten Beiträge zu erweitern.“

zugeht“, schrieb er im Sommer desselben Jahres nach S. Peter, „ist bekannt. Besteht der Friede noch lang auf diesem Fuße, so müssen Herrschaften und Untertanen von Grund aus ruiniert werden. Dem Wiener Hofe sind unsere Plagen mit den wahren Farben geschildert worden, aber bisher ganz umsonst. So mißkannt zu werden, hat das Land wahrhaft nicht verdient. Ich war den ganzen Krieg über noch nie so mißmuthig als jetzt, denn ich hoffte auf Frieden; da uns aber der Friede ebenso nachtheilig ist, als der Krieg, weiß ich nichts mehr zu hoffen.“

Da verwandelte sich das Gefühl alter Anhänglichkeit an das Erzhauß, wie bei anderen Blasianern, auch bei Neugart in eine Bitterkeit, welche ihm folgende Äußerungen abrang: „Die armseligen Trostgründe aus Wien sind mir schon lange verhaßt. Man müßte blind sein, um nicht zu sehen, daß unser Land dem Idole, welches man Staat nennt, zum Opfer fallen werde. Gott erbarme sich unser.“

Unter solchen Seelenleiden arbeitete Vater Trudbert an seinen gelehrten Werken im Stillen fort, und auch der härteste Schlag, dieselben von der neuen Landesregierung mißachtet zu sehen und die geliebte Heimat verlassen zu müssen, konnte ihm das Interesse für historische Studien und Arbeiten nicht rauben.

Neugart hatte an den Bemühungen seines Prälaten für die Erhaltung S. Blasians unter Baden den lebhaftesten Antheil genommen. Als nun alle Schritte vergeblich waren, bemühte er sich, die Propstei Krozingen auf lebenslang zu erhalten, und hätte als Gelehrter wohl diese Rücksicht verdient; man ignorierte ihn aber völlig, wie die Verdienste des Stiftes überhaupt. Der „klassisch gebildete“ Aufhebungs-Commissär von Ittner wagte sogar zu behaupten, die Wissenschaften in S. Blasien hätten aufgehört, nachdem kaum vier Jahre zuvor der erste Band des episcopatus Constantiensis erschienen war, welcher auch bisher noch nicht übertroffen worden.

Im Jahre 1807 wurde Vater Neugart als Bevollmächtigter seines Abtes und Conventes an den Wiener Hof abgesendet, um wegen Übersiedelung des Stiftes nach Oesterreich die nöthigen Schritte zu thun. In Folge derselben überließ man den Blasianern das aufgehobene Kloster S. Paul im Lavantthale bei Klagenfurt, worauf Abt Berchtold mit etwa 40 Conventualen die bisherige Heimat verließ und die neue bezog.

Unser Vater fügte sich als Mann in die Nothwendigkeit und suchte für Kärnthens zu erstreben, was er für Schwaben geleistet. Davon zeugen die fünf trefflichen Schriften über kärnthische Geschichte, welche der Unermüdlche bei seinem Tode in der Handschrift hinter-

ließ¹. Aber auch die alte Heimat wurde von ihm nicht vergessen, indem der zweite zu S. Blasien begonnene (bis 1306 reichende) Theil des episcopatus Constant. zu S. Paul seine Vollendung erhielt².

Pater Rudbert Neugart verstarb zu S. Paul am 15^{ten} Dezember 1825, als presbyter jubilaeus, in seinem 83^{ten} Lebensjahre — si tamen mortuus nobis est, immortalis fama gaudet apud posteros, quamdiu erunt, qui literas colent patrias.

Neugart unterschied sich von vielen seiner Mitbrüder durch ein sehr strenges Wesen, weßhalb er mit dem freier sich bewegenden Gerbert ein wenig zerfallen war; damit aber verband derselbe ein freundliches Wohlwollen, besonders gegen seine Schüler, welche ihn innigst verehrten. Für seine eigenen ehemaligen Lehrer bewahrte er zeit lebens ein dankbares Andenken, wie er sich am Schlusse der Geschichte von S. Paul gegen den Abt Berchtold in den Worten ausspricht: Ego vero Deum singulis diebus vehementer oro, ut pater optimus vitae meae diu superstes sit.

Seine Anschauung und Auffassung geschichtlicher Ereignisse war nichts weniger als mönchisch beschränkt; er unterschied immer die bloße Legende oder Sage von dem wirklich Geschichtlichen, wie es sein kritisches Talent ja nicht anders zuließ. Und über seine eigenen Standesgenossen in früherer und späterer Zeit urtheilte er so unbefangen, wie es kaum zu erwarten war. Die Reformation des 16^{ten} Jahrhunderts z. B. galt ihm als Abfall vom Dogma der Kirche, wozu aber die sittliche Verkommenheit vieler katholischen Geistlichen mehrfach beigetragen habe, während alle Neuerungen der Reformatoren in nicht dogmatischen Dingen fast weniger verwerflich seien, als jener traurige Sittenzerfall³.

¹ Dieselben sind von Mone eingehend besprochen in den Heidelb. Jahrbüchern von 1855, Nr. 34.

² Neugart hatte die Handschrift des Werkes dem Schultheißen von Müllinen zu Bern in der Hoffnung überlassen, daß derselbe es zum Drucke befördern werde. Dieser übergab sie aber zum gleichen Zwecke dem Freiherrn von Laßberg, welcher nach den ersten Druckbogen mit dem Verleger Cotta in Zerwürfniß gerieth, wodurch die Fortsetzung des Druckes unterblieb. Hierauf entschloß sich der Abt zu S. Paul, in Folge einer Besprechung mit Mone, die Handschrift mit einem namhaften Beitrage seines Klosters zu den Kosten zu veröffentlichen, was denn auch 1862 bei Herder in Freiburg geschah.

³ Quis miretur, sagt er, tot populos ante et deinde, relictis ecclesiae catholicae sacris, ad sectarios transisse, quia sacerdotum catholicorum mores a sanctitate religionis, quam profitebantur, tanto intervallo distabant.

Schriften.

Beschreibung der feierlichen Übertragung einiger Gebeine des heiligen Pirmin. S. Blasien 1777.

Doctrina de sacramento poenitentiae recte administrando. Daf. 1778.

Spicilegium precum quotidianarum ad usum sacerdotum. Daf. 1787.

Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae transjuranae intra fines dioecesis Constantiensis. Tom. I, S. Blasii 1791. Tom. II, ibid. 1795 (zwei Quartanten).

Episcopatus Constantiensis alemannicus sub metropoli Moguntina. Partis I tom. I. S. Blasii 1803. Part. I tom. II. Friburgi Brisigaviae 1862 (zwei Quartanten).

Analecta Carinthiaca et Juvaviensia, Handſchr. von 1816.

Codex traditionum monasterii S. Pauli notis illustratus, Handſchrift von 1818.

Specimen lexicæ topographico-genealogici interioris Austriae, Handſchr. von 1818.

Libellus maiores maternos Rudolphi I regis exhibens. Scripsit P. Trudp. Neugart, presbyter iubilaeus. Edidit P. Lud. Weber. Klagenfurt 1850.

Historia monasterii ad S. Paulum in valle Lavantina Carinthiae. Tom. I Clagenfurti 1848, tom. II ibid. 1854.

Kurze Geschichte des Chorherrenstiftes Oberndorf in Kärnten, abgedruckt im Archive für kärnthische Geschichte und Topographie, Jahrg. I, 97.

Vinzenz Jäger.

Dieser Sanctblasier war, wie der gelehrte Pater Heinrich Grüniger (geb. 1680, gest. 1738), ein Bürgersohn von Thiengen im Kletgau. Am 12^{ten} Februar 1742 daselbst zur Welt gekommen, in der heimatlichen Schule und hierauf zu S. Blasien erzogen, trat er daselbst am 28^{ten} October 1762 in den Orden und wurde am 13^{ten} Juni 1767 zum Priester geweiht.

Der talentvolle junge Pater, nachdem er die Philosophie und Theologie absolviert, erhielt in seinem Stifte die Ämter als Censor morum, als Moderator fratrum religiosorum und als Magister novitiorum. Seine Studien und gelehrten Arbeiten scheinen sich vornehmlich auf disciplinarische, philosophische und kirchenhistorische Gegenstände bezogen zu haben.

Als Lohn seiner im Lehr- und Erziehungsfache geleisteten Dienste erhielt Jäger um's Jahr 1800 die Stelle eines Priors über das Klosterlein Sion bei Klingenu, wo sich dem geübten Schulmanne an der dortigen Bildungsanstalt ein weiteres Feld pädagogischer Thätigkeit eröffnete. Er lebte noch bei der Aufhebung des Stiftes S. Blasien und ist wahrscheinlich mit nach Kärnten ausgewandert.

Schriften.

Observationes in secula christiana de disciplina et moribus ecclesiae catholicae in usum cleri utriusque. Einsiedeln et Basel 1791 (vier Theile).

Die beschränkten Philosophen unserer Zeit durch die Philosophen des grauen Altertums. Etwas für Verstand und Herz. Handschr. von 1801.

Konrat Boppert.

Dieser, am 10ten Februar 1750 zu Constanz geborne, am 6ten Juni 1773 zu S. Blasien in den Orden getretene und am 23ten September 1775 zum Priester geweihte Sohn des heiligen Benedict wurde der literarischen Welt erst nach seinem Tode bekannt. Er ist der Verfasser des gelehrten ästhetischen Sammelwerkes *Scutum fidei*, welches im Jahre 1806 unter die Presse der stiftischen Druckeri gelangte, aber dem Commissär Ittner als ein mönchisches Nachwerk so sehr mißfiel, daß er den Weiterdruck desselben verhinderte.

Die Handschrift nahm der Verfasser mit nach S. Paul, von wo man sie an Herder zu Freiburg überließ, in dessen Officin das Werk zwischen 1853 und 1855, unter der Leitung des Domcapitulars Dr. Buchegger, endlich vollständig gedruckt erschien. Über die Veranlassung desselben wird Folgendes erzählt¹.

„Pater Boppert war von einer heftigen Gemüthsart, welche ihn leicht zu Streitigkeiten mit anderen Conventualen verleitete. So kam es eines Tages zwischen ihm und etlichen jüngeren Patres zu einer höchst unklösterlichen Scene, wobei er sich dermaßen vergaß, daß seine Rechte nach dem Messer griff, was von traurigen Folgen hätte werden können, wenn man nicht abwehrend dazwischen getreten. Als der fatale Vorgang an den Abt gelangte, verbannte derselbe den Schuldigen als Pfarreiverseher nach Ibach, mit der weitem Auflage, aus den Schriften der Kirchenväter, Concilien, Liturgien und Theologen aller Jahrhunderte die für das Dogma der Eucharistie beweisenden Stellen zu sammeln.“

„Der Pönitent mußte an den hohen Festen und an gewissen anderen Tagen, wo sich alle Patres im Chore einfanden, nach S. Blasien reiten, durfte aber die Clausur nicht betreten, und wenn der Gottesdienst zu Ende war, erwartete ihn schon wieder sein Pferd an der Klosterpforte. Diese Verbannung dauerte vom Sommer 1799 bis zum Frühlinge 1803, und so entstand in dem abgelegenen Pfarrhause von Ibach das *Scutum fidei*, eine Arbeit von erstaunlichem Fleiße, großer Belesenheit und Erudition.“

¹ Briefliche Mittheilung des Herrn Professors König, gestützt auf die Aussagen der frühern Pfarrer Braun zu S. Blasien und Escher zu Ibach.

Das 12bändige Werk enthält für jeden Tag des Kirchenjahres eine Meditation über die Festzeit, immer im Hinblick auf Messe oder Abendmahl; dann folgen die Beweisstellen aus den kirchlichen Schriften in chronologischer Ordnung, und endlich die *Preces ante et post missam*. Im Vorworte beklagt sich der Verfasser über die Lauheit vieler Geistlichen, indem er schreibt: *Manifestum fit, tot sacerdotum in sacris peragendis irreverentiam, teporem, ne dicam scurrilitatem, non nisi ex defectu fidei oriri.*

Er mußte recht wohl, daß Viele über seine Arbeit spotten würden, nämlich alle Diejenigen, welche die wirkliche Gegenwart Christi im Abendmale entweder geradezu läugnen oder sie zwar zu glauben vorgeben, aber thatsächlich mißachten (negligunt). Solchen Geistes war auch Herr von Ittner¹, der da meinte, „kein kluger Mensch werde ein so werthloses asketisches Buch lesen können.“ Dasselbe fand aber bei seinem späteren Erscheinen nicht allein in Deutschland, Oesterreich und Ungarn seine Abnehmer, sondern erlebte in Belgien und Italien auch einen Nachdruck, wie eine Übersetzung in's Deutsche und Französische! Konrat Boppert starb im Kloster S. Paul am 31^{ten} Juli 1811.

Schriften.

Scutum fidei ad usus quotidianos sacerdotum. Tomi XII. Die ersten 3 Bände wurden 1806 erstmals in S. Blasien gedruckt, das Ganze zu Freiburg 1853 bis 1855.

Johann Baptist Weiß.

Derselbe war zu Wittichen, bei Wolfach, am 4^{ten} Jänner 1753 geboren, hatte am 6^{ten} Juni 1773 zu S. Blasien die Ordensgelübde abgelegt und im Sommer 1776 die priesterliche Weihe erhalten. Nachdem dann der junge Pater in der Stiftsschule als Lehrer der Theologie gewirkt, übertrug man ihm die Pfarrei zu Schluchsee, von welcher Expositur er jedoch bald wieder in's Stift zurückgekehrt zu sein scheint, da er am 21^{ten} Juni 1793 daselbst die Grabrede auf den verstorbenen Fürstabt Martin hielt.

Im Jahre 1794, nachdem die Schulen zu Constanz von den Benedictinern der vorderösterreichischen Stifte übernommen worden, betraute man den Pater Weiß mit der Präfectsstelle am dortigen Gymnasium, woraus auf seine Fähigkeiten und seinen Charakter wohl ein günstiger Schluß zu ziehen. Jedenfalls bewährte er sich als tüchtigen

¹ In seinen (von Schreiber herausgegebenen) Schriften, Bändchen III, S. 206. Es mangelte ihm eben, bei aller Bildung und Gelehrsamkeit, für die Beurtheilung derartiger Leistungen jeglicher Maßstab.

Redner und Schulmann, wurde aber schon während des Jahres 1800, im schönsten Mannesalter, vom Tode ereilt.

Schriften.

Festrede, gehalten am 8. Tage der Feierlichkeiten bei Einweihung der neuen Kirche zu S. Blasien. S. Gallen 1784.

Trauer- und Lobrede auf Martin Gerbert, weiland Fürstabt zu S. Blasien, gehalten von J. B. Weiß, Capitular daselbst, an seine Mitbrüder, bei dem feierlichen Leichenbegängnisse am 21. Brachmonat 1793. S. Blasien.

Über die Verbindung guter Sitten mit den Wissenschaften. Eine Ermahnungsrede an die Zöglinge des Gymnasiums zu Constanz, gehalten am 8. Christmonat 1794. Constanz 1795.

Practisches Rechenbuch oder Anleitung, die vorkommenden Rechnungen, ohne viele Multiplicationen, kurz auszurechnen, mit Beispielen, Regeln und Erklärungen, nebst einem Anhange von 100 verschiedenen Rechnungsexempeln zur Übung. Gräg 1799.

Ambros Eichhorn.

Dieser Gelehrte, geboren am 6^{ten} September 1758 zu Wittligshofen im Bonndorfischen, war der Sohn des dortigen Schullehrers, welcher den fähigen Knaben in den Elementarkenntnissen unterrichtete und hierauf nach Rotweil zu den Jesuiten schickte. Nachdem derselbe die Schule der eifrigen Väter fünf Jahre lang fleißig besucht, begab er sich, um die Rhetorik zu studieren, nach S. Blasien und erhielt einen Freiplatz im Stiftsconvicte.

Hier nun erwachte in dem strebsamen Studiosen die Neigung, ein Mitglied des unter dem Abte Gerbert so rühmlich aufblühenden Ordenshauses zu werden, und da seine Bitte um Aufnahme durch löbliche Zeugnisse unterstützt war, erhielt er dieselbe auch. Sofort widmete sich Eichhorn der Philosophie und Theologie, worin Pater Kottler, der nachmalige Abt, sein Lehrer war. „Unermüdet in der Lectüre,“ heißt es bei Waizenegger, „sammelte er, gleich einer Biene, alles Gute und brachte es immer sogleich in Ordnung. So kam das Jahr 1779 herbei, wo ihm am 8^{ten} November zu S. Blasien das Ordensgelübde abgenommen ward.“

Im Jahre 1782 absolvierte Pater Ambros das Studium der Theologie, konnte jedoch die Priesterweihe, wegen Mangel des vorgeschriebenen Alters, erst 1783 erhalten; aber „eben in dieser Zwischenzeit legte der emsige junge Pater den Grund zu seinen später gewonnenen vielseitigen Kenntnissen, namentlich in der Diplomatif, Numismatif, Altertumskunde und Geschichte. Fürstabt Gerbert arbeitete gerade an seiner *Historia Sylvae nigrae* und Ussermann

stand der quellenreichen Stiftsbibliothek vor — eine höchst glückliche Constellation für den angehenden Geschichtsforscher.“

Damals gelangte Gerberts Lieblingsgedanken, die Gründung einer *Germania sacra*, zur Ausführung und Eichhorn wurde dabei mit der Bearbeitung des Bischofthums Chur betraut. Er zeigte dieß dem dortigen Fürstbischöfe von Rost mit dem Gesuche an, ihm die Benützung der betreffenden Archive zu gestatten, erhielt die Erlaubniß unter schmeichelhaften Ausdrücken, bereiste hierauf die Bezirke des Churer Sprengels, sammelte unermüdlich fleißig und kehrte mit einem reichhaltigen Quellenmateriale nach S. Blasien zurück, wo man ihn auf Stellen ver setzte, welche die nöthige Ruße gewährten, das Gesammelte zu verarbeiten und an's Licht zu fördern.

Unter solchen Arbeiten verfloßen unserm Pater 17 Jahre, welche er theils in der Seelsorge, namentlich als Pfarrer zu Bernau, theils als Novizenmeister in S. Blasien verbrachte. Seine Arbeit gelangte im Jahre 1797 unter die Presse der stiftlichen Druckerei, worauf ihn der neue Fürstabt Mauriz zum Bibliothekare, wie später dessen Nachfolger Berchtold zum Archivare des Gotteshauses und folgendß, seiner vielfachen Verdienste wegen, zum Prior von Oberried ernannte, wo er bis zum Unglücksjahre 1807 verblieb ¹.

Nach seiner Ankunft in S. Paul wurde Eichhorn sogleich zum Präfecte des Gymnasiums zu Klagenfurt ausersehen und begann, in diesem Amte auf's Thätigste und Gewissenhafteste zu wirken. Pater Ambros „war streng, aber die Studenten liebten ihn, denn als weiser Psycholog wußte er die rechte *aequitas* zu treffen, und die pädagogische Grundregel: *Nulli aetati facere injuriam* ward bei ihm zur Handlungsmaxime. Um den Studierenden ein ihnen angemessenes und zugleich im Style nützlichcs Erbauungsbuch in die Hände zu geben, schrieb er ein kleines lateinisches Gebetbuch, welches sich durch religiöse Nüchternheit, wie durch einige besonders schönen Hymnen empfahl.“

Alle von seinen Amtsgeschäften zu erübrigende Zeit verwendete Eichhorn auf die Sammlung von Urkunden und Nachrichten zur Geschichte von Kärnthcn. Manches Ergebniß seiner Forschungen machte er in Hormayers Archive oder in der Zeitschrift *Carinthia* bekannt, was die erfreuliche Folge hatte, daß man ihn als Archivar wie-

¹ Das Wilhelmiter Klosterlein zu Oberried war im Jahre 1727, zugleich mit den Gotteshäusern Sion bei Klingenu und zu Mengen in Schwaben (des nämlichen Ordens) dem Stifte S. Blasien einverleibt worden. Der Ort mit dem Thale, bisher nach Kirchgarten pfarrhörig, erhielt 1787 eine eigene Pfarrei, welche von einigen sanctblasianischen Capitularen unter einem Prior besorgt wurde.

der nach S. Paul zurück berief, um seine historischen Studien auf diese Weise am Entsprechendsten zu fördern.

Bereits hatte der Unermüdlche eine reiche Sammlung von Urkunden=Abschriften beisammen, welche derselbe als Grundlage zu einer Geschichte von Kärnthen zu veröffentlichen beabsichtigte, als ihm 1818 das Amt eines Präfecten am Gymnasium zu S. Paul aufgetragen ward. Freudig unterzog er sich diesem Berufe, aber schon 1820 ergriff ihn eine Lungenentzündung, welche seinen Tod herbeiführte. Pater Eichhorn verschied den 21^{ten} März genannten Jahres, am Tage seines Ordensstifters Benedictus, von allen Guten und Niedlichen aufrichtig betrauert.

Schriften.

Gedanken über die Freiheit, für den deutschen Landmann (wider die Revolution in Frankreich). Ohne Angabe des Namens und Druckorts (aber gedruckt in E. Blasien), 1793.

Episcopatus Curiensis in Rhaetia sub Metropoli Moguntina, chronologica ac diplomatische illustratus. Cum codice probationum 161 documenta praecipua complectente. Typis San-Blasianis 1797.

Kurzgefaßte Geschichte der Propstei Oberried und des Thales S. Wilhelm, von 1805 (abgedruckt in der Badenia von 1844, S. 137).

Libellus precum ad usus studiosae juventutis christianae. Klagenfurti 1811.

Beiträge zur Geschichte und Topographie des Herzogtums Kärnthen. Klagenfurt, erste Sammlung 1817, zweite 1819.

Urkunden=Sammlung zur Geschichte von Kärnthen, Handschr.

Anselm Buß.

Dieser heißspornige Religiose, welchem ein tragisches Ende bestimmt war, hatte das Licht der Welt am 10^{ten} October 1759 in der Reichsstadt Gengenbach erblickt, in den Schulen daselbst, wie hernach zu Offenburg und S. Blasien seine Anfangsbildung erworben und 1779 die Aufnahme in dieses Stift erhalten. Seine Talente wurden bald erkannt und verhalfen ihm zu der wichtigen Stelle eines Registrators oder Klosterarchivars, welches Amt er zwischen den Jahren 1787 und 1792 verwaltete.

Während dieser Zeit arbeitete Pater Anselm ungemein fleißig in den Urkunden und Acten des Archives, und erhielt sofort von Fürst=abt Gerbert den ehrenden Auftrag, für die Germania sacra das Bisthum Speier zu übernehmen. Er wendete sich deshalb im Sommer 1788, wie an andere Gelehrte, an Lamey um Mittheilung von betreffenden Materialien, und erhielt auch solche in erfreulichster Weise. Seinen Dank dafür drückte Buß hierauf in dem folgenden Schreiben

vom 6^{ten} März 1790 aus: Jubeor a Celsissimo meo, salutem Tibi dicere plurimam gratesque rependere obnixissimas pro iis, quorum nos reddere participes humanissime voluisti, subsidiis diplomaticis ad dioecesin Spirensensem pertinentibus. Quodsi jussus non essem, nihilo minus lubenti animo haberes me devinctissimum, quum improbum aliquorum jam annorum laborem hisce adjuveris suppetiis, quarum continuationem adhuc a te sperari posse, mihi promissum est. Dicere nequeo, quantum delectet me talis promissio, *quantumque addiderit animi ad discutiendam ulterius istius dioeceseos historiam*. Quare vellem varia quidem ex te ipso, qui mihi fons limpidissimus es, quaerere, nisi abstererent quam plurima, quibus te obrutum scio, alia negotia. Sed hoc forsitan haud difficile tibi audierit, nominare mihi et conciliare viros eruditos, qui tua moti autoritate conatus meos suis augeant symbolis.

Der Eifer des feuerigen Paters an dieser Arbeit scheint aber bald erloschen zu sein, was wohl eine Folge der damaligen Zeitereignisse war. Denn gleich manchem jüngern Klostergeistlichen da und dort wurde auch Buß angeweht von dem aus Frankreich kommenden Geiste der „Freiheit und Gleichheit.“ Dieß verrathen sogar seine archivalischen Arbeiten, welche öfters Auslassungen enthalten, von denen man, ohne es zu wissen, nicht glauben würde, daß sie aus der Feder eines vorderösterreichischen Mönches geflossen.

In einem Auszuge aus den prälatenständischen Acten des Stiftsarchives ließ sich unser sanctblasischer Stiftsregistrator unter Anderem bei der Versicherung des Erzherzogs Ferdinand, daß die den breisgauischen Ständen auf dem Landtage von 1553 abgenöthigte Geldbewilligung „ihnen an ihren habenden Freiheiten keinen Abtrag thun solle“, zu der Bemerkung hinreißen: „So hönt ein Despot die Unbedachtsamkeit seiner Stände. Auf ihren Schultern bäumt er sich auf, preßt ihnen Gut und Blut ab und versichert sie dann auf dem Papiere, was in der That erlogen, sie seien frei und würden von der Landesregierung sehr mild behandelt.“

Im Jahre 1792 wurde Pater Buß als Professor der Poesie und der griechischen Sprache an das Gymnasium zu Freiburg gesendet — zu seinem Verderben! Denn in der breisgauischen Hauptstadt gerieth er unter die Anhänger der französischen Revolution und ließ sich von seinem Hass gegen die Fürsten, namentlich gegen das Erzhaus Österreich, zu dem tollen Schritte verleiten, nach Basel auszureißen, um sich bei dem republikanischen Bureau daselbst zu subcribieren.

Nach der Überlieferung in seiner Familie soll Pater Anselm zu

Basel sein Mönchsgewand auf einem Scheiterhaufen verbrannt und jauchzend um den Freiheitsbaum getanzt haben¹. Von dem an verschwand er spurlos — wahrscheinlich ein trauriges Opfer der Revolutionswuth, wie sein ehemaliger Standesgenosse Eulog Schneider, mit welchem er auch sonst viele Ähnlichkeit gehabt.

Schriften.

Regeste aus dem Theile des gräflich Lupfischen Archives, welcher nach S. Blasien gekommen, von 1256 bis 1423. Handschr.

Auszug aus den zu S. Blasien befindlichen Acten des prälatenstädtischen Archives, von 1523 bis 1636. Handschr.

Verschiedene Aufsätze (wohl die über die Propster Bürgeln, über die Werke des Paters Herrgott und dergleichen) in Hirschings historisch-literar. Handbuche (biographische Nachrichten) III. 47, 112, wie im Stifts- und Klosterlexikon (Leipz. 1792) I. 629.

Victor Keller.

Zu den letzten zwei Decennien des 18^{ten} Jahrhunderts hatten zu S. Blasien, nach dem Eintritte von Eichhorn und Buß (1779) in den Orden daselbst, die Novizen Umber (1780), Keller (1785), Meyer (1795) und Maucher (1798) die Ordensgelübde abgelegt, vier junge Männer, welche sich später theils als Gelehrte und Schriftsteller, theils als Seelsorger und durch wohlthätige Stiftungen verdient und bekannt gemacht.

Pater Philipp Jacob Umber, im April 1759 zu Laufenburg geboren und im Herbst 1783 Priester geworden, war als einer der talentvolleren jungen Patres, neben Keller, vom Fürstbiste Gerbert zum Mitarbeiter an der Germania sacra bestimmt und deshalb 1791 und 1792 nach den Bistümern Augsburg und Eichstätt zur Sammlung der Materialien geschickt worden. Es ist aber aus seiner Feder nichts zum Drucke gelangt, als die Trauerrede, welche er am 22^{ten} Christmonat 1801 auf das Absterben des Fürstbistes Mauriz an seine Mitbrüder gehalten.

Ein reicheres und schriftstellerisch weit thätigeres Leben zeichnete seinen etwas jüngern Genossen Victor Keller aus. Derselbe war als Sohn des Schmidmeisters Benedict Keller von Ewatingen am 14^{ten} Mai 1760 daselbst geboren, zeigte schon frühe treffliche Anlagen, machte bei den Benedictinern zu Willingen seine ersten Studien und bezog nach zwei Jahren das Gymnasium zu Freiburg, wo unter sei-

¹ Mündliche Mittheilung des Herrn Hofraths von Buß.

nen Lehrern der ebenso freimüthige als gelehrte Professor Neuf und der damals berühmte Musiker Umstatt ihn besonders liebten und zu fördern suchten ¹.

Nach absolviertem Gymnasium begab sich Keller zum weitem Verfolge seiner Studien an die Hochschule von Wien. Dort hörte er Vorlesungen über Philosophie und Theologie; besuchte aber nebenbei auch fleißig das Theater, die Oper und verschiedene Gesellschaften, wo der intelligente junge Schwabe immer gerne gesehen war. Das naive, ungenierte Wiener Leben scheint einen nachhaltigen Eindruck auf denselben ausgeübt zu haben.

In den Herbstferien 1778 nach der Heimat zurück gefehrt, besuchte Keller (wahrscheinlich mit Empfehlungen des stiftischen Amtmanns zu Ewatingen) das Gotteshaus S. Blasien, welches damals unter der trefflichen Verwaltung Gerberts in seine schönste Blüthezeit getreten war. Angezogen hievon, ließ der junge, für gelehrte und literarische Thätigkeit geschaffene Mann sich leicht bestimmen, zu S. Blasien in den Orden zu treten, was noch während desselben Jahres geschah. Als Novize schon lehrte er die Philosophie, wurde vom Chordienste befreit, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und zum Professor der Mathematik, Diplomatie und Numismatik ernannt, legte sofort, in seinem 25^{ten} Lebensjahre, die Klostersgelübde ab und erhielt 1785 zu Constanz die Priesterweihe, worauf man ihm den Lehrstuhl der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes im Stift anvertraute.

Um nun ungestört seinen Studien obliegen zu können, suchte sich Pater Victor möglichst von den Geschäften der Seelsorge, namentlich vom Beicht hören, frei zu machen, was zuweilen durch sonderbare Mittel geschehen sein soll. Mit unstillbarem Wissensdurst durchgieng er die 36,000 Bände der Klosterbibliothek, und sammelte mit unermüdlichem Fleiße den Apparat zur Ausführung der Bischtums geschichten von Verden, Eichstätt und Augsburg. Aber die folgenden Geschicke des Stiftes ließen diese Arbeiten nicht zur Reife gelangen.

Auf das überraschende Hinscheiden des Fürstbists Mauriz wurde unmittelbar nach Bestattung des Leichnams die neue Abtwahl (am 19^{ten} November 1801) vorgenommen, wobei neben dem Propste Rottler von Klingenan auch Pater Victor in Vorschlag kam; derselbe soll jedoch bewirkt haben, daß sein Gegencandidat drei Stimmen mehr erhielt, weshalb er sich hernach selber scherzweise einen „gefehlten Fürsten“

¹ Diese, wie die folgenden Nachrichten über Keller sind größtentheils der Biographie entnommen, welche seinem literarischen „Nachlaß“ vorausgeschickt ist, I Bd. S. 1 bis 56.

nannte¹. Der neue Fürstabt verlieh ihm die Propstei Gurtweil und später die Pfarrei Schluchsee, wo er sieben Jahre zufrieden verlebte und sich vieler angenehmen und ehrenden Besuche erfreute.

Sehr ungerne vernahm Keller deshalb seine Versetzung nach der sanctblasischen Propstei Wislikon im Aargau. In Folge derselben aber erhielt er bei der Aufhebung seines Stiftes den Ruf als Pfarrer nach Narau (14. Febr. 1806) eine Lebensveränderung, welche sehr folgenreich auf seine geistige Richtung und Thätigkeit einwirkte. Denn dort gefiel seine Freisinnigkeit; sie verschaffte ihm die Ernennung zum Mitgliede der Bibliothek-Commission und der obersten Schulbehörde des Cantons und die Freundschaft geltender Männer, wie eines Troxler, Zischke, Sauerländer, Herzog, Feer und Feser, welche den ehemaligen Benedictinermönch völlig in ihre liberale, rationalistische Bahn hinein zogen. Im Jahre 1812 übertrug ihm das Constanzer Ordinariat das Amt eines bischöflichen Commissärs und als solcher wurde er im folgenden Jahre auch Präses der geistlichen Prüfungscommission für den Canton Aargau.

In Narau verfaßte Keller seine „Ideale“ und lieferte viele Aufsätze in die „Stunden der Andacht“, so daß dieses viel gelobte und viel getadelte Werk größtentheils aus seinen allgemein beliebten Predigten entstanden sein mag. Wie angenehm ihm aber der Aufenthalt in der argauischen Hauptstadt sonst auch gewesen sein mochte, so fand er sich gleichwohl durch manches Mißfällige veranlaßt, um die Pfarrei Zurzach einzukommen. Er erhielt dieselbe im Frühjahr 1814 und wurde zugleich Decan des dortigen S. Vereinstiftes; jedoch nöthigte ihn die schon im nächsten Jahre erfolgte Abtrennung der Schweiz vom Bisthume Constanz, seine Entlassung aus dem schweizerischen Kirchendienste zu verlangen, im Mai 1816.

Durch einen Tausch mit dem Pfarrer zu Grafenhausen, welcher ein geborner Klingenauer war, erhielt Keller diese ehemals sanctblasische Pfarrei und bezog dieselbe am 26^{ten} November 1816; sie entleidete ihm aber schon nach wenigen Jahren, weshalb er um die vacante Pfarrei von Pfaffenweiler competierte, wegen „des mildern Klima's, der größern Ruhe und bequemen Nähe von Freiburg mit seiner Universitäts-Bibliothek.“

Am 28^{ten} November 1820 wurde Keller als Pfarrer daselbst bestätigt und befand sich längere Zeit ganz behaglich in dem freundlichen Dorfe, erhielt auch viele Besuche aus Freiburg, namentlich

¹ Die ausführliche Beschreibung dieser Wahlhandlung in Speckes Memoiren enthält hievon keine Sylbe.

von Studenten der Theologie, deren Lehrer in der Dogmatik er gerne geworden wäre¹. Das „Katholicon“, welches die erste Frucht seiner pfaffenweiler'schen Mühe war, zog ihm aber viele Verdächtigungen und Verdrießlichkeiten zu; diesen folgte im Winter 1823 ein Schlaganfall, welcher ihn für längere Zeit der Sprache und des Gedächtnisses beraubte; ganz erholte er sich nie wieder, und erlag zuletzt einer Lungen-
sucht am 7^{ten} December 1827.

Ohne Frage war Victor Keller unter den letzten Blasianern einer der fähigsten Köpfe und trefflichsten Menschen. Gerbert hatte dieses Talent früh erkannt und für sein Unternehmen der Germania sacra ausersehen. Die freiere Richtung des jungen Paters, welche Manchen schon im Kloster verdächtig schien, mochte den aufgeklärten Fürstbist wenig heirren; er soll ihn deshalb zwar zur Rede gestellt, dabei aber gesagt haben: „Lehren Sie, wie und was Sie wollen, nur lernen Sie auch ränken, wenn man Sie packen will.“

Heiter, witzig und wohlwollend im Verkehre der Gesellschaft, gastfrei gegen Freunde, freigebig gegen die Armen, gerade und offen gegen Jedermann, ein Mann von klarem Denken, von vielem Wissen und redlichem Charakter — das war Keller; aber „die geistige Richtung, wie solche gegen das Ende des vorigen und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts herrschte, die s. g. Aufklärung, zumal der theologische Nationalismus, hatte ihn völlig ergriffen und Etwas aus ihm gemacht, was er ohne die zu Wien und Narau empfangenen Eindrücke wohl nicht geworden wäre“.

Als Schriftsteller war Keller sehr fruchtbar, aber vieles von ihm Begonnene blieb unvollendet. Er schrieb nicht ohne Kraft und Wärme, und da seine Schriften dem herrschenden Zeitgeiste entsprachen, so fanden sie einen ausgedehnten Leserkreis, was ihnen rücksichtlich des Einflusses auf denselben keine geringe Bedeutung verlieh. So arbeitete der ehemalige Schüler des großen Gerbert gerade dem entgegen, was dieser durch seine vielen Werke zu erstreben gesucht.

Schriften.

Ideale für alle Stände. Narau 1818 (dritte Auflage 1831, daselbst).

Katholicon. Narau 1824 (dritte Auflage 1832, ebenda).

¹ Ich habe noch Freiburger gekannt, welche mir viel Schönes von dem „trefflichen Pfarrer und Prediger“ zu Pfaffenweiler erzählt. — In seiner Eingabe an die theolog. Facultät gab er zu erkennen, wie er die Dogmatik aufheitern und von allen scholastischen Schladen säubern wolle; daß er sie überhaupt nicht in der gewöhnlichen Form, sondern als Dogmengeschichte zu behandeln gedenke. — In der zu seiner Zeit üblichen Behandlungsweise schien ihm diese Wissenschaft zum „christlichen Talmud“ geworden (Nachl. II, 61).

Mehrere Aufsätze in den Stunden der Andacht (Narau von 1809 bis 1816).
 Schutzschrift für den Bischofsverweser von Weissenberg.

Nachlaß (eine Art von philosophisch-theologisch-politischem Real-Lexicon, unvollendet. Herausgegeben von Cooperator J. Barbisch). Freiburg 1830, zwei Bände.
 Blätter der Erbauung und des Nachdenkens. Freiburg 1832. Die 2. Ausg. 1854. Vier Bände.

Lucas Meyer.

Dieser jüngste der aus S. Blasien hervorgegangenen Gelehrten und Schriftsteller war der Sohn einer armen mit Kindern überladenen Häuslerfamilie im Holzschlage bei Gündelwangen, ohnweit Bunnendorf, geboren am 27^{ten} Jänner 1774. Der lernbegierige Knabe besuchte zwar 1781 die Dorfschule von Boll, wurde aber bald wieder aus derselben weggenommen und zum Viehhüten, wie während der Winterzeit zum Mouffelinestickern verwendet, welches damals ein hauptsächlichlicher Erwerb dortiger Gegend war.

Es läßt sich wohl denken, daß der Aufenthalt in der einsamen Bergnatur, auf der freien Waide, wie daheim in der väterlichen Hütte, wo man des Abends bei der Stickerarbeit sich mit Liedern, Sagen und Märlein die Zeit verkürzte, daß diese einfache, gemüthliche Lebensweise auf den empfänglichen, sinnigen Knaben einen Einfluß geübt, wodurch dessen Heimatliebe eine Innerlichkeit und eine Richtung gewann, welche später den gereiften Mann zur Bearbeitung der heimatlischen Geschichte ganz besonders angetrieben.

Aber bis Meyer zu dieser Bahn gelangte, wie viel Schweres und Bitteres hatte derselbe in seiner Jugend zu erdulden! Durch eine neue Heirat seines Vaters wurde er von Daheim vertrieben und begab sich (erst 12 Jahre alt) auf gutes Glück nach Bunnendorf zu den Paulinern, wo man ihn aufnahm, aber so wenig beachtete, daß der Arme öfters in einem Winkel des Klostergartens bittere Thränen über seine trostlose Lage vergoß. Da endlich nahm sich der Gärtner des hilflosen Knaben an, dem es nun gelang, durch rastlosen Eifer seine schönen Anlagen besser auszubilden.

Seine gemachten Fortschritte erlaubten ihm, jetzt eine größere lateinische Schule zu beziehen; er begab sich daher zunächst zu den Benedictinern in Billingen, hierauf an das Gymnasium zu Donaueschingen und um's Jahr 1791 nach S. Blasien, wo man das Landeskind vorerst aber nicht aufnahm. Meyer setzte daher seine Studien an der Hochschule zu Freiburg fort, worauf ihm 1793 von S. Blasien aus endlich gewährt wurde, was er früher gewünscht.

Der für wissenschaftliche Studien begeisterte junge Mann trat im Herbste jenes Jahres in das Kloster, legte am 22^{ten} Februar 1795

die Ordensgelübde daseibst ab und wurde, nach Vollendung des theologischen Curjes, am 21^{ten} September 1799 zum Priester geweiht. Es geschah dieses nach einer längern sehr demüthigenden Strafe und Zurücksetzung, welche sich der mehrfach Enttäuschte durch ein Schreiben nach Wien zugezogen, das zu Händen des Klosterdecans gerieth und worin es hieß: „Ich habe in meinem Streben nach den Wissenschaften einen Fehltritt gethan; das Kloster ist der Museusitz nicht mehr, wie ich ihn zu finden hoffte.“

In der That hatte S. Blasien nach dem Hingange Gerberts das Mißgeschick, daß dessen Nachfolger, der treffliche Fürstabt Mauriz, einen großen Theil seiner Zeit in Angelegenheiten des Stiftes und Prälatenstandes am Wiener Hofe verbringen mußte, wodurch es der Partei, welche aus Neid oder Beschränktheit gegen die gelehrten Patres eingenommen war, möglich gemacht wurde, dieselben zu thätianieren, ihnen die bisher zu ihren Arbeiten gegönnte Zeit zu verkümmern und sie mit einem strengern Chordienste zu belästigen.

Da unter solchen Machinationen auch Meyer besonders zu leiden hatte, so mußte es eine wahre Erlösung für ihn sein, als er im Jahre 1800 zum Lehrer der griechischen Sprache am Lyceum zu Constanz bestimmt wurde. Dort erfreute er sich einer freieren Bewegung und des aufmunternden Umganges mit dem Generalvicare von Wessenberg, dem Herausgeber der „geistlichen Monatschrift für das Bisthum Constanz“, welche später unter dem Titel „Archiv für die Pastoralconferenzen“ erschien. An diesen nützlichen Publicationen beabsichtigte unser Vater fleißigen Antheil zu nehmen, als ihn im Jahre 1804 seine Oberen plötzlich nach S. Blasien zurück beriefen!

Meyer wurde dem Lehrfache entzogen und für die Seelsorge bestimmt; derselbe erhielt zunächst die Pfarrei des Wallfahrtsortes Todtmoos, bald indeffen die angemessenere und freundlichere zu Oberried, in der Nähe von Freiburg. Hier erlebte er die Aufhebung des Stiftes S. Blasien, ohne Lust zu verspüren, mit dem Abte und seinen Getreuen nach Kärnthn auszuwandern¹. Im Jahre 1809 ward ihm von S. Gallen aus der ehrenvolle Ruf zur Übernahme der Leitung des dortigen neu gegründeten Gymnasiums; man veranlaßte ihn aber durch Verheißung einer bessern Pfarrei, im Lande zu verbleiben.

¹ Schreiber, welcher die Abfassung solcher Biographien gerne als eine Art von Rechtfertigung seiner eigenen kirchlichen Richtung benützte, hat in dem Vortrage über „Lucas Meyer, Begründer der Lucasstiftung“, erschienen zu Freiburg in der Universitätsbuchdruckerei 1831, offenbar das Verhältniß Meyers zum Stifte etwas zu trüb dargestellt. — Die Stiftungsurkunde bei Werk, Stifg.-Urk. akademischer Stipendien, S. 554 bis 560.

Nachdem er von Oberried nach Nötgersweil und endlich 1813 nach dem heiteren Gurtweil versetzt worden, begann seine angenehmste Lebenszeit, mit Ausnahme des Jahres 1814, wo das dortige Militär-Lazaret, und des Jahres 1817, wo die herrschende Hungernoth ihm die größten Gefahren, Mühen, Sorgen und Verdrießlichkeiten verursachten ¹. Hierauf aber — je ruhiger Meyer sich seinen Studien und Arbeiten überlassen konnte; je mehr er die Liebe und Achtung seiner Gemeinde, wie aller benachbarten Gebildeten erwarb, desto mehr schwanden leider seine Leibeskräfte dahin. Vom Frühjahr 1821 an eilte der kränkliche Herr sichtbar dem Grabe zu, und am 18^{ten} Juni endigte er in ruhiger Fassung sein viel bewegtes Leben ².

Pfarrer Meyer war als Mensch, als Seelsorger und Schriftsteller höchst achtungswerth und hat viel Gutes bewirkt. Was ihm an Schärfe des Geistes und kritischer Gelehrsamkeit abgieng, das ersetzte er möglichst durch Fleiß und Eifer, durch redliches Streben, durch Wahrheitsliebe und Herzlichkeit. Ich habe niemals anders, als mit besonderer Achtung und Anerkennung seiner Eigenschaften und Verdienste von ihm reden hören.

Wie immer Zeitumstände und Berufsgeschäfte es gestatteten, überließ sich Meyer seinen Lieblingsstudien. Auf dem theologischen Felde beschäftigten ihn besonders praktische Fragen, das Pastoral-Archiv enthält mehrere Aufsätze aus seiner Feder. Seine historischen Arbeiten beschränkte derselbe auf ein Gebiet, welches er beherrschen konnte, auf das heimatliche. Und hier wurde ihm der Geschichtschreiber des Schweizerbundes zum Vorbilde. Darnach bildete sich seine Behandlung der geschichtlichen Stoffe und seine Darstellungsart; aber freilich wollte dem Jünger der eigentümliche Styl des Meisters so wenig gelingen, daß diese Nachahmung öfters höchst störend auf den Leser wirkt und demjenigen vielfach Abbruch thut, was der Verfasser durch die müllerische Geschichtsanschauung an historischer Umsicht und Einsicht gewonnen ³.

Meyer verdient aber nicht allein wegen seines segensreichen Seel-

¹ Weiberlei Elend habe ich als Knabe in nächster Nähe von Gurtweil (zu Thiengen und Waldshut) selber miterlebt.

² Als Meyers Bibliothek zur Versteigerung kam, erwarb mein Oheim (Gesällverwalter K. in Thiengen) mir etliche Bücher aus derselben, namentlich die manesische Sammlung von Minnesängern, welche Bodmer 1757 herausgegeben.

³ Die meyerischen Manuscripte, welche in verschiedene Hände gerathen waren, habe ich beinahe sämmtlich wieder zusammengebracht durch Mittheilungen des sel. Oberamtmanns Schilling, des sel. Ministerialraths Merk und des Herrn Pfarrers Kürzel zu Ettenheim Münster.

forgerwirkenß und seiner hinterlassenen Schriften unser dankbares Andenken, sondern auch wegen einer wohlthätigen Stiftung, welche er in seiner letzten Willensverfügung gemacht, ähnlich wie es sein jüngerer Mitbruder Roman Maucher zu Ringsheim that.

Vater Roman, am 21^{ten} October 1777 zu Winterrieden in Schwaben geboren, war am 28^{ten} October 1798 zu S. Blasien in den Orden getreten und am 19^{ten} September 1801 zum Priester geweiht. Nach der Aufhebung des Stiftes trat derselbe in die Seelsorge ein, wurde zuerst Pfarrer zu Gütenbach, dann zu Sigelau und endlich 1827 zu Ringsheim, wo er am 20^{ten} Dezember 1841 verstarb. Sein Vermächtniß bestund in 29,000 Gulden, wovon die Zinsen „für arme gesittete Jünglinge zur Erlernung eines Handwerks, oder für einen armen talentvollen Sohn von Ringsheim zum Behufe des Studierens, verwendet werden sollen“¹.

Die meyerische Stiftung betraf (neben schönen Vermächtnissen zu einem Armenfond und an die Kirche in Gurtweil, an seine Blutsverwandten und Dienstboten) den Überrest seiner Verlassenschaft, woraus an der Hochschule zu Freiburg eine „S. Lucasstiftung“ gebildet werden sollte, um einen Studiosen der Theologie aus der Verwandtschaft des Stifters oder aus den Pfarrsprengeln Gündelwangen, Bommendorf, Boll und Schluchsee, mit jährlichen Stipendien von 160 bis 300 Gulden zu unterstützen.

„Hiezu bewog ihn, wie er im Testamente versichert, sein eigenes Jugendgeschick, damit von seinen Landsleuten sich künftig hin auch ärmere Jünglinge dem so wichtigen Weltpriesterstande widmen können, ohne eine Beute der Armuth und Lebensdrangale zu werden, worunter das höhere Geistesstreben so leicht erliegt oder verkümmert.“

Schriften.

Zwölf Aufsätze im Archive für die Pastoralconferenzen, über den Nutzen der Kirchengeschichte für den Seelsorger (1808 V, 345); Etwas aus dem Leben Martin Gerberts (1811 III, 195); das Benehmen des Seelsorgers bei gewissen außerordentlichen Berrichtungen (1811 VI, 401); Ansicht über die Liturgie (1812 II, 111); das Pfarrbuch von Kirchzarten (1813 XII, 401); wie Conferenzen abzuhalten? (1815 III, 212); über zweckmäßige Regeneration der Liturgie (1816 VIII, 81); der hl. Gallus als Christenlehrer (1818 VII, 3); wie die Kirchengeschichte des Bisthums Constanz für die Seelsorger zu schreiben sei (1819 II, 73); über den Gesamtwillen der einzelnen kathol. Kirchen bezüglich des Bisthums Constanz (1819 VIII, 104); geschichtliche Beleuchtung des alemannischen Volksglaubens (1819 II, 321) und Stiftungsurkunde über den Armenfond Gurtweil (1820 X, 259).

¹ Regierungs-Bl. 1843, S. 141. G. Jäger, Stip.-Stiftungen I, 116.

Geschichte des Thales S. Wilhelm bei Oberried, Beitrag zur einstigen Pfarrgeschichte, Handschr. von 1808.

Geschichte der Pfarrei Rötgersweil, von 1812.

Kulturgeschichte des Schwarzwalbes, von 1813.

Geschichte der Pfarrei Guntweil, von 1814.

Aus dem Leben des Priesters Origenes, von 1815.

Schicksale der Wiedertäuferlehre auf dem Schwarzwalde, von 1815, abgedruckt in der Badenia von 1840, S. 276.

Römische Altertümer auf dem südbölichen Schwarzwalde, besonders über die Ausgrabungen bei Lauchringen, von 1817.

Umriss der Geschichte des Neckgaaues, von 1817, abgedruckt in meinen Briefen über das badische Oberland (1833).

Hercynia oder Eigentümlichkeiten der Schwarzwälder (Hauensteiner) Mundart, von 1819.

(Ausführliche) Geschichte des Neckgaaues, von 1820.

Geschichte der alemannischen Landgrafschaft Alpgau oder Hauenstein, 1821 vollendet.

VIII. Übersicht des Ganzen und Schlussbetrachtung.

Soweit in den Rhein- und Donauländern die römische Herrschaft reichte, war seit dem 4^{ten} Jahrhunderte das Christentum auch die herrschende Religion gewesen. Nachdem aber das gewaltige Römerreich der großen Völkerwanderung hatte erliegen müssen, überschwemmten die heidnischen Germanen diese theilweise schon sehr cultivierten Länder, wobei die Alemannen, ein Volk der hartnäckigsten Wodansdiener, den Oberrhein besetzten. Da sie die alte, meistens christliche Bevölkerung unterjochten, so läßt sich denken, wie es mit den religiösen Zuständen derselben ausgesehen, bis das Evangelium am Rheine durch die fränkische Monarchie wieder hergestellt worden.

Indessen hatten zwei Dinge, wie anderwärts, so auch in den oberrheinischen Gauen, trotz allen Hindernissen und Unterbrechungen, eine Fortsetzung der christlichen Kirche unterhalten — Bischöfe und Einsidler. Jene erhielten sich zu Windisch (Constanz) und zu Augst (Basel); diese aber lebten im Lande umher, wo eine abgelegene Gegend, eine Wildniß, die nöthige Sicherheit versprach, ihrem Gottesdienste in hölzernen Hütten oder Zellen, aus denen hernach einflußreiche Klöster und Stifte entstunden. Solche Einsidler und Waldbrüder waren am Oberrheine die heiligen Männer und Märtyrer Trudbert, Landolin, Meinrat¹ — und die frommen Brüder an der Alb.

¹ Trudbert und Landolin lebten in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, also ohngefähr zu eben der Zeit, wo sich der Sage nach die Einsidler des schwarzwäldischen Althales in eine brüderliche Gesellschaft zusammen gethan. Und noch zwei volle Jahrhunderte später führte der hl. Meinrat dasselbe Einsidlerleben!

Als diese letzteren zu einer kleinen Colonie heranwuchsen, waren am Rheine hin schon zwei bedeutende Klöster vorhanden, das Fridolinusstift zu Säckingen und das Welfenstift zu Rheinau. Da wurde veranstaltet, daß die Abzelle mit Verwilligung des dortigen Grundherrn Sigemar im Jahre 858 an die rheinauischen Benedictiner überging, welche sofort ihre Ordensregel mit einer Reliquie des heiligen Blasius dahin verpflanzten, wenn den Brüdern die benedictinische Regel nicht schon früher durch ihren Diöcesanbischof ertheilt worden ¹.

So gestaltete sich die „Zelle des heiligen Blasius am Abflusse“ zu einem rheinauischen Priorate, versiel aber bald hernach dem traurigen Gesche, ein Opfer der Hungarn-Einfälle zu werden. Die Verwüstungen dieser wilden Horden erinnern an die Alles umstürzenden Erschütterungen der Völkerwanderung, wie an die grimmen Fehden der Großen des merovingischen Zeitalters und vollenden das traurige Bild jener Jahrhunderte voller Verwirrung, Rohheit und Barbarei, voller Gewaltthaten und Blutströme, welche das aufgehende Licht der Christuslehre nur langsam überwand.

Zum Glück für die neugegründeten christlichen Reiche war aus Nursia in Umbrien der Mann hervorgegangen, welcher durch seine Stiftung des Benedictinerordens die Überlieferungen der alten Cultur auf die Nachwelt verpflanzte. Die zu Monte Cassino niedergeschriebene *Regula sancti Benedicti* blieb das Gesetz für eine wunderbar anwachsende Menge von Bekennern, denen man seit jenem 5^{ten} Jahrhunderte nicht allein die Beurbarung unzähliger Wildnisse, sondern auch die Pflege der geistigen Cultur in den verschiedensten Bevölkerungen verdankte ².

So wichtig für das ganze abendländische Mittelalter war die Arbeit der Benedictiner zum materiellen und geistigen Umbau der Länder, zumal zur Fortpflanzung der literarischen Schätze des gebildeten

¹ Auffallender Weise erwähnt der *Liber constructionis* der Übergabe der Abzelle an das St. Rhinau mit keiner Sylbe, sondern erzählt von einer Deputation der Brüder nach Constanz, wo ihnen der *Dioecesanus* (welches nach der Überlieferung Bischof Grenfrid gewesen sein soll) *sua autoritate regulam et habitum S. Benedicti* ertheilt habe. Da Grenfrid aber im Jahre 748 verstarb, so hätten die Abzeller schon über ein ganzes Jahrhundert vor ihrem Anfall an die Rheinauer diese Regel besessen, was indessen sehr unwahrscheinlich ist, da dieselbe Quelle bereits vom heiligen Blasius spricht, dessen Reliquie doch notorisch erst nach dem Jahre 858 von Rheinau in vicinum saltum (b. h. nach dem Schwarzwalde) verbracht wurde. Hiernach wäre also, was oben S. 111 gesagt worden, zu berichtigen.

² Insbesondere *Germania nostra ordini S. Benedicti lumen fidei* (et literarum) debet atque culturam soli. Gerbert.

Altertums, daß ein gelehrter Jünger der (ihnen sonst sehr abholden) Gesellschaft Jesu sich zu dem Bekenntnisse genöthigt sah: *Nisi ordo divi Benedicti fuisset, tota literatura periisset!*

In der That, durch ganz Italien, Frankreich, Deutschland und England bestanden nach der Eroberung dieser Länder durch die Germanen nirgends etwelche Schulen, als in den Gotteshäusern, und auch nach Errichtung der ältesten Hochschulen zu Rom, Pavia und Paris, wo die Benedictiner die ersten Lehrer waren, bildeten die Klosterschulen noch lange beinahe die einzigen Unterrichtsanstalten. Daher darf man für jene Zeiten mit allem Rechte sagen: *Omnia Coenobia erant Gymnasia et omnia Gymnasia erant Coenobia.*

Die Benedictiner haben, um nur von Deutschland zu reden, die ersten Schulanstalten bei uns gegründet, namentlich die trefflichen Schulen von Fulda, von S. Gallen, Reichenau, Corvei, Hirschau, Etthal, Kressmünster, und welche Männer sind überhaupt aus den benedictinischen Klöstern hervorgegangen, wie viele Päpste, Bischöfe und kaiserliche Canzler, wie viele Missionäre, Künstler, Gelehrte und Schriftsteller ersten Ranges! ¹ *Ex iis monasteriis, sagt Mabillon, velut ex arce sapientiae, innumeri viri prodierunt philosophiae cognitione praestantes divinae atque humanae.*

So verdankte auch S. Blasien, nach seiner Wiederherstellung ²

¹ Es seien hier nur die berühmtesten aufgezählt: Papst Gregor der Große (gest. 604), der ehrwürdige Beda (735), der heilige Bonifaz (755), Alcuin, der Lehrer Karls des Großen (804), der Abt Walafried Strabo (849), Erzbischof Rabanus Maurus (856), Cardinal Damiani (1072) und Papst Gregor VII (1085), die Erzbischöfe Lanfrank (1089) und Anselm von Canterbury (1109), die Geschichtschreiber Hermann der Lahme (1054) und Bernold von Constanz (1100), der Bibliothekar Petrus Diaconus (1140), der heilige Bernhard von Clairveaux (1153), Abt Casarius von Heisterbach (1240), Abt Suger von S. Denis, Regent von Frankreich (1152) und der englische Historiograph Matthäus Parisius (1259), Thomas Aquinas, zu Monte Cassino gebildet (1274), Papst Clemens VI (1352), Abt Trithemius von Spanheim (1516), der Diplomatiker Mabillon (1707) und Generalpropst Dionys von Saint-Marthe (1725), der Historiker Reichelbeck (1734), der Bibliothekar Bernhard Pez (1735), der Procurator von Montfaucon (1741), Abt Gottfried Bessel (1749), Fürstabt Gerbert (1793).

² *Cella in sylva Swarzwalt a beato Reginberto heremita noviter constructa*, heißt es im kaiserlichen Diplome von 983. *Noviter* kann hier den Sinn haben von neulich, aber auch von denuo oder iterum; denn war keine ältere Zelle vorhanden gewesen, wofür überhaupt dieser Beisatz? *Cella a Reginberto constructa (ubi primus habitaverat)* hatte hingereicht. Nach meiner Auslegung würden jene Worte also heißen: Die von Regimbrecht erneuerte Zelle, welche er zuerst wieder bewohnte.

durch den frommen, welterfahrenen Einsidler Regimbrecht, dem benedictinischen Bekenntnisse schon während des 11ten und folgenden Jahrhunderts eine für damals in der That ungemeine Blüthe materieller und geistiger Cultur.

Denn nachdem die rheinische Adoptivtochter an der Alb¹ durch Kaiser Otto den Großen und seinen Sohn mit einem eigentümlichen Gebiete bewidmet und mit dem kaiserlichen Schutze begnadet worden, um auf eigenen Füßen stehen zu können, gieng der regimbertische Wunsch in Erfüllung — die Cella S. Blasii wurde von ihrem Mutterstifte Rheinau getrennt und zur selbstständigen Abtei erhoben; sie verbesserte sofort ihre vielbesuchte Schule, erweiterte ihre Bücherei und erzog eine Reihe gelehrter Mönche, welche theils daheim, theils als Äbte oder Lehrer nach anderen Gotteshäusern berufen, im Geiste ihres Ordensstifters zu wirken bemüht waren.

Der ottonischen Schenkung folgten die frommen Vermächtnisse der Fürsten und des Adels, welche gerade in den Zeiten am reichlichsten flossen, da die Kirche ihre größten Gefahren und Drangsale erlitt. So gelangte S. Blasien unter seinen acht ersten Äbten zu einem Reichtume irdischen Besitzes, zu einer Ordnung häuslichen Gedeihens, zu einer Blüthe der Regelzucht, der klösterlichen Handarbeit, des Gottesdienstes und der Gelehrsamkeit, welche den benedictinischen Geist in glänzender Weise offenbarten.

„Das Gotteshaus², nachdem es unter Vorschub einer frommen Kaiserin die Gewohnheiten von Fructuar angenommen, erschien neben

¹ So stellte Vater Vandermeer die Sache dar. Das aber genierte die Blasianer, welche ihren Ursprung als „benedictinisches Gotteshaus“ nicht einem andern Kloster wollten zu verdanken haben, sondern eine eigene Entwicklung hierin behaupteten. Dieß jedoch widersprach den urkundlichen Nachrichten zu sehr, wenn man nun eine Abzelle festsetzt; daher schlug Abt Gerbert den Ausweg ein, zwei an verschiedenen Orten des Abthales gelegene Zellen anzunehmen — eine ältere an Rheinau übergebene, von den Hungarn zerstörte, und eine neuere von Regimbrecht gegrüdete, selbstständig zur Abtei S. Blasien erwachsene.

Das Richtige hierin hatte schon Schöppflin angegeben, indem er bemerkte: *Blasiana cella per tempus aliquod juncta fuit coenobio Rhenaugiensi. At seculo X ineunte, irruptionibus Hungarorum monasteria ad Rhenum et in vicinia destructa quom essent, cella Alba norum fundatorem nacta est Regimbertum, qui ab imperatore Ottone II obtinuit, ut cella in abbatiam sub patrocinio S. Blasii converteretur, a quo tempore nexus inter Rhenaugiensem abbatiam et cellam Albam desiit.* Auch aus den actis Murensibus geht hervor, daß die cella S. Blasii ehemals die cella Alba gewesen.

² Duse und die folgenden mit Anführungszeichen versehenen Stellen sind aus der trefflichen Festpredigt des Capitulars Schmid von Muri auf die Klosterentweihung von 1783.

Hirschau und Schaffhausen durch ganz Deutschland als Vorbild klösterlicher Vollkommenheit¹. Es hoben seine goldenen Zeiten an; die Gebäude wurden zu eng, denn es drängten sich Arme und Reiche, Geringe und Vornehme heran, Ritter, Freiherren und Grafen kamen in die Wüste des Albthales, bekleideten sich mit dem Mönchsgewande und fragten: Was muß ich thun, um abzubüßen und Heil zu erlangen? Sie entschlugen sich alles menschlichen Trostes, schlossen sich in einsame Zellen ein, verzehrten ihr kärgliches Brod unter Thränen der Reue, verbrachten halbe Nächte mit Beten, und züchtigten ihren Leib bis an den Rand des Grabes.“

„War es da zu verwundern, wenn andere Klöster aus S. Blasien sich Äbte und Lehrer holten, wie Engelberg einen Adelhelm und Frowin, Donauwerd einen Dichterich, Wiblingen einen Werner und Garsten einen Berchtold, welche sich ebensosehr durch Gelehrsamkeit, als Eittenstrenge und Frömmigkeit ausgezeichnet? Und als viele Klöster durch eigene oder fremde Schuld in traurigen Zerfall geriethen, befand sich unser Schwarzwaldb-Stift unter denen, welche denselben zur Hülfe kamen. So lag das Gotteshaus Muri beinahe völlig darnieder, als ihm Abt Giselbrecht seinen Mönch Leutfrid schickte und mit einer neuen Colonie wieder empor half.“

„Was Leutfrid hier gethan, das leisteten sanctblasische Brüder auch zu Kettwein und Rempten, zu Alpirsbach, Erlach, Wessensbrunn, Rheinau, Isny und in noch gar vielen Klöstern, da S. Blasien in deren sieben neue Colonieen, wie in mehr denn dreißig anderen seine Mönche als Äbte, Lehrer und Verbesserer eingeführt. So blieb die Quelle uner schöpft, wie freigebig man auch daraus mitzutheilen pflegte, jene fruchtbringende Quelle, welche aus dem Geiste des großen Erzwaters Benedict entsprang.“

„Dabei bedurfte S. Blasien seit jener Einführung der fructuarischen Gewohnheiten zur Handhabung der Klosterzucht niemals einer fremden Hülfe². Unter 45 Äbten, von Werner I bis auf Martin II, im Verlauf so vieler Jahrhunderte, findet sich kein einziger von Auswärts postulirter Vorsteher.“

Ja, die „goldenen Zeiten“ von S. Blasien traten ein, als die Kirche und ihre Diener unter der furchtbarsten Verfolgung litten; als

¹ Per divi Blasii monasterium invecta fuit monasticae disciplinae reformatio, Cluviacensi non dispaer, *et in nonnullis aliquantum districtior*, utpote multis in eam ex S. Benedicti Anianensi adscitis, qui cognomen supra Regulam fuit sortitus. Gerbert.

² Monasterium nostrum proprio semper, ut ajunt, natavit cortice, nec unquam peregrinos in sedem suam adscivit praesules. Wülberz.

Bischof Gebhart flüchtig nach dem Schwarzwäldischen Gotteshause kam und eine Menge verfolgter, oder reuiger, oder lebensmüder Menschen aus allen Ständen dahin sich retteten. Das Stift gieng reicher an Gütern, stattlicher an Gebäuden und glänzender an Ruhm aus jener wirren und drangsalvollen Zeit hervor!

Diese Blüthe verdankte dasselbe vornehmlich seinen zwei Schulen — neben den geheimnißvollen Wirkungen jener wunderbaren mystisch-schwärmerischen Frömmigkeit, welche zur Erlangung des „ewigen Seelenheiles“, in beschaulichem oder werththätigem Leben, unter den Beschwerden und Entsayungen ascetischer Bußübung, nach der Palme des Mönchtums rang; jenes heiligen Wahnes, welcher das höchste Verdienst darin erblickte, alle Genüsse und Wünsche des irdischen Daseins der ewigen Betrachtung einer himmlischen Zukunft zum Opfer zu bringen; jenes seltsamen Strebens nach Selbstdemüthigung, Selbstherabsetzung, welches viele Söhne der vornehmsten Familien bestimmte, im härenen Gewande die gemeinsten, niedrigsten Knechts- und Handlangerdienste¹ zu verrichten!

Wenn der denkende Mann vor diesen Erscheinungen steht, und nach den Ursachen, nach den Quellen derselben fragt, so wird sich als Antwort wohl ergeben — hier der tief in die Menschenseele gelegte Drang des Glaubens an ein jenseitiges Leben, dort die täglich vor Augen liegende Eitelkeit alles irdischen Daseins, und der täglich zum Himmel schreiende Jammer des menschlichen Elendes, welches damals noch häufiger und heftiger über die Bevölkerungen kam.

„Hatten die ersten Brüder an der Alb ganz im Kleinen und Verborgenen angefangen, so verbanden die Sanctblasier nachmals, durch ihre Zeiten belehrt, wie nöthig der Kirche die Gelehrsamkeit sei, die Wissenschaft mit dem Gebete, die Arbeit des Geistes mit der Arbeit der Hände, und erlangten dadurch einen weit verbreiteten Ruhm². Aus ihrer Schule giengen würdige Diener des Altars, unterrichtete Priester und erleuchtete Lehrer hervor. Hier erwuchs Bruder Arnold von Straßburg, in der Schriftauslegung gelehrt, wie kein anderer; hier Bruder Berthold von Donauwerd, vielgewandt im Lateinischen und Griechischen, in gebundener und ungebundener Rede, dessen Namen bis nach Constantinopel drang; hier Bruder Albrecht von Frohburg, in

¹ Quanto nobiliores erant in saeculo, tanto se contemptibilioribus officiis occupari desiderabant. Gerbert.

² Quum paullatim a suo splendore remitteret Hirsaugiensis congregatio, San-Blasiana contrario quotidiana fere incrementa accipere visa est. Gerbert.

göttlicher und menschlicher Weisheit wunderbar erfahren¹; hier endlich erwachsen die Brüder Werner, Bernhart und Bernold, allzeit rüstige Streiter für den Sieg ihrer Kirche.“

„Werner schrieb von der heiligen Dreieinigkeit gegen die Manichäer, Bernhart griff die Simoniten an, und Bernold nahm es mit allen Feinden der ächten Kirchenlehre auf. Die Nicolaiten, Simoniten, Neordinanten, Manichäer, Schismatiker — alle mußten vor seine Feder². Derselbe griff an, kämpfte, verteidigte, fragte und antwortete, überall nach dem Siege der Tugend und Wahrheit strebend. Er schrieb gegen die Unenthaltsamkeit der Geistlichen, gegen das Treiben der Simoniten und Schismatiker; er schrieb für den Papst und dessen Decrete, für die priesterliche Gewalt und das Priestertum der Mönche.“

„Und Bruder Hartmann, welcher aus der Einöde des Schwarzwaldes als Abt nach Kettwein gegangen — war er nicht ein Liebling der Fürsten, ein Vertrauter des Kaisers, ein Günstling des Papstes? Mit welch' kluger Vorsicht, mit welch' weiser Mäßigung wußte dieser Nathan die einander widerstrebendsten Dinge zu vermitteln! Unvermögend, nach irgend einer Seite das Unrecht zu begünstigen, opferte derselbe, wenn es seinen eigenen Vortheil betraf, Alles dem Wohl der Kirche. Ein Wink von Rom und er fügte sich in allem Gehorsam³. So geschah es, daß zwei sich damals bekämpfende Mächte diesem Manne gleichzeitig ihre Gunst zuwendeten, indem Kaiser Heinrich V ihm Abteien und Bischümer zubachte, während Papst Paschal II ihn zu seinem Legaten in Deutschland ernannte.“

Diesem freudigen Aufblühen S. Blasii folgte eine Periode des Stillstandes; denn seit den Tagen des frommen, an Gefinnung und

¹ Albertus, S. Blasii monachus, ab Henrico blasiano praesule Ochsenhusano coenobio praefecitur, ibi cum nominis eius famam magna prudentia et disciplinae severioris laude quotidie augeri cernerent Wiblingenses, eum sibi abbatem expetierunt impetraruntque. Wülberz.

² Die Nicolaiten waren gegen den Eclibat der Priester und verlangten, daß dieselben sich verhehlichen sollten. Die Simoniten, Anhänger des Gegenpapstes Wibert, biestens mit der Käuflichkeit der geistlichen Ämter und Pfründen. Unter Neordinanten aber verstand man diejenigen, welche die reuigen Simoniten nicht wieder für aufnehmbar hielten ohne neue Weihe. *Simoniaca haeresis et Nicolaita in episcopatu Constantiensi ultra modum regnabat.* Gerbert.

³ Hartmannus principibus totius regni erat acceptissimus et ipsi Henrico V familiarissimus, qui et eum in archiepiscopatu Juvaviensi sublimare disposuit, in abbazia Campidonensi praefecit. Praeterea et papa Urbanus eum valde familiarem habuit eumque Gebhardo Constantiensi episcopo in apostolica legatione adiutorem constituit. Bez.

Herkunft gleich edeln Abtes Werner von Rüssenberg¹, des ausgezeichneten Lehrers Arnold, des fleißigen Chronisten Konrat und des trefflichen Geschichtsschreibers Otto, seit jenen rühmlichen Tagen war im Stifte gar Vieles nicht besser und gar Mancherlei schlimmer geworden. Der Erwerb zeitlichen Besitztums dauerte fort; aber im Innern des Klosterwesens schlichen sich mehr und mehr Mißbräuche ein, und von Außen traten mehr und mehr Gefahren heran, zumal durch die Gewaltthätigkeiten des Faustrechts-Adels, welcher das reiche Stift mit Fehden bedrängte, um es zu Vergleichem zu nöthigen, deren Bedingung gewöhnlich ein Sümmelein Geldes war.

Die Studien fiengen an, unter dem Ueberhandnehmen eines veräußerlichten Chordienstes zu leiden, und nachdem der hochverdiente Abt Arnold sein Gotteshaus durch die Wirren des großen Zwischenreiches glücklich hindurch geführt, wurde dasselbe durch eine gewaltige Brunst mit allen Schätzen seiner berühmten Bücherei gänzlich ein Raub der Flammen! „So viel vermag ein einziger Unglückstag.“

Die Wiederherstellung des Stiftes war das Verdienst des würdigen Prälaten Ulrich, unter dessen Verwaltung die Musen zwar wieder aufzuleben begannen, leider jedoch nur, um bald beinahe völlig zu verstummen und unwissende Mönche einem mechanischen Chordienste oder verderblichen Müßiggange zu überlassen.

Doch ist anzunehmen, daß das wissenschaftliche und sittliche Verkommen unter den Blasianern weit den Grad nicht erreicht habe, wie damals in vielen anderen Klosteranstalten; gleichwohl aber kann man sich nach Allem, was aus jener Zeit über das Stift an Nachrichten vorliegt, kein besseres Bild von demselben machen, als das eines gewöhnlichen Klosterwesens ohne hervorragende Uebte und besonders gelehrte oder verdiente Männer.

Nur Eines stellt sich heraus, was den damaligen sanctblasischen Äbten und Conventen zum Verdienste gereicht — auch während der schlimmsten Zeiten handhabten sie eine Hausöconomie, Güter-Verwaltung und Landwirtschaft, welche von dem meistens höchst wirtschaftslosen Treiben der benachbarten Fürsten und Edelferren sehr löblich abstach. Während dieselben sich mit Schulden überluden,

¹ Das Titelbild seiner Blumenlese stellt den Abt dar, wie er das Buch dem über ihm, neben der hl. Jungfrau stehenden hl. Blasius hinaufreichet, worunter folgende Verse zu lesen sind:

Hoc syntagma tibi: jussi rex coelite scribi.

Suscipias a me: quod suscepi prius a te.

Theotecon natum: scriptori fac miseratum.

Codice me Christo: Blasi sacer offer in isto.

war S. Blasien beinahe immer in der Lage, ihnen kleinere oder größere Darleihen zu machen, gegen Verschreibung von Gütern und Gerechtsamen, welche großentheils nie mehr ausgelöst wurden ¹.

Dergestalt konnte das Stift die Schäden und Verluste immer wieder ersetzen, welche ihm die faustrechtlichen Zugriffe des Adels, die Verwüstungen des alten und neuen Schweizerkrieges, die Bauernempörung und die Kirchentrennung verursachten. Es ist erstaunlich, mit wie vielen Leiden und Bedrängnissen S. Blasien während der vierthhalb Jahrhunderte vom Tode König Rudolfs bis zum westfälischen Frieden heimgesucht worden.

Durch die Reformation namentlich erlitt das Stift in der Eidgenossenschaft und im badischen Breisgau an Einkommenstheilen und Gerechtsamen schwere Einbußen, und der 30jährige Krieg schlug ihm die tiefsten Wunden. Aber auch in diesen Zeiten, wo so viele Gotteshäuser verödet standen und andere sich nur mit höchster Noth zu erhalten wußten, auch in diesen wirrevollen und blutigen Zeiten war S. Blasien im Stande, den Klöstern Schuttern und Schwarzach zu ihrer Wiederherstellung zu verhelfen, und der als Vorsteher nach letzterem berufene Placidus Rauber war es, welcher als Visitator der oberrheinischen Benedictiner-Congregation dieselbe beinahe allein noch am Leben erhielt ².

Niemals sind zu S. Blasien die Wissenschaften ganz darnieder gelegen, immer hat in diesem Gotteshause die unverwüthliche Wurzel derselben neue Schosse getrieben, neue Blüthen und Früchte getragen. „Nach dem Beispiele eines Mabilion, Ruinart, Martene und d'Acherny that sich das Stift beinahe in jedem gelehrten Fache hervor. Nicht allein die Theologie, sondern auch die Kritik, Geschichte und Diplomatie, die Beredsamkeit und selbst die Dichtkunst, die Natur- und Sittenlehre fanden hier von Zeit zu Zeit ihre Pfleger und Förderer. In der Geschichte glänzten ein Bernold, Fromin, Otto und Konrat, ein Schullehrer Letsch, ein Abt Caspar, ein Pater Strölein, Eiselein und Wülberz; in den schönen Wissenschaften ein Pater Zink ³ und Rauber; in der Theologie aber verließ man endlich den scholastischen

¹ Gewöhnlich nahmen diese Herren bei dem Stifte auf ein verschriebenes Unterpfand (meistens Leute und Güter, Zinse, Zehnten und Vogteirechte) nach und nach neue Summen auf, bis der Werth desselben erreicht oder die Schuld so groß war, daß sie nicht mehr getilgt werden konnte.

² P. Placid. Rauber, e S. Blasio evocatus, disciplinam collapsam Nigriaci restituit, ac congregationem Alsatiam, cujus visitatorem 1658 egerat, jamjam labentem unice retinuit. Wülberz.

³ Johannes Strölin historiam synodi Constantiensis reliquit 1567. Cos-

Weg, betrat einen Lichtern, und stellte ein verbessertes, wohlgeordnetes und zusammenhängendes Lehrgebäude derselben her.“

„Die Klöster S. Trudbert, Muri, Schwarzach, Schuttern, Gengenbach, Reichenau und andere bekehrten von S. Blasien Lehrer und Wiederhersteller der Wissenschaften; gelehrte Gesellschaften in Italien und Baiern rechneten sich's zur Ehre, von dort aus Mitglieder zu erhalten; öffentliche Prämien¹ bezeugten die vorzügliche Achtung der Verdienste des Stiftes; die Hochschule von Freiburg verdankte demselben mehrere Lehrer der öffentlichen Rechte, der Geschichte, der schönen Wissenschaften und morgenländischen Sprachen, und jene von Salzburg endlich erhielt bei ihrer Gründung von ihm Rath und Hilfe, bei ihrem Fortgange verdiente Mitarbeiter und Lehrer, wie die Patres Sedelmaier, Troger, Endel, und ihre erste Geschichtsbeschreibung.“

An das Haus Habsburg-Oesterreich bewahrte unser Stift eine entschiedene Anhänglichkeit von König Rudolfs Zeiten bis auf Kaiser Karl VI und seine Tochter. Dasselbe verdankte den Herzogen, seit sie seine Schutz- und Schirmherren geworden, manches schöne Besitztum und mancherlei Förderung, wie endlich einen bedeutenden Einfluß am erzherzoglichen und kaiserlichen Hofe, was zumal unter den Äbten Augustin, Blasius III und Franz II der Fall war.

Der große Prälat Blasius Vender, welchen seine ungewöhnlichen Gaben zum Lieblinge dreier Kaiser gemacht, zierte den Altar und unterstützte den Thron, ebenso geeignet für die großen Geschäfte des Staates, als für das Wohl der Kirche. Als bevollmächtigter Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft wußte derselbe die alte Erbvereinigung eines billig auf seine Freiheit stolzen Volkes mit dem Erzhaufe zu erneuern, und dem Grafen von Daun in der graubündisch-mailändischen Angelegenheit die wesentlichsten Dienste zu leisten. Abt Franz aber erwarb dem Stifte durch seine Gunst am Kaiserhofe den reichsfürstlichen Rang, wodurch es unter den breisgauischen Stiften die oberste Stelle und die leitende Hand erhielt².

Der treuen Anhänglichkeit der Sanctblasier an das Erzhaus gab Fürstabt Gerbert noch ganz besonderen Ausdruck durch seine Cryptonova, welche er als ein Lieblingsunternehmen mit vieler Mühe und nicht geringen Kosten ausgeführt. Sein Verhältniß zu Maria The-

mannus Zink fuit vir insigni eloquentia, humanioribus literis ac poësi excultus. Wülberz.

¹ Gerberti iter alemannicum, edit. 1773, S. 441.

² Omnes Austriae anterioris ecclesiae in auctoritate eius firmissimum sibi praesidium collocatum agnoscunt. Herrgott.

resia, der hohen Begünstigerin dieser Schöpfung, das einen so viel verheißenden Gang genommen, wurde aber sehr getrübt durch die kirchlichen Reformen Josephs II, des Lothringers, deren Neuerungen den kirchentreuen Prälaten schwer betrafen und in eine ebenso peinliche, als haitle Stellung versetzten.

Wie Gerbert nicht allein als Abt ein großes Klosterwesen, sondern auch als Fürst und Landes herr eine nicht unbedeutende Grafschaft väterlich zu regieren verstand, haben wir gesehen. Noch heute bemerkt man im Bonndorfischen die Folgen seiner segensreichen Verwaltung und noch heute erinnert sich die dortige Bevölkerung mit Verehrung der Wohlthaten, welche er ihren Vätern durch Verordnungen, Anstalten, Einrichtungen und Stiftungen so reichlich erwiesen.

Und wie freudig entwickelte sich unter diesem trefflichen Vorsteher, dessen edler Geist schon aus seinem heitern, intelligenten Antlitz leuchtete¹, die Gelehrten-Academie von S. Blasien! Sie bleibt eine einzige Erscheinung im Bereiche der schwarzwälbischen Berg- und Waldgegenden, wie schon das Bild des neuen Kirchen- und Klostergebäudes in der einsamen, wildkräftigen Natur andeutet.

So erscheint unser Stift vornehmlich als eine Schule der Philosophie, Theologie, Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften, daneben aber war es auch längere Zeit eine Schule der Musik, wie denn diese schöne Kunst in den Klöstern von jeher mit aller Liebe gepflegt und geübt worden, oft bis zum Uebermaße. Jeder Novize erlernte ein Instrument und beinahe jeder Vater spielte eines, dieser und jener mit ausgezeichnete Meisterchaft.

Jenes Uebermaße aber, wie überhaupt die Ausartung der kirchlichen Instrumentalmusik (die Oper und die Messe unterschieden sich bald allein noch durch ihren Text) riefen das Bestreben hervor, an deren Stelle etwas Würdigeres einzuführen. So verfiel man auf den Choralgesang, welchen Abt Gerbert ganz besonders bevorzugte. In einem Schreiben aus jenen Tagen² heißt es hierüber: „Der jetzt

¹ Ein Bildniß (Brustbild) des Fürstbistums befindet sich vor dem 60. Bande der allgem. deutsch. Bibliothek von Nicolai (Berlin 1785), welches aber nicht sehr gelungen. Besser ist das Brustbild desselben auf der zur Einweihungsfeier von 1783 geschlagenen Denkmünze (durch Guillehard gefertigt), deren Revers das neue Klostergebäude darstellt, mit der Umschrift: Optimo patri ob rem restauratam Capitulum S. Blasianum. Wohl das beste aber zeigt ein halb lebensgroßes Brustbild in Schwarzkunst auf Kupfer gearbeitet, wovon ich, wie von der Denkmünze, ein Exemplar selber besaß.

² Bei Baron von Böcklin, Beiträge zur Geschichte der Musik, besonders in Deutschland. Freiburg 1790.

regierende Fürstabt liebt die Studien mehr, als die Musik, obwohl derselbe ihren Werth gehörig zu schätzen weiß. Er trachtet allein, Gelehrte aus seinen Leuten zu bilden, unter denen er glänzt, wie der Mond unter den Sternen. Der weltberühmte Herr ist sogar ein Feind der heutigen so ausgearteten und verdorbenen Kirchenmusik¹, und mit Recht; denn in der That sollte man dieses gotteslästerliche Wesen, wie es meistens getrieben wird, aus unseren Tempeln überall strengstens verbannen.“

Eine andere Ursache des Zerfalles der Instrumental-Musik zu S. Blasien lag in dem Umstande, daß von den dortigen Conventualen immer gegen 40 meist jüngere Männer auf die stiftischen Priorate, Propsteien und Pfarreien ausgesetzt waren, welche bei der Rückkehr in's Kloster meistens ihre Kräfte und ihre Übung in der Musik eingebüßt hatten. Auch wurden die daheim verbleibenden Fratres mit Schulstudien und Hausämtern zu sehr überladen, um zur Pflege der Musik etwas Ersprießliches beitragen zu können.

Dagegen hörte man in S. Blasien einen besonders guten und schönen Choral. „Bei der Einweihung der neuen Kirche daselbst,“ berichtet von Böcklin, „wurde ein Choral (die Antiphon: *Eccce sacerdos magnus*) intoniert, wozu die Orgel, die Posannen, Zinken, Trompeten und Pauken, sammt einigen harmonischen Glocken wechselweise mitspielten, von welcher Art ich in Deutschland noch niemals eine Musik gehört. Sie hatte große Aehnlichkeit mit dem Choralgesange in der Peterkirche zu Rom.“ Der Fürstabt selber hatte die Composition dazu geliefert und Pater Schell, der „herrliche Organist“, trug besonders zur imposanten Ausführung bei².

Das ist die Summe der 1000jährigen Geschichte des ehemaligen Benedictinerstiftes S. Blasien, welches dreimal nach großen Feuersbrünsten (1322, 1525 und 1768) wie ein Phönix aus der Asche jedesmal herrlicher wieder erstanden! Es mag daselbst in so vielen Jahrhunderten *intra muros et extra* Vieles gefehlt und gesündigt worden sein; aber vor der urkundlichen und actenmäßigen Darstellung seines äußern und innern Lebens und Wirkens im großen Ganzen schmiltz die Mode gewordene Beschuldigung von mönchisch-zelotischer Feind-

¹ Die übertriebene Steigerung und Geltung der Instrumental-Musik in den Klöstern tadelte schon Pater Bisensberger zu Salmannsweil in einer besondern höchst interessanten Abhandlung *de musica monachorum figurata*, wovon ich in meinen „Fahrten und Wanderungen“ (I, 76) einen Auszug mitgetheilt.

² Nach dem Vorworte der Schrift: *Feierlichkeit des Stijts S. Blasien bei Einweihung des neuen Tempels*, S. 13.

schaft gegen den Fortschritt, von pfäfflich-listiger Untergrabung der Volksrechte, von unerfättlicher Habgier, gewissenloser Erbschleicherei, geistlicher Hoffahrt und Schwelgerischer Uppigkeit, auf gewisse Zeiten und einzelne Abte zusammen.

Wollte man die menschlichen Leidenschaften hervorheben, welche auch in S. Blasien wiederholt das „Haus des Friedens“ mit Neid, Haß und Hader erfüllten — nun, zu allen Zeiten gab es Sterbliche von so eingefleischter Zheit, daß sie nicht irgendwelche Überlegenheit geduldig ertragen konnten. Solche Leute aber, wenn sie geistig beschränkt sind, fürchten und hassen instinktmäßig jeden Begabteren, feinden ihn öffentlich und heimlich an und suchen seine Vorzüge womöglich zu verächtigen und in den Schatten zu stellen.

Bei dem engen Zusammenleben der verschiedentlich begabten Persönlichkeiten in den Klöstern mußte dieses Übel von desto schlimmeren Folgen sein, je weniger freie Bewegung dasselbst herrschte. Die minder begabten Köpfe stützten sich auf strenges, ja ängstlich pedantisches Beobachten der hertömmlichen Satzungen, fleißigen Chordienst und ähnliche Klosterübungen, und suchten von da aus die Verdienste und Bevorzugungen ihrer wissenschaftlich gebildeten, gelehrten Mitbrüder mißgünstig zu verkleinern, als unklösterlich und eitel anzuklagen¹.

Unter dem Drucke dieses Übels, das freilich nicht allein in den Klöstern herrschte, hatten talentvolle, gelehrte und wissenschaftlich strebende Religiösen oftmals schwer zu leiden, und gar manchen mochte zuweilen eine bittere Reue über den gewählten Stand beschleichen. Um so mehr muß daher die Erscheinung überraschen, daß in Gotteshäusern, wie S. Blasien, das Licht der Wissenschaften auch während der ungünstigsten Zeiten niemals ganz erlosch und die Pflege der Gelehrsamkeit immer bald sich wieder erneuerte, wenn ein Vorsteher sich als Freund derselben bewährte.

Wollte man, um einen andern Schatten auf unser Stift zu werfen, die Jahrhunderte langen Unruhen der Hauensteiner herbeiziehen, so würde zu bedenken sein, daß die stiftischen Leibeigenen, von den Freileuten auf der Bahn ihrer gemeinschaftlichen Einungsverfassung mit fortgerissen, auch vielfach weiter gegangen, als die verbrieften Rechte es erlaubten.

¹ Gab es doch zu Verber's Zeit (wie noch später) in Klöstern da und dort sehr zweideutige Verehrer des strengkirchlichen Prälaten, Eiserer, welche den Werth des Mannes, als eines Gelehrten erster Klasse, freilich nicht in Abrede stellen konnten, ihm aber seine Verordnungen gegen unnütze und abergläubische Religionsgebräuche sehr verübelten und ihn deshalb nicht zu den „Achten“ zählten. Nach mündlicher Mittheilung von Pfarrer Speidel. -

Wollte man von Eingriffen in die unterthanlichen Erbrechte reden, so wäre dem gegenüber auf die Prozeßacten und Urtheilsprüche der zuständigen Gerichte zu verweisen. Oder wollte man dem Stifte die strenge Erhebung des Drittels, des Leib- und Gutsfalles, oder die Vermengung dieser verhaßten Abgaben, die übertriebene Jagd- polizei und die Nachsicht gegen willkürliche, gewaltthätige Amt- leute¹ zum Vorwurf machen, so wird die Thatsache dasselbe einiger- maßen entschuldigen, daß diese Härten im Geiste der früheren Zeit ge- legen und bei weltlichen Fürsten, Herren und Obrigkeiten noch in weit ärgerer Weise vorgekommen.

Was vielleicht am meisten böses Blut bei den Unterthanen des Stiftes machte, war die Rücksichtslosigkeit, womit dasselbe unsolide und gantmäßige Bauern behandelte, wie die unerbittliche Strenge, womit es systematisch an der Untheilbarkeit der geschlossenen Hof- güter festhielt. Dabei mögen Fälle vorgekommen sein, daß man unge- rechterweise auch solche Güter, welche die Hofbesitzer aus eigenem Gelde erworben, zu den Höfen schlug und überschuldeten Bauern grau- sam versagte, diese Güterstücke zu verkaufen, um sich mit dem Erlöse noch weiter fortzuhelfen.

Das und Ähnliches mag vorgekommen sein, und die einzelnen Fälle mögen nicht wenig erbittert haben; aber im Ganzen waren die Strenge und die Sorgfalt, womit S. Blasien auf weltliche und kirchliche Ordnung hielt, womit es seine großen Bauernhöfe ungeschmä- lert zu bewahren und alles Proletariat möglichst zurück zu drängen suchte, nur eine Wohlthat für Herrschaft und Unterthan.

Hier, am Schlusse dieser Darstellung, dürfte es noch von Interesse sein, aus der Feder eines Benedictiners zu erfahren, wie die bewun- derten Blasianer als „Klostergeistliche“ dem Verdammungsurtheile ihrer „aufgeklärten“ Mitwelt eben auch verfallen waren. In den Fest- reden von 1783 finden sich hierüber folgende bezeichnende Stellen.

„Wir leben in einem Jahrhunderte, welches für den ganzen Mönchsstand nicht betrübender sein könnte. Während man uns einer-

¹ Und hier, bei den weltlichen Beamten des Stiftes, hatte schon früh ein Krebschaden angelegt, aus welchem wohl das meiste Übel entsprang. Ich habe es in den stiftischen Acten gelesen und weiß, daß der sanctblässliche Unterthan überall weit besser daran war, wo ein Klostergeistlicher das Amt verwaltete. Namentlich haben sich Justiz- und Polizeibeamte der Grafschaft Bonndorf gar Vieles zu Schulden kommen lassen. Es sei nur an den Obervogt Zohler erinnert.

seits unsere Güter wegnimmt und auf alle Weise beschränkt, soll uns andererseits auch unsere Ehre geraubt und alles Verdienst abgesprochen sein. Eine zügellose Presse sucht die ganze Klosterverfassung als nutzlos und lächerlich darzustellen. Wir Mönche werden wie eine Bande von Schurken und Taugenichtsen behandelt¹, wie Insecten kinänsch klassificiert und beschrieben! Jeder eingebilbete Scribler will an uns seine Rittersporne verdienen, indem er uns mit allem möglichen Tadel und Spotte überhäuft.“

„Das ist unsere Lage. Wir müssen Vorwürfe hören, welche sich widersprechen. Bald soll unser Dasein für's Leben unnütz, für Kirche und Staat verloren sein; bald aber will man uns weder an der Seelsorge, noch an der Pflege der Wissenschaft theilnehmen lassen, oder gnädigst etwa gar Fabrikanten und dergleichen aus uns machen, wie der Verfasser der Briefe über das Mönchswesen.“

„Der Eine tabelt uns wegen Übertretung der Klosterzucht, während ein Anderer diese Zucht selber lächerlich und abgeschmackt findet. Man macht sich lustig über die strenge, einförmige Ordnung in den Klöstern, und bezeichnet die festgesetzte Zeit des Stillstweigens, der Erquickung, des Gebetes und der Arbeit als unnatürlichen Zwang, den Gehorsam gegen die Obern als dumme Selbstverläugnung, gewisse Strafen als kindische Abschreckung und die Strafcapitel als ein despotisches Gericht.“

Was Herr von Jtner² an ähnlichem Tadel, angeblich aus dem Munde eines ehemaligen Benedictiners, veröffentlichte, enthält allerdings manches Wahre; höchst ungerecht aber ist es in solcher Allgemeinheit, wenn er den Klöstern vorwirft, daß in denselben, bei ihren vielen Hülfsmitteln an Geld, Büchern, Handschriften, Urkunden und physicalischen Instrumenten, dennoch so wenig geschrieben und der Anbau der Wissenschaften so unverantwortlich vernachlässigt worden sei.

Jedenfalls haben die schwarzwäldischen Benedictinerstifte S. Blasien, S. Peter und S. Georgen solchen Tadel nicht verdient. Dort war es dem vielfach verkommenen Ritteradel nicht gelungen, sich in die Abtwürden einzudrängen und dieselben zu einer Versorgungsan-

¹ Das war nichts Neues. Schon der Prior Fleury zu Argenteuil schrieb um's Jahr 1700: *Lector prudens caute seipsum munit contra Protestantium praejudicium et quorundam effrenem licentiam Catholicorum in homines monasticae professionis debachantium. His enim monachi solum nomen causa abundans videtur, hominem despiciendi et optimas, quibus praeditus, dotes contemnendi. Nonnulli ideam universalem monachi sibi fingunt tanquam hominis ignorantis, creduli, superstitiosi.*

² In seinem Aufsatze: Die Klöster.

stalt für seine nachgeborenen Söhne zu machen. Diese Gotteshäuser wurden größtentheils aus armen oder wenig bemittelten Bürger- und Bauernfamilien rekrutiert; ihre Zöglinge hatten meist eine harte Jugend durchgemacht und brachten eine „hausbackene Moral“ mit in's Kloster; in ihrem Wesen lag etwas Solides, Ernstes, und das Abthal, der Kandel und die Hochebene der Baar erhielten durch ihre stählende Luft das dortige Leben frisch und gesund.

Immer haben sich, wie in der ältern, so in der neuern Zeit, unter den Äbten und Mönchen dieser Stifte einige der Gelehrsamkeit gewidmet und fleißige Arbeiten geliefert, von denen die Welt einfach nichts erfuhr, weil sie ungedruckt geblieben ¹.

Doch, auch das Gedruckte kam nicht ohne Tadel davon; wenigstens hieß es: „Welch' barbarisches Latein,“ oder: „Welch' ungenießbares Deutsch.“ Gesehen muß man allerdings, daß z. B. der sanctblasische Pater Reble seine Umarbeitung von Abt Caspars Klosterchronik durch Geschmacklosigkeit der Sprache und Darstellung beinahe unlesbar gemacht, was um so mehr mißfällt, als die Urschrift noch in einem ganz einfachen, treuerzigen und kernhaften Schwarzwälder Deutsch abgefaßt ist. Aber die Verschlechterung der Muttersprache war seit dem Wiederaufleben der altklassischen Literatur und seit dem Einflusse der französischen in Deutschland ein allgemeines Übel, welchem auch die gebildetsten Geister unterlagen.

Gleichwohl schrieb schon Abt Gerbert wieder ein richtiges, reines Hochdeutsch, welches leicht besser sein dürfte, als zuweilen sein ungleiches Latein. Und das „barbarische Latein“ der Mönche hatte sich auch gebessert, nicht als todte, sondern als lebende Sprache, welche ihren eigenen Entwicklungsgang gehabt, und nicht allein geschrieben, sondern auch gesprochen wurde, in gewissen Kreisen mehr und geläufiger, als das Deutsche. Ich weiß nicht, was in solchem Sinne einfacher, klarer geschrieben, wie leichter und angenehmer zu lesen wäre, als die Werke eines Neugart oder Ussermann.

¹ Von S. Blasien finden wir bei Mone (Quellenf. I, Einleit. 64) ein langes Verzeichniß der ungedruckten Arbeiten. Zu S. Peter sammelten und verarbeiteten der gelehrte Abt Steyerer und die Patres Bürgi und Baumeister das ganze Material des Klosterarchives; die Annales monasterii S. Petri des letztern (3 starke Quartanten) verdienen wohl noch jetzt, gedruckt zu werden. In S. Georgen, wo der ausgezeichnete Abt Gaißer (gest. 1690) das Beispiel eines ebenso fleißigen, als gelehrten Schriftstellers hinterlassen, verfaßte der emsige Archivar Lenz (wenn ich mich im Namen nicht irre) eine ausführliche Geschichte seines Stiftes mit einem reichen Urkunden-Buche, welches Weik aber durch die Klosteraushebung unterbrochen wurde.

„Kein Fach der Gottesgelehrtheit,“ sagt Gerbert am Schlusse seiner Sylva nigra, „blieb während unseres Jahrhunderts unter den Benedictinern des Schwarzwaldes unbebaut. Das bezeugen ihre zahlreichen Werke aller Gattung. Das Studium der heiligen Schrift förderten die Gebrüder Cartier zu Ettenheim-Münster durch ihre treffliche, mit Erläuterungen aus den Kirchenvätern und einer deutschen Übersetzung versehenen Bibelausgabe. Der gelehrte Pater Dornblut zu Gengenbach machte sich durch Herausgabe einer Reihe eigener, wie durch Übertragung fremder Schriften religiösen Inhaltes in's Deutsche verdient; und das Studium der orientalischen Sprachen pflegten und verbreiteten unsere beiden Patres Linder und Ussermann durch ihre Grammatiken und Lexica, wie mündlich in den Schulen zu S. Blasien, Freiburg und Salzburg.“

„Die Bearbeitung des Kirchenrechtes erhielt eine andere Gestalt durch Niegger, welcher unserm Orden zwar nicht angehörte, aber in der Schule der Benedictiner seiner Vaterstadt Willingen erzogen war, wie denn gar viele Familien ihre Knaben in die Klosterschulen zu schicken pflegen, um dieselben nicht allein in den Anfängen der Wissenschaft, sondern auch in der Frömmigkeit und guten Sitte erziehen zu lassen. Daher wurde von den Benedictinern auch immer für gute Erbauungsbücher gesorgt und namentlich dem Brevier eine entsprechende Einrichtung gegeben.“

„Im Bereiche der Geschichtswissenschaft gibt es kaum ein Feld, welches von unseren schwarzwäldischen Ordensbrüdern nicht bearbeitet wäre. Die Namen Herrgott, Heer, Neugart, sind durch ganz Deutschland bekannt, und manche unserer Gelehrten haben zur Kultivierung historischer Fächer mit literarischen Ordensgenossen außerhalb der Gränzen des Schwarzwaldes da und dort Verbindungen angeknüpft, wodurch der Gedanke einer benedictinischen Gelehrten-Gesellschaft in's Leben trat, wie ihn zunächst Pater Ziegelbauer¹ zur

¹ Man vergleiche über diesen gelehrten und unermüdblich fleißigen Mann das Diöcesan-Archiv IV, 292. Er hinterließ eine Reihe von Schriften; nebenbei beschäftigten ihn verschiedene schöne und großgedachte Pläne zur Hebung der kirchlichen Gelehrsamkeit.

So unternahm er das großartige Werk einer umfassenden „Geschichte der Literatur des Benedictinerordens“, und da sich's bald herausstellte, daß dasselbe unmöglich von einem Einzelnen, sondern nur von einem Vereine gelehrter Mitarbeiter auszuführen sei, so entwarf Ziegelbauer den Plan, den bisher vereinzelt Studien und Arbeiten dieser Richtung einen Vereinigungs- und Mittelpunkt zu verschaffen durch die Gründung einer Societas literarum Germano-Benedictina. Derselbe fand eine vielseitige Zustimmung in der gelehrten Welt, selbst von Protestanten, wie

Begründung einer umfassenden Literaturgeschichte seines Ordens aufgefäzt. Hieraus entwickelte sich sofort der Plan eines gemeinsamen Seminars oder Collegiums für die deutschen Benedictiner nach dem Vorbilde der Congregatio S. Mauri in Frankreich.“

„Dergestalt kam es, daß auch protestantische Literaturhistoriker, wie Heumann, das Bekenntniß ablegen mußten: Hoc saeculo XVIII monachi quoque nonnulli otio suo uti coeperunt ad strenuas colendas literas. Habemus ex hisce claustris progressos historicos, oratores et poëtas eximios. Maxime Benedictini ac Jesuitae de eruditionis palma inter se certarunt.“

So stund es in den Schwarzwäldischen Benedictiner-Klöstern. S. Georgen und S. Peter besaßen treffliche Schulen, pfl egten Kunst und Wissenschaft, und gediehen auch ökonomisch durch wohlgeordnete Hauswirtschaft. Und S. Blasien, dieses wahrhaft fürstliche Stift — es war eine Academie von Gelehrten, eine klösterliche Musteranstalt, welche unter Gerberts Führung und Verwaltung zur vollsten, schönsten Blüthe gedieh.

Abt Gerbert sah sich durch seine Wahl aus der Stille geliebter Studien herausgerissen¹ und durch den Brand von 1768 in ein peinliches Gedränge von Sorgen und Geschäften gestürzt. Der Mann aber, welcher die Pflichten und Arbeiten eines Klostervorstehers so klar vor Augen hatte, bewältigte sie auch und lieferte den glänzendsten Beweis, was aus einer Anstalt des „unnützen Mönchswesens“ zu schaffen und heranzubilden sei.

Als Fürstabt Martin verschied, erfüllten Schmerz und Betrübniß alle Treu- und Redlichgesinnten der ganzen Klosterfamilie; denn sie empfanden es tief, was es heiße, einen solchen Vorsteher zu verlieren.

namentlich von Gottsched. Da starb der unternehmende Vater und sein bisheriger Gehülfe, der Benedictiner Legipont, setzte zum Behufe der Ausführung des begonnenen Literatur-Werkes die Bemühungen pro inienda et stabilienda Societate literaria unter den deutschen Benedictinern mit allem Eifer fort. Obwohl aber der gelehrte Cardinal Quirinus die Protection übernommen und eine Reihe der angesehensten Prälaten des Ordens ihren Beitritt zugesagt, scheiterte das Unternehmen dennoch an damals unüberwindlichen Hemmnissen und Schwierigkeiten.

¹ Nunc, schrieb er unterm 24. März 1765 an den Abt von S. Georgen, nunc sub prelo est iter alemanicum, dumque haec scribo, affertur ad me plagula illa, quae de tuo agit monasterio tuisque in rem literariam promovendam meritis. Sed jam omnia lente procedunt, neque aliquid moliri licebit, nisi quod prius jam elucbraveram antequam a jucundissimo meo otio literario avellerer, in quo sorte mea contentissimus eram, nihil unquam aliud cogitans aut affectans. Id quod ipsum facit, ut velut in alium orbem translatus videar et quidem difficillimis his temporibus statui ecclesiastico tam funestis.

Dieses drückte sich auch sprechend in dem herrlichen Chorale aus, welcher am Grabe des Hingeshiedenen gesungen ward. Der gedruckte Text¹ desselben trug die Überschrift: „Der Untergang der Sonne“ und ließ den Schutzgeist des Stiftes sagen:

Sanct Blasien, für dich ist es bestimmt
 Das bitt're Loos, daß deine Sonne weicht.
 Ergieb dich Gott, der Fürsten schickt und nimmt,
 Und trink' den Kelch, den dir der Himmel reichet,
 Trink' ihn, den Kelch der schon gewöhnten Leiden,
 Trink' ihn und fei're deines Vaters Scheiden;
 Fei'r es im trauerschwarzen Florgewand,
 Weil deine Sonne,
 Weil deine Wonne
 Zu früh', ach viel zu früh' verschwand!

Es gab wohl einige Stiftsmitglieder, welchen (aus ganz gegentheiligen Gründen) diese Trauer wenig von Herzen gieng; aber ihre Hoffnungen schlugen fehl, denn Gerberts Nachfolger huldigten weder einem Rückschritte, wie ihn der und jener Conventuale heimlich wünschte, noch der belobten Zeitrichtung, wie es etliche jüngere Patres gerne gesehen. Die Fürstbische Mauriz und Berchtold hielten sich ebenso streng an den Geist ihrer Kirche, als an die Satzungen ihres Ordens, und betraten im Übrigen einen gemessenen Mittelweg, wie sehr auch zelotische Aufklärer mündlich und schriftlich es tabelten.

¹ „Der Untergang der Sonne. Ein Trauerlied auf den hochsel. Hintritt des Fürstbistes Martin II. S. Blasien 1793.“ Die Singenden stellten dar den Schutzgeist des Stiftes, die Religion und vier Bewohner des Abthales. Beim Leichenbegängnisse befanden sich außer dem Weihbischöfe von Baden, der Regierungspräsident von Summerau, der landständische Präsident von Baden, der Vicepräsident von Bissing, die Grafen von Durant und von Sickingen aus Freiburg, die Prälaten von Rheinau und S. Trubbert, der Domherr von Thurn und der Waldbvogt aus Waldshut. Die Trauerrede verfaßte (da der dazu bestimmte Pfarrer von Thiengen durch's Podagra verhindert war) der sanctblasische Capitular Weiß, „wzu er nur drei Tage Zeit hatte, und dennoch ein Meisterstück lieferte.“ Nach einem Schreiben aus Bonndorf vom 25. Juni 1793.

Die
d e u t s c h e n P l e n a r i e n

in

15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts
(1470 — 1522).

Ein Beitrag

zur Geschichte der religiösen Volksbildung in jener Zeit, besonders
in Süddeutschland.

Von

Dr. J. Mzog.

Wir können unsere Mittheilungen über den vorstehenden ebenso wichtigen als interessanten Gegenstand kaum besser beginnen als mit den Worten eines kenntnißreichen Litterärhistorikers und unparteiischen protestantischen Forschers, Johannes Geffcken, mit welchen er die Publikation eines ganz verwandten Gegenstandes, die Catechisation im 15. Jahrhundert, eingeleitet hat¹. „Es kam (hier) darauf an,“ sagte er im Vorworte, „eine verlorene, jedenfalls vergessene Litteratur Schritt für Schritt wieder zu entdecken und im Zusammenhange zu begreifen. — Wie wenig die fragmentarischen Notizen sagen wollen, die Lange-mack, *historia catechetica* Tom. I., Bücher, catechetische Geschichte der päpstlichen Kirche u. A. über die von mir bearbeitete Zeit gegeben haben, wird aus den nachfolgenden Mittheilungen wohl erhellen. Das Schlimmste aber war, daß jene dürftigen Notizen sich noch vielfach als falsch erwiesen, und statt den rechten Weg zu zeigen, vielmehr in die Irre führten. Meist werden nur Büchertitel angeführt, ohne Bekanntschaft mit dem, was die Bücher enthalten, oft wird aus einem unbestimmten und räthselhaften Titel auf einen ganz andern Inhalt geschlossen, als das Buch wirklich hat. Bei dem Geiste confessioneller Befangenheit, in welchem jene Werke geschrieben waren, kam es den Verfassern, wie sie über die vorreformatorische Zeit je etwas sagten, nur darauf an, einen recht dunklen Hintergrund zu zeichnen, auf welchem sich das 16. Jahrhundert desto glänzender abheben möge.“

Das paßt vollkommen auf die hier zu besprechenden Plenarien, und ist insbesondere zu beklagen, daß die über frühe und seltene Druckwerke vorhandene Litteratur jene weder genau und vollständig aufführen, noch den Inhalt nur einigermaßen befriedigend beschreiben. So erwähnt z. B. Brunet, *manuel du libraire — dans lequel sont décrits les livres rares, précieux, singuliers et aussi les ouvrages les plus estimés etc.* V. édit. Par. 1860—1865 in VI To-

¹ Der Bildercatechismus des 15. Jahrh. und die catechetischen Hauptstücke in dieser Zeit bis auf Luther, mitgetheilt und erläutert von Johannes Geffcken, Dr. der Philosophie und Prediger zu St. Michael in Hamburg, Leipz. 1855 in 4.

mes an dem betreffenden Orte Tom. IV. s. v. „Plenarium“ nur eines Plenarium (das) oder Ewangely buoch, Basel (Petri von Langendorf) 1514 in fol. ohne den Inhalt nur zu berühren; auch bringt er Tom. II. s. v. Evangeliarium — evangelia — évangiles nichts weiteres. Etwas vollständiger behandelt den Gegenstand Hain, repertorium bibliographicum, in quo libri omnes (?) ab arte typographica inventa usque ad an. MD, Stuttg. et Tubing. 1826—1828, unter dem Artikel: „Evangelia et epistolae“ Vol. II. p. 330—333, und verweist schließlich auf den titulus „Plenarium“, wo sich — aber gar nichts findet! Größere Hoffnungen setzten wir auf den geschätzten Dresdener Litterärhistoriker Graesse, trésor de livres rares et précieux ou nouveau dictionnaire bibliographique, Dresde 1859—1869. Als wir aber die Rubrik „Plenarien“ aufschlugen, fanden wir darin nur fünf: von Augsburg 1473; ebenda 1480; von Urach 1481; von Basel 1514, und von Braunschweig 1506 in niedersächsischer Mundart ohne weitere Angabe des Inhaltes verzeichnet. Da war doch früher schon ungleich Besseres angebahnt und geleistet: von Nicolaus Weislinger in seinem armamentarium catholicum, Argent. 1749 fol. sub anno 1488 pag. 412—415, und dann von Panzer in seinen „Annalen der ältern deutschen Literatur, oder Anzeige und Beschreibung derjenigen Bücher, welche von Erfindung der Buchdruckerkunst bis MDXX in deutscher Sprache gedruckt worden sind, Nürnberg. 1788“ Vgl. besonders S. 78—79. Namentlich hatte der bücherkundige Joh. Nicol. Weislinger¹ angefangen, die Beschaffenheit der Plenarien zu beschreiben: „Damit aber jedermann sehe solche Einrichtung des ganzen Buchs, als will ich das allererste Stück hier mittheilen, von wort zu wort, nach ihrer alten weise zu reden. Der eist suntag in dem advent, und von erst den anfang der meß.“ pag. 413—415. Weislinger machte dabei noch eine andere Mittheilung, welche ich sonst nirgendwo gefunden habe. Er sagt: „Wir Teutsche rühmen uns nicht allein solcher heiliger Schriften; andere Nationen besitzen auch dergleichen Kostbarkeiten; also haben die Franzosen Les postilles et expositions des Epistres et Evangiles Dominicales etc. Troyes an. 1480; 1492; Paris 1497. Dergleichen die Italiäner vom Jahr 1483 ohne Meldung des Orts und Druckers. Item: Epi-

¹ Wenn wir in unserm Aufsatz über denselben (Bd. I. S. 434 dieses Archivs) bedauerten, nicht angeben zu können, wohin dessen reichhaltige und kostbare Bibliothek gekommen, so können wir jetzt die zuverlässige Mittheilung machen, daß der Churfürst Max Joseph III. von Bayern (1745—1777) selbe gekauft hat, und sie gegenwärtig der königl. Hofbibliothek in München einverleibt ist.

stole et Evangelii per tutto l'anno, per Annibale da Parma, Venetiis 1487 etc. Diesem nach fehlte es vor der sog. Reformation in der katholischen Kirche nicht an der hl. Schrift, Evangelien, Episteln u., anderen Auslegungen und Erklärungen.“

Indem wir nun zu der möglichst vollständigen Aufzählung, wie zur Beschreibung der Einrichtung und der allmäligen Entwicklung, Vervollkommnung dieser deutschen Plenarien übergehen, müssen wir gestehen, die Benennung nicht gehörig erklären zu können, da auch dasjenige, was du Cange, *glossarium mediae et infimae latinitatis* sub h. v. in der unten stehenden Note¹ beibringt, wenig befriedigt. Statt dessen möge vorerst die Angabe genügen, daß diese von etwa 1470 bis 1522 sehr zahlreich und schnell aufeinander folgenden deutschen Druckwerke in vollstem Sinne **Postillen** waren, wie sie auch frühzeitig so genannt wurden: die Episteln und Evangelien und später die ganzen Messformularien auf alle Sonn- und Festtage Christi und der Heiligen, wie aus der Advent- und Fastenzeit in deutscher Übersetzung enthalten, und zu den Episteln und Evangelien eine Glosz oder Auslegung bieten, in weiterer Entwicklung auch noch belehrende, bisweilen erschütternde Erzählungen, kirchliche Hymnen und Erläuterungen von Cultformen beifügen. Daß der Zweck solcher Plenarien war, die gottesdienstliche Feier in lateinischer Sprache verständlicher und auch in fortzusetzender Privatandacht fruchtbarer zu machen, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Und waren solche Hilfsmittel zahlreich und durch einen immer vervollkommneten Inhalt anregend und ansprechend, so wird man bekennen müssen, daß in der oben angegebenen Zeit der Entstehung und des immer wiederholten Druckes der Plenarien für die religiöse Volksbildung besser als zu irgend einer frühern oder spätern Zeit gesorgt war.

Diesen jetzt wenig oder gar nicht gekannten Thatbestand umständlich und überzeugend darzulegen, fühlte ich mich um so mehr veranlaßt, als ich bei Besorgung der 9. Ausgabe meines Handbuchs der Universal Kirchengeschichte für den fraglichen Gegenstand unsere (die Frei-

¹ Plenarium, liber quivis, in quo aliquid plene continetur, puta quatuor evangelia, omnes epistolae canonicae etc.; nach charta Ludov. Pii a. 832 census cuncti, tam in oleo quam in cera, sive denariis, pleniter partibus praefatae ecclesiae, sicut in plenariis et breviariis ejusdem matris ecclesiae continetur. Nach dem angeführten Hauptinhalte dieser Bücher sollte der Name wohl anzeigen, daß darin die vollständigen Messen sammt dem ganzen Texte der Episteln und Evangelien in deutscher Sprache geboten werden. Merkwürdig ist, daß so geardete „Plenaria“ in lateinischer Sprache nicht vorkommen, von den Bibliographen auch nicht erwähnt werden, wie schon Panzer l. c. Seite 79 bemerkt hat.

burger) für ältere kirchliche Literatur so überaus reiche Universitätsbibliothek von Neuem durchforschte, und in meiner Zuversicht bald freudig bestärkt, in meinen Hoffnungen weit übertroffen wurde. Während nämlich die meisten Literärhistoriker nur ein oder das andere Exemplar solcher Plenarien vor sich hatten, andere nur nach den zerstreuten Berichten entfernter Literaturfreunde verzeichneten, sah ich mich jetzt im Besitz sechs verschiedener Ausgaben von 1473 (ohne Druckort), 1480 zu Augsburg, 1481 zu Urach, 1483 zu Straßburg, 1514 und 1522 zu Basel, sämmtliche ohne Namen der Verfasser, wozu ich dann noch die verwandten Arbeiten Geiler's von Reisersperg in 6 Straßburger Publicationen fand. Mit solchem Material ließ sich eine nicht unbedeutende Lücke in der Kirchengeschichte ausfüllen, womit wir im Freiburger Diöcesan-Archiv den Anfang machen, Ausführlicheres uns für die Zukunft vorbehaltend, wenn Gott Leben und Gesundheit verleiht.

Um für spätere eingänglichere Untersuchungen wissenschaftlicher Fragen eine passende Unterlage zu gewinnen, werden wir hier zunächst 1) sämmtliche nachweisbare deutsche Ausgaben der Plenarien verzeichnen; 2) deren Einrichtung und fortschreitende Bervollkommnung beschreiben; 3) den Inhalt durch eine Reihe von Auszügen materiell und formell weiter veranschaulichen.

A. Ausgaben der deutschen Plenarien.

Wir beginnen die Aufzählung mit zwei Publicationen ohne Angabe des Jahres und Druckortes, wie sie bei Panzer (Annalen S. 19) und bei Weislinger (armamentar. p. 415) verzeichnet sind; sie dürften aus den Jahren 1470—73 stammen, jedenfalls sind sie nach der Titelangabe verschieden.

1. In dem namen des herrn Amen. hie vacht sich an ein plenari nach ordnung der heiligen christlichen kirchen in dem man geschriben vindet all epistel vnd ewangeli als die gesungen vnd gelesen werdent in dem ampt der heiligen mess durch das ganck Jare in massen wie hernach geschriben steet. In Folio. Nach Panzer befand sich diese Ausgabe in der Bibliothek des Herrn Revisionsraths v. Desele in München.

2. Bei Weislinger heißt es: Das erste, so genannt wird, Plenarium, ist sehr alt, unter dem Titul: Evangelia mit der Glosß und Episteln Lüttsch ꝛc. Auf dem Titulblat siehet man die Bildnus Christi und des Samaritanischen Weibs beim Brunnen Jacobs. Joh. 4, 6 ꝛc. Hierauf folgt eine kurze Vorrede, welche also anfangt: In dem Namen des Herrn, Amen ꝛc. Das übrige stimmt mit dem vorigen

überein (Evangelij mit der glos vnnnd der Epistel' teutsch zc. Straßburg 1488).

3.* Aus der Freiburger Universitäts-Bibliothek liegt vor mir: Ein Band in klein Folio, auf dem Titelblatt ein schönes Christusbild von merkwürdiger Größe, das den globus imperialis (Kugel mit Kreuz darauf) in der linken Hand hält, während die Rechte sich zum Segen erhebt. Es hat folgende Inschrift, die um alle vier Seiten herumgeht: „Dise Bildung ist gemacht nach der menschlichen Jhesu cristi — als er auff ertreich gegangen ist. Vnd also hat er ein har vnd ein bart vnd lieplich angeficht. Auch ein¹ ist er gegangen. Auch ist er des hauptes lenger gewesen dann all' ander' menschen uff erden.“ Auf der Rehrseite des Titelblattes beginnt die kurze Vorrede also: In dem namen des Herrn amen. Sie vahet sich an ein plenari nach ordnung der heyiligen christlichen kirchen, in dem man findet epistel und ewangeli, als die gesungen vnd gelesen werdent in dem ampt der heiligen messz, in massen hernach volgent zc. Am Schluß des Buches steht: Evangelia cum epistolis annexisque suis glosis finiunt feliciter. Anno incarnationis domini Milesimoquadringentesimo. Septuagesimo tercio, ipso die Cinerum. cui laus et gloria.

4. Bei Panzer S. 78. Sie hebt sich an ein Plenari nach ordnung der heylichen christlichen kirchen. In dem man geschriben vindet Epistel und Ewangely u. s. w. Am Ende: Gedruckt vnd volennndet zu Augspurg von Johanne Bämker im LXXIV jar. In Folio (1474).

5. Bei Weislinger p. 149 wird ein gleiches erwähnt aus derselben Druckerei, Augspurg 1476.

6.* Mir zur Hand ist: Ein Band in klein Folio, auf dem Titelblatt ein Bild mit Christus am Kreuze, zu beiden Seiten Maria und Johannes, in den vier Ecken die bekannten Symbole der vier Evangelisten. Auf der Rehrseite des Titelblattes steht: In dem namen des Herren Amen: Sie vahet sich an ein plenari nach ordnung d' heiligen christlichen kirchen, in dem man geschriben findet all epistel und ewangely, als die gesungen und gelesen werdent in dem ampt der heyiligen mess durch dz gancz jar, in massen wie hernach geschriben steet². Am Schlusse des Buches: Gedruckt vnnnd volennndet zu Augspurg von Anthoni Sorgen . . . Anno MCCCCLXXX.

¹ Das Fehlende ist ungeschickter Weise durch den Buchbinder abgeschnitten!

² Die Abweichungen oder Erweiterungen von dem ursprünglichen Titel lassen wir hier und später gesperrt drucken.

7. Bei Panzer S. 116. Bei Hain Vol. II. p. 330: Hienach volgent die heyligen teutschen Ewangeli vnd Epistel mit sampt den vier passion. Auch all lection vnd propheccien durch das ganz jar, wie sy in einem neglichen meßbuch geschriben steend, von der zeit vnd von den heyligen, nach ordnung der heyligen Cristenheit. Auch vindet man in dysem Buch über all' suntägliche Ewangeli ein glosß das ist eine gutte nützliche ler vnd auflegung desselben ewangelis, dz einem neglichen Cristgläubigen menschchen gar nützlich ist ze lesen. Am Ende: Das hat gedruket vund volendet Hannß Schönsperger vnd Thoman Rüger in der keyserlichen stat Augßpurg . . . Anno domini MCCCCLXXXI. In Folio.

8.* In der Freiburger Universitäts-Bibliothek ein Band in klein Folio mit Titelbild wie unter Nr. 6. Auf der Rehrseite steht: Im namen des Herren Amen. Sie vahet sich an ein plenari nach ordnung zc. wie unter Nr. 6. Am Ende: Gedruckt vnd volendet zu Uraich von Cunrado Feyner . . Anno MCCCCLXXXI. Hat noch mehrere kleinere Bilder und ist sehr schön gedruckt.

9.* In der Freiburger Universitäts-Bibliothek. Ein Band in klein Folio mit Titelbild wie unter Nr. 6; auf der Rehrseite: In dem namen des Herren Amen. Sie vahet sich an ein plenari nach ordnung zc. wie unter Nr. 6. Am Ende: Gedruckt vnd volendet zu Straßpurg von Martino Schotten — Anno domini M.CCCC.LXXXIII. Hat auch mehrere Bilder und Initialen.

10 Bei Panzer S. 134. In dem namen des Herren Amen: Sie vahet sich an ain plenari nach ordnung der hailigen christlichen kirchen zc. wie unter Nr. 6. Am Ende: Geendet säligklich von Cunrado Dünkmüt zu Ulm — Anno dni in dem LXXXIII. Jar. In Folio.

11. Bei Panzer S. 135. Plenari nach ordnung der heiligen christlichen kirchen zc. Am Ende: Gedruckt vnd volendet in der keiserlichen stat Augßpurg von Anthonio Sorg — nach Cristi geburt M.CCCC vnd in dem LXXXIII. Jare. In Folio.

12. Bei Weislinger p. 412; bei Panzer S. 169: Ewangelij mit der glosß vund Epistel' teutsch, über das ganz jar allenthalben, darbey der anfang: der psalm: vund die collect ainer nedlichen meß nach ordnung der christlichen kirchen. Am Ende: Ewangelia vnd Epistel mit der glosß — — durch Thoman Anßhelm von Baden gedruckt vnd volendet zu Straßburg — Nach Christi unseres Herren geburt MCCCCLXXXVIII. In Folio

13. Bei Weislinger p. 558 bei Panzer S. 188: Ewangely mit der glosß vnd Epistel teutsch, über das ganz jar zc. Am Ende:

Gedruckt vnd vollendet zu Straßburg von Martino Schotten — Anno dni MCCCCXCI. In Folio. Nach Weisklinger ein Nachdruck der Ausgabe von 1488 sub Nr. 12.

14—15. Bei Hain Vol. II. p. 332. Zwei Ausgaben von Antonio Sorg und Hans Schönberger in Augsburg.

16. Bei Panzer S. 244, bei Hain p. 333: Evangelia mit vßlegung der Glos. Epistel, Prophecey zc. Am Ende: Getrückt vnd seliglich geendet in der freyen statt Straßburg von meyster Hansen grüniger — Nach cristus geburt M.CCCCC. In Folio.

17. Bei Panzer S. 272: Die nach volgent die ewangeli mitt der glos vnd außlegung, auch die Episteln teutsch gedruckt, darbey der anfang, der psalm vnd ein collect eyner heblichen meß von der zeyt und auch von den heyligen das ganz jar nichz außgelassen, genzlich nach ordnung der christlichen kirchen. Am Ende: Evangelia vnd Epistel mit der glos zc. durch Wilhelmum schaffner. Getruckt vnd volendet zu Dutenstein — nach christi unsers Herren geburt MDVI. jar. In Folio.

18. Bei Weisklinger p. 415, bei Panzer 316: Evangelia mit vßlegung der Glos vnd Epistel teutsch über das ganz jar allenthalben darbey der anfang: der Psalm zc. wie sub Nr. 12. Am Ende: Gedruckt vnd volend zu Menz durch Johannem Schöffner — tausend fünf hundert vnd zehen jar. In Folio.

19. Bei Panzer S. 335: Evangelia mit der glos vnd Episteln Tütsch über das ganz jar allenthalben darbey der anfang zc. Am Ende: Getruckt zu Straßburg durch Mathis hupfuff, vnd volendet nach christi unsers herren geburt tausend fünff hundert vnd zwölff Jar. In Folio.

20. Bei Panzer S. 351: Evangelia vnd Epistolen mit der glos durch das ganze jar, mit propheceien vnd lectionen newe getruckt mit vil schönen figuren. Am Ende: Gedruckt vnd seliglichen geendet in der freyen stat Straßburg von Johanns Grüniger. — Nach der menschwerdung Christi MDXIII jar. In Folio.

21.* In der Freiburger Universitäts-Bibliothek, bei Panzer S. 361: Das Plenarium oder Ewangely buch: Summer vnd Winter teyl, durch dz ganz jar in einen jeden Sontag, von der zeyt vnd von den Heiligen. Die ordnung der Meß, mit sampt irem Introit oder anfang. Gloria patri, kyrie eleyson, Gloria in excelsis, Collect oder gebet, Epistel, Gradel oder bußwürklich gesang, Alleluia oder Tract, Sequenz, oder Proß. Ewangely mit sampt einer vor nie bey uns gehörter Glos mit fruchtbaren schonen Exemplen beschloffen. Das Patrem oder Gloub. Offertorium, Secreta, Sanctus

Agnus dei, Commun, Completo, vnd 3te missa est, oder Benedicamus domino &c. Vnd vff ein neglichs sonetglichs Ewangely, eine schöne Glosß oder Postill mit seinen Exemplen gar ordentlich vnd fleislich gepredigt durch einen geistlichen ordensmann, ernstlich zu merken, vnd fruchtbarlich an zu nemen, umb mererß nutz willen der gloubhafftige menschen, welche in disem hinfließenden leben nüt nütlichers mögen überlesen. Nach der geburt Christi MDXIII. Ein Register anzeigende, wo yetlich stück werde gefunden, vnd an welchem blat. — Am Ende: Dem allmechtigen gott zu lobe vnd wyrdigkeit seiner hochgelobten muter Marie, vnd allen heiligen, zu besserung, nutz vnd seligkeit der menschen. Endet hie die Postill, das Buch der Introit &c. Gedruckt durch den fürsichtigen Adam petri von Langendorff burger zu Basel. In dem jar — nach Christi unsers herren geburt Tausend Fünf hundert vierzehn jar. In Folio. Die Ausgabe ist noch geziert durch vier größere künstlerisch schön ausgeführte Holzschnitte darstellend: 1. Christus am Kreuze mit landschaftlichem Hintergrund, unten zwei Gruppen mit vier Frauen einerseits und vier Männern anderseits, darunter steht: In mittel unsers lebens zeyt im tod seind wir umbfangen, wen suchen wir der vnß hilff geht, von dem wir huld erlangen, dann dich herre alleine, der du umb vnser missetat rechtlichen zurnen thüst. Heiliger herre gott, Heiliger starker gott, Heiliger und barmherziger ewiger got, laß vnß nit gewalt thun des bitteren tods not; 2) zu dem weynacht Tag: Anbetung des Jesu Kindes durch Maria, Joseph und Hirten, wieder mit landschaftlichem Hintergrund; 3) zum Oster-Abent: der auferstehende Heiland; 4) zum Pfingsttag: Sendung des heiligen Geistes und das Sprachwunder darstellend. Außerdem schmücken diese Ausgabe unzählige kleinere eben so schöne Holzschnitte.

22. Bei Panzer 385: Teutsch Ewangely Vnd Epistel: Mit sampt vil Hailhamer Leer, vnd Vnderweisungen, Vom Latyn in besser teutsch Gebracht, Vnd mit Lustigen Figuren vor Mals nie gesehen, New Getruckt, den Laien ganz verdienlich. Durch Thoman Anßhelm zu Hagenaw Getruckt. Am Ende: Getruckt vnd volendet In der Vöblichen stat Hagenaw, durch die Erbarn Thoman Anßhelm vnd Johansen Alberti, Im Funffzehn hundersten vnnnd Sechzehn Jare. In Folio.

23. Bei Panzer S. 386: Das Plenarium oder Ewangely buoch: Summer vnd Winter teyl, durch das ganz jar &c. wie sub Nr. 21, wie diese Ausgabe auch nur ein Nachdruck der Basler von 1514 ist. Am Ende ebenfalls übereinstimmend: Dem allmechtigen gott zu lobe &c. Gedruckt durch den fürsichtigen Adam petri von Langendorff — zu Basel MDXVI. In Folio.

24. Bei Panzer S. 411: Das new Plenarium oder ewangely buch, so inhaltet alle Ewangeliën und Epistelen des ganzen jars, sampt alles gefangs aller messen ꝛ. Von demselben Drucker von Nr. 23. Basel M.D.XVIII. In Folio.

25. Bei Weislinger p. 415: Teutsch Ewangeli und Epistel. Mit sampt vil heilsamer Leer Vnd Unterweisung. Vom Latein in besser Teutsch gebracht. Mit lustigen Figuren vormals nie gesehen. New gedruckt. Den Leyen ganz nütz vund auch verbeinlich (vgl. oben unter Nr. 22). Durch Martinum Flach zu Straßburg gedruckt. M.D.XXII.

26. * In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 37,673 a: Das new Plenarium oder Ewangely buch, so inhaltet alle Ewangeliën und Epistelen des ganzen jars, sampt alles gefangs aller messen, von der heiligen kirchen angenommen, in ordenung besunders, wie am ersten blat verzeichnet, fast nutzbar vnd tröstlich einen yeden Christen menschen zu wissen. — Hat auch etlich messen, vormals in teutschen nye getrucht. Item. Ein genügsam Register, wo vnd an welchem blat ein yegklich stück gefunden wirdt. Getrucht zu Basel. An. M.D.XXII. Am Ende: Dem allmechtigen gott zu lobe, zu eren vnd myrbigkeit seiner hochgelobten muter ꝛ. wie unter Nr. 21.

Von Geiler von Keisersperg.

27. In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 35,510: Das Ewangeli buch. das buoch der Ewangeliën durch das ganz jar. Mitt Predig vnd vphlegungen durch den würdigen hochgelerten Doctor Johannes geiler von Keisersperg der zeit Predicant in dem hohen stift der keiserlichen freien stat Straßburg, die er in seinen fier letzten Jaren gepredigt hat. Vnd dz vß seinem mund von wort zu wort geschriben. Anno MD vnd fier jar. Fast nutzlich vnd güt, nit allein den leyen. Vnd ist vor nie getrucht. Cum Privilegio. Am Ende: Dem almächtigen Got zu lob vnd eren ꝛ. Vnd getrucht in d' Keiserlichen freien stat Straßburg von Johannes grieninge in dem Jar als man zalt von d' geburt Christi MDXV.

28. In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 35,510 b und bei Panzer S. 397: Ewangelia mit vphlegung des hochgelerten Doctor Keiserspergs: vnd vß dem Plenarium und sunst vil gutter Exempel Nutzlich, Summer und Winterheil durch dz ganz jar. Introit, anfang der Meß, Epistel vnd Collect ꝛ. vnd auch mer von den Heiligen vnd die zwölff Ewangelia, die der Doctor auch gepredigt vnd vßgelegt hat, seint von seinem mund angeschriben. Getrucht mit gnad vnd Privilegio uß weißet wy nach stot. Am Ende: Dem

almächtigen Got zu lob — So endet hie dise Postil — in seinen vier lestten jaren geprediget. Vnd getruet in d' keiserlichen freien stat Straßburg von Johaunes grieninger — in dem jar als man zalt von d' geburt Cristi M.DXVII. In Folio.

29. In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 35,510 a: Evangelia. Das plenarium vberlesen vnd davon gezogen in des hochgelerten Doctor Keiserspergs vßlegung der ewangelien vnd leren. Anfang der meß, Collect, secret, Epistel vnd Complem. Auch de sanctis von den heiligen: Summer vnd winterteil durch das ganz jar. vil guter exempel. Priester vnd Leien nutzlich. Auch VII. ewangeli von Doctor K. mund geschriben hie in num getruet mit gnad vnd privileg. vß weist keiserlicher brieff. Am Ende: Dem almechtigen got zu lob vnd zu eren zc. Getruet in d' keiserlichen stat Straßburg von Johanni Grieningen. M.CCCCC vnd XXII.

30. In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 35,511: Doctor Keiserspergs Postill: Vber die vier Evangelia durchs jar, somit dem Quadragesimal, vnd ettllichen Heyligen newlich vßgangen. Darauf das Portrait Keiserspergs mit Birett. Unten: Mit keiserlicher gnaden freyheit vff sechs jar (der ganze Folio-band besteht aus 4 Theilen). Das Quadragesimal oder Evangelia durch die Fasten. Das ander teyl diszer Postill; das dritt teyl diszer Postill von Oßeren an biß vff den Advent; das vierdt teyl diszer Postill Von den Heylingen. — Sindt auch von seinem mundt ab-geschriben durch Heinrich Weßmer — Schluß fehlt — dafür neben dem Bibliothekstitel beigefügt Straßburg 1522.

31. In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 35,491. Ein Folioband, dem der Titel fehlt, enthält Keiserspergs Predigt vnd vßlegung der Sonn- und Festtage Christi vnd der Heiligen. Angefügt ist: das buch von den Dmeissen (deren Eigenschafft). Vnd gibt vnderweisung von den Vnholden oder Hexen, vnd von gespenst der geist, vnd von dem Wütenden heer wunderbarlich, vnd nutzlich ze wissen, was man darvon glauben vnd halten soll zc. ferner: das büchlin, Herr d' künig ich diene gern — in funffzehen schöner nutzlicher leer vnd predigt; endlich: das Buch Granatapfel, im latein genant Malogranatus, helt in jm gar vil vnd manig hayßam vnd süßer vnderweisung vnd leer zc. sämttlich gedruckt in Straßburg bei Joh. Grieningen 1517.

In niedersächsischer Mundart.

32. Bei Panzer S. 169: Boet der Prophecien, Epistolen vnde hyllyghen Ewangellii over das ganze Jaer. Am Ende: Hie ondighet

sit dat bok der Prophecien, Epistolen 2c. mit der glosen unde der vth-
leginge der lewer der hilligen schrift. Unde ist gedrucktet in der keiser-
lichen Stadt Lübeck, dorch den both Steffani Arndes na der borth
Ihesu Christi MCCCCLXXXVIII. In Folio.

33. Bei Panzer S. 193: Epistolen unde Evangelien myt den
Glosen 2c. Am Ende: Nie hefft enu Ende dat eddle Boek also de
Epistolen unde Evangelien ock 2c. Nu unde alle tyd in ewicheit Amen
Anno dni MCCCCXCII. Lübeck. In Folio.

34. Bei Panzer S. 199: Boek der Profecien, Epistolen, unde
des hylgen Ewangelii, auer dat ganze yar mit velen glosen unde
exempelen dorchghevlochten 2c. Lübeck 1423. In Folio.

35. Bei Panzer S. 223: Dat Boek der Profecien, Epistelen
unde des hylgen Ewangelii auer dat ganze yar. Am Ende: vullen-
bracht na der Wort unsers Herrn MCCCXCVII. Am Auende unser
leven Brouwen Kruthwiginghe (Krautweih 15. Aug.). In Folio.

36. Dat Boek der Profecien, Epistelen unde hylgen Ewangelie
auer dat ganze yar. Gedrukt zu Lübeck bei Steffen Arndes
M.CCCCXCVI. In Folio. Panzer S. 272 bemerkt dazu: „Von
diesem niedersächsischen Plenario sind unter den drei Jahren: 1488, 1493
und 1497 drei Ausgaben angezeigt worden. Die gegenwärtige ist mit
schönen Holzschnitten geziert.“

37. Bei Panzer S. 273 und bei Graesse l. c.: Dath boke
der hilgen Ewangelien, Lectien, Profecien vnd Epistelen, van der tyd
vnd allen hylgen over dat ganze yare mit schonen glosen vnd mannger
leye exempelen ghenomen vnd getoghen vth der byblien des olden vnd
nyen testamentes — yn dat lychte gebracht. Am Ende: vullenbracht
unde ghedrucket dorch den ersamen Hans Dorne tho Brunshwygk.
In deme yare M.D.VI. In Folio.

38. Dat Boeck des hyligen Ewangelii, Profecien, vnd Episteln
auer dat ganze yar mit den glosen vnd exempelen. Magdeburg
1509. In Folio. Panzer S. 301 bemerkt dazu: Diese niedersäch-
sische Ausgabe wird aus dem Catalogo Biblioth. Hasaeanae in den
Schriften der Anhalt. deutschen Gesellschaft St. I. S. 88 angezeigt.

B. Ursprüngliche Beschaffenheit und allmälige Erweiterung, Vervoll- kommnung der deutschen Plenarien inhaltlich und typographisch.

Im Besitz sechs verschiedener Ausgaben dieser Plenarien, und
zwar aus der ersten, mittlern und letzten Zeit ihrer Publication dürfen
wir hoffen, die vorstehende weitere Aufgabe aus eigener Anschauung
und nach wiederholter Vergleichung befriedigend lösen zu können.

Der Inhalt unserer Lehr- und Erbauungsbücher ist in den vier

ältern von 1473 (ohne Druck), von 1480 zu Augsberg, 1481 zu Urach, und von 1483 zu Straßburg nach der kurzen Vorrede der Hauptsache nach ganz übereinstimmend angegeben. Wir führen ihn den Lesern, wie selbstverständlich, nach dem Wortlaute der ältesten Ausgabe von 1473 vor, und werden die etwaigen kleinen, unwesentlichen Abweichungen der folgenden in Parenthesen beifügen.

In dem namen des Herren amen. Sie vahet sich an ein plenari nach der ordnung der heyligen cristlichen kirchen, in dem man findet epistel vnd ewangeli, als die gesungen vnd gelesen werdent in dem ampt der heyligen messz (durch dz ganz jar Augsb. 1480) in massen (wie) hernach volgent (geschriben steet).

Am (zu dem) ersten von oder nach der zeyt was epistel vnd ewangeli gesungen vnd gelesen werden am sonntag, mitwoch vnd freytag durch das ganz jar¹. (Der dreyer tag yeglicher hat ein besunder Epistel vnd Ewangeli durch dz ganz jar.)

Aber an Montag, afftermontag (Dienstag) vnd Donrstag, singet man nach der zeyt die epistel vnd ewangeli an dem sonntag darvor, darumb habend sy nit besunder epistel vnd ewangeli darnach.

Auch findet man in disem buch auff ein yedlich ewangeli an den sonntag ein besunder predig (Postill, das ist ein besunder predigaufflegung vnd gloß in 1480, 1481 und 1483) mit seiner (iren) lateinischen geschriff (lateinischen sprichen der lerer) vnd auctoritet nach warer stat, als wo die geschriben stat in der Bibel, vnd in wellchein capitel ganz gründlich erfuchet vnd warlich (nach rechtem anzeygen der capitel in 1480, 81 und 83).

Auch so hat eyn yedlich epistel vnd ewangeli sein vorlouffent latein, wo vnd wie ein yeglich epistel, ewangeli, prophezey vnd lection anfahet, in welchem buch vnd an welchem capitel in dem alten oder neuwen gesacz der bibel (geschriben stet). Auch hat man in disem buch in der vasten all tag ein epistel vnd ewangeli in sunderheit (ein sunder epistel vnd ewangeli in den 3 andern Ausgaben) oder ein lezon (lection) an einer epistel stat. Auch die vier passion der vier ewangelisten sanc-torum Mathei, Marci, Lucae vnd Johannis².

¹ Die lezten Worte stehen in den 3 folgenden Ausgaben oben nicht hier, wie wir im Texte angedeutet.

² Die nun folgenden langen Absätze haben die Ausgaben von 1480, 1481 und 1483 offenbar viel passender also zusammengezogen: Mit sampt den vier passionen vnd all besunder prophecey vnd lection; die man hat zu ostern, zu pfingsten vnd zu den quatempren. Darnach von allen heyligen vnd das Comun, vnd von allen messen, wie man die hat in einem messbuch eines yeglichen bistumbs. Das alles mit fleiß nach dem latein ordentlich getrutscht ist. Amen.

Mer an dem grönen Donnerstag die götlich predig vnd lere, die unser herr ihesus cristus seinen jungern hat geton. Sunder ouch mit den lezon vnd weisfagung von cristo dem herren durch die weyßen propheten, auch in dem alten gesacz geschriben gethon an dem karfrentag mit samet dem osterabent, an dem besunder zwelff gut lection auß dem gesacz vnd weisfagung. Und all quatemala all lection vnd prophecien die licht geschriben seyen.

Darnach vnd am letschten von den heyligen und allen hochzeitlichen tagen von nedlichem seyn epistel vnd ewangeli an seinen tag besunder geschriben davon oder verzeichnet mit seiner zal wo man das in dem buch finde finden oder vorn.

Vnd am aller letschten ettlich besunder messe: von der weyßheytt gottes an dem Montag, am Aßtermontag von dem heyligen geyst. Mittwoch von allen englen, Donnerstag von der lyebe gottes, Freytag von dem heyligen creucz, Samstag von unser liebe frouwen.

Darnach vil messz vmb frid für die sündler, für die almüser, um untödlicheyt, um regen, um schöne, vnd ander mer, vnd in dem beschluß (zum Schluß) für all geloubig seyen.

Das alles nach einem ganczen messzbuch gemacht ist vnd getewtschet mit fleiß. Amen.

Nun volget hienach der anfang. An dem ersten sonntag im advent die epistel, die sich anhebt in dem latein: *Fratres, scientes quia hora est jam de sompno surgere ad Romanos XIII. capitulo x.* Brüder wissend daß jeczund 2c.

Der Zweck dieser Postillen: Vorbereitung zum bessern Verständniß und zu würdiger, fruchtreicher Anwohnung der lateinischen Messe, der Haupthandlung des kirchlichen Gottesdienstes, wie Förderung der Privatandacht hat den Verfassern jener Bücher ohne Zweifel von Anfang an vorgeschwebt, vollständig und deutlich ausgesprochen wurde er jedoch erst später. Nachweisbar zuerst in dem Basler Plenarium von 1514, dessen unter Nr. 21 angeführter viel ausführlicherer Titel schon anpries die Frucht und den Nutzen für „glaubhaftige menschen, welche in diesem hinfließenden leben nit nütlicheres mögen überlesen.“ Noch bestimmter verbreitet sich darüber die schöne, inhaltsreiche Vorrede desselben, welche wir glauben hier mittheilen zu sollen.

Selig sind alle die das wort gottes hören vnd das behalten.

Als der mund der wahrheit Christus Jesus unser seligmacher spricht durch seinen ewangelisten Lucam an dem XI. capitel. Jesus Christus ist das wort des ewigen vatters, das wort ist fleisch (verstand mensch) worden geboren in dise welt, von der unbefleckten heiligen vnd einen juncfrawen Maria, uns also selig zu machen. Auß disem wort

als aus Christo des suns gottes, ist geflossen die heilig geschriff, wann sie ist der wunniglich fluß des wollustigen paradiß des hohen hymels, der do durchfruchtet vnd fruchtbar machet in diesem trehenthal das wyrdig paradiß der heiligen kirchen der Christgloubigen menschen. Vnd hierumb das der mensch besser haß möge erkennen seinen herren, so hat er zu hilff die heilig geschriff, die dann ist ein vorstym aller kunst vnd wyßheit, vnd alle künst seiend ir knecht vnd dienerin, vns lewend vnd vnterweyßend durch die kunstreychen Werk gottes, den schöpffer aller creaturen erkennen, wann Christus der sun gottes ist die weyßheit des ewigen vatters, dann in im vnd durch in seiend alle creaturen gemacht vnd geschaffen also wunderbar behend vnd verborgen, das keines menschen weyßheit volkümlich die creaturen bekommen mag in irem verborgenen wesen, also lert uns die heilig schrift.

Gott bekennen, die sünd meyden, das gut thun, vnd in der liebe gottes vnd vnsers nechsten menschen vns fleysiglich beweyßen vnd erzeigen, darumb ist sy ein geystlich appotek aller wolgeschmeckenden köstlichen würz vnd specery. Wie wol das vil propheten vnd ander lieben heiligen geschriben haben die heilig geschriff vnd göttlich warheit, ein yeder nach dem vnd im der heilig geist ein geben hat, so ist doch die krafft vnd warheit des heiligen ewangely über alle heilige geschriff, als sanctus Augustinus bezeugt in dem anfang der Concordia ewangelistarum. Vnd die heilig geschriff ist so fruchtbar, feist vnd unergrüntlich, das wir nymer nie erfinden mögen den grund zu dem end in diesem hinfließenden sterblichen leben, so lang biß wir kumen zu dem, auß welchen alle heilig geschriff geflossen ist, — — vnd wir dann lesen in der grossen Bibel, in dem buch des lebens. — —

Vnd darumb das vil menschen seiend die das latein nit verstanden grüntlich, vnd doch lesen können teutsch, so ist das gegenwertig buch der ewangeli mit irem zugehör zu teutsch gesezt vnd verordnet, Gott den herren zu lob vnd zu eren welche doch ire selen also mögen speyßen geistlich auß diesem buch. Dan nit allein lebt der mensch von dem leyblichen oder materilichen brot, sonder auch von dem geystlichen brot, das da ist das wort gottes, spricht Christus durch den ewangelisten Mattheum an dem vierten capitel.

Es würt auch vilen menschen lang die zeyt also müßig zu gan, die selbigen seiend etwas schuldig zu betten, zu lesen, denn warumb, sy verlieren suß ir zeyt, dann gat ein scharpffe rechnung müssen wir geben

gott von aller unser zeyt, dann die gegenwertig zeyt, die wirt genant die zeyt der gnaden, ist fast kostbarlich' den frummen seligen menschen. Darumb ist zu raten einen yeden besintten menschen, das er allwegen gern wölle lesen die heilig geschriffte — domit er gott seinen schöpffer vnd herren lere erkennen, dann der gnad die der mensch am lesen oder hören der heiligen geschriffte von gott erholen mag, der ist kein zal, so fern, das er auch dar nach thu. Dann es spricht der heilig apostel Jacobus in dem vierten capitel. Welcher do weiß das gut vnd thut es nit, des wissen ist eine grosse sünd.

Neunerley gnad

empfachet der getruw leser oder zuhörer der heiligen geschriffte. Zu dem ersten, er bessert domit sein selbst seel, so er etwas, das er gelesen behalt, vnd darvon bringt. Zum andern, sein gemüt wirt abkert von diser zergendlichen welt. Zu de' dritten, seine gedenc werden erlebdt von der eytelkeit der welt. Zu den vierden truckt er vnder sein fleysch vnd macht es gehorsam dem geyst. Zu dem fünfften, er wirt underricht zu lernen vil tugent; zu dem sechsten, die weyl vnd er lyset thut er kein böß noch untugent, darumb mag er die selbig zeyt vor gott wol verantworten. Zu dem sybenden, er wirt weyß innerlich vnd kann also pflagen ratß auß den geschrifften. Zu dem achten, weycht von im alle anfechtung mit sampt den bösen zusehen. Zu dem neunden wirt der unwissend weyß auß der heiligen geschriffte vnd der weyß noch weyßer.

Hierumb ist zu wissen, das kein sorg noch trübnyß so groß nit ist, lesest du die heilig geschriffte, das wort gottes, dasselbig treulich zu herzen nymst, du wirtst glaublich getröstet durch die gnad des heiligen geystes, doch also das du gott den herren vertrauest, dann der klein oder schwach glaub ist on alle hilff vnd gnad, aber der starck fest glaub sint allwegen hilff vnd trost mit sampt vilen gnaden. Darumb sprach Christus unser lieber herre zu sant Peter, da er meint vff dem wasser sein in geuerlichkeit des todß. O du kleines glaubens, warum zweyfelst du an meiner krafft vnd an meinem gewalt.

Es seint funferley geschlecht der menschen die gern lesen vnd weyßheit leren.

Die ersten lesen allein das sy wölle wissen vnd nit thün, sunder das sy anderleut straffen mögen, das wirt genent ein hochfart eytelkeit. Die andern lesen darumb, das man inen nachsag, das sy fast weyß vnd hochgelert seind. Die dritten studieren vnd lesen groß gut domit zu erlangen, das doch nichts nit ist dann ein schüder ge-

wyn. Die vier den studieren, lesen und hören lesen, off das sy vilen menschen ler und vnderweysung geben omb gottes willen, und sy sich selbs mögen bessern mit allen krefften, und das wirt und ist eine rechte liebe. Die fünfften und letsten keren an allen yren slyß zu leren und zu bessern, und das ist ein tugentsame kluge fürsichtigkeit. Von den zweyen letsten geschlechten vnder diesen fünffen ist all ir lesen verdynstlich, so fern das sy nit in hochfart uffgeblasen werden, mit gleißnery und eytler eer. Welche also mit disen letsten zweyen betten und lesen, die reden mit gott, als der heilig *Theronymus* spricht.

Es ist zu wyssen, das do nit me dann ein ewangelium ist, das ist ein gut bottschafft oder verkündung von Christo vnseren herren, als von seiner menschwerdung, von seiner ler, von seiner gnad und wunderwerck, von seinem tod für vns, von seiner uerstand und von seiner hymelfart. Und auß der ganzen history des heiligen ewangelii, do werden die ewangelia mit stücken und mittenlen durch das ganz jar außgezogen, nit dester wynder was die vier ewangelisten geschriben haben, ist als nit me dann ein ewangely. Die zwen als *Mattheus* und *Johannes*, als sy selbs gesehen und gehört haben; die ander zwen als *Marcus* und *Lucas*, als sy durch den heiligen geyst vnterwisen seind. Auch von der junckfrawen *Maria* der muter *Cristi* und den andern aposteln gehört, gesehen und gelernt haben.

Item vff diß heilig ewangelium *Jesu Cristi* haben gar fleißlich geschriben vil doctores, und mit sunderheit die vier heiligen lerer der heiligen Römischen und Christlichen kyrchen, als mit namen *Gregorius*, *Theronymus*, *Ambrosius* und *Augustinus*, und do durch vnderweysend und lernend vnß zu fleysen in einem guten tugentsamen leben, domit den fußtapfen *Jesu Christi* und der ler des heiligen ewangelii noch zu volgen.

Auch ist zu wissen, das sant *Paulus* beschriben hat *XIII.* epistel, das seint vier sendtbrieff, die zehen hat er geschriben gemeinlich zu der cristlichen kyrchen, und die andern zu vier personen, die seinen junger und groß freund warend, als sanct *Thironymus* spricht. Mit den zehen Epistelen concordiert er mit den zehen gebotten gottes, aber mit den anderen vieren vergleycht er sich den vier ewangelisten. Darumb spricht der heilig *Gregorius*, zehen und vier, das seind zehen gebott und vier ewangelisten, die machen vnß selig.

Da hier als weiterer Zweck dieser Bücher bezeichnet wird das fleißige, freudige Lesen der heil. Schrift, besonders „der Evangelien, deren Kraft und Wahrheit über alle Bücher derselben geht“, die zahlreichen Meßformulare des ganzen Kirchenjahres auch

deren Hauptinhalt mittheilen, so gibt der Verfasser dieser Ausgabe in der Einleitung noch eine Beschreibung der vier Evangelisten in der Deutung der ihnen constant beigelegten Symbole, während frühere Ausgaben nur diese Symbole an den Ecken des Titelblattes in Bildern enthielten (s. oben unter Nr. 6 u. 9). Bei allen vieren ist deren Bild mit den Attributen in schönen kleinen Holzschnitten vorangestellt; am Schluß jeder Beschreibung wird ein individuelles Gebet zu dem betreffenden Evangelisten beigelegt. Wir theilen auch dieses als Beitrag für die fortschreitende Entwicklung unserer Lehr- und Erbauungsbücher mit.

Die vier ewangelisten haben oder werden uns angezeygt in gestalt der vier thyeren, in welcher der heilig profet Ezechiel sy gesehen hat, als er beweyt in seiner prophezy an dem ersten capitel. Also auch der heilig zwölff bott sant Johannes sy hat gesehen in solcher gestalt der thyer, als er bezeugt in dem buch der heimlichen offenbarung an dem vierten capitel.

Mattheus hat die Form vnd gestalt eines menschen, vnd das ganz bequem (begreif) lich, dann er aller meist schreybt von der menschwerdung Ihesu Christi, vnd zeigt an, wie er von dem patriarchen Abraham vnd küniglichem stamen Davidß geboren sey, vnd hat sein ewangelii in dem ersten capitel also angefangen. Das buch der geburt Jesu Christi des sunß David 2c. Das selbig Ewangelium hat er beschriben in dem jüdischen Land mit hebraischer zungen, das darnach der heilig Theronymus transferiert hat vnd gezogen in das latin, nit allein das ewangelij sonder auch die ganz bibel.

Ein Gebett von sant Mattheo.

Gegrüffet seist du heiliger zwelffbot vnd ewangelist sant Mattheus. Den herren jesum der dich so gnediglichen von eim sündlichen stat zu einem jünger beruffet vnd erwelet hat, hast du aus besunder andacht leyblichen gespenhet, dein ernst sorg vnd fleiß ist alsdann, wie billich, groß gewesen. Dein spruch am glauben leret unß zu glauben die heilige christenliche kyrch vnd gemeinschafft der heiligen. Ich bit dich demütiglichen, erwyrb durch dein heiligkeyt meinem herzen ein gut bereytung, den herren mit seiner gnad auch freuntlichen vnd andechtiglichen zu empfangen, vnd disen artikel, das der glaub der waren christen sey gerecht vnd auch bestetiget vnz in mein end, vnd das ich mich schicke zu sein ein gesund gelid der gläubigen, vff das ich alles guten, so durch die ganzen christenheit geschicht, auch theilhaftig werde! Amen.

Marcus der andere ewangelist hat vnd wirrd vns angezeygt in

form vnd gestalt eines löwen. Die weyl nu der löw auß seiner natur seine jungen tod oder schlaffend gebürt, vnd mit seinem grausamen geschrey sy wider an dem dritten tag erweckt: also schreybt der heilig Marcus aller meist von der erstend (Auferstehung) Christi Jesu unsers herren. Auch von dem laut ruffen vnd predigen des herren. Vnd hebt das ewangely seines ersten capitels also an: Ein anfang des ewangelij Jesu Christi des suns gottes, als geschriben ist in dem propheten Esaia, vnd hatt er sein ewangelium geschriben in Italia in grefischer sprach.

Ein gebett von sant Marc.

Heiliger fürnemer ewangelist vnd hymelischer kanzler sant Marc, dir hat gott d' herr besunder große gnad mitgeteilt, das heilig ewangelium nit allein zu predigen, sunder auch zu schreiben, vnd durch sein hilff ein so tugentreyches, heiliges leben verlihen, vnzalbarlich volk zu dem waren christlichen glauben ist kummen, der vnd aller gnaden dir von gott mitgeteylt, erman ich dich, das du wollest gott getreuwlichen bitten, das er mir helff, waren glauben in dem hertzen zu behalten, mit dem mund veriehen vnd mit tugentsammen werken zieren, damit ich nach diesem leben erlange die tron der ewigen seligkeit. Durch vnsern herren &c.

Lucas der tritt ewangelist hat an im vnd würd vns fürgehalten in gestalt eines ochsen, dann er schreybt allermeist von dem oppfer Jesu Christi, das er sich für vns so willigklich geopffert hatt in den tod. Gleycher weyß als man in den alten gesaß ochsen vnd kelder in gewonheit zu oppfern. Er hebt sein ewangelij in dem ersten capitel also an. In den tagen des künigs herodis, was ein priester mit namen Zacharias &c. Sein ewangelij hat er beschriben in dem land Achaia, auch in grefischer sprach, welches sein ewangelium er geschickt hat dem bischoff Theophilo.

Ein gebett von sant Lucas.

Gegrüesst seist du heiliger ewangelist sant Lucas. Du ein reine jundcfraw bliben, vnd nit allein gewesen ein leyb, sunder auch ein sele arzt, als dein heilig ewangelium mannigfaltiglichen zeiget. In welchen vnd vil anderen krefftigen arhneyen lereft du wider das ewig were gar eine gewisse kunst, namlich sich allezeit zu den tod zu bereyten, ich bit dich demütiglichen, erwirb mir durch dein heiligkeit die hohe tugent der keuscheit vnd reinigkeit auch lieb zu haben, vnd alle zeyt meinen leyten tag zu betrachten, uff das ich durch teglich pfleg diser heylsamen arhney erlang die alwegen merende gesuntheit des leybs vnd der selen. Amen.

Johannes der vierd ewangelist hatt die form vnd gestalt eines

fliegendes adlers, dann gar hoch fliegend hat er geschriben von der gotttheit der heiligen trypaltigkeit. Er hebt sein ewangelij in dem ersten capitel also an. In dem anfang was das wort, vnd das wort was bey gott, vnd gott was dz wort 2c. Sein ewangelium hat er beschriben in dem land Asia, auch in grefischer zungen.

Ein gebett von sant Johannes.

O Heiliger vnd myrdiger sant Johans, ein naher gesipter freund vnserß herren, du schöner jüngling und reine juncckfraw, bey dem adler bist du bedeutet. Ich bitt dich, erwirb mir gnad vnd barmherzigkeit omb unseren herren Ihesum, vnd das die hymel künigin mich auch begnade zu einem sun uff zu nemen, das ich in irem dienst biß in mein end fleysßig vnd unverdrossen funden werde. Amen.

Und damit der Lesung der heil. Schrift die kräftigste Unterstützung und Erleuchtung nicht fehle, schließt die Vorrede der Basler Ausgaben (seit 1415) mit dem schönen Holzschnittbilde der Sendung des heiligen Geistes, darunter folgende Anrufung desselben steht:

Kum heiliger geyst herre gott; erfüll unß mit deinen gnaden gut, deiner glaubigen herß, munt vnd synn, inbrünstige lieb entzünd in inn, der du durch deines liechtes glast, in einen glauben gesamlet hast, das volck auß aller welt vnd zungen, das dir lieber herr zu lob vnd eer gesungen. Alleluja, Alleluja.

Speciellere Beschreibung der Einrichtung und Entwicklung der deutschen Plenarien.

Gemäß der Vorrede in der Ausgabe von 1473 (s. oben S. 268) bieten diese Plenarien zunächst den vollständigen verdeutschten Text der damaligen Missale, Messbücher (das alles nach einem ganzem messbuch gemacht ist vnd getemtset mit fleiß), und beginnen daher mit dem Advent. Zur Controlle und Vergleichung entnahmen wir aus der Freiburger Universitätsbibliothek zwei Prachtdruckwerke in größtem Folio: das Missale Constantiense. Ex Basilea MCCCCLXXXV. und das Missale dioecesis Argentinensis denuo excusum castigatius, Hagnoe MDXX. Das letztere ist noch mit schönen Holzschnitten geziert: Auf dem Titel Christus am Kreuze, das unten zahlreiche Figuren aus allen Ständen umstehen, darüber und an den Seiten bildliche Darstellungen der sieben Sacramente, deren Gnaden ja aus dem Erlösungswerke Christi (ex opere operato) fließen. Ein noch ansprechenderer künstlerisch wunderbar schön ausgeführter Holzschnitt steht vor dem Canon, Christus am Kreuze, daneben Maria und Johannes. Am

Schlusse des Ganzen zwei Engel in sehr origineller Darstellung. Endlich schmücken den schönen Druck noch 8 größere und sehr viele kleinere Initialbilder ¹.

Auf eine Eigenthümlichkeit der damaligen Missale gegen die spätern nach Verordnung des Tridentinums revidirten wurden wir schon oben (S. 268) aufmerksam gemacht, wornach in der Rubrik *de tempore* (in der Adventzeit, von Ostern bis Pfingsten, und von Pfingsten bis Advent) überall neben den Messen vom Sonntag, für den Mittwoch und Freitag noch besondere Episteln und Evangelien vorgeschrieben sind. Eine andere Eigenthümlichkeit besteht weiter darin, daß in der Zeit von Pfingsten bis Advent damals die Sonntage *post festum Trinitatis*, nicht wie nachmals *post Pentecosten* bezeichnet wurden. Darum ist für den Fall, daß Ostern früh fällt, nach dem XXIV. Sonntag nach Trinitatis nur noch für einen weitem (XXV.) vorgesehen mit der in den vier ersten Ausgaben (1473—1483) stehenden Formel: „Ob man noch einen Sonntag muß han.“ Dagegen ist in den spätern Basler Ausgaben gerade wie in den oben beschriebenen beiden lateinischen Missalen einfach der XXV. Sonntag, ohne weitere Bemerkung, angefügt.

Bezüglich des letzten Theils mit dem *Commune sanctorum* „von den heyllichen vnd allen hochzeytlichen tagen“ so beginnt die erste mir vorliegende Ausgabe von 1473 ohne weiteres mit der Epistel und dem Evangelium an der Vigil der Apostel und am zwölf Botentag, fortschreitend mit denen der Märtyrer, der Beichtiger (*confessores*), der Jungfrauen, worauf dann die Messen für die einzelnen Heiligen nach der Reihe des Kirchenkalenders folgen: mit dem Apostel Andreas (30. Nov.), St. Nicolaus (6. Dec.), St. Barbara beginnend und mit Allerheiligen und Allerseelentag (1. und 2. Nov.), St. Cäcilien, St. Clemens, St. Catharina und St. Cunrad schließend. Bemerkenswerth ist noch, daß während die vier ältern Ausgaben hier nur die Episteln und Evangelien geben, die spätern Basler Ausgaben meist das ganze Messformular bieten.

¹ Den größten Schatz in dieser Sphäre besitzt die Freiburger Universitäts-Bibliothek in einem Codex *manuscr. saeculi X.* von 210 Pergamentblättern in klein Folio mit dem *Sacramentarium Gregorianum*. Voraus geht auf 12 Blättern und violetterm Grunde mit schönen Mandarabesken ein *Calendarium*. Darauf folgt auf gleichem Grunde das allgemeine Messformular mit drei höchst interessanten Bildern: von P. Gregor d. Gr.; eines Engels das *Sanctus* zur Präfation emporhaltend; eines Krucifixes in byzantinischer Form vor dem Canon. Vor etwa 10 Jahren hätte den Eder ein Mäcen der kirchl. Archäologie in Frankreich gern für 4—5000 Frs. erworben. Doch solche Schätze gehören den wissenschaftlichen Anstalten und sind unbezahlbar.

Jetzt folgen wie die Vorrede (s. oben S. 269) angedeutet, noch „etlich besunder messen“ an den einzelnen Wochentagen: Montag von der Weisheit Gottes, Dienstag vom heil. Geist, Mittwoch von den heil. Engeln, Donnerstag von der Liebe Gottes, Freitag vom heil. Kreuz, Samstag von der Mutter Gottes. Die Botivmessen um Frieden für die Sünder, die Almospenspender, zur Abwehr von Sünd und Pein, für Regen oder schön Wetter und für die armen Seelen. Dagegen haben schon die nächstfolgenden Ausgaben von 1480, 1481 und 1483 diesen Schlußtheil in sinniger Weise mit den deutschen Messformularien vom Sacrament des Altars und von der Kirchweihe eingeleitet.

Unsere Plenarien enthalten übrigens stellenweise mehr als die lateinischen Missale. Darauf deutete schon die Vorrede der Ausgabe von 1473 bezüglich des grünen Donnerstag: „auch die götlich predig vnd lere die vnser herr ihesus cristus seinen jungern hat geton.“ Es wird dort nämlich nicht bloß die Epistel und das Evangelium dieses heiligen Tages verdeutschet, sondern auch die ergreifenden, tröstlichen Reden, welche Jesus zu seinen Jüngern gesprochen bei Joh. 13, 16 ff. vollständig bis Capitel 17 inclusive. In den folgenden Ausgaben von 1480, 1481 und 1483 wird dieser Zusatz also eingeleitet: „diz wird genennet Sermo preclarus, das ist die durchleuchtig lere vnd predig unsers herren.“

Am Charfreitag werden die zwei ersten Lectionen des Missale verdeutschet und dann, wie am Palmsonntag, Dienstag und Mittwoch die Passionen nach Matthäus, Marcus und Lukas, hier die nach Johannes vollständig mitgetheilt.

Am folgenden Tage heißt es in den uns vorliegenden vier ältern Ausgaben: „Sie heben an die XII prophecien an dem Oster abend, die erst in Genesi,“ worauf sie vollständig angeführt werden, sammt der Epistel und dem Evangelium aus der Messe sabbato sancto.

In den Ausgaben von 1480, 1481 und 1483 leiten die Worte: „Sie nach folget der löblich Ostertag“ das hehre Fest ein.

Mit den Basler Plenarien begann eine noch größere Erweiterung erbaulichen Materials für die heil. Charwoche, namentlich für den Charfreitag. Nachdem in diesen am Palmsonntag nur wie sonst das Evangelium mit einer Glosse und einem Exempel von der großen krafft der betrachtung des Leidens Christi ohne die Passion nach Matthäus versehen ist, bieten sie am Charfreitag „das bitter leyden christi Jesu unsers herren aus den vier ewangelisten zusamen gesacht mit kurzer glosß begriffen. Und davor steht: „Das bitter leyden zc. sol ein yeglicher mensch geru lesen vnd betrachten, vnd solt kein christen mensch sein, er solt zu den mynsten das in der

wochen ein mol betrachten oder lesen, wann wir armen sündler darmit erlöset sein von dem ewigen todt.“ Und diese Leidensgeschichte wird dann passend „in syben Capitel geteylt,“ von denen einige mit einer Glosß begleitet sind. Am Schlusse noch das Gebet: Bist gegrüßet allergütigster herr Jesu Christe, du bist vol gnaden, barmherzigkeit ist mit dir: Gebenedeyet sey dein heiliges leben, dein heilige wunden, dein peyn und marter, und dein heiliger todt und das gebenedeyet blut deiner heiligen wunden. Amen.

Mehr noch als auf das Verständniß des Gottesdienstes legten unsere Plenarien Gewicht auf Belehrung und Erbauung, und darum ist die Glosß, die Postill, „das ist eine besunder Predigauflegung“ der Epistel oder des Evangeliums der wesentlichste Theil derselben. Es wird daher die Aufgabe dieser Blätter in der Vorführung des Hauptinhaltes und der sorgfältigen Auswahl der bessern Partien im dritten Theile sub C. bestehen. Hier wollen wir nur noch den erfreulichen Fortschritt in der Bereicherung und Vervollkommnung der Plenarien gerade in diesem Punkte nachweisen.

Wie schon in andern Stücken nachgewiesen ist, zeigt sich auch hier, daß die vier ältern Ausgaben von 1473, 1480, 1481 und 1483 im Wesentlichen ganz die gleichen Glossen haben, und daß erst mit den Basler Ausgaben seit 1514 ein nicht unbedeutender Fortschritt zu Tage tritt. Wir vermuthen wohl nicht ohne Grund, daß sich bei diesen Publicationen der Einfluß der mystischen Gottesfreunde, die ja von der Schweiz am Rhein herab bis nach Holland verbreitet waren, geltend gemacht hat. Während nämlich in den frühern Plenarien die übereinstimmenden Glossen noch kurz und einfach sind, finden wir meistens ganz andere, umfangreichere, oft sogar mehrere nach einander und fast überall noch Exempel, Beispiele angeführt, wodurch der Inhalt der Glossen noch anschaulicher oder eindringlicher und nachhaltiger gemacht werden soll, wie auch die erfahrenen und bewährten Homileten und Kanzelredner aller Zeiten sich dieses Mittels stets mit Erfolg bedient haben.

Außerdem bieten die Basler Ausgaben auch liturgische Ergänzungen und Erklärungen: zuvörderst die vollständigen Messformulare mit den zahlreichen Sequenzen der damaligen lateinischen Missale, während die frühern nur die Episteln und Evangelien haben. Schon in der Glosß zum Evangelium des I. Adventsontags heißt es: „Wir sollen merken zu den ersten, das diß ewangelium (von dem feierlichen Einzug Christi in Jerusalem Matth. 21, 1—9) wird gelesen zu zweien zeiten in dem jar. Zu der ersten an dem Palmtag, zu dem andern mal an den ersten Sontag in dem

Abvent, vnd ist vns ein ganz süsse geistliche bedeutung," die dann im weitem angegeben wird.

An Oftern wird gelehrt: „Heut vñ diesen hochzeitlichen tag singet man in der christlichen kirchen das frölich gesang alleluja, vnd aller meyst in diesen feyertagen umb vil ursach willen. Zu den ersten darumb, wann das gesang alleluja bedeutet fröhlichkeit, darumb zympt sich wol vnd ist billich, das die andechtigen menschen, die in diser heiligen zeyt mit christo unserm herren haben mitlenden gehabt in seinen allerbitteresthen leyden, das sie im in diser zeyt seiner erlichen vnd frölichen erstand sollen sich freuwen in gott des sichafftigen streyß, das er überwunden hat den todt, vnd durch selben seinen todt vnß erlößt hat. Zu den anderen mol, wann diser gesang gehört worden von den heiligen engelen in dem hymel, als vnß fürhelt die heilig geschriffte Apocalipsis in dem XIX. capitel. Zu dem dritten hat das wörtlin alleluja men-gerley bedeutungß, das die heiligen lerer in eilweg auflegen. — Das wort hat vier sylben, dz ist vier stym. Das erst al, das ist altissimus, das ist der aller höchst vnd allmechtigst; das andere le, levatus in cruce, das ist uff erhaben an dem creuz; das tritt lu, lugentibus apostolis, das ist darumb haben die apostel geschryen vnd geweint, vnd aller ding vnd leydig gewesen; das vierd ja, jam surrexit, das ist, er ist jez ufferstanden von dem todt, darumb sollen wir vns freuwen auß allen unsern krefften vnd singen alleluja.“

An Pfingsten und zu den Worten: Emitte spiritum tuum, die David in Psalm 103 beschreibet; Herr send auß deinen geyst, vnd so werden alle ding wider beschaffen. Merk zweyerley stück in denen worten. Zu den ersten, was vns zympt zu thun, das vnß gesendt werd der heilig geist. Wir müssen sein eines reinen herzen, also das wir von vnß legen all unsere sünd, vnd vnß von denselben reinigen. — Weil der heilig geist nit haben wil sein wohnung in einem herzen, das vn sauber ist mit den masen der sünden, sunder mer erwelt er die reinen herzen. Es spricht der weyß Salomon. In ein bößwillige sel mag nit kummen die weißheit. Also so wir wöllen empfangen den heiligen geyst, müssen wir von vnß legen die sünd.

Wir söllen (darumb) mit allem fleiß warnemen in diesen pfingstlichen hochzeitlichen tagen der grossen gutthat gottes, die er vnß hat bewiesen in vil vnd manigfaltigen tugenden. Davon sezt ein spruch der lerer Jordanus, den du zu dir selbst wol magst alltag sprechen:

O mein seel betracht mit inniger andacht die gaben vnd gutthaten gottes, die er dir so überflüssiglich verlyhen hat. Er hat dich beschaffen auß nüt, vnd nach seinem bylb. Vernunft vnd wissenheit, zu vndercheiden das gut vnd das böß hat er dir verlyhen. Auch hat er dir

geben verstantuß über all andere geschöpfft, vnd alle creaturen seint dir vntertan, die sonn vnd der mon die welt zu erleuchten. Er last alle ding uff der erden wachsen vnd grunen zu deiner notdurfft, damit du deinen leyb speyßen vnd kleyden magst. Auch betracht mit großer andacht, wie übergroß die gab des heiligen sacraments sey, das dir o mein sel so lieblich ist bereyttet. Wie rein söllen sein deine hend von allen bösen werken, wie sauber der mund, wie heilig der leybnam, wie unbefleckt dein Hertz, darzu sich so lieblich neyget d' herr der allmechtigkeit vnd merer d' reinigkeit. O wie groß sol sein dein Dancksagung zu Gott deinen schöpffer, der sich dir selbst so miltigliche gibt, nit darumb dz er dein bedörff, sunder das er dich elenden vnd kranken gesund vnd rein mach von sünden, vnd darnach verleyhe das ewig leben. Amen.

Da wir schon constatirten, daß die Basler Ausgaben stets das ganze Meßformular verdeutschten, so versteht sich dieß auch von den damals zahlreicheren Sequenzen, doch wollen wir zu weiterer Kenntniß der Spracheigenthümlichkeit jene von Ostern und Pfingsten hier mittheilen.

Sequenzen.

Von Ostern: Die Christen offerent lob dem osterlamb. — Christus dz unschuldig lamb hat erlöst die schecklin, vnd hat die sündler vereinigt dem vatter. — Das leben vnd der todt haben gestritten mit einem wunderbarlichen kampff, aber der merer des lebens der do ist gestorben, der herscht lebendig. Sag vnß maria, was hast du gesehen in dem weg; ich hab gesehen das grab christi des lebendigen, vnd hab gesehen die ere des offerstanden. Ich hab gesehen die englischen gezeugen, die kleyder vnd das schweyßtuch, christus meine hoffnung ist erstanden, vnd wird vorgeen den feinen in galilea. Es ist mer zu glauben marie allein der wahrhaftigen, dann der trüghaftigen schar der jüden. Wir wissen fürwar, dz christus erstanden ist von den toden, du künig überwinder, erbarm dich unser.

Von Pfingsten: Kum heiliger geist, vnd send auß vom himel den glanz deines scheins, kum vatter der armen, kum geber der gaben, kum licht der herzen. Aller bester tröster, ein süßer gast der sele, ein süße ergekung. Ein rüw in der arbeit, ein erquickung in der hitz, ein trost in der trübsal. O allerseligstes licht, erfüll die inwendige des herzen deiner gleubigen. On deine gottheit ist nicht in den menschen, ist nit vnstreffliches. Wasch das do ist unrein, feuchte das do dürr ist, richte das do ist irrig. Erlabe das krank ist, biege das do hart ist, mach gesunt das wunt ist. Gib deinen glaubigen die ver-

traumen in dich die heilige sybenformige gab. Gib den verdienst der Tugend, gib den aufgang des heils, gib die ewige freud. Amen.

Bei Beschreibung des Fortschrittes der frühern und der spätern Basler Plenarien dürfen wir schließlich die typographische Vervollkommnung nicht unerwähnt lassen.

Die vier ältern Ausgaben von 1473, 1480, 1481 und 1483 haben zwar schon, wenn auch unvollkommene Bilder zu dem Sonn- und Festtagevangelium, aber noch keine Columnenüberschriften, sondern nur oben in der Mitte jedes Blattes die fortschreitenden lateinischen Zahlen. Bieten auch dem Leser nichts, um einzelne Feste oder Tage leichter als durch vollständiges Durchblättern aufzufinden.

Anderß ist es bei den Basler Ausgaben; diese haben zuvörderst von Anfang bis zu Ende ganz entsprechende Columnenüberschriften; sodann auch im Texte für die einzelnen Absätze Ueberschriften mit starker, fetter Schrift. Endlich bieten sie am Anfang nach der Vorrede ein sorgfältiges „Register in dise trostlich Postill“ mit dem Verzeichniß sämmtlicher Sonn- und Festtage und die dafür gebotenen Stücke sammt den Paginezahlen.

Bedauerlicher Weise können wir bezüglich der Orthographie auch bei den spätern Ausgaben keinen Vorzug vor den ältern verzeichnen. Hier wie dort zeigt sich darin eine solche Sorglosigkeit und naive Gleichgültigkeit, daß oft unmittelbar nach einander Namen oder gewöhnliche Worte ganz verschieden gedruckt sind. Bald Ihesus, Jesus, Christus, cristus, prophet, profet, Gott, Got, Gebet, Gebett, aposteln, Evangelisten, wirt, würt u. s. w.

Da die Freiburger Universitätsbibliothek auch eine große Anzahl deutscher Bibelübersetzungen vor Luther besitzt¹, so war es uns leicht

¹ Wir wollen diese hier namhaft machen: 1) Die nach Hain u. A. um 1466 zu Straßburg bei Eggestein gedruckte in 2 Tom. groß Folio; 2) von 1472—1474 in 1 Tom. groß Folio, nach Panzer, Annalen S. 13, zu Straßburg oder Nürnberg gedruckt die ed. IV. german. und Hauptquelle, aus welcher die übrigen Ausgaben insgesammt geflossen sind; 3) von Augsburg um 1474 nach Panzer die ed. V. german. und durch Günther Zainer gedruckt; 4) von Augsburg durch Anton Sorg, groß Folio; 5) von Nürnberg 1483 durch Anton Koburger in 2 Tom. groß Folio (nach Panzer, Annalen S. 133 die ed. IX. german.); 6) von Straßburg 1485 in 2 Tom. klein Folio (nach Panzer, ibid. S. 154 die ed. X. german.); 7) von Augsburg 1490 durch Hansen Schöpperger 2 Vol. klein Folio (nach Panzer ibid. S. 182 die ed. XII. german.); 8) von Augsburg 1507 (nach Panzer ibid. S. 275 die ed. XIII. german.), in Folio (leider sehr defect); 9) von Augsburg 1518 durch Silvanum Dymar (nach Panzer ibid. S. 410 die ed. XIV. german.) in 2 Vol. klein Folio, wovon Vol. I. fehlt; 10) Biblia beider alt vnd neuen Testamenten von Dietenberger zu Meynß 1534 in Folio (davon

und angenehm zu untersuchen, ob die Verfasser der Plenarien vielleicht einer der damals schon vorhandenen deutschen Uebersetzungen gefolgt seien. Das Ergebnis der an verschiedenen Stellen angestellten Untersuchung war, daß die Texte, wenigstens der uns vorgelegenen Plenarien, mit keiner der schon im Druck verbreiteten Uebersetzungen genau übereinstimmen, daß deren Verfasser also meist selbstständig aus der lateinischen Vulgata übersetzt haben, wozu sie nach der von ihnen kundgegebenen Bildung hinreichend befähigt waren.

Die Evangelia, Evangelienbücher mit Ußlegung und Postillen Doctor's Geiler von Keiserspergs

des gelehrten und viel bewunderten „Predicanten in dem hohen stiftt Straßburg“ haben uns nach den nun beschriebenen literarischen Erfolgen auf dem Gebiete der Postille nicht befriedigen können. Meine nach frühern Arbeiten desselben ziemlich hoch gespannten Erwartungen sind enttäuscht. Vielleicht trägt daran auch das vorgeschrittene Alter Schuld; stammen ja die hier von Andern nachgeschriebenen Kanzelvorträge auch aus den vier letzten Jahren seines früher mit so viel Ruhm geübten Predigtamtes. Die Herausgeber haben bei dem Druck Vieles aus den ältern Plenarien entlehnt, auch die Haltung des Predigers beschrieben: „Den englischen Gruß sprechend fiel der Doctor nider uff seine knit vnd bettet. Gleich richtet er sich wieder vff vnd sprach. Grose gnad vnd barmherzigkeit verleihe vns der allmechtig got, Amen. Vnd saht sein pareth wider vff, vnd fing das ewangelium gleichs an ze predigen, vnd sprach also.“ Was uns aber gegen die Einfachheit und Natürlichkeit in den meisten Plenarien besonders hier bei Keisersperg unangenehm berührte, sind die oft gekünstelten Worterklärungen und die noch widerwärtigere Disposition der Thematata seiner postillartigen Erklärungen meist nach der sieben Zahl.

Ad I. An sant matheus des apostilen vnd Evangelisten tag steht: Sie wer ein frag, seitmal im Evangelio stot Thelonium als Breviloquus sagt, ob es solt heißen Thelonium oder Theloneum penultima producta, man findt es gar selten recht. Darzu was da sei Publicanus,

noch Ausgaben von 1540; Cöln 1550, 1561, 1567, 1571 und 1572); 11) Biblia Altus und Newen Testament aus Ebreischer und Griechischer Sprach gründlich verdeutsch, gedruckt zu Frankfurt am Meyn bei Christian Egenolff 1534; 12) Bibel, Alt und new Testament nach Text in der hailigen Kirchen durch Dr. Johann Gßen, Ingolst. 1558 in klein Folio. Die spätern lutherischen und gleichzeitigen katholischen Uebersetzungen, die auch sehr gut vertreten sind, erwähnen wir nicht, wie auch schon die drei letztgenannten nicht gerade hierher gehörten.

ich wil sie dir beid kurz verantwurten: Zu den ersten *Telonium*, wo das wort herkumpt, (*Telos grece significat equivoce multa finem, tributum, vectigal, honorem initiationem, legionem impensam pro eo significato quo tributum vel vectigal significat, inde venit teloneon grece, telonium latine, quod est suggestum mensure, in qua vectigal vel tributum pendig.*) vnd also ist es recht. — Nun aber was da sei *Publicanus*, dz wissen die meister daß dan ich, du hast dort ein text im lege i. ff. de publica, da stot dz *publicani* sein die, die an solchen enden sitzen vnd die ding handeln, die da ein gemeinen nutz, vnd also mit gemwin umbgon. Als die da im schatzhuß oder vngelt, oder an den zöllen sitzen vnd die empter verpfenden, oder verpfende empter haben, vnd wer solch ding verpfendet hat, der ist ein harter mensch, vnd muß daruff greiffen, zwingen vnd tringen die menschen weiter den billich vnd recht ist, vnd ein solch ampt hat sant Matheus gehabt (vgl. oben sub Nr. 29. pag. CXCIII.).

Ad II. Berweisen wir 1) auf die Predigt am XIII. Sonntag nach Dreifaltigkeit: Ich will euch eine kurze leer geben, die euch auch notürfftig ist ze wissen, von göttlicher liebe, was da ist, gott lieb haben über alle Ding. Die lerer ziehen die matery hin vnd wider nit anders dan wie ein katz ein seytuch hin vnd wider zeucht, sanctus Thomas, Scotus vnd die andern, vnd machen vil gefertz daraus. Aber die nūwen doctores, die jungen (*sunt resolutiores veteribus*), sie nemmen ze steuer, daß die alten lerer geschriben haben, vnd thunt dz ir darzu, vnd beschliessen es yn einen knopff. Darumb was da sei gott lieb haben über alle ding mag in syben weg verstanden werden, vnd ist nüt dann Scotus, vnd nach im Gabriel, in dem findestu es. Animaliter, optabiliter, favorabiliter, apprecianter, utiliter, effectualiter: Thierlich, wünschlich, günstlich, hochachtlich, nützlich, wirklich, hinzentlich.

In disen syben wegen mögen verstanden werden dz gott lieb gehabt sei über alle ding (s. oben sub Nr. 28. pag. CXXXIV.) 2) auf die Predigt von Mariä Geburt: Nun fragest du, wie sollen wir Maria eren vnd womit sollen wir ir dienen. Ich find siben stücklein, damit ein jetlicher mensch eren mag vnd dienen Maria der mutter gottes:

Grüssen (*salutare*), fasten (*jejunare*), gedenken (*recolere*), abbrechen (*abstinere*), lobben (*laudare*), eeren (*honorare*), buwen (*extruere*); 3) von der Himmelfart Marie: In der himmelfart hat sie Got geeret in syben weiß vnd weg. — Got hat sie gemacht: Ein fürsprecherin (*advocatam*), ein helfferin (*auxiliatricem*), beistenderin (*assistricem*), theilhaftig (*participem*), ein fram d' welt (*domina mundi*), ein künigin des himels (*regina coeli*),

ein künigin d' barmherzigkeit (reginam misericordiae); 4) uf sant Martins tag: Martin hat syben eigenschafft an im gehabt, die werden verstanden in den syben büchstaben B I S C H O F verstanden: Barmherzigkeit, Ingezogenheit, Sie messigkeit, Cleinheit, Hefftigkeit, On sünd, Fleissigkeit. 5) von sant Matheus: Sie sind ich sybende tugend beschlossen in den sibend buchstaben des namens Mathei: Magnificentia in relinquendo, Auscultatio in obediendo, Tractabilitas in non resistendo, Humilitas in sequendo, Evangelisatio in praedicando, Virtuositas in operando, Strenuitas in paciendo.

Doch können wir nicht leugnen, daß auch hier unter mancherlei Spreu und Schladen viel Körniges, Treffendes, Witziges und Zwickendes für alle Stände, besonders für die Geistlichkeit, zu finden ist.

C. Auszüge aus den ältern und jüngern Plenarien.

Nachdem wir in den zwei vorhergehenden Theilen hinreichend Gelegenheit geboten haben, die Eigenthümlichkeit der Redeweise der Plenarien kennen zu lernen, werden wir jetzt zu größerer Gleichförmigkeit der Darstellung und zu leichterem Verständniß die Auszüge in unserer jetzigen Sprache vorlegen.

Wir treffen die Wahl nach der bei allen dem Kirchenjahre entsprechenden gleichen Reihenfolge und beginnen also mit der Adventszeit. Wo es immer thunlich und zweckmäßig erscheint, werden wir den betreffenden Stücken aus den ältern die für dieselben Tage und Feste der jüngern seit 1514 anreihen und gegenüberstellen.

Am ersten Adventsonntag in den ältern Ausgaben (1473, 80, 81 und 83). Die Epistel: Fratres scientes quia hora est jam nos de somno surgere etc. ad Rom. XIII. Brüder wisset, daß die Stunde da ist, vom Schlafe aufzustehen; denn jetzt ist unser Heil näher, als da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorüber, der Tag aber genahet. Darum sollen wir von uns werfen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichtes, damit wir an dem Tag ehrbar wandeln, nicht in Wirthschaften, noch in Trunkenheit, nicht in Betten der Unzucht und Unkeuschheit; nicht in Krieg und Haß, sondern anziehen den Herrn Jesum Christum.

Das Evangelium: Cum appropinquasset Hierosolyma et venisset Bethphage ad montem Oliveti. Matth. XXI. In der Zeit, da Jesus sich der Stadt Jerusalem nahete und in das Dorf Bethphage am Delberg gekommen war, da sandte Er zwei seiner Jünger und sprach zu ihnen: Geht hin in den Flecken, der vor euch liegt, und alsbald werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Junges bei ihr; löset sie und führet sie zu mir u. s. w.

Glossa (Postille).

Das ist das heilig Evangelium, das man heut im Amt der heil. Messe ließt, darinnen wir etliche Dinge merken sollen, zuvörderst, wie wir uns bereiten sollen. Der Prophet Amos c. IV. spricht: *praeparare in occursum Dei tui Israel: O Israel, du gläubiges Volk, bereite dich deinem Gotte vor.* Und wie wir uns bereiten sollen, lehrt uns derselbe Prophet, wenn er spricht: *Lavamini etc.: waschet euch und seid rein, thut ab die bösen Gedanken von euren Augen, daß wir uns würdig für ihn bereiten.* Dazu müssen wir etliche Dinge an uns haben.

Zum ersten sollen wir abthun die zerrissenen Kleider, die Sünden, die uns in Finsterniß bringen, damit wir nicht gesehen werden. Davon ist geschrieben in den Klageliedern c. IV.: *Denigrata est super carbones facies etc.* Ihr Antlitz ist viel schwärzer als die Kohlen, darum werden sie nicht auf den Gassen erkannt. Wir sollen auch ausziehen das unreine Kleid der Unkeuschheit, wie uns St. Paulus lehret, indem er spricht: *Orientes eam etc.* Hasset das was fleischlich ist, das unreine Kleid der Unkeuschheit; ebenso sollen wir abthun die zerrissenen, bösen Kleider der Hoffart, wovon Salomo (Sprichwörter c. III.) spricht: *Inter superbos etc.* unter den Hoffärtigen sind allerweg Krieg. Kein Untugend zerreiſet (auch) mehr das Kleid der Seelen als die Hoffart. Darum lehrt uns heute St. Paulus in der Epistel, daß wir dieses Kleid ausziehen sollen wegen der Ankunft des himmlischen Königs, abwerfen sollen die Werke der Finsterniß, welches die Sünden sind, dagegen die Waffen des Lichts anlegen. Davon ist im Buch Esther c. III. geschrieben: *Non erat licitum etc.* Es ist nicht ziemlich, daß Jemand in einen Sack gekleidet in des Königs Saal gehe. Ebenso soll Niemand in das heilige Zelt des Advents mit Sünden treten, wie David spricht: *Concidisti sacco meum etc.* Du hast meinen Sack zerschnitten und hast mich mit Freuden gekleidet. Zum andern sollen wir uns mit dem Kleid der Tugend zieren, nach St. Paulus die Waffen des Lichtes anlegen, das sind der Glaube, die ganze Hoffnung und göttliche Liebe. Das ist auch das Kleid der himmlischen Hochzeit, von dem der Hausherr bei Matthäus c. XXII. gesprochen. Davon spricht auch St. Petrus (I. Brief c. III.): *Caritas operit etc.* Die Liebe bedeckt der Sünden Menge; das ist das Minne-, goldene Kleid, womit die liebende Seele bekleidet sein soll, wie auch David schreibt: *Es stehet eine Königin zu seiner Rechten, mit einem goldenen Kleide angethan.*

Zum dritten sollen wir unserm Herrn Christus, dem himmli-

schen Könige, ein heimlich Gemach bereiten, daß wir ihn würdig darin empfangen, wie geschrieben steht (I. König c. XXII.): *Praeparate corda etc.* Bereitet eure Herzen dem Herrn und dienet ihm allein. — Zum vierten sollen wir bemerken, wie wir ihm entgegen gehen sollen mit den Ästen des Delbaums; das sind die sechs Werke der Barmherzigkeit, und mit den Palmen der Wahrheit. Das lehrt auch David, da er spricht: *Misericordia et veritas obviaverunt*, die Barmherzigkeit und Wahrheit sind sich begegnet¹. Wir sollen barmherzig sein gegen die Armen in ihren Nöthen, das lehrte auch Tobias seinen Sohn, indem er sagte: du sollst barmherzig sein; hast du viel, so sollst du viel geben, weil das Almosen den Menschen von Sünden und dem ewigen Tod erlöst und des Menschen Seele nicht in die ewige Finsterniß kommen läßt. Es gewährt auch das Almosen die größte Hoffnung allen Sündern vor dem allerhöchsten Gott, deshalb mahnte auch unser Herr: *Seid barmherzig* (Luk. c. VI.). Wir sollen aber auch sorgen, daß unser Leben in der Wahrheit sei; daß wir dem Nächsten die Wahrheit sagen, denn Er ist die Wahrheit, dem wir entgegen gehen; und wer mit Ihm sein will, der muß wahrhaft sein. Spricht ja David: Herr! wer soll mit dir in deinem Saal wohnen? Wer die Wahrheit in seinem Herzen trägt und in seinem Munde kein trügerisch Wort führt. Der wird den ewigen Segen empfangen. Und so ist ihm das Volk Israel mit den Palm- und Delzweigen entgegen gegangen: mit Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

Zum letzten sollen wir bedenken, wie wir diesen König empfangen sollen: mit großer Ehre und Würdigkeit mit dem Lobgesang: *Hosanna*, der da kommt im Namen des Herrn. Dafür haben wir ein Vorbild in dem greisen Simeon, der gerecht war und auf die Erlösung des Volkes Israel harrete. Da geschah es, daß Maria kam und ihm Jesus in seine Arme legte. Sogleich erkannte er, daß es der himmlische König war und rief: Jetzt Herr laß deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehen, und das Licht, welches alle Welt erleuchtet und die Ehre des Volkes Israel. Also sollen auch wir in dieser heiligen Zeit harren und uns Ihm vorbereiten, daß er zu uns komme und ewiglich bei uns bleibe. Dazu ver helfe uns der Vater, der Sohn und der heil. Geist. Amen.

¹ Die vorausgeschickten lateinischen Worte zur Epistel und dem Evangelium, wie bei Anführung von Bibelstellen haben wir bisher zu näherer Angabe der Darstellung der ältern Plenarien angeführt; von jetzt an lassen wir sie aus, wie selbe auch in den jüngern Ausgaben seit 1514 von Anfang an fehlen.

Glossa des Basler Plenars von 1514 auf I. Advent
Sonntag über dieselben Perikopen.

Hier sollen wir zuerst merken, daß dieses Evangelium zu zwei Zeiten im Jahr gelesen wird: am Palmsonntag, als an dem Tag, wo der Herr nach Jerusalem kam, dann am ersten Sonntag im Advent, wo die Ankunft unsers Herrn geistlich zu verstehen ist, als er zu Maria seiner Mutter kam, da er die menschliche Natur annahm. Von dieser Ankunft beginnt die heil. christliche Kirche heut an zu singen und zu lesen bis zur Geburt unsers Herrn. Diese Ankunft unsers Herrn hat vier Sonntage, an welchen uns die vier Evangelien vorbereiten, die man an diesen Sonntagen liest: Der erste Advent oder Ankunft wird heut begangen, wo wir lesen, daß der Herr auf einem Esel geritten ist, was seine demüthige Menschheit bezeichnet, da es fürwahr eine große Demüthigung war, daß Gott Mensch, der Herr ein Knecht worden, und auf alle Weise verspottet werden wollte, wie bei seinem Leiden geschah, was er selbst also verkündet hat: Ich bin nicht gekommen, um mir in meiner Menschheit dienen zu lassen, sondern um andern zu dienen und mein Leben hinzugeben für Viele. Ueber solche Demuth verwunderte sich schon der Prophet und sprach: Mensch komm her und sei nicht trüg d. h. in Dingen, welche deinen Herren angehen, der um deinetwillen so demüthig geworden ist. Dein König und Erlöser kam demüthiglich auf einem verachteten Esel sitzend, nicht grimmig auf hohem Roß oder auf einem vergoldeten Wagen. Was er dabei that, sagt uns Lukas: Er weinte bitterlich sehr wegen der Sünden des Volks. Das sollen wir heute zu Herzen nehmen und diesen Advent in heiliger Uebung anfangen.

Der Prophet Jona schreibt von dem König von Ninive, daß er ein hären Kleid und einen Aschensack angelegt, demüthig gefastet und also Buße gewirkt habe. Damit ist uns vorbedeutet, daß Gott sich so sehr gedemüthigt hat, Mensch geworden ist und in diesem Jammerthal unserer Erlösung wegen gefessen hat.

Dem christgläubigen Volke werden heute drei Briefe gesandt, die sollen wir lesen, fleißig erforschen, was sie enthalten, und was sie bedeuten. Den ersten Brief hat uns der Prophet Zacharias gesandt, der im IX. Capittel steht, welchen uns auch heute das Evangelium in den Worten vorführt: „Saget der Tochter Sion, d. h. der andächtigen Seele, dem Christenvolk, siehe dein König kommt sanftmüthig und demüthig.“ Damit will er sagen: Erschrick nicht, christgläubiger Mensch, fürchte dich nicht, erschrick nicht vor der Ankunft deines Herrn, denn er kommt ja arm und demüthig. Den andern Brief hat uns der Apostel

und Evangelist Matthäus geschrieben in dem heutigen Evangelium von dem Lob und der Ehre, welche dem Herrn von dem jüdischen Volke zu Theil ward, damit will er uns unterweisen, daß wir nimmer das Lob Gottes verschweigen sollen, da wir sein auserwähltes Volk sind, vielmehr ihn ewig loben durch Halten seiner Gebote und in allen guten Werken, die wir vollbringen können. Den dritten Brief hat uns der Apostel St. Paulus geschrieben, da er uns in der heutigen Epistel ermahnt: Brüder wisset, daß die Zeit und Stunde da ist, vom Schlafe aufzustehen. Damit will er sagen: Seid ihr bisher säumig gewesen in guten Werken, so seid nicht länger träg, denn unser Heil ist näher bei uns als wir selbst wissen.

Die andere Ankunft des Herrn verkündet das Evangelium St. Lucä am zweiten Sonntag von dem strengen Gericht, das gar schrecklich sein wird. Es werden Zeichen an Sonne, Mond und Sternen sein zc. Von dieser Ankunft des Herrn sagt der Prophet Sophonia (c. I.): Der Tag ist ein Tag des Zorns, ein Tag des Jammers, ein Tag großer Betrübniß, wann Himmel und Erde erschüttert werden. Dann werden die Sünder schreien: Berge fallet auf uns, damit uns der strenge Richter nicht sehe. Aber St. Paulus spricht: Alle werden wir vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden; dann liegen alle Bücher offen, das sind alle Gewissen der Menschen. Da werden enthüllt und sichtbar all' unsere Werke, Worte und Gedanken.

Die dritte Ankunft des Herrn deutet das Evangelium des dritten Sonntag, wie der Herr zu den Vorvätern zur Höll' hinabstieg, ihnen das Evangelium predigte und sie daraus erlöste.

Die vierte Ankunft des Herrn verkündet das Evangelium am vierten Sonntag im Advent, wie Gott der Herr nämlich zu einem jeden Menschen mit seinen Gnaden kommt, wenn der Sünder sich bekehrt. Wenn in diesem Evangelium steht, daß die Juden Johannes den Täufer fragten, wer bist du, so soll ein jeder Mensch auch sich selber fragen, wer bin ich? Bekennen wir aufrichtig, so werden wir finden, daß wir arme Sünder sind. Von dieser Ankunft spricht auch St. Johannes in der Offenbarung: Ich stand und klopfte an der Thür deines Herzens mit meinen Gnaden, und so mir Jemand aufschließt, will ich bei ihm einkehren, ihm das Himmelsbrod und einen neuen Stein in seine Hand geben, das ist die neue Freude des ewigen Lebens. Diese Ankunft begehrte St. Augustinus als er sprach: Herr, wer gibst mir, daß du in mein Herz kommst, süßer Jesu, und daß du das sättigest, und meine Seele soll aller Bosheit vergessen.

Vorhin ist gesagt, daß der Einzug des Herrn in Jerusalem auf seine demüthige Menschwerdung hindeute. Unter Jerusalem sollen wir

die heilige, christliche Kirche verstehen — — — — —

zu deren Gründung Gott seinen Sohn sendet, der für unsere Sünde genug thun sollte, weil dazu kein ander Mensch, auch kein Engel fähig war. Dieser ward ein süßer Mittler zwischen dem himmlischen Vater und den Menschen, wie St. Paulus sagt: Da wir Feinde Gottes waren, sind wir mit Gott versöhnt worden durch den Tod seines eingebornen Sohnes Jesu Christi. Darum kam der Herr auch in Sanftmuth.

Merke hier noch die lange Zeit viel Tausender Jahre, seit Adam das Gebot Gottes übertrat bis zur Geburt Christi. Da endlich Gott Vater in seiner großen Gnad und Barmherzigkeit die Armuth und das Elend des Menschengeschlechts anschaute, nachdem auch der heilige Geist durch Ausrufen und Bitten der heiligen Propheten den Vater bestürmt hatte, und Gott Sohn Mensch werden und die Sünde der Welt sühnen wollte; so erkenne, o Christ, wie die ganze Dreifaltigkeit um die Erlösung des Menschengeschlechtes bekümmert war. Darum sollen wir mit allem Fleiß und Ernst darnach ringen, so zu leben, daß so theures, schweres Werk an uns nicht verloren gehe, wir vielmehr Gott für solche Gunst und Freundschaft innigst danken.

In Sonderheit sollen wir den Herrn Jesus Christus empfangen mit großem Lob und Würdigkeit, weil er ein König über alle Könige ist, weshalb auch St. Paulus von ihm sagt: Im Namen Jesu sollen sich beugen alle Kniee derer, die im Himmel, die auf Erden und unter der Erde sind (Philipp. 2, 9), anderseits aber auch erklärt: Daß Niemand in dem Himmel gekrönt werde, es sei denn, daß er getreulich gestritten hat, und zwar bis in den Tod, wie der Erlöser im Evangelium sagt. Ach Herr, wenn nur ein solcher selig wird, was sollen dann die thun, welche noch nicht angefangen haben wider alle Laster der Sünde zu streiten, um das ewige Leben zu erlangen? Wir müssen mit größtem Fleiß wider drei Feinde streiten. Der erste ist allezeit bei uns, das ist unser Fleisch; der andere ist mit uns, das ist die Welt; der dritte ist der böse Geist. Nur wenn diese drei Feinde von uns überwunden werden, dürfen wir hoffen, daß unser König sanftmüthig zu uns kommt, sein Reich mit uns theilt, das er uns geöffnet und verdient hat mit seinem bitterm Tode.

Die Anfechtung des Fleisches wird überwunden mit geduldigem Fasten und Casteiung, in Vermeidung von Personen, Stetten, Stunden, Ursach und von allem, was zur Sünde reizen mag. Die Welt mit all ihrer Begierlichkeit wird mit wahrer Demuth überwunden; der böse

Geist mit männlichem Widerstand gegen alle Laster und Untugenden. Also sollen wir den König unsern Herrn empfangen.

Zum Andern sollen wir ihn loben, ihm danken und Ehre erweisen, weil er unser Bruder ist in der Menschheit. Davon sagt St. Paulus (Hebr. 2, 16): Gott hat nicht die Natur der Engel angenommen, sondern den Samen Abrahams, das ist die menschliche Natur.

Zum Dritten sollen wir ihn loben und ihm danken für die großen Wohlthaten, die er uns erwiesen; denn er ist gekommen um deiner Buß und Seligkeit willen, nicht als ob er deiner bedürfte. Er hat uns sein Reich verheißen und gemahnt: Kommet, ihr Gebenedeiten, und besitzet das Reich, das euch von Anfang der Welt bereitet ist. Auch hat er uns sich selbst in dem allerheiligsten Sacramente gegeben, da er verhieß: Mein Fleisch ist wahrlich eine Speise und mein Blut wahrhaftig ein Trank. Er hat unsere Sünden mit seinem Blut abgewaschen. Sein Seel' hat er für uns hingegeben und uns damit von dem ewigen Tode erweckt (Joh. 10, 11). Seine Gottheit hat er uns gegeben, daß wir sie im Reiche der ewigen Seligkeit brauchen sollen. Hier sollen wir hoffen, glauben und bekennen, und darnach das ewige Leben in Vollkommenheit empfangen. Es sagt ja St. Johannes (Joh. 17, 3): Das ist das ewige Leben, daß die Menschen dich, himmlischer Vater, den wahrhaftigen Gott, allein bekennen, und Jesum Christum, den du gesandt hast. Wie ist billig eine Frag, warum der Herr Jesus nicht eher kam und seine Ankunft so lange verzog? Darum, weil Adam am sechsten Tag das Gebot Gottes übertrat, verzog sich auch die Ankunft Christi bis zum sechsten Alter der Welt.

Zum Vierten sollen wir den Herrn loben und ehren um des Amtes willen, das er vollführt: Er kam nicht zu uns als unnachsichtiger Vollstrecker der Gerechtigkeit, sondern als ein Vater der Barmherzigkeit, Sanftmuth und Güte; er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Darum ist auch die Buße zur Vergebung der Sünde so gering und kurz, während das Verdienst der Reue ewig sein soll. Darum sollen wir rufen: Ach, wären doch die Sünden nicht von mir armen Sünder vollbracht worden! Ach Gott, wie leid ist es mir, daß ich wider dich gesündigt hab, der du so gütig bist — und ich so sündig. Barmherziger Gott, erbarm' dich meiner.

Sprichst du also in Wahrheit zu dem Herrn, so antwortet er dir durch den Propheten Ezechiel: In welcher Stunde der Sünder erseufzet über seine Sünde, und will sie meiden, sich von seiner Ungerechtigkeit abkehren, will ich seiner Bosheit nimmer mehr gedenken, spricht unser lieber Herr.

Zum Fünften sollen wir den Herrn loben und ihm danken um

der großen Demuth willen, da er nicht auf hohem Pferd, sondern auf einer Eselin kam, diesem geringen, verachteten Thier, zum Zeichen, daß Alle, die Gott dienen wollen, sich selber gering achten, wie unser Herr, Gott und König sich zur Verwunderung der Engel, der Menschen und der bösen Geister gedemüthigt hat. Demüthig war Er, demüthig war seine Mutter, demüthig waren seine Jünger, demüthig auch waren seine Kleider. Darum durfte er sagen: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.

Ein Exempel von einem besessenen Menschen.

Die Sünde der Hoffart war die erste Sünde, denn Himmel und Erde vermochten Lucifer mit seinen Genossen nicht zu halten, sondern er fiel in den Abgrund der Hölle. Diese Hoffart überwindet nur die Tugend der Demuth, wie man von einem, wohl wegen Hochmuth, besessenen Menschen liest. Dieser ward von den Leuten in eine Mühle eingeschlossen, weil er zu wüth und ungebührlich hauste. Es kamen mancherlei andächtige Menschen, um für diesen Unglücklichen zu dem allmächtigen Gotte zu beten, und hofften so den Teufel auszutreiben, aber sie vermochten es nicht.

Zuletzt kam von ungefähr ein Student, der redete mit diesem Menschen und bedreute den Teufel. Der Besessene hob, sicher auf Anreizung des Teufels in ihm, seine Hand auf und schlug dem Studenten scharf auf eine Wange. Da gedachte der Student der Worte Christi: „Schlägt dich Jemand auf die eine Wange, so reiche ihm auch die andere dar“, und that also. Als bald fuhr der Teufel aus und verließ den Menschen, welchen er des Hochmuths wegen besessen, da er solche Demuth nicht ertragen mag.

Ebenso liest man in dem Buche der Väter von St. Makarius, daß der Teufel einst also zu ihm gesprochen habe: Die guten Werke, die du thust, die thue ich auch; wann du fastest, iß ich nimmer; wann du wachest, schlaf ich nicht; arbeitest du viel, bin ich niemals müßig. Eine Tugend allein hast du, wodurch du mich übertriffst, das ist deine Demuth. Das sagte nun der Teufel in der Hoffnung, daß jener sich ob dieser Tugend überheben würde, denn der Teufel sagt wohl manchmal die Wahrheit, aber der Zweck dabei ist immer Betrügerei.

Darum wollen wir den Herrn bitten, daß er in unsere Seel' komme, daß wir in wahrhaftiger Demuth, in lauterem Bekenntniß unserer Sünde, in wahrer Reu ein bußfertiges Leben führen, und in dieser heiligen Adventzeit es erlangen, daß er mit uns und wir in ihm ewig bleiben mögen. Amen.

Am heiligen Weihnachtstfest

haben die vier ältern Ausgaben entsprechend den damaligen Missalen in allen drei Messen für die Episteln eine doppelte Lection; vor der jegigen aus ep. St. Pauli ad Tit. c. 2 zu der ersten; *ibid.* c. 3 zu der zweiten, und aus ep. ad Hebraeos zu der dritten Messe noch je eine Prophetie aus Jesaias c. IX. *Populus gentium ambulabat in tenebris*; *ibid.* c. LXI. *Ecce dicit Dominus, Spiritus Domini super me etc.*; und *ibid.* c. LII. *Haec dicit Dominus, Propter hoc sciet populus me*, darauf die den jegigen Missalen conformen Evangelien, während auch hier die Ausgaben seit 1514 die vollständigen Messformulare in deutscher Übersetzung bieten. In den ältern werden dann zwei Glossen gegeben, in den jüngern, Baslern, drei, wovon die zwei letzten übrigens mit wenigen Abänderungen jene der ältern Ausgaben sind. Da die erstere mehr allgemeinen, auch liturgischen Inhalt bietet, wollen wir diese mit dem darauf folgenden „merkwürdigen Exempel von den drei Messen des Weihnachtstages“ hier zuerst mittheilen.

Erste Glosse der Ausgabe von Basel 1514.

Dies heilig Evangelium (zur ersten Messe bei Luc. 2.) verkündet uns die Geburt Jesu Christi, wo und von wem er geboren sei, und wird in der ganzen Welt zur Metten gesprochen: Christus der Herr ist uns geboren, kommet, lasset uns ihn anbeten! Damit will die Mutter der christlichen Kirchen den Christenmenschen sagen: Kommet her, lieben Kinder, seid nicht träge und betet an Gott euern Schöpfer, der sich um unfertwillen also gedemüthigt hat, daß er von einem Menschen geboren werden wollte. Diese große Demuth des Herrn soll uns bewegen zur Tugend und bitteren Reu über unsere Sünde, fintemal das kleine Kindlein gar leicht zu befriedigen ist. Es läßt sich beschwichtigen mit einem Apfel oder mit ein wenig Milch. — Der Herr ist in großer Armuth in die Welt gekommen, er ist in dürftige Windlein gewickelt in ein Kripplein gelegt worden. Also singt und liest man heut auf dies hochzeitliche Fest, und damit werden wir unterwiesen, daß wir uns dem Herrn Jesu in Demuth gleichförmig machen sollen.

Dies heilig Evangelium spricht auch von dem Gebote des Kaisers Augustus, der die ganze Welt dem römischen Reiche unterthänig gemacht hat. Er wollte nämlich wissen, wie viel Städte, Dörfer und Menschen in jeglichem Staate wären, und wie viel Zins oder Tribut nach damaliger Taxe zu leisten sei. Nach der Verordnung jenes Gebotes war Joseph und Maria aus dem galiläischen Land von der Stadt

Nazareth in das Land Judäa nach Bethlehern, der Stadt Davids, gezogen, wo sie, da alle Häuser voll fremder Leut, sie auch arm waren, in einem gemeinen, offenen Hause in dem Stalle einkehren mußten: Hier ward von Maria der reinen Jungfrau Jesus Christus geboren.

Nun sollen wir wissen, daß die Geburt unsers Herren Jesus Christus, lange bevor sie geschah, auch dem Kaiser Augustus war geoffenbart worden. Als er nämlich die ganze Welt dem römischen Reiche unterthänig gemacht hatte, da wollten die Römer ihn als Gott anbeten. Doch der Kaiser widerstrebte und forderte drei Tage Frist, in welchen er nach der Weiffagerin, Sibylla Tiburtina genannt, schickte und von ihr Entscheidung forderte. Als sie darauf mit dem Kaiser in seine Kammer gegangen Gott bittend, er solle ihr eingeben, was sie dem Kaiser rathen soll; da sah sie bei der Sonne einen Cirkel, und mitten im Cirkel saß eine schöne Jungfrau, die auf ihrem Schoß ein hübsches Kind hatte. Da zeigte die Sibylle dem Kaiser die Jungfrau und das Kind zu ihm sprechend: Dieses Kind da auf dem Schoße der Jungfrau sollst du anbeten, denn es ist Gott und der Herr der ganzen Welt, und das Kind sei von einer Jungfrau geboren worden zum Trost der Menschen. Und so dies der Kaiser gesehen wollte er sich nicht anbeten lassen.

Man liest auch, daß die Römer zu einer Zeit einen schönen Tempel bauten, der groß und mächtig war, ein Tempel des Friedens genannt werden sollte. Da sie denselben bauten, fragten sie wieder die Sibylla, wie lang der Tempel stehen werde. Darauf antwortete sie und sprach: Bis eine Jungfrau ein Kind gebären werde. Dem widersprachen aber die Römer: das werde nimmer geschehen, und darum werde dieser Tempel ewig stehen und ein Tempel der Ewigkeit heißen. Da kam nun jene Nacht, in der unser lieber Herr Jesus Christus geboren ward, und nieder fiel ein großer Theil des Tempels! Auch sagen viele Menschen, die zu Rom gewesen sind, es falle alle Jahr in dieser Nacht ein Stück oder ein Theil des Tempels herab, zum Zeichen, daß auf dem Erdreich nichts ewig ist!

Auch sollen wir wissen, daß auf die Nacht und den Tag der Geburt Christi jeglicher Priester drei Messen lesen darf. Die erste Mess hält man um Mitternacht, diese soll hinweisen auf die Menschen, die vor der Zeit des Moses in Finsterniß lebten, den Teufel anbeteten meynend, daß er Gott sei, darum liest man die Prophecie in selbiger Mess: „Das Volk der Heiden, das da wandelt in der Finsterniß, hat ein großes Licht gesehen“. Die andere Mess liest man so der Tag anbricht, die bezeugt uns die Zeit, da Moses den Juden in dem alten

Testament die Erkenntniß des wahren Gottes brachte, der alle Dinge geschaffen hat. Die dritte hält man an dem Tag, und die bezeugt uns die Zeit der Gnaden, darin wir sind, wo alle Christenmenschen vollkommen glauben, daß der Vater, Sohn und heil. Geist ein wahrer Gott seien, und daß unser Herr Jesus Christus heute Mensch geworden sei, der uns auch den Himmel geöffnet und den Weg bereitet hat, den wir wandeln sollen zu seinem himmlischen Vater. Amen.

Ein merkwürdiges Exempel von den drei Messen des Weihnachtstages.

Es schreibt Cäsarius (von Heisterbach) in seinem Buche der Exempel von einem Priester in Frankreich, der in der Nacht von Christi Geburt über ein klein Feld, von einem Dorfe zu dem andern ging, Meß zu halten. Da habe es sich begeben, daß ihm vor dem Dorfe eine Frau allein zu lief. So auch er allein war, hat er mit ihr gesündigt. Da er nun die Sünde vollbracht, hat ihn sein schuldig Gewissen nicht zurückgehalten, sondern menschliche Schen mehr als die Rache Gottes vermocht, und ist er nach der Sünd in die Kirch gegangen. Nachdem er die Metten gebetet, hat er nach der Gewohnheit das hochzeitliche Amt der Christnacht gesungen. Aber nachdem er den zarten Fronleichnam Jesu Christi, geboren von der Jungfrau Maria, consecrirt und den Wein in sein rosenfarbnes Blut verwandelt, ist eine weiße Taube gekommen, welche der Priester sah. Diese habe den Kelch ausgetrunken und in den Schnabel den zarten Fronleichnam Jesu Christi genommen, und sei fortgeflogen. Da dies der Priester gesehen, sei er arg erschrocken, aber nicht wegen seines Seelenheiles; und da er also in dem Schrecken stand, hat er nicht gewußt was er thun soll, doch hat er diese Messe nach der Gewohnheit vollendet, aber der Frucht derselben ist er beraubt gewesen: des zarten Fronleichnam's Jesu Christi.

Nach der ersten Meß hat er der Gewohnheit des Landes gemäß die Laudes gebetet und angefangen, die andere Messe bei Tagesanbruch zu lesen, da Niemand diese für ihn darbringen konnte. Als er nun wie bei der ersten Meß den zarten Fronleichnam consecrirt hat, ward ihm von genannter Taube als einem Unwürdigen abermals der hochheilige Leib genommen. Doch ist der Priester dadurch noch nicht zur Buße bewegt, und fing mit Frevelmuth auch die dritte Messe an, da ereignete sich das Obige nochmals. Jetzt erst ward der Priester von der Einsprechung der göttlichen Gnade zermalmt, und ging zu einem Cistercienser- oder Benedictiner-Abt, dem er beichtete und unter Thränen getreulich bekannte, was ihm begegnet war. Der Abt, ein weiser Mann, wollte die Kraft seiner Reue bewährt sehen,

und befahl ihm, daß er alsbald wieder Meß lesen sollt. Als der Priester im Gehorsam nach seinen Worten that und tieferschüttert vor den Altar ging, hat Gott sein Herz angesehen, da er nicht begehrt den Tod des Sünders, und ihn wunderbar erfreut. Da die Zeit kam, daß er consecriren und das heil. Sacrament empfangen sollte, da kam die Taube mit den drei Hostien und gab sie ihm wieder, wie sie auch so viel, als sie aus dem Kelch getrunken, aus ihrem Munde ließ. Darüber ward der Priester wunderbar erfreut und sagte Gott für so große Gnade Dank, der so Wunderbares an ihm vollbracht.

Darnach ging er zu dem Abte, dem er gebeichtet, und der ihm also gerathen, ihm berichtend was vorgegangen sei. Zuletzt beehrte er von ihm, daß er ihn als Mönch in's Kloster aufnehmen solle. Doch der Abt antwortete: Jetzt gleich nehme ich dich nicht auf, ich will vielmehr, daß du über das Meer fahrest und in einem Spital den Kranken drei Jahre lang für deine begangenen Sünden dienest.kehrst du dann wieder und bittest mich darum, dann werde ich es dir nicht abschlagen. Der gute Mann wollte, daß der tief Gefallene durch schwere Arbeit und die Gefahren des Meeres seine Sünde büße, und durch die Werke der Barmherzigkeit Fürbitter erhielte. Und dieser that nach dem Willen des Beichtvaters. Nachdem die drei Jahre abgelaufen, kam er wieder, ward bei dem Abt Mönch und starb eines seligen Todes.

Die beiden andern Glossen in den ältern und jüngern Ausgaben.

I.

Heut begehen wir den heiligen Tag, an dem Gott der Herr Mensch ward, und lesen in dem Evangelio, daß man da die Engel gehört hat unsern lieben Herren mit großen Ehren und Freuden loben. Sie sangen zweierlei Lob. Das eine, daß der Teufel überwunden wäre, darum jubelten sie: Ehre sei Gott in der Höhe, ein Gesang, den nie zuvor ein Mensch gehört hat; das andere: Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind, um anzuzeigen, daß der Mensch mit Gott dem Herrn versöhnt sei. Unser Herr hat nämlich zwei Feinde, den Teufel und den Menschen, weßhalb er die menschliche Natur annahm. Den einen überwand er durch seine Weisheit, den andern mit seiner Barmherzigkeit. Nun sollen wir merken, auf welcherlei Weise der Mensch mit unserm Herrn versöhnt worden ist. Ehe Gott in dieser Welt geboren ward, klagten die Patriarchen und andere Leute fünferlei unserm Herrn. Zum ersten, daß Gott verloren war, ihn Niemand mehr finden konnte, wie Jesaias klagte:

Wahrlich du bist ein verlornen Gott, denn er ward in 1000 Jahren mit Opfern gesucht und nicht gefunden. Darum ward er in einer Gasse geboren, als wollte er sagen: Sehet und fürchtet euch nicht, wiewohl ich verloren war, sehet ihr mich hier in einer Gasse, wie schon Jesaias gemahnt: Suchet den Herrn und ihr werdet ihn finden. — Zum andern klagten sie, daß Gott so grausam und zornig wäre, worüber David erseufzte: Herr, wir kennen die Gewalt deines Zorns; wurden ja etliche Leut von dem Feuer verbrannt, das vom Himmel herab kam, andere wurden lebendig von der Erde verschlungen, noch andere in Steine verwandelt. Deshalb ward der Herr als Kind geboren, um zu sagen, ich vergesse meines Zornes so geschwind wie ein Kind. — Zum dritten klagten sie, daß Gott zu mächtig sei, Niemand ihn bewältigen könne, sogar David bekannte: Ich vermag nichts gegen deine Gewalt. Das fühlte auch wohl Jakob, als er mit dem Engel rang und ihn nur durch die Kraft Gottes überwinden konnte. Darum ließ sich der Herr in eine Krippe legen und in Windeln wickeln, um zu sagen: Sehet eine Jungfrau hat mich eingebunden, wer immer will, der kann mich sehen. Zum vierten klagten sie, daß Gott zu edel sei und auf den Dienst armer Leute nicht achtet. Dem entgegen ward er in einem Stall geboren, als wollte er sagen: Sehet ich bin hier im Stalle, und bedarf wohl eures Dienstes. Zum fünften klagten sie, daß der Herr ganz unbekannt sei und nicht wüßten wer er wäre. Ja David sprach: Wer kann seine Geburt erzählen? Jetzt aber sollt ihr nicht mehr sagen, daß ich nicht euer Gott sei; ich bin Jesus der Jungfrau Maria Sohn.

Von nun an hat unser Herr alle unsere Gebrechen geheilt, darum sollen wir aller seiner Gnaden gedenken, die er uns verliehen hat und einem jeglichen verleiht, daß er uns mit seinem Vater versöhne, und wir in Ewigkeit bei ihm bleiben. Amen.

II.

Lieben Kinder, heute begehen wir den Tag, an dem uns gegeben und geboren ward das Edelkind, unser Herr Jesus Christus, und das Wort, das ich eben zu Latein sprach (Transite ad me omnes, qui concupiscitis me etc.): Kommet zu mir alle, die ihr mich begehret, und ihr werdet von meiner Geburt erfüllt werden, mag wohl Maria am heutigen Tage sprechen. In diesen Worten sollen wir vier Dinge merken. Das erste ist, daß Maria uns heißet von den Sünden aufzustehen, das denken wir bei dem Wort „kommet“. Das andere ist, so sie uns alle einladet zu unserm Heile „zu mir“. Das dritte ist, so sie unterscheidet, wen sie ladet und zu ihr kommen heißt. Das

vierte, daß wir verstehen, es sei in ihren Worten der Lohn angezeigt, den sie geben will.

Von dem ersten ist zu sagen, daß die ganze Welt in Sünden lag, nie gute Werke vollbrachte, welche ihr behülflich wären zu dem ewigen Leben. Davon spricht unsere liebe Frau: nun gehet von den Sünden und kommet zu mir. Zu dem andern ist zu wissen, daß uns unser Frau um zweierlei Ursach willen heisset zu ihr kommen, wovon besonders die erste zu beachten ist. Wenn da ein Mensch eine werthe Sach verloren hat, so würde er gern und bald zu dem gehen, der sie ihm wieder geben will. Nun haben wir durch Adam das ewige Leben verloren wegen seines Ungehorsames im Paradiese. Jetzt will uns Maria das ewige Leben wiedergeben mit ihrer Geburt in Jesus Christus, darum sollen wir gern zu ihr gehen. Außerdem ruft uns Maria zu sich um einer Barmherzigkeit willen. Wenn nämlich ein Freund mit dem andern zürnt, so ginge er gern zu dem, der ihn mit jenem versöhnen möchte. Da wir aber Gott mit unsern Sünden erzürnt haben da hat Maria uns versöhnt, indem sie den Heiland (Erlöser) geboren hat. Und darum spricht sie: Kommet zu mir, ich zeige euch den, welcher alle Sünden trägt.

Nun möchtest du sprechen: Sag mir Maria, wie hast du empfangen und wie hast du geboren? Da wird sie dir antworten: In Demuth habe ich empfangen, und in Demuth geboren mit jungfräulicher Keuschheit, als wolle sie sagen: Wer Gott aufnehmen will, der erwähle sich die Keuschheit und die Demuth, und trenne sich von der Welt. Denn nur bei dem Keuschen will Gott sein.

Zum dritten heißt uns unsere Frau zu ihr zu kommen, aber nur diejenigen, welche sie von ganzem Herzen lieben. Es ist nicht genug, daß der Mensch sich von der Sünde losreißt, keusch und demüthig sei, gute Werke vollbringt — wenn sie nicht aus Liebe zu Gott vollbracht sind. Der Mensch muß also Gott lieb haben, daß er ihn als Menschen geschaffen und zum ewigen Leben bestimmt hat, wie noch in Sonderheit darum, weil er freiwillig Mensch geworden und die bittere Marter, auch den jämmerlichen Tod seinetwegen gelitten hat, während wir sonst ewiglich todt wären.

Zum vierten verheißt uns Maria den Lohn, welchen wir heute finden. So wir zu ihr kommen so spricht sie: Ihr werdet von meiner Geburt erfüllt und erfreut werden. Daraus sollen wir erkennen, daß vor der Geburt Christi alle Patriarchen und Propheten große Sehnsucht hatten nach Christus, unsern Herrn, daß er endlich geboren würde, besonders David, als er sprach (Ps. 16): O Herr, ich würde hoch erfreut, wenn ich deine Glorie, das ist Jesum Christum, deinen Sohn

geboren sehe, dann werde ich und alle Menschen erlöst. Darum ist es wohl gethan, wenn unsere Frau spricht: Kommet zu mir, so werdet ihr von meiner heutigen Geburt erfüllt und erlöst werden. Denn ihr sollt wissen, daß vor Christi Geburt kein Mensch und Prophet so heilig war, daß er gleich gehalten werden möchte.

Am Charfreitag.

Wir haben schon bemerkt, daß die Basler Ausgaben seit 1514 die Leidensgeschichte Christi (Passion) am Charfreitag nicht nach St. Johannes, sondern aus allen vier Evangelisten zusammengesetzt geben, selbe passend in mehrere Abschnitte zerlegen, und zu einigen kurze Glossen oder Gebete anfügen. Beim ersten zur Erörterung der Frage: Warum Maria Magdalena Christum vor seinem Leiden mit so kostbarem Oele gesalbet.

Zu der Anklage vor Pilatus wird zur Erwägung aufgefördert: Merke hier die Unschuld des Herrn. Erst bezeuget sie Judas nach seiner Reue: Ich habe gesündigt, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Darauf erklärt Pilatus: Ich finde keine Schuld an ihm, da auch sein Weib ihm hatte sagen lassen: Mache dir nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe seinetwegen Vieles im Traume gelitten. Alsdann betheuert der reumüthige Schächer: Dieser hat nichts Uebles gethan; ja er fleht zu ihm: Herr gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst. Und endlich zum fünften verherrlicht der heidnische Hauptmann am Kreuze den sterbenden Christus: Wahrlich, dieser Mensch war ein Gerechter, fürwahr Gottes Sohn. Und als der Erlöser gestorben war, und die großen Wunderzeichen bei seinem Tode geschahen, schlugen sogar Viele von denen, welche zuvor „kreuzige ihn“ gerufen, sich an ihre Brust und bekannten: Dieser war unschuldig.

Nach Anführung der tröstenden Worte Christi an die tiefbetrübtten Frauen: „Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern über euch selber, und über eure Kinder und die großen Plagen, die euch bevorstehen,“ wird erzählt, wie dieß schon nach 42 Jahren bei der Zerstörung Jerusalems durch den Römer Titus in Erfüllung ging, in Drangsalen, Betrübniß und Verwüstung aller Art, „wie sie von Anfang der Welt nie gewesen, und auch nicht sein wird.“

Die Erzählung von den entsetzlichen Qualen Christi am Kreuze wird mit folgender Mahnung beschlossen: O andächtige, christliche Seele, gedenke und betrachte, wie große Pein der Herr um deinetwillen gelitten hat. Erwäge aber auch, welch' großes Herzeleid seine

Mutter Maria empfunden hat, wofür kein Mensch Gott je genug thun kann.

Laß ab von deinem sündlichen Leben, auf daß das bittere Leiden Christi dir bewahrt bleibe und dir an deinem letzten End zum Troste dienen möge. — Dem Vorstehenden fügen wir noch bei vom Palmsonntag:

Ein Exempel von der großen Kraft der Betrachtung des Leidens Christi.

Cäsarius der Mönch erzählt in seinem Buch der Exempel: Es war in einem Kloster ein geistlicher Mann Prior, der saß einstmals nach dem Essen in seiner Cella und wollte schlafen. Um selbe Stunde, wo er schlief, starb einer von seinen Brüdern und kam zu dem schlafenden Prior, ihn also anredend: Vater Prior, mit eurem Verlaub gehe ich. Da ihn dieser fragte, wohin? antwortete er: Ich gehe zu Gott in die ewige Seligkeit, denn zu dieser Stunde bin ich gestorben. Darauf sprach der Prior zu ihm: Wie mancher vollkommene Mensch muß, wenn er stirbt, durch das Fegfeuer, und kommt selten einer davon, und du willst gleich zu Gott auffahren, woher weißt du das und womit hast du das verdient?

Darauf antwortete er und sprach: Ich habe allerweg die Gewohnheit gehabt, daß ich vor das Crucifix trat und dieses Gebet sprach: Herr Jesu Christe um der bitteren Schmerzen willen, welche du meiner wegen ausgestanden hast am Stamme des heiligen Kreuzes, und sonderlich und allermeist, da deine heilige Seele von deinem Leibe schied, erbarme dich meiner Seele, wann sie von dem Leibe ausgeht. Darum hat der Herr mein Gebet erhört, denn er ist barmherzig. Da sprach der Prior noch: Wie war dir, als du starbst? Darauf jener antwortete: In dem Augenblick meinte ich, die ganze Welt wäre ein Stein und der läge auf meiner Brust, so schwer schien mir der Tod.

An dem heiligen Ostertag.

Aus den vier ältern Penarien.

Epistel aus St. Paulus I. Corinth. c. V. Brüder seget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid; denn unser Osterlamm Christus ist geopfert. Darum werden wir gespeist nicht in der alten Säure, noch in der Säure der Bosheit, sondern in dem ungesäuerten Brode der Reinheit und der Wahrheit.

Evangelium aus St. Marcus c. XVI. In der Zeit als

Christus in dem Grabe lag, kauften Maria Magdalena, Maria Jakobi und Salome Specereien, daß sie gingen und ihn salbten. Und sie kamen früh am ersten Tag nach dem Sabbath, als die Sonne aufging, zum Grabe und sprachen: Wer wälzet uns den Stein von der Thür des Grabes? 1c.

Glosse.

Das ist das heilige Evangelium, aus dem wir drei Dinge merken sollen. Zum ersten die göttliche Auferstehung, da heute unser Herr Jesus Christus erstanden ist von dem Tode und die Menschheit wieder angenommen hat, in welcher er starb am Holze des heiligen Kreuzes. Er ist gewaltiglich erstanden und geziert mit der ewigen Klarheit und Unsterblichkeit, wie St. Paulus zu den Römern (c. VI.) spricht: Christus ist auferstanden und stirbt nimmer. Der Tod hat keine Gewalt über ihn. Also werden auch alle Menschen auferstehen von dem Tode mit ihren Leibern an dem jüngsten Tage. Unsere Leiber seien ja, sagt Augustinus, derselben Natur, doch einer andern Ehre. Wer nun in dieser heiligen Zeit mit Christo gestorben ist, indem er sein Leiden geistlicher Weise getragen hat in seinem Herzen, der soll auch fröhlich mit ihm auferstehen von seinen Sünden, und wie Christus nicht mehr stirbt, also sollen wir festen Willens sein, nicht mehr zu sündigen, wie St. Paulus sagt: Christus ist erstanden, also sollen auch wir ein ganz neues Leben beginnen. Wie das beschaffen sein soll, das lehret uns Paulus heut in der Epistel: Werfet von euch den alten Sauerteig der Sünde, auf daß ihr ein reines Osterbrod seid, denn es soll heut Niemand zu dem süßen Himmelsbrod des wahren Leichnams Christi gehen, der heute auferstanden ist. Der Mensch soll noch heute die alte Sauerkeit der Sünde in seinem Herzen beichten, denn wer die Sünde wissentlich nicht beichtet oder einen bösen Willen hat zu sündigen, der ist nicht würdig des Himmelsbrodes. Ein wenig Sauerteig macht ja den ganzen Teig sauer, so daß ein kleiner Haß in eines Menschen Herz alle seine guten Werke verdirbt. Darum ermahnt auch Paulus: So prüfe sich also ein jeglicher Mensch selber, wie er den neu erstandenen Leichnam Christi würdig empfangen, was nur der kann, welcher in seinem Herzen rein von allen Sünden ist. Desgleichen auch Matthäus (c. 5) schreibt: Selig sind die reinen Herzens, denn sie werden Gott schauen.

Zum andern sollen wir hier lernen, wie wir unsern Herrn Jesum den Gekreuzigten gleich diesen drei Marien mit köstlichem Wohlgeruch salben sollen. Von Maria Magdalena sollen wir lernen den großen Fleiß und die große Liebe, mit der sie Gott den Herrn gesucht hat.

Als die Jünger weggingen, da blieb sie bei dem Grabe, weshalb sie, wie St. Gregor spricht, ihn auch zuerst gesehen hat. Die Kraft der Liebe suchet dich auf. Darum sollen wir allezeit treu zu den Füßen Christi niederfallen mit Salben der Innigkeit und Reue. So steigt der Wohlgeruch der Reue in Süßigkeit zu Gott und erwirbt uns Gnade. Von Maria Jacobi sollen wir lernen den Sünden zu widerstehen, denn Jakob bezeichnet einen Kämpfer und Fechter. Wir sollen allezeit gegen die Sünden kämpfen; denn wer das Himmelreich besitzen will, der soll ohne Unterlaß darnach ringen, es mit Gewalt an sich reißen, wie schon Dichter gesagt haben: Du sollst fürs Vaterland kämpfen. Von der dritten Maria sollen wir lernen, daß wir wahre Hoffnung haben Gnade zu erwerben, denn Salome bedeutet eine Frau der Gnade; besonders sollen wir nach der Gnade und Kraft streben gegen die Untugend des Zweifels, der uns den ewigen Tod bringt, während die Hoffnung uns das ewige Leben bringt. Darum sollen wir mit David sprechen: Herr ich hoff' zu dir, und darum werd' ich nicht zu Schanden werden. Und nach St. Paulus sind die drei höchsten Güter: Glaube, Hoffnung und Liebe, die Liebe aber die Königin der Tugenden. Wer nun mit diesen drei Marien Jesum suchen will, der wird ihn finden.

Zum dritten sollen wir heut lernen, wie wir unsern Herrn suchen sollen. Das lernet von Marcus, der im verlesenen Evangelium spricht: In Galiläa werdet ihr ihn sehen. Galiläa aber heißt zu deutsch Ueberfahrt. Wer also Jesum suchen will, der muß überfahren, d. i. er soll sich aller Creaturen erlebigen, ein von bösen Gedanken gereinigtes Herz haben, also daß ihm diese Welt abgestorben ist und er Gott allein lebe; denn nur der wird Gott schauen, der eines reinen Herzens ist. Solchen verhieß auch der göttliche Heiland: Ihr sollt mich sehen, und euer Herz wird mit Freude erfüllt werden. Daß wir also diese österliche Zeit würdig begehen, und mit den drei Marien ihn fleißig suchen, gnädiglich finden und bei ihm bleiben mögen, dazu ver helfe uns der Vater, Sohn und heilige Geist. Amen.

Glosse aus den jüngern Ausgaben.

Das heutige Evangelium enthält besonders drei Artikel, die wir uns als Lehre zu Herzen nehmen sollen. Das erste ist der ernste Fleiß, den die andächtigen Frauen bewiesen, indem sie den Herrn suchten. Das andere die wahrhafte Auferstehung des Herrn, so die Engel verkündeten. Das dritte der große Trost, da der Engel sprach: Saget dieß seinen Jüngern und Petro.

Zum ersten, von dem großen Fleiße der Frauen: Sie kauften

Salben und kamen früh um Sonnenaufgang zum Grabe. Warum suchten denn die Frauen den Herrn? Die Juden hatten eine Gewohnheit, daß beim Tode eines Edlen oder Reichen die nächsten Freunde den Körper des Verstorbenen mit kostbaren Salben einrieben, daß er nicht übel riechen oder nicht von den Würmern verzehrt werden, oder nicht zu bald verwesen sollte. Aus solcher Ursach kamen diese Frauen, die alle Maria hießen, und bereiteten köstliche Salben, um ihren Herrn zu salben, den sie am jüngsten Freitag so unverschuldet, so schmäzlich und schändlich sterben sahen. Der Evangelist nennt Maria Magdalena zuerst und zwar darum: Sie suchte den Herrn am allerfleißigsten, womit sie wohl bewies, wie überschwenglich groß ihre Liebe war. Denn als die Frauen vor dem Engel erschrocken und fort gingen vom Grabe, verharrte Maria Magdalena daselbst, den Herrn suchend. Darum fand sie ihn auch zuerst, der sie bei ihrem Namen nennt, obshon sie ihn nicht erkennt und für den Gärtner hält. Als aber die drei Frauen mit einander zur Stadt gingen, da erschien ihnen der Herr auf dem Wege und befahl ihnen, seine fröhliche Auferstehung den Jüngern zu verkünden.

Die Ursache solch allerfleißigsten Suchens Mariä Magdalenä war eine vierfache. Zuerst weil der Herr sie von sieben bösen Geistern, d. i. von den sieben Todsünden erlöst hat. Zum andern weil der Herr ihr alle Sünden verziehen hat. Zum dritten, weil Jesus ihren Bruder nach vier Tagen aus dem Grabe erweckt und sie wunderbar erquickt hat. Zum vierten, weil der Herr sie im Hause Simons des Pharisäers, vor ihrer Schwester Martha, und vor seinen Jüngern namentlich vor dem Verräther Judas wegen Ausgießung der kostbaren Salben entschuldigt hat. Die zwei andern Marien waren dazu auch verpflichtet, da sie Schwestern der Jungfrau Maria, seiner lieben Mutter, waren.

Hier kann man fragen, warum nicht auch die Mutter des Herrn mit jenen Frauen den Leib Christi salbte? Das geschah, wie St. Bernardus und St. Anselmus lehren, aus zweierlei Ursachen. Die erste Ursach war ihre Betrübniß und Herzeleid, indem ein Schwert durch ihre Seele ging, so daß sie vor Ohnmacht und Thränen nicht zum Grabe gehen konnte. Die andere Ursach war die, daß Maria, die Mutter des Herrn, standhaft und fest im Glauben war, daß der Herr am dritten Tage von dem Tode auferstehen würde, als die Jünger und die Frauen noch nicht daran glaubten, sintemal sie am Freitag sein schmäzlich Leiden und Sterben gesehen hatten. Auch wußten sie wohl, wie ungnädig und unbarmherzig der Leichnam Christi behandelt worden, daß er keinem Menschen mehr glich. Darum konnten sie schwer an seine Auferstehung glauben, hingegen Maria, die Mutter Christi, fest glaubte.

Nach St. Gregorius deuten diese edlen und innigen Frauen

mit ihren kostbaren Specereien am frühen Morgen auf die guten Werke, welche wir in früher, blühender Jugend, und nicht erst im dürren Alter dem Herrn darbringen sollen. Wer sich aber versäumt habe, der suche den Herrn noch am Mittag, in der Mitte seines Alters, oder vergesse ihn doch nicht des Abends oder zur Besperzeit, sondern gehe mit den zwei Jüngern nach Emaus.

Der ander Artikel betrifft die wahre Auferstehung Christi unsers Herrn, indem der Engel sprach: Ich weiß, ihr suchet Jesum von Nazaret, den Gekreuzigten, der ist auferstanden, und nicht hier. Und sie fanden Niemand im Grabe, nur das Tuch, mit welchem der Herr umwunden, und das Schweißtüchlein, so um sein heilig Haupt gebunden war, wie man heut in der Sequenz singt: „Ich habe die englischen Zeugen, die Kleider und das Schweißtuch gesehen.“

Der dritte Artikel verkündet den großen Trost, da der Engel sprach: Saget es seinen Jüngern und dem Petrus, womit er sagen wollte, die Auferstehung des Herrn soll man verkündigen allen Jüngern Jesu Christi und allen frommen andächtigen Menschen, welche die Gebote ihres Herrn befolgen, zum Troste und zur Auferstehung aus aller Betrübniß in das ewige Leben. Hier kann man fragen, warum den Frauen anbefohlen ward, vor Allem die Auferstehung des Herrn zu verkünden. Nach dem heil. Hieronymus darum: wie der Tod zu dem ersten Menschen von der Frau (von Eva) kam, also war es billig, daß auch zu allererst die Auferstehung und das Leben uns durch die heiligen Frauen verkündet ward. Warum aber soll die Auferstehung des Herrn St. Petrus verkündet werden? Wohl aus dreierlei Ursachen. Nach St. Gregorius zuerst deßhalb, damit Petrus nicht kleinmüthig werde, da er sich in jener Nacht so gräßlich vermessen hatte zu betheuern, er werde bis in den Tod bei dem Herrn bleiben, so er ihn doch sobald in der Noth verleugnet hat. Hätte er nicht Petrus ausdrücklich genannt, so hätte er sich vielleicht so sehr geschämt, daß er nicht glaubte wiederkommen zu dürfen. Die andere Ursach liegt in der dem Petrus übertragenen Würde und Herrschaft, als dem Fürsten der Apostel, den andern Aposteln gleich als Mitbrüdern. Die dritte Ursache ist, weil Petrus einen bedeutet, der sich selber kennt, womit uns also die Lehre ertheilt wird: Wenn wir den Herrn suchen und finden wollen, so müssen wir uns selber erkennen, wo, wie und was wir sei en. Darum nannte der Herr Petrum und auch der Engel als einen Fürsten, und die andern als Mitbrüder.

Der Engel sprach: Fürchtet euch nicht, als wollte er sagen: Warum fürchtet ihr euch, da ihr doch eure Mitbrüder seht? Dieß sollen wir

merken, daß wenn sich einem ein guter Engel naht, so erschreckt er zuerst, dann tröstet und stärkt er, und am Ende erfreut er, wie damals, da der Engel Maria die hohe Botschaft brachte. Ganz anders thut der böse Engel; wer sich seinem Willen fügt, den erfreut er zuerst, dann aber betrügt er ihn, und zuletzt betrübt er ihn. Also hat er unsern Eltern im Paradies gethan.

Ein Exempel von einem verlaufenen Mönche.

Gott ist barmherzig über die Mäßen und verzeiht gern die Sünden nach wahrer Reue, lauterer Beicht und vollkommener Buß. Gott der Herr ist aber gerecht, daß er das Böse nicht ungestraft dahin gehen läßt, wie er stets bewiesen und täglich beweist. So erzählt das Buch der Exempel von Cäsar (von Heisterbach) von einem Jüngling aus adeligem Geschlecht, welcher einen Bischof zum Verwandten und Freunde hatte. Da dieser Jüngling wohl durch Einsprechungen Gottes zum festen Vorsatz kam, in einen geistlichen Orden zu treten, und man ihn von seinem Vorhaben durch keinerlei Einsprache abbringen konnte, ward er in einem Kloster St. Bernards Orden eingekleidet, und nach zwei Jahren zur priesterlichen Würde erwählt. Da ward er aber durch Eingebung des alten Feindes zu bösen, sündlichen Werken verführt, trat aus dem Orden und ward ein unkeuscher Mensch, ein Spieler, Kapler, ein Gotteslästerer mit andern damit zusammenhängenden Lastern. Zuletzt ward er ein Räuber und Mörder, ja so unbarmherzig, das Blut der Menschen auch dann zu vergießen, wenn seine Gefellen Jemand losließen, dann mußte dieser doch des unseligen Guts und Gelds wegen unter seinen Händen sterben. Da man endlich der Bande auf die Spur kam, überfiel man sie: manche wurden erschlagen, etliche gefangen, andere schwer verwundet, und jener selbst bis auf den Tod bleissirt entkam wohl nur durch Gottes Barmherzigkeit, und floh in das nächste Dorf.

Raum hatte er sich erhoben, so ging er zu dem Pfarrer, und bat ihn um Gottes willen, seine Beicht zu hören. Als dieser nun aus der Beicht vernommen, daß jener ein ausgesprungener Mönch sei und so viel Blut vergossen, meinte er, es bedürfe päpstlicher Dispens dazu, und wollt ihn nicht absolviren. Da dieser Uebelthäter aber merkte, daß ihm der Tod nahe, und er nicht mehr Buß üben könnte, so bat er den Priester mit hitzigem Ernst, daß er ihm eine Buß für das Fegfeuer auferlegen mög, um nicht auf ewig verdammt zu werden. So aber der Pfarrer noch unerfahren der heiligen Schrift ihm antwortete, daß er ihn auf keinerlei Weise absolviren wollt, da hiezuhöhere Gewalt gehöre, so sprach der sterbende Mensch: Für die Todesgefahr

hätte er wohl Gewalt, sintemal der allmächtige Gott durch den Prophet Ezechiel also gesprochen: Zu welcher Stund' der Sünder erseufzet über seine Sünde und sich mit reuigem Herzen von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit wendet, werde ihm Gott seine Sünd' vergeben und derselben nimmermehr gedenken. Auch habe ich St. Augustin's Spruch gelesen: Wenn ein Mensch aller Menschen Sünd vollbracht hätte und sie bereuet und aufrichtig beichtet, Gott sie ihm vergeben wolle. Darum will ich an der Barmherzigkeit Gottes nicht verzweifeln und mir selber die Buß auflegen: Zwei Jahre hab ich in solchem Lasterleben gesündigt, dafür setze ich mir zweitausend Jahr im Fegfeuer zur Buß, dort für meine Sünd' zu büßen, auf daß sich Gott nach dieser langen Buß meiner erbarmen und mich nicht ewig verdammen wolle. Damit bat er den Priester um Pergament und Tinte, um Alles dem Bischof, seinem Verwandten, kund zu geben; den Brief solle er diesem überantworten. In diesem hatte er den Prälaten gar inständig gebeten, Gott den Herrn für ihn zu bitten, daß er ihm nach seiner großen Güte und Barmherzigkeit vergönnen möge, im Fegfeuer für seiner Sünden Menge genug zu thun. Und damit gab er seinen Geist auf.

Nachdem der Bischof den Brief empfing und das sündhafte Leben seines geistlichen Anverwandten erfuhr, ward er selber von großer Furcht erfüllt, ob jener nicht vielleicht in Verzweiflung gefallen wäre, und bat ein ganzes Jahr mit allen untergebenen Priestern für sein Seelenheil. Nach Verlauf desselben erschien der Verstorbene in großer Betrübniß, dem Bischof Dank zu sagen, daß er so herzinnig für ihn gebetet. Da fragt ihn der Bischof, welch' Urtheil Gott über ihn gefällt, und antwortete dieser, daß Gott ihm große Gnade erwiesen, besonders darum, weil er zuletzt so bittere Reue über seine Sünden gezeigt und doch auf Gott den Herrn so fest vertraut habe, sich selbst auch solch' schwere Buße für das Fegfeuer auferlegt habe, die er auch vollbringen müsse. Dieweil aber der Bischof und seine Priesterschaft ein ganzes Jahr lang für ihn gebetet, so hätte Gott der Herr selbig Jahr für ein Tausend Jahr gerechnet, und wenn der Bischof noch ein Jahr für ihn bete, so würde er erlöst. Der Bischof, ein treuer, barmherziger Freund, that dieß mit Freuden, und als er nach Ablauf des Jahres Meß gelesen hat und der Gewohnheit nach am Ende das Evangelium Johannis sprach: *Initium sancti evangelii sec. Joannem*, da sah er die Seele seines Freundes am Altare stehen, sprechend: *Gloria tibi Domine*. Nach diesen Worten dankte er dem Bischof mit großer Rührung und sprach: Um eures Gebetes willen hat Gott die 2000 Jahre in zwei Jahre umgewandelt; ich bin jetzt erlöst von aller Pein und gehe nun in die Freude meines Herrn ein; darnach sah er ihn nicht mehr.

An dem heiligen Pfingsttag.

Aus den vier ältern Menarien.

Die Epistel aus der Apostelgeschichte c. II. In der Zeit, als der Tag des Pfingstfestes angekommen war und alle Jünger beisammen waren in derselben Stadt, entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen wie eines herabkommenden heftigen, gewaltigen Windes, der das ganze Haus erfüllte, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen feurige Zungen zertheilt, und sie ruhten auf einem Jeden von ihnen. Und sie wurden Alle vom heiligen Geiste erfüllt 2c.

Das Evangelium aus St. Johannes c. XIV.: In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wer mich liebet, der hält meine Worte; und mein Vater wird ihn lieb haben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer mich nicht liebet, der hält auch mein Wort nicht, denn meine Rede ist nicht mein, sondern die meines Vaters, der mich gesandt hat. Das habe ich euch gesagt, da ich bei euch bin. Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch Alles lehren und an Alles erinnern, was ich euch gesagt habe 2c.

Glosse.

Das ist das heilig Evangelium, daraus wir drei Dinge merken sollen, zum ersten, daß unser Herr hier den Nutzen vorhergesagt hat, den wir von dem Worte Gottes haben, so er spricht: Wer mich liebt, der hält meine Worte. Es ist ja ein gemeines Sprichwort: wer den andern lieb hat, der hört gern von ihm reden. Die größte Liebe aber, die wir haben sollen, ist, daß wir Gott lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele, denn das ist auch das höchste Gebot. Hast du ihn also lieb, so ist es ein Zeichen, daß du seine Worte gern hörst. Da sollst du eilen und sprechen: Was ich da höre, ist ein Zeichen des großen Königs. Und thun wir dieß, dann spricht er zu uns: Selig sind, welche das Wort Gottes hören und behalten. Darnach sollen wir einen weitem Nutzen des Wortes Gottes merken, daß der Mensch, der da todt ist in Sünden, durch das Wort Gottes geistig wieder lebendig wird, wie St. Johannes schreibt: Wer meine Worte bewahrt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Dieß erkannte auch schon David, indem er bat: Herr mache mich lebendig nach deinem Wort. Auch erleuchtet das Wort Gottes den Menschen in göttlicher Liebe: Dein Wort ist eine Leuchte meinen Füßen. Zugleich entzündet das Wort Gottes den Menschen und bringet Früchte, das ist Hoffnung, so ja David spricht: Herr gedenke deines Wortes, das du gethan hast

deinem Knechte, als du mir Hoffnung gegeben hast. Endlich vermehrt das Wort Gottes sich zu Tausenden gleich dem Samen und machet gesund, indem es den erschrickt, welcher in Sünden lebt. So bekannte David: Mein Herz erschrickt vor deinem Wort; durch dasselbe sind die Himmel geschaffen. Wer nun das Wort Gottes nicht gerne hört, von dem so viel Gutes kommt, hat in sich ein Zeichen, daß er weder Gott noch sich selber liebt. Denn wer in sich selber böß ist, wem möchte der gut sein? Darum spricht auch König David: Ich will hören, was unser Herr durch mich spricht.

Zum andern sollen wir merken, wie wunderbar Gott heute seinen Jüngern den heiligen Geist gesandt hat in feurigen Zungen durch zweierlei Sachen. Zum ersten mal, daß sie gleich in der Liebe brannten wie das Feuer alle Dinge bricht und brennt. So verbrannte das Feuer des heiligen Geistes in ihnen alle Furcht, entzündete ihre Herzen, daß sie weder König noch Kaiser fürchteten. Da erfüllte sich die Verheißung des Erlösers: Ich bin gekommen ein Feuer auf Erden zu entzünden, und wie wünsche ich, daß es brenne! Zum andern mal in Zungen, weil das Wort durch die Zunge vermittelt wird. Gott sandte den heiligen Geist in feurigen Zungen, daß sie in Liebe brennen und in Worten Ueberfluß hätten. Was ist nun der heil. Geist? Er ist die dritte Person in der heiligen Dreifaltigkeit, der alle Dinge zum besten befestigt, der ist heut den Jüngern gesandt und kommt alle Zeit in eines jeglichen Menschen Herz, das sich für ihn bereitet, wie St. Augustinus sagt: Es nützt nichts, daß der Lehrer äußerlich predigt, wenn der heilige Geist nicht in unseren Herzen ist und das wahre Verständniß gibt. Zum dritten mal sollen wir merken, daß der heilige Geist gesehen ward bei der Taufe des Johannes über Jesu in der Gestalt einer Taube. Damit ist angezeigt, daß alle, welche den heiligen Geist empfangen wollen, die Tugend der Taube an sich haben sollen, die siebenfach ist: ohne Galle, weßhalb auch der Mensch ohne Haß sein soll; niemanden verletzet mit Schnabel oder Klau, darum derjenige, welcher den heiligen Geist empfangen will, Niemand mit Worten oder Werken verletzen, sondern allemweg die Furcht Gottes haben soll, welche der Anfang der Weisheit sei. Drittens, daß die Taube andere junge Tauben, die bei ihr sind, so nähret, als seien sie die ihrige gewesen. Also soll auch der Mensch gegen den Nächsten barmherzig sein, wie es Noth thut nach seinem Stande, dann empfängt er den Geist der Vorsicht. Die vierte Tugend der Tauben ist ihr anhaltendes Sirren. Also soll der Mensch allezeit mit Reue über die Sünde schreien, um den Geist des Rathes zu empfangen. Zum fünften sitzet die Taube gern beim Wasser, damit sie darin den Flug des Habichts oder des Falken erkenne. Also soll

der Mensch allezeit auf seiner Hut stehen gegen den Teufel, wo er dann den Geist der Stärke empfängt. Zum sechsten nistet die Taube gern in Steinen. Darum soll auch der Mensch gern wohnen in den Höhlen des wahren Steines Jesu Christi, das sind die fünf Wunden, in welchen der Mensch den Geist der Weisheit empfängt. Endlich nährt sich die Taube von der Frucht und liefert auf das Korn und sonst keinerlei von Würmern oder vom Blute, was andere Vögel thun. Deshalb soll auch der Mensch, der die Gnade des heiligen Geistes empfangen will, sich von seiner Arbeit nähren und Niemand's Gut begehren noch nehmen, wie die Gebote Gottes sagen, dann empfängt er den Geist des wahren Verständnisses. Davon sprach schon David: Du sollst essen von der Arbeit deiner Hände, dann wirst du selig sein.

Daß wir nun das Wort Gottes hören und behalten, daß uns das Feuer des heiligen Geistes unsere Herzen erleuchte und entzünde, daß wir in Einfalt und Lauterkeit also mit den Tauben leben, daß die wahre Taube des heiligen Geistes zu uns komme und ewig bei uns bleibe, dazu helf uns der Vater, der Sohn und der heilige Geist.

Glosse aus den jüngern Ausgaben.

Auf diesen hochzeitlichen Tag der Pfingsten begehen wir das Gedächtniß des heiligen Geistes, als er den Jüngern gesandt ward, wie ihnen verheißten war. Und des heutigen Evangelii Anfang ist die Liebe.

Nun wir den heiligen Geist empfangen wollen, müssen wir vor Allem die Liebe haben, denn Niemand kann ohne die Liebe selig werden. Auch gibt der Herr zu erkennen, welche Menschen ihn lieb haben, so er spricht: Wer mich liebt, der hält mein Wort, und wer mich nicht liebt, der hält auch meine Gebote nicht; und wer mich liebt, der liebt auch meinen Vater, und so werden wir zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Erwäget, was kräftige Worte dieß sind, und Christus darin die ganze heilige Dreifaltigkeit berührt, und jegliche Person insbesondere. Auch beweiset Jesus Christus unser Herr hier seine große Demuth darin, daß er bekennet: Das Wort, das ihr gehört habt, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Mögen wir diese Dinge zu unserer Belehrung und Unterweisung merken, insbesondere, daß unser lieber Herr Jesus nicht minder ist als der Vater und heilige Geist. Nur nach seiner Menschheit ist er geringer, obchon auch darin hoch geehrt, weil er von dem heiligen Geist in dem reinen keuschen Leib der Jungfrau Maria empfangen ward, und die menschliche Natur von Gott geschaffen ist. War auch die Menschheit Christi sterblich und leidensfähig, so ist dagegen die mit ihr vereinte Gottheit ewig,

nicht leidensfähig, darum hat die Menschheit Christi gelitten und ist für uns gestorben, nicht die Gottheit.

Der Herr sprach weiter in dem Evangelio: Alles dieses hab' ich euch gesagt, da ich bei euch bin, womit er sagen wollte: Alles was ich jetzt mit euch red', ist euch noch schwer zu behalten, aber der Tröster, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alle Dinge lehren. Der Herr sagte zugleich: den Frieden geb ich euch, meinen Frieden laß ich euch, nicht wie die Welt ihn gibt, denn diese gibt nur den zeitlichen, mein Friede aber ist ewig. Da möchte nun Jemand fragen, welchen Frieden hatten wohl die Jünger, da sie so heftig verfolgt und zuletzt zu Tode gemartet wurden? Wir haben hier zu merken, daß es dreierlei Frieden gibt. Den Frieden des Herzens, den Frieden der Zeit, und den Frieden der Ewigkeit. Den Frieden des Herzens hatten die Jünger; den Frieden der Ewigkeit empfingen sie sicher; nur den Frieden der Zeit, den weltlichen Frieden, hatten sie nicht, sie sollten ihn auch nicht haben, da ihn auch ihr Herr und Meister nicht hatte, und der Jünger nicht über dem Meister ist. Darnach sprach der Herr weiter: Euer Herz werde nicht betrübt, und fürchtet euch nicht, denn ich sage, ich gehe und komme wieder; da ich zum Vater gehe, sollet ihr euch billig freuen, denn der Vater ist größer als ich. Und wenn dieß geschehen wird und ihr mich in den Himmel auffahren seht, werdet ihr noch fester meinen Worten glauben, zumal ich euch den Tröster, den heiligen Geist, senden werde. Auch ist der Fürst dieser Welt, der Teufel, der die Welt so lange regiert, schon gerichtet, wie er auch an mir nichts ausgerichtet hat, da ich dem Willen meines Vaters gemäß gehorsam bis zum Tode war.

Wenn wir nun den heiligen Geist empfangen wollen, dann müssen wir vier Dinge an uns haben. Das erste ist die Eintracht und Sicherheit des Herrn, wie man von den Aposteln liest: Sie waren eine Seele und ein Herz zu dem Herrn. Wir müssen dann aber auch allen Zorn und Neid aus unserm Herzen verbannen, denn der heilige David sagt: des heiligen Geistes Wohnung will den Frieden, und darum gefällt treu Ding dem heiligen Geist, schreibt Salomon. Doch das erste ist Einigkeit der Brüder, wenn einer den andern liebt, die Frauen in dem Sacrament der Ehe einig leben. Zum andern müssen wir, um den heiligen Geist zu empfangen, demüthig sein. Denn da der Prophet Jesaias ruft: Auf wem wird der heilige Geist ruhen? bekommt er die Antwort vom Herrn: Auf dem Demüthigen. Und die göttliche Gnade hat nach St. Bernardus einen besondern Verkehr mit der Demuth. Zum dritten müssen wir abgeschält sein von der Lust dieser Welt, denn da die Jünger den heiligen Geist empfingen, waren sie in

einer abgefonderten, heimlichen Stätte in Jerusalem, wie die heutige Epistel erzählet. Dort wurden sie plößlich aufgeschreckt durch ein heftiges Brausen des Windes, in welchem der heilige Geist herabkam. Er erschien also zum Zeichen, daß er die Gewaltigen straft, ihre stolzen Werkzeuge zertrümmert; und er kam schnell, um die Herzen der Betrübten zu erfreuen. Da also der heilige Geist auf die Jünger kam, da sie in der Abgeschiedenheit waren, so wird er auch nur den Zurückgezogenen zu Theil. Zum vierten müssen die, so den heiligen Geist empfangen wollen, andächtig im Gebete sein, denn er kam auf die Jünger, als sie beteten, und ebenso auf den Herrn in Gestalt einer Taube, als er vor der Taufe betete. Und vor Allem sollen sie die göttliche Liebe haben, wie uns der Herr in dem heutigen Evangelium lehrt: Wer mich liebt, liebt auch den himmlischen Vater, da die Liebe das Band der Vollkommenheit ist. Man liest von Studenten in Athen, welche ihren Meister baten, daß er ihnen von der Liebe schreiben sollte, wie sie verstanden werden müsse. Da ließ der Meister einen schönen Löwen malen, der am Halse einen goldenen Brief trug, worin geschrieben war: Die Liebe vollbringt nichts, was den Menschen nachher gereuet! Ein ander Brief hing dem Löwen aus dem Munde, darin stand: Die rechte Lieb macht froh und erfreuet viele Menschen. Auch hatte der Löwe die Stellung zum Sprunge mit großer Freude und absonderlichen Geberden. Unter diesem Löwen ist geistlich Christus der Herr zu verstehen, der Löwe aus dem Stamm Juda. Auch heißt er darum Löwe, weil er am dritten Tage seine Auserwählten aus der Vorhölle auferweckte, wie der natürliche Löwe seine Jungen, die er mit feinem grausamen Gebrüll zum Leben ruft, die er todt geboren. Wenn jener Brief am Halse des Löwen besagte, die rechte, wahre Liebe thut nichts, was den Menschen gereue, so gilt dieß besonders von Christus dem Herrn, da er seines Vaters Reich verließ und über 30 Jahre bei uns war, was schon der Prophet Baruch verkündet hat: Er ist auf dem Erdreich gesehen worden, ist unter den Menschen gewandelt, und hat es nicht bereuet. Noch bestimmter bezeugt dieß der Evangelist, der von ihm erzählt: Er predigt und zeigt uns die Wahrheit, machet die Kranken gesund und hat keine stete Herberg, sondern ziehet von Ort zu Ort; er ist um unsertwillen gestorben, hinabgefahren zu der Hölle, und hat keine Neue gehabt, bis daß er zu seinem himmlischen Vater kam. Darum wird Christus mit Recht Löwe genannt, der da einen Sprung that aus dem Schoße des Vaters in dieses Jammerthal, damit er Juden und Heiden erfreute, was alsbald der Engel ausrief: Ich verkünd' euch eine große Freud'. Und was hat der Herr für Freude auf die Erde gebracht, indem er unzählige Kranke gesund machte an Leib,

die Sünder an der Seele; Gläubige wie den Longinus und den Schwächer am Kreuze ermutigte, den in der Vorhölle Harrenden ihre Sehnsucht erfüllte, und sie in das Reich seines Vaters führte. Dahin wolle auch uns hinführen unser König, Führer und Erlöser geleiten. Amen.

An dem Sonntag der heiligen Dreifaltigkeit

aus den ältern und jüngern Plenarien.

Die Epistel aus ad Rom. c. XI.: O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unergründlich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege; denn wer hat die Beschlüsse des Herrn erkannt? 2c.

Das Evangelium aus Joh. c. III. In jener Zeit war ein Mann, Nicodemus genannt, der kam bei Nacht zu Jesu und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du ein Lehrer bist, von Gott gekommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, welche du thust, es sei denn Gott mit ihm. Da antwortete ihm Jesus: Wahrlich, wahrlich ich sage dir, wenn Jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht schauen 2c.

Glosse in den ältern Ausgaben.

Das ist das heilig Evangelium, in welchem wir hohe Gedanken von der unbegreiflichen Dreifaltigkeit finden, wozu St. Hieronymus anmerkt: Große Dinge können kleine Geister nicht fassen. Nun gibt es in der That nichts Größeres im Himmel und auf Erden als das Bekenntniß der heiligen Dreifaltigkeit, wie St. Augustinus sagt, wenn man nach der Ewigkeit der heiligen Dreieinigkeit des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes suchet und fraget. Darum ist es dem Menschen besser und sicherer nicht wissen zu wollen, als daß er zu tief davon denkt. Auch gibt es keine größere Arbeit als dieses Geheimniß erforschen und begreifen zu wollen. So denkt auch St. Paulus, der bis in den dritten Himmel entrückt war, und in dem Paradies darin viel Verborgenes gesehen, das für Menschen unaussprechlich sei, und darum voll Bewunderung ausrief: O Tiefe des Reichthums der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Deßhalb ist es nicht gut, daß der Mensch zu viel und zu tief nach der heiligen Dreifaltigkeit grübelt, und ist zu rathen, in Einfalt zu glauben, daß Vater, Sohn und heiliger Geist ein wahrer Gott und eines Wesens sei. Haben ja auch die heiligen Väter das tiefe Geheimniß nur in Bildern und Gleichnissen zu erklären versucht. Und daß wir in wahrem Glauben an die heilige Dreifaltigkeit befestigt werden mögen zum ewigen Leben, dazu verhesse uns der Vater, Sohn und heilige Geist. Amen.

Glosse der jüngern Ausgaben.

Das Fest der heiligen Dreifaltigkeit sollen wir mit großer Ehrfurcht begehen aus nachfolgenden Ursachen.

Zum ersten ist zu merken, daß die heilige christliche Kirche in dem Advent vor Weihnachten das Fest Gottes des Vaters in der Ewigkeit feiert, wie sein Sohn von Ewigkeit her von ihm ausgegangen, durch die Propheten seit langem vielfach und deutlich verheißen, und ihn einen Erlöser genannt haben, der dann an Weihnachten der Welt geboren worden. Zum andern begehrt die christliche Kirche das Fest des Sohnes Gottes unsers Herrn Jesu Christi, das am Tage seiner Menschwerdung und Geburt in dieser Welt beginnt, darauf in den großen Werken seiner Erlösung bis auf den Tag seiner Himmelfahrt fortgesetzt wird, wo gepredigt, gesungen und gelesen wird, wie lieblich er unter uns gleichen gehandelt und gewandelt hat um unser Seligkeit willen. Zum dritten feiert unsere christliche Kirche das Fest des heiligen Geistes zu Pfingsten, als dieser vom Vater und dem Sohne gesandt ward.

Da wir Christgläubigen nun glauben sollen, daß diese drei Personen ein Gott seien, so haltet uns unsere Mutter, die christliche Kirche, die heilige und ungetheilte Dreifaltigkeit vor. Und wie wir unsern Glauben bekennen sollen, davon wird nachher in dem Symbolum St. Athanasii erklärt werden¹. Schon die heiligen Patriarchen und Propheten haben geglaubt, daß Gott allmächtig und dreieinig in drei Personen sei, aber eins in seinem Wesen. Ein Bild davon haben wir in der Genesis c. XVIII, da Abraham drei sah und doch nur einen anbetete. Das bekannte auch David der königliche Prophet. Darum mögen wir mit ihm sprechen: Gott der himmlische Vater segne uns, es segne uns auch Jesus Christus sein eingeborner Sohn, wie noch der heilige Geist, ein wahrhafter Gott in einem Wesen und in drei Personen, gleich heilig, gleich würdig, den alle Menschen fürchten sollen, denn er wird kommen als strenger Richter.

An diese heilige Dreifaltigkeit sollen wir schlicht und einfältig glauben, und nicht tief grübeln, damit wir nicht in einen Irrfal kommen. Doch mögen wir ein Exempel nehmen an einem springenden Brunnen. Hier sind der Ursprung, das fließende Wasser und die Ansammlung des Wassers dreierlei Wesen, aber nur ein Wasser. Dasselbe Gleichniß gilt vom Feuer. Bemerke das Feuer an sich, seine Hitze

¹ Nach dieser Glosse ist das ganze sog. Symbolum Athanasii, Quicumque vult salvus esse vollständig deutsch übersetzt.

und seinen Glanz, also dreierlei, und doch nur ein Feuer. Auch wird die heilige Dreifaltigkeit an der Sonne veranschaulicht, indem die Sonne für sich, ihre Hitze und ihr Glanz dreifach sind, und doch nur eine Sonne. Aber durch alles dieses wird die Erhabenheit, Tiefe und Würdigkeit des göttlichen Wesens niemals ergründet. Werden auch in der heiligen Schrift Gott dem Vater die Macht und Gewalt, dem Sohn die Weisheit, dem heiligen Geist die Güte, Milde oder Barmherzigkeit zugeschrieben, so sind doch alle gleich mächtig, weise und barmherzig. Fällst du also in Sünde und Krankheit, so sündigst du ganz gleich wider den Vater, von dem du die Macht hast, der Sünde zu widerstehen, wie wider den Sohn, von dem du die Weisheit und Lehre hast, und wider den heiligen Geist, der dir barmherziglich gibt und in sieben Gaben einspricht. Darum sollen wir ehren und anbeten die heilige Dreifaltigkeit in drei Personen und in einem Wesen, gleich mächtig, ohne Anfang und ohne Ende. Amen.

Ein schönes Exempel von der heiligen Dreifaltigkeit.

Als St. Augustinus das Buch von der heiligen Dreieinigkeit schrieb, ging er am Gestade des Meeres in gar ernstliche Gedanken über dieses Geheimniß vertieft, da sah er ein schönes und liebes Kindlein sitzen. Der Gewohnheit der Kinder gemäß machte das Kind eine Grube in den Sand, und trug in einem silbernen Löffel Wasser aus dem Meere in dasselbe. Da nun der hl. Augustinus das Kind so emsig Wasser schöpfen sah, ging er zu ihm, es freundlich grüßend und fragte, was es damit wollte. Das ganze, große Meer in die Grube gießen, gab es zur Antwort. Indem Augustinus lachend zu ihm sprach: O du liebes Kind, wie wolltest du das vollbringen, da das Meer so groß und das Grüblein so klein, und noch kleiner der Löffel ist, mit dem du schöpfst. Darauf sprach dann das Kind: Es ist dir viel unmöglicher, das, was du jetzt denkst, zu ergründen. Als Augustinus darüber erschrocken fragte: ob das Kind wohl wisse, was er denke, antwortete dieses: Du denkst, wie die ganze heilige Dreieinigkeit in ihrem göttlichen Wesen, und wie die Gottheit in dem heiligen Sacrament sei, und da wäre mir eher möglich, das große Meer in dieses Grüblein zu schöpfen, als dir die heilige Dreifaltigkeit zu ergründen. Damit verschwand das Kind; der heilige Mann aber erkannte es als unmöglich, das Mysterium der heiligen Dreifaltigkeit vollkommen zu ergründen.

Ueberrascht und erfreut waren wir, in diesen Glossen den Kern und Angelpunkt der christlichen Moral von der Liebe Gottes und des

Nächsten so eingänglich und so ausführlich als kein anderes Thema behandelt zu finden, deshalb lassen wir für diese Auszüge noch folgen:

Den XIII. Sonntag nach dem Fest der heiligen Dreifaltigkeit.

Die Epistel aus Galat. c. III. Abraham sind die Verheißungen zugesagt und dem, der aus seinem Samen ist. Es heißt nicht wie von Vielen, sondern wie von Einem, welcher ist Christus zc.

Das Evangelium aus Lukas c. X. In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen, welche sehen, was ihr sehet. Denn ich sage euch: viele Propheten und Könige wollten sehen was ihr sehet und haben es nicht gesehen. — — Und siehe ein Gesetzeslehrer kam her, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erben? Dieser sprach zu ihm: Was steht im Gesetze? Da antwortete jener: Du sollst Gott, deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Gemüthe lieben, und deinen Nächsten wie dich selbst zc.

Die Glosse aus den ältern Plenarien.

In dem heiligen Evangelium von heute sollen wir auf drei Dinge achten. Zuerst, daß unser Herr zu den Jüngern sagte: Selig die Augen, die meine Menschheit sehen, wornach Propheten und Könige sich vergeblich gesehnt haben, da auch Jesaias ausrief: Zerreiße o Herr die Himmel und komme herab, und Jeremias bat: Sende das Lamm, welches über das Erdreich herrschen soll. Das beweiset uns sattfam, daß diese und andere Propheten die Ankunft unsers Herrn sehnlichst begehrten, es aber nicht erreichten, weil seine Zeit noch nicht gekommen war. Erst die Jünger sahen ihn mit Menschheit und Gottheit. — Zum andern sollen wir merken, daß der Herr den Gesetzesgelehrten aufforderte aus dem Gesetze anzuführen: Du sollst Gott deinen Herrn von ganzem Herzen zc. lieben und den Nächsten wie dich selbst, und ihm bedeutet: Thue das und du wirst leben. Zur Erklärung jenes großen Wortes sagte St. Johannes Chrysostomus: Wer Gott lieb hat soll keine Lust an Reichthum, Ehren u. dgl. in dieser Welt haben, sonst habe er Gott nicht wahrhaft lieb. Das lehrt noch besonders nachdrücklich der hl. Evangelist Johannes: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gab, damit Jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben habe. Und ebenso betheuerte St. Paulus: Wer kann uns von der Liebe Gottes trennen: Hunger, Durst, Blöße, Hitze, Frost, Gefahr oder Verfolgung, das Schwert zc.? Damit will er sagen: Dieß Alles will

ich gerne leiden in der Liebe Gottes. Darin, sagt sodann St. Johannes, bekundet sich auch die Liebe; wir sind's nicht, die Gott geliebt haben, sondern Er hat uns zuerst geliebt. Darum sollen wir jederzeit sprechen: Ich habe Gott lieb und lobe ihn, denn er hat mich zuerst geliebt — geliebt durch Hingabe des Höchsten, was er hat. Zum dritten sollen wir merken auf das Gleichniß von dem Menschen, der auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho von Mördern beraubt und verwundet, und nachher von dem barmherzigen Samaritan herzinniglich gepflegt wurde, daß der Gesehlerer ihn als den Allernächsten des schwer Kranken erklären mußte. Hier bedeutet Jericho die Welt mit den mannigfachen Räubern, die den Menschen nicht nur berauben, sondern auch an der Seele schädigen, und ihn dann liegen lassen. Da machet uns Niemand gesund als der wahre Samaritan, der da ist Jesus Christus unser Herr, welcher uns den heiligen Lehrern anempfohlen hat, die uns gesund machen, unsere Wunden mit dem Oele seiner Gnaden waschen sollen. Wenn wir uns also von unsern Sünden bekehren, sollen wir der Lehre des Herrn folgen und ihn in seiner Menschheit anschauen, wie er alle Tage mit ausgestreckten Händen am Kreuze hängt und ruft: Komme zurück du gefangene Seele zu dem, der dich geheiligt hat, und der dir das Himmelreich aufgeschlossen hat, darin du ewige Freude genießen sollst.

Laßt uns also unsern Herrn bitten, daß er uns die Gnade verleihe, Ihn und unsern Nächsten also zu lieben, und daß wir dadurch die ewigen Freuden verdienen und nie von Ihm geschieden werden. Dazu verheißt uns Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.

Die jüngern Basler Ausgaben seit 1514

haben zu diesem inhaltsschweren Evangelium sieben verschiedene Auslegungen, die mit einem Exempel von einem burgundischen Herzog schließen. Wir geben hier aus der ersten, zweiten und dritten einen Auszug.

Wie Gott geschaut wird.

Selig sind die Augen, welche sehen, was ihr sehet, spricht der Herr. Gesehen wird der Herr von uns auf zweierlei Wegen. Zuerst in diesem Leben; denn hier sehen wir den Herrn in dem Glauben, durch das Leuchten und die Unterweisung der heiligen Schrift, aber unser Sehen ist noch dunkel wie in einem Spiegel. Das Fundament der heiligen Schrift ist das alte und neue Testament; darin erkennen wir Gott den Herrn im Glauben, mit den Augen unsers Herzens, d. i. des Verstandnißes. Beide lehren uns, daß ein Gott ist, der Himmel und Erde

und Alles, was darin ist, geschaffen hat, auch daß er Mensch geworden, gestorben, begraben und wieder auferstanden ist. So sehen wir Gott in diesem Leben, der eine klarer und mit größerem Verständniß als der andere, und zwar durch drei Tugenden. Die erste ist, mit reinem Herzen leben, denn der Herr spricht: Selig die reinen Herzens sind, sie werden Gott schauen, das ist durch den Glauben hier, und jenseits von Angesicht zu Angesicht. Die andere Tugend, wodurch Gott geschaut wird, ist Lesen und Uebung der heiligen Schrift; die dritte, demüthiges, andächtiges Gebet mit Ausdauer, denn dadurch wird der Mensch über sich zu Gott erhoben, und gelangt oft zu so großer Beschaulichkeit, daß er der zeitlichen Dinge nicht mehr achtet, denn wer betet, redet mit Gott, sagt der hl. Hieronymus. Solches Gebet ist Gott angenehm, erweckt oft Thränen der Reue wie bei St. Petrus, nachdem er den Herrn verläugnet hatte, so bei König David, welcher bekannte: Alle Nacht wasch' ich mein Bett mit Thränen; die Schmerzen meiner Betrübniß stehen immer vor mir. Ich habe mein Brod mit Asche und meinen Tranck mit Thränen vermischt.

Zum andern wird Gott der Herr von uns geschaut nach diesem Leben auf dreierlei Weise. Zunächst in seiner menschlichen Gestalt, die er um unsertwillen angenommen hat und wodurch unsere menschliche Natur so erhoben und verherrlicht, mit der göttlichen Natur vereinigt worden ist. Darnach werden wir ihn geistig mit den heiligen Engeln sehen, welche schöner und klarer als die Sonne sind. Aber noch mehr erglänzt Gott in unbegreiflicher Schönheit und Klarheit, von welchem Engel und Heilige die ihrige haben. Zum dritten werden wir den Herrn in nächster Gegenwart und unmittelbar schauen, welches die größte Freude ist, da wir dort schauen, was in diesem Leben kein Aug' gesehen, kein Ohr gehört hat und kein Herz denken mag.

Der Herr preist die Augen selig, die sehen, was die Jünger sehen. Merke hier: auch die Juden und Herodes sahen den Herrn, auch Pilatus und viele andere, waren aber darum nicht selig. Daraus soll man erkennen, daß der Herr nicht alle selig nennen wollte, die ihn leiblich gesehen, sondern nur die, welche ihn sahen und an ihn glaubten und ihren Glauben durch Werke bethätigen würden. Noch mehr jene, welche ohne ihn gesehen zu haben glaubten, wie Jesus zu Thomas sagte: Selig diejenigen, die mich nicht sehen und glauben, womit alle nachfolgenden Christgläubigen gemeint sind, deren Glaube mit guten Werken geziert ist. Wer in diesen treu verharret, der sieht Gott recht. Wer sich aber von ihm abkehrt und wieder in die Sünde fällt, der sieht nicht auf Gott, sondern hinter sich, wie Lot's Frau gethan und zur Salzsäule geworden ist.

Von der Liebe Gottes.

In unserm heiligen Evangelium sind in Sonderheit noch zwei Stücke zu merken. Die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten. Gott sollen wir lieb haben auf viererlei Art; erstens von ganzem Herzen. Das ist, wir sollen unsere Herzen also vereinen für Gott, daß wir über ihn kein Ding setzen, in keinem andern Dinge Ergözung suchen als in Gott, denn hänge ich mich an andere Dinge, dann lieb ich Gott nicht aus ganzem Herzen. Der beste und rechte Weg zu dem ewigen Leben ist also die Liebe Gottes, denn was der Herr gebeut und rathet, und was wir als seinen Willen erkennen, sollen wir freudig thun, gern erfüllen.

Zum andern sollen wir Gott lieben von ganzer Seele, das heißt, wir sollen so fest in dem christlichen Glauben sein, daß wir dafür zu sterben bereit sein sollen, wo es Noth thut, und zwar gern leiden und sterben unter Marter und Pein mit großer Geduld. Nur wenn ich also gefinnt bin, darf ich sagen: Ich liebe Gott von ganzer Seele.

Zum dritten sollen wir Gott lieben mit allen unsern Gedanken, das ist: daß wir uns allein mit Gott beschäftigen und nicht in unnützen, üppigen Gedanken umherschweifen, und also Gott vergessen. Dabei sollen wir die unaussprechliche Güte und Huld Gottes betrachten, vornehmlich seine große Liebe. Denn er hat uns nach seinem Ebenbilde geschaffen, und alle Creaturen um unsertwillen. Um unsertwillen ist er Mensch geworden und in den bittern Tod gegangen. Und ob schon wir in die verschiedenartigsten Sünden fallen, schont er unser und läßt uns nicht, wie wir es verdient, in die Verdammniß fallen.

Zum vierten sollen wir Gott lieben aus allen unsern Kräften, das ist unverdrossen nach unserm Vermögen, mit allen Gliedern, mit allen unsern Sinnen Tag und Nacht, immer und überall den Dienst Gottes oben anstellen.

Und zudem sollen wir Gott aus denselben vier Ursachen lieben, so wir es bei den Menschen thun.

Lieben wir vorerst Jemand darum, weil er von Natur unser angeborner Freund ist, so müssen wir Gott noch mehr lieben, weil er unser Freund, Bruder und Vater, gleich uns Mensch geworden ist. Daß er unser Bruder sei, davon spricht St. Bernardus: Ich weiß, daß Christus unser Fleisch und unser Bruder ist, denn er hat die Menschheit an sich, sein Leib und sein Fleisch ist von unserm Fleisch. Doch fügt der heil. Augustinus bei: Du sollst deinen leiblichen Vater lieb haben, aber Gott den Herrn sollst du vorziehen. Denn liebt Jemand seinen Vater, von welchem er einen Theil seines Leibes hat, um wieviel mehr müssen wir dann Gott lieben, von welchem wir Seele

und Leib zugleich haben. Daher sagt derselbe heilige Vater weiter: O lieber Herr, der hat dich nicht ganz lieb, der ein ander Ding liebt, das dich nicht lieb hat.

Zum zweiten wird ein Mensch von dem andern geliebt, weil er sich um ihn verdient gemacht hat. Und hier hat Niemand mehr verdient als unser Herr Christus, der sich selber für uns in den Tod gegeben hat. Zum dritten lieben wir Jemanden, von welchem wir etwas zu erlangen hoffen. Und da können wir von Niemand mehr erwarten als von unserm Herrn; spricht doch St. Paulus: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr es gehört, noch ist es je in ein Herz gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieb haben. Zum vierten haben wir einen wohl auch lieb wegen seiner Schönheit und Liebenswürdigkeit. Und auch in diesem Betracht verdient Gott über Alles geliebt zu werden, denn David sagt von ihm: Er ist schön über alle Menschenkinder; und seine Liebe übertrifft alle Süßigkeiten dieser Welt. —

Von der Liebe des Nächsten.

Deinen Nächsten, ja alle Menschen sollst du lieb haben, weil wir einen Gott haben, der uns geschaffen, und weil wir von einer Wurzel, von Adam, abstammen. Darum sind auch die Heiden unsere Brüder, denen wir die Seligkeit gönnen, ob sie sich vielleicht dazu wie wir vorbereiten, und die wir in dem Herrn lieben sollen. Doch steht uns der Christ näher, so er unsern Namen führt. Zuvörderst sollen wir ihn also behandeln in Worten, Werken, Hilfe und Trost, als wir wünschen, wenn wir seiner bedürften. Darnach sollen wir unserm Mitchristen nichts Böses in Worten, Werken und Gedanken bereiten, das ihn beleidigen könnte, und was wir nicht wünschen, daß man uns thue.

Das sind die zwei Stücke, in welchen das ganze Gesetz und die Propheten bestehen. Wer diese zwei, die Liebe Gottes und des Nächsten ausübt, der ist sicherlich ein Kind Gottes. Denn es ist dem Menschen nicht nöthig, alle Bücher des geistlichen und weltlichen Rechtes zu lesen oder die Schriften hohen Sinnes zu hören. Willst du aber Gott gefallen, so lies das heutige Evangelium und merke seine Bedeutung, um dein Leben darnach einzurichten, so wirst du ein Meister in allen Künsten sein. Denn der höchste Lehrer Jesus Christus hat in einer gar kurzen Lektion die heiligen Gebote Gottes alten und neuen Testaments gelehrt; lies sie und leb darnach, so wirst du ein Meister in der Gottheit. Lieben wir also Gott und den Nächsten, denn Gott hat uns zuerst geliebt — aber dadurch, daß wir seine Gebote befolgen. Denn willst du wissen, ob du Gott lieb hast, so frag dich selber, ob du seine Gebote gern und freudig haltest.

Ein Exempel von einem Herzog aus Burgund.

Gott den Allmächtigen sollen wir über Alles lieb haben, und den Nebenmenschen wie uns selbst. Aber es gibt gar viele tolle, unsinnige Menschen, welche die üppige, fleischliche Liebe mehr erwählen, als die Liebe Gottes oder des Nächsten. So lesen wir von einem Herzog von Burgund, der ließ seinen verstorbenen Vater ausgraben, um ihn in eine kostbare Stätte zu legen. Da nun das Grab geöffnet war, da sah er im Gesichte seines Vaters eine wüste Kröte, die an der Zunge des Vaters fraß. Darüber erschrock und erbebte er, so daß er vor seinen Rittern laut schrie: O der falschen Ehre dieser Welt, wie hat sie meinen Vater so arg betrogen; doch den Sohn soll sie nicht also betrügen. Darauf sprach er weiter: O Vater, wo sind jetzt deine Reichthümer, wo deine edlen, kostbaren Trachten, die Leckerbissen, die Wohlgerüche und Edelsteine; jetzt wirst du von giftigen Kröten gefressen. Wie du den Schweiß und das Blut der Armen verprasset und verzehrt hast, also frißt und verzehrt jetzt unheimlich Gethier dein faulendes Fleisch. Und nach solchem Begebniß verließ der Herzog alle Dinge dieser trügerischen Welt, trat in ein Kloster, wo er in der Liebe zu Gott und zu dem Nächsten sein Leben beschloß.

Hiermit beschließen wir diese Auszüge, ohne behaupten zu können, daß wir gerade das Beste aus diesen ganz vergessenen Lehr- und Erbauungsbüchern geboten haben. Wir berücksichtigten bei der Auswahl zunächst nur die Hauptfeste des Kirchenjahres, welche die großen Thatfachen unserer Erlösung vergegenwärtigen, und somit die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens berühren, deren Auslegung und Inhalt, Tendenz und Form der Plenarien am kürzesten vorführen. Nur bei den letzten Glossen (Postillen) über die Liebe Gottes und des Nächsten wählten wir ein specielles Lehrstück, um zu zeigen, daß der Verfasser der jüngern Plenarien mit praktischem Sinn und Blick den Kern und die Grundlage der christlichen Moral so umfangreich und mit so viel Verständniß behandelt hat.

Zimmerhin werden diese Mittheilungen überzeugen, daß jene Plenarien in ihrer Zeit ein vortreffliches Hilfsmittel für religiöse Volksbildung waren und, da sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit so oft gedruckt und verbreitet worden sind, gewiß viel Gutes gestiftet haben, zumal in Süddeutschland, wo sie in Straßburg, Augsburg, Nürnberg, Urach, Hagenau, Mainz und Basel erschienen, bald aber auch den Weg nach Norddeutschland fanden. Wir können noch mehr sagen und

behaupten, daß so viele und inhaltlich so trefflich geartete Postillen nachmals bis auf die neueste Zeit nie unter dem katholischen Volke verbreitet waren. Und es wäre in der That zu wünschen, daß aus den vorgeführten Ausgaben eine Bearbeitung für unsere Zeit nach den jetzigen Bedürfnissen veranstaltet würde: durch Auswahl des Besten und Ausschcheidung des mannigfach Irrigen und weniger Ansprechenden, das eben von den Mängeln und Schattenseiten jener Zeit herrührt.

Wir rechnen zu Vexterem, um nur eins zu erwähnen, den aus dem Mittelalter herstammenden vielgestaltigen Wunderglauben, wie dieser an vielen Stellen der spätern Plenarien in den beigefügten „Exempeln“ zu Tage tritt. Ueber diesen Wunderglauben ist so viel gesagt, gekrittelt und auch gespottet worden, selten aber hat Jemand richtig und unparteiisch darüber geurtheilt. Das Treffendste hat wohl Friedrich Hurter, damals noch Protestant, in seinem P. Innocenz III. Bd. IV. S. 537—48 in Nachstehendem gesagt: „Alle Schriftsteller dieser Zeit (12. und 13. Jahrhundert) sind voll von Wundererzählungen, ein Beweis, wie allverbreitet, wie in das Leben eingegangen der Glaube an Wunder gewesen sei. Manchen derselben sieht man ohne weiteres das Märchenhafte an; andere dürften durch Schmuck, womit Thatsachen allmählig umgeben wurden, diese Gestalt gewonnen haben; bei einzelnen dagegen möchte die Kritik, insofern sie sich mit bloßem Verneinen nicht gleichstellen will, am sichersten ihre Unzulänglichkeit erklären. — Wofür man sich aber auch immer entscheiden möge, eine Wahrheit liegt unverkennbar in dieser Wunderfülle: daß dieselbe auf den Wandel von Tausenden nicht ohne Einfluß bleiben konnte. — Man mag unbedenklich viele jener Wunder kindisch, unge reimt nennen; dennoch blickt durch diese Schlacke das Gold der Anerkennung eines Alles erfüllenden, in Allem waltenden, allenthalben gegenwärtigen, die Frommen väterlich beschirmenden, die Wankenden erschütternden, die Frevler fürchtbar zermalmenden höhern Macht.“ Und daß dieses gerade von den ausgewählten Exempeln unserer Plenarien gilt, dürften schon die wenigen, von uns mitgetheilten Beispiele hinreichend bekunden.

Hat man in neuester Zeit für religiöse Volksbildung von dem naturwüchsigem, herb materiellen Pater Cochem und dem praktischen Prämonstratenser Leonard Goffine aus dem Ende des 18. Jahrhunderts Vieles mit gutem Erfolge reproducirt und bearbeitet, so verdienen es, wir wiederholen dieß mit Zuversicht, noch mehr unsere Plenarien, welche sich schon vor vier Jahrhunderten als treffliche religiöse Volksbücher erwiesen haben. Bringen wir den unbekanntem Verfassern die ihnen nur zu lange vorenthaltene Anerkennung, tragen wir aber auch

dazu bei, daß sie mit dem, was sie gottesfürchtigen, gläubigen Sinnes schufen, auch bei uns noch segensreich wirken: Zur Ehre Gottes und zum Heile des christgläubigen katholischen Volkes.

D. Verwandte Hülfsmittel

zur religiösen Volksbildung in derselben Zeit am zahlreichsten gerade in Teutschland.

Am Schluß unserer Abhandlung fühlen wir es lebhaft, daß unsern Mittheilungen eine wesentliche Lücke verbliebe, wenn wir nicht, sei es auch nur flüchtig und übersichtlich, der andern Hülfsmittel erwähnten, welche im 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Teutschland für religiöse Volksbildung existirten. Wir gedenken hier 1) der schon oben berührten Thatsache, daß vor Luthers Auftreten wenigstens 14 vollständige Bibeln in hochteutscher und 5 in niederteutscher Mundart existirten, und daß von ersteren die Freiburger Universitätsbibliothek 8 besitze. Die Drucke derselben seit 1466 liefen parallel mit den Plenarien, folgten sich also ebenso schnell, was sicher einen Schluß machen läßt, wie auf deren Bedürfniß so auf weite Verbreitung bis unter das Volk, denn die zahlreichen Holzschnitte, mit denen die meisten Ausgaben geschmückt sind, waren sicher darauf berechnet, das Volk anzuziehen. Auch fehlt es nicht an Zeugnissen von dem Lesen der teutschen Bibeln unter dem Volke: Der Herausgeber der Eölnner Bibel (zw. 1470—1480) z. B. mahnt in der Einleitung „jeden Christenmenschen, die Bibel mit Innigkeit und Ehrfurcht zu lesen. Alle gute Herzen, die diese Uebersetzung der heiligen Schrift sehen, hören und lesen werden, sollen mit Gott eins werden, und den heiligen Geist, der dieser Schrift ein Meister ist, bitten, sie zu erleuchten, diese Uebersetzung nach seinem Willen zu verstehen und zu ihrer Seelen Seligkeit.“

Da die ganze Bibel übrigens wohl niemals ein Volksbuch war, so ist man frühzeitig darauf bedacht gewesen, einzelne Theile des A. u. N. T. in der Volkssprache zu verbreiten. Aus dem A. T. sind hier zu verzeichnen die zahlreichen teutschen Ausgaben der Psalmen; die drei ältesten erwähnt Panzer, Annalen 2c. unter Nr. 14, der Psalter teutsch und lateinisch, ohne Jahreszahl, Drucker und Druckort, Klein Folio; unter 15, deutzsche Psalter, am Ende Lipszł in Octav; unter 16, Sie heben an die Titel des psalters ober einen jeden psalm, Augspurg durch Josue pflanzman. In Quart. Darnach führt er noch acht solche an unter Nr. 326, der Psalter zu teutsch, Augspurg 1492; unter 375, zu Augspurg 1494; unter 522, zu Basel 1502; unter 532 ibid. 1503; unter 545 zu Speyer 1504; unter 562 zu Straßburg 1506; unter 576 zu Straßburg 1507; unter 743 zu Metz 1513. Ebenso

wurde das Buch Job einzeln teutsch herausgegeben zu Straßburg 1498 u. ö.

Aus dem neuen Testamente wurden sehr zahlreich die Evangelien und Episteln durch das ganze Jahr verbreitet, öfters sammt den vier Passionen oder die Passion für sich allein, vgl. Panzer unter Nr. 87, 123, 344, 632, 804 und Nr. 1023. Daran reihten sich bald Darstellungen des „Lebens Jesu Christi gezogen auß den vier Evangelisten mit kurzer beyseer vnd christlicher vnderweisung zc.“ Straßburg 1508, Nürnberg 1514, Augsburg 1515 bei Panzer unter Nr. 601, 768, 804.

Und zu allem diesem kamen schließlich noch die bildlichen Darstellungen des wesentlichen Inhaltes des N. u. N. T. in den sogenannten Armenbibeln mit den geist- und sinnvollen Gruppen, welche den Vorbildern im N. T. die Erfüllungen im N. T. gegenüberstellen. Waren die kurzen Bibeltexte unter den Bildern und in Spruchbändern früher lateinisch, so wurden sie jetzt in teutscher Sprache gegeben. Panzer, Annalen zc. führt eine solche Bibel der Armen vom Jahr 1470 in Folio unter Nr. 3 an, und bemerkt: Dieses Buch gehört unter die ersten Denkmäler der Buchdruckerkunst, worauf er dieses und ähnliche Werke S. 57—59 näher beschreibt. Vgl. Laib und Schwarz, Biblia Pauperum, Zürich 1867, Fol. S. 6 ff. Ausgaben mit latein. und teutschem Text.

2) Mit den Plenarien verwandt und deren Aufgabe vervollständigend waren die teutschen Erklärungen der heiligen Messe, welche neben den frühesten Ausgaben jener verbreitet wurden. In Panzer's Annalen zc. wird eine solche ohne Angabe des Druckers und Druckortes unter Nr. 17 angezeigt: „Die außlegung des ampts der heyiligen messe; am Ende: Hie endt sich das man nent die außlegung des amptes der heyiligen messe, darinne man vint gar wol verckert, was ein yeglichs wort bedeut, von anfang der messe biß zum end. Also das das latein vorstat vnd das teutsch darauf gat; nach allem fleiß verckert vnd außgelegt.“

3) Verweisen wir auf die zahlreichen Drucke der teutschen Schriften jener herzinnigen Mystiker des 15. Jahrhunderts Tauler, Suso, wie der Verteutscher der Nachfolge Christi von Thomas von Kempen. Von letzterer führt Panzer, Annalen unter Nr. 225 nachstehende Ausgabe an: Ein ware nachvolgung Christi. Am Ende: Hie endet sich das lobliche buche genennt die ware nachvolgung Christi. Gedrucket und vollendet in der keiserlichen statt Augspurg von Nuthonio Sorg 1486. In Quart. Diesen können wir noch beifügen die in zahlreichen Drucken veröffentlichten freisinnigen, oft ironischen,

aber auch von tiefem Ernst zeugenden Schriften des Sebastian Brant und Geiler's von Keisersperg.

4) Sind zu erwähnen die wiederholten teutschen Ausgaben der Leben der Heiligen, die nach dem Kirchenkalender geordnet meist in einen Winter- und Sommerheil zerlegt sind. Panzer, Annalen zc. führt mehrere Editionen an von Augsburg 1471; ebenda 1475; wohl auch von Augsburg 1485; ebenda 1486; zu Nürnberg 1488; Augsburg 1494; eine niedersächsische Ausgabe von Lübeck 1499; von Augsburg 1513; Legende von Kaiser Heinrich II. zu Bamberg 1511; Legende der Augsburger Heiligen zu Augsburg 1516; auch fehlt hiebei nicht ein teutsches Martyrologium nach dem Kalender, bei Panzer unter Nr. 198. Zu diesen Biographien der Heiligen bemerkt Panzer, Annalen zc. S. 61, „daß dieselbe keineswegs eine Uebersetzung von des Jac. de Voragine legenda aurea seien, daß sie vielmehr von derselben ganz abweichen; wie sie auch nicht wie diese in fünf, sondern in zwei (Winter- und Sommer-) Theile zerlegt sind.“ Doch gleichen sich beide darin, daß sie keine beglaubigte Geschichte der Heiligen liefern, sondern deren Leben beschreiben, wie es sich in der Erinnerung und Vorstellung des damaligen Volksglaubens zur Legende gestaltete, und daß neben dem vielen ganz Ungeheuerlichen der hunte Wunderglaube des Mittelalters zu Tage tritt (s. oben S. 320), kann ohne weiteres vorausgesetzt werden.

5) Ueber die zahlreichen Versuche, durch Katechesen der mannigfachen Art in Bild und Schrift ein christliches Volk heranzuziehen, verweisen wir auf die preiswürdige Forschung und Darstellung Geffcken's in dessen Bildercatechismus, Leipzig 1855. Doch wollen wir schließlich

6) Etwas eingänglicher behandeln die ebenso zahlreichen als beachtungswerthen Arbeiten zur Verbreitung von Gebet- und Erbauungsbüchern, insbesondere für Vorbereitung zum würdigen Empfange der heiligen Sacramente der Buße und des Altars.

Da durch die Menarien die Laien schon vertraut gemacht worden waren mit den Messbüchern, so lag es nahe, jenen auch die Bekanntschaft mit dem Brevier, dem Gebetbuche der Geistlichen, zu ermöglichen. Eines solchen Versuches erwähnt Panzer, Annalen zc. unter Nr. 890 mit nachstehendem Titel: Betbuch die syben zeit von Latein zu Deutsch gemacht. Am Ende: Ein end hat das deutsch römisch Brevier, welches aus dem Lateinischen römischen Brevier, nach rechten waren gemainen Deutschen, welches auch durch Jacob Wyg Barfüßer ordens — in eine solliche Ordnung gesetzt ist. Gedruckt zu — Venedig 1518.

Aus den anderweitigen Gebetbüchern erwähnen wir: Bet-

büchlein in niedersächsischer Sprache, Lübeck 1487 und 1499, bei Panzer Nr. 239 und 268. Teutsches Gebetbuch, welches nach Panzer Nr. 335 im Jahr 1492 zu Basel in Octav erschien. Gebetbüchlein gedruckt zu Meynz durch Joh. Schoeffer 1514 in Octav; ein Gebetbüchlein, Salus anime genannt, Nürnberg 1503. Besonders beliebt und weit verbreitet war Hortulus anime, zu teutsch Selen wurz gertlein genant, vgl. Panzer, Annalen zc. unter Nr. 580, der dann Ausgaben von 1503 zu Straßburg, von 1507 ebenda; von 1508 ebenda; von Nürnberg 1513, 1516 und 1518 ebenda anführt. Weislinger gibt im armamentar. p. 763 ff. mehrere Auszüge und den vollständigen Titel der Ausgabe von 1508, der also lautete: „Der Selen gärtlin wurde ich genent, von dem latein man mich noch kent, zu Straßburg in seyne vaterlant, hat mich Sebastianus Brant, besehen und vast corrigirt, zu teutsch auch vil transfferiirt, was man in mich säht hie in zeyt, dasselb man dort mit freyden schneyt, do würt der somen recht auffgon, wer mich recht pflant, dem wiirt der Lohn.“ Unter den Auszügen Weislingers befindet sich auch das bekannte schöne Gebet:

Die Seele Christi heilige mich; der Reichnam Christi bewahre mich; das Blut Christi tränke mich; das Wasser, das von seiner Seite floß, das wäsch mich; die Marter Christi stärke mich; o guter Jesu erhöre mich; in dein heilige Wunden verbirg mich. O Herr hilf mir, daß ich nimmer geschieden werd von dir; vor dem bösen Feinde beschirm mich; in der Stund meines Todes begnad mich; und setz mich zu dir, auf daß ich dich mit deinen heiligen Engeln loben mög ewiglich. Amen.

7) Ein besonderes Gewicht legten die damaligen geistlichen Lehrer auf eine fruchtbare Vorbereitung zum würdigen Empfange der heiligen Sacramente der Buße und des Altars. Denn wir begegnen hier einer reichhaltigen Literatur: bezüglich des Bußsacramentes nicht nur für die Pönitenten, sondern auch für die Beichtväter.

Panzer führt in den Annalen zc. nachstehende Druckwerke an unter Nr. 42: Das Buch genannt der spiegel des sünders. Am Ende: in wölichen büchlein der mensch lernen mag, wie und durch was gestalt er sich zu gott soll viegen und nähien. Das ist durch wahre erkantnis seiner sünden zc. Ohne Anzeige des Jahres und Druckers. Gleich darauf unter Nr. 43 erwähnt er eines andern: nuzlich Beichtbüchlein in Octav, das mit den Worten anfängt: „Es send vil menschen, den ihr beicht wenig oder gar nichts hilfft von dreierlei sach wegen zc. — Darauf: Das buch genannt d' spiegel

des Sünderß, wie er sich zu got soll leren, gedruckt zu Augspurg von Anthoni sorg 1480. In Quart. — Das Buch der spiegel des sünders genant — gedruckt in Augspurg von Hansen Schönsperger 1482. — Eyn kurze christl. unterweysung recht zu bussgen — und ordentlich zu beichten. Erffordt 1519. Der güldin Spiegel des Sünderß — volendet zu Basel 1497. — Pencht Spigel der sündler — gedruckt zu Nürnberg durch Hanssen stüchs 1510. In Quart.

Viel sorgfältiger und eingänglicher berichtet über die fraglichen Werke Geffcken im Bilder catechismus und zwar in der Einleitung des Capitel III: Wie sich der Catechismus aus der Beichte entwickelt hat; Capitel IV: Die Schriften über die zehn Gebote für weise und gelehrte Beichtväter; Capitel V: Bücher für ungelehrte Beichtväter zum unmittelbar praktischen Gebrauch. — Besonders ausführlich berichtet er in Capitel III über ein nur als Manuscript existirendes und in der Bibliothek in Gießen erhaltenes Beichtbüchlein eines Frankfurter Capelans Johannes Wolff vom Jahr 1478, welches also beginnt: „Vor die anhebenden kynder und ander zu bichten in der ersten bycht“, welche auch nach einem darin befindlichen beachtenswerthen Beispiele ausführlich von Geffcken mitgetheilt wird S. 26—28.

Hierher gehören auch die zahlreichen Druckwerke über die zehen Gebote des Herrn nach Panzer, Annalen Nr. 175, gedruckt zu Venedig durch meister erhart ratboldt von Augspurg 1483; die zehen gebot des herrn, die neun fremden sünd, die sechs sünd in den heiligen geist, die vier ruffenden sünd — gedruckt zu Augsburg 1497, bei Panzer unter Nr. 423. Die zehen Gebot zc. Straßburg 1516, bei Panzer Nr. 833. Die sibem haupt sünd zc. Straßburg 1516, bei Panzer 834. Daran reihen sich die bildlichen Darstellungen der zehen Gebote, welche Geffcken l. c. S. 49 ff. ausführlich bespricht. Zudem bildete der Unterricht über die Beichte einen wesentlichen Theil der damals zahlreich verbreiteten Gebetbücher.

Ebenso umfangreich und sorgfältig waren die Vorbereitungen zum würdigen Empfange des allerheiligsten Sacraments des Altars. Zudem wir es uns versagen müssen, diese einzeln anzuführen¹, gereicht es uns zu großer Freude abermals zu constatiren, daß auch in dieser Sphäre das Beste wohl wieder in Basel geleistet worden ist. Wir meinen daß ursprünglich von einem Domherrn lateinisch geschriebene, dann von einem Carthäuser teutsch übersehte Büchlein: „Eine Be-

¹ Es sei nur erwähnt: Von dem hochwürdigem Sacrament des fromleichnam Cristi Jesu, mit gar notdürfftigen vnd schönen underweysungen. Gedruckt zu Nürnberg 1514 in Octav. Bei Panzer, Annalen zc. Nr. 771.

reitung zum Sacrament mit andächtigen Gebeten vor und nach“ zum öftern in Basel gedruckt, von welchem Herzog, das Leben Joh. Dekolampads, Basel 1843, S. 41 sagt: „Es athmet den Geist der reinsten und edelsten Mystik; selten mag wohl ein Communionbuch gefunden werden, welches von gleicher Glut der Andacht durchdrungen wäre,“ was die nach ihm hier vorzuführenden Auszüge bestätigen, aber zu seiner Vermuthung, es werde darin die Werkheiligkeit bekämpft, gar keine Veranlassung geben; vielmehr spricht schon der zweite Satz dagegen.

Indem der Verfasser das bittere, schwere Leben Jesu Christi von der Wiege bis zum Grabe betrachtet, ruft er aus:

„Gile, Herr, komme her, alle Freude meines Geistes, daß ich mich an dir ergöße; zeige mir den Weg, o du ewige Freude meines Herzens, daß ich dich finde, o Begierde meines Gemüthes. Wie der Tagwerker seines Lohnes und der Ruhe, also ist meine Seele nach dir begierig. Strecke deine Hand über mich aus und erlöse mich. Ich bin der arme Pilgrim, der nach Jericho ging, von Mördern gefangen und gar übel zugerichtet und verwundet ward. Du milder Samaritan, nimm mich in deine Pflege; ich habe zu viel gesündigt in meinem Leben; von der Fußsohle bis zu oberst an den Haarscheitel ist nichts Gesundes an mir; hättest du mir nicht geholfen, da du für mich am Kreuze starbst, so wäre meine Seele der Hölle zu Theil geworden. — Nun eile, Liebhaber meiner Seele, sieh nicht an, daß sie schwarz von Sünden ist, zeige ihr dein begierliches Antlitz; deine Stimme töne in ihren Ohren; denn deine Stimme ist süß und dein Antlitz klar und schön, komm Liebhaber, laß uns hinaus gehen und sehen, ob die Nebel blühen, befehle mein traurig Weinen in geistliche Freude.“

„O der wunderbaren Süßigkeit, o der süßen, freundlichen Liebe, daß Gott als ein kleines Kindlein geboren, eingewickelt und in die enge Krippe gelegt ist. O heilige, süße Kindheit, die du dem menschlichen Herzen die rechte, wahre Unschuld eingegossen hast, durch die alles Alter wieder eingehen soll in selige Kindheit.“

„O selige Armuth, du hattest kaum so viel Tuch, daß du bekleidet werden mochtest, du, der doch die weite Welt bedecket, den Himmel mit Sternen, das Erdreich mit schönen Blumen, die Thiere mit wunderlichem Unterschied geziert hat. Du liebliches Kind, darum bist du von den Himmeln herabgekommen, daß du uns nach deiner Armuth begierlich machtest.“

„O der wunderlichen Gnade, daß Gott der Herr weinet in der Wiege, den die Engel anbeten im Himmel; als ob er sterblich wäre, saugt er an den Brüsten seiner Mutter, der das Leben gibt allen Dingen, den wir hören in den Wolken, und der das Erdreich begießt

mit Regen. Nimm wahr der hohen Zusammenfügung der niedrigsten und der höchsten Dinge. O Speise alles Lebens, speise meine Seele mit deiner heiligen Lehre.“

„Lob und Dank sag' ich dir, um Aufsehung deines Namens; mein einzig Heil, schreibe deinen heiligen Namen in mein Herz, nicht mit Buchstaben, sondern mit deinem heiligen Geiste, daß er darin haften ewiglich, daß weder Glück noch Unfall mich von deiner Liebe scheiden möge. O süßer, seliger Name Jesu, der da gesund macht alle Sichen, erleuchtet die Herzen, vertreibt die Traurigkeit, wirkt Frieden und Einigkeit.“

Einen noch höhern Schwung nimmt dann der Verfasser bei der Betrachtung der Kreuzigung des Erlösers:

„Nun sieh über dich, getreuer Diener, wie dein Herr und Erlöser zwischen den Hörnern des Kreuzes hängt. Er erwartet deine Ankunft und gewährt dir freien Zutritt. Er streckt aus seinen minniglichen Arm, er zeigt dir seine geöffneten Wunden, er neigt sein Haupt zum Kusse, er ist bereit dich zu empfangen, und alle deine Sünden ohne jeglichen Verzug zu vergeben. Darum gehe unerschrocken zu dem heiligen Bilde, umfange ihn lieblich, halt ihn fest, da lege dich nieder, weiche nicht von dem Kreuze, bis du von den herabrinneuden Blutstropfen etwas erworben. Wo er begraben wird, da sei die Stätte deiner Ruhe. Gehe in deines Herzens Heimlichkeit, da laß dich den gekreuzigten Jesum finden, in seine heiligen Wunden verfloßen. — Fern sei alles Vertrauen auf dein eigenes Verdienst, denn all dein Heil steht allein in dem Kreuz Jesu Christi, darauf du alle deine Hoffnung fröhlich setzen sollst.“

„Siehe an das Holz des heiligen Kreuzes, siehe, seine (des Herrn) klaren Augen sehen nicht, vor denen sich doch Niemand verbergen kann; seine bleichen Ohren hören nicht, die doch alle Dinge wissen, ehe sie geschehen. Seine Nase fasset keinen Geruch, der doch allen Blumen ihren süßen Geschmack verleiht. Seine Wangen sonst der Turteltaube so lieblich, haben ihre Schöne verloren. O Erlöser meiner Seele, wer gibt mir Erfüllung meiner Begierde, daß ich bei dir am Kreuze sterbe.“

„O Tod, was hast du gethan, wie durftest du dich unterstehen, die Hand an den Gesalbten des Herrn zu legen? Du hast getödtet nicht ohne deinen großen Schaden, denn indem du das Leben tödtetest bist du selbst getödtet und zertreten; und mit dem Angel der Gottheit durchstochen, hast du deine tyrannische Herrschaft verwirkt. Darum singt billig die Kirche mit hoher Stimme: „An dem Holz das Leben stirbt, vom Biß die Hölle beraubt wird.““

Und für den Empfang des allerheiligsten Sacramentes hat uns Weißlinger armamentar. p. 767—768 folgende drei Gebete an Gott

Vater, Sohn und heiligen Geist aus dem Seelengärtlein von 1508 mitgetheilt:

Zu Gott dem Vater: Herr Gott heiliger himmlischer Vater, der du deinen eingebornen Sohn unsern Herrn Jesum Christum in diese Welt gesendet hast, um des Willen, daß er uns mit seinem heiligen Fronleibnam speise, und uns mit seinem bitterm Tode von dem ewigen Tode erlöse; erbarme dich gnädiglich auch über mich armen Sünder, und durch die Liebe desselben lieben Sohnes und des heiligen Geistes, laß mich nicht unehrbar noch unwürdig empfangen das Leben meiner Seele und den Trost der ewigen Seligkeit. Amen.

Zu Gott dem Sohne: Herr Jesu Christe, der du um unseres Heiles willen deinen Leib in den bitterm Tod dargebracht hast, und dich selbst in dem Sacrament des heiligen Fronleibnams und Blutes zur Speise und Sättigung der Seele hingegeben hast, erbarme dich meiner, und durch die Liebe deines himmlischen Vaters und des heiligen Geistes verleihe mir, daß ich dich meinen Heilmacher nicht zum Gericht und zur Verdammniß, sondern zur Arznei und zum Heile meiner Seele empfahe. Amen.

Zu Gott dem heiligen Geiste: Gott heiliger Geist, der du deine göttliche Gnade ertheilst wo du willst, und durch deren Eingießung in die Herzen erfreuest, erbarme dich meiner, und verleihe mir durch die Liebe des Vaters und des Sohnes, daß ich mit entzündeter Liebe und inbrünstiger Begierde verdiene, den Lohn meiner Seele zu empfangen. Amen.

8) Mit besonderer, zärtlicher Liebe haben sich schließlich die damaligen geistlichen Lehrer den Kranken und Sterbenden zugewandt. Groß ist die Zahl der Bücher, welche diesen gewidmet sind. Ohne Jahr und Druckort erwähnt Panzer, Annalen 2c. unter Nr. 45: Das Büchlein von dem sterbenden menschen in Quart; später unter Nr. 176: Ein Büchlein von der liebe gottes mit sampt dem spiegel der kranken und sterbenden Menschen. Gedruckt zu Augspurg von Anthonio sorg 1483; unter Nr. 446 mit gleichem Titel, gedruckt zu Augspurg von hansen Schönsperger 1498; unter Nr. 911: Versehung beyder Seel vnd leibs des Menschen durch geistlich vnd leibliche Arzneyung, Straßburg 1518. Und außer diesen speciellen Anleitungen war auch in den Lehr- und Gebetbüchern jener Zeit viel Stoff zum Troste der Kranken und zur Stärkung für den Sterbenden geboten. So theilt uns wiederum Weislinger in den armamentar. p. 766—67 aus dem Seelengärtlein folgendes Lehrstück mit:

„Wie man soll lernen sterben, eine gute Lehr, begriffen in sechs Stücklein, und soll sie der Mensch alle

Tage für sich nehmen und also lang lernen sterben, bis daß er es wohl gelernt hat.“

Das erste ist: Daß man sich soll hinkehren zu Gott mit einer wahren, ganzen Reue, und leid haben um all' seine Sünde, die man je wider Gott begangen hat, und darauf einen guten Willen und Vorsatz fassen, sollte man länger leben, nimmermehr eine Todsünde zu thun.

Das andere ist: So soll sich der Mensch von allen zeitlichen Dingen abwenden, und hinkehren in den himmlischen Hof zu der würdigsten Mutter Gottes, zu den Engeln, zu allen lieben Heiligen und allem himmlischen Heer, daß sie ihm von Gott erwerben ein gut selig christliches Ende, und ihm ein Geleit sein mögen von diesem zergänglichen Leben in das ewige Leben.

Das dritte ist: Er soll sich kehren zu den heiligen Wunden unsers lieben Herrn, und sonderlich in die heiligen fünf Wunden Christi, an das mit Liebe entflammte süße Herz unsers lieben Herrn, und daraus Gnad und Ablass der Sünden begehren, daß daraus für ihn bezahlet werde, und er darin geläutert und gereinigt werde von allen seinen Sünden.

Das vierte ist: Daß sich der Mensch opfern soll als ein lebendig Opfer unserm lieben Herrn, und sich also gründlich und williglich ergeben in das Leiden und in den Tod; daß er sterben wolle Gott zu Lob und zu Ehren, und zur Dankbarkeit für sein bitteres Leiden und heiligen Tod, den er williglich für unsere Sünd getragen hat. Und also von großer Andacht seines Herzens und aus Begierde zum ewigen Leben begehren zu sterben, und bei Christo zu sein (Philipp. I, 23).

Das fünfte ist: Der Mensch soll sein Sterben und all des Todes Wehe im Voraus erwägen und begehren, daß das, jenes und dieses fruchtbar und geheiligt werde in dem Leiden, in den heiligen Wunden, in dem Sterben und in dem Tod Christi unsers lieben Herrn, und in aller seiner Liebe und seinen heiligen Werken. All' dieß soll ein Mensch vorher begehren und nicht erst, wenn er sterben muß; er soll vielmehr lange vorher sich dazu schicken, dieweil er noch gesund ist.

Das sechste ist: So der Mensch dann sterben muß, soll er sich gründlich und fest versenken in den christlichen Glauben, und den festen Willen haben darin zu verharren, sich nimmer davon zu kehren, und endlich sich in Gottes Willen mit vollem Vertrauen ergeben, daß er ihn nicht verlassen werde.

Nach diesen speciellen Angaben verstehen wir ohne weitem Commentar den merkwürdigen Sermon von Sebastian Brant, mit welchem er sein berühmtes Narrenschiff begann:

All land synd heyt voll heiliger geschriff,
 Und was der Seelen heil antiff,
 Bibel, der heiligen väter Ier,
 Und ander der gleichen bücher mer
 Zu masz, das ich ser wunder hab,
 Das nyement bessert sich darab.

Wir unferseits würden uns freuen, wenn wir nach Vorführung dieser wenig oder gar nicht gekannten Details dazu beigetragen hätten, endlich die hartnäckige Behauptung zu verbannen, daß im 15. Jahrhundert für religiöse Volksbildung wenig oder nichts geschehen sei. Die hier zusammengestellten Thatsachen liefern vielmehr den Beweis, daß alles nur Wünschenswerthe zumal in Südteutschland, im Umkreise der größten teutschen Diöcese Constanz, dafür geleistet worden ist. Dagegen müßte es uns schmerzlich berühren, wenn jenes ganz ungegründete Vorurtheil fortbestehen und in Geschichtsbüchern noch ferner verbreitet würde, und wir dann wie seiner Zeit Jacob Grimm klagen müßten: „Was hilft es, daß nun die Gedichte herausgegeben sind, die uns das beseelte, frohe Leben jener Zeit (des Mittelalters) in hundert sinnigen und rührenden Schilderungen darstellen? Des Geredes über Faustrecht und Feudalismus wird doch kein Ende; es ist als ob die Gegenwart gar kein Elend und Unrecht zu dulden hätte“ (teutsche Rechtsalterthümer, Vorrede S. XXI).

Legende in mittelhochdeutscher Sprache.

Herausgegeben

von

Professor Dr. J. König.

Vorbemerkung.

Die nachfolgende Mittheilung schien uns der Veröffentlichung werth

1) als Beitrag zur älteren Legendenliteratur, welcher, in vieler Beziehung ein Spiegel des religiösen Lebens und Wissens ihrer Zeit, eine nicht geringe Bedeutung für die Culturgeschichte überhaupt zukommt;

2) als sprachgeschichtliches Denkmal. Das Büchlein gehört nach dem competenten Urtheil des Herrn Collega Prof. G. Martin (jetzt in Prag) dem Anfang des 14. Jahrhunderts, und, wie viele Eigenthümlichkeiten zeigen, dem alemannischen Dialekte an; es dürfte sonach auch für die mittelhochdeutsche Grammatik und Verifographie einige Beachtung verdienen.

Die Handschrift hat 48 Blätter in Kl. 4, auf starkem, pergamentähnlichem Papier, in kräftiger sog. gothischer Schrift; bei dem Abdruck wurde die möglichste Treue eingehalten; die Schreibung bleibt sich in der Orthographie und in den grammatischen Formen nirgends consequent, in stetem Wechsel findet sich was, waz und wz, das, daz und dz, brueder und brüder, nit und nut, zú und zu o. u. s. w. Schreibungen wie müter, böse u. s. w. sind mit muoter, boese gegeben. Die Interpunction ist, aber ebenfalls nicht consequent, durch einen großen roth durchstrichenen Buchstaben angedeutet; dieser findet sich jedoch häufig auch mitten im Satze. Des leichtern Verständnisses wegen wurden die jetzt üblichen Zeichen gebraucht, alles Übrige ist wie bemerkt treu nach dem Originale gegeben. Die weniger bekannten Wörter sind in den Noten erklärt, wobei die trefflichen Lexika von Müller-Zarncke und Lexer zu Rath gezogen wurden.

Entstehungsort und Heimath der Handschrift ist nach der am Ende beigefügten Unterschrift Freiburg; die „Neueninnen“, rúwren, poenitentes, hatten schon 1291 ein Kloster bei dieser Stadt und wurden im gleichen Jahre auf dem zu Valencia abgehaltenen Generalcapitel in den Predigerorden aufgenommen; nach wenigen Jahren traten sie aus, wurden jedoch 1309 durch Vermittlung des Bischofs Gerhard von Constanz recipirt. Ihr Kloster wurde mit andern 1644 von den Schweden zerstört und die Genossenschaft mit jener von St. Katharina vereinigt.

Dis ist das leben des heiligen vaters sant Dominicus.

Der selig Dominicus ist gewesen ein anuoher¹ des ordens¹ der predier vnd ein hochgelobter vater. Er ist geboren uon Spangenlant², uor der stat die da heisset Calbaroga³ in dem bistuom Oxomensis. Sin vater was genant Felix, sin muoter Johanna. Siner muoter getroumde uor siner gebuort, wie si truege ein hündlin in irem lib, das truege ein brinnend faklen in sinem münd. Vnd do es vsgieng uon irem lib, do was es enzündende alle die welt. Ouch ein edel frouwen, die ihn hat gehebt uon dem heiligen touffe, die dünhte⁴, dz daz kint Dominicus hat einen | lúhtenden⁵ sternen in siner stirnen, der was erlúchtende alle die welt. Do das kint dennoch was in der huote siner ammen, do wart es dick⁶ funden, das es lies das bette vnd sich leit vf das bloß ertrich. Dornach wart er gesant gen Palencie⁷, vnd uon mynne die er hat zú dem studieren vnd ze lernende die wisheit, do uersuohte er nie kein win in X joren. Vnd da großer hunger was, da uerkoufte er sine buoch vnd sin buochseke vnd gab das gelt den armen, vnd do sin heiliger lúmd⁸ wuochs uor dem bischof ze Oxomensis, do maht der bischof in siner kilchen den seligen Dominicum zú eim geistlichen tuomherren. Dornach ward sin leben ein | spiegel allen lúten vnd wart geordnet zú³ eim supprior der tuomherren. Er was sich múßgen⁹ emptzeclich dem lesen vnd dem gebete. Er bat got, das er im geruochte in zegiessend die genade, das er mohte uollebringen das heil der menschen. In dem buoch der altveter¹⁰ was er aller flisseclichest lesen vnd begreif darinne den húffen großer uollkomenheit. Vnd

¹ *anuoher*, hier Begründer, Stifter. ² *Spangenlant*, Spanien. ³ *Calbaroga*, Calaroga oder Calaruega in der Diöcese Osma (Oxomensis) in Altcastilien. ⁴ *dúnhte*, dúnhte, Prät. von dunken, dünken. ⁵ *lúhtende* von liuhten, luchten, leuchten, davon *erluchten*. ⁶ *dick*, oft. ⁷ *Palencia*, Valencia. ⁸ *lúmd*, liumunt, Leumund, Ruf. ⁹ *sich múßigen*, sich die Zeit zu etwas nehmen, Musse auf etwas verwenden. ¹⁰ *buoch der altveter*, „daz ist in vita patrum.“ Grieshaber, Pred. I. 113.

do er gienge mit dem uorgesprochen bischof gen Tholos¹, da fand er sinen wirt uervallen in der bosheit der ketzerie, den bekert er zuo dem gelouben Christi vnd was ein erste garbe des künftigen snites, do was er in wider antwürten² dem Herren. Es⁴ wirt gelesen in den geteten³ | des grofen uon dem starchen berg, das der selig Dominicus an eim tag hat gebrediet wider die ketzer, die stuk des glouben, die er da hat gebrediet, die schreib er an ein zedél vnd gab das eim ketzer, dz er im darúf solt antwürten. Vnd in der naht do samneten sich die ketzer bi eim fúr⁴, vnd der, der do hat enpfangen das zedel uon sant Dominico, der braht es in die mitli der ketzer. Do sprachent sine gesellen, dz er wúrffe in dz fúr, verbrunne es denne, so wer cristener geloub falsch, moecht es aber nit verbrinnen, so bredieti er gewaren cristen gelouben. Dorúmb wart dz zedel geworffen in das fúr, vnd do es ein wile in dem fúr gelag, do sprange es⁵ ze hand vs dem | fúr vnverbrant. Do erschraken si alle. Aber einer was herter denne die andern vnd der sprach, es sol zú dem andern mal in das fúr werden geworffen, das wir also uolleclich enpfindent die worheit. Do wart es aber in dz fúr geworffen vnd zehant sprange es darus vnverbrant. Do sprach er aber, es sol zú dem dritten mal dorin geworffen werden, dz wir denne ane zwifel bekennent die worheit. Do wart das briefelin zú dem dritten in dz fúr geworffen, vnd zú hant sprange es dorus vnverseret vnd vnverbrant. Aber die ketzer belibent in ir hertekeit vnd uerbundent sich vnder einander mit sweren, dz dis ding⁶ niemant solte offenen. Aber | ein ritter, der da was, der was etwas geloubiger, der offnet dornach dis zeichen. Dornach starbe der bischof ze Oxomensi vnd die andern alle wider hein fuorent. Do bleibe der selig Dominicus ze Tholos mit wening bruedern vnd brediet do steteclich das wort gottes wider die ketzer. Die vigent⁵ der worheit spottetten sin vnd wúrfen speichellen vnd horwe⁶ vnd andere boese ding an in vnd bünden im strou an den ruocken uon spotte. Vnd so si im troweten ze ertoeten, so antwúrt er in vnerschrokenlich vnd sprach: „ich bin nit wúrdig der

¹ *Tholos*, Toulouse, Sitz des Grafen Raimund, Hauptstütze der Albigenser, der hier oft genannten „Ketzer“, gegen welche die Mission des Dominicus vorzugsweise gerichtet war. ² *antwurten*, übergeben, überantworten. ³ *getete*, getât, Gesamtheit der Thaten, Geschichte, vgl. *acta, res gestae*. ⁴ *fúr*, vúr, flur, viur, Feuer. ⁵ *Vigent*, viant, vient, vint, Feind, im Folgenden oft vom *Teufel* gebraucht. ⁶ *horwe* von hor, hore, kotiger Boden, Kot, Schmutz.

guentlich¹ der mater². Ich bin nit wúrdig des totes,⁴ vnd gieng vnerschrokenlich durch die stat, do er wissete, | das im warent⁷ bereit die anloga³ des todes. Vnd gienge nit allein vnerschrokenlich, er sang ouch froelich. Das wúndert die ketzer vnd sprachent zú im: ‚foerchtest du nit den tod, oder was woltest du sprechen, ob wir dich iegnot⁴ viengen.‘ Do sprach der selig Dominicus: ‚Ich wolt vch bitten, dz ir mich nit gehes⁵ ertoeten vnd das ir mich langsamelich uerwúndeten vnd nur ein gelid nach dem andern abhúwen vnd mir denne ein jeglich gelide erzogten uor minen ougen vnd mir denne die ougen ouch vs brechen vnd minen libe also zerzerret liessent ligen in dem bluot halb lebendige vnd mich denne ertoetent nach úwerm willen.‘ Zú einer zite do fant der selig | Dominicus einen menschen, der hat sich uon grosser⁸ armuot gemacht in die gesellschaft der ketzer. Do wart der selig Dominicus zú rate, dz er sich selber wolte verkouffen vnd das er uon dem gelt, das er vs ime selber lofste, ze helf keme der armuot des uerkouften menschen vnd in erlofste uon siner irrunge. Das hette er ouch gern geton, wan das die goetlich erbarmhertzi-keit ein anders hat fúrsehen.

An einer zit kam ein frouw zú dem seligen Dominicus vnd clagt im weinende, das ir bruoder gefangen were uon den heiden vnd das si kein rot noch helffe moecht haben zú siner erlosung. Do wart er bewegt uon innenlichem mitliden vnd bot sich selber feil | vm die erloesung des gefangen. Aber got wolt⁹ dis nit gestatten, wanne er hat in fúr geordnet zú der notdúrf vnd zú der erloesung vil geistlicher gefangen. In einer vasten wart er geherberget ze Tholos von etlichen edlen frouwen, die da ouch warent betrogen von den ketzeren. Do vastet er vnd sin geselle die gantzen vasten, das si nit anders assent noch trúnkent denne wasser vnd brot. Er wachet ouch nahtes an sinem gebette vnd so in der slaffe vberwand, so leit er sich vf einen blossen tilen vnd also broht er die edlen frouwen wider zú der bekantnisse des gewaren cristenen gelouben. Dornach begonde er gedenken nach der vfsetzunge vnd | bestetegung des ordens. Vnd¹⁰ was sin begerunge, das er vnd sin nachkomenden werent loufer dúrch alle die welt bredien cristenen gelouben wider die ketzer.

¹ *guentlich*, guotliche, Ruhm, Herrlichkeit. ² *mater*, marter, martyrium, Blutzugnis. ³ *anloga*, vielleicht = anlegunge, Anschlag, Plan. ⁴ *iegnot*, iegenôte, mit Eifer, unausgesetzt. ⁵ *gehés*, adverbialer Genetiv von *gaehé*, gach, schnell, plötzlic, jáhe.

Do beleib er zú Tholos X ior nach dem tod des bischofs ze Oxomensis vntz¹ an die zit, das die von Latranense² wolten haben ein gemein concilium vor dem babste, do fúr der selig Dominicus mit Fulcone dem bischoffe ze Tholos gen Rome zuo dem gemeinen concilium² und bat do den babst Innocencium fuisseclich, das er bestetigette bredier orden im vnd sinen nachfolgenden. Do im der babste dise bette³ etlich zite hat verzigen, do beschahe es, dz der babst sah ein gesichte in eim troume vnd
 11 dúnhte in, wie die | kilch ze Lateranensis gehelingen⁴ wolte nider vallen. Vnd do der babste erzitteret ab dem troume, do sah er, das der kneht gottes Dominicus luff gegem dem val vnd enhielt⁵ die gebúwde vnd den val gantzeclich vf sinen achselen. Vnd do der babst erwachet, do verstúnd er wol die gesichte vnd verlech⁶ dem seligen Dominico frolich sin bett vnd hies in, dz er widerkerte zú sinen gesellen vnd das si uferwelten ein bewerte regel vnd denne wider zú im keme, so wolt er den orden der bredier bestetigen nach sinem willen. Do gienge der selige Dominicus wider zú sinen brúdern vnd seit inen die botschaft
 12 des babstes. Nu warent der brúder wol XVI, die von | der anrúfung des heiligen geistes uferweltent einmuetlich die regel des seligen Augustini des vsgenommen⁷ lerers vnd brediers, das sie ouch wúrdent kunftig bredier an dem namen vnd an den werchen. Etlich warent ouch strengers lebens, die setzten inen selben uf die constitucion ze haltend. Vnder dannen starb der babste Innocencius⁸ vnd Honorius⁹ wart erwelt zú einem babst, von dem der selige Dominicus erwarbe die bestetigunge des ordens vmb die jor unsers herren M.CC.XVI. jor. Vnd do der selig Dominicus wz zu Rome in sant Peters múnster vnd got bat vmb die merung dez ordens, do sah er zuo im komen die gúntlichen¹⁰ fúr-
 13 sten, die apostelen Petrum vnd Paulum, der elter was | Petrus, der gab ime einen stab vnd sant Paulus gab im ein buoch vnd sprachent zu im: ‚Gang vnd bredie, wanne du bist uferwelt von got zú disem dienst.‘ Vnd in der stúnd do dúnhte in, das er sine kint, sin bruedere sehe zerteilet gan dúrch alle die welt, ie zwen vnd zwen miteinander dúr alle die welt vnd bredieten das wort

¹ vntz, unze, bis. ² Das Lateranensische (XII. ökumenische) Concil 1215.
³ bette, bëte, bet, Bitte, Gebet. ⁴ gehelingen s. v. a. gehelich, gaelich, gach. ⁵ enhielt von enthalten, aufhalten, zurúckhalten. ⁶ verlech, verlieh.
⁷ vsgenommen, ausgezeichnet. ⁸ Innocenz III. 1198—1216. ⁹ Honorius III. 1216—1227. ¹⁰ guntlichen, guotlich, guetlich, gut, gnädig.

des herren dem volke. Vmb die gesichte do kerte er wider gen Tholos vnd zerteilte vnd sant us brúdere, etlich gen Spangenberg etlich gen Paris etlich gen Ponia¹ vnd kerte er wider gen Rom.

Es beschache ouch vor der vsetzung des ordens, daz ein mueniche wart verzúckt vnd sah die selige magt Marien | mit 14 gebogen knúwen vnd mit vgehebtten zesamen gefuogten handen iren sun bitten für menschlich geslechte. Aber der sun was der muoter dicke versagende. Aber die muoter was in steteclichen bitende. Do sprach vnser herre zú vnser frouwen: ‚Min muoter, was sol ich inen fürbas tuon? Ich han inen gesant die patriarchen vnd die propheten, vnd si hant sich wenig gebessert. Ich bin selb komen zu inen. Dornach han ich inen gesendet min apostolen vnd si hant mich vnd si ertoet. Ich hab inen gesant die martirer vnd die bihter vnd die lerer, vnd si hant nit gevolget. Aber wan es nit zimlich ist, dz ich dir útzet² verzihe, so wil ich inen senden min | predier, dúrch die si moegent erlúchtet vnd gereinigt werden.‘ Vnd do der sun also hat geantwúrt siner muoter, do sprach die muoter: ‚Min liebes kint, dú solt inen nit tuon nach iren sünden, dú solt inen tuon nach diner erbermde.‘ Do wart vnser herre vberwúnden von dem bitten vnser frouwen vnd sprach: ‚Durch din bette so wil ich inen verlihen min erbermde, wanne ich wil inen senden mine bredier, di si manent vnd sterchent, vnd ob si sich denne nit besserent so wil ich inen nit me entliben‘³.

Es was ein brúder von dem orden der barfuessen, der was vil zit sant Franciscus geselle gewesen, der seit vil brúdern der | prediger: Do sant Dominicus ze Rom was vor dem babst 16 vmb die bestetegung des ordens vnd in einer nahte an sinem gebette was, do sahe er in dem geiste Christum Jhesum stan in dem lúft vnd hat drú⁴ sper in sinen heiligen henden vnd was die zwitzern⁵ wider die welt. Da luff ime die muoter der erbarmhertzigkeit engegen vnd fraget in was er wolte tuon. Do sprach vnser herre: ‚Sihe alle die welt ist vol dryer vntúgend, das ist hochfart vnkúschekeit vnd gittekeit⁶, dorum wil ich sie verderben mit disen drien speren.‘ Vnd viel vnser frouwe für sin fúße vnd sprach: ‚Min aller liebstes kind, las ab din gerechticheit durch

¹ Ponia, Bononia, Bologna. ² útzet, irgend etwas; verzihe, versage.
³ entliben, schonen, verschonen. ⁴ dru, drei. ⁵ zwitzern, wohl s. v. a. glitzern, nach dem Zusammenhang coruscare oder vibrare. ⁶ gittekeit, gileitheit, Geiz.

17 din erbarmhertzikeit.⁴ Do sprach Christus: | ‚Sihstú nit, wie si mir so vil vnrehtes erbietet?⁴ 1 Do sprach vnser frouwe: ‚Min kint las ab din zorn vnd beit² ein wil, wanne ich han ein getrúwen knecht vnd ein frúnmen kempfen, der do luffet allenthalben bredien vnd die welt vnderthenig machet dinem gewalt. Ich han ouch ein andern knecht, den ich im wil gen zu einem helffer, der dir ouch zuo glicher wise wirt dienen.⁴ Do sprach der sun: ‚Ich wil mich vber si erbarmen durch din bette, aber ich wil die sehen, die du wilt vssenden zuo disem ampt.⁴ Do broht vnser frouwe den heiligen Dominicum für iren sun. Do sprach Christus: ‚Werlich dirr³ ist ein guter frommer knecht vnd tuot vlisseclich, 18 | das du hest gesprochen.⁴ Do braht si ouch für in den heiligen Franciscum, den lobt vnser herre ouch zeglicher wise als den ersten. Sant Dominicus beschouwete sinen gesellen gar vlisseclich in der gesicht, vnd den er vor nie hat gesehen, den fand er morn-des⁴ in der kilchen vnd an alles zeigen do erkant er in vnd vmbfienge in vnd kúste in vnd sprach: ‚Werlich du bist min gesele, wir werden miteinander louffen bredien vnd nieman mag wider vns gesin.⁴ Vnd seit do sant Dominicus sinem gesellen san Francisco die vorgesprochen gesicht vnd dornach hattent si ein hertz vnd ein sel in dem herren vnd das gebúttent si ouch 19 iren nachvolgern eweclich | zebehaltent. Do sant Dominicus ein novicien⁵ hat enpfangen zú dem orden, do kament sin weltlichen gesellen zuo im vnd verkerten in als grosseclich, das er sich beriete, das er jetza wolte wider keren zú der welte vnd hiesch wider vmb sin weltlichen cleider. Do das hort sant Dominicus, do gienge er an sin gebette vnd zehant⁶ do der vorgebant júngelinge hat abgezogen sine geistlichen cleider vnd jetze hat angeleit das hemde, do begond er rúffen mit grosser stymme vnd sprechen: ‚Sehent ich brinne, sehent ich brinne, sehent ich wirde gentzeklich verbrant, ziehend mir ab dies verfluocht hemde, 20 wanne es verbrennet mich gen- | tzeclich.⁴ Vnd moht in kein wise gerúwen vntz im das hemde wart abgezogen vnd im die geistlichen cleider ander barbe⁷ wurdent angeleiht vnd wider wart broht zuo dem closter.

¹ *erbieten*, darreichen, erweisen, erwiedern. ² *beiten*, warten, zögern.
³ *dirr*, dieser. ⁴ *morn-des*, des Morgens, am Morgen. ⁵ *novicien*, mitt. lat. novicius, Novize. ⁶ *zehant*, zuhant, sogleich. ⁷ *ander barbe* für *ander warbe*, zum zweiten male; *warbe*, werbe, warp, werf (v. St. wurben, sich drehen, werben um Etwas u. s. w.), *Drehung* (um eine Achse), motus,

Do der selige Dominicus was zu Bononie vnd die brüder warent gegangen slaffen, sehent ein converse begont gemüeget¹ werden von dem vident. Do das hat gehoert sin meister, do seit er dis dem seligen Dominico. Do gebot sant Dominicus, das man den besessenen bruoder trüge in die kylchen für den altar vnd do er kúme wart dar broht von zehen brúdern, do sprach der selige Dominicus: ‚Ich beswere dich, | arbeitseliger², dastu²¹ mir sagest, worúm du múgest die creatur Gottes vnd worúm du bist in in gegangen?‘ do antwúrt der vident ‚Ich muege in billichen³, wann er tranck gestern in der stat ane vrloub vnd machet nit daz zeichen des crutzes, dorumb bin ich in in gegangen, wanne er trank mich mit dem win.‘ Das dirre brüder also getrúnken, das wart werlich offenbar. Vnder dannen lút man daz erste zeichen ze metten, do daz hört der vident, do rette er in im vnd sprach: ‚Nuo mag ich nit me hie beliben, wanne die capitler staend vff vnd komment har.‘ Vnd zehand von dem gebette des heiligen Dominici do wart der | vident gezwúngen²² vs zegand von dem brüder.

Do sant Dominicus ze Tholos was, do gienge er vber ein wasser und hat nit do er sin buoch moht in gelegen vnd vielent im in das wasser. Vnd an dem dritten tag warff er ein angel in das wasser, vnd do er wand, er hette ein grossen visch gevangen, do zoch er sin buoche vs dem wasser als trúken vnd unversert als ob si weren gehalten mit allem vliß in einer almerien⁴.

Er kam zuo einem closter vnd do die brüder slieffent, do wolt er si nit weken vnd tette sin gebette zú got. Zú hant gienge er mit sinem gesellen dúrch beschlossenen túren in daz | closter.²³ Dem glich beschah ouch, do er was stritten wider die ketzzer vnd spate kam ein convers growes ordens zuo einer kilchen, do was die túr beslossen, do tette sant Dominicus sin gebette zuo dem herren, vnd gehes do fúndent si sich in der kilchen vnd wachent alle die nacht an irem gebette. Er hat ouch gewonheit, so er grosse arbeit hat úf dem wege, ee das er denne keme in die herberg, so erlascht er sinen dúrst ob einem brúnen, daz er nit in des wirts hús von vil trincken in schulde viele.

vics, dann in vielfacher Verbindung s. v. a. nhd. *mal*: ander warbe und zuo dem dritten male, dri werbe, dreimal, siben w., hundert w. u. s. w. Vgl. Müller-Zarnecke III. 728.

¹ *gemueget* von muegen, müejen, müen, bekümmern, quälen, *plagen*, der *vident* ist hier der Teufel. ² *arbeitseliger* in steter Noth, Mühsal lebend. ³ *billichen* von Rechts wegen. ⁴ *almerie*, almercy, armarium.

Es was ein schúler, der leid groß anvechtúnge von vnkúsche-
keit, der kam an einem hochzit zú den brediern ze Benonie vnd
24 wolte messe hoeren. Nuo beschah | es, das sant Dominicus
messe sang vnd do er kam an das offertorium, do gienge der
vorgeschriben schúler zu ime vnd kúste im sin hande mit grosser
andacht. Do befand er den besten gesmak von der hand, den
er ie gesmackt by allem sinem leben vnd verswand in ime wún-
derlich alle hitze vnd anvechetúng der vnkúschekeit, das der, der
do vor wz vppig vnd vnkúsche, der wart dornach enthaltenc-
lich vnd kúsch. O wie grosse lütterkeit vnd reinicheit was blien
in des libe, von des gesmak als wúnderlich wart gelútret die
vnreinikeit des gemuetes.

Es was ein priester vnd do er sah den seligen Dominicum
25 | mit sinen brúdern als hitzedlich bredien, do wart er zuo rote,
dz er wolte mit inen gan, vnd do er nit hat ein búch, genant
Novum testamentum, das ime notdurft were gesin ze brediende
vnd in den gedenken was, do kam ein erlicher jungling vnd broht
ein solich búch vnder sinem mantel, dz kouft der priester zuo
hand mit grosser froeid, vnd do er dennoht daran etwas zwifelet,
do tete er sin gebete zuo dem herren vnd machet dz zeichen des
crutzes vf dz búch, vnd do er es vf tete vnd las dz erste capitel,
do fand er in dem ersten capitel als do wirt gelesen in den ge-
teten der apostelen ¹ von Petro ‚stand vf, gang harab vnd gang
26 mit inen, wan ich han si us gesant‘ vnd zehant | stúnd er vf vnd
gienge mit inen.

Es was bi Tholos ein erlúchter meister an wisheit vnd an
kúnste, der da was vsrichten ² die schúle. Der lase an eim mor-
gen vor dem tag vnd wolt sin leccien vbersehen, do wart er
vberwunden von dem slaffe vnd neigt sin houbt ein wil vf ein
stul vnd sah in dem slaffe ein gesicht vnd dúnhte in, wie suben
sternen fúr in kaement. Und do er sich vil wúnderet von dem
schoenen núwen gestirne, sehent gehes do wuochs daz gestirne
mit solicher grosse vnd lieht, dz ir schin erlúchtent alle die
welte. Und er erwachet, do name in wúnder, wz dise gesichte be-
túte, vnd gienge in die schúle, dz er wolt lesen. Sehent der
27 selige Dominicus mit | sehes ³ brúdern sines ordens giengent
diemuticlich zu dem meister vnd seiten im, daz si begerten gelert
werden in siner schuol. Do gedochte der meister an die gesichte

¹ In den geteten der apost. Apostelgeschichte 10, 20.
wohl besorgen, leiten.

² vsrichten, hier

³ sehes, sechs.

vnd zwifelt nit, es werent die siben sternen, die er hat gesehen in dem slaff.

Do sant Dominicus ze Rom was, do was ein meister do, der waz genant Reginaldus, der da was ein techant des seligen Aniani des bischoffes zú Aurelianensi¹, vnd hat ouch geregieret die schúle ze Parise fúnff jor vnd was ein jurist in dem tuome. Dirre meister Reginaldus hat lang einen guoten willen in im gehobt, daz er wolte lassen alle ding vnd sich allein wolte | mues-²⁸ sigen ze brediende. Aber wie er dis moechte erfüllen, das waz im unerkant. Nuo seit er sinen gesellen eim kardinal vnd der seite im von der bestetegúng des ordens der bredier, vnd ze handgieng der meister Reginaldus zú sant Dominicus vnd offnet im sin begerung. Do enpfieng in sant Dominicus frolichen in den orden. Aber dornach schier wart der meister also siech von dem ritten², datz man kein zuversicht hatt zú sinem leben. Do gieng der selig Dominicus andahtelich an sin gebette vnd bat die selig maget Marien, deren er hat beuolhen alle die sachen des ordens als einer sunderlichen matronen, das si dem meister erwurbe lengerúng sines lebens. Sehent do der meister | Reginaldus lag vnd wachet vnd beitet³ sines endes. Do sah er²⁹ die kúnginnen der erbarmehertzeheit zú im kommen mit zwein schoenen junckfrouwen vnd mit einem guetigen antlit. Do sprach si zú im: ‚Heische von mir, was du wilt das wil ich dir gen.‘ Vnd do er sich beriet waz er wolt heischen, do riete im der junckfrouwen eine, dz er nvte solte heischen, er solte sich gantzlich lan in den willen der kúnginne vnd mueter der erbermde. Vnd do er dz hatt geton, do strackte si ir megdeclich hant vnd bestreich im die ougen vnd oren vnd nasen vnd den múnd, die hende vnd die nieren vnd die fússe mit dem heilsamen oel, dz si mit ir broht, vnd zú jeglichen an- | strichen sprach sie die wort,³⁰ die man sprichet gewonlich, so man einen anstrichet dz heilige oele vnd sprach da: ‚Ich begúrte din nieren mit dem gúrtel der kúschekeit,‘ vnd zú den fússen sprach sie: ‚ich salben din fússe in die bereitúng des ewangelium des frides,‘ vnd gelobt im ouch, si wolte im an dem dritten tag verlihen gantz gesúntheit, vnd erzoeigte im do dz cleide des ordens. Dis gesichte sah ouch der selige Dominicus do er was an sinem gebette vnd frúge⁴ do

¹ *Aurelianensis*, Orleans. ² *von dem ritten*, ritte, rite, Fieber, verwandt mit ritern, *schütteln*, sieben, *cribrare*; riter, Sieb, alem. Ryter. ³ *beitet*, wartet, harret. ⁴ *frúge*, sonst fruo, vruo, frühe.

kam er zuo dem meister Reginaldus vnd fand in gentsklichen gesúnt vnd sache ouch dz cleid, dz im vnser frouwe hat braht vnd leit dz dornach ouch an, wanne die bredier hattent douor
 31 vberruke¹ getragen. An | dem dritten tag do kam die muoter vnd salbet den libe des meisters Reginaldi vnd ward ime soliche genade verlihen, das nit allein die hitze des ritten in ime erlasch, ouch alle bewegung der súnd wart in ime vertriben. Dis gesichte seit sant Dominicus vil brúdern nach des meisters tod.

Do nuo der meister Reginaldus waz gesúnt worden, do brediet er gar andahtelichen vnd emselich zú Bononie vnd die brúder warent sich vaste meren vnd zuo nemen. Dornach ward er gesant gen Parise vnd nach weninge zite do rúwet er in dem herren.

Es was ein júngeling, der was des cardinals Stephani oehin², do er reit do viele er mit dem rosse in ein gruoben vnd do er
 32 tod ward doruff gezo- | gen, do wart er broht fúr sant Dominicus vnd do er sin gebette vber in hat getan, do wart im wider verlihen dz leben. Es beschach ouch in der kilchen sant Sixtus, dz die brúder gewúnen³ einen muorer, daz er solte werchen in einem sarch⁴ vnd do er darin kam, do lideget⁵ sich ein dúrre⁶ múr dorob vnd viel vff in, vnd ertot in. Do hies sant Dominicus den toten lib vs dem sarch ziehen vnd fúr in bringen, vnd von der helffe sins gebettes do ward im wider gegeben dz leben vnd gesúnthet.

In derselben kilchen bi Rome do worent wol viertzig brúdere wonende, vnd an einer zite, do si wolten essen, do fúndent si
 33 núwent⁷ | ein bening⁸ brot. Do gebot sant Dominicus, dz man daz bening brot zerteilte vnd vff den tisch leite, vnd do jeglicher ein sniten name vnd brach mit froeiden, sehen zwen jungelinge an gelicher forme vnd an glichen cleidern giengent in den reventer⁹ vnd brohtend ir geren¹⁰ vntz an den hals vol wises brotes vnd trúgend daz obenan an den tisch und leiten es fúr sant Dominicus vnd giengent si also balde en beg, dz nieman

¹ *uberruke*, Ueberröcke, aus uber und roc, rok. ² *oehin*, oehein, ouhein, oeheim, oheim, ôme bez. Onkel (avunculus) und Neffe. ³ *gewinnen*, hier anwerben, anstellen. ⁴ *sarch*, hier Grab oder Gruft. ⁵ *lideget*, lidegen, ledegen, frei machen, ablösen. ⁶ *dúrre múr*, eine dürre d. i. baufällige Mauer. ⁷ *núwent*, niuwan, nievan, nuwet, nummen, numme u. s. w., nichts als, ausser, nur. ⁸ *bening* s. v. a. wening, wenig. ⁹ *reventer*, revental, refectorium, Speisesaal. ¹⁰ *geren*, gere, keil- oder wurfspießförmiger Besatz oder Schoss am Kleide.

wisset, wannen si kament oder war¹ si giengent. Do stracket der heilige vater Dominicus sin hand ze jetweder sitten des tisches vnd gab den brúdern brote vnd sprach ‚nuo essent min brúder.‘

Do sant Dominicus zu einer zit vber velde gienge do wored grofe ¶ guesse von regen. Do bezeichnet er sich mit dem 34 zeichen des crútzes vnd vertreib von im vnd von sinem gesellen allen regen also gantzlich. Do dz ertrich allenthalben nasse waz von dicken gússen des regens, do entweich er von im vnd sinem gesellen von dem zeichen des crutzes drier clofter breit, daz nie tropfe wassers vf si kam vnd warent als truken, als ob si vnder eim gezelte werent gesin.

Zu einer zite, do schiffet er bi Tholos vber ein wasser, vnd do im der schifman einen phennige hiesch ze lon, do gelobt im sant Dominicus ze lon daz rich der himel, vnd sprach ouch dar zu, er wer ein junger Christi vnd trúge weder silber noch gold bi ime. ¶ Do zoch in der schifman bi der kappen frevenlich 35 vnd sprach: ‚Du múst mir entweders die kappen lan oder du múst mir den pfennig gen.‘ Do sah er vff zu got in den himel vnd bettet vnd sah do wider vf dz ertrich vnd sah einen pfennig vor im ligen, vnd ist kein zwifel, er were do fúr sehen von dem goetlichen willen vnd sprach zu dem schifman: ‚Brúder nim, daz du heischest vnd laz mich frilich gan in friden.‘

Do beschache es eins andern mals daz sanct Dominicus vber veld gieng vnd kam im zu ein gar heiliger geistlicher geselle. Aber jetweder was des andern sprach vnerkant, dorumb warent si gar leidig², dz si nit moehtend mit einander ¶ reden von goet- 36 lichen dingen. Do erwarb sant Dominicus von dem herren, dz einer des andern sprache verstuond drie tag, die si dennoch mit einander giengent.

Eins andern males ward fúr in braht ein mensch, der was besessen mit vil vigenden. Do nam sant Dominicus ein stole vnd leit sie an sinen hals vnd gebot den vigenden, dz sie den menschen nit me pingetin. Ze hant begondent die vigent starcklich rúffen vs dem lib des besessen menschen vnd sprachent: ‚Bestatte vns ze gand von disem menschen, worumb zwingest du vns daz wir geswiget³ werdent?‘ Do sprach er: ‚Ich will úch nit vs im lan, ir wellent mir ¶ denne búrgen gen, das ir nit me in in 37

¹ war, wohin. ² leidig, leidec, in Leid versetzt, betrúbt. ³ geswiget werden, zum Schweigen gebracht, hier der Macht beraubt werden.

faient.⁴ Do sprachent si: ‚Was búrgent soent¹ wir dir gen?‘ Do sprach er: ‚Die heiligen marterer, der lib da ruowent in dirre kylchen.‘ Do sprachent si: ‚Das moegent wir nit geton, wanne si sind ze wirdig darzu.‘ Do sprach er: ‚Ir muessent búrgen gen oder aber ir muessent hie geswiget werden, wanne ich wil uch nit ee fri lon.‘ Do antwúrtent si, si woltent es tuon vnd vber ein wil do sprachen si: ‚Nim wor, wir hand erworben, dz die heiligen martirer wellend vnser búrgen werden wie doch daz wir sin vnwirdig sind.‘ Da froget er die vigend, was zeichen si im
38 dorúmb woltent gen. Do sprachen si: ‚Gant zu der | kaftzgen² darin da sind geleit die hoeupter der martirer, so vindent ir si vmbgekert. Do ward gesuocht vnd ward funden als si hattent geseit.

Do sant Dominicus zu einer zit brediet, do kament fúr in etlich edel frouwen, die da worent verboeset³ von den ketzern vnd vielent fúr sin fusse vnd sprochent: ‚Heiliger vater, hilf vns ob do wor ist, daz du húte hast gebrediet, wan der vigent hett erblindet vnser gemúte mit siner irrúng.‘ Do brediet er inen vnd seit inen die goetlich warheit, daz si widerkertent zú gewarem cristenen gelouben.

Do sant Dominicus in Spangenlant gienge mit vil ge-
39 sellen, do erschein im in einer | gesichte ein vnmessiger grosser drack, der tete uf sinem mund, daz in duhnte, er wolte die brúder die bi im worent, gentzeulich verslinden⁴. Do verstund er die gesichte wol vnd manet die brúdere, das si dem vigent krefteulich wider stuendent. Aber nach wening zites da schiedent si von im vntz an drie, do tete er sin gebete als krefteulich zú got, dz si nach wening zites wieder kertent zu im.

Do sant Dominicus ze Tholos hat úberwúnden die ketzer, dz man si solte verbrennen, do sah er einen vnder inen an dem namen Raymundus vnd sprach zu den dienern: ‚Lant disen, er sol nit verbrant werden‘ vnd sprach do gar gútlich zu im: ‚Min kint
40 ich weiß wol, | wie du noch gar trege bist, so wirstú doch ein gúter heiliger mensche‘, und er ward gelassen und beleibe dennoch zwentzig jore in siner irrúnge, vnd bekert sich da vnd ward ein bredier vnd volbrahte sin leben selichlich vnd heilichlich.

Do sant Dominicus was in einer statte, do sah er ein gesichte in dem geiste vnd ruoffte den bruedern zu capitel vnd ver-

¹ *soent, sont*, sollen, alem. I plur. praes. ² *kaftzgen*, kafe, kafs, Reliquienschein, aus dem lat. capsa. ³ *verboeset*, verleitet, zur Ketzerei führt. ⁴ *verslinden*, verschlingen.

kuonte inen, dz in kurzer zite vier brúder wúrdent sterben, zwen an dem libe vnd zwen an der sel. Vnd nach wening zit do schiedent zwen brúder zu dem herren vnd zwen von dem orden.

Do sant Dominicus ze Bononie was, do wz ouch | do ein ⁴¹
Dútscher meister, genant Conradus, des die brueder gросselich begerten, das er in den orden keme. Nuo fuogt es sich, das sant Dominicus ein prior des grouwen ordens verjach der zuversicht die er zu got hat vnd sprach: ‚Prior, ich vergihe dir, dz ich nie keinem menschen verjah, vnd du solt daz ouch nieman offenen die wil ich leben, wanne wissest, dz ich in minem leben nie kein ding hab geheischet von gotte, daz er mir nit verluhe nach minem willen‘. Do sprach der prior, er stúrbe villicht vor ime, so wúste dise genade nieman. Do seit sant Dominicus mit einem wissege-
lichen geiste, das der prior lang nach im wurde leben. | Dz ge- ⁴²
schahe ouch. Do sprach aber der prior: ‚Vater heisch von gotte, dz er dir meister Cuonratten gebe in den orden, des die brúder als hertzeclich begerent.‘ Do sprach sant Dominicus: ‚Prior, du hest ein muelich ding geheischet‘, vnd do die conplet vs kam vnd die brúder giengent schlossen, do beleibe er in der kilchen vnd waz alle die naht an sinem gebette nach siner gewonheit. Vnd do morndes die brúdere ze prime kament vnd der senger an vienge ‚Jam lucis orto sidere‘, sehend dz nuwe luchtend gestirne, der nuwe kunftige meister Conrad kam ze hant vnd leite sich fúr die fússe des seligen Dominici vnd hiesche steteclichen daz cleide des ordens vnd enpfienge dz andachte- | clich. ⁴³
Er ward in dem orden gar geistlich vnd ein genadenricher lesmeister. Vnd do er solte sterben vnd die ougen hat zuogetan vnd die brudere wondent, er were verscheiden, do tete er die ougen bite uf vnd sach die brudere an vnd sprach: ‚Der herre si mit úch‘, vnd si antwurteten im vnd sprachent: ‚Vnd mit dinem geiste‘, do lase er dz gebete von den selen ‚alle gelouwige selen rúwent in friden durch die erbermde gotes‘ vnd schier rúwete er ouch in friden.

Sant Dominicus hatte ein geliche gemúte, er waz weder froelich noch zu trúrig, er wurde denne betrúbet von mitliden vnd erbermde. Teglich waz nieman gemeiner | zehaltend ein erber ⁴⁴
gesellschaft mit denne brúdern denne er, die naht was nieman

¹ *verjach*, Prät. von verjehen, sagen, bekennen, offenbaren, anvertrauen. Im Folg. das Präs. ich *vergihe* dir. Von demselben St. *bigiht*, *bigichte*, *zusammengezogen bihte*, *Bekennniss*, *Beicht*.

steter an wachen vnd an betten. Von sinen ougen warent uß fliesen die trehen als von einem brunen. Er ward ouch in der messe, wenne man ufhübe den lichamen des herren, verzüket mit solicher andaht sinnes gemuetes als ob er do gegenwürtige sehe Christum Jhesum, vnd dorumb moht er in viel zites nit messe gehoeren mit andern brúdern. Er hat die gewonheit, das er emptzeclich was durch nahtende in der kilche vnd selten jemer gerúwet oder bette (hette) vnd so in zwange die notdürft des schlaffes, so leit er sin houbt vor dem altar vf einen stein vnd
 45 ruwet do ein ¶ wening. Er name ouch svnderlich mit siner hand drie disciplin, mit einer isinnen kettenen eine für sich selbs, die anderen für die súnder, die da wonent in der welt, die dritten für die selen die da gepinget werdent in dem fegfúre. Er ward ouch uferwelt zu eim bischoff, des wert er sich vnd sprach: er wolte ee das land miden, ee dz er deheiner¹ solicher uferwel-lunge wolte gehellen². Er ward etwenne gefraget, worúm er nit lieber were in dem bistuom ze Tholos denne in dem bistuom ze Carcassone?³ do sprach er: ‚Ze Tholos sind vil lúte die mich erend, aber ze Carcassone kriegent si alle wider mich‘. Do ward er gefraget, in welchem buch er aller meiste studierte? Do sprach er: ‚In dem buch der minne‘⁴.

46 ¶ Do sant Dominicus ze Bononie wz vnd durch nachtet in der kilchen, do erschine im der vident in der gleichnuß eins brúders, und wont sant Dominicus, es were ein bruder vnd winckt im, dz er nider gieng schloffen. Do winckt er im wider spotlich, er wolte es nit tuon. Do wolt sant Dominicus wissen, wer er were, der sin gebotte versmohete, vnd enzunte ein kertzen vnd sah im vnder dz antlit, vnd zehand erkand er, dz es der vident was vnd bestraffet in herteclich. Do spottet sin der vident vnd sprach, er hette sin swigen gebrochen. Do sprach sant Dominicus, er hette vrloub mit den brudern ze redende vnd zwange
 47 do den vident, dz er ¶ im seit, womit er die brúder versuochte in dem kore. Do sprach er: ‚Ich machen dz si traeglich ze kore gant vnd bald doruß gan‘. Dornach fúrt er in zu dem dormiter⁵ vnd fraget in, womit er do die brúder versuochte. Do antwürt er ‚Ich machen dz si vil schlaffent vnd traeglich uf stand vnd vnde-

¹ *deheiner*, dehein, dechein, dekein, dhein, abgek. *kein*, irgend ein, *kein*, mit oder ohne andere Verneinung. ² *gehellen*, einhellig sein, übereinstimmen, zustimmen. ³ *Carcassone*, Carcassonne in der Languedoc. ⁴ *buch der minne*, minnen-buch, das hohe Lied. ⁵ *dormiter*, dormitorium, Schlafsaal.

wilent ¹ versuoment dz goetlich ampt vnd bring inen ouch in unrein gedenk'. Do fúrt er in do in den reventer vnd fraget in, womit er do die bruder versuochte. Do sprange der vigent durch den tisch vnd sprach emzeelich ‚zuo vil vnd zuo lútzel'. Do fraget aber sant Dominicus, wz er do mit gemeinde? do sprach er: ‚Ich ver- | suoch etlich bruedere, dz si ze vil essent vnd von vil ⁴⁸ niessung der spise sudent, ich mach ouch das, dz etlich zuo lútzel essend vnd dz si ze krank werdent in dem dienste gottes vnd in der haltung des ordens'. Dannen fúrt er inen an dz rede-fenster vnd fragt in, womit er da die brúdere versuchte? Do fúr er mit der zungen har vnd dar vnd liesse vs ein spottlich lahter ², vnd do in aber sant Dominicus froget, worumb er dz tete, do sprach er: ‚Dise state ist gantzlich min, wanne so die brudere har koment, so flíße ich mich, dz ich si versuche, daz si uppeelich redent vnd sich mit vil vnnutzen Worten verschúldent vnd einer dez | andern nit beitti.' Zuo jungest fúrt er in zuo dem ⁴⁹ capitelhus, vnd do der vigent kam fúr die túr des capitelhus, do wolt er in keine wise darin gan vnd sprach: ‚Ich wil niemer darin gan, wanne es ist ein verflúchte stat vnd ist mir ein helle, wanne ich verlúre hie gantzlich, waz ich an andern steten gewinne, wanne so ich machen, dz etlich brúder durch etliche versumung sündent, zuo hant so si koment an diß verfluocht stat, so werdent si gelúteret von der versúmunge vnd gebent sich schúldig vor innen allen. | Hie werdent si gemanet, hie verziehent si, hie werdent ⁵⁰ si gerueget, hie werdent si geslagen, hie werdent si absolviert vnd also wird ich trúrig, dz ich hie gantzlich verlúre des ich mich froewt, dz ich anderswo hat gewonnen'. Und do er dis gesprach, do verswand er.

Do nún kam die zit, dz er solt scheiden von dirre welte, do wz er zu Bononie vnd begond siechen mit grosser krankheit seines libes, vnd wart im geoffnet sin hinscheidung in einer gesicht, wanne er sach einen allerschoensten júnglinge, der rúft im vnd | sprach: ‚Kome min geminter, kome, kúme zu der ewige froeide'. ⁵¹ Do rúft sant Dominicus zu im XII brúdern des conventes zu Bononie vnd, dz er si nit liesse an erbschafft vnd weisen ³, do gab er inen dis sel gerethe ⁴ vnd sprach: ‚Min aller liebsten, diß

¹ *undewilent*, von Zeit zu Zeit, bisweilen. ² *lahter*, Lachen, Gelächter.
³ *und weisen*, und als Waisen. ⁴ *Sel gerehte*. Geraete, gerete, collect. zu rât, Rath, Berathung, Ueberlegung, Vorsorge, Hilfe, Ausrüstung, Gerätschaft u. s. w. *Selgeraete*, remedium animae, Vermächtniss zum Heil der

sind die ding, die ich úch laß als minen kinden ze besitzend nah erblichem recht. Ir sont haben goetliche minne vnd soent behalten die diemuetigkeit vnd soent besitzen willige armuot⁴. Vnd als vil als er moecht, do wert er, dz nieman kein zitlich guot
 52 brehte in den orden vnd bat den ¶ fluoch des almehtigen gotes grúwelich úber die, die prediger orden entreintent¹ mit dem gestueppe² zittlichs richtúmes. Do die brúder grosseclich betrubet warent umb sin hinscheiden, do troeste er si gútlich vnd sprach: ‚Mine kint, vch sol nút betrueben min liplich hinnenscheiden, wan ir soent keinen zwifel han, ich welle uch nützer sin tode denne lebende⁴ vnd dornach rúwet er in dem herren umb die jare m.c.c.x.x.l. Sin hinscheiden wart geoffnet eim brúder an dem
 53 namen Guale prior ze Brixia vnd ouch dem bischoff der statte. ¶ In derselben stunde wanne do der prior sin houbt hat geleint an ein mûren vnd entslieff vnd sah, dz der himel wart vf geton vnd zwo wiß leitern würdent herab gelan vf dz etrich, vnd Christus vnd sin muoter hubent die leiteren obnan, vnd die engel giengent daran vf vnd nider jubiliere, vnd in der mitli der leiteren wz gesetzt ein hoher stuol, vnd vf dem stuol saße einer, der hatte die kappen fúr gezogen, vnd Jhesus vnd sin muoter zúgent die leiteren vf vntz dz der, der do saße an der leiteren wart er-
 54 hoehet in den himel. Do wart der ¶ himel wider beslossen. Do kame der vorgenant bruder gen Bononie vnd erkant, dz der heilige vater an dem selbigen tage vnd in derselbigen stúnde wz gescheiden von dirre welte.

Es waz ein bruoder an dem namen Rao, der wz bi Tibur an demselben tage vnd in der stúnde, da der heilige vater schiede uon dirre welte. Do wolt er messe han vnd hat gehoert, daz sant Dominicus gar siech was und do er kam an die stille messe vnd do er vmb sin gesúntheit wolte bitten, do wart er verzuket vnd
 55 sah sant Dominicum gekroenet mit einer guldinen ¶ lúchtenden kron. Vnd zwen erlich man giengent mit im ze jetweder sitten ze Bononie an dem kunglichen wege. Do behuob³ er die stúnde vnd befand, dz sant Dominicus do wz verscheiden.

Seele, überhaupt *lezter Wille*, Testament. Wie in unserm Text heisst es im Passional: diz ist min selgerete: minne, demuot und gedult.

¹ *entreintent*, entreinen, der Reinheit berauben, besudeln. ² *gestueppe*, gestüppe, Staub, Nichtigkeit. ³ *behuob*, nach der unten (Msc S. 56) folgenden Parallelstelle: dz (ertrich) behuob den guoten gesmak, s. v. a. *behielt* bei; die Stunde behalten heisst dann sie genau beachten, um ihre Uebereinstimmung mit dem Factum zu constatiren. Die Wörterbücher kennen diese Bedeutung nicht.

Do sin lib vil zittes wz gelegen in dem etrich, do beschahent als vil grosser zeichen do, dz sin heilicheit nit moehnte fürbas heimlich belieben vnd die geloubigen vnd die andachtigen sinen lib woltend erhaben vnd erhoeuen an ein ander stat, vnd dz grab kuom wart ufgebrochen mit ysenen hebeln, do gienge dorvs ein solicher súzzer guter | gesmack, als ob man hette vfgetan ein zelle 56 voll wurtzen, vnd waz ouch úbertreffende allen gúten gesmak aller naturlichen ding, vnd der gesmak gienge nit allein von sinem heiligen gebein, ouch daz ertrich, in dem der heilige lib wz gelegen, dz behuob den guoten gesmack, so es in verre lant wart getragen, dennoht vil zit vnd an den henden der brúdere, die sin heilige heiltuom hatten angerueret, beleib der gesmack lang, wie viel die hende wúschent zu dirre gezúgnúß.

Von den zeichen.

In der provincia ze Ungern wz ein edler man, der kam mit siner | frouwen vnd mit sinem cleinen svn, dz er wolte gesehen dz 57 heiltuome dez seligen Dominici. Vnd sin svn wart siech vnd starb, do nam der vater den lib dez kindez vnd leit in für den altar des seligen Dominici vnd begond weinen vnd sprechen ‚Heiliger Dominice, sich, ich kam frólich zuo dir, aber ich scheidet trurige von dir, ich kam haer mit minem svn, nuo bin ich sin beroubet, ich bitte dich, gib mir wider minen svn, gib mir die froeide mines hertzen‘. Sehent umb die mitnaht do wart dz kind wider lebend vnd gieng durch die kirchen.

Es waz ein júngelinge, | der wz einer edlen frouwen eigen, 58 der wolt eins mols vischen vnd viel in dz wasser vnd starb, vnd koend in nieman vinden. Vnd do er in dem wasser lange lag, do wart er funden vnd tod dorúß gezogen. Do rueft die frouwe sant Dominicum an vnd gelobt im, erkuekete¹ er den jungelinge wider, so wolt si mit blozzen fússen gon vnd wolte sin heiltuom gesehen, vnd wúrd er wider lebend, so wolte si in fri lon vnd wolte in sant Dominico zú eigen geben. Ze hant der do tod wz, der wart wider lebend, dz si es alle sahent vnd die vorgenant frouwe erfulet ir | gelúbde. 59

Ze Ungern wz ein man, dem starb sin svn, den weinet er gar bitterlichen vnd rúft sant Dominicum an, dz er im erwúrbe dz leben, vnd umb den hankrote² der do tod wz, der tete vf die

¹ erkuekete von erkúken, erquicken, hier vom Tode erwecken. ² hankrote, hankrát, das Kráhen des Hahns, gallicinium.

ougen vnd sprach zú dem vater: ‚Min vater, worúmb ist mir dz antlit als nasse?‘ Do sprach er: ‚Min kint, es sind die trehen dins vaters, wan du werd tod vnd ich beleib alleine hie an allen trost vnd froeide‘. Do sprach der svn: ‚Min vater, hestu vil geweinet, so het sant Dominicus mitliden gehebt dinen vntrost vnd uon siner wirdicheit bin ich dir lebend wider ¶ gegeben‘.

60 Es wz ein man, der wart siech achtzehen jar vnd blind, der begert grosseclichen sant Dominicus heiltum ze sehend, vnd stund vf von dem bette vnd wolte sich versuchen, ob er mohte gan vnd ze hand enpfand er, dz im ward verlihen soliche kraft, daz er begonde gon vnd schritten, vnd name zú je me vnd je me an gesuntheit des libes vnd an erlúchtúnge der ougen vnd vf der fart vntz er kam zú sant Dominicus heiltum, do enpfieng er volkumen gesuntheit des siechtagen¹ vnd der ougen.

61 Es wz ein edle frouw ze Ungern, die hat ein pfrúnt gemacht ¶ in sant Dominicus lob vnd er. Zú einer zit do si messe wolte hoeren vnd den priester nit fand, do nam si drie kertzen, die si hat broht zu der messen, vnd bande si in ein rein zwehelen², vnd ließe es da vnd gienge si enweg, vnd do si úber ein wil wider dar kam, do sah si die kertzen flammen vnd brinnen in der zwehelen. Do lúffent alle die lút dar vnd erschrokent von dem wúnder, vnd belibent do an irem gebette vntz die kertzen verbrunnen. Do beleibe die zwehelen, dz si nit verbran, do lobten si got.

62 Bi Bononie wz ein schuler an dem namen Nico- ¶ laus, der leid grossen smertzen an sinen nieren vnd an sinen knuwen, dz er nit moecht vff stan von sinem bette, dorzú swein³ im ouch die lincke húffe⁴ als vast, dz er kein zuersicht hat zu siner gesúntheit, vnd enthiess⁵ got vnd dem seligen Dominico, dz si im húlffen, so wolt er ein kertzen machen, die als lange were als er, vnd wolt die brennen in ir ere, vnd nam ein limit⁶ vnd masse sin lengi vnd sin hals vnd umb dz hertze vnd umb die knúwe, vnd zu jeglichem messen so rúft er an den namen Jhesu Christi
63 vnd des seligen Dominici, vnd ¶ ze hand beuande er, dz er gesúnt wart vnd rúft vnd sprach: ‚Ich bin erlöset‘ vnd stúnde vff von dem bette vnd weinet von froeiden, vnd an helffe do kame

¹ *siechtagen*, siechtac, siechtage, Krankheit. ² *zwehelen*, twehele (von twahe, twuoc, waschen), leinenes Tuch, Tischtuch, hanttwhele, hantwele, Handtuch. ³ *swein*, svinen, schwinden, abnehmen. ⁴ *húffe*, huf, Hüfte. ⁵ *enthiess* von *entheissen*, verheissen, geloben. ⁶ *limit* s. v. a. line, Scil, Leine, oder *linmez*, ein Leinmass.

er zu der kilchen, da do rúwet der lib des seligen Dominici. In derselben stat beschehent vnzallichen vil zeichen, die got wurket durch sinen knecht den seligen Dominicum.

In Sicilia wz ein junkfrouwe, die leit grosse arbeit von einem stein, vnd do man si wolte sniden, do bevalhe¹ si ir muoter steticlichen got vnd dem seligen Dominico, vnd an der nachgenden naht do die junkfrouwe slieffe, do erschein ir sant Dominicus | vnd leit ir den stein, der si gepinget hat, in ir hand vnd ⁶⁴ gieng er enweg. Vnd do die junkfrouwe erwachet, do fade si sich gesunt vnd gab ir muoter den stein, vnd seit ir die vorgesprochen gesicht. Do name die muoter den stein vnd truoge in zu dem closter der predier, vnd zu der ere eins solchen zeichens do hant si in fúr das bilde des seligen Dominici.

Es wz ein man, der wz als groß geswollen als ein geschúhe, ¹ der enthies sich ouch zu sant Dominicus, vnd sneide im sinen libe vf on smertzen vnd treibe von im alle vnreinicheit | vnd ⁶⁵ maht in wider gantz mit sinen heiligen henden vnd verlehe im uolkomen gesúntheit.

Es wz ein arme frouwe, die hat einen svn, der leit grosse arbeit von ein kropf vnd do sin muoter keine artznie moecht finden, im zu helffende, do enthiess si in got vnd sant Dominicus, wúrde er gesúnt, so wolt si in heissen erbeiten in dem werche der kilchen, die man do búwte. Vnd an der nachgenden naht erschein ir sant Dominicus vnd sprach zu ir: ‚Frouwe erkennest du dise krúter?‘ do sprach si: ‚Jo ich erkenne si wol.‘ Do sprach er: ‚So | mengs zúsamē vnd lege si vber den hals dines ⁶⁶ svns, so wirt er gesúnt,‘ vnd do si erwachet, do tete si dz, vnd ir svn wart erloeset von sinem gebresten vnd erfuellet die gelúbede siner muoter.

In der stat Augusta, in dem hohgezit² der erhebung des seligen Dominici, do giengent etlich frouwen in die kylchen der predier, dz si messe hortent. Vnd si wider heim giengent, do sahent si ein frouwen vor ir túre sitzen spinnen. Do bestraffeten sie si gútlich, worum si an einem solichen hochzit werchete. Do antwúrte si inen vntúgent- | lich vnd sprach: ‚Ir die da sint be- ⁶⁷ gútzla³ der predier, ir soltent viren dz hochzit úwers heiligen,‘ vnd ze hand geswúllen ir ire ougen vnd krúchen ir die wúrme doruf,

¹ *geschuhe*, ohne Zweifel s. v. a. *geschuie*; Scheusal, Schreckbild, von *schiech*, *schiuhe*. ² *hochgezit*, hochzit, hohe Zeit, Fest, kirchlich oder weltlich. ³ *begutzla*, begutte. Begine, aus mittelalt. lat. *begutta*.

dz in einer cleinen wil achtzehen wúrm vf iren ougen giengent. Do gewan si rúwen vnd gienge zu den predigern vnd bichtet ir sünde, vnd gelobt mit andacht, dz si fúrbas niemer me sant Dominicum wolte vbel hinder reden¹, vnd dz si sin hochzit andechtielich wolte begon. Vnd zehand ward si wider gesúnt.

Es wz ein edle closter frouwe an dem namen Maria in dem
68 closter, dz ¶ da heisset Magdalena, die hatt vil siechtagen vnd sunderlich hatt si fünf monat solichen smertzen vnd we an eim knúwe, dz si alle stund wonde, si múste sterben, vnd begond in ir selbe betten vnd sprach: ‚Min herre, ich bin nit wirdig dich ze bittende noch dz ich von dir erhoert werde. Aber ich wil bitten minen herren sant Dominicum, dz er si ein mitler zwúschen dir vnd mir, vnd dz er mir erwerbe die gúte der gesúntheit.‘ Vnd do sie lange gebetet mit vil trehen², do ward si verzúckt vnd sah sant Dominicum mit zwein brúdern ston vor irem
69 bette vnd ¶ sprach zu ir: ‚Worúm begerestú als vast gesúnt zu werden?‘ do sprach si: ‚Dz tuon ich dorúm, dz ich got dest andechtielicher moechte gedienen.‘ Do name er ein salben us siner kúttén, die smakt gar wol vnd salbet ir dz knúwe vnd zu hant wart si gesunt.

Sant Dominicus erschein ouch ir swester in der naht, do si lag vf dem dormiter und sprach: ‚Ich han gesúnt gemacht din swester.‘ Do lieff si zu ir vnd fand si gesúnt, vnd do si smakt den gúten gesmak der salben vnd ir ir swester hatte geseit dz zeichen, do name sie die salben vnd tete si in ein búchsen, vnd
70 do si die ¶ buhsen vf tete vnd si zoeiget ir eptischin³ vnd irem bihter⁴ vnd ir swester, do gienge ein núwer gúter gesmack dorúf, der do wz vbertreffend aller wúrtzen gesmak, vnd nam do die salben vnd gehilt si mit grosser erwardicheit.

Dz da genadenrich si die stat, in der do rúwet der lib des heiligen vaters sant Dominicus, dz ist ercleret mit vil zeichen, aber hie ist eins usgeleit.

Es waz ein schuler zu Bolonie, der lebt nach aller uepikeit der welt, dem wart erzoeigt ein soliche gesicht. In dúnht, dz er
71 stúnd vf eim breiten langen velde vnd dz ¶ do kam ein gross wosgewiter⁵ vber in, vnd do er wolte flihen vs dem wetter, do kam er zu eim húf, dz wz beslossen, do klopfet er an der túr

¹ hinderreden, úbel nachreden. ² trehen, trahen, Thränen. ³ eptischin, Aebtissin. ⁴ bihter, Beichtvater. ⁵ wosgewitter, wasgewitter, scharfes Wetter, Unwetter, Sturm; was, scharf, dems. St. gehört an wetzen.

vnd batte, dz man in ine liesse. Do antwürt im die wirtin inwendig vnd sprach: ‚Ich bin gerechticheit die hie wonet vnd dz ist min huß, aber wan du vngereht bist, so maht du nit harin kúmen.‘ Von den worten ward er gar trúrig vnd gienge enweg vnd sahe ein ander huß bi dem, vnd kame dar vnd clopfet aber an die túr vnd bat, dz man in in liesse. Die wirtin die darine wz, die sprach: ‚Ich bin die worheit die hie wonet vnd diß ist min huß, aber ich enpfawe dich nit in min herberg, wan die worheit loeset ¹ nit den, der si nit minnet.‘ Do gienge er aber dannen vnd sah dz dritte huß bi dem. Zu dem gienge er ouch vnd clopfet an vnd bat flisseclich, dz man in inliesse, dz er keme vß dem wosweter. Do sprach die, die dorinne wz: ‚Ich bin fride der hie wonet, aber es ist nit Frid dem vnmilten, súnder den luten die da gútes willen sint. Doch so gedenke ich gedenke des Friden vnd nit der pinegúnge vnd wil dir gen ein nützen rat: min swester wonet nahe bi mir, die den **I** erbeitseligen ² albegen ³ verlihet ir helffe, zu der gange vnd tuo, dz si dich heisset.‘ Vnd do er wz zu ir gegangen vnd ouch clopfet an ir túre, do sprach die do inwendige wz: ‚Ich bin erbarmhertzikeit die hie wonet, vnd ob du begerest ze entrinnend disem wosweter vnd behalten werden, so gange zu dem closter der predier zu Bononie, do findestú den stal der rúwe vnd die kripfen ⁴ der entháltung vnd dz fúter der heiligen lere vnd den esel der einualticheit mit gúter vnderscheidung, vnd Mariam die dich ist erlúchtende vnd Jo-**I**seph, der do ist zu nemen, vnd dz kint Jhesum, dz do ist behaltende.‘ Vnd do der uorgenant schuoler erwachet, do kam er zu dem húse der brueder vnd seit do die gesichte gentzeclich vnd . . . ⁵ dz cleid des ordens und enpfienge es nah siner begerung.

Es wz ein junkfrouwe ze Bononie an dem namen Thomasina, die hat einen sweren siechtagen einen vngeuerlichen XI. tag an irem linken baken, vnd do ir antlit wz smegken von vnreinen flussen, do ward an ir versúcht menger hant artzenie der artzet, dz halffe si nit, aber von der anrúffúnge **I** des seligen Dominici do erwarbe si die gútet der gesúntheit, wan an dem andern tage frúge do beleib kein erzoeigung des siechtagen an irem antlit,

¹ *loeset*, loesen, los machen, befreien, hier von der Bedrängnis des Unwetters. ² *erbeitselig*, in Noth und Bedrängnis lebend. ³ *albegen*, allewec, alwec, auf allen Wegen, immer, überall. ⁴ *kripffe*, aleman. Krippe.

⁵ Zu ergänzen: begerte.

denne ein roete, die si nit wz entschepfende¹ me, si beleibe ir zu einer bedehnisse dis zeichen.

Zu Bononie wz ein frouw an dem namen Gisel, die wz acht jar lam an der rechten sitten vud vnder dem gúrtel vnd hat als gar verloren alle die kreffte ir gelider, dz si nit moecht bewegen ire bein noh ir fússe, vnd so si etwen die hende regt, so woren si ir doch als ein holtz. Die rúft ouch sant Dominicum an vnd
76 zehant wart si erloeset von allem | siehtagen vnd enpfhienge gantz gesúntheit vnd seit got genad².

Es wz ein jungelinge an dem namen Manfrid, der wz entsetzet aller kreft siner gelider von sant Agathen tage vntz ze pfingsten, dz er nit moht gan von im selber, noh ligen vf den sitten, noh sitzen an die erden, man húlffe ime denne nider, oder vf stan, man zúge in denne vf, vnd slieffend³ im die pein als ob si nit sin werent. Vnd do im vil artznie ward getan die in nit halff vnd im noh wirs⁴ ward, do rúfet er an den seligen Do-
77 minicum vnd zehant wart im gegeben | die gab volkomener gesuntheit.

Es wz ein frouw an dem namen Gisel, die leit grosse krankheit an allem irem lib von dem aneuang der vasten vntz zu sand Dominicus hochzit als er erhebt ward, vnd swein ir ir linker arm, vnd wz ir als vnbeholffen als ob er ir tod were vnd durre vnd ane blúte vnd ir rechter arme wz ir ouch gar mager worden von dem langen siechtagen. Die enthies sich mit andacht zu dem seligen Dominico vnd ze hand enpfienge si gútete volkomener gesúntheit.

78 Es wz ein andre frouwe | die wonet bi Mansolinum an dem namen Monatheta, die wz beroubet ir vnderen leftzen⁵ ein gantz jor, also dz si nit reden moecht, noch an gros erbeit die spise enpfohen, wan ir oben leftzen wz ir geschwollen vnd hanget ir vber die vnder leftzen als ob si ir tod were. Die rúft ouch die helffe dez seligen Dominici vnd zehant ward ir wider geben ir erste gesúntheit, wanne es wz nút vnbillich, dz er heilte die leftzen des libes, des heiligen leftzen dik hattent geheilt die siechtagen des gemuetes.

Es wz ein jungelinge an dem namen Thimiamus, der ward

¹ *entschepfende*, entschepfen, entstellen, hásslich machen. ² *seit got genat*, sagte Gott Dank. ³ *slieffend im die pein*, es schliefen ihm die Beine, die Fússe. ⁴ *wirss*, wirs, comparativ. Adverb *schlimmer*, davon wieder wirser. ⁵ *leftzen*, lefse, Lippe, vom St. laffen, schlürfen.

siech | me denne vier jor eins sweren siechtagen, also dz er im 79 selben die leke ¹ seines hores vß zohe vnd ward als vnsinige ². Dz erzeugte ³ aller swerste liden vnd we, aber von der wirdikeit des seligen Dominici ward im wider gegeben dz heile der gesúntheit, wanne do im die artzat nit mochten gehelffen, do rúft er an den seligen Dominicum vnd in kúrtzer zit ward er genert ⁴ von sinem langen siechtagen.

Ein man wz genant Raphanellus, der waz verseret in sinen lenden also dz im die schosse ⁵ giengent in sin gemeht mit steter hertter pinegúnge, derselbe durch dz anruffen | sant Dominici ⁸⁰ ward er erlediget.

Vor sant Dominicus erhebúng wz ein jungling genant Perticielus, der ouch inwendige versert vnd bruechige wz zwei jor, vnd vntrostber aller artzenie, der durch dz anrúffen siner muoter zu sand Dominico gesunt ward.

Es wz ein man an dem namen Cambrius, do er ruomte ⁶ ein schúren ⁷, do kam im ein eher ⁸ in die kelen, vnd haftet im als vast, dz er es nit moeht heruß bringen vnd aht tag wúchse der smertz in siner kelen als swerlichen, dz er noch vier tagen kein spise moeht niessen noh kein wort moeht reden, vnd do im kein arzat noh artz- | nie moeht zu helffe komen, do rúfte er an die ⁸¹ helffe sant Dominici vnd zehant ward er wider gesetzt in gantz gesúntheit.

Ein andrer genant Marsilinus, der wart gepiniget mit grossem steten smertzen des ritten vmb sin hertz, dz er jetzend wonde sin in dem jungsten ⁹ seines lebens. Vnd enpfalhe sich andechticlichen dem seligen Dominico, ze hant wart er als kreftig, dz alle die, die vor hattent verzweiflet an sinem leben, die worend sich do wúndren von dem milten ¹⁰ behenden zeichen vnd lobten got vnd den seligen Dominicum.

Es wz ein frouwe an dem | namen Johanna gegen dem ge- ⁸² pirge bi Bononie, die hat wol XX jor einen vngeverlichen gebresten an einem vinger, dz er ir wz durre vnd lame worden, die

1 *leke*, loc, Plur. locke und löcke, die Locke. 2 *vnsinige*, Adj. von un-
sin, bewusstloser Zustand, Raserei. 3 *erzoeugte*, offenbarte, gab kund,
Prät. von erzeigen. 4 *genert*, gernern, heilen, retten. 5 *schosse*, viell. hier
wie auch *geschoss* vorkommt, von einem rheumatischen Uebel. Müller-Zarnecke
II, 2. 176. 6 *rumte*, räumte. 7 *schuren*, Scheuer, Scheune. 8 *eher*, Aehre.
9 in d. *jungsten* seines lebens, am *Ende* seines Lebens, dem Tod nahe, in dieser
Bedeutung auch in den von *Grieshaber* herausgeg. Predigten I, 129. 10 *mitte*,
freundlich, gütig, barmherzig.

begerte mit andaht der helffe des seligen Dominici. Ze hant enpfienge si dz heile ires vingens.

Es wz ein schuler genant Geuilus von der burg Nauri vs dem bistum ze Tholos, der wz studierende in der schúle ze Bononie vnd ward swerlich siech von dem drutegigen ¹ ritten, vnd wz sin we als groß, dz er kein zuersicht hat, dz er uon keiner artzenie ⁸³ moht gesúnt werden, vnd kam zu der kilchen ¶ sancti Nicolai vnd leit sich vf einen stein, der vor wz gelegen vf dem grab des seligen Dominici. Vnd zehant stúnd er vf gesúnt vnd fro.

Es wz ein frouw, die hieß Bonafilia, die hat einen solichen siechtagen, dz ir nase vnd ir obri leftzen geswalle vnd sluge ² dar zu ein siechtagen, der do heisset dz fig ³, vnd zerblote ⁴ ir leftzen vnd ir nasen vnd hanget ir fig veber iren múnd als gros als hennen eiger, vnd liesse einen gruwelichen gesmagk. Dz vebel leid si zwei jor, dz ir kein artzat moht zu helffe kúmen, do rueft si an den ⁸⁴ seligen D o m i n i c u m mit grosser andaht vnd gebette ¶ vnd zehant erbarbe ⁵ si heil nah ir begerung.

Es wz ein kint genant Johannes, dz lag drie tag in grosser krankheit vnd do jetz an im erzoeiget ⁶ worent gesichtige ⁷ zeichen des todes, vnd alle die, die do worent arzat vnd ander gelert lúte, hattent verzwiflet an sinem leben, do bat sin muoter mit andaht den seligen D o m i n i c u m, dz er ir wider gebe iren svn, sehent, der do wz in den banden des todes der kert wider zu dem leben durch die wirdicheit des seligen Dominici.

Es wz ein frow an dem namen Cortisina, die wz beswert mit ⁸⁵ grosser krankheit vnd bruechlichkeit der geburt, also ¶ dz si verloren hat alle die krefte ir gelider, vnd kein werg moht getuon. Aber si wz fisseclichen an rúffen den seligen D o m i n i c u m, zehant ward sie erloeset von irem gebresten vnd wúrdent ir widerbroht die krefte irs libes.

Es wz ein knecht an dem namen Heinrich, der lag me denne acht tage in grossem siechtagen vnd wz als krank, dz er nit moht reden noh essen noh trinken, vnd aller sin lib wz als toetlich kalt, als ob er gefroren were vnd wz erzoeigen alle zeichen des todes, vnd ward vber in angeruffet der selig D o m i n i c u s vnd gehes kert er wider zu dem leben.

¹ *drutegig*, dreitägig, drei Tage anhaltendes Fieber. ² *sluge*, von slahen, schlagen; das Uebel schlug um zu —, entwickelte sich zu —. ³ *fig*, ficus morbus. ⁴ *zerblote* von zerbliuwen, bliuwen, blewen, bláuen, schlagen. ⁵ *erbarbe*, erwarbe. ⁶ *erzoeiget worent*, sichtbar wurden, von erzeugen s. z. S. 355, 3. ⁷ *gesichtige*, gesihtec, sichtbar, deutlich.

! Es wz ein ander man der hies Petrinus, der wz me den 86 XV tag bekuemert mit sollichem siechtagen, dz er leitlich vnd erbeitklich wz anzúsehend allen den, die zu im kament, wan er wz vnder dem nabel zerbleiet mit sollicher grosser geswulste, daz er sin selbs als vngewaltige¹ wz, dz er nit moht gon noh ston noh im selbe in keine wise gehelffen, vnd wer in sah, der wond, dz er tod were. Doch ward er andehtlichen entheissen dem seligen Dominico vnd snelleclichen kert er wider zu dem leben mit gesúntheit.

Es wz ouch nit ze verswigend ! die wúnderlichen generúnge², 87 die do geschah einem kind, dz hiess Rudolff, zu des lob vnd gúenlichi³, der do von dem munde der kind vnd der súgenden ist volbringen lob, vnd ist zerstoren den vigend, der do ist ein beschirmer der Wan diß vorgenant kint wz me danne drie wochen siech, dz es ilte zu dem tod, als vast dz es in aht tagen nie aß noh sougte, vnd wz sin lib vnd sin geerder⁴ als verdorben von megri⁵ vnd hat verloren alle sine natúrlích geschepfede⁶, dz niemant zuuersicht hat zu sinem leben. Aber es beschah vmb sin heile von siner vorderen⁷ vil andaechtiges anrúffen ! zu dem 88 heiligen Dominico vnd zehant fúnden si dz kint erloeset von sinem siechtagen.

Aber ist hie zesagende, dz lob des heiligen Dominici von einer frouwen, die hieß Gisel, die wz statúlich gepiniget vnd gewisget⁸ mit grossen smertzen der zen⁹, also dz si dúnhte, dz man ir spitz nagel steticlichen slúge in iren Mund vnd in die zen, dz si niemer moeht rúwen noh slossen vnd dz si emptzeclich húwelet¹⁰ vnd schrei als ein toeubige¹¹ frowe. Aber alsbald si mit andaht anrúft den seligen Dominicum, do erwarbe si vnuerseret gesuntheit in einer stunde.

Es ist ouch nit zuergessen-! de eins zeichens, dz beschah an 89 einem man, der hieß Adulffus, der leid grosse we von eim geswer me denne vier wochen, dz alle die, die in sahend, sprachent, er múste des vebelen siechtagen sterben, wan dz geswer wz im

¹ *ungewaltige*, dass er seiner selbst so wenig mächtig war, dass er —
² *generunge*, von gernern, Heilung. ³ *gúenlichi*, gutliche, Ruhm. ⁴ *geerder*, wohl geader. ⁵ *megri*, Magerkeit. ⁶ *geschepfede*, gescheffede, hier Gestalt.
⁷ *von siner vorderen*, von seinen *Eltern*. S. Müller-Zarnecke III, 380, wo für diese Bedeutung aus dem *Vater unser* des Heinr. v. Krolewitz die Stelle angeführt ist: *eren unser vorderen wol*. ⁸ *gewisget*, gewisen, wisen, belehren, heimsuchen, hier malo sensu. ⁹ *zen*, Zähne. ¹⁰ *húwelet*, hiiuweln, hiulen, heulen. ¹¹ *toeubig*, toup, toub, stumpfsinnig, ohne Empfindung.

in der rechten sitten an den allersorgklichsten ¹ steten, dz im nie-
man moeht zu helfff kumen mit artzenie. Do wart an geruffet der
selige Dominicus, zehant von der goetlichen kraft vnd von der
wirdigkeit des seligen Dominici do stund er uff vnd wz gesúnt.

90 ,Scribatur et hoc in generatione altera' ², es ist geschriben, dz
volk, daz do ist geschaffen, lobet | den herren vnd lobet in ouch in
Dominico sinem knecht vnd erhoehet ouch den hohgelobten vater
sant Dominico in dem herren, der do vf tuot den munde der
stummen vnd die zúngen der kint machet wol gespreche ³, als do
beschahe zweien kinden, die do worent vnd stummen belibent,
vntz dz das ein setthalb ⁴ jerig vnd dz ander vierd halb jerig ward,
do enthies si ir vater mit andaht zu dem seligen Dominico vnd
zehand ward jetwederm kint verlihen die genad wolsprecher red
vnd ward ires vaters leid verwandelt in groß froid.

Es wz ein junckfrouwe, die hat lange zit verloren ir sproche,
wanne ein ritter hat si gestochen in ir kelen mit sime horn vnd
hat verseret ir zúngen, dz si kein wort moht gesprechen. Aber
als balde vber si wart angerúft sant Dominicus vnd si sich ouch
zu im enthies mit andaht irs hertzen, do verlihe er ir snellich
wider gantze ir kelen vnd wolgespreche ir zúngen.

Es ist ouch nit vnderwegen ⁵ ze lassend, sunder ze ruemende
sin vbergenúchsami heilicheit, wan von der wirdikeit des seligen
Dominici so wart nit alleine verlihen dz heile den siechen, noh
92 der gange den lamem, oder die | rede den stúmen, mer ouch daz
liecht den blinden. Wann ein frouwe wz me denne dru jor
blinde vnd tete alle die ertzenie ⁶, die man si lerte, aber es moht
si nit gehelffen. Do ruffet si sant Dominicum an vnd zehant
empfienge si wider dz licht der ougen.

Es wz ein junkfrouwe an dem namen Gilborga, die wz wol
fúnfthalbe wochen toube, dz si nút verstúnde noch gehoerde. Do
rúft ir múter zu sant Dominicus vnd ward wirdig von im er-
hort werden, vnd erwarbe mit irem gebete wider die vernúnt
vnd die gehoerd ir dochter.

93 | Ze glicher wise ein ander frouw, die hiess Rycaldina von
dem bistum Imolensia, die leide wol ein gantz jore gros toubheit
an iren sinnen, dz si nút gehoert, es were denne, daz man ir

¹ *aller sorgklichst*, allergefährlichst. ² Psalm 101, 19. ³ Weisheit
10, 21. ⁴ *setthalb*, sechshalb, sehs, seht, sechs. ⁵ *vnderwegen ze lassend*,
unerwähnt zu lassen. ⁶ *die ertzenie tuon*, alle d^{er} Heilmittel gebrauchen und
anwenden.

lút rúfte in ire oren. Do ward von ir angerúffet sant Dominicus vnd zehand bote er sin milte oren zu irem rúffen vnd gebette vnd brohte gantzlich wider ir sinne vnd ir gehoerde.

Es sind ouch noch vil andre zeichen, die do sind beschehen in dem leben vnd nach der hinscheidúng des aller gúntlichsten vaters | sant Dominici, die da nit sind geschriben zu der be-⁹⁴werúnge siner grossen. Aber dise zeichen sind kúrtzlichen geschriben zu der bewerúnge siner grossen heilicheit vnd zu der lere vnd besserúnge der gloubigen, vnd vor¹ zu des lob vnd guntlich, der da allein tuot grosse zeichen², der da lebt vnd richset³ durch die ungeendet welt der welt. Amen.

Er wolt ouch uferwelen von den brúdern einen zu einem abt, von des fúrbesorgúnge die andern wúrdent geordenet vnd gericht, doch also, dz sant Dominicus vber den abt als wol gewalt | hette als vber die andern brúder ze straffende vnd ze⁹⁵bessernde die sachen des ordens. Dise ordenúnge tete sant Dominicus dorúm, das er wolte gon in das land der heiden vnd wolte do bredien cristenlichen gelouben. Dorúm liesse er den bart lange zit wachsen. Also wart uferwelt brúder Matheus ein tuomherre zu einem abt, der do waz der erste und der jungste, der do ward genant ein abt in dem orden, wanne die brúdere wúrdent dornach zu rote von genoden⁴ und von diemueticheit, dz | der, der do solt sin vber allen orden, nút wúrde genempt ein⁹⁶ abt, er solte heissen ein meister des ordens, vnd die anderen prelaten, die vnder im wúrdent genemet, wúrdent provincial vnd prior vnd supprior vnd jeglicher wúrde genempt nach sinem ampte.

Hie hat das leben von sant Dominicus ein ent daz got uns sin genad send.

A. M. E. N.

Dis buoch ist der swesteren zuo sant Maria Magdalena zuo den rüweren zuo Friburg im Brisgouw⁵.

¹ vor hier vor Allem, zuerst. ² Der do allein tuot nach Ps. 71, 18 (Vulg.). ³ Der do lebt vnd richset durch die ungeendet welt der welt, die bekannte Schlussformel der Kirchengebete qui vivit et regnat etc. ⁴ von genoden, genôte, aus Noth, genôthigt. ⁵ Von anderer Hand beigelegt.

Kleinere Mittheilungen.

I. Die Reichsstadt Wangen vorübergehend protestantisch.

Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Fürstenkriegs von 1552. Von Dr. Ludwig Baumann, F. F. Archivregistrator in Donaueschingen.

Unter die katholischen Reichsstädte des schwäbischen Kreises zählte auch Wangen i./Allg., heute ein württembergisches Oberamtsstädtchen. Es ist bekannt, daß unter diesen Städten mehrere schwere Religionskrisen zu bestehen hatten, z. B. Kottweil, Omünd, Weilderstadt, ebenso, daß andere, wie Gengenbach, einige Zeit der Reformation beigetreten waren. Unter die letztern scheint auch Wangen einzurechnen zu sein. Nach einer noch jetzt unter den dortigen Bürgern erhaltenen Tradition hätte ein Stadtpfarrer angefangen, mit Erfolg die neue Lehre zu verbreiten, ein tragisches Ende sei jedoch ihm und damit der Reformation in Wangen beschieden worden. Der Bürgermeister nämlich, ein eifriger Befenner des alten Glaubens, habe den Stadtpfarrer, eines Abends vom Felde heimkehrend, mit seiner Haue erschlagen, worauf alles ruhig bei der katholischen Kirche geblieben sei. Andere hingegen wollen wissen, in Wangen seien die Geschlechter neugläubig, die Bürgerschaft aber katholisch gesinnt gewesen, in dem hierüber entstehenden Konflikte hätten erstere den Kürzern gezogen, und seien deshalb ausgewandert, womit auch der finanzielle Ruin der Stadt eingeleitet worden sei.

Zweifelsohne liegt diesen Sagen eine Thatfache zu Grunde, inwieweit sie aber wahr sind, zumal die erstere, läßt sich nicht genau nachweisen. Die zweite ist jedenfalls zuweitgehend, denn in der Periode von ca. 1525—50 wanderten laut den Steuerbüchern keine Geschlechter aus. Von denen, welche gewöhnlich namhaft gemacht werden, waren die Halder von Mollenberg schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts ausgewandert, die Hinderofen starben in Wangen mit Dnosrius Hinderofen 1568, den 31. August (laut dessen Grabmal) aus, die Seuter, Guggen u. s. w. erscheinen in Wangen erst im 17. Jahrhunderte als Bürger. Folglich zog mit den Geschlechtern auch der Wohlstand nicht aus Wangens Mauern; vielmehr erlebte die Stadt das ganze 16. Jahrhundert hindurch laut den Sackelmeisterbüchern ihre Blüthezeit. Die ganze Nachbarschaft war ihr damals verschuldet, und ihre Sensen und

Leinwand, allenthalben ein gesuchter Artikel, wie Sebastian Münsters Kosmographie weiß.

Der Verfasser verwendete mehrere Jahre hindurch seine Ferien, um das Wangener Archiv, das ihm Herr Stadtschultheiß Trenkle mit großer Gefälligkeit öffnete, gründlich zu durchforschen. Das Suchen nach Akten über den Bauernkrieg und die Reformationszeit blieb aber lange unbelohnt. Endlich fand sich mitten unter Zehentakten ein Fascikel, der von den Erlebnissen Wangens im verhängnißvollen Jahre 1552 handelte und einen urkundlichen Beleg enthielt, daß den oben erwähnten Sagen historische Wahrheit zu Grunde liege. Der Vertrag vom 7. Mai 1552 (s. unten Reg. 2) behauptet, daß in Wangen vor der beschriebenen Ordnung, d. h. der Aufhebung des Junstregiments 1548 die Augsburgerische Confession geherrscht habe. Ein erneutes Suchen im Archive nach weiteren Belegen für diese Thatsache blieb erfolglos, wenn nicht der Umstand beachtenswerth sein sollte, daß die sonst vollständig erhaltenen Kirchenakten keine Präsentationen auf die zahlreichen Kaplaneien der Stadt aus den 30er und 40er Jahren erwähnen. Es dürften eben damals keine Nominationen stattgefunden haben, weil Wangen zu der Zeit protestantisch war, folglich keine Messe duldete. Auch die benachbarten Archive in Memmingen, Leutkirch, Isny, Ravensburg gaben keine Belege für Wangens Protestantismus. Wohl aber spricht Bullinger in seiner Reformationsgeschichte direkt zu Gunsten desselben. Er erzählt nämlich, daß nach der Schlacht bei Kappel die Städte Ulm, Memmingen, Biberach, Lindau, Isny, Kempten und Wangen zwischen den katholischen und zwinglischen Eidgenossen vermitteln wollten. Diese Städte wurden aber von den fünf Orten zurückgewiesen, weil etliche vornehme Personen der letztern der Meinung waren: „sy merind inen gägen denen von Zürich nit gemeine schidlich, diewyl sy all auch werend des nünen gloubens¹“.

Demnach dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß in Wangen wirklich einige Zeit der neue Glaube die officiële Religion war, mag auch ein guter Theil der Einwohner katholisch geblieben sein. Wann diese Glaubensänderung vor sich gieng, läßt sich nicht bestimmt angeben. 1525 war Wangen noch entschieden conservativ, altgläubig; es ist ein Bollwerk gegen den Bauernaufstand, wie eine ausführliche Geschichte des oberschwäbischen Bauernkrieges, an der Schreiber dieses arbeitet, eingehend darthun wird. Auch 1529 scheint die Reformation in Wangen

¹ Bestätigt wird diese Angabe Bullingers (III, 215 § 469) durch die Schreiben an Luzern vom 19. Okt. und 5. Nov. 1531, s. Archiv für Schweiz. Reformationsgeschichte II, 310, Nr. 192, und II, 345, Nr. 253.

noch nicht gesiegt zu haben¹, folglich ist 1530 oder 1531 dieses Ereigniß eingetreten.

Auch das Ende desselben ist nicht genau zu bestimmen, der unten mitgetheilte Vertrag läßt es durch die Verfassungsveränderung, also durch fremde Macht endigen, dagegen aber spricht Folgendes: Am 26. Juni 1552 verbanden sich mehrere, zumeist früher 1548 entfernte, Rathsgenossen in der Webertrinkstube mit dem gemeinen Volke, um das Zunftregiment wiederherzustellen. Einige derselben wollten auch die Predigt des Evangeliums nach dem Gebrauche von Ravensburg, Isny und andern Städten. Der neue Rath aber appellirte an die Gemeinde, die einstimmig sich für ihn gegen jene Neuerer aussprach². Man braucht nur die Vorgänge gleicher Art in Memmingen und andern protestantischen Städten von 1552 zu betrachten, um zu begreifen, daß die Gemeinde Wangens ganz anders gehandelt, und nicht nur ein Theil der Rebellen die Predigt des Evangeliums verlangt hätte, wenn eine fremde Macht vor kaum vier Jahren in Wangen den alten Glauben wieder zur Herrschaft gebracht hätte. Das Verhalten der Bürgerschaft im Juni 1552 scheint vielmehr die obengemeldete zweite Sage zu bestätigen, nach der die Bürger gegen die Reformation waren. Es dürfte demnach derselben eine Minorität für einige Zeit den neuen Glauben aufgedrängt haben, bis sie sich, vielleicht unter Führung des Bürgermeisters und gegen den Stadtpfarrer, ermannete, einen neuen Rath durchsetzte und so den katholischen Glauben herstellte³. Sicherlich wanderte jetzt ein Theil der Protestanten aus, die im Volksmunde nach und nach zu Geschlechtern wurden. Bei dieser Annahme wird auch das völlige Schweigen des städtischen Archivs über die Reformationszeit erklärlich. Der katholischen Reaktion war natürlich die vorhergegangene Periode ein Gräucl, weshalb sie gewiß alles, was an dieselbe erinnerte, also auch die betreffenden Archivalien, möglichst vernichtete⁴.

¹ E. Stälin, Wirtenb. Gesch. IV, 322.

² Grimm, Gesch. von Wangen p. 20 (nach meinen Mittheilungen, so auch Grimm p. 156—158 und Wangens Schreiben an den Kaiser, 3. Aug. 1552 s. unten).

³ Was aber in Wangen den dauernden Sieg der Reformation verhinderte, bleibt für uns bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten ein undurchdringliches Dunkel. Fast scheint es, als ob in den Reichsstädten der Zufall über die Religion entschieden habe, da bei ganz gleichen Verhältnissen die eine Stadt katholisch bleibt, die andere protestantisch und wieder eine andere paritätisch wird.

⁴ Ueber die Vorgänge von 1552 vgl. Stälin IV, 516 ff. und Hortleders bekanntes Werk.

R e g e s t e n .

1. 1552, April 17. Wangen an Karl V.

Churfürst Moriz und die verbündeten Fürsten fordern die Stadt „durch ain tröwlich schriben bey schwert vnd feur“ auf, in ihren Bund zu treten; sie will aber dem Kaiser getreu bleiben und bei der christenlichen Religion verharren; sie bittet um Hilfe.

Pap. concept.

Das Schreiben der Fürsten an Wangen ist nicht vorhanden, wohl aber Morizens gedruckte Rechtfertigung, datirt Augsburg, den 8. April 1552; zwei Exemplare der bekannten Proclamation König Heinrich's II., *vindex libertatis Germaniae et principum captiuorum* (übersandt von Landgraf Wilhelm), endlich auch das Rechtfertigungsschreiben der verbündeten Fürsten von 1552, das auch von Hortleder erwähnt wird. Vorgenanntes Schreiben der Stadt Wangen trug anfangs das Datum 13. Februar, das durchstrichen und durch das des 17. April ersetzt ist.

2. 1552, 7 Mai.

Wangen schließt mit den verbündeten Fürsten eine „Capitulation“ ab, deren Hauptbedingungen sind:

1) Wegen geschehener Handlungen darf Wangen die Fürsten nicht belangen; 2) es bleibt beim Reiche; 3) es sollen Bürgermeister und Rath der Stadt Wangen „die waren criftlichen religion vermög der Augspurgischen confession in der statt wider anrichten vnd es damit halten, inmassen dieselb vor der beschehen ordnung bey men gewesen vnd derhalb bei der loblichen chur- vnd fursten getrewlich vnd bestenbiglich nach irem besten vermögen zusezen, vnd soll dar innen dhain thail ainichs gefar brauchen“; 4) die „polizei vnd regierung“ soll wie vor beschehener Aenderung eingerichtet werden, und die Bürger darauf schwören; 5) Wangen und seine zugewandten Drie (b. h. die Reichsgraffschaft Egloß und die freien Leute auf Leutkircher Haide, von denen erstere in Wangens Pfanbeseß, letztere in dessen Schirm waren) sollen den Fürsten mit Geld, Proviant, Munition, Kundschaft u. s. w. beistehen, von denselben eine Besatzung aufnehmen und dieses Kriegsvolk auf diese Capitulation verpflichten; 6) jedoch soll nur in großer Noth auf Kosten der Fürsten in die Stadt eine Besatzung gesetzt werden, auch müssen dieselben den Proviant bezahlen; 7) der Bürger Habe wird von den Fürsten geschützt; 8) bei Verträgen und Handlungen soll Wangen beigezogen werden.

Pap. Cop. coeva.

Wangens Capitulation stimmt also mit der anderer oberdeutschen Reichsstädte überein.

3. 1552, 21. Mai Augsburger Städtetag.

Vertreten waren Hall, Memmingen, Ravensburg, Wimpfen, Heilbronn, Kempten, Kaufbeuren, Jony, Leutkirch, Eßlingen, Wangen, Buchhorn, Pfullendorf, Alen, Augsburg, Ueberlingen, Neutlingen, Nördlingen, Windsheim, Rothenburg a./T., Gmünd, Dinkelsbühl, Siengen, Donauwörth, Weissenburg im Nordgau, Pöpfingen. Es wurde beschlossen:

Innerhalb fünf Tagen kommt die Capitulation von den Städten besiegelt zurück, Regensburg aber bekommt hiezu sieben Tage Frist; Lindau's Gesandten, welche keine nähere Vollmacht zur Annahme der Capitulation hatten, werden auf ihre Bitten nach Hause entlassen und versprechen, in sieben Tagen ebenfalls die Siegel zu senden.

Die Städte stellen den Fürsten zehn Fähnlein Knechte und 600 Reifige oder geben dafür ein Drittel eines Römerzuges; sie erlegen diese Summe in drei Terminen; ein Drittel in Monatsfrist, ein Drittel im darauffolgenden Monat, ein Drittel im dritten Monat.

Pap. excerpt. coeuv. (ungenau).

4. 1552, August 3. Wangen an Karl V.

. . . auf derselben E. Röm. Kay. Mt. genebigigt schreiben betreffende eglische Irer Mt. vnd des hailigen reichs vnuerursachten widerwertigen surgenomen vberzug vnd kriegshandlung, auch darunder gewaltsam eingetrungen capitulation, darein wir vns gleichwohl wider vnsern willen mit höchster beschwerde begeben müessen, vnd aber jezo durch diß E. Kay. Mt. schreiben, auch Röm. Kay. Mt. machtvollkommenheit dauon widerumb allergebigigt absoluiert, entlebigt vnd entpunden vnd danoch erordert werden, vnß derselbigen zu entschlagen, bern weiter nit zugeleben, sonnder die E. Kay. Mt. zum furderlichstn zuüberschickhen, auch vns aller gehorsam gehalten vnd darinnen zuuerharren, dergleichen Ir. Mt. jungst gegeben vnd beuolhen regierung vnd ordnung der statt widerumb auffzurichten vnd alles vermög vnd weittern inhaltes solches E. Kay. Mt. Schreibens, so wir dann, wie pillich, mit schulbiger pflicht vnd reuerenz in aller vnderthenigster gehorsam empfangen vnd vernomen haben: geben wir E. Röm. Kay. Mt. vnderthenigigt zuerkennen vnd steen zweiffelzone, Ir Mt. haben sich allergebigigt zu erinnern, welchermassen wir (aufferhalb rhombs) vns in allen sachen, die cristenlich religion, auch Ir. Mt. angerichten regierung vnd ordnungen als arme, getreue vnderthonen igo vnd allwegen gehorsamblich erzaigt vnd gehalten vnd vns niemalen zuwider E. Kay. Mt. vnd dem hailigen reiche in ainiche plündtunspflicht, noch aynde bewegen noch eingelassen. Vnd nachdem vns aber von eglischen chur- vnd fürsten wie auch andern setten den 10. apprilis ain ernstlich vnd tröwlich schreiben bey schwert vnd feur vns mit inen vnd iren zugeainigten in verwantnus zubegeben vnd inen zu iren vorhaben mit prouiant, geschütz, bulffer vnd anderen hilff vnd furdrung zuertzaigen, zuktomen, haben mir alßbald solches E. Kay. Mt. schriften nach allerlengs angezaigt vnd allervnderthenigigt vmb hilff vnd rath angeruoffen vnd im fall, daß, wie zubeforgen, vermelte kriegsfürsten in iren furnemen furschreiten vnd vns zu irem vngeweurlichen anbegern gewaltiglich zutringen vndersteen wurden, wie wir vns darinnen halten solten, daruber wir aber damalen sonder zweiffel auß mercklichen E. Kay. Mt. hohen obligen vnd sachen behain wider schreiben oder beschaide erlangen mögen, sonder allain von vnserm gnebigen fürsten vnd herrn, dem prelaten zu Rempten vnd E. Kay. Mt. hoffrath, hern Hainrich Haßen, ain schreiben empfangen, das irs erachtens gegen E. Kay. Mt. wol zuuerantworten, inen, den fürsten, im fall der noth, damit sy ettklicher maßen gefribigt, profiant zuktomen zelassen. Vnd als sich in deme vermelter chur- vnd fürsten kriegsuolch an ettklichen orthen vns zugenächnet, sy auch richtig vnd ettkliche antwurt von vns beget, vnd wir nicht anders alle stunden zugewarten gehapt, dann das sy irer betrowung nach vns vnd vnser klainsueg, arm, werloß vnd vnerpawen¹ stüttlin, so dann ainichen gewalt nit mächtig, mit hörescraft vberzogen vnd mit schwert vnd brand in grund, bodenn zerschlaiff vnd verderbt hetten, haben wir vns, nachdeme wir es, souil möglich, biß auff das lengst vnd bey den letstenn, wie wir gemegen, aufgezozen vnd endthalten, in ir capitulation mit höchster vnser beschwerde vnd betriebtem gemüeth trungenlich einlassen müessen vnd aber zuwider vnd endtgegen E. Kay. Mt. vnd dem hailigen reiche weben glüpt noch

¹ Wangen war 1538 zum größten Theile abgebrannt.

ayd gethon, noch auch in der cristenlichen religion vnd E. Kay. Mt. jungst gethonen aydtspflicht vnd derselben gegeben regierung vnnb ordnungen ganz behain enderung furgenomen, sonder aus dem allem gemäß in allweg gehorsamblich gehalten vnd erst an gestern E. Kay. Mt. kriegsuofß biß in 30 fendlin, so am Bodensee gelegen, in vnser arm, klainsueg stättlin einffommen lassen vnnb mit profiant vnd aller notturfft vnfers besten vermögens, nit in geringen costen furstehen vnd enthalten, wie wir dann vermittels göttlicher und E. Kay. Mt. gnaden vnd hilf vns hinfurten vnser höchsten begir nach aller schulbigen gehorsam vnd pflicht jederzeit getrewlichen zuhalten, zuerzaigen, auch also zuuerharren endtlich vnd genzlich bedacht sein vnd erfunden werden wellen vnd wiewol wir auch schulbig vnd willig E. Kay. Mt. die obangeregte capitulation bey disem poth zuuersenden, so haben wir doch dieselben (wie zuerachten in bedacht vnfers langen verzugs) biß noch nit zuhanden empfangen (aber so wie die geantwort, soll an vberschicknus derselben auch nit mangel erscheinen).“

Schließlich bittet Wangen unter Versicherung dauernder Treue um kaiserliche Gnade.

Pap. Concept.

II. Bischof Heinrich von Brandis und die Stadt Constanz.

Beilage zu S. 43—47 dieses Bandes ¹.

Chr. Schultze berichtet in seiner Bisthumschronik (Fol. 49 bis 54, s. oben 43 ff.) und in den Collectaneen (I. Fol. 10) über die zwischen Bischof Heinrich III. und der Stadt Constanz entstandenen Irrungen; diese waren veranlaßt durch die dem ersteren von Kaiser Karl IV. bestätigten Hoheitsrechte über die Bürger von Constanz. Der am 5. October 1357 in Prag hierüber ausgestellte kaiserliche Brief ist die im Folgenden mitgetheilte Carolina, sie enthält wahrscheinlich die früheren Rechte der Constanzer Bischöfe, welche Heinrich von Brandis wieder erobern wollte, und ist deshalb von großem Interesse. Wir können zur Zeit den Text nur nach einer Abschrift aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geben, welche in den Urkundenbüchern des Constanzer Stadtarchivs die Nummer 437 hat und bei Schultze Collect. VII. Fol. 91 aufgenommen ist. Ob und wo das Original vorhanden, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden ².

Die Irrung führte zu kriegerischer Verwicklung und wurde, „nachdem beider siten vil todschlag, brand, groffe unkosten zc. überstanden was“, durch Dazwischentreten anderer „herren und stett“ am 31. März 1372 beigelegt; die Urkunde hierüber ist die Richtung Bischofs Hein-

¹ Die hier folgenden zwei Urkunden wurden uns von Herrn Stadtarchivar Mar-mor zur Verfügung mitgetheilt geraume Zeit ehe an die Publication der Schultze'schen Chronik im Div.-Archiv gedacht wurde; der Abdruck derselben in diesem Bande dürfte nun an sachlichem Interesse gewonnen haben. Die Redaction.

² S. die Anmerkung der Red. am Schluß dieser Nummer.

richs, deren Copie von derselben Hand geschrieben sich ebenfalls bei Schultze Collect. VII. Fol. 95 findet.

a. Die erst Carolina.

In dem nammen der hailigen unzertailten drivalentheit salirlich Amen. Wir Karolus, von göttlicher miliditait verhencknuß der vierd, Römischer kayser, allzitt ain merer des richs und künig zu Behem, zu ewiger gedächtnuß diser ding von unnsersomheit, von angepornner sanfftmülditait in nutzbarfait aines yegklichen unnsers unterthon geliebet wirt, yedoch so geruchen wir allwegen mit flissiger begird allzitt daruff zu mercken, der hailigen kirchen nutzlichait, Frid und zu gottes lob und eren ze fürdern, zu unnsers hailles merung, als wir das nach angenommen, unnsers kayserliche mächtigfait, ampt schuldig sind, von sach wegen, das die göttlich fürsichtigfait sines dienstbarfait hett fürsehen, und er unserm sätigen regiment an allen stiller fridsamfait, so flißlich dienen, als vil sy schon zu unserm schirm gnädemlicher sie beschirmt. Nun der erwürdig Hainrich bischoff zu Costenz, unser fürst, rat und andächter lieber, ist vor unser gegenwärtigfait kommen und gebätten, das wir im und sines kirchen alle sine küniglichen lehen und gemainlich alle und jegkliche sunderbari guad, fryheit und rechtigfait, die und welche sy von Römischen künigen und kaysern, unsern vorsefaren, auch allen andern fürsten und personen über alle ire gütter, besitzungen, gerechtigtaiten und eren inen gegeben, auch alle und insonder jegkliche ire gericht, hohe und nieder gerechtigtait, gewonhaiten und bruchungen und alles anders, das dieselb kirch zimlich bestet, sinder die gerechtigtait und gütter hieunden beschriben, uffzunehmen, ze nüttern und besätten und ze lichen geruchen, auch in und dieselben kirchen zu Costenz mit allen iren guten und dingern in unser und des hailigen richs schirm ze nemen gnedigklich mit kayserlicher macht geruchen, die gerechtigtait, die derselb bischoff in derselben statt Costenz hat, sind dise zu dem ersten:

(1) Das ain jegklicher bischoff zu Costenz, der zu zitten ist, in sinem bistum und schloßern mag silbrin münz machen, Costenker pfening, oder geng und gab Heller, (2) auch das derselb bischoff in der vorbenanten statt Costenz habe zu machen und zu setzen ainem aman und all weltlich amptlit, und das alle weltliche gericht von im und zu im on alles mittel rüend und zugehören sollen als von ainem geweren herren. (3) Auch das des bischoffs hoff, auch der chorherren und der priesterschafft der statt Costenz, auch der abben zu Peterßhusen, Grüßlingen und der heinachenempeten prelaten und irdenierin sollen fry on gab und von allen flüren, umgelt, ufflegungen und bekümbrenuß der maister und der rätten der statt Costenz sin und genzlich der gaislichen fryungen gefröwt werden. (4) Item der maister, die rät, die burger und die da wonent in der statt Costenz, die da zu iren tagen komen, sind schuldig syen, die bischoff, die ye zu zitten sind, uffrecht, redlich und rechtentlich bestätt als ir gewer herren in gaislichait und weltlichait on alles widersprechen erwirndenklich uffzunehmen und inen ze schweren trüw und gehorsam zu sind. (5) Item, da derselb bischoff und die kirch zu Costenz, auch die abbt der goshüser zu Peterßhusen, zu Grüßlingen und die hienach benempten prelaten, auch alle grauen, fryen, ritter und edel, in welcher würdigfait oder fürgeben sy syen und jegklicher insonder von uns und dem hailigen rich, auch von dem stift zu Costenz, oder von den hienach benempten goshüßern gelichnet sind, auch baider geschlächt lut inen in dienstbarfait zugehörig, ire lüt, die da zu Costenz oder in andern stetten in dem rich gelegen. Ob jedoch dieselben lüt in denselben stetten zu burger wurdent genommen, mögen erben und rechtigtait und verschaffungen von inen nemen, one derselben stett maister und rätte

widersprechen. (6) Auch wollen wir, daß dieselben maister, ratte und burger der statt zu Costenz kain ungelt, nützwöll uffsetzen oder nemen sollen, auch kain rat setzen one ains bischoffs und seiner kirchen gunst und willen, sunder sond sy in und dieselben kirchen on widersprechen und iren lassen freylich beliben an der müntz, ungelt, zöll, bossen und lüten, die inen von dienstbarkeit zugehören. (7) Also haben wir die gütter und gerechtigkeit der dißgenanten kirchen mit iren aigen namen thun melden, als die abbtzy zu Peterßhusen, sant Ulrichs abbtzy (Kreuzlingen), sant Marren in der (Reichen-) Dw, die abbtzy zu Wagenhusen, das closter zu Münsterlingen, die bropsty zu Bischoffzell, die bropsty zu sant Steffan, die bropstyen, die da zinsbar sind, Boll und Sindelfingen, der zins zugehörig sind zu nützung der kirchen; die bropsty Eningen (Deningen), der hoff zu Horn, der hoff zu Arbon mit der pfarrkirchen, der hoff zu Bischoffzell, der hoff in dem dorff zu Berga mit der cappell, der hoff zu Tegerwiler mit der kirchen, der hoff zu Winterthur mit der kirchen, der hoff zu Bollinger und die kirchen, der hoff zu Stülplingen und die kirchen, der hoff ze Loffen und die kirch, der hoff zu Nünkirch mit der kirchen, die kirch ze Siplingen, der hoff zu Servatingen mit der cappell, der hoff ze Bodmen mit der kirchen, der hoff ze Lützelhaim mit der kirchen, der hoff ze Murda mit der kirchen. Diese vorgenannten gütter und des bischoffs zierlichkeit, die danoch freylich zugehörent ainem bischoff und der kirchen und ander vil, die bis gegenwärtig unser brief nit begriffen mag, sunder aber haben wir hieunden thun melden die gütter, die da zugehörent zu nutz der chorherren, der hoff zu Pfin mit der kirchen, der hoff zu Wigeltingen (im Thurgau) mit der kirchen, der hoff zu Meissteten mit der kirchen, der hoff zu Alnow mit der kirchen, die kirch zu dem langen Rickenbach, der hoff zu klainen Rickenbach, der hoff zu Egna (Egenach), der hoff zu Mitele und die kirchen Wartbüchel on das schloß, der hoff zu Güttingen und die kirchen, der hoff zu Riethapla und die kirchen, die cappell zu Wallwiß, die kirchen zu Goldbach mit dem wingarten zu nützung der liechter, der hoff zu Stetten und die kirchen, der hoff zu Dagebartsforst und die cappell, der hoff zu Düringen mit dem halbthail der kirchen und der zehenden, der hoff zu Sittingen mit der kirchen, der hoff zu Bollen mit der cappell, der hoff zu Husen, die kirch mit dem zehenden, der hoff zu Sachßbach, der hoff zu Buggingen mit der kirchen, der hoff zu Eghain, der hoff mit dem spittal Colmer in dem land ze Gur, der hoff ze Frummen, der hoff zu Ambedes, der hoff zu Montanis und zu Burg mit der kirchen.

Also haben wir mit claren unser gemüts ougen angesehen die mangualtig demüthigkeit verdienung, die der vorgenant bischoff und sine vorfahren bischoffen, unser hoch und des hailigen rich mit flüssigem ernst vor un verrucken zitten sich geflüssen hand ze eren umb Gottes des allmechtigen und der elichen Marie der junkfrowen, seiner gebererin, in dero nammen dieselb kirch geziert ist, zu erwidrigkeit, auch von miltencklicher demüthiger zunaigung, so wir allwegen zu derselben kirchen geheyt haben, und für ander noch habent, seiner flüssiger gebett miltencklichen erhört, besonder wann sölich gebett us der brunnen der vernunft flüsset und wann nieman verziehen soll, was mit recht gebetten wirt, demselben bischoff, sinen nachkommen bischoffen und der kirchen zu Costenz nun hinsür jener ewentlich alle sine und der kirchen künckliche lehen, auch alle und weckliche besonder ir brivilegybrief, freyhaiten, gnaden, gedächtnuß, Römischen kaysern und künigen, unsern vorfahren, wie sy die redlich beheyt haben, mit allen iren articeln, begriffungen, sumen und innhaltungen, wie sie namen haben, von wort zu wort, als sy beschriben sind, gleich als ob ir aller behaltuß hierinn insonderheit ingeschriben wären. Ob auch von recht oder gewonhait sölt hierinn sunderlich gemelt werden, und auch alle rechten, müntze, zölle, ungelt, bosungen, weltliche ge-

richt, hoff und die gütter da oben benempt, und ouch alle und yegkliche, insonder derselben kirchen zu Costenz gütter, mit bößser, lüten, herrschafften, gebuwen, acker und gebuwen wingarten und biwangen der dörrer und der stetten, gerichtten, ze richtten gewaltsamme, bennen, zöllen, ungelten, bußen, forsten und des weltbrudges inwonungen, nutzen, zinsen, nutzungen, penen, velbgestuben, jagungen, wyßen, waiden, wasser-müllinen, wasserfluß, rittern, edelknecht, lechenman, lechentrager, wögten der vorgenanten goshüßern gerechtigkeitten, lühungen der kirchen und der pfunden, dienein, aigenlütten, pfandschafften, ob sy von dem rich herruren, gewonhaiten, nutzungen und eren, und sunst mit allen iren anhangenden und zugehörigen, was und wie die genant syen, ober genempt werden, die zu disen vorgenanten gütter gehören. Und was dieselb kirch zu Costenz zu disen zitten zimlich besizet, und in künfftigen zitten mit rechten und vernunstenklichen nammen und weg mit gottes verhencknuß überkommen mag, mit verbadchem nut nit unsürsichtiglich, sunder durch unser gewisse vernunfft, mit rat unser und des hailigen richs fürsten, grauen und herren, und ander getrüwer, mit kayserlicher macht und vollkomenhait des richs gewaltfame, als das billig gewesen ist, bestatt wolgebällig uffgenommen, ernüwert, verlichen und gnädigklich confirmiert haben, ouch all gebrechen, die darby durch zwifenlich uflegung der wortten, oder der wurdigkait underweg muß helbung, oder von was andern sachen hieinne gefunden mücht werden, ganz vernichtiget, sol ouch by nichte kainem menschen zimmen, bis unser bestättunge, vernüwunge, verlichunge und confirmierung zerbrechen, oder darwider underston zu thund, der sol bekennen versallen sin, unabläßlich die penn hundert pfund lutters golbes als hie hiewider gethon wirdet, den halben thail in unser kayserlich schatzgaben erkennen wir uns, und den übrigen halben thail dan der da die verschmachung lut zugesügt werden. Das ist das zaichen des aller schönsten fürsten und hern hern Karlen des namen des vierden kayser, des aller unüberwintlichsten und elichsten kungs zu Behem.

Diser ding sind zügen gewesen die erwirdigen Arnolbus der hailigen pragenschen kirchen erzbischoff, Hanns Zolmünc, Johannes zu Leucommischens, der pfallenz des hailigen richs kanzler, und Dietrich Windens, bischoffe, die durchlütigen Rudolff, herzog zu Sachsen, des hailigen Römischen richs erzmarschalk, Fridrich, margraff zu Wiffen, Volko zu Walfenberg, Hainrich zu Sagen und Bizemmißlax zu Zattbäschuen, herzoge, die edlen Burckhart, burggraff zu Maydenburg und Albrecht von Anholt, grauen Rudolff von Wart, Jos und Hanns geprüder von Rosenberc und Zwaigko von Sternenberg, hofrichter unsers küniglichen hoffs zu Behem und sunst vil ander unser und des hailigen richs fürsten, edlen und getrüwen, die gegenwürtig brief zu gezügnuß der ding haben wir gegeben under unser gulbinen pull, die gebend sind zu Prag in dem jar von der gepurt Gottes thusend drühundert sibten und fünfßzig jar, der kayserlichen zal ime zehenden an dem fünfsten tag des Octobris, unser richen in dem zwölfften jar und des kayser thumbs in dem dritten.

b. Bischoff Hainrich von Brandis Richtigung.

Wir Hainrich von gottes gnaden, bischoff ze Costenz, thun kunt mit diesem gegenwürtigen brieff allen, die inn ansehen oder hören lesen. Als wir und ouch die vesten, wyßen, unser lieben getrüwen, der burgermeister, der vogt, der amman und die räte, alle burger gemainlich der statt Costenz, unser stöß und mißhellung, die wir gen ainander ze schicken und ze schaffen hetten, in des aller durchlütigsten fürsten unsers gnädigen herrn hand, hern Karlen von gottes gnaden Römischen kayser und künig zu Behem, ergeben und gefezt hetten, und ouch sinen gnaden getrüweten, bie-

selben sßß und sach ze richten, und ouch sin meinung was, das wir uns lieplich und früntlich baider syt mitainander verainbaren und verrichten wölten, da haben wir bedacht und angesehen, das got allen christenlütten sinen hailigen frid geben hat, damit er uns erzaigt hat, das alle lüte, die sin götlich gebot behalten wend, mitainander fründlich leben sond. Und darumb so haben auch wir mit gutem willen unbeweglich und mit guter vorberathung durch großer mergklicher notturft willen, unser und derselben unsers goghus und unser lüt, lib und gut und ouch durch gemaines nutztes willen des lands, mit gemainem rate unsers capitells der chorherren zu dem thum ze Costentz mit rate unser erbortner fründ, die aintails hinach benant und verschriben sind und ander unser fründ und des goghus dienstlüt, und ouch erber wiser lüte, pfaffen und layen, gutem fürsichtigem rate und nderweisung uns früntlich und lieplich für uns und alle unser fründ, helffer und diener, die zu demselben brief und der sach gehafft sind, verrichtet und verainbart mit derselben statt und den burgern allen gemainlich ze Costentz und mit allen iren helffern und dienern, pfaffen und layen, wie die genant sind, die die sach anrürt, umb den todschlag, der begangen ward an unserm vetter sätigen Wölfflin sätigen von Brandis daby ir burger warent, das wir dero und ouch aller der, die daby uff dem veld waren, sy syen ir burger oder nit, durch gar luterlich ir gut fründ worden syen, und umb alle ander sßß, zwayung, mißhellung und krieg, todschlag, brand, rob, schaden, angriff, verlust, was uns von denselben burgern und der statt ze Costentz, als von iren helffern und dienern, pfaffen oder layen, gaislich oder weltlich, juristen, procurators oder schryber, sy syen ir burger oder nit, sy haben inen geholffen unnd zugelait, oder syen inen bygestanden mit worten, mit hilff, werden oder getaten, haimlich als offentlich in diesem unserm land, oder inn andern Wältschen als Lüttschen landen, in den weltlichen kriegen, oder in den gaislichen rechten, das wir gegen einander erworben und besucht haben mit der appellation zu dem stul gen Rom, gen Mentz, gen Avion (Avignon) und ze unserm hailigen vatter dem babst, oder gen andern gaislichen lütten, und mit clag ze dem obgenanten unserm herren dem kayser, oder an ander stett, gen gaislichen als gen weltlichen lütten, was unlust und schad uns und den unsern von inen davon oder von was ander sach, das wer beschehen oder uffgeloffen ist ungher uff disen hüttigen tag, als diser brief geben ist.

(1) Das haben wir alles mit gutem willen und mit rechter wissent verkosen und vau gelassen, wann wir ouch harum früntlich verricht und verainbart sind, also, das ouch alle gericht unserhalb ab sin sond mit dem gebing, das wir noch nieman andre von unsern wegen, kain unser procorater noch bott dieselben gericht, was wir daher gen inen gesucht habent, es sye zu Mentz, ze Rom, ze Avion, vor dem kayser, alder anderschwa fürbaß nit me jagen, noch süren, noch triben sond, in behaim wise one alle geverd und umbe die botten, die sy von ir statt wegen jey senden sond zu unserm hailigen vatter dem babst, zu den kardinälen oder zu unserm herren dem kayser, da getrunven wir der von Costentz früntschafft wol, das sy mit früntlicher bitt ir bestes darzu reden wölten, das wir begnaded.

(2) Wir vorebenemter bischoff Hainrich von Costentz verjehen ouch, das wir umhinnenhin, diewise wir leben, dieselben statt und alle burger ze Costentz sölten lassen beliben by allen den rechten, fryhaiten und gewonhaiten, als wir sy funden hand und sy ouch jey sind. Und sölten ouch wir oder unser botten unserm herren dem kayser sagen und erzelen, das wir früntlich mit inen bericht syen und das er sinen gunst und gutten willen darzu geben well.

(3) Wir sölten ouch by unserm leptag sy nit süro bekümben, wedet mit gais-

lichem noch weltlichem gericht umb behain das stuck darumb wir sy daher bekümbert haben. Stünd aber nun ald hernach by unserm leben üt anders uff, darumb sollen doch wir, noch die unsern sy one recht nit angreifen.

(4) Unnd umb den stoß und krieg, so wir hetten zu Mentz gen inen und iren juristen und psaffen, herrn Johannsen sältgen in der Bünd, kütpriester zu Sant Steffan ze Costenß, maister Peter den Büttinger chorherr ze Zürich, maister Hainrich Disin, chorherren ze Zovingen und gen her Hagman, kütpriester zu sant Paul ze Costenß, als dieselben psaffen darumb gen Hof, gen Avion geappellieret hand; da sollen wir unser procuratores und advocaten by der ersten unser bottschafft haissen, das sy demselben krieg entweichent und bittent, das ein procuratorium darüber geben werd, doch also, das aintweder thail dem andern nit daby widerfeien noch geben soll Darzu sollen wir unser procuratores und advocaten gebieten und haissen, sy seien daselbß zu Avion oder anderschwa, des sy allen unsern kriegern, die wir daher gen ainander gehept haben, entweichent und das sy die von unsern wegen nit mer triben noch jagen sond, als vor begriffen ist. Dieselben burger von Costenß sind ouch nit gebunden, das sy sich setzen sollen wider die gebot des stules, es sy von unserm hailigen vatter dem bapst, ald von dem erwüldigen vatter, hern Johannsen, bischof zu Augspurg. Sy sind ouch nit gebunden, das sy von jemanß wegen in ir statt ungesungen syen, er sy pfaff oder lay, wann das sy uns ze beiden syth in ir statt und gerichtent freid und sicherhait beren sond ungewarlich, wann das wir inen wol getruwen, das sy ir bestes zu unsern sachen, ob das notturtstig wirt gen dem bischoff von Augspurg reden wöllent.

(5) Wir vorbenanter bischoff Hainrich von Costenß sollen ouch schaffen, das alle gefangne psaffen und layen lebigh gelassen werden, und gehefftig ist und vorhanden ist, das soll ouch lebigh sin.

Unnd das dis vorgeschriben alles von uns und den unsern, die zu der sach gehefft sind, ungewarlich behalten und vollfürt werd on alle arglist, als vorgeschriben stat, stat halten und vollfüren sollen mit guten trüwen luterlich one alle geverde, als vor ist beschaiden. Unnd were, das behainer unser fründ, er sy an disem brief benent oder nit, als behain unser helffer, als diener, als jeman ander, dis sun und richtung nit stat halten wölt, und sin selbs daran vergessen wölt, dem sollen wir doch in allen sachen gen denselben burgern und der statt ze Costenß unhillfflich sin. Unnd wesen by dem aid, so wir geschworen haben, darzu hand ouch diß nachgeschriben edlen hern, unser bruder, vettern und erbornen mag, dieselben sun und richtung ouch geschworen stat zu halten.

Des verjehen ouch wir Eberhart, von derselben gottes gnaden abbt des goßhus in der Richenow, Mangolt und Wernher des tütschen ordens alle dry von Brandis, des obgenanten unsers herren bischoff Hainrichs bruder, Mangolt, bropst des goßhus in der Richenow und Durig, ritter von Brandis, gebruder, Johanns Ulrich von Hus, ritter, und Wilhelm von Enne, sy, das wir ouch alle mit demselben unserm herren bischoff Hainrich von Costenß geschworen haben, gefert aid mit ufferhaben handen zu den hailigen, dis richtung und sun für uns, unser helffer und diener gen denselben burgern und der statt ze Costenß und gen allen den, die dis sach anrürt als vor ist, beschaiden stat zu halten, luterlich on alle geverde.

Unnd wär, das behainer, er were unser fründ, diener oder helffer, wider die richtung thät, oder thun wölt, dem sollen wir gen denselben burgern und der statt ze Costenß unhillfflich sin uff dieselben geschwornen aid, sunderlich so verjehen ouch wir vorbenanten abbt Eberhart und sin vetter Mangolt, bropst des goßhus in der Richenow,

wär, das uns gemainlich als sunderlich, als demselben gozhus in der Nischenow behain schad, verluist als unluft an lüten, als an gut mit todschlag, mit roube, mit brand, als mit behain andern dingen beschehen wär in den obgenannten kriegien und stößen, die unghar uff disen hüttigen tag beschehen und erlossen, und ergangen sind, das wir darumb auch fründlich bericht und verainbart sind, und das wir noch niemand ander von unsern noch des gozhus wegen, nun noch hernach das gen denselben burgern und der statt ze Costenz, noch gen nieman ander, der zu den sachen gehafft ist, nymer geanden (ahnden) noch geäfern sond, weder mit worten, noch mit wercken luterlich one alle arglist uff dieselben aid, die wir geschworen haben.

Darzu verzeihen auch wir graf Fridrich von Zolt von Salzburg der junger und graf Wolfram von Nellenburg, Landtgraf in Hegöw und in Madach, das wir auch geschworen haben, dis sun und richtung ungevarlich stät ze halten und trösent auch darzu für unser bruder und für unser helffer und diener, das die auch by derselben richtung und sun belibent. Und wär, das sich behainer daran übersehen wölt, das wir doch ze got getruwent, das er das ungeru thät, den sölle auch wir by den aiden, die wir geschworen haben, unbehilfflich sin gen den burgern und der statt ze Costenz und gen allen den, die die sach anrütet.

Und das alles zu warem und offem urkund aller diser vorgeschriben ding geben wir die vorbenante bischoff Haimich von Costenz, abt Eberhart des gozhus in der Nischenow, Mangolt und Bernher des tütischen ordens von Brandis, gebrüder, Mangolt von Brandis, broyst in der Nischenow und Dürig von Brandis, ritter, sin bruder, Johans Mich von Hus, ritter, Wilhelm von Enne, graf Fridrich von Zolt und graf Wolfram von Nellenburg, Landtgraf in Hegöw und Madach, alle unser insigil an disen brief, der ist ze Costenz geben da man zalt von Christus gepurt drüzzenhundert jare, darnach in dem zwayundfibenzigsten jare an der nächsten mickten vor sant Ambrosien tag.

Unmerkung der Redaction.

Das Obige war bereits gesetzt, als wir zur Feststellung einiger Zahlangaben auch die kleine Bisthumschronik von Merck (Costanz am Bodensee 1627) verglichen. Hier nun findet sich S. 227—238 der lateinische Text der „ersten Carolina“ vollständig mitgetheilt: Privilegium Caroli IV. etc. Da wohl der Mehrzahl unserer Leser dieses Schriftchen ebenso schwer zugänglich ist, wie die deutsche Abschrift, so blieb der Satz der letzteren stehen, um so mehr, als dieser Text denselben Sprachcharakter wie die Schultzeische Chronik zeigt und höchst wahrscheinlich für „rat und burger der statt Costanz“ die authentische Übersetzung der Urkunde bildete, weshalb sich auch Schultze (s. oben S. 43) veranlaßt finden konnte, eine „copen“ davon zu den Acten zu nehmen.

III. Memorabilien aus dem erzbischöflichen Archiv.

Mitgetheilt von Archivar F. Zell.

1. Eine Conversion in dem Kloster St. Anna zu Bregenz. 24. April 1700.

Hochwürdigster Gnädigster Fürst und Herr Herr v.

Euer Hochfürstlichen Gnaden soll ich mehrmal und hoffentlich zu sonderm trost gehorsambst berichten, wie abermal allem anscheinen nach Gott der heilig Geist ein Person von Lindaw gezogen nemlich des Wilhelm Schmidts Jungfrau Tochter, ein Enkkin des abgestorbenen Herren Burgermeister und Doctor Wessen in Lindaw, von ohngefahr 16 Jahren, welche zu Augspurg über alle mafen wol arbeitsen und stifen gelehret, aus gelegenheit eines von ihren Elteren bey dem Gottshaus S. Annae alhier angejuchten Seltanlehens verwichnen 14. dis Monats April von ihrer Mutter, obbesagten Burgermeister Wessens Tochter, in ermeltes Gottshaus geschickt worden, da sie sich etlich tag bey denen Ehehalten aussen der Clausur auffgehalten, alles genaw beobachtet, und als sie an verwichnem Sonntag durch eine herum geschickte Magd von ihren Elteren wider nachher Haus beruffen worden, hat sie sich aus dem kloster zugehn gewaigert, die Magd, so auch katholisch, fortgeschickt, und inständig und süßfällig die würdige Frau Mutter und Convent gebetten, sie ferners in dem kloster zugedulden, wolle gern mit Speis vor lieb nehmen, wie man den Armen vor der Pforten gibet, und weil eben damals Ihr Hochwürde Herr Prälat in der Mereraw und Herr P. Theodosius Quardian zu Costanz im namen Eweren Hochfürstlichen Gnaden in besagtem Gottshaus visitirten, seindt Sie und die Klosterfrauen durch das eüßrige bitt und ansehung der schönen qualiteten diser Jungfrauen bewegt worden, das man sie hinein in die Clausur zu denen kost- und lehrlicheren genommen. Am Montag darauff, da man die Wahl einer neuen Mutter im Gottshaus vorgenommen, und ich auch dahin eingeladen worden, ist diser Jungfrauen Vatter von Lindaw kommen, deme auff mein einrathen (damit nicht die Lindawer aussprengen könden, als hette man dise Jungfrau in das kloster gezwungen, und niemand mit ihr mehr reden lassen) die Tochter vor- und nach dem Mittagessen ist sürgelassen worden, da dann der Vatter mit Vorsuchung aller ersünlichen Motiven gesucht hat, sie zubereden, mit ihme widerumb nachher Haus zugehn, unferseits auch ihme vorgestellt worden, das man sie ganz nicht auffhalten werde oder wolle, könne nach ihrem belieben gehn oder verbleiben, worauff aber die Tochter ganz generos und mit aller reverenz dem Vatter geantwortet und gesagt, das sie entschlossen seye hier zubleiben, und ihr seligkeit da zuseuchen, sie müsse leiden, was und wie es komme, wolle dennoch ein gehorsam und dankbares kind sin und verbleiben, und für Vatter und Mutter täglich Gott bitten, also das entlich der Vatter sich hat müssen ergeben, und beede mit wainenden Augen einander die hand gebotten. Noch selben abent spät kombt auch die Mutter mit einer Baas, und hat auch gleiche resolution vernommen, deswegen folgenden Zinstag in aller friie zu Herren Prälaten in die Mereraw gangen, inständig gebetten, ihr die Tochter abfolgen zulassen, welcher geantwortet, das ein solches zuthun und die Tochter herauszuzwingen nicht in sein gewalt, wann sie aber freywillig mit der Mutter wolle gehn, werde weder Er noch die Klosterfrauen sie auffhalten, wolle hinauff kommen, und der Tochter fernere resolution vernemen. Da dann in beysein Herren Prälatens, der würdigen Frau Mutter und anderen, die grosschwangere Mutter sambt der Basen diser Tochter auff alle beweglichste weis zu-

gesprochen mit bitt und betrohen, das wann ihr bey der bevorstehenden geburt übel gange, sie der Tochter alle schuld zumessen werde, die . . . sich offerirt, sie zu ihrem vollen Erben einzusetzen, wan sie ihnen . . . aber alle dise starke anstöß hat sie starkmüthig ausgeschlagen und so vernünfftig beantwortet, das nicht allein der Mutter und Basen, sonder auch dem Herren Prälaten und Closterfrawen das wasser aus den augen geschossen, die Mutter versprochen ihro die kleider herumbzuschicken, wie noch selben tag Herr Prälat mir dis mit sonderem trost erzehlet hat. Am Mittwoch darauff ist widerumb Einer vom Rath abgeordneter kommen, umb zuerfahren, ob es also seye und ob die Elteren nicht selbst darzu geholfften, hat aber eben das gefundten, was in vorigen tagen sich begeben. Sie ist allen Closterfrawen ganz lieb und werth, Gott, der sie beruffen, gebe ihr die beständigkeit. Herr Porzelius halt sich zu Innsbrugg ganz wol, ligt dem studio theologico und sacrorum canonum ob, und sagt man, er sollicitire in die societate Jesu angenommen zu werden, also weil ein anderer effectus, wo Gott, als wo das flaisch zicket, so ich Ewer Hochfürstlichen Gnaden in tiefster Demuth habe wollen überschreiben, und auch P. Theodosius mündlich wied referiren, und mich in Dero beständige hohe Gnaden demüthigst befehlen.

Regenz den 24. April anno 1700.

Ewer Hochfürstlichen Gnaden underthenigster gehorsamster Caplon
(gez.) Joannes Jacobus Denig, Doctor
Decanus et Parochus Brigantinus.

2. Bericht des bischöflichen General-Vicars von Deuring zu Constanz an den Cardinal Torrigiani zu Rom vom 11. Dezember 1775 über die Wundercuren des Priesters Joseph Gafner.

* Johann Joseph Gafner, geboren am 20. August 1727 im Dorfe Braz, einem Filial von Nüziders in Vorarlberg, studierte Theologie in Innsbruck und Prag, wurde 1750 Priester und wirkte sodann 15 Jahre hindurch als Seelsorger in den Orten Dalaas und Klösterle, ebenfalls Tochterkirchen von Nüziders (s. Bergmann, Landeskunde von Vorarlberg S. 68 f.) und damals zum Bisthum Thur gehörend. Von körperlichen Leiden geplagt, suchte und fand er Erleichterung in der Anrufung des Namens Jesu; auch Anderen war er bemüht durch geistige Mittel zu helfen, insbesondere suchte er Krankheiten, welche den ärztlichen Bemühungen getrozt hatten, durch Sacramentalien und Exorcismen zu heilen, und in kurzer Zeit strömte das Volk haufenweise dem Wundermanne zu. Mit Genehmigung seines Ordinarius begab er sich im Juli 1774 in das benachbarte Bisthum Constanz, nachdem angesehene Persönlichkeiten, wie das nachfolgende Schreiben berichtet, von dem damaligen Bischof Cardinal von Rodt die Erlaubniß erwirkt hatten; Gafner wurde nach Meersburg in die bischöfliche Residenz eingeladen und nahm während 3 Tagen an Vielen Segnungen und Exorcismen

* Diese Notizen über Gafner sind Beigabe der Redaction.

vor, aber, sagt das Schreiben, wie anderwärts, effectu vario; eine amtliche Prüfung der Heilungen fand nicht statt und das Mißtrauen, welches der Cardinal Rott schon vorher gegen die Sache gehegt, wurde nicht gehoben, wohl eher verstärkt. Gäßner kehrte für kurze Zeit nach Klösterle zurück, wurde aber schon im Herbst 1774 von dem Regensburger Bischof Fugger, zugleich Propst in Ellwangen, nach letzterem Orte eingeladen, wo dann seine Heilungen ebenfalls wieder das größte Aufsehen machten und Tausende von Katholiken und Protestanten um ihn versammelten. Der Bischof ernannte ihn zum geistl. Rath und Hofkaplan, aber die Erzbischöfe von Prag und Salzburg warnten in Hirtenbriefen ihre Geistlichen vor den angeblichen Heilungen (s. Acta hist. eccl. nostri temporis XIX. 315. 337); die Regierungen wurden von Wien aus aufgefordert, ihren Unterthanen das Reisen nach Regensburg zu verbieten. Zuletzt wandte sich der Protector Gäßners, Bischof Fugger, an Papst Pius VI., dessen Antwort sich mißbilligend darüber äußerte, daß der Exorcismus so öffentlich, bei solchem Zulauf und Tumult und nicht nach dem römischen Ritual vorgenommen werde. Gäßner zog sich nun zurück und starb als Decan und Pfarrer von Bondorf bei Regensburg den 4. April 1779. Er hatte in zwei Schriften (Kempten 1774 und Augsburg 1775) die Ansichten dargelegt, welche ihn bei seinem Heilverfahren leiteten; eine Reihe Schriften erschienen für und gegen ihn; s. Allgem. deutsche Bibliothek Bd. 27, 596 f.; 28, 277; 33, 285. Die Meinungen der Zeitgenossen gingen über ihn sehr auseinander; so erkannte J. K. Lavater, der mit Gäßner in Briefwechsel trat, in dessen Handlungen die Wirkung einer seltenen Glaubenskraft, dagegen sah der Leibarzt des Kaisers Joseph, M. v. Haen, die Wirkung des Teufels darin! — Näheres bei Scherzinger, Die aufgedeckten Gäßnerschen Wundercuren u. 1775. Semler, Sammlungen von Briefen und Aufsätzen über die Gäßnerschen und Schröpferschen Geisterbeschwörungen, Halle 1776. Huth, Kirchengesch. des 18. Jahrhunderts. II. 388—397.

*Eminentissime et Reverendissime Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalis,
Domine Domine Gratosissime!*

Nomine Reverendissimi Domini Vicarii Generalis Liberi Baronis de Düring.

Eminentia Vestra Reverendissima mediante rescripto de dato 11. Novembris anni currentis super fama, moribus et praetensis miris sanationibus sacerdotis Josephi Gassner genuinam a me informationem expetiit. Veneror equidem sollicitudinem sacrorum summae sedis tribunalium, quae causam hanc tot libellis per publicum sparsis ultro citroque actitatam discutere ac supremo suo oraculo definire adlaborant. Hinc promovendae huic decisioni non prompto

solum sed alacri etiam animo manumque omnia, quae mearum sunt partium, impenderem. Verum cum praefatus sacerdos non in hac Constantiensi, sed in Curiensi dioecesi natus et educatus atque ad parochole beneficium promotus fuerit, in hac vero dioecesi paucis duntaxat diebus substituit, hinc pronum est colligere, me totamque huiusmodi episcopalem curiam ad promovendam hanc decisionem vix quidquam conferre posse. Biennio abhinc fama de miris eius sanationibus per hanc dioecesin, Curiensi contiguam, divulgata fuit, pluresque etiam huius dioeceseos personae sanguine illustres et dignitate conspicuae eius opem in calamitatibus ac infirmitatibus suis implorarunt. Harum proinde repetitis instantiis cessit Eminentissimus Episcopus noster felicitis recordationis, consensitque, et (l. ut) praelaudatus sacerdos Marispurgum, locum residentiae episcopalis, venire, ibidemque exorcismos benedictionesque suas petentibus impertiri possit. Praestitit id per triduum populo undequaque turmatim confluyente; effectu tamen, ut alibi, vario, cum non nulli divini nominis virtutem ex praesenti, quod se expertos esse dicunt, auxilio depraedicaerint, alii vero, iique plurimi aut nullum dolorum suorum obtinuerint levamen, aut in antiquas paulo post relapsi fuerint infirmitates angustiasque. Caeterum nihil eorum, quae Marispurgi a saepefato sacerdote acta sunt, iuridice examinatum fuit, cum nemo ex huiusmodi episcopalis curiae ministris ibidem praesens fuerit. Id tamen differtim non possum, Eminentissimum Episcopum nostrum alienum semper fuisse a sententia eorum, qui benedictionibus et exorcismis huius sacerdotis insolitam virtutem tribuunt, atque ope illorum veras et miras sanationes factas fuisse praetendunt. In eius vita et moribus nihil, quod sanctitati status clericalis repugnaret, nihil, quod vel ab eius inimicis sugillari merito possit, deprehensum aut notatum unquam fuit. Quin potius ex omnibus eius actionibus sancta simplicitas, firma in Deum fides, ardens ac indefessum juvandi proximi desiderium sine spe lucri aut commodi temporalis elucescit. Plura pro decisione huius causae adminicula Eminentiae Vestrae Reverendissimae suppeditare non possum, cuius gratis me humillime commendo sub devotissimo S. Purpurae osculo semper futurus

Eminentiae Vestrae Reverendissimae Vicarius Generalis mpr.



Neue Erscheinungen und Fortsetzungen

aus der

Herder'schen Verlagshandlung

in

Freiburg im Breisgau.

Januar bis März 1874.

Alleker, J., Die Volksschule. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben. **Vierte Lieferung.** gr. 8°. 12 Sgr. — 42 Kr.

Cochem, P. M. v., Das große Leben und Leiden unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. 4°. **Dritte Auflage** in 20 Heften. Erstes Heft. Gewöhnliche Ausgabe 4½ Sgr. — 15 Kr. pro Heft mit **Gratis-Prämie:** „Christus am Kreuz, von Engeln umgeben“.

Ehrler, J., Das Kirchenjahr. Eine Reihe von Predigten. **Wierzehntes Heft.** gr. 8°. 15 Sgr. — 54 Kr.

Hagemann, Dr. G., Elemente der Philosophie. **Dritte, durchgesehene und vermehrte Auflage.** 8°. Dritte Abtheilung: **Psychologie.** 22½ Sgr. — fl. 1. 18 Kr.

Hefele, Dr. K. J. v., Conciliengeschichte. VII. Band. 2. Abtheilung. Die Concilien von Basel und Ferrara-Florenz. gr. 8°. Thlr. 1. 24 Sgr. — fl. 3. 6 Kr. (Schluß des ganzen Werkes.)

Hergenröther, Dr. J., Katholische Kirche und christlicher Staat. **Zweite Auflage.** Vollständig in einem Band. Thlr. 2. — fl. 3. 30 Kr.

Kellner, Dr. L., Deutsches Lese- und Bildungsbuch für höhere katholische Schulen. **Siebente Auflage.** Feine Ausgabe: Thlr. 1. 15 Sgr. — fl. 2. 36 Kr. Gewöhnliche Ausgabe: Thlr. 1. 10 Sgr. — fl. 2. 12 Kr.

Lasserre, H., Unsere liebe Frau von Lourdes. Dritte, unveränderte Auflage. 12°. 27 Sgr. — fl. 1. 30 fr.

Missionen, die katholischen. Illustrierte Monatschrift in 4°. Pro Semester 6 Nummern: 20 Sgr. — fl. 1. 10 fr.

Morris, P., S. J., Memoiren eines Jesuiten. Nach dem Englischen. Zweite, neu durchgesehene Auflage. 15 Sgr. — 54 fr.

Kenter, Dr. W., Literaturkunde, enthaltend: Abriß der Poetik und Geschichte der deutschen Poesie. Sechste, verbesserte Auflage. 8°. 14 Sgr. — 48 fr.

Schnker, Dr. J., Handbuch zur Biblischen Geschichte des Alten und Neuen Testaments. Für den Unterricht in Kirche und Schule sowie zur Selbstbelehrung. Mit vielen Holzschnitten und Karten. Zweite Auflage, bearbeitet von Dr. J. B. Holzammer.

Erscheint in ca. 8 Lieferungen à 15 Sgr. — 54 fr.

Die ersten 5 Lieferungen bilden den ersten Band: **Das Alte Testament.** Thlr. 2. 15 Sgr. — fl. 4. 30 fr.

Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Monatschrift. gr. 8°. Monatlich erscheint ein Heft à 9 Sgr. — 30 fr. Sechs Hefte bilden einen Band.

Stolz, A., Erziehungskunst. 8°. Zweite, vermehrte Auflage der „Kinderzucht“. 26 Sgr. — fl. 1. 30 fr.

— **Schreibende Hand auf Wand und Sand. Erste Abtheilung.** 12°. Gewöhnliche Ausgabe 5 Sgr. — 15 fr. Feine Ausgabe 6 Sgr. — 18 fr.

Die zweite Abtheilung ist unter der Presse.

— **Legende oder der christliche Sternhimmel. Octav-Ausgabe in 12 Monatsheften mit Gratis-Prämie in Velfarbendruck „Der gute Hirt“.** Pro Heft 10 Sgr. — 36 fr.

Tillmann, G., Das Gebet nach der Lehre der Heiligen. Erster Band: Vom Gebet im Allgemeinen. Thlr. 1. 26 Sgr. — fl. 3. 12 fr.

Vetter, Tabellen zur schnellen und richtigen Berechnung der Zinsen aus 1 bis 50,000 Mark Kapital von 1 bis 365 Tagen zu 1 bis 6 %. Broschirt 20 Sgr. — fl. 1. 10 fr.; gebunden in Leinwand Thlr. 1. — fl. 1. 45 fr.
